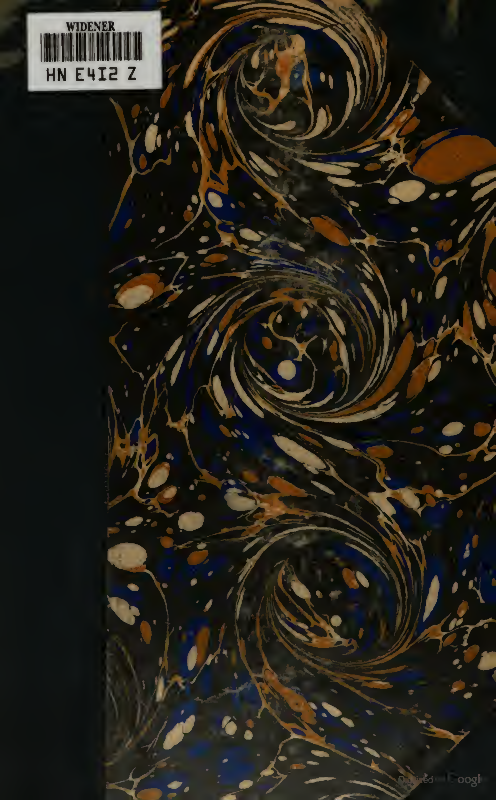
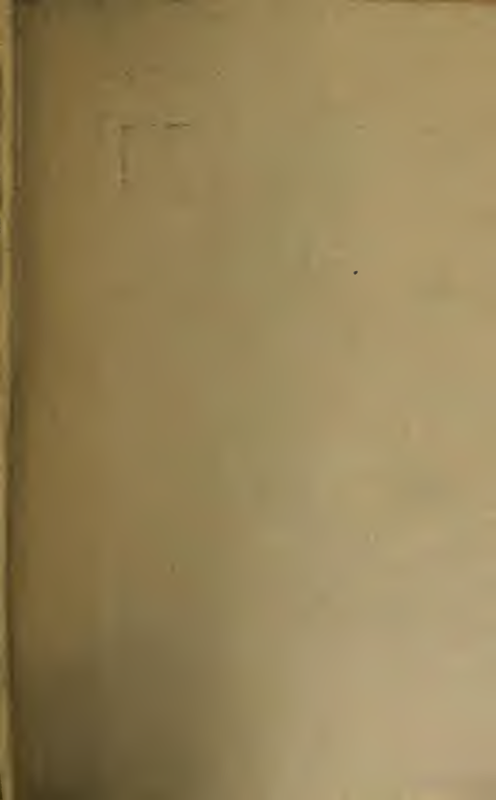


WIDENER
HN E4I2 Z





0

Briefe

aus dem Hauptquartier

oder

die Wahrheit über den Krieg in der Krimm.

Von

einem Offizier des englischen Stabes.

Somerset John Gough Calthorpe.

Uebersetzt

von

F. S.

Lieutenant in der Artillerie.

Erster Band.

Berlin, 1857.
Ferdinand Schneider.
Lennéestraße Nr. 3.

Vorrede.

Die folgenden Blätter sind in der Krimm geschrieben, bei Gelegenheit der einzelnen Ereignisse und ohne die leiseste Absicht, sie jemals vor das Publikum zu bringen; sie waren einzig eine Reihe von vertrauten Briefen an die Freunde in England. Die dienstliche Stellung des Verfassers beim Hauptquartier-Stabe der Orient-Armee hat ihm mannigfach Gelegenheit gegeben, aufgestellte Urtheile, wie die von den verbündeten Generalen zu bewältigenden Schwierigkeiten mit Aufmerksamkeit zu beobachten und sich ein Urtheil darüber zu bilden; ganz besonders aber über den englischen Oberfeldherrn, den verstorbenen Feldmarschall Lord Raglan.

Durch diese Umstände fanden sich seine zahlreichen Freunde bewogen, ihn dazu zu vermögen, diesen Briefen eine bestimmte Form zu geben und sie der Oeffentlichkeit zu überliefern.

Noch ein anderer Umstand hat den Verfasser bewogen, seine Briefe zu veröffentlichen. Bei seiner Rückkehr nach England fand er vielfache Thatsachen und Meinungen unter dem Publikum verbreitet, welche Lord

Raglan zugeschrieben wurden, die dem Feldmarschall aber stets fremd gewesen waren; so viel Verleumdung und Schmach ungerechterweise auf dessen Haupt gehäuft, daß der Verfasser sich für verpflichtet hielt, seine Ansicht über die Thaten und Handlungen seines berühmten Feldherrn zu bekunden und die Schwierigkeiten darzulegen, mit denen dieser nicht allein im Rathe, sondern auch bei der That zu kämpfen hatte.

Die folgenden Briefe sind größtentheils in ihrer ursprünglichen Form wiedergegeben, jedoch mehrfache Umstände, welche der augenblicklichen Beobachtung entgingen, so wie Auszüge aus des Schreibers Tagebuch hinzugefügt, um die Kette der Begebenheiten klarer vor das Auge zu führen.

Wenn es gelungen ist, durch diese Briefe falsche Ansichten über den verstorbenen Lord Raglan zu berichtigen und bisher Dunkles aufzuklären, so wird der Autor hierin seinen Lohn finden, da er sich seines einzigen Zieles, die Wahrheit zu sagen und Gerechtigkeit zu üben, vollkommen bewußt ist.

London, im Juli 1856.

Inhalt des ersten Bandes.

Kapitel I.

Kapitel II.

Kapitel III.

Kapitel IV.

Kapitel V.

Kapitel VI.

Kapitel VII.

Kapitel VIII.

Kapitel IX.

Briefe aus dem Hauptquartier.

Briefe aus dem Hauptquartier.

Kapitel I.

An Bord eines Transport-Dampfers,
den 8. April 1854.

Wir verließen die Dockyard-Treppen (Woolwich) diesen Morgen um 9 Uhr, die Musik der königlichen Artillerie spielte uns zum Abschiede das Lied: „Hurrah, Knaben, Hurrah!“ Wir nahmen die Anspielung wörtlich und Hurrah folgte auf Hurrah von den Truppen an Bord, als der Dampfer sich in Bewegung setzte; am Ufer antworteten uns die Dockyard-Arbeiter und die Mannschaft aller Schiffe in der Runde. Es war ein eigenthümlicher Anblick, die verschiedene Haltung der Soldaten zu beobachten; einzelne Gesichter voller Hoffnung und strahlend vor Erregung; andere so traurig und niedergeschlagen, daß es wunderbar war, wie sie so lustig Hurrah rufen konnten. Hier stand ein junger Soldat, erzählend, wie er die Russen dreschen wollte; dort ein alter Veteran mit verschiedenen indischen Medaillen auf der Brust, der vergebens die Thränen zu unterdrücken versuchte, die ihm ins Auge stiegen, als er auf Weib und Kind sah, die auf dem Werft standen und

ihm, vielleicht zum letzten Male, Lebewohl zuriefen. Aber alles Weh muß der Pflicht weichen, und so war nach einer Viertelstunde jeder beschäftigt, irgend eine Sache in Ordnung zu bringen. Wir waren ziemlich dicht gedrängt an Bord; hier die Ladung: 2 Generale, 10 vom Stabe, 3 Regiments-Offiziere, 13 Doktoren; eine Compagnie von 120 Mann vom —Regimente; 46 Offizier-Pferde, 1 Kuh, 12 Schaafe, 4 Schweine, Bagage und Futter für die Thiere. So denke ich, habe ich Ihnen Alles mitgetheilt. Wir haben glücklicherweise einen herrlichen Tag, die See so glatt wie ein Spiegel; bis jetzt sind wir wenigstens von den Schrecken der Seekrankheit frei. Unsere Segelordre lautet, Gibraltar und Malta zu berühren, dann nach Gallipoli zu fahren und dort weitere Befehle zu erwarten. Meine 3 Pferde scheinen sich prächtig in ihre Lage gefunden zu haben, und blicken mit demselben Eifer, als wir selbst, nach der Futterzeit aus. Sie erhalten jedoch jetzt nur Kleie, da Hafer zu hitzig sein soll und leicht Fieber bei den Pferden hervorbringt, wenn sie nicht in der Uebung sind. Dieser Brief geht mit dem Lootsen an die Küste, welcher direct zu Dover landet, ich muß ihn daher beendigen.

Hafen von Gibraltar, den 14. April 1854.

Wir kamen hier vor einer Stunde an, 6 Uhr Morgens, und hatten eine vortreffliche Reise gemacht, mit der Geschwindigkeit von zehn Knoten in der Stunde während der ganzen Fahrt. Bis gestern hatten wir ruhiges Wetter. Während der letzten Nacht aber wurden wir in einer für unsere Mägen höchst unangenehmen Weise gestoßen und gerollt; mit um so größerer Freude begrüßten wir heut Morgen die Einfahrt in den Hafen. Der Eintritt in die Meerenge ist das Großartigste, was ich je gesehen, und

die Aussicht vom Hafen aus ist wahrhaft schön. Ich bedaure es jetzt nicht, zur See gekommen zu sein, ein so schlechter Seemann ich auch sonst bin. Diese Aussicht vollends belohnt vollkommen für jeden Anfall von Seekrankheit. Einen solchen Lärm, wie er sich aber nun erhebt, habe ich nirgends gehört! Das Schiff wird mit frischen Kohlen versehen; und abgesehen von dem Gepolter, welches die Kohlen verursachen, die in den Raum geworfen werden, die Art und Weise, wie die Leute ihr Geschäft versehen, ist wundervoll. Und welches Kauderwelsch dazu! Sie gleichen mehr Abkömmlingen aus den höllischen Regionen als menschlichen Wesen. Wie ich höre, sind diese Kohlenträger eine ganz merkwürdige Art Leute; sie leben ganz abgesondert von der übrigen Bevölkerung der Felsen. Sie sind gegen sehr hohen Lohn von der Regierung engagirt, müssen aber auch zu jeder Zeit, Tag und Nacht, bereit sein, Regierungsschiffe mit Kohlen zu versorgen; und trotz allen Lärmens, den sie verursachen, verrichten sie ihr Geschäft bemerkenswerth gut und rasch.

Wir verlassen diesen Ort, sobald das Schiff seine Kohlen eingenommen, was etwa in 8 Stunden geschehen sein wird. Wir hatten die Erlaubniß erhalten, ans Land zu gehen, was bis dahin, wie ich glaube, noch nicht vorgekommen war, aber Dank Sir Robert Gardiner, welcher den Befehl gegeben hatte, daß Schiffe mit Truppen von England keiner Quarantaine unterworfen sein sollten. Die Spanier sind in Angst und Sorge darüber, und fürchten, daß alle möglichen Plagen in Folge davon über sie kommen werden. Welcher Unsinn ist doch die Quarantaine, und wie können civilisirte Nationen noch daran festhalten! Ich will es wagen, zu prophezeien, daß, wenn der Krieg fünf Jahre dauern sollte, die Quarantaine aus dem Mittelländischen Meere verschwinden wird. Ich kann wirklich

nicht mehr schreiben, dieser Lärm übersteigt die menschliche Geduld, also Lebewohl für heute.

Auf der See, Höhe der Bay von Tunis,
den 18. April 1854.

Ich schreibe jetzt, damit ich Ihnen einen Brief von Malta senden kann, wo wir morgen früh anzukommen hoffen. Wir sollten eigentlich schon heut dort anlangen, aber die Regierungskohlen, welche wir zu Gibraltar eingenommen hatten, haben sich als so schlecht erwiesen, daß die Ingenieure sie nur mit Mühe in Brand erhalten konnten, und in Folge dessen sind wir nur 7½ und 8 Knoten in der Stunde gegangen, statt zehn. Unser Dampfer war vor dem Kriege zwischen Hull und St. Petersburg verwendet worden. Die Regierung zahlt dem Eigenthümer 820 Pf. St. für die Woche bei freien Kohlen! Es scheint dies ein schönes Stück Geld, aber der Kapitain erzählte mir, daß das Schiff früher mehr eingebracht hätte.

Ich muß nun einen Tag oder zwei zurückgehen, und Ihnen in wenig Worten erzählen, wie ich meine Zeit in Gibraltar angewendet habe. N. und ich gingen mit einander ans Land, und schrieben unsere Namen im Hause des Gouverneurs nieder, welches das Kloster genannt wird. Da er nicht wohl war, konnten wir ihn nicht sehen; aber sein Sohn, Kapitain Gardiner, welcher, wie ich glaube, Militair-Sekretair ist, war äußerst höflich; er machte uns mit zwei vortrefflichen Maulthieren beritten und gab uns einen Erlaubnißschein, die Gallerien zu besehen. So ritten wir durch die unteren Gallerien und besichtigten die übrigen zu Fuß. Sie sind in Wahrheit bewundernswerth. In ihnen sind 700 Geschütze aufgestellt und in den Land- und Hafen-Batterien stehen 450 weitere. In den letzten Jahren

ist Alles aufgeboten, die Befestigungen zu vervollkommnen und zu verstärken, und gerade jetzt sind noch bedeutende Werke in Angriff genommen. Nach diesem ritten wir zu dem Signalposten hinauf, welcher der höchste Punkt des Felsens ist und 1450 Fuß über dem Meere liegt. Die Aussicht von diesem Punkte ist vielleicht eine der großartigsten in Europa. Der Wachtposten sagte uns, daß man bei klarem Wetter deutlich die Thürme von Malaga sehen könne. Beiläufig eine Entfernung von 70 Meilen! Später ritten wir über den neutralen Grund nach Spanien hinein. Der Abstand zwischen den spanischen und englischen Schildwachten war groß; die ersteren so schmutzig, nachlässig in ihren Kleidern schlotternd; die letzteren so stark, reinlich und aufrecht. Es ist befremdend, daß die spanische Regierung hier nicht von ihren besten Truppen aufstellt, wo jeder Reisende von dem Unterschiede zwischen den Soldaten beider Länder betroffen werden muß; sie sagen aber selbst, daß die spanischen Truppen vor Gibraltar zu den schlechtesten ihrer Armee gehören. Später am Tage fuhren wir in einem Wagen aus und begaben uns nach der Europa-Spitze, Alles zu sehen, was zu sehen war. Da es auf dem Felsen seit acht Wochen nicht geregnet hatte, so sah der Ort trocken und versengt aus, und bei dem geringsten Lufthauche erhoben sich Wolken von Staub. Wir verließen Gibraltar noch an demselben Abend und dampften mit gutem Winde in das Mittelländische Meer, die See ging ziemlich hoch. Am nächsten Tage (15.) fuhren wir längst der spanischen Küste und hatten die schönen Berge der Sierra Nevada in Sicht. Am Nachmittage des 16. befanden wir uns auf der Höhe von Algier; es war ziemlich stürmisch und Niemand kümmerte sich unter diesen Umständen um die Aussicht. Das Wetter begann seinen Einfluß auf die Pferde zu zeigen; einige wollten nicht fressen,

andere zeigten Symptome von Fieber. In diesem Augenblicke (1 Uhr 30 Min. Nachmittag) sind wir auf der Höhe von Cap Leon; die See beruhigt sich jede Minute mehr. Ich werde diesen Brief in Malta beenden.

Hafen von Malta, den 19. April 1854.

Wir kamen hier diesen Morgen kurz vor 11 Uhr an. Die Einfahrt in den Hafen ist wirklich schön, und scheint einem ungeübten Auge sehr stark; ich bin aber belehrt worden, daß dieselbe mehrfache Mängel haben soll, und daß ausgedehnte Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen werden sollen. Fort St. Elmo besitzt vier Reihen von Geschützen, jede von zwölf Kanonen schweren Kalibers; dies Werk beherrscht die Einfahrt in den Hafen vollständig. Kurz nach unserer Ankunft ging ich ans Land und begegnete vielen Freunden von den Garden. Es ist ein sonderbares Gefühl Leuten in einer Entfernung von über 2000 Meilen von Hause die Hand zu schütteln, von denen man sich erst kurze Zeit vorher getrennt hatte. Lord Raglan ist noch nicht angekommen, er wird aber stündlich im Caradoc von Marseille erwartet. Die ganze Linien-Infanterie, welche von England hierher gesendet worden, ist nach Gallipoli und Constantinopel gegangen, und nur die Garden und die gewöhnliche Garnison sind geblieben. Die Garden sollen sich unmittelbar nach Lord Raglans Ankunft nach Scutari einschiffen. Während der wenigen Stunden, welche ich am Lande war, ging ich die Merkwürdigkeiten zu sehen. Des Gouverneurs Haus ist sehr hübsch, ziemlich so groß als Buckingham-Palast und mit schöneren Zimmern. Von dem Signalposten über des Gouverneurs Hause hat man eine prächtige Aussicht auf die Insel und die Stadt; bei gutem Wetter kann man dreißig Meilen

in die See hinaus blicken, und durch die Telegraphen-Verbindung mit der Insel Gozzo sind Schiffe, die von Westen kommen, schon auf siebenzig Meilen von dem Hafen von La Valette signalisirt. Die Kathedrale ist schön und wohl eines Besuches werth; wir waren so glücklich, die Thür offen zu finden, was nicht immer der Fall ist, und betrachteten die schönen eingelegten Denkmäler der Tempelritter. Der Hafen ist so tief, daß die größesten Linienschiffe überall an den Kais anlegen können. Wir fuhren sehr bald, 6 Uhr 30 Min. Nachmittag, nach Gallipoli ab.

Goldenes Horn, Constantinopel, den 24. April 1854.

Wir dampften in den Bosphorus um 6½ diesen Morgen und erhielten den Befehl, zu Scutari auf der asiatischen Seite zu landen. Doch ich muß zu dem Tage zurückkehren, an dem wir Malta verließen (den 19.). Wir verließen den Hafen am Nachmittage; die See war so glatt, als wenn Oel darauf ausgegossen worden wäre, aber mit solchem Schwall, daß wir stark rollten. Wir hatten einen Vorrath von Grünfutter zu Malta eingenommen, der unseren Pferden sehr gut that; und für uns hatte der Capitain eine Schildkröte gekauft, welche wir, möglichst schnell in Suppe verwandelt, mit dem Appetit von Aldermen verzehrten. Am 20. wurde die See wie ein Mühlteich; am Morgen dieses Tages fuhren wir dem Dampfer Medway vorbei, welcher das 95. Regiment, 900 Mann stark, an Bord hatte. Das Wetter begann (21.) sehr heiß zu werden; wir bekamen um 7 Uhr Morgens Land in Sicht, d. h. wir konnten die Spitze des Berges St. Ziria, des alten Cyllene, auf Morea sehen, welcher 7900 Fuß über dem Meere liegt. Zwischen der Insel Cerigo und dem Festlande um 4 Uhr Nachmittags durchfahrend, bemerkten

wir etwa 3 Meilen von uns ein großes Schiff; es feuerte einen Schuß ab, und nach wenigen Minuten stieß ein Boot von ihm ab und ruderte auf uns zu. Die englische Flagge wurde an unserm Mast aufgehißt und von dem Fremden mit den französischen Farben beantwortet. Kurze Zeit darauf lag das Boot uns seitlängs; wir stopften, und ein französischer Seeoffizier kam an Bord, der uns mittheilte, daß das fragliche Schiff der Primauget sei, eine französische Schraubendampf-Sloop, und daß sie ihre Schraube etwas verletzt habe durch eine Halse, mit der sie eine französische Fregatte bugsirt hätte; beide Schiffe hatten französische Truppen, nach Gallipoli bestimmt, an Bord. Er bat uns, sie in seichtes Wasser zu bugsiren, damit sie ihre Schraube ausbessern könne. Ihrer Aufforderung nachkommend näherten wir uns der französischen Sloop, und es entspann sich ein langes Zwiegespräch zwischen unserem kleinen Capitain und dem französischen Capitain, was, wie sich erwarten ließ, Anlaß zu vielen Verwirrungen gab, da unser Capitain darauf bestand Französisch, wenn auch mit starkem schottischem Accent, zu sprechen, und der Franzose gebrochen Englisch radebrechte. Trotzdem war im Laufe der Zeit Alles arrangirt, und die französische Sloop am Schlepptau befestigt von uns in seichtes Wasser bugsirt, worauf wir unseren Weg fortsetzten. Während dieser Zeit waren alle Hände auf Deck, um den Spaß mit anzusehen. Das Deck der französischen Sloop war dicht mit Soldaten besetzt, die eben so neugierig waren uns zu sehen, wie wir dies mit ihnen waren. Es war amusant, die Soldaten auf beiden Schiffen zu beobachten, wie sie einander anstarrten; es war gewiß zum ersten Male, daß die neuen Verbündeten einander zu Gesichte bekamen. Zuletzt rief ein Sergeant an unserm Bord: „Laßt uns ihnen ein Hurrah geben, Jungens!“ und sogleich erschollen drei recht herzliche

Hurrahs, welche unsere französischen Freunde mit drei gleich herzlichen erwiderten. Die Franzosen stopfen ihre Truppen ganz ungewöhnlich enge zusammen. Der Primauget, nicht ganz von unserer Größe, hatte 800 Mann und Offiziere vom 7. Regiment an Bord, sowie einige Dutzend Pferde. Am Abend begegneten wir den Dampfern Cambria und Indus, welche Truppen nach Gallipoli gebracht hatten, und nun auf dem Rückwege nach Malta waren.

Der 21. war ein unterhaltender Tag, als wir die griechischen Inseln passirten. Wir gingen durch die Doro-Straße um 10 Uhr Morgens, erreichten die Mündung der Dardanellen um 11 Uhr Vormittags und gingen für die Nacht vor Anker. Am 23. lichteten wir die Anker um 6 Uhr Morgens und dampften die Dardanellen hinauf, fuhren den Schlössern von Europa und Asien um 8 Uhr vorbei und langten bald nach 10 zu Gallipoli an. Wir fanden bei der Stadt 5 französische Linienschiffe und 3 türkische Fregatten vor Anker, aber kein englisches Kriegschiff. Einige von uns landeten und bezeigten Sir Georg Brown ihren Respect, welcher die englischen Truppen zu Gallipoli befehligte. Die Stadt ist, wie alle orientalischen Städte, welche ich gesehen, schlecht gebaut, sehr schmutzig, von schrecklichem Gestank und voller Ungezieser. Sir Georg Browns Quartier gehört nicht zu den besten; es gleicht mehr einer unbedeutenden Scheuer, mit einem Zimmer an dem einen Ende. Da es aber neu geweißt war, hatte es wenigstens den Schein von Reinlichkeit. Von Sir George erhielten wir den Befehl, unsere Fahrt sogleich nach Constantinopel fortzusetzen — sehr zu unserer Freude, da Gallipoli alles andere als eine wünschenswerthe Residenz war. Es liegen zu Gallipoli 6 englische Regimenter und einige Sappeure, in Allem vielleicht 5800 Mann. Sie lagern größtentheils nahe bei der Stadt, und beklagen sich, wie ich hörte, über

die kalten Nächte; im Uebrigen sind sie wohl auf und zufrieden. Die Franzosen haben in der Nachbarschaft von Gallipoli ein Lager von fast 20,000 Mann. Der größte Theil dieser Truppen ist täglich damit beschäftigt, Verschanzungslinien aufzuwerfen, welche sich quer über den Isthmus von Gallipoli erstrecken sollen, von dem Golf von Saros zum Marmora-Meer; sobald diese Linien beendigt sind, soll der größte Theil der Truppen nach Constantinopel und in dessen Nähe gebracht werden.

Wir fuhren um Mittag von Gallipoli ab, und gelangten um $^1/_2$ 12 Uhr Nachts nach Stambul; eine halbe Stunde später warfen wir Anker. Die Nacht war klar und licht, die Sterne leuchteten doppelt so hell wie in England; und als wir die vielen Minarets und Kuppeln von Constantinopel und die tausend Lichter auf dem Bosphorus und des goldenen Hornes betrachteten, gestanden wir uns, daß Nichts die Schönheit dieses Anblickes übertreffen konnte. Diesen Morgen nach unserer Ankunft gingen N. und ich zu Pera ans Land, und begaben uns nach der Gesandtschaft, wo wir Lord Stratfort sahen, welcher uns sehr freundlich empfing. Pera ist noch heut so, wie ich es vor drei Jahren gesehen habe, nicht im Geringsten verbessert; die Straßen eben so enge und schlecht gepflastert, dieselbe Unzahl elender Hunde, welche den Weg versperren, dieselben verschmitzten Griechen, die Euch anreden: „Suchen Sie den Bazar, Herr? Wir kaufen die Sachen sehr wohlfeil für Euch, Herr!" Ich war nicht betrübt darüber wieder an Bord zu gehen. Wir fanden alle unsere Pferde gelandet, und in den Artillerie-Ställen nahe der großen Kaserne untergebracht. Heut Nachmittag fuhren wir in einer Kaike den Bosphorus hinauf nach Kululi, um die Kavallerie-Kasernen und Ställe zu besehen, welche den Engländern übergeben worden waren. Wir fanden hier einen türkischen

Obrist, der sehr höflich war, uns rund um die Kasernen führte und nachher die gewöhnliche Friedenspfeife und Kaffee anbot. Die Kasernen wären nicht schlecht, wenn sie nur einigermaßen reinlich wären, aber Nichts erreicht den Schmutz und die Fliegen in denselben. Die Ställe sind sehr ausgedehnt, es standen über 1000 türkische Pferde in denselben, aber da die Pferde nur schmal sind und keine Flankirbäume oder Scheidewände zwischen sich haben, so nehmen sie nur den halben Raum ein, den ebenso viele englische Pferde brauchen würden.

Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie sehr ich während vier und zwanzig Stunden von den Fliegen gelitten habe. Man kann ihnen nicht entgehen; ich glaubte mich in einer Kaike vor ihnen für die Zeit retten zu können; im Gegentheil, sie tanzten über derselben auf und nieder zu meiner größten Plage. Trotzdem bin ich durch das Bewußtsein getröstet, daß sie nach einiger Zeit aufhören Einen zu quälen.

Diesen Abend bezeigten N. und ich unsern Respect dem Kommandanten der Kasernen von Scutari, Osman Pascha (einem großen Dickbauch); er empfing uns mit aller orientalischen Höflichkeit, und wir rauchten und tranken Kaffee nach der Sitte des Morgenlandes. Ich schlief die Nacht an Bord, aber ich hoffe morgen in den Kasernen untergebracht zu sein. Ich endige mit den Worten des Pascha, die er heut Abend beim Abschied zu mir sagte: „Möge Gott mit Euch sein!"

In den Kasernen von Scutari, den 29. April 1854.

Am 25. Morgens landeten wir früh zu Scutari und begaben uns nach den Kasernen, wo wir Obrist —— und ——, den General-Quartiermeister und den General-Adju-

danten der Armee fanden. Beide waren äußerst freigebig mit ihren Versprechungen, uns Quartiere anzuweisen, aber Stunde nach Stunde verging in vergeblichem Warten. Alles schien in der größten Verwirrung zu sein; Niemand wußte wo der Andere zu finden sei, und jeder sorgte nur für sich selbst, so daß neue Ankömmlinge schlecht berathen waren. Endlich spät am Tage gelang es N. und mir ein kleines Zimmer überwiesen zu erhalten; die nothwendigste Beschäftigung war es zu reinigen, wir riefen daher einige vorbeigehende Soldaten herein, es zu scheuern. Zu Mittag aßen wir wieder an Bord unseres Schiffes, da in den Kasernen außer den gelieferten Rationen nichts Eßbares zu erhalten war, sich auch keine Gelegenheit zum Kochen vorfand; doch, so betrübend es auch war, Branntwein und Liköre von allen Sorten waren in Ueberfluß vorhanden, so daß die Fälle von Trunkenheit in schreckenerregender Anzahl vorkamen. Die Nacht vorher waren 2400 Mann wegen Trunkenheit auf die Wache gesetzt, und wir haben nicht über 14,000 Mann hier.

Trotzdem daß unser Zimmer gereinigt war, wurden wir, als wir zu Bette gingen, von Tausenden von Fliegen und Wanzen überfallen, nichts zu erwähnen von einigen ungeheuren Ratzen, die die ganze Nacht wie Katzen in unserem Zimmer umhersprangen. Ueberall beklagen sich die Leute ungemein über das Ungeziefer; einige Theile der Kasernen sind viel schlechter als die andern. Sie sind ein ungeheures viereckiges Gebäude mit einem quadratischen Hofe, drei Stockwerke hoch und längs jeder Etage führen rund um den Hof bedeckte Gallerien. Sie sind vor einigen Jahren von einem französischen Ingenieur erbaut und für 10,000 Mann türkischer Truppen eingerichtet, doch sind sie nicht groß genug, um mehr als 7—8000 Mann englischer Truppen mit Bequemlichkeit unterzubringen. In der Nähe

liegt ein anderes, sehr weitläuftiges Gebäude, welches etwa 3500 Mann faßt; es ist zu einem englischen Lazareth für etwa 2000 Kranke eingerichtet.

Zwei Bataillone der Garden, die Grenadiere und Füsiliere, langten früh am 27. d. an; denselben Morgen fand eine große Parade sämmtlicher englischen Truppen vor dem Seraskier Pascha (dem türkischen Oberbefehlshaber) statt. Es standen, unter dem Befehl von Sir Lacy de Evans, etwa 11,000 Mann in der Parade; die Truppen sahen sehr gut aus, obgleich nicht ganz so prächtig wie in England. Der Seraskier langte von einem zahlreichen aber sehr zerlumpten Stabe umgeben an; höchst unreinliche, dumm aussehende Kerle, und miserabel beritten. Der Pascha selber ist ein sehr dicker Mann mit schlechter Haltung und hängt wie ein Sack auf seinem Pferde. Er sprach sich zwar sehr zufrieden über das Aeußere der Truppen aus, aber es wurde erzählt, daß einer unserer Dollmetscher gehört hätte, wie er einem aus seiner Umgebung sagte: daß die Engländer sehr hübsch aussähen, er fürchte aber, sie würden Alle davon laufen! Armer Teufel, ich bemitleidete seine Unwissenheit. Es regnete in Strömen, ehe die Parade vorüber war, so daß wir Alle bis auf die Haut naß wurden. Am folgenden Tage langte die Coldstream-Garde im Vulcan, einem Truppen-Transport-Dampfer, an, und während des Tages landete die Brigade und bezog ein Lager nahe bei dem Dorfe Hyder-Pascha, etwa 1½ Meile von den Kasernen von Scutari. S. und ich besuchten die Bazars in Stambul, da es aber ein Freitag war (der muhamedanische Sonntag), so waren die meisten Läden geschlossen. Nachher gingen wir in ein türkisches Bad, eine sehr zweifelhafte Wohllust, da man beträchtliche Qualen erdulden muß, doch ist die Nachwirkung sehr angenehm;

eine einschläfernde Müdigkeit mit ihrer eigenthümlichen Süßigkeit überkommt Euch.

Diesen Morgen, als wir über den Bosphorus nach Pera übersetzten, sahen wir alle Kriegschiffe salutiren, und da wir uns gerade unter dem Stern der Dampf-Fregatte Terrible befanden, so machte einer von uns den Vorschlag, an Bord zu steigen und die Wirkungen der russischen Kanonen von dem Bombardement von Odessa an ihr zu besehen. Alsbald stiegen wir ihre Seite hinauf und wurden mit all' der Höflichkeit empfangen, welche stets unter den Offizieren der königlichen Marine gebräuchlich ist. Wir erfuhren, daß der Salut zu Ehren des Lord Raglan abgefeuert sei, welcher in dem Transport-Dampfschiff Emu angelangt war, nachdem er den Caradoc zu Malta verlassen hatte, damit er zu Triest den Herzog von Cambridge aufnehmen könne, welcher, wie Sie wissen, über Wien geht. Wir besichtigten den Terrible überall; er hat nur sehr wenig gelitten; nur sieben Kugeln haben ihn getroffen, ein Mann wurde getödtet und fünf verwundet; während sein Feuer, nach den Mittheilungen der Offiziere, sehr zerstörend gegen die russischen Batterien zu Odessa wirkte. Er soll in zwei bis drei Tagen wieder zur Flotte ins schwarze Meer zurückkehren.

Ich sah Lord Raglan diesen Nachmittag auf der Gesandtschaft; er schien sehr wohl zu sein. Wie ich hörte, hat ihm der Sultan einen seiner Paläste am Bosphorus zur Wohnung angeboten, aber er hat es ausgeschlagen und ein Haus in Scutari gewählt, um so nahe als möglich bei den Truppen zu sein. Am Abend, als G. und ich aus einem Kaffeehause in Pera zurückkehrten, wo wir zu Mittag gegessen, wurden wir von einer türkischen Patrouille arretirt und auf die Wache geführt. Nach einigem Widerstand von unserer Seite, nach vielem Reden, und wie

ich fürchte, einigen Flüchen, bewogen wir endlich den wachthabenden Offizier, uns frei zu lassen. Er gab uns einen Sergeanten und eine Rotte seiner Mannschaft zur Begleitung, die uns nach Misserie's Hotel führen sollten. Es scheint, daß alle Personen, welche nach Einbruch der Dunkelheit keine Laterne mit sich führen, arretirt werden, und da wir diese Bestimmung nicht kannten, so hatten wir auch nicht daran gedacht, uns mit dergleichen zu versehen.

Kasernen, Scutari, den 10. Mai 1854.

Statt Ihnen heute einen regelrechten Brief zu schreiben, werde ich Ihnen Auszüge aus meinem Tagebuche mittheilen, welche gleichzeitig Ihnen mehr Neues geben und mir weniger Mühe machen werden.

Den 1. Mai. — Das Wetter wurde in dieser Zeit sehr heiß; ein Mann vom 88. Regimente erhielt einen Sonnenstich, von dem man das Schlimmste befürchtet. Sir Richard England erhielt den Befehl, unverzüglich sich nach Gallipoli zu begeben, um dort Sir George Brown abzulösen, welcher hierher beordert ist. Prinz Napoleon langte heute Morgen an und wurde mit 101 Kanonenschuß von allen vor Anker liegenden Kriegsschiffen begrüßt. Es schien, als wolle das Schießen gar nicht zu Ende kommen. Eine unnütze Verschwendung von Pulver denke ich mir; konnte er nicht mit einem königlichen Gruße zufrieden sein? Der Prinz bewohnt einen Palast des Sultans auf der europäischen Seite des Bosphorus; für den Herzog von Cambridge ist ein anderer in Bereitschaft gesetzt, wenn er anlangt. —

Den 2. Mai. — Lord Raglan übersiedelte heute von der englischen Gesandtschaft zu Pera (wo er seit seiner Ankunft gewohnt hatte) nach seinem Hause an der asiati-

schen Seite des Bosphorus. Es liegt hart am Ufer des Marmora-Meeres, am Fuße des Lagers der Garde-Brigade, nahe beim Dorfe Hyder-Pascha. Es ist gleich den meisten der hiesigen Landhäuser von Holz erbaut, mit einer Art tiefen indianischen Rothes bemalt und hat eine Menge Fenster, alle mit Jalousien; im Innern sind die Fußböden mit Matten belegt, mit Ruhebetten an den Wänden; es sieht reinlich und bequem aus, was dem Geschmack Sr. Lordschaft mehr entspricht, wie ich glaube, als die prächtigsten Staatsgemächer. Sein ganzer persönlicher Stab bewohnt das Haus, welches mitten in einem kleinen Garten steht; das Ganze ist von einer hohen Mauer umgeben; mit Ausnahme der einzigen Schildwacht, welche vor dem äußeren Thore auf- und abgeht, deutet Nichts dem Vorübergehenden an, daß hier das Quartier des englischen Obergenerals sich befindet.

Den 4. Mai. — Ich machte diesen Morgen die Bekanntschaft von Major Dickson von der königlichen Artillerie, einem höchst intelligenten Mann. Er ist dem General-Quartiermeister-Stabe zugetheilt, als Haupt der Dollmetscher. Er wurde vor einigen Jahren von der Regierung nach Constantinopel gesendet, um die türkische Artillerie neu zu formiren, und deren jetzige Ausbildung ist hauptsächlich das Werk seiner Bemühungen. Ich war ganz erfreut über sein Anerbieten, mich zu den Bazars zu begleiten, wo seine vollkommene Kenntniß der türkischen Sprache mich in den Stand setzte, Dinge, die ich zu kaufen hatte, zu der Hälfte des Preises zu erhalten, wie es mir allein nicht möglich gewesen wäre. Um 11 Uhr Nachts brach Feuer in Constantinopel aus, welches die ganze Stadt erhellte, wie auch das goldene Horn; es war ein prächtiges Schauspiel, aber man fürchtete, daß es Menschenleben kosten würde, da es im bevölkertsten Theile der Stadt wüthete.

Bis gegen Mitternacht schien es an Heftigkeit zu gewinnen, von wo ab es aber allmälig abnahm. Als es nachher gelöscht war, zeigte es sich, daß sechzig bis siebzig Häuser niedergebrannt waren, aber kein Menschenleben war zu beklagen. Lange Zeit dauerte es, ehe die Spritzen erschienen, und dann war es schwierig, Wasser zu erlangen; es scheint, die Türken sind nicht sehr eingeübt für solche Fälle. Diese Feuer sind von solch beständiger Wiederkehr, daß Niemand an sie denkt, außer in dem Fall, wo eines ausbricht, daher hat man auch keine der Rede werthen Vorbereitungen getroffen, um ähnlichen Katastrophen vorzubeugen.

Den 5. Mai. — Ich wurde heute mit dienstlichen Aufträgen an die Gesandtschaft nach Pera gesendet, und während ich dort auf meine Abfertigung wartete, machte ich die Bekanntschaft von Capitain Nolan von den 15. Husaren, eines Offiziers, der, und ganz gerechter Weise, von seinen Vorgesetzten sehr hoch geschätzt wird. Er hat ein Buch über Kavallerie geschrieben, welches ich mit vielem Interesse gelesen habe; und obgleich einige seiner Gedanken vielleicht etwas überspannt sind, so findet sich doch viel Bemerkenswerthes darin, was von großem Nutzen in der Praxis sein mag. Er war vor sechs Wochen mit dem Auftrage fortgeschickt, das Land nach Pferden für die Kavallerie und Artillerie zu durchforschen; er hatte aber nur einige dreißig bis vierzig aufgetrieben, da er die eingebornen Pferde nicht stark genug fand für den gewünschten Zweck; doch meinte er, daß es leicht gewesen wäre, ein Tausend Packpferde zu kaufen, wozu er aber keine Ermächtigung gehabt hätte. Ich vernahm noch gestern, daß Mr. Filder, der General-Commissär, einer Anzahl von Packpferden bedürfte. Ich glaube, daß derselbe im gegenwärtigen Augenblick erst siebzig bis achtzig Maulthiere besitzt,

und noch für die allergewöhnlichsten Bedürfnisse des Commissariats 3000 Thiere bedarf. Von dieser Zahl sind aber noch die Packthiere für die Munition und die Regimenter ausgeschlossen. In der That, das Commissariat scheint bis jetzt Nichts gethan zu haben, sich in den Besitz der nothwendigen Packthiere zu setzen, obgleich es bereits seit sechs Wochen hier ist. Capitain Nolan reiset morgen nach Syrien, um dort Pferde für die Kavallerie zu suchen und zu kaufen.

Sonntag den 7. Mai. — Heute exercirten die Brigaden jede für sich. Es war unerträglich heiß, und ich weiß nicht, daß ich die Hitze jemals so gefühlt hätte. Lord Raglan und sein Stab waren beim Exerciren der Garde-Brigade gegenwärtig; vier Mann von den Garden wurden ohnmächtig, so mächtig war die Hitze, obgleich es erst 9 Uhr Morgens war. Sir George Brown langte heute Morgen mit dem 2. Bataillon der Schützen-Brigade und dem 93. Regimente von Gallipoli an. Gegen Mittag trat ein plötzlicher Wechsel des Wetters ein, und in fünf Minuten war der Himmel mit dichten schwarzen Wolken bedeckt; der Regen floß in Strömen herab, in einer Weise, wie Sie in England keine Idee davon haben. —

In der vergangenen Nacht (am 9. dieses) gab die französische Gesandtschaft in Pera einen großen Ball zu Ehren des Prinzen Napoleon. Vor dem Balle war großes Diner beim englischen Gesandten; die meisten englischen Generale mit ihrem Stabe waren dazu gebeten. Ungefähr zwanzig Personen setzten sich zu dem besten Diner nieder, welches ich jemals erlebt habe; Alles war vortrefflich, und ich war erstaunt, daß Pera so ausgezeichnete Sachen hatte liefern können. Lord Stratford war so unwohl, daß er nicht theilnehmen konnte. Wir gingen bald nach halb 10 Uhr zum Balle. Der Ballsaal war hübsch und die Musik gut; ich wurde dem Marschall St. Arnaud und dem Prinzen

Napoleon vorgestellt; der letztere gleicht wunderbar den Bildern seines Onkels aus dessen jüngeren Jahren. Mir scheint es, als wenn er dessen Haltung und Kleidung, so viel ihm möglich, nachahmt. Er war in französische Generals-Uniform gekleidet, ein bis ans Kinn zugeknöpfter Waffenrock, in weiße Beinkleider und Napoleons-Stiefel. Er stand gewöhnlich mit untergeschlagenen Armen, und eine Locke fiel ihm über die Stirn, wie wir es so oft auf den Bildern von Napoleon I. sehen. Sein Benehmen ist gütig, fein und höflich, und bei der ersten Begegnung macht er einen durchaus günstigen Eindruck. Marschall St. Arnaud ist in jeder Weise von ihm verschieden; sein energisches und bündiges Gebahren giebt ihm den Anschein eines Schauspielers; er spricht sehr schnell, entweder Französisch oder gebrochen Englisch, und ist ohne Zweifel sehr gutmüthig. Ich kann nicht viel über die Schönheiten von Pera sagen; von den Damen waren nur wenige hübsch, und alle nicht gut angezogen; größtentheils in prächtigen Kleidern, jedoch ohne Uebereinstimmung der Farben. Außerdem kamen wenigstens fünf Herren auf eine Dame, was doch ein zu großes Mißverhältniß für das Vergnügen eines Balles ist.

Heut Morgen kamen der Herzog von Cambridge und sein Stab an, so daß nun der ganze Stab der Armee hier ist. Ich muß mich darüber ärgern, daß einzelne englische Zeitungen Lord Raglan vorwerfen, seine Hierherkunft nicht mehr beeilt zu haben; es ist so ungerecht und häßlich, einen Mann über das zu verdammen, was er auf Befehl seiner Regierung thut. Ich bin fest überzeugt, daß Lord Raglan es bei Weitem vorgezogen haben würde, direct zur See von England herzukommen, als alle die Feste zu Paris mitzumachen; denn ich wüßte nicht, wo man einen Mann mit einfacheren Gewohnheiten finden könnte, oder einen, der Schaustellungen und Gepränge mehr mißbilligt, als er.

Eine große Befürchtung giebt sich kund, namentlich allgemein bei denen, die stets um ihn sind, daß er sich selbst überarbeiten wird, denn er ist in steter Thätigkeit, Morgens, am Tage und in der Nacht; bis jetzt scheint er jedoch bei außerordentlich guter Gesundheit.

Der größte Theil der 1. Artillerie-Division ist angelangt, aber sie hat unterwegs 27 von 340 Pferden verloren. Viele Offiziere haben Pferde verloren: General Estcourt, der General-Adjutant, zwei, Lord Lucan, der Kommandeur der Kavallerie, zwei, viele andere eben so viel, und unsere freigebige Regierung will nur 50 Pfd. für jedes gefallene Pferd bewilligen, sogar nur 35—40 Pfd. für andere als erste Chargenpferde, ohne zu bedenken, wie viel mehr alle diese Pferde gekostet haben.

Es ist Ihnen vielleicht angenehm, wenn ich Ihnen die ungefähre Zahl der englischen Truppen mittheile, welche nun im Orient versammelt sind. Ich glaube die folgende Angabe ist ziemlich genau:

In den Kasernen zu Scutari . . .	7200	Mann.
Im Lager zu Scutari	8300	„
In den Kasernen zu Kululi	2000	„
Zu Gallipoli	4000	„
In Summa	21500	Mann.

Die Truppen in den Kasernen zu Kululi sind hauptsächlich Artillerie; von der Kavallerie ist bis jetzt noch Nichts eingetroffen, aber 2500 Mann sind hierher beordert, doch glaube ich, daß viele vor den nächsten zwei oder drei Monaten nicht abgesendet werden. Es sollen auch noch drei Infanterie-Regimenter von Gibraltar und Malta herkommen, so daß wir, wenn Alles versammelt ist, 27000 Mann zählen werden. Der Gesundheitszustand der Armee ist in diesem Augenblicke vortrefflich; es befinden sich nur 200 Kranke in dem allgemeinen Lazarethe, und die meisten

von ihnen haben nur leichte Fieberanfälle. Es war beabsichtigt worden, einen bedeutenden Truppenkörper auf die andere Seite des Bosphorus zu senden, um einige Meilen nördlich von Constantinopel Feldwerke aufzuwerfen, welche die Stadt gegen einen Handstreich sichern sollten; aber Lord Raglan ist dem Projekt nicht günstig, da er es für vollkommen unnöthig hält; man hat also den Gedanken daran aufgegeben. Die Russen müßten tollkühn sein, wenn sie in der That daran denken sollten, hierher zu marschiren, wo sie überall der englischen und französischen Armee begegnen müßten, gar nicht der Türken zu erwähnen, die bereit sind, sie zu empfangen, ehe sie Constantinopel angreifen können.

Ich begab mich am Freitag, der hier der Sonntag ist, nach den Süßen-Wassern. Was die Süßen-Wasser genannt wird, ist nichts anderes, als eine Art weiter, gewundener Kanal, ungefähr 5 Meilen von Constantinopel, am Ende des goldenen Hornes. Die beste Art, sie zu sehen und zu genießen, ist, eine Kaike zu Galata zu nehmen und das goldene Horn hinaufzufahren; auf dem Wege dahin passirt man das Werft- und See-Arsenal, beides elende Etablissements, wenn man sie mit denen anderer maritimer Staaten vergleicht. Von da an sind die Ufer auf beiden Seiten einige Meilen lang mit endlosen Vorraths-Schuppen und Bootshäusern der Regierung bedeckt, nach einiger Zeit bemerkt man, daß man sich in einer engen Wasserstrecke befindet, welche auf einmal mit einer scharfen Wendung zur Linken in den vorerwähnten Kanal führt, und man findet sich in den Süßen-Wassern selbst. Es ist ein ganz hübscher Weg hierher, aber einmal angelangt, übersteigt der Anblick jede Beschreibung. Ich kann es nur mit einem schönen Blumengarten in voller Blüthe vergleichen. Auf beiden Seiten der Süßen-Wasser erstrecken

sich ausgedehnte grüne Wiesen mit wenigen wehenden Weiden und Cypressen-Bäumen; hier und da ein Kiosk oder Sommerhaus, einem reichen Türken gehörig. Sie mögen sich wundern, wie dies einem schönen Blumengarten in voller Blüthe gleichen könne. Ihre Verwunderung aber wird aufhören, wenn ich Ihnen sage, daß die Blumen, von denen ich spreche, tausende von türkischen Frauen sind, gekleidet in endlose Verschiedenheit der Farben, die am Rande des Ufers in Gruppen sitzen, oder zu Zweien und Dreien einherwandeln, richtiger gesprochen, umherwatscheln. Ihre Kleidung ist sehr einfach; sie besteht aus sehr weiten, losen Beinkleidern, die um die Knöchel zusammengebunden sind. — (N. B. Die Knöchel der türkischen Damen sind größtentheils entschieden häßlich, dick und klumpig, die Füße eben so.) — Darüber tragen sie, über ihre Schulter geworfen, eine Menge sehr weißer Leinwand, und über diese wieder, so daß Kopf und Nacken ganz bedeckt sind, einen gazeartigen Stoff, der bei den besseren Klassen so fein ist, daß man durch ihn so gut, wie durch einen Schleier sehen kann. Ihre Körper sind in eine farbige Drapperie gehüllt, welche sie tragen, wie etwa die Spanier ihren Mantel. An ihren Füßen haben sie gelblederne Schuhe, welche wieder in weite, gelbe Pantoffeln gesteckt sind; und diesen Pantoffeln muß ich es hauptsächlich zuschreiben, daß sie nicht wie andere Sterbliche gehen. Von ihren Unterkleidern will ich nicht sprechen. Man sieht hier selten eine wahrhaft hübsche Frau, wahrscheinlich weil ihre Gesichter mit Malerei bedeckt sind, aber ihre Augen sind stets schön. An den Süßen-Wassern sieht man eine Menge Arabas, vergoldet und mit allen Farben des Regenbogens bemalt; in ihnen lehnen die Weiber der reicheren Türken, in der Regel durch einige häßliche, schwarze Eunuchen bewacht. Auf dem Wasser schwimmen hunderte von Kaiken, Leute

von jeder Race unter der Sonne enthaltend; die Bootführer sind meistentheils Griechen, und allgemein kräftige, wohlgeformte Leute mit guter Haltung und brennend schwarzen Augen. Unter allen diesen Frauen erblickt man wenig Männer, höchstens dann und wann einen alten, berittenen Türken, begleitet von einem Dutzend Pfeifenträger und Dienern; hier und da sieht man auch wohl eine Gruppe von Osmanlis, welche am Wasser sitzt, raucht und Kaffee trinkt. —

Lager zu Scutari, den 1. Juli 1854.

Ich werde wieder zu meinem Tagebuche greifen und fortfahren, wo ich in meinem letzten Briefe stehen geblieben war.

Den 16. Mai. — Heute Morgen besichtigte Lord Raglan die leichte Division (Sir George Brown), welche aus sieben Bataillonen besteht, — den 7. Füsilieren, 19. Regiment, 23. Füsilieren, 33. Regiment, 77. und 88. Regiment und dem 2. Bataillon der Schützenbrigade.

Den 17. Mai. — Heute Morgen Besichtigung der 2. Division unter dem Befehl von Sir Lacy de Evans, und nachher der 1. Division unter dem Herzog von Cambridge. Die 2. Division besteht aus fünf Bataillonen der Linie: dem 30., 41., 47., 49. und 95. Regimente; die 1. Division aus der Garde-Brigade und dem 93. Regimente der Hochländer; darauf folgte die Besichtigung der bereits eingetroffenen Theile der königlichen Artillerie. Heut Abend gab der Sultan ein großes Bankett zu Ehren des Herzogs von Cambridge, zu dem Lord Raglan, die vornehmsten englischen und französischen Generale und ihre Stäbe geladen waren. Das Fest fand statt im Palaste von Beglen-Beg, etwa 4 Meilen von Constantinopel, auf

der asiatischen Seite des Bosphorus. Das Diner war um 7 Uhr Abends. Der Sultan erschien in einer Art Empfangzimmer, in dem sich Alles vor dem Essen versammelte; er sprach wenige Worte mit dem Herzog von Cambridge, Lord Raglan, Marschall St. Arnaud und zwei oder drei anderen der Geladenen. Der Sultan blieb nur wenige Minuten und kehrte dann in seinen Palast auf der anderen Seite des Bosphorus zurück. Es ist ihm nicht erlaubt, mit den Giaurs zu essen. Ich fand, er sah lächerlich aus; sehr fett, ohne allen Ausdruck in seinem Gesichte, war er sehr einfach, ohne jeglichen Schmuck gekleidet, und von einem zahlreichen Stabe dicker Paschas und Offiziere in prachtvollen Uniformen umgeben. Jemand erzählte mir, daß er den Trunk liebe und zu dieser Zeit des Abends selten nüchtern sei. Es waren zwischen 180 und 200 Gäste bei der Tafel. Sie war mit prächtigen goldenen und silbernen Geschirren besetzt; das Diner war französisch und würde gut gewesen sein, wären nicht alle Speisen kalt aufgetragen. Nach dem Diner wurden die üblichen Toaste ausgebracht und von den Feldherren einige Reden gehalten. Nach meiner Meinung sprach Marschall St. Arnaud am besten. Während des Essens spielte die kaiserliche Musik, nicht schlecht, aber zu lärmend. Die Palastwache, wie auch die ganze Dienerschaft waren prächtig gekleidet. Nach dem Essen zogen wir uns zurück und rauchten aus Pfeifen mit Ambra-Mundstücken, die mit Diamanten besetzt waren. Am andern Morgen begab sich Lord Raglan mit einem Theile seines Stabes im Caradoc nach Varna zu einer Zusammenkunft mit Omer Pascha. Der türkische Kriegsminister, Riza Pascha, und Marschall St. Arnaud begaben sich ebenfalls nach Varna; es soll dort ein großer Kriegsrath zwischen den verbündeten Generalen und Admiralen abgehalten werden.

Den 20. Mai. — Gestern Nacht hatten wir einen furchtbaren Sturm mit Donner, Blitz und Regen, und heut Morgen verbreitete sich die Nachricht, daß ein Offizier von den 93. Hochländern, Namens Macnish, in einer kleinen Schlucht ertrunken sei. Als er mit einem andern Offizier von dem Exercierplatz vor den Kasernen nach dem Lager ging, mußte er diese Schlucht passiren, in der für gewöhnlich nur ein kleiner Bach von wenig Zoll Tiefe rinnt, den der Regen aber in einen reißenden Strom von 3—4 Fuß Tiefe verwandelt hatte; als er ihn zu durchwaten versuchte, wurden ihm die Beine fortgerissen und er wahrscheinlich in die See fortgespült. Sein Begleiter war von demselben Schicksale bedroht, doch er war glücklich genug, sich noch am Rande festzuklammern, ehe er den Halt gänzlich verlor. Jedermann spricht mit solcher Achtung von dem armen Macnish, daß dieser traurige Fall höchlichst bedauert wird. Während der letzten Tage sind verschiedene Segeltransportschiffe mit Kavallerie an Bord angelangt; fast das ganze 8. Husaren-Regiment ist nun zusammen, doch hat es viele Pferde unterwegs verloren.

Den 23. Mai. — Lord Raglan kehrte heute von Varna zurück; ich hörte, daß die Vorbereitungen getroffen werden sollen, die Armee möglichst bald dorthin zu schaffen; die Franzosen beabsichtigen dasselbe. Lord Raglan soll sehr viel Gefallen an Omer Pascha gefunden haben; beide, die französische und englische Generalität und Stab, waren mit Omer Pascha von Varna nach Schumla gegangen, eine Entfernung von 60 Meilen, um die türkische Armee und die Verschanzungen daselbst zu besichtigen. Wie ich hörte, hat Lord Raglan die Truppen besser gefunden, als er erwartete; Sir J. Bourgoyne soll die Verschanzungen aber gerade zu für nutzlos erklärt haben. Wie es scheint, hat Marschall St. Arnaud einen Streit mit Riza Pascha, dem

Kriegsminister, gehabt; Lord Raglan bemüht sich aber, beide Partheien zu versöhnen.

Den 24. Mai. — Heute, am Geburtstage Ihrer Majestät der Königin, war große Parade von sämmtlichen Truppen. Zu Mittage erschien Lord Raglan und ein zahlreicher Stab auf dem Platze; dann folgte ein dreimaliges Hurrah von allen Truppen, und die Wirkung wäre vollkommen gewesen, wenn die Musikbanden das „Gott segne die Königin" nicht in so verschiedenen Tonarten gespielt hätten. Es standen etwa 16,000 Mann in der Parade, und als sie vorbeimarschirten war Niemand, der mit ihrer Erscheinung nicht zufrieden gewesen wäre. Mehrere französische Offiziere, die nie einer Parade von englischen Truppen beigewohnt hatten, waren ganz erstaunt, und einer äußerte zu mir, die Garden marschirten wie lebendige Mauern. Am Abend ging ich zum Lager der Garden, wo viel Kurzweil getrieben wurde, Tanz und Gesang. Sie hatten auch eine Art hölzernen Monumentes errichtet und mit Immergrün und verschiedenfarbigen Lampen geschmückt, welche einen recht hübschen Anblick gewährten, als sie angezündet waren. Ueberall begegnete man Hurrah rufenden Leuten, was sehr für den guten Zustand ihrer Lunge sprach.

Den 26. Mai. — Die leichte Division sollte heut Morgen nach Varna absegeln, ihre Abreise mußte aber noch aufgeschoben und um zwei bis drei Tage verzögert werden, weil das Commissariat nicht Lebensmittel genug angesammelt hatte.

Den 30. Mai. — Sir Georg Brown verließ uns am Sonntag Abend mit seinem Stabe nach Varna, und seine Division folgte ihm gestern, bestehend aus sieben Bataillonen Infanterie, einer Batterie reitende Artillerie und drei Abtheilungen von den 8. Husaren, und es steht zu hoffen, daß sie heut bereits an ihrem Bestimmungsorte angelangt

sind. Die Entfernung von Constantinopel nach Varna beträgt zur See etwa 140 Meilen. Sämmtliche Segeltransporte wurden von Dampfschiffen bugsirt. In wenigen Tagen wird die Division des Herzogs von Cambridge, aus den Garden und Hochländern bestehend, gleichfalls absegeln, und nach dieser die 2. Division unter Sir Lacy de Evans. Mit Ausnahme eines einzigen Bataillons ist die ganze Infanterie nun eingetroffen. Von der Kavallerie sind erst die 8. Husaren und 17. Ulanen hier, aber die Schiffe mit Kavallerie an Bord langen täglich an. Es ist eine ganz schlechte Maaßregel von Seiten der Regierung, die Reiterei in Segelschiffen abzusenden; viele Pferde fallen auf der Reise, fast alle kommen in sehr schlechtem Zustande an und sind für einige Zeit nach ihrer Landung noch ganz unbrauchbar für den Dienst. Einzelne der Pferde-Transportschiffe haben 60 70 Tage auf der Ueberfahrt zugebracht; es wäre viel besser, die Pferde in England zurück zu behalten, bis wieder Dampfschiffe zu ihrem Transport disponibel sind, die sie in 10—12 Tagen herüber bringen könnten; diese kurze Reise würde sie nicht herunterbringen, und sie könnten gleich nach ihrer Ankunft im Orient im Dienste verwendet werden.

Das Commissariat schreitet jetzt auch rüstig mit dem Ankauf von Packthieren vor; in den letzten drei Wochen sind etwa 3000 zusammengebracht, und noch viele andere sind, wie ich glaube, zu Varna gesammelt. Aus Tunis und Alexandrien sind 500 Pferde als Ersatz für die Kavallerie und Artillerie angekommen. Mir scheinen sie aber zu leicht für diese Art des Dienstes. Das Wetter ist sehr heiß; in den Zelten zeigt der Thermometer 95 Gr. Vom französischen Generalstabe sind jüngst zwei Offiziere der Person von Lord Raglan zugetheilt worden, deren Bekanntschaft ich gemacht habe. Der eine ist Obrist Lagondie,

der andere Kommandant Vico; — der erste, ein sehr starker, kräftiger Mann, spricht vollkommen englisch, er ist ungemein belesen in der englischen und französischen Literatur, sein Aeußeres spricht ungemein für ihn. Der Andere, Mr. Vico, ist durch und durch Franzose, stets sehr elegant gekleidet und von einer Taille, um die ihn eine Dame beneiden könnte. Er spricht gar nicht englisch, ist aber sehr freundlich und höflich. Ich mag ihn sehr gut leiden. Sie dienen dem englischen Hauptquartier als Kommunikationsmittel zwischen den verbündeten Feldherren. Beim persönlichen Stabe des Marschall St. Arnaud befinden sich Obrist Rose und Major Claremont in derselben Eigenschaft wie Obrist Lagondie und Kommandant Vico. Es ist befremdend, wenn man bemerkt, wie die französischen Offiziere, nachdem seit den letzten zwei bis drei Jahren, namentlich von der Presse, die Untergeordnetheit unserer Soldaten gegen die der Franzosen ausgesprochen ist, die Waffen, Kleidung und Ausrüstung unserer Leute loben, und ihre Ueberlegenheit über die französischen aussprechen, und wie die Nationen unserer Truppen so viel besser als die ihrigen seien. Und doch, wenn Sie den englischen Zeitungen glauben, sind wir mit den Franzosen gar nicht zu vergleichen. Bei einzelnen Gelegenheiten, ich weiß wirklich nicht wie oft, haben sich die englischen Zeitungs-Correspondenten hier sehr unpopulär gemacht. Sie suchen und finden Fehler und Mißgriffe, wo sie nur irgend können, und werfen so viel Tadel und Verachtung auf die englischen Behörden, als wenn es ihr Zweck wäre, die englische Armee in Mißkredit bei unseren Verbündeten zu bringen. Alle scheinen in einem sehr schlechten Geiste zu schreiben, und in einer Art, die darauf berechnet ist, Mißvergnügen und Murren unter den Truppen hervorzubringen, was eine Untergrabung der Disciplin in der Armee zur Folge haben muß. Vor

einigen Tagen kamen zwei dieser Zeitungsschreiber ins Hauptquartier, und forderten eine Ordre an das Commissariat, ihnen Zelte, Packthiere und Rationen für sie und ihre Diener zu verabfolgen; als sie darauf abschläglich beschieden wurden, schienen sie der Meinung, als würden sie sehr schlecht behandelt und murrten nicht wenig darüber, und einer sprach sogar bei seinem Fortgehen von der Achtung, die man der Presse schuldig sei. In der französischen Armee werden diese Berichterstatter nicht geduldet, und wenn dies auch eine zu strenge Maaßregel ist, so scheint es mir doch vernünftig, wenn man diesen Herren einigen Zwang auferlegt, so daß sie nicht zu jeder Zeit die Klagen unzufriedener Leute in die Heimath senden, und das Volk von England in steter Aufregung und Angst durch ihre Berichte über die schlechte Verwaltung der Armee erhalten können, was oft und zum größten Theil reine Erfindung ist.

Den 31. Mai. — Gestern Abend war ich zu einem diplomatischen Diner eingeladen, welches Lord Stratford zu Ehren des Herzogs von Cambridge gab. Die Ehrenwache war vom 93. Regimente der Hochländer mit seiner Musikbande; sie setzten viele der Diplomaten in Erstaunen durch den Ton ihrer Dudelsäcke und den Anblick ihrer Kilts. Ich ergötzte mich sehr an dem Unterschiede zwischen Lord Stratford und den türkischen Ministern. Seine Lordschaft so geringschätzig und stolz, so kalt und ruhig, und doch so würdig; die Minister der Pforte so dick und krummbucklig, so erregt und unruhig, und so sehr ungelenk; alle so ängstlich nach einem Wort des englischen Gesandten und doch so genirt, wenn sein scharfer Blick auf sie fiel. Als das Diner jedoch weiter vorrückte, fühlten sich die Türken immer mehr, sie aßen unmäßig und schlugen auch niemals den ausgezeichneten Wein aus, mit dem die Tafel bedeckt war.

Nach dem Essen zogen sich die Raucher in ein benachbartes Zimmer zurück und hüllten sich in den Rauch ihrer Hookas. Jedenfalls haben auch Sie von dem Verluste der Dampf-Fregatte Tiger in der Nähe von Odessa gehört. Sie lief während eines dichten Nebels am 12. d. am frühen Morgen auf den Strand; um 10 Uhr Morgens, als es sich aufklärte, sahe Jedermann an Bord mit Schrecken, daß sie sich nur wenige hundert Ellen von der Küste befanden. Die Russen bemerkten das Schiff bald und brachten eine Batterie auf die Klippe über demselben, um es zu beschießen. Als das Feuer auf das unglückliche Schiff eröffnet wurde, nahm die erste Kugel dem armen Kapitain Grifford das Bein weg, die zweite tödtete einen Midshipman auf der Stelle, indem sie ihm beide Beine zerschmetterte. Der Tiger konnte das Feuer der russischen Batterie nur mit einem einzigen Geschütze erwidern, da die übrigen über Bord geworfen waren, um das Schiff zu erleichtern. Die Sache endete damit, daß sich die Schiffsmannschaft, 260 Mann stark, den Russen ergeben mußte. Gegen Abend flog der Tiger in die Luft, da er durch die glühenden Kugeln der Russen in Brand gesteckt worden war. So hat der Feind doch wenigstens keine Prise erbeutet. Admiral Dundas sendete bald nachher eine Waffenstillstandsflagge nach Odessa, um Erkundigungen über die Verwundeten und Gefangenen einzuziehen. Er erhielt sehr befriedigende Nachrichten von ihnen, und sehr achtungswerthe über die Russen. Unsere Gefangenen meldeten, daß sie äußerst freundlich behandelt und für die Verwundeten große Sorge getragen würde. Die armen Teufel! Welches Mißgeschick, vor dem wirklichen Beginne des Krieges gefangen zu werden.

Auf dem Meere, auf der Fahrt nach Varna.

Den 20. Juni, um Mitternacht. — Dieser Brief soll abgeschickt werden, sobald wir in Varna landen; aber kehren wir zurück zum

10. Juni. — Der Himalaya, Dampftransport, kam diesen Morgen mit 320 Pferden von England an, 250 von den 5. Dragonern der Garde, der Rest Artillerie-Pferde. Ebenso langten fünf Segeltransporte mit Abtheilungen von den 11. Husaren und 13. leichten Dragonern an. So viel ich vernommen, sollen wir in den nächsten zehn Tagen nach Varna gehen, da Lord Raglan dort nicht geringere Kräfte als die Franzosen haben will.

Bereits lagern die leichte Division, eine Batterie, die 8. Husaren und die 17. Ulanen 15—18 Meilen von Varna. Von den Franzosen stehen 4700 Mann dicht bei der Stadt Varna im Lager. Auch sie stoßen auf große Schwierigkeiten im Erlangen von Packthieren. Wie man sagt, durchsuchen sie das Land nach solchen, und geben den Eingeborenen Anweisungen auf ihre Militair-Kassen, welche diese vielleicht nicht verstehen, oder in vielen Fällen nicht trauen wollen, während die vom englischen Commissariat gekauften auf der Stelle bezahlt werden. Während der letzten beiden Tage ist das Wetter sehr veränderlich gewesen, zuweilen drückend heiß und dann wieder ungemein kalt. Dies ist sehr nachtheilig für die Gesundheit, und die Lazarethe haben demzufolge mehr Einwohner als früher.

Den 13. Juni. — Die ganze 1. Division (Herzog von Cambridge) schiffte sich heut Morgen ein, und fuhr bald nach Mittag nach Varna ab. Ich wünschte, ich könnte auch bald fort, wir sind Alle dieses Platzes recht herzlich überdrüssig. Die Avantgarde der französischen Division unter Prinz Napoleon langte heut von Gallipoli an und

lagerte drei Meilen nördlich von Stambul. Das Gros der Division soll morgen eintreffen.

Den 15. Juni. — Heute ging ich an Bord der Megaera, Dampf-Truppenschiff, die russischen Gefangenen zu sehen. Es waren 12 Offiziere und 202 Gemeine, alle von der russischen Artillerie. Wie ich glaube, sind sie von einem unserer Schiffe auf der Küste von Circassien gefangen genommen. Die Offiziere sahen sehr schmutzig und grimmig aus; die Leute waren schlecht gekleidet, sahen aber im Allgemeinen gut aus. Sie erhalten dieselben Portionen wie unsere Matrosen, aber keinen Grog, worüber sie, wie ich höre, sehr unzufrieden sind. Lord Raglan geht heut, von einigen seines Stabes begleitet, im Caradoc nach Varna, und kehrt in einigen Tagen zurück.

Den 17. Juni. — Heute war Besichtigung der Division des Prinzen Napoleon durch den Sultan. Ich begab mich nach ihrem Lager, drei Meilen von Constantinopel. Hier standen etwa 11,000 Mann unter den Waffen. Es war schrecklich heiß und staubig, so daß die Truppen sehr ermüdet aussahen, als sie vorbeimarschirten; trotzdem sind es schöne Truppen, und obgleich sie kleiner als unsere Leute sind, muß ich gestehen, daß sie ganz kriegerisch aussehen. Der Sultan schien lebhafter, als ich ihn jemals gesehen habe, und setzte sein Pferd sogar in Galopp, sehr zum Mißvergnügen seiner Offiziere, welche zu Fuß waren und nebenher laufen mußten. Lord Raglan kehrte heut Nachmittag von Varna zurück, und stieg bei Lord Stratford ab, da er nicht ganz wohl war. Depeschen sind von Silistria angekommen: die Russen setzen ihren Angriff fort, und dehnen täglich ihre Laufgräben mehr aus; doch ist Grund vorhanden anzunehmen, daß ihnen die Türken widerstehen werden, bis wir ihnen zu Hülfe kommen.

Den 20. Juni. — Heut Nachmittag verließ Lord Raglan

im Caradoc für immer Pera, und dampfte bald nach 6 Uhr den Bosphorus hinauf. Die Kriegsschiffe begrüßten ihn und gaben mit bemannten Raaen drei Hurrahs, als sich der Caradoc fortbewegte. Während seiner Fahrt hielt seine Lordschaft zwei Stunden an, und aß mit Marschall St. Arnaud in dessen Hause am Bosphorus, gegenüber Beicos-Bay, zu Mittag; der Marschall wird in wenigen Tagen nach Varna folgen. Die zweite Division (Sir Lacy de Evans) ist jetzt in Varna gelandet, und die 3. Division (Sir R. England) muß in Kurzem dort ankommen. Es sind nur zwei Compagnien Infanterie als Wache für das Commissariat in Scutari zurückgelassen worden, und wie ich glaube, soll das 4. Regiment vorläufig zu demselben Zwecke in Gallipoli bleiben. Wie ich höre, sollen die englischen Transportschiffe zurückkehren, wenn sie unsere Truppen in Varna gelandet haben, und zwei Divisionen von der französischen Armee von Constantinopel nach letzterem Orte bringen. Hier muß ich Ihnen noch erzählen, daß mir ein französischer Offizier vom Generalstabe, als einen Beweis, daß die Franzosen eben so gut Mißgriffe begehen, wie wir, mittheilte, daß die Division des Prinzen Napoleon volle drei Wochen in Gallipoli auf Schuhe für die Truppen warten mußte. Das auswärtige Amt hat vor einiger Zeit General Beatson und Obrist Lloyd hergesendet. General Beatson hat sich in Indien einen Namen durch seine Führung irregulärer Reiterei gemacht, und er ist hierher gesendet, den Versuch zu machen, daß ihm die türkische Regierung den Befehl über einige ungebildete Reiterei giebt, dieselbe auszubilden; keine leichte Aufgabe, wie ich mir einbilde. Bis jetzt haben sie ihm nichts gegeben, aber wie ich höre, viel versprochen. Obrist Lloyd soll im Laufe der Zeit nach Circassien gehen und ein Corps unter den Eingeborenen aufbieten, um mit den Verbündeten gemeinsam zu handeln; doch ist

dies eine Angelegenheit, die Zeit erfordert. General Beatson steht nicht unter dem Befehl von Lord Raglan und kann daher von diesem keine Unterstützung erhalten. Obrist Lloyd ist vorläufig seinem Stabe zugetheilt.

Kapitel II.

Varna, den 24. Juni 1854.

Der Caradoc langte am 21. Nachmittags mit Lord Raglan und einem Theile seines Stabes in der Bay von Varna an. Er wurde hier von den Capitains der Linienschiffe Bellerophon und Vengeance, Lord George Paulet und Lord William Russell empfangen, und ging in der Barke des ersteren ans Land. Lord Raglans Hauptquartier am hiesigen Orte ist, gleich dem zu Scutari, von sehr bescheidenem Aeußern; es besteht in einem kleinen Hause am hinteren Theile der Stadt, in der Nähe des Thores, durch welches man auf die Straße nach Schumla gelangt. In der Nähe sind in mehreren Häusern die Haupt-Verwaltungsfächer der Armee untergebracht. Sir George Brown bewohnt eins, welches die Aussicht über den Hafen bietet, über einer der Küstenbatterien, und nahebei ist ein großes Haus, das beste in Varna, für Marschall St. Arnaud eingerichtet. Sir George Browns leichte Division lagert ungefähr 13 Meilen von hier, an der Straße nach Schumla, zu Aladyn. Die Kavallerie liegt 20 Meilen weiter, ebenfalls an der Straße nach Schumla, in Devna. Die Divisionen des Herzogs von Cambridge (1.) und Sir Lacy de Evans (2.) liegen gleich außerhalb der Linien von Varna. Zwei oder drei Meilen nördlich von der Stadt, nahe an der See, lagern etwa 11,000 Franzosen; und heut

ist bereits der größte Theil von Prinz Napoleons Division, gegen 7000 Mann, ausgeschifft und in deren Nähe untergebracht. Innerhalb der Festungswerke der Stadt lagern 9000 Türken unter Zelten.

Varna bietet einen hübschen Anblick von der See; es liegt malerisch an der Nordküste der Bucht, mit hohen, bewaldeten Hügeln dahinter. Die Stadt selbst unterscheidet sich in keiner Weise von den übrigen türkischen Städten mit ihren schlecht gepflasterten Straßen und halbeingestürzten Häusern, und stinkt, wie gewöhnlich, über alle Maaßen. Es wimmelt täglich in ihr von Truppen, Engländern, Franzosen und Türken. Ein großer Uebelstand der Stadt ist der Mangel an Wasser; das wenige, was sich vorfindet, ist höchst schlecht. In dem Hause, in dem ich einquartirt bin, befindet sich zwar ein Brunnen, doch giebt er ganz grünes Wasser, zwar nicht ganz schlecht, aber doch nicht angenehm. Die Fliegen sind hier eben so unbequem, wie zu Scutari, und die Ratten wo möglich noch häufiger — große, dicke, graue Bestien; mir schaudert, wenn ich daran denke. Es wird mir schwer, es auszusprechen, aber die Trunkenheit unter den Truppen ist hier sehr häufig, da unglücklicherweise der Branntwein wohlfeil und, wie ich glaube, von schlechter Beschaffenheit ist. Die Folge davon ist nur zu häufige Insubordination. Die Franzosen haben zwei Exempel an Leuten statuiren müssen, welche gegebenen Befehlen nicht gehorchen wollten, und sich widersetzten, als sie arretirt wurden, wobei sie einen nicht im Dienste befindlichen Offizier niederschlugen; beide sind erschossen worden. Der Gesundheitszustand der Truppen ist im gegenwärtigen Augenblicke gut, doch kommen viele Fälle von Diarrhöe vor, und ein Gemeiner vom 19. Regiment starb bereits, wie ich gehört, an der Cholera, nachdem er nur wenige Stunden krank gewesen.

Varna, den 4. Juli 1854.

Am 24. vorigen Monats langte ein Adjudant Omer Pascha's spät Abends mit der Botschaft an Lord Raglan an, daß die Russen am Morgen des vorhergehenden Tages die Belagerung von Silistria aufgehoben hätten und daß das ganze Belagerungs-Corps, alle Geschütze und sein Belagerungs-Material mitnehmend, auf das nördliche Donau-Ufer zurückgegangen sei. Lord Raglan schickte sogleich zwei seiner Adjudanten nach Devna mit dem Befehl an Lord Cardigan, den Befehlshaber der leichten Kavallerie-Brigade, unverzüglich mit 3 Schwadronen eine Recognoscirung in die Dobrudscha zu machen und sich die Gewißheit zu verschaffen, ob die Russen sich gänzlich aus Bulgarien in die Wallachei zurückgezogen hätten.

Kurze Zeit darauf, und zu meiner großen Freude, erhielt ich den Befehl von Obrist Steele, dem Militair-Sekretair, daß ich Depeschen von Lord Raglan an Omer Pascha überbringen solle, und sogleich meine Vorbereitungen zur Reise zu treffen hätte. Da es zu dieser Zeit ungewiß war, wo Omer Pascha sich aufhalten könne, so lauteten meine Instructionen, ihn in Schumla zu suchen und ihm zu folgen, wohin er sich begeben haben möchte. Demgemäß bestellte ich ein Pferd und einen Führer auf den nächsten Morgen um 4 Uhr, zugleich war mir ein Dollmetscher zugesagt worden. Mein Anzug war folgendermaßen beschaffen: Lederne Beinkleider, ungegerbte Napoleonstiefel und ein Paar schwere Jagdsporen, ein Uniforms-Ueberrock und eine goldbesetzte Feldmütze mit weißem Ueberzuge. Mein Säbel, ein Dolch und Adam's Revolver und eine Jagdpeitsche, ein schmaler Mantelsack mit zwei Hemden, zwei Paar Socken, zwei Zahnbürsten, einem Kamm und einem Stück Seife bildeten mein Gepäck. Ich nahm auch meinen eigenen

Dienstsattel und Zaumzeug, da ich den ganzen Weg auf gemietheten Pferden machen mußte. Der Sattel war mir von großem Nutzen, doch das Zaumzeug überflüssig, da die Eingebornen mir ihre Pferde vollständig aufgezäumt stellten.

Sonntag Morgen, den 5., ritt ich fort, nachdem ich eine Stunde auf den Dollmetscher gewartet hatte und meine Geduld erschöpft war. Ich begann meine Reise in munterem Schritt, nur von einem Knaben begleitet, der mir den Weg zeigen und mein Pferd zurückbringen sollte. Ich wählte den Thalweg längs der Ufer des Sees; einzelne Theile desselben waren sehr hübsch, und zu Zeiten glaubte ich durch einen Park in England zu reiten. Ich langte um halb acht Uhr Morgens in Devna an, wechselte Roß und Führer und ritt um 8 Uhr wieder fort. Ich hörte hier, daß bereits eine Schwadron vom 8. Husaren und 13. Ulanen-Regiment unter Lord Cardigan von Devna abmarschirt sei, und daß noch zwei andere Schwadronen folgen sollten. Um halb 11 Uhr erreichte ich Pravadi, wo ich ein neues Pferd und einen andern Führer nahm. Es wurde nun ungemein heiß, weshalb ich langsamer ritt und erst 1 Uhr Nachmittags in Yeni-Bazar anlangte. Hier frühstückte ich und schlug, nachdem ich ein frisches Pferd bestiegen, den Weg nach Schumla ein. Ich war noch nicht weit geritten, als es zu regnen begann, und nach wenigen Minuten war ich ganz durchnäßt. Trotzdem war ich um halb 3 Nachmittags in Schumla; eine Entfernung auf der Straße, auf der ich ritt, von sechszig Meilen von Varna, — kein schlechter Tagemarsch bei der Hitze. Bei meiner Ankunft erkundigte ich mich sogleich, ob Omer Pascha hier sei oder nicht; ich ging daher nach seinem Hause, konnte aber lange Zeit durchaus keine Nachricht erhalten. Wenn ich nach Omer Pascha fragte, war die einzige Antwort, die

ich von den schmutzigen Schildwachten erhalten konnte, ein Kopfschütteln. Endlich war ich so glücklich, Jemand zu finden, der einige Worte Französisch verstand und mir mittheilte, daß Omer Pascha nach Silistria abgereiset sei; ich konnte daher nichts weiter thun, als ihm folgen. Doch das war leichter gesagt als gethan, da es große Schwierigkeiten hatte, mir ein anderes Pferd zu verschaffen. Dies hatte seinen Grund darin, daß seit Beginn der Belagerung gar keine regelmäßige Verbindung mit Silistria war, und da dieselbe erst seit zwei Tagen aufgehoben, so hatten die Türken noch nicht daran gedacht, die Postverbindung wieder herzustellen, da alle disponiblen Pferde als Communicationsmittel auf den großen Straßen verwendet waren. Nach einiger Zeit fand ich einen Dragoman Omer Paschas, der dem türkischen Consulate in Wien zugetheilt gewesen war; er sprach geläufig französisch und deutsch, und ich hatte keine Mühe mehr, mir einen Führer und ein Pferd zu verschaffen. Er unterrichtete mich, daß Omer Pascha die Stadt erst am Morgen verlassen hätte, und daß er in dem Lager eines türkischen Corps schlafen wollte, welches nicht weiter als 18 Meilen auf dem Marsche von Schumla nach Silistria an der Straße lag. Ich beschloß daher, wenn es möglich wäre, ihn noch in der Nacht einzuholen und meine Depeschen zu übergeben, doch konnte ich erst um halb 7 Uhr Abends fortreiten, setzte mich dann aber in einen langen Jagd-Galopp. Als ich vier Meilen geritten war, fing es wieder an zu regnen, diesmal in Strömen, so daß mein Führer und ich bald gebadeten Ratten glichen.

Gleich nachdem der Regen begonnen hatte, holte ich einen türkischen Offizier ein, welcher einen kleinen hübschen Araber ritt, und während ich sein Pferd bewunderte, bemerkte ich, daß der Offizier in einen regelrechten Makintosh gehüllt war. Sogleich sagte ich mir, daß ein Türke, welcher ein

so civilisirtes Kleidungsstück besaß, auch sicherlich eine civilisirte Sprache sprechen müsse. Ich redete ihn daher an und fand, daß er französisch sprach; und nach wenigen Minuten der Unterhaltung erfuhr ich, daß er Secretair bei Omer Pascha sei und sich zu ihm begäbe. Ich setzte ihn von meinem Auftrage in Kenntniß, worauf er mir anbot, mit einander zu reisen, was ich erfreut annahm. Solches Wetter und solche Straßen haben Sie nie gesehen; der Regen schoß in Strömen herab, die Straßen waren knietief in Schmutz und Koth. Unter diesen Umständen war unsere Unterhaltung nicht bedeutend, doch erfuhr ich, daß sein Name Walski sei. Ein Pole von Geburt, war er vor einigen Jahren als Wundarzt in türkische Dienste getreten, und bekleidete nun, wegen seiner Kenntniß der französischen und deutschen Sprache, den Posten eines Doktors und Dollmetschers bei Omer Pascha. Es war ein großes Glück für mich, daß ich Herrn Walski begegnete, denn bald nach Dunkelwerden stießen wir auf die Arriere-Garde der Türken. Sie umringten uns und brachten uns unter Bedeckung zu dem kommandirenden Offizier, der uns mit endlosen Fragen überhäufte. Mein polnischer Freund antwortete für mich. Der türkische Offizier wollte an meinen Auftrag nicht glauben und hielt mich ohne Zweifel für einen russischen Spion. Endlich erlaubte er uns, unsern Weg fortzusetzen.

Es war vollständig dunkel geworden, und nur die entfernten Wachtfeuer des türkischen Lagers gaben uns einige Sicherheit über die Richtung, welche wir zu nehmen hatten. Nach verschiedenen Irrungen und Mißgriffen gelangten wir endlich gegen 10 Uhr ins Lager. Hier mußten wir ein neues Examen vor dem Offizier des Außenpickets bestehen, erreichten aber endlich das Hauptquartier des Lagers, 23 Meilen von Schumla entfernt. Als ich dem Adjutanten

des befehligenden Paschas mittheilte, daß ich der Träger von Depeschen von Lord Raglan an Omer Pascha sei, führte er mich sogleich in ein prächtiges Zelt, in dessen Mitte ich den Pascha auf einem Divan ausgestreckt fest schlafend und schnarchend fand. Er wurde bald geweckt und empfing mich mit vielen Selams und schönen Sprüchen. Er theilte mir mit, daß Omer Pascha 8 Meilen weiter zur Avantgarde seines Corps gegangen sei. Mein Versuch, in dieser Nacht noch weiter zu gelangen, war völlig nutzlos, da mein Pferd ganz erschöpft war. Der Pascha bot mir die gewöhnlichen Höflichkeitsbeweise, Pfeife und Kaffee, und befahl, mir ein Mahl zu bereiten. Ich empfahl mich ihm bald und fand, als ich sein Zelt verließ, vier seiner Adjutanten, welche ein Zelt zu meiner Bequemlichkeit ausräumen ließen; Herrn Walski dies mittheilend, ließ ich sie bitten, davon abzustehen, da ein Winkel ihres Zeltes mir genügen würde, mich niederzulegen. Indessen bestanden zwei darauf, und nach wenigen Augenblicken fand ich mich auf einem bequemen Divan, mit dicken, warmen Kissen umgeben, ausgestreckt. Ich glaube, ich bin in meinem Leben niemals müder gewesen. Ich war den ganzen Tag geritten, eine Entfernung von 83 Meilen, zwei Drittel davon unter einer glühenden Sonne, den Rest unter strömendem Regen. Ich befand mich noch nicht fünf Minuten in dem Zelt, als ich in tiefen Schlaf fiel. Ich hatte noch das unbestimmte Gefühl, als wenn Walski mir mittheilte, das Souper sei bereit, aber obgleich sehr hungrig, war ich doch noch schläfriger, und leistete seiner Einladung keine Folge; ich war bald im Lande der Träume und überließ es Walski, das Abendessen mit den türkischen Adjutanten zu verzehren. —

Den nächsten Morgen (26.) wurde ich durch Walski um 4 Uhr geweckt. Ich war sogleich auf den Beinen und be-

gab mich ins Freie, weil ich mich ungemein kalt und steif in meinen Kleidern fühlte, die mir auf dem Leibe getrocknet waren. Zu meinem großen Aerger erfuhr ich, daß mein Pferd krank sei und nicht fressen wolle, und daß es nicht im Stande sei, weiter zu gehen; und da ich von sonst Nichts abhängig war, so wollte ich zuerst bleiben. Als ich mein Pferd jedoch besah, fand ich es vor Kälte zitternd, und hielt es für das Beste, es durch Abreiben etwas zu erwärmen. Ich machte mich sogleich ans Werk und hatte bald die Genugthuung, das Thier in einem besseren Zustande zu sehen und mich ganz warm von der Bewegung. Walski betrachtete mein Unternehmen voller Erstaunen, doch gab er zu, daß das Pferd wieder ganz wohl zu sein schien, namentlich da es unmittelbar nach dem Abreiben mit gutem Appetit zu fressen begann.

Bald nach 6 Uhr brachen wir vom Hauptquartier des Lagers auf und verfolgten, sehr zu meinem Aerger, nur langsam unsern Weg; da ich aber mehr oder weniger von meinem Begleiter abhängig war, nichts davon zu sagen, daß ich ihm Verpflichtungen schuldete, so hielt ich meine Ungeduld nieder mit der besten Miene von der Welt, um so mehr, da er mir beständig wiederholte, daß wir zur Frühstückszeit bei Omer Pascha sein würden. Unser Weg führte einige Meilen durch Buschwerk und Unterholz. Die Türken bivouakirten in allen Richtungen, anscheinend ohne Ordnung und Regelmäßigkeit. Herr Walski unterrichtete mich, daß 40000 Mann in dem Lager lägen, auf dem Marsche nach Silistria. Ich hielt dies meinerseits jedoch für Uebertreibung.

Als wir bei dem Dorfe ankamen, in dem Omer Pascha die Nacht zugebracht hatte, war ich nicht wenig enttäuscht, als ich hörte, daß er erst vor einer halben Stunde in einem Wagen nach Silistria abgereist sei. Ich war sehr

ungehalten, da einzig sein unnützes Gewäsch mich so lange aufgehalten hatte. Ich war daher entschlossen, ihn bei der ersten Gelegenheit zu verlassen und meinen Weg allein fortzusetzen; der einzige Uebelstand war nur, daß ich Niemand hatte, der mir den Weg zeigen konnte, und allein nach dem Compaß zu reisen ist ein schwieriges Unternehmen, wenn man durchaus keine Landmarke hat. Die Gegend, durch welche wir ritten, war flach und bewaldet, und zeigte kein Merkmal, welches mir irgend einen Anhalt geben konnte, ob ich mich auf dem rechten Wege befand. Ueberdieß hatte ich unter keinen Umständen die Aussicht, Omer Pascha vor seiner Ankunft in Silistria einzuholen; so setzten wir denn unsere Reise fort, bis wir um halb 3 Uhr Nachmittag das Dorf Rhamanachickler erreichten. (Das ist ein Name für Sie, er ist aber ganz correkt geschrieben.) Ich gab mir alle Mühe, hier frische Pferde zu erhalten, und nach vielem Gerede verstand sich endlich ein Landmann dazu, den Versuch zu machen, zwei seiner eigenen Pferde einzufangen, die auf der Weide waren. Während wir seine Rückkehr erwarteten, theilte mir Walski mit, daß Behrim Pascha ganz in der Nähe im Lager stände. Ich wußte, daß gedachter Behrim ein Engländer war, machte mich ohne Verzug auf den Weg und in wenigen Minuten betrat ich sein Zelt. Zu meinem Erstaunen entdeckte ich ein wohlbekanntes Gesicht unter einem Fez, und erkannte gar bald, daß der türkische Pascha und General Cannon ein und dieselbe Person seien. Ich war oft mit ihm im Lager von Chobham zusammengetroffen, als er dem Stabe von Sir Lacy de Evans als Brigademajor zugetheilt war. Er empfing mich sehr freundlich, und versprach mir, als ich ihn über meine Anwesenheit hierselbst aufgeklärt, Alles zur Erfüllung meiner Wünsche zu thun, was in seiner Macht stände. Er selbst befand sich auf dem Wege nach Silistria, wo er das

Kommando über einige türkische Truppen übernehmen sollte, welche weiter oberhalb der Donau verwendet werden sollten, und war im Begriff, Omer Pascha einzuholen. Er bat mich, ihn zu begleiten und seine Pferde zu reiten, und so lange bei ihm zu bleiben, als es möglich sei. Wahrhaft freundlich und höflich von ihm. Er setzte mir ein vortreffliches Frühstück vor, was nach zwei Tagen türkischen Lebens sehr annehmbar war. Ich nahm bald nachher Abschied von Walski, und war bereit zum Aufbruch, als die frischen Pferde erschienen.

Behrim Pascha brach sein Lager bald nach 5 Uhr ab, worauf wir uns auf den Weg machten. Unterwegs theilte er mir mit, daß wir Omer Pascha in dieser Nacht doch nicht einholen würden, da derselbe verschiedene militärische Posten an der Donau besuchen wolle, und erst am Mittag des folgenden Tages in Silistria eintreffen würde, während wir lange vor dieser Zeit ganz bequem daselbst ankommen könnten. So legten wir etwa 15 Meilen zurück und lagerten dann bei einem verlassenen Dorfe, Namens Akadanar. General Cannon, Obrist Ogilvy — ein englischer Offizier von General Cannons Stabe — und ich, wir schliefen in der Moschee des Dorfes, kein ganz schlechter Platz, und nach einem, den Umständen nach ausgezeichneten Diner machten wir es uns für die Nacht bequem und waren bald eingeschlafen. Ich war diesen Tag etwa 45 Meilen geritten.

Dienstag Morgen (27.) waren wir Alle vor 4 Uhr auf den Beinen und eine halbe Stunde später auf dem Marsche. Wir machten einen wundervollen Ritt durch einen 10 bis 12 Meilen langen Forst; ich habe nicht oft etwas Schöneres gesehen; einzelne Theile glichen Windsor Park, nur waren die Eichen nicht so kräftig und schön. Um 10 Uhr Morgens, nachdem wir 21 Meilen diesen Morgen geritten waren, sahen wir Silistria etwa zwei Meilen vor uns lie-

gen. Eine halbe Meile vor der Stadt fanden wir den größesten Theil der Garnison zum Empfange von Omer Pascha in Parade aufgestellt, welcher stündlich erwartet wurde. Von hier aus, vor dem Fort Medgidie, dem stärksten Außenwerk Silistria's, konnten wir das Lager der russischen Armee auf der andern Seite der Donau sehen, in einer Entfernung von 5 Meilen oder so. Ich kann sagen, mein Herz schlug mit Heftigkeit beim ersten Anblick des Feindes.

Mr. Nasmyth (einer der ausgezeichnetsten englischen Offiziere, die tapfer Silistria mit vertheidigten) kam an uns heran, während wir still hielten und die türkischen Truppen betrachteten, und General Cannon stellte mich ihm vor. Sein Aeußeres nimmt von vorn herein für ihn ein; er sieht sehr gut aus, ohne gerade schön zu sein, eher blaß und zart, mit ruhigen, vornehmen Manieren und ist noch jung. Er theilte uns sogleich die traurige Neuigkeit mit, daß Capitain Butler, der Held von Silistria, todt sei. Er starb am Morgen des 22. und war am 25. mit militärischen Ehren auf dem griechischen Kirchhof bei der Stadt begraben worden. Sein Tod war durch eine Wunde herbeigeführt, die er wenige Tage zuvor empfing, als er durch eine neu eingeschnittene Scharte im Fort Arab-Tabia blickte; die Kugel eines russischen Scharfschützen traf ihn an die Stirn und würde seinen augenblicklichen Tod zur Folge gehabt haben, wenn sie nicht vorher durch ein Stück der Brustwehr gegangen wäre. Er ist ein Verlust für die Armee und das ganze Land, ein Mann, dessen Namen noch die Nachwelt zu den englischen Helden zählen wird. Der arme Mensch war eben von den Ceylon-Schützen zu den Garden übergetreten und hatte das Patent als Major erhalten, doch wußte er nicht mehr von dieser Belohnung für seine Dienste.

Nasmyth theilte uns auch mit, daß Omer Pascha nicht vor zwei oder drei Stunden ankommen würde, ich nahm daher sein Anerbieten erfreut an, mich rund um die russischen Trancheen und Feldwerke zu begleiten, wie auch zu denen, welche die Türken während der Belagerung erbaut hatten. Wir begaben uns zuerst in das Erdwerk Arab-Tabia, eine kleine Redoute, von der Niemand geglaubt hätte, daß sie die Fortschritte einer Belagerung auch nur auf einige Zeit hätte aufhalten können. Das Werk war durch die russischen Kugeln und Granaten so vollständig zerstört worden, daß seine ehemalige Außenlinie nicht mehr zu erkennen war. Als die Türken sahen, daß ihre Brustwehren unter dem russischen Feuer fielen, wollten sie das Werk verlassen, aber Capitain Butler wußte sie zu bewegen, daß sie eine zweite Brustwehr hinter der ersten erbauten; dies geschah, und nachdem auch diese zerstört war, errichteten sie eine neue hinter der zweiten Brustwehr. Doch auch diese ward schnell in einen Zustand versetzt, welcher der Besatzung keinen Schutz mehr gewährte, es wurde daher eine dritte innere Brustwehr von Capitain Butler angeordnet, welche aber in der That schon außerhalb der letzten Vertheidigungslinie des alten Forts lag. Ehe sie jedoch vollendet war, hoben die Russen die Belagerung auf, und als ich das Werk mit Nasmyth besuchte, fanden wir es in dem Zustande, wie es am Morgen beim Rückzuge jener verlassen war. Nachher besichtigten wir ein Fort oder Feldwerk in Erde, genannt Ylauli; dies hatte drei Stürme der Russen abgeschlagen, und war nur einmal auf wenige Augenblicke von ihnen besetzt worden. Wir gingen dann durch alle russischen Parallelen und Approchen; sie waren von einer Stärke und Ausdehnung, um ein Werk von größerer Wichtigkeit als Arab-Tabia anzugreifen. Diese Werke umschlossen hier die ganze Seite der Stadt,

und lange Approchen und zahlreiche Batterien waren bis zur Donau hin angelegt. Alle russischen Werke waren vortrefflich gebaut und müssen ihnen viel Arbeit gemacht haben. Sie hatten auch verschiedene starke Redouten erbaut, welche die Donau an der Südseite beherrschten, von denen aber keine ohne bedeutende Verluste und Mühe vollendet sein konnte.

Die Russen müssen ihren Rückzug auf bewundernswerthe Weise bewerkstelligt haben; sie hatten nur eine Brücke über die Donau, und doch schafften sie in einer Nacht den größten Theil ihrer Infanterie, 30—40000 Mann, und ihren ganzen Belagerungstrain über den Fluß. Ich ging über den ganzen Grund, auf dem sie gelagert hatten, und doch war nicht eine einzige Waffe, oder ein Uniformstück, oder sonst ein Gegenstand der Ausrüstung zu finden. Ein Stück der Gegend fiel besonders auf; es war der Begräbnißplatz; ich zählte hier 174 Erdhügel. Hier wurden, wie die Türken erzählten, die russischen Offiziere begraben, die während der Belagerung fielen. Ich stand noch hier mit Nasmyth, als wir hörten, daß die Geschütze der Festung zu feuern begannen. Es war die Ehrenbezeugung für Omer Pascha, der sich der Stadt näherte. Wir wendeten daher unsere Pferde und ritten zurück. Ich ritt mit General Cannon an ihn heran, welcher mich Seiner Hoheit vorstellte, worauf ich meine Depeschen übergab. Omer Pascha nahm sie mit sichtlichem Vergnügen in Empfang und bezeigte sich ungemein höflich gegen mich. Er war von einem ungeheuren Stabe vou Offizieren und Dutzenden von Pfeifenträgern und Dienern begleitet, und zahllose Reitknechte führten Reserve-Pferde. Außerdem führte er 3 Wagen mit sich, nicht übermäßig bequem; einer war eine Art geschlossener Halbchaise, von der ich erfuhr, daß sie Madame Omer Pascha enthielt. Er ließ eines seiner Pferde vorführen

und bat mich, es zu besteigen und ihn zu begleiten. In einem Augenblick saß ich auf einem herrlichen kastanienbraunen Araber, der mit der prächtigsten Gold-Chabraque, die ich je gesehen, bekleidet war. Er richtete vielfache Fragen über Lord Raglan an mich, und sprach seine höchste Achtung und Bewunderung für denselben aus. Dann wurde die Garnison besichtigt, die, wie ich oben erwähnt, in Parade stand. Es waren etwa 14,000 Mann in derselben, von denen der größere Theil die Belagerung mit erlebt hatte. Der Pascha redete jedes Regiment und jede Brigade an, belobte sie über ihre Tapferkeit und erzählte ihnen, welchen Triumph sie über die Russen davon getragen hätten. Er ritt dann selbst über die russischen Belagerungsarbeiten und that in Wahrheit dasselbe, was ich mit Nasmyth gethan hatte. Er erzählte mir, als wir uns innerhalb Arab-Tabia befanden, daß Capitain Butler der Retter von Silistria sei, und fügte manche Lobeserhebungen über den Muth und die Fähigkeiten aller der englischen Offiziere hinzu, die Theil an der Vertheidigung genommen hatten. Wir begaben uns darauf nach einem über der Donau gelegenen Ort, von dem wir eine herrliche Aussicht auf die russische Stellung genossen. Hier stieg die ganze Gesellschaft vom Pferde, setzte sich nach türkischer Sitte auf die Erde, und nach fünf Minuten war Jeder mit Pfeife und Kaffee versehen. Ich muß gestehen, diese Leute verstanden es, sich bequem zu machen. Darauf besprachen wir die russische Armee, ihre wahrscheinlichen Bewegungen 2c. —

Nichts konnte anziehender sein, als die Aussicht von dem Orte, auf dem wir saßen; zu unseren Füßen die Donau, zehn bis zwölf Meilen auf- und niederwärts sichtbar; sie ist hier nahe eine halbe Meile breit. Vor uns, an der andern Seite des Stromes, eine endlose Ebene, über die man fast 25 Meilen weit sehen konnte.

Auf dieser Ebene stand das russische Lager; sein Centrum an der Stadt Kallaras erstreckte es sich auf zwei Meilen nach jeder Seite. Der nächste Punkt des russischen Lagers sollte zwei und eine halbe Meile von den Wällen Silistria's entfernt sein. Die Stärke der Russen wurde verschiedentlich zwischen 120,000 und 150,000 Mann geschätzt. Ich glaube, die erste Zahl ist das Maximum. Mit unseren Fernröhren konnten wir bequem die feindlichen Zelte zählen, und die Pickets und Vedetten rund um das Lager unterscheiden.

Nachdem wir den herrlichen Anblick vor uns einige Zeit genossen hatten, bestiegen wir unsere Pferde wieder und ritten um 4 Uhr Nachmittags in die Stadt Silistria. Auf dem Wege dahin traf ich Capitain Bent und Lieutenant Burke von den königlichen Ingenieuren, die von Lord Raglan nach Silistria gesendet waren, um den armen Butler und Nasmyth zu unterstützen. Sie langten an demselben Morgen an, als die Belagerung aufgehoben wurde, sehr zu ihrem beiderseitigen Aerger. Die Stadt ist wörtlich in Stücke zertrümmert; ich glaube, es giebt nicht ein Haus, was nicht bedeutend verletzt ist. Die Belagerung dauerte nahezu sechs Wochen, während welcher Zeit die Russen 15,000 Granaten und Bomben von den Batterien an der Nordseite der Donau in die Stadt warfen, und mehrere Tausend derselben waren zehnzöllige Geschosse. Die Stadt ist vollständig von den Einwohnern verlassen; wir wählten uns daher selbst unser Quartier. General Cannon hatte einen Adjudanten vorausgesendet, ein Haus für ihn auszusuchen, und wir fanden ihn im Besitz des besten; aber dieses Haus allein hatte zwei zehnzöllige Granaten durch das Dach und sieben Kugeln durch verschiedene Stellen der Mauern. Trotz dem machten wir es uns herrlich bequem und genossen dann ein excellentes Diner, frisch

gefangene, ganz ausgezeichnete Fische aus der Donau, und wohlgekühlten Landwein, von dem einiger Vorrath vorhanden war. Ich glaube, ich habe den besten Champagner in Eis nicht so wohlschmeckend gefunden, als diesen abgekühlten Landwein.

Am Abend hatte ich eine Audienz bei Omer Pascha, welche wohl eine Stunde dauerte. Er sprach hauptsächlich über die Aussichten des Krieges und von der letzten Belagerung. Er wollte in Arab-Tabia ein Denkmal zur Erinnerung an den armen Butler errichten lassen, und meinte, es solle von den in die Stadt und Werke geschossenen russischen Kugeln aufgeführt werden, von denen eine Art Pyramide gegossen werden sollte. Er wiederholte mir noch einmal, wie sehr er Lord Raglan achte und wie hoch er die englische Armee schätze; mir selbst sagte er viel Freundliches und bat mich, einige Tage bei ihm zu verweilen.

Dies konnte ich jedoch nicht gewähren, da meine Befehle dahin lauteten, sobald als möglich zurückzukehren. Unter diesen Umständen wolle er mich nicht aufhalten, und würde seine Antwort auf Lord Raglans Depesche für den nächsten Morgen früh bereit halten. Ich theilte ihm mit, daß ich es vorzöge, auf dem direkten Wege nach Varna zurückzukehren. Dem war er anfangs entgegen, weil er fürchtete, daß noch Kosacken in der Gegend umherstreifen könnten; da ich aber darauf bestand, so versprach er mir, sechs Baschi-Bazoucks zu meinem Schutze mitzusenden, für den Fall, daß ich einer russischen Streifparthei in die Hände fallen sollte. Er machte darauf noch viele Scherze, und erwähnte unter Anderem, daß er England besuchen, wenn der Krieg vorüber sei, und eine englische Dame (une Miss anglaise) heirathen würde. Ich konnte mir nicht vorstellen, was dann aus der gegenwärtigen Madame Omer Pascha werden sollte.

Während meiner Unterredung trat Herr Walski ein und erzählte uns, daß er den ganzen Tag unterwegs gewesen sei. Omer Pascha hieß ihn im Zimmer bleiben, da es zuweilen schwer für mich war, ihn zu verstehen, — er sprach äußerst schlecht französisch und mengte viele deutsche und italienische Worte unter seine Rede; dabei hatte er einen so ungewöhnlichen Accent, daß es keine leichte Aufgabe war, zu verstehen, was er sagte, wenn man sich auch an seine Sprechweise etwas gewöhnt hatte.

Am nächsten Morgen war ich um 6 Uhr zur Abreise fertig, mußte aber bis beinahe um neun auf die Depeschen warten. Endlich kamen sie, und mit ihnen meine sechs Baschi-Bazoucks. Sie können niemals sechs ausgesprochenere Schurken gesehen haben, alle in Lumpen; trotzdem waren sie gut beritten und waren besonders ausgesucht, da sie mich bis nach Varna begleiten und dann zurückkehren sollten. Um halb zehn Uhr konnte ich endlich abreiten, und trug Depeschen an Lord Raglan und Marschall St. Arnaud bei mir, so wie vom General Cannon und Obrist Dieu an ihre respectiven Vorgesetzten. Es war ein schrecklich heißer Tag; ich konnte daher nicht weit reiten, da mein Pferd ganz ermattet war, und ich kein anderes hatte, um es zu besteigen. Um 2 Uhr Nachmittags kam ich an das ausgedehnte Dorf Kainardzik und fand es ganz verlassen und an drei verschiedenen Orten in Flammen. Es war, wie mir mein Ober-Baschi mittheilte, von den Kosacken in Brand gesteckt an dem Tage, als die Belagerung aufgehoben wurde. Ich ruhte hier eine halbe Stunde unter dem Schatten eines prächtigen Maulbeerbaumes, dessen Früchte mich ungemein erquickten.

Bald nachdem wir Kainardzik verlassen, gelangten wir in den Wald, der ganz wundervoll ist. Gleich nach halb vier Uhr begegnete ich zu meinem größten Erstaunen einer

Abtheilung der 8. Husaren und etwa 50 Baschi-Bazoucks, unter dem Befehl von Capitain Tomkinson und Cornet Clowes, die ich genau kannte; wir plauderten eine Viertelstunde mit einander. Sie hatten den Befehl, bis Kainardzik zu patrouilliren, den nächsten Tag zurückzukehren und Lord Cardigan mit seiner Kavallerie wieder zu gewinnen. Nach diesem kleinen Zwischenfall setzte ich meinen Weg durch den Wald fort, und kam um ½6 Uhr zu einem unbewohnten Dorfe, wo ich beschlossen hatte, die Nacht zuzubringen, da unsere Pferde sehr ermüdet waren. Leider fanden wir hier kein Wasser, da die Brunnen alle trocken waren, und ich beschloß weiter zu reiten, wovon ich meine Baschi-Bazoucks in meinem besten Türkisch in Kenntniß setzte. Nach einigen Minuten Unterredung zwischen denselben begannen sie ganz ruhig ihre Pferde abzusatteln. Ich widersetzte mich dem; doch mein Ober-Baschi machte mir verständlich, daß sie und ihre Pferde ermüdet seien und daß sie daher nicht weiter gehen wollten. Ich fing an mich ein wenig zu ärgern und forderte sie auf, mit mir zu kommen. Sie nahmen aber keine Notiz davon; ich beschloß daher ihnen zu zeigen, daß ein englischer Offizier Gehorsam fordere, wenn er befahl. Demzufolge machte ich meine Jagdpeitsche los, welche eine recht deutliche Sprache hatte; die Baschis betrachteten mich, nicht wissend, was sie daraus machen sollten, und schienen sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ganz wohl zu fühlen. Ich wiederholte dann meine Aufforderung, mit mir weiter zu reiten. Da aber keiner sich rührte, so sah ich kein anderes Mittel, mir Gehorsam zu verschaffen, und ließ meine Peitsche recht kräftig auf den Schultern des Ober-Baschi sprechen; er war vollständig verdonnert, doch ließ ich ihm keine Zeit zum ferneren Verwundern, und ließ unbarmherzig meine Schläge, einen immer kräftiger als den andern, auf seinen

Rücken regnen. Die Wirkung war zauberhaft; alle waren blitzschnell auf ihren Pferden und machten sich so schnell auf den Weg als ihre müden Thiere im Stande waren. Niemals konnte man etwas Lächerlicheres sehen, und so ärgerlich ich auch war, mußte ich doch laut lachen. Ich galoppirte hinter ihnen her und trieb sie zwei oder dreimal mit meiner Peitsche an, wenn sie langsamer werden wollten. Endlich mäßigten wir unsere Eile doch zu einen lebhaften Schritt, aber es war wundervoll, wie munter Mann und Roß ausschritten, wenn ich in ihre Nähe kam. Ich habe in meinem Leben keine so elende Furcht auf menschlichen Gesichtern gesehen, wie bei diesen prächtigen Baschis, wenn ich sie anblickte. Ich konnte mir vorstellen, wenn wir wirklich einer Streifparthei von Kosacken begegnet wären, welchen Schutz ich von diesen miserablen Schurken gehabt hätte, — in der That, meine Schutzwache mit der Peitsche vor mir herzutreiben, war zu lächerlich.

Wenig nach 8 Uhr gelangten wir an ein anderes verlassenes Dorf, und hier fanden wir Ueberfluß an Wasser, zwei ergiebige Quellen und verschiedene Brunnen. Es lag nach meiner Rechnung 34 Meilen von Silistria. Hier blieb ich die Nacht und genoß zum Abend ein Stück trocknes Brot und Wasser. Ich lehnte mich gegen den Thorweg eines kleinen Hauses, mit einem großen Feuer zu meinen Füßen; meine köstbare Bedeckung lag in einem Halbkreise um dasselbe, ihre Pferde hinter sich angepflöckt. Ich schlief nur wenig, da mich Tausende von Mücken die ganze Nacht quälten, und obgleich todtmüde, war ich höchst erfreut, als es um 3¼ Uhr Tag wurde.

Den 29. — Um 4 Uhr trat ich meine Reise wieder an und ritt ohne Unterbrechung bis ½12 (sieben und eine halbe Stunde in einer Tour), zu welcher Zeit wir in Bazzardschick oder Basardschick, einer großen aber ganz

unbewohnten Stadt, anlangten. Die ersten vier Stunden meines Weges führten durch Wald, dann aber nichts als weite Ebenen. Ich blieb nur zwanzig Minuten in Basardschick, um die Pferde zu tränken, und ritt dann bis 1/23 Uhr Nachmittags, wo wir zu dem ersten bewohnten Dorfe seit Silistria kamen, welches wenigstens sechzig Meilen davon entfernt war. Ich rastete hier eine Stunde und genoß eine excellente Erfrischung, in schwarzem Brote und saurer Milch bestehend, die ich von den Einwohnern erhielt. Wir brachen dann wieder auf und kamen um 1/26 nach Balschick. Auf dem Wege dahin hatte ich ein neues Rencontre mit meinem Ober-Baschi, der nicht weiter wollte. In Wahrheit, da ich entschlossen war, Varna noch in der Nacht wieder zu erreichen, so konnte keine Rede von Zögern sein. Ich blieb nur so lange Zeit in Balschick, als erforderlich war, einen Führer ausfindig zu machen, der uns einen Richtweg durch den Wald führen konnte, und setzte dann meine Reise fort. Gleich jenseit des Dorfes bot sich mir ein günstiger Anblick der verbündeten Flotte, die drei Meilen vom Lande in der Bay vor Anker lag. Nachdem wir etwa sechs Meilen weit durch den Wald geritten waren, traten wir auf eine Art freier Hochebene hinaus, die sich bis auf drei Meilen nach Varna erstreckte, worauf wir durch Unterwald nach der Stadt selbst hinabstiegen. Ich kam in Varna um 1/29 Uhr wieder an, nachdem ich diesen Tag über sechzig Meilen geritten war. Unsere armen Pferde brachen beinahe unter uns zusammen, während wir selber todtmüde waren, da der Tag ungemein heiß gewesen war.

Bei meiner Ankunft hörte ich, daß Lord Raglan zu einem großen Diner beim Marschall St. Arnaud war, und begab mich daher nach dessen Hause, wo ich dem Obersten Steele, dem Militair-Secretair, mittheilen ließ, daß ich Depeschen von Omer Pascha aus Silistria mit

zurückbrächte. Die Nachricht verursachte keine geringe Aufregung, und der Marschall befahl, daß ich in den Speisesaal hinaufkommen solle, in dem ich etwa dreißig französische und englische Generale anwesend fand, unter denen Prinz Napoleon und der Herzog von Cambridge waren. Der Marschall war ungemein höflich und ließ mich zwischen sich und Lord Raglan niedersitzen, und überhäufte mich, während ich aß, mit allen möglichen Fragen über die Dinge, welche ich gesehen; da ich bis jetzt der einzige Offizier war, der den Feind gesehen, so können Sie Sich vorstellen, daß ich heut der Löwe des Tages war. Meine Nachricht vom Tode des armen Butler erregte das allgemeine Bedauern. Marschall St. Arnaud äußerte sich darüber mit den Worten: „Pauvre jeune homme! Pauvre jeune homme!“ und Alle waren wahrhaft betrübt bei der Mittheilung. Um Mitternacht ging ich zu Bette, was ich in meinem Leben mit keinem größeren Entzücken gethan habe.

Ich habe Ihnen in den obigen Zeilen einen langen Bericht über meine Sendung mitgetheilt, aber mit keinem Worte der Eigenthümlichkeiten des Landes Erwähnung gethan, durch welches ich gereiset war.

Von Varna nach Schumla, wenn man Pravadi passirt hat, läuft die Straße durch eine ganz uninteressante Gegend, hauptsächlich über große Hügel, hier und da mit Stellen niedrigen Gebüsches bedeckt, und ganz einförmig in ihrer gegenseitigen Aehnlichkeit. Die Umgegend von Schumla ist jedoch sehr hübsch; die Stadt liegt in einem tiefen Thale, von drei Seiten mit luftigen, dicht bewaldeten Hügeln umgeben; der Contrast der vielen weißen Minarets auf den verschiedenen Moscheen der Stadt gegen den dunkelen Hintergrund ist überraschend und von malerischer Wirkung. Betritt man Schumla jedoch selbst, so wird man

vollkommen enttäuscht durch den gewöhnlichen Anblick und schlechten Geruch einer orientalischen Stadt. — Alles sieht unglücklich und elend aus, und ist um ein Jahrhundert hinter dem übrigen Europa zurück. Die wenigen Stunden, die ich in Schumla zubrachte, ließen in mir den Wunsch aufsteigen, es nie wieder besuchen zu dürfen. Die Straße, die von hier nach Silistria führt, wird bald gleich der von Pravadi, nur noch unfruchtbarer. Nach etwa 30 Meilen erreicht und tritt sie in einen Wald, der sich mit gelegentlichen Unterbrechungen offenen Landes bis auf einige Meilen nach Silistria erstreckt. Ich kenne nichts Erfreulicheres und Erfrischenderes, als an einem heißen Tage unter dem Schatten dichter Bäume durch einen Wald zu reiten. In den bulgarischen Wäldern findet sich jedoch nur spärlich Wasser und fast gar kein Wild. Doch wimmeln sie von einer Menge Tauben, die außerordentlich zahm scheinen; sie sitzen girrend auf den Bäumen und zeigen sich nicht im Geringsten scheu, wenn man sich ihnen nähert. Der Wald zwischen Silistria und Basardschick unterscheidet sich sehr von dem frühern, indem seine Bestände hauptsächlich aus verschiedenen Arten von Birken und gelegentlich aus gedehnten Gruppen von Kiefern bestehen, während in dem anderen hauptsächlich Eichen vorwalten. Zu Zeiten erinnerten mich diese Wälder lebhaft an den „Old Drive" in der Heimath; die Gedanken an die Heimath versenkten mich unterwegs in Träumereien, die mir manche frühere Scenen und Thaten jüngerer Jahre vor das Auge brachten. Ich glaubte manchmal auf diesen alten wohlbekannten Pfaden zu reiten, bis mir mein Blick auf meine wilde Eskorte die Wirklichkeit zurückrief, daß ich mich weit entfernt von diesen Waldbildern meiner Jugend befand. Verzeihung für dieses Stückchen Sentimentalität.

Freitag den 30. suchte ich am frühen Morgen

Capitain Butler vom 55. Regimente (dem Generalstabe der 1. Division attachirt) auf, den Bruder des bei Silistria getödteten armen Butler. Der Herzog von Cambridge hatte ihm bereits auf schonende Weise die betrübende Nachricht mitgetheilt, so daß mir die schmerzliche Pflicht erspart war, ihn von seinem Verluste zu benachrichtigen. Der Aermste schien seinen Verlust tief zu fühlen, doch war sein Aeußeres ruhig und er befragte mich nach allen Einzelheiten über seines Bruders Tod und nach seinen letzten Wünschen.

Am 1. dieses Monats (Juli) marschirte die 1. Division aus ihrem Lager in der Nähe von Varna etwa 8 Meilen auf der Straße von Devna vor, und lagerte nahe bei dem alten Platze der leichten Division zu Aladyn. Die leichte Division war nach einer höher liegenden Stelle über Devna, nicht weit von unserem Kavallerie-Lager, gerückt. Gestern ging die 2. Division nach einem Orte zwischen Devna und Aladyn, etwa 13 Meilen von hier.

In der letzten Nacht langte Omer Pascha in seinem Wagen hier an, und heut Morgen hat eine große Berathung zwischen den verbündeten Generalen in Marschall St. Arnauds Hause stattgefunden.

Heute kam General Bosquets Division von der französischen Armee, nahe 12,000 Mann stark, in Varna an; sie ist den ganzen Weg von Gallipoli hermarschirt; beiläufig 250 Meilen. Vor zwei Monaten schon versprach Marschall St. Arnaud dem Lord Raglan, daß diese Division am 15. oder 16. Juni hier ankommen sollte. Sie trifft aber drei Wochen später ein; die Franzosen begehen also eben so gut Irrthümer, wie wir.

Varna, den 9. Juli 1854.

Der einzige Gegenstand von Interesse seit meinem letzten Briefe ist Omer Paschas Besuch gewesen. Am 5. dieses hatten wir eine große Besichtigung der französischen Armee auf den Höhen nördlich von Varna durch den Pascha. Lord Raglan und sein Stab waren dabei zugegen, ebenso der Herzog von Cambridge, die Admirale Dundas und Lyons, und eine große Zahl englischer Land- und See-Offiziere. Es waren nahe an 27,000 Mann aufgestellt, lauter Infanterie, mit Ausnahme von 2 Batterien und einem Regiment afrikanischer Jäger von 4 Schwadronen. Das Ganze bot einen herrlichen Anblick beim Vorbeimarsch; wenn die Kommandeure der einzelnen Bataillone in die Höhe der Feldherren kamen, schwenkten sie ihre Degen unter dem lauten Ruf: „Vive l'Angleterre! Vive la Turquie! Vive l'Empereur!" was von allen Truppen wiederholt wurde, mehr oder weniger laut nach ihrer Laune, einige schwiegen sogar ganz; die armen Türken kamen am schlechtesten weg, da man selten einen Ruf zu ihrer Ehre hörte. Lord Raglan ritt einen herrlichen arabischen Schimmelhengst, den ihn Omer Pascha kurze Zeit zuvor geschenkt hatte. Nach der Besichtigung war ein großes Frühstück in Prinz Napoleons Zelt.

Am folgenden Tage besichtigte Omer Pascha einige englische Truppen, da er aber bereits auf seinem Wege von Schumla nach Varna die leichte Division und einen Theil der leichten Kavallerie gesehen hatte, so wurde es nur für nothwendig erachtet, ihm die 1. Division zu Aladyn, so wie ein Regiment schwerer Kavallerie und etwas Artillerie zu Devna zu zeigen. Lord Raglan und sein Stab ritten nach Aladyn, wo sie um 8 Uhr ankamen, kurze Zeit nachher trafen Marschall St. Arnaud und Omer Pascha

zu Wagen ein. Die Garden und Hochländer gewährten einen glänzenden Anblick und marschirten, wie es eben nur diese Truppen können. Nach einigen einfachen Manoeuvern gaben die Truppen auf das Zeichen des Herzogs von Cambridge drei Hurrahs für Marschall St. Arnaud und drei für Omer Pascha. Sie waren Beide sehr entzückt darüber, und Omer Pascha, der Complimente wohl zu erwidern weiß, sagte zu Lord Raglan: „Der Kaiser von Rußland ist närrisch, aber er kann nicht närrisch genug sein, wenn er gegen solche Truppen fechten will!“ Marschall St. Arnaud und der Pascha nahmen auf der Rückkehr ein Frühstück beim Herzog von Cambridge ein. Lord Raglan aber ritt nach Devna, um Sir George Brown zu besuchen, da er voraussetzte, daß der Pascha auch hierher kommen würde. Marschall St. Arnaud kehrte direkt von Aladyn nach Varna zurück; Omer Pascha kam aber erst nach 3 Uhr des Nachmittags nach Devna. Auf einer Fläche vor dem Dorfe waren eine Fußbatterie, zwei reitende Batterien und die 5. Dragoner von der Garde aufmarschirt. Die 5. sahen sehr hübsch aus, namentlich mit den weißen Roßschweifen auf ihren Helmen, von denen sie, wie ich glaube, gefürchtet hatten, daß sie ihnen zu der Besichtigung nicht erlaubt werden würden. Sie erhöhten die Bewunderung Omer Paschas noch mehr. Die reitende Artillerie mußte einen vollständigen Woolwicher Exerzirtag durchmachen, und bewegte sich vortrefflich. Omer Pascha war entzückt, und sagte zu Lord Raglan: „Wenn der Kaiser von Rußland diese Truppen sieht, wird er, muß er Frieden machen, sicherlich!“ Als Alles vorüber war trat Omer Pascha seinen Rückweg nach Schumla an, während Lord Raglan nach Varna zurückritt.

Heut Morgen auf unserem Wege nach Devna trafen wir einen Malteser, welcher sich darüber beklagte, daß ihm

zwei Türken 1700 Piaster geraubt hätten, und bezeichnete ein Dickicht, in welchem sich der eine verborgen haben sollte. P. und ich ritten daher nach dem Versteck, aus dem wir einen schurkisch aussehenden Kerl hervorholten, den wir Einigen von Lord Raglans Escorte übergaben; er wurde zum nächsten Picket der Garden transportirt, die ihn am folgenden Tage nach Varna brachten, wo er in aller Form gehängt wurde.

Diesen Morgen (9.) hörten wir, daß Lord Cardigan von seinem Streifzuge aus der Dobrudscha zurückgekehrt sei, ohne einen Feind diesseits der Donau gesehen zu haben; er hat einen langen Marsch gemacht und die Leute allem Anschein nach ganz unnöthig angestrengt. Sie sind 17 Tage von Devna abwesend gewesen, und, wie ich höre, sind von den 280 Pferden über 90 gedrückt ins Lager zurückgekommen. Sie marschirten von Devna über Basardschick, Musabey nach Karasu und Rassova, und suchten dann die ganze Dobrudscha ab, worauf sie längs der Donau nach Silistria gingen und von dort über Schumla, Yenibazar und Pravadi nach Devna zurückkehrten. —

Sie fragten mich in Ihrem letzten Briefe, was für einen Eindruck die verschiedenen Generale machten, und ob sie bei den Truppen populär wären. Dies ist eine schwierige Frage zu beantworten, ohne sich bloß zu stellen. Trotzdem will ich sie beantworten. Mit dem Oberhaupte zu beginnen. Lord Raglan ist, obgleich es überflüssig ist, davon zu sprechen, von Allen geliebt, aber von denen, die öfter mit ihm in Berührung kommen, wahrhaft hoch geschätzt. Ich habe nie einen Mann gesehen, der es so vollkommen in seiner Gewalt hätte, zu gefallen, wenn er wollte. Es ist bewunderswerth, wie angestrengt er arbeitet, und ich glaube, er besitzt großen Einfluß auf Marschall St. Arnaud und Omer Pascha. Der Herzog von Cambridge ist seiner

großen Gutherzigkeit wegen verdientermaßen geliebt, ganz abgesehen von seinen militärischen Eigenschaften. Sir George Brown, nicht so populär, wie einige andere, ist aber, wie ich glaube, mehr geachtet als andere, da er durch und durch Soldat ist; sein einziger Fehler ist vielleicht, daß er die Disciplin ein wenig zu weit treibt, aber ein Jeder wird zugestehen, daß dieser Fehler kein schlechter ist. Lord de Ros, der General-Quartiermeister, arbeitet wie ein Sklave; er ist einigermaßen excentrisch, sowohl in seiner Kleidung, wie in seinem Gebahren, übrigens aber sehr unterhaltend. Eine seiner Eigenheiten ist, möglichst viel in die Sonne zu gehen, worauf er besteht, trotz der Warnungen der Aerzte, die es für gefährlich erklären. General Estcourt, der General-Adjutant, ist von Allen, die ihn kennen, sehr geliebt; er ist einer der anständigsten Männer, die mir vorgekommen sind. Mir scheint er zu milde für einen General-Adjutanten, dessen Pflichten einen ernsten, zuweilen strengen Charakter erfordern, und dieses ist General Estcourt sicherlich nicht. Mißverstehen Sie mich aber nicht. Ich tadele ihn keineswegs, aber ich halte sein Gemüth für zu weich und vergebend für Jemand, dessen Pflicht es ist, die Disciplin der Armee aufrecht zu erhalten. Von den beiden Kavallerie-Generalen fürchte ich, nicht sagen zu können, daß sie populär sind, obgleich sie von Einigen für gute Soldaten gehalten werden. Da ich aber so wenig zu ihren Gunsten sagen kann, schweige ich lieber. Der Krieg selbst wird entscheiden. Beide besitzen heftige und gebieterische Manieren; es würde mich nicht wundern, wenn sie öfter hart aneinander geriethen.

Ich habe nur von den Generalen gesprochen, mit denen mich mein Dienst öfter in Berührung bringt; die anderen mögen einen höheren Ruf haben, als die von mir erwähnten. Ohne Zweifel wird es die Folge lehren. Mr. Filder,

der General-Commissär, ist viel getadelt worden, daß er das, was er zu verschiedenen Zeiten versprochen, nicht ausgeführt hat. Er hat aber, wie dem auch sei, eine wirklich schwere Pflicht zu erfüllen. Seine Beamten thun, wie ich glaube, ihr Bestes; es sind größtentheils junge und unerfahrene Leute, und er muß in Folge dessen nach jedem Dinge selbst sehen; in der That, er ist überlastet mit Geschäften. Ich fürchte, das Commissariat wird uns im Verlaufe des Krieges manche Schwierigkeiten bereiten.

Varna, den 14. Juli 1854.

Jedermann im Heere ist entrüstet über Lord Aberdeens Rede am 19. Juni, aber Niemand glaubt auch nur einen Augenblick daran, daß der Krieg schon zu Ende ist, und sicherlich muß ein Ersatz irgend welcher Art vom Kaiser von Rußland für alle die Verwirrung und Kosten bis zu dieser Zeit verlangt werden. Die Türken sprechen in sehr hohem Tone und sagen, daß sie nicht eher die Russen in Frieden lassen würden, bis ihnen irgend ein Ersatz für alle bisher erlittenen Verluste zugesichert sei. Einige Offiziere sind nach Kustendje, etwa 100 Meilen nördlich von Varna, am schwarzen Meere, hinaufgesendet worden, zu untersuchen, ob dort ein guter Landungsplatz wäre, und ob der Karasu-See, zwischen dem Meere und der Donau, schiffbar sei. Ich glaube nicht, daß auch nur im Geringsten daran gedacht wird, daß die Armee dorthin gehen soll; aber wenn die Ereignisse es bedingen sollten, daß ein größerer Theil unserer Truppen über die Donau in die Wallachei vordringen müsse, mag dieser Weg ganz vortheilhaft sein, ihnen Lebensmittel und Vorräthe nachzuführen, wodurch viel Landfuhrwerk erspart würde. Es wird immer große Schwierigkeiten haben, irgend größere Kräfte von hier nach

Silistria, durch einen Theil der Dobrudscha marschieren zu lassen, wegen des Mangels an Wasser. Der bessere Weg würde über Schumla und Rustschuck, und von da nach Bucharest sein. Doch alles dies ist nur Voraussetzung, ich glaube nicht, daß die verbündeten Feldherren schon irgend einen festen Entschluß gefaßt haben. Ich vermuthe fast, daß sie noch auf Instruktionen von Hause warten.

Am 10. dieses erhielt Lord Raglan Depeschen von Omer Pascha, die Nachricht über eine Affaire zwischen seinen Truppen und den Russen gaben. Es scheint, daß am 7. eine Kolonne von der Division Behrim Paschas bei Rustschuck über die Donau nach Giurgewo gesetzt, wobei sie auf eine starke russische Macht getroffen ist. Das Gros der Türken wurde von Lieutenant Burke, von den königlichen Ingenieuren geführt, den ich in Silistria getroffen; er wurde an der Spitze seiner Leute erschossen, nachdem er fünf Feinde mit eigner Hand getödtet hatte. Auch ein Lieutenant Meynell, vom 78. Regiment, auf Urlaub befindlich, welcher einen andern Theil der Türken führte, wurde getödtet. Dann fiel ein Capitain Arnold, vom 3. Regiment der leichten Madras-Infanterie, welcher erst den Abend vorher in Rustschuck angekommen war. Die Türken sollen 500 Todte und 800 Verwundete, die Russen 1500 Todte und Verwundete verloren haben, ohne 500 andere, die sie mit fortführten.

Das alte Sprichwort, daß Unglücksfälle niemals allein kommen, scheint sich heute bewahrheitet zu haben, denn am Abend lief durch ein französisches Kriegsschiff die Nachricht von Capitain Hyde-Parkers Tode am 8. ein. Er befehligte Ihrer Majestät Schiff Firebrand, eine 6-Kanonen-Dampf-Fregatte. Er wurde an der Sulina-Mündung getödtet, nachdem er mit einer Abtheilung Matrosen und Seesoldaten gelandet war, um einen kleinen russischen Posten

anzugreifen; sie fielen dabei in einen Hinterhalt. Capitain Hyde-Parker wurde erschossen und fünf bis sechs Mann verwundet. Ein anderes unserer, vor der Mündung kreuzenden Kriegsschiffe sah die Sache mit an und sendete Hülfe, worauf der Posten, wenn auch nicht ohne Schwierigkeit, aufgehoben wurde.

Zwei österreichische Offiziere langten am 11. mit dem Auftrage vom General Heß und der österreichischen Regierung in Varna an, sich mit den verbündeten Generalen zu besprechen. Sie hatten eine lange Unterredung mit Marschall St. Arnaud und Lord Raglan, ließen aber, wie ich höre, im Gemüthe beider Generale einen für Oesterreich ungünstigen Eindruck zurück, die die Stellung, welche Oesterreich in dem voraussichtlichen Kriege nehmen will, nicht billigen können. Viele von den Franzosen gehen so weit, zu behaupten, daß diese Offiziere nur hergeschickt wären, um sich über den Zustand der englischen und französischen Armee zu informiren, und welche Vorbereitungen zu einer baldigen Thätigkeit getroffen wären.

Der Regierungsbefehl vom 20. Juni hat hier in der Armee manche Veränderungen hervorgerufen, für Einige zum Mißvergnügen und für Andere zur Freude.

Varna, den 19. Juli 1854.

Heute Morgen sendete Lord Raglan einen seiner Adjutanten zu Sir George Brown nach Devna. Es scheint, daß von Hause der Befehl eingelaufen ist, ohne Zeitverlust ein Unternehmen gegen die Krimm auszuführen; der Haupt-Angriffspunkt soll Sebastopol sein. Es ist bestimmt worden, daß gewisse Offiziere beider Armeen zu einer Recognoscirung längs der Küste der Krimm ausgesendet werden sollen, um den besten Landungsplatz für eine Einfalls-

Armee auszusuchen. Diesen Nachmittag kamen Sir George Brown und ein Offizier seines Stabes in Varna an. Er soll sich morgen früh zu der eben erwähnten Recognoscirung einschiffen. Am letzten Sonntag (16.), an dem Tage, an welchem Lord Raglan von Hause den Befehl für die Expedition erhielt, wurde ihm auch mitgetheilt, daß noch eine Infanterie-Division, unter dem Befehle von Sir George Cathcart, hergeschickt werden soll; sie soll aus 6 Bataillonen der Linie bestehen; eben so seien auch noch zwei weitere Kavallerie-Regimenter, die 4. leichten und die 2. schweren Dragoner (Schottischen Grauen), und 2 Batterien auf den Kriegsfuß gebracht.

Dies ist zwar nur ein kurzer Brief, aber die darin mitgetheilten Facta sind von Wichtigkeit, da viel von ihnen abhängen wird. „Kommende Ereignisse lassen ihren Schatten heraufsteigen."

Kapitel III.

Varna, den 24. Juli 1854.

Ich hatte gehofft, Ihnen in dieser Zeit bestimmte Nachrichten über die zukünftigen Bewegungen der Armee geben zu können, doch ist bis jetzt noch kein endgültiger Entschluß darüber gefaßt worden, was auch nicht eher geschehen wird, als bis die Recognoscirung der Krimm beendet ist. Sir George Brown verließ uns am 21. dieses in Begleitung mehrerer Offiziere der verschiedenen Stäbe des Heeres. Die Franzosen sendeten den General Canrobert, so wie gleichfalls mehrere Offiziere ihres Generalstabes. Wie ich höre, sind in den Heeren viele höhere Offiziere, französische wie englische, ganz gegen den Einfall in die Krimm, da sie

die Jahreszeit für viel zu weit vorgerückt für ein solches weitaussehendes Unternehmen halten. Ich glaube, die größten Widersacher der Expedition sind Marschall St. Arnaud, Admiral Dundas und Lord de Ros. Diesen steht aber eine bedeutend größere Zahl gegenüber, welche für die Unternehmung ist, da sie den Winteraufenthalt in hiesiger Gegend für die Armee für unmöglich halten, wegen des ungesunden Klimas von Bulgarien, während das Klima der Krimm verhältnißmäßig gut sein soll. Sie meinen, daß eine Landung um jeden Preis unternommen werden müsse, wenn Sebastopol selbst auch erst im nächsten Frühling belagert werden könnte. Ich halte dies nicht für ausführbar, da die Russen es während des Winters jedenfalls von der Landseite eben so stark befestigen werden, wie es dies jetzt von der Seeseite ist. Aus eingegangenen Nachrichten ist es bekannt, daß der Boden um Sebastopol ungemein felsiger Natur und nur wenig mit Erde bedeckt ist, dies muß die Eröffnung der Laufgräben in einiger Stärke sehr erschweren, was die Belagerung aller Wahrscheinlichkeit nach ungebührlich über die Zeit hinaus verlängern wird, die man gewöhnlich für die Eroberung einer Festung bedarf. Zwei Belagerungstrains sind hier angelangt, bestehend aus 60 schweren Geschützen und 20 5½zölligen Mörsern; ein dritter wird mit Nächstem erwartet. Das 44. Regiment ist bereits beschäftigt, Schanzkörbe und Faschinen anzufertigen, und wie ich höre, sollen die Garden von morgen ab zu demselben Zweck verwendet werden. Die Gesundheit der Armee ist nicht so gut, wie früher; es kommen viele Cholerafälle vor. Die Franzosen sind noch übler daran; so erzählte mir gestern einer der Adjutanten des Marschall St. Arnaud, der Herzog von Grammont, daß eins ihrer Bataillone vom 5. Linien-Regiment in Gallipoli 200 Mann

verloren hätte. In ihren Lazarethen hier liegen viele Cholera-Kranke.

Letzten Donnerstag besuchte ich den General Yussuf, mit dem ich lange über vergangene Erlebnisse in Algier sprach. Er ging zwei Tage später mit seinen 3000 Baschi-Bazoucks nach der Dobrudscha ab. Er scheint mir ein nutzloses Werk unternommen zu haben, und wie ich glaube, schmeichelt er sich auch nicht mit sanguinischen Hoffnungen über das Ergebniß, wenigstens sagte er mir selber, daß er sie lange nicht so gut organisiren könne, wie die Spahis, da sie höchstens gegen Araber mit Nutzen zu verwenden seien.

Die Franzosen haben zwei ihrer Divisionen (Canrobert und Forey) nach der Dobrudscha marschiren lassen, und heut Morgen sind 2 Bataillone Zuaven von Varna nach Kustendje eingeschifft, was etwa 60 Meilen nördlich von hier am schwarzen Meere liegt. Sie sollen sich dort ausschiffen und sich mit den zu Lande marschirenden Truppen bei einem kleinen Orte, dessen Namen ich vergessen, wenige Meilen von der Küste, verbinden. Die ganze Macht soll dann nach Karasu vordringen, wo ein kleines russisches Corps stehen soll. Der ostensible Grund der Franzosen für dies Unternehmen ist, eine Diversion zu machen und den Russen die Meinung zu nehmen, daß wir noch gesonnen seien, einen Einfall in die Krimm zu unternehmen. Dies nutzt trotz alledem wenig, da sich die Zeitungen aufs Eifrigste bemühen, den Feind von jeder von uns beschlossenen Bewegung im Voraus zu unterrichten. Eine der vielen Segnungen einer freien Presse! Ein anderer Grund, den man dem Marschall St. Arnaud unterbreitet, ist seine Eitelkeit, die französischen Truppen zuerst in Thätigkeit und mit dem Feinde in Berührung zu sehen. Ich halte Alles dies nur für leeres Geschwätz, da wir jetzt unsere

ganze Macht viel leichter in Bewegung setzen können, als die Franzosen. Nach meiner Meinung ist der wahre Grund, daß durch dieses Unternehmen unsere Verbündeten leichter der Cholera Einhalt zu thun glauben. Ich weiß, daß er Lord Raglan zu gleichem Thun hat bewegen wollen, dieser hat es aber weislich verweigert, da er die Dobrudscha als die ungesundeste der Donau-Provinzen kennt. Doch hat er allen Divisionen den Befehl zugesendet, ihren Lagergrund der Cholera wegen zu wechseln.

Ich traf neulich Horaze Vernet, den ich bei meinem Aufenthalt in Algerien kennen gelernt, und unterhielt mich lange mit ihm. Er ist von der französischen Regierung beauftragt, einige historische Gemälde des Krieges anzufertigen. Etwas vorzeitig, wie mir scheint. Er ist etwas in Aufregung wegen der Cholera, was ihn hier nicht länger zurückhalten wird, wie ich zu vermuthen Grund habe. Zwei leichte Anfälle hat er bereits von der Krankheit gehabt. Er hatte den General Yussuf und dessen Baschi-Bazoucks begleitet. Unter anderen zeigte er mir eine treffliche Zeichnung des fameusen weiblichen Baschi-Bazouck, Fatima-Hanoum. Sie haben in Ihrem Leben gewiß nicht etwas so Abschreckendes gesehen, als diese horrible alte Hexe. Am folgenden Tage hatte ich das Vergnügen, sie in Person zu sehen, umgeben von einigen funfzig Begleitern; sie soll großen Einfluß auf diese Leute besitzen, da dieselben dies alte, trockene Stück von einer Gevatterin für eine Prophetin halten.

Varna, den 29. Juli 1854.

Gestern Morgen kehrten Sir George Brown und General Canrobert von ihrer Kreuzfahrt an den Küsten der Krimm zurück. Sie haben einen guten Landungsplatz an

der Mündung des kleinen Katcha-Flusses gefunden, etwa 7½ Meilen nördlich von Sebastopol. Nachdem sie die Küste erforscht hatten, waren sie gegangen, sich einen Anblick von Sebastopol selbst zu verschaffen. Sie befanden sich auf der Dampf-Fregatte Fury, und gingen so nahe an die Festung heran, daß bald, wie auch zu erwarten war, das Feuer auf sie eröffnet wurde. Der erste Schuß ging dicht über der Wasserlinie in die Schiffseite; er wurde sogleich verstopft und hatte weiter keine Folgen. Ein guter Schuß, der sehr für die Tüchtigkeit der russischen Artillerie spricht. Der Feind feuerte dann noch einige Zeit, hatte aber weiter keinen Erfolg. Niemand an Bord wurde verwundet. Sie genossen einen herrlichen Anblick auf die Stadt; die Festungswerke waren mit Leuten bedeckt, welche auf das feindliche Schiff sahen. Als sie darauf die Küste höchstens in der Entfernung einer halben Meile hinauffuhren, wurden sie in der Nähe des beabsichtigten Landungsplatzes einen Wagen gewahr, der mit vier Pferden bespannt und vier Damen enthaltend in vollem Gallopp den Strand entlang fuhr; der Wagen hielt bei einem kleinen hölzernen Hause an, in welches sich die Damen begaben und kurz darauf in weißen Gewändern wieder erschienen und zu baden begannen; nach Verlauf einer guten Viertelstunde stiegen sie aus dem Wasser und begaben sich in das Badehäuschen zurück, worauf sie, nachdem sie sich umgekleidet, in ihrem Wagen wegfuhren. Alles an Bord der Fury war natürlich höchst neugierig, und stimmte darin überein, daß die Damen hübsch sein müßten.

Ehe die Expedition zur Ausführung kommt, wird wohl noch einige Zeit vergehen, da eine ungeheure Anzahl flacher Boote gesichert werden muß, um die Truppen später landen zu können, namentlich für die Artillerie und Kavallerie. Es wird erzählt, und ich glaube mit vollkommener Wahr-

heit, daß eine Anzahl solcher Boote vor kurzer Zeit dem Admiral Dundas zum Kauf angeboten sind, daß er aber den bedungenen Preis für zu hoch fand und den Ankauf ablehnte. Am anderen Morgen kauften sie die Franzosen, und nun müssen wir jeden Preis dafür geben, der gefordert wird. Jeder tadelt Admiral Dundas hierüber und mit Recht, denn es ist thöricht, um einige hundert Pfund zu feilschen, wo jeder verlorene Tag dem Lande tausende kostet. Admiral Dundas ist vollständig mißliebig auf der Flotte, Jeder sagt, er sei faul und ein altes Weib. Sir Edmund Lyons dagegen ist von Allen geliebt, überdieß ein scharfer lebhafter Mann, voller Energie, und ein ausgezeichneter Seemann, was von dem Andern nicht gesagt werden kann.

Lord de Ros und General Cator, der Kommandeur der Artillerie, sind beide am Fieber schwer erkrankt, und es ist zweifelhaft, wann sie wieder im Dienst werden erscheinen können. Beide wollen durchaus hierbleiben, aber die Aerzte bestehen darauf, daß sie nach England zurückkehren.

Vergangenen Donnerstag hatten wir ein kleines, außergewöhnliches Vergnügen, in den theatralischen Vorstellungen an Bord Ihrer Majestät 78-Kanonen-Schiff Bellerephon, Lord G. Paulet. Der Bellerephon liegt, wie ich Ihnen glaube in einem meiner früheren Briefe mitgetheilt zu haben, in der Bucht von Varna, um bei der Landung von Truppen, Vorräthen rc. Hülfe zu leisten. Zuerst gab Lord George den verbündeten Generalen ein großes Diner, dem die Vorstellung folgte. Man konnte nichts Hübscheres sehen. Das Hinterdeck bildete die Bühne, gleich darunter saß die Musikbande, und das Quarterdeck, gleich hinter dem Hauptmast, gab den Zuschauerraum ab. Die ganze Bühne und der hintere Theil des Quarterdecks waren mit einem Segel überdeckt, welches mit den Flaggen aller Nationen

geschmückt war; am häufigsten waren natürlich darunter die englischen, französischen und türkischen. Alles war geschmackvoll mit türkischen bunten Lampen behangen. Einige der Scenen waren vortrefflich, das Spiel der Matrosen im Allgemeinen gut und Jedermann ergötzte sich ungemein. Die weiblichen Rollen wurden natürlich auch von Matrosen dargestellt, und das Erscheinen dieser Damen rief ein schallendes Gelächter hervor und gab Anlaß zu vielen Scherzen. Die besten Schauspieler waren ein Sergeant und ein Corporal von den Marinesoldaten, die an manchem der Londoner Theater Aufsehen erregt hätten. Nach dem Theater wurde ein ausgezeichnetes Souper auf dem Hauptdeck servirt, worauf wir unsern Abschied nahmen, von blauen Lichtern begleitet, bis wir Alle wohlverpackt in einem Küstenboot abfuhren.

Die Franzosen haben neulich sechs alte Fregatten von Toulon erhalten, die jede nur eine Besatzung von 50 Matrosen habe, und als Transportschiffe für ihre Infanterie dienen sollen. Jede kann mit Leichtigkeit 800—1000 Mann aufnehmen, neben bedeutenden Massen von Vorräthen.

Varna, den 9. August 1854.

Die Vorbereitungen für die Expedition schreiten ungemein rasch vorwärts, und das Ganze soll am 15. dieses Monats vollendet sein. Die türkische Flotte warf gestern Anker in der Bucht. Sie besteht aus einem ungeheuren Dreidecker, dem Mahmoud, von 136 Kanonen und über 4000 Tonnen Gehalt, dem größesten Schiff in der Welt, aber auch dem plumpesten; dann 6 Linienschiffen von 70 bis 100 Kanonen jedes, zwei große Dampf-Fregatten und fünf Kriegs-Briggs. Admiral Slade ist der zweite im Befehl und hat seine Flagge auf einem der größesten Zwei-

decker aufgehißt. Es ist jetzt die Rede davon, daß die türkische Flotte, mit 10,000 Mann ihrer Truppen an Bord, eine Demonstration nach Kaffa, am Tage vor der Landung der Verbündeten in der Krimm, machen solle, um die Aufmerksamkeit der Russen in der Nähe von Sebastopol von der Nordküste, an der die Landung bewerkstelligt werden soll, abzuziehen. Sir Edmund Lyons und Sir George Brown sind seit den letzten zehn Tagen in Constantinopel gewesen, um die nothwendigen Vorbereitungen für den Transport der Armee über das schwarze Meer zu treffen. Sie haben 5 Dampf-Schleppschiffe und eine große Anzahl von Leichter-Booten angekauft, um die Landung der Artillerie, Pferde rc. zu bewewerkstelligen.

Die 4. leichten Dragoner sind hier am 2. in einem unserer prächtigen Transport-Dampfer angekommen, und haben die Reise von Plymouth nach Varna in 13½ Tagen zurückgelegt, — wieder ein großer Vortheil über die Segelschiffe, welche meistens 60 Tage brauchen, um den Bosphorus zu erreichen. Sie verloren 6 Pferde auf der Fahrt, die übrigen aber scheinen in gutem Zustande. Die 2. Dragoner (Schottischen Grauen) liegen noch im Bosphorus, eben so das 1. Bataillon der Schützenbrigade. Sie sollen dort verbleiben, bis wir nach der Krimm aufbrechen, da sich im Bosphorus bis jetzt nur wenige Cholerafälle gezeigt haben. Die Cholera, und ich bin erfreut, es sagen zu können, hat in der englischen Armee etwas abgenommen, wüthet aber immer noch sehr unter den Franzosen. Die folgende Zusammenstellung wird Ihnen die Zahl der Todesfälle im Laufe von zehn Tagen in den Lazarethen zu Varna geben:

24. Juli	 25	Todte.
25. „	 6	„
26. „	 4	„
	Latus 35	Todte.

Transport	35	Todte.
27. Juli	8	„
28. „	7	„
29. „	9	„
30. „	15	„
31. „	23	„
1. August	16	„
2. „	25	„
Im Ganzen	138	Todte.

Die Franzosen zählten während des letzten Monats, vom 14. Juli bis incl. 5. August, in ihren Lazarethen zu Varna allein 1287 Cholerafälle, von denen 705 tödtlich waren und 563 in Behandlung am 6. August blieben; 100 von den letzteren waren genesen und 19 aus dem Dienst entlassen. Am 7. August gingen wieder 257 Mann in das Lazareth, und 112 starben, was 693 in der Behandlung ließ. Diese Angaben habe ich von unserm Ober-Arzte in Varna. Gestern, am 8., brachen sie ihr Cholera-Lazareth in der Stadt ab und vertheilten die Kranken in die verschiedenen Lazarethe, welche sie in der Umgegend der Stadt errichtet haben. Vier sehr weitläuftige dieser Letzteren sind allein mit Cholera-Kranken angefüllt. In einem Lager, über zwei Meilen von der Stadt, liegen 700 Mann an der Cholera nieder, doch steht das Alles in keinem Vergleich mit ihren Verlusten in der Dobrudscha. General Canroberts Division soll seit dem 24. vorigen Monats nicht weniger als 1700 Mann verloren haben und noch einen Bestand von 3000 Kranken aufweisen. 600 Arabas voll kranker Leute wurden von dieser unglücklichen Expedition mit zurückgebracht. General Foreys Division hat zwischen 400 und 500 Mann verloren und 2500 Kranke mit zurückgebracht. Mir wurde erzählt, daß das Expeditions-Corps am zweiten Abend nach seinem Abmarsch nach der Dobrudscha

am Karam=See angelangt sei, wo es während der Nacht gelagert hatte; hier wurden die Truppen von der Seuche befallen und starben, wörtlich Einer über den Anderen fallend. Am nächsten Morgen, als General Canrobert die Ausdehnung des Unheiles übersehen konnte, daß 200—300 Mann todt und sterbend wären, befahl er den Rückzug nach Varna, nachdem die Todten in den See geworfen waren. Es ist vielfach unter den Franzosen verbreitet und auch geglaubt, daß viele ihrer Kameraden so vor ihrem völligen Tode umgekommen seien, wenn sie auch vielleicht in wenigen Stunden an der Seuche gestorben wären. Welch schrecklicher Gedanke, daß die Kranken und Sterbenden auf solche schändliche Weise in die Ewigkeit befördert worden seien! Die beiden Zuaven=Bataillone kehrten zur See zurück, indem sie sich zu Kustendje wieder einschifften, doch landeten sie zu Balschick statt in Varna; ein Beweis für die schrecklichen Verheerungen, welche die Krankheit unter ihnen anrichtete. Auf ihrer kurzen Rückfahrt warfen sie in 14 Stunden 300 Leichen über Bord. So groß war der Schreck und die Verwirrung, daß die Leichen weder beschwert noch in Hängematten von Leinwand genäht wurden, wie dies Gebrauch ist. In Folge dessen ist die Küste, wie eingelaufene Nachrichten besagen, auf 10—30 Meilen von hier mit den Leichen dieser unglücklichen Franzosen besäet. All diese Einzelnheiten sind mir von einem höheren Generalstabsoffizier zugekommen, und so hoch die Zahlen auch scheinen mögen, ich glaube, es liegt keine Uebertreibung darin. Das ganze Unternehmen hat den Franzosen zwischen 8000 und 10,000 Mann gekostet und außer Gebrauch gesetzt. Als Marschall St. Arnaud von diesen schrecklichen Verlusten seines Heeres hörte, soll er sich zu Lord Raglan begeben haben, um diesen zu bewegen, die Expedition nach der Krimm für dieses Jahr aufzugeben. Lord Raglan

konnte dies aber für keinen genügenden Grund ansehen, so sehr er auch den großen Verlust der Franzosen bedauerte.

Wie ich höre, sollen die Baschis zurückkehren, da General Yussuf allen Geschmack an ihnen verloren und erklärt hat, nichts mehr mit ihnen zu thun haben zu wollen. Sie sollen mit einigen Kosacken zusammengetroffen sein, sind aber, nach weitläuftigen Vorbereitungen zum Angriff, davon gelaufen, und haben einen ihrer Offiziere, einen Franzosen, vom Feinde tödten lassen. Jetzt will es General Beatson unternehmen, aus ihnen einen einigermaßen brauchbaren Truppenkörper zu bilden. Möge es ihm gelingen!

General Estcourt, der General-Adjutant, ist seit den letzten Tagen sehr unwohl; Sie können sich daher die Arbeitslast Lord Raglans vorstellen, da die Häupter der drei Armee-Verwaltungs-Departements krank sind; der General-Quartiermeister, der General-Adjutant und der Kommandeur der Artillerie. Trotzdem arbeitet er sich durch und scheint niemals müde zu werden, oder nur im mindesten in seinem Eifer nachzulassen. Ich habe keine Vorstellung davon, wie er es aushält, — denn bei der jetzigen heißen Witterung ist es in der Stadt unerträglicher, wie außerhalb. In meinem Zimmerchen, vor dessen einzigem Fenster sich in einer Entfernung von 4 Zoll eine hohe Mauer erhebt, scheint es noch ziemlich kühl zu sein; das Thermometer zeigt nur 81 Grad Fahrenheit. In einem anderen Klima würde es ein Keller oder eine Höhle scheinen, dabei ist es so dunkel, daß es einem solchen bewundernswerth entsprechen würde.

Varna, den 14. August 1854.

Sie werden betrübt darüber sein, wenn Sie hören, daß die Cholera auch auf den verbündeten Flotten ausgebrochen ist. In der Französischen wüthet sie schrecklich, was wohl seinen Grund darin hat, daß sie ihre Leute zu enge zusammenpferchen, und weil ihre Rationen viel unter den unsrigen stehen. Die Zahl der an der Cholera und anderen Krankheiten in der englischen Armee Gestorbenen beträgt seit der Landung in Bulgarien bis zum heutigen Tage 434 Mann, ohne die Todesfälle in Scutari und Gallipoli.

Lord Raglan ging am vergangenen Donnerstag nach Balschik-Bay zu einem Besuche beim Admiral Dundas an Bord von dessen Flaggenschiff, der Britannia von 120 Kanonen, wo er bis zum folgenden Tage blieb. Am Donnerstag Abend gewannen Sir Edmund Lyons und Sir George Brown im Agamemnon von Constantinopel kommend die Flotte wieder, und gleich nach ihrer Ankunft fand ein großer Kriegsrath am Bord der Britannia statt. Es scheint, daß unter den Gewalthabern die Meinungen über die Ausführbarkeit der Krimm-Expedition getheilt sind, in Folge der großen Sterblichkeit in der französischen Armee und Flotte. Alle diese Schwierigkeiten sind aber nun überwunden und die Einschiffung auf den 25. dieses festgesetzt. Von den Oberhäuptern sollen für dies Unternehmen sein: Lord Raglan, Sir George Brown, Sir Edmund Lyons und Admiral Bruat; dagegen: Marschall St. Arnaud und die Admirale Dundas und Hamelin. Vor 3 Wochen, als das Unternehmen beschlossen wurde, sprachen die Franzosen aus, daß sie am 8. dieses Monats zur Abfahrt fertig sein würden. Lord Raglan bestimmte den 14. als den frühesten Tag, bis zu welchem er alle Vorbereitungen ge-

troffen haben könne. Vor wenigen Tagen aber sendete der Marschall die Nachricht ein, daß er noch zehn weiterer Tage bedürfe, und daß seine Arrangements vor dem 20. nicht getroffen sein könnten. Gestern wurde dienstlich an Lord Raglan gemeldet, daß die englische Armee bereit zur Einschiffung sei. —

Donnerstag Nacht brach ein vernichtendes Feuer in Varna aus, welches in wenig Stunden ein Drittheil der Stadt, nahe an 9 Acker Grundes, zerstörte. Es kam in einem französischen Branntweinladen aus, und da der ganze untere Theil der Stadt von Holz gebaut ist, so war es unmöglich, ihm Einhalt zu thun. Marschall St. Arnaud war sogleich zur Stelle und entwickelte große Kaltblütigkeit und Sachkenntniß in der Art, wie er die zum Löschen beorderten Mannschaften verwendete. Eine Zeit lang war die Befürchtung allgemein, daß die ganze Stadt in die Luft fliegen würde, da das große Pulvermagazin von brennenden Häusern umringt war. Die von den englischen Kriegsschiffen in der Bay von Varna ans Land gesendeten Matrosen arbeiteten in einer Weise, welche die Bewunderung Aller erregte; und am folgenden Morgen, als Lord Raglan von der Flotte zurückkehrte, sprach ihm Marschall St. Arnaud für die außerordentliche Art, in der sie die Truppen unterstützt hatten, seinen Dank aus. Jetzt ist übrigens keine absolute Gefahr mehr von dem Feuer zu fürchten, da man es für dienlich gehalten hat, alle Häuser in der unmittelbaren Nähe des Pulvermagazins niederzureißen, sehr zur Entrüstung der Türken, welche sagen, daß wir noch keinen Kampf für sie bestanden hätten, wohl aber ihre halbe Stadt abgebrannt, und nun die andere niederreißen wollten. Unser Commissariat erlitt bedeutenden Schaden durch das Feuer; Mr. Filder, der General-Commissär, schätzt ihn auf 20,000 Pfd. Er besteht hauptsächlich in Zwieback-Rationen,

von denen 450,000 zerstört sind, ebenso in einer bedeutenden Menge von Uniformen; doch ist das Alles von keiner großen Wichtigkeit und kann die Expedition nicht aufhalten. Der Verlust der Franzosen ist noch bedeutender als unser, da er aber ebenfalls hauptsächlich in Mundvorräthen besteht, so ist er gleichfalls von keinen großen Folgen.

Die beiden österreichischen Abgesandten, Obrist Kalik und Obristlieutenant Löwenthal, Adjutanten des Generals Heß, waren noch einmal hier. Sie hatten eine lange Conferenz mit Marschall St. Arnaud und Lord Raglan, und versuchten diese dazu zu bewegen, mit der verbündeten Armee an die Donau zu marschiren. Sie erhielten aber den Bescheid, daß die Franzosen und Engländer so lange auf die Entschließungen Oesterreichs hätten warten müssen, daß sie nun fest entschlossen seien, die Russen von einer ganz anderen Operationsbasis aus anzugreifen, als die Commissäre vorschlugen. Diese, da sie so gehörig abgefertigt waren, gingen woher sie gekommen waren.

Die Zeitungen, vor allen die Times, fahren fort, von uns die wunderbarsten Nachrichten zu geben. Vor einem Monat zeigten sie an, daß die Engländer und Franzosen ein Corps von 25000 Mann zu Rustschuck stehen hätten, und aus der letzten Post ersehe ich, daß wir Alle nach Kustendje gegangen sind, und auch daß Prinz Napoleon sich bei Omer Pascha befindet, und was dergleichen kleine Neuigkeiten mehr sind, welche, wenn auch nicht ganz correct, doch höchst amüsirend sind.

Varna, den 24. August 1854.

Die Zahl der in der englischen Armee in Bulgarien bis zum heutigen Tage an der Cholera Gestorbenen beträgt 606, doch ist es mir eine große Genugthuung, hinzu-

fügen zu können, daß die Sterblichkeit bedeutend abnimmt; es sind nur wenig neue Cholerafälle vorgekommen, wenn auch die Lazarethe noch bedeutend angefüllt sind, und auch noch viele Leute an den Folgen der Krankheit sterben werden. Seit ich das Letztemal geschrieben, haben einzelne Kavallerie-Regimenter beträchtlich gelitten; in den 5. Dragouern der Garde sind vier Offiziere an der Seuche gestorben. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß beim 8. Husaren-Regimente, obgleich es mit anderen von der Krankheit heimgesuchten Regimentern zusammen lagert, noch kein einziger Fall vorgekommen ist, dagegen hat es acht Mann am Fieber und anderen Krankheiten verloren. Leider ist diese abscheuliche Krankheit auch im Bosphorus unter unseren Truppen ausgebrochen; das erste Bataillon der Schützenbrigade hat in vier Kompagnien 150 Krankheitsfälle, von denen binnen 24 Stunden acht sich als tödtlich erwiesen. Die französische Flotte leidet noch immer viel; das Flaggenschiff, die Ville de Paris, hat 160 Leute, der Montebello 220 verloren. Die Gesundheit ihrer Armee bessert sich aber. Auf unserer Flotte ist die Cholera fast gänzlich verschwunden. Die Brittania, Admiral Dundas' Flaggenschiff, hat über 100 Mann verloren. Auch auf den Transportschiffen in Varna hat sich die Krankheit gezeigt, aber in geringerem Maaße, als man hätte erwarten sollen. Nach allen diesen Details möchten Sie am Ende annehmen, daß ich beabsichtige, Arzt zu werden, aber es ist schwer, an etwas Anderes zu denken, wenn man das Wort Cholera wohl täglich fünfhundertmal erwähnen hört. Begegnet man einem Offizier eines anderen Regimentes, so ist die erste Frage: „Wie steht es bei euch mit der Cholera?“ oder: „Hoffentlich sind wir in der nächsten Woche auf dem Marsch!“ — „Ich hoffe, doch hängt es von der Cholera ab, die Flotten sind zu arg von ihr getroffen worden.“ —

Am 17. dieses erhielt Lord Raglan eine Depesche vom Obristen Simmons, dem englischen Bevollmächtigten beim Hauptquartier der türkischen Armee, welche ihn von der Ankunft der türkischen Truppen unter Omer Pascha zu Buchareſt benachrichtigte, und von der Freude der Bewohner hierüber. Er theilte auch mit, daß nach den Aussagen von Gefangenen und Deserteuren die Russen im vollen Rückzuge auf den Pruth wären und daß es eine allgemein verbreitete Meinung sei, die verbündeten Armeen wären von Varna an die Donau marschirt.

Omer Pascha ist der Ansicht, daß die Russen während ihres Rückzuges von Silistria wenigstens 16000 Mann durch Krankheiten verloren haben. Doch ist dies wahrscheinlich etwas übertrieben. Von den Baschi-Bazoucks hat der Pascha eine so schlechte Meinung, daß er ihnen nicht erlauben will, die Donau zu überschreiten, um seine Armee nicht in schlechten Credit zu bringen, wegen der Räubereien und Ungebührlichkeiten, deren sie sich ohne Zweifel schuldig machen würden.

Während der letzten Tage ist ein Mr. Calvert dem Hauptquartier zugetheilt worden, — eine vortheilhafte Acquisition, da er ein sehr gelehrter und kluger Mann ist. Er hat mehrere Jahre als Vice-Consul in einem der Krimm-Häfen gelebt, versteht die russische und tartarische Sprache vollkommen und kann der Armee-Verwaltung vom größesten Nutzen sein.

Die Einschiffung der Truppen wird in einigen Tagen vor sich gehen; zu derselben Zeit sollen auch die Geschütze und Vorräthe an Bord gebracht werden. Bereits sind 4 Batterien eingeschifft, wie auch eine ungeheure Menge von Schanzkörben und Faschinen, wie ich höre, 6000 der ersteren und 9000 der letzteren; dann 90000 Sandsäcke und alle Vorräthe und Materialen der Ingenieure. Die sämmtlichen Transportschiffe sollen für die Leute und Pferde auf

sechs Wochen Lebensmittel und Vorräthe mitnehmen. In Wahrheit, die Vorbereitungen werden in einer höchst liberalen Weise getroffen und scheinen Erfolg zu versprechen. Seitdem die Erlaubniß bekannt gemacht ist, daß Offiziere und Leute den Bart wachsen lassen dürfen, gleicht die Armee mehr einem Haufen Wilder, mit Haaren über das ganze Gesicht von wenigstens zehn Tagen Länge. Am 30. sollen wir ganz bestimmt aufbrechen; doch hängt es immer noch von der Gesundheit in der französischen Flotte ab. —

Balschik-Bay, den 6. September 1854.

Sie sehen aus dem Datum meines Briefes, daß wir bereits unterweges sind; aber ich will einige Tage zurück gehen und Ihnen unsere Thätigkeit vom 24. vorigen Monats bis zum heutigen Tage mittheilen. Am Abend des 25. langte Sir John Burgoyne ganz unerwartet an. Er ist der Armee ohne ein bestimmtes Kommando zugetheilt, denn da er älter ist als Sir Georg Brown, der Zweite im Oberbefehl, könnte er leicht verletzt werden. Er hat den Auftrag, nach besten Kräften seinen Rath zu ertheilen über die günstigste Angriffsweise von Sebastopol, und soll durchaus nicht dem General Tylden ins Gehege kommen, welcher die Königlichen Ingenieure kommandirt, wohl aber seinen werthvollen Rath bei den Ingenieur-Arbeiten geben. Am 29. wurde die ganze 1. Division und das 2. Bataillon der Schützen-Brigade in sieben Dampfern eingeschifft. Es ist hier ein geschäftiges, endloses Treiben in der Bucht, — Einschiffung von Kavallerie, Infanterie, Artillerie, Vorräthen und jeglicher Art von Dingen, die zu den Nothwendigkeiten einer Einfalls-Armee gehören.

Eine Depesche von Capitain Drummond, Ihrer Majestät Schiff Retribution, an das Hauptquartier, welcher

einige Tage vor Odessa gekreuzt hat, giebt die Nachricht, daß vor ungefähr 14 Tagen ein Corps von 40000 Mann die Umgegend dieser Stadt verlassen hat und nach der Krimm marschirt ist, und daß es sich bestätigt habe, daß die russische Armee in der Krimm auf die ungeheure Zahl von 140000 Mann gebracht sei. Alle Generale lachen darüber; die Zahl ist zu groß, um wahr zu sein, und daher ist wohl das Ganze ein Irrthum.

Am 1. dieses Monats ereignete sich ein unglücklicher Zufall, der einzige, wie ich glaube, während der Einschiffung beider Armeen. Ein großes Flachboot, mit achtunddreißig Zouaven, wurde von einem türkischen Schleppdampfer, in französischen Diensten und von einem Midshipman kommandirt, in den Grund gebohrt. Das Boot wurde wörtlich in zwei Stücke getrennt, und 27 der armen Kerle ertranken. Alle Zouaven trugen ihre Tornister und sanken wie die Steine. In unserer Armee schifft sich die Infanterie ein und aus, ausgenommen wenn das Schiff an einem Kai liegt, die Tornister in der Hand. Ich erinnere mich, vor einigen Monaten die Beschreibung von der Ausschiffung französischer und englischer Truppen zu Gallipoli gelesen zu haben, in der „Unser besonderer Correspondent" wie gewöhnlich die von den Engländern getroffenen Maaßregeln tadelte und von der nachlässigen Art sprach, in der die englischen Soldaten landeten, ihre Tornister in der Hand. Er würde sich wundern, wenn er die Katastrophe des heutigen Tages gesehen hätte.

Kommandant Vico führte mich heute bei General Vaillant ein, welcher die in Varna zurückbleibende Reserve-Division der französischen Armee befehligt. Er ist ein hübscher alter Mann, mit den höflichsten Manieren. Er erzählte mir, daß er 1813 Sergeant in der französischen Armee gewesen sei, als er die Ehre gehabt hätte, wie er

sich ausdrückte, in Spanien gegen die Engländer zu kämpfen, daß er aber die Hoffnung hege, vor seinem Tode noch an ihrer Seite zu fechten. Dies wurde mit soviel Anmuth gesagt, und mit einer Verbeugung, die dem ersten Hofe von Europa Ehre gemacht hätte.

Am Abend hörte ich General Canrobert im trostlosesten Zustande und die Hände ringend, ausrufen: „Meine arme Division, meine arme Division!" in Folge des unglücklichen Ereignisses von heut Morgen bei den Zouaven. Wahrhaftig, diese armen Zouaven haben auf verschiedene Weise furchtbare Verluste erlitten.

Am folgenden Tage langten Sir George Cathcart, Kommandeur der 4. Division, und seine beiden Brigade-Generale, Torrens und Goldie, an. General Airey ist vom Kommando einer Brigade der leichten Division zur Stellung des General-Quartiermeister an Stelle Lord de Ros übergetreten, welchen seine gestörte Gesundheit nöthigt, nach Hause zurückzukehren. Dies ist ohne Zweifel eine überaus günstige Wahl, da General Airey's Energie und Dienstkenntniß ihn für die neue Stellung durchaus passend machen. General Codrington, von der Garde, übernimmt den Befehl der freigewordenen Brigade der leichten Division. Er steht, wie ich höre, in großem Ansehen bei Lord Raglan. Im Kommando der Königlichen Artillerie ist General Cator durch den Obristen Strangways ersetzt worden. Cator ist ein großer Verlust für die Armee, auch ein Opfer dieses verderblichen Klimas; er hat zwar den Fieberanfall gänzlich überwunden, kann aber nicht wieder zu Kräften kommen. Obrist Strangways, ein Veteran, der schon in den Schlachten von Leipzig und Waterloo gedient hat, ist in der Artillerie sehr beliebt und besitzt viel Vertrauen in der Waffe.

Der letzte Sonntag wurde dazu verwendet, achtzig

Pferde an Bord des Ganges zu bringen. Die See ging sehr hohl, so daß es einige Mühe kostete, seitlängs des Schiffes zu gelangen, große Schwierigkeiten aber, die erschreckten Pferde in den Schlingen zu befestigen. Es war ein Vergnügen, die Manieren der Blaujacken dabei zu beobachten; sie holten die Pferde in einer Art ein, wie es kein Reitknecht oder Stallbedienter thun könnte. Ein Pferd wollte es nicht zulassen, die Schlingen unter ihm zu befestigen, und sträubte sich dagegen, indem es in verzweifelter Weise mit einem Hinterfuße ausschlug; die See ging zu hohl, als daß es dies hätte mit beiden thun können, es wäre sonst umgefallen. Das Thier verzögerte so die Einschiffung der übrigen Pferde; einer der Matrosen rief daher seinem Tischgenossen zu: „Jack, wenn er wieder ausschlägt, lege Beschlag auf sein Bein!" was Jack ganz kaltblütig ausführte, worauf, zu unserm größten Erstaunen, das Pferd ganz stille hielt und nur ängstlich schnarchte; im nächsten Augenblicke schwebte es in der Luft, halbwegs an der Schiffswand. Das Pferd war so erstaunt über diese Freiheit, die sich Jack nahm, daß es sich für besiegt erklärte und demgemäß ergab. Als diese Pferde alle eingeschifft und die übrigen Vorräthe für den Ganges untergebracht waren, konnten wir sagen, daß die Expedition bereit war, unter Segel zu gehen, denn wir waren die Letzten, welche an Bord gehen mußten. Wir führen nahe an 27000 Mann aller Waffen über, und die Franzosen können, nach ihrer eignen Erklärung, auf einmal nur etwas unter 24000 Mann transportiren. Außerdem geht noch eine Division von 6000 Türken mit, die den Franzosen attachirt und auf der türkischen Flotte untergebracht ist. —

Die Franzosen haben, wie mir einer ihrer höheren Generalstabsoffiziere mitgetheilt hat, nahe an 7000 Mann an der Cholera und am Fieber verloren, und jetzt noch

12—15000 Kranke in ihren verschiedenen Lazarethen. Diese Zahl an Kranken erfordert noch außerdem eine Anzahl von 4000 Mann an Lazareth-Wärtern, Lagerwachen, Köchen ꝛc., so daß ihre Armee gewiß 25000 Mann schwächer ist, als bei ihrem Abgange von Frankreich. Die Engländer haben in Allem höchstens 700 Mann verloren, und in unseren Lazarethen liegen zu dieser Zeit 1900 Mann in ärztlicher Behandlung; doch sind davon viele, ich freue mich, es sagen zu können, nur leichte Fälle. Vor etwa einer Woche hatten wir noch 2400 Mann im Lazareth, seitdem sind aber 500 wieder dienstfähig geworden.

Am Abend des 4. gingen wir an Bord, verließen am andern Morgen früh die Bucht von Varna und dampften nach Balschick. Lord Raglan mit seinem persönlichen Stabe an Bord des Caradoc lag dicht beim Flaggenschiff Britannia.

Marschall St. Arnaud und der größeste Theil der französischen Flotte stachen am 5. mit Tagesanbruch in die See, eben so die Türken, sehr gegen den Wunsch der französischen Admirale; aber der Marschall, der nur ein schlechter Seemann ist, war ungemein eingenommen für den Beginn der Fahrt. Es ist völlig absurd, da uns der Wind gerade entgegen ist. Wir werden in Balschick warten, bis der Wind günstig ist, oder wenigstens uns nicht gerade in die Zähne bläst. Es war ein unterhaltender Anblick, die großen Dampfer und verschiedenen Transportschiffe zu beobachten, wie sie ihre Plätze einnahmen. Dies Schauspiel nahm den ganzen Tag unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Der alte Admiral (Dundas) scheint sich selbst damit zu vergnügen, jedes Schiff seiner Flotte zu signalisiren; er giebt ihnen Befehle und nimmt sie im nächsten Augenblick wieder zurück. Gerade vor Dunkelwerden am Abend des 5. ging das Signal in die Höhe: „Abfahrt morgen früh um 4 Uhr.“ Ah! das schien ein

Stern in dunkler Nacht. Aber am nächsten Morgen, am 6., da der Wind immer noch entgegen war, wurde das Signal aufgehißt: „Die Feuer ausgelöscht," so waren denn alle unsere Hoffnungen für diesen Tag vernichtet, und ich habe mich daher damit beschäftigt, einen Theil dieser Epistel für Sie zu schreiben. Es werden noch einige Tage vergehen, ehe wir die Krimm erreichen, selbst wenn wir erst unterweges sind, da es durchaus nöthig ist, die Flotten so viel als möglich zusammen zu halten, was bei der ungeheuren Anzahl von Schiffen immer ein schwieriges Unternehmen bleibt.

Die englischen Transportschiffe sind in sechs Linien formirt:

die 1. Linie führt die leichte Division
„ 2. „ „ „ 1. „
„ 3. „ „ „ 2. „
„ 4. „ „ „ 3. „
„ 5. „ „ „ 4. „
„ 6. „ „ „ Kavallerie ꝛc.

Bei jeder Division befinden sich zwei Feldbatterien; außer diesen giebt es aber noch eine Anzahl von Schiffen mit Vorräthen für das Commissariat, den Medizinalstab ꝛc. Der für die Flotten bestimmte Lauf ist so, daß wir längs des Landes bis zur Sulina-Mündung steuern und dann auf Cap Karaman oder Cap Tarkan abhalten sollen, worauf wir dann längs der Küsten der Krimm segeln, bis wir den zur Landung bestimmten Platz erreichen. Der Grund für diese große Abweichung von der directen Richtung ist der, daß wir auf unserer Fahrt überall guten Ankergrund finden, während wir auf dem directen Wege zu tiefes Wasser haben würden, um mit Sicherheit ankern zu können.

Ich genoß heut ein ganz kapitales Frühstück an Bord

der Retribution; Capitain Drummond hatte zwei oder drei von uns mit seiner gewöhnlichen Gastfreundschaft in seinem Gig abgeholt. Während wir uns an seinem Bord befanden, schnaubte der Orinoko, Transportdampfer, heran, und ankerte dicht bei uns. Er hatte das 1. Bataillon der Schützen-Brigade an Bord, und bald konnten wir eine Zahl alter Freunde begrüßen, die wir lange nicht gesehen hatten, da sie direct vom Bosphorus kamen. Die Banshee war gerade mit der Post von England angekommen, mit der ich verschiedene erfreuliche Briefe von Hause erhielt, und unter anderen einen von Ihnen, für den ich tausendmal danke. Ich kann Ihnen jetzt einige Ihrer Fragen nicht beantworten, da das Postfelleisen eben geschlossen werden soll; Sie werden aber wieder von mir hören, ehe wir landen. —

Auf der See, fünf Meilen von Eupatoria,
den 13. September 1854.

Bis jetzt hat unsere Fahrt einen glücklichen Fortgang gehabt. Ich halte es aber für das Beste, Ihnen wieder einmal einen Auszug aus meinem Tagebuche zu geben, der Ihnen genügende Auskunft über unser Thun seit dem 6. dieses geben wird. Am 7. Morgens um 5 Uhr begannen die Dampfschiffe die Transportfahrzeuge ins Schlepptau zu nehmen und dann mit ihnen in ihre Stellung zu rücken. Es war ein köstlicher Tag; eine leichte kühle Briese aus Süd-Ost, der günstigsten Richtung, hatte sich aufgemacht und die Sonne schien klar. Die See war ruhig und blau. Bald nach 9 Uhr Morgens gab der Admiral den Kriegsschiffen das Signal, sich in Bewegung zu setzen; es war ein herrlicher Anblick; die Queen war die erste, dann folgte der Rodney, welche unter Segel gingen. Um 10 Uhr war

die ganze Armada in Bewegung. Um 1 Uhr Nachmittag waren wir in der Höhe von Cap Kalagria, dem letzten Punkte der türkischen Küste, den wir sehen konnten, und gingen 4½ Knoten in der Stunde. Unsere Schnelligkeit vermehrte sich dann, da der Wind sich auffrischte, so daß wir schließlich 6—7 Knoten in der Stunde segelten.

Den 8. September. — Heut Morgen, gegen 6 Uhr, kamen wir in Sicht der französischen und türkischen Flotte. Der Wind hatte sich während der Nacht gedreht und blies uns wieder gerade in die Zähne; die See ging wieder hohl. Um Mittag waren wir 140 Meilen von Balschick-Port. Während des Morgens war großer Kriegsrath am Bord der Ville de Paris zwischen den verbündeten Generalen. Es scheint jetzt, als ob die französischen Generale die Expedition für gewagt halten und daß ihre Flotte, welche den größten Theil ihrer Infanterie an Bord hat, bei dem contrairen Winde in einigen Tagen den Ort des Rendezvous nicht erreichen könne, wenn der Wind nicht günstig wird, was noch sehr zweifelhaft scheint. Sie schlagen daher vor, nach Theodosia zu segeln, für welchen Platz der Wind günstig ist, und dort die Landung zu bewerkstelligen; wenn es sich dann zeigt, daß ein Marsch auf Sebastopol unmöglich ist, soll die Halbinsel zwischen Kertsch, Arabat und Theodosia besetzt und dort die Winterquartiere etablirt werden. Sicherlich ein ihnen höchst gefälliger Vorschlag. Lord Raglan wollte aber nicht darauf eingehen und erwiderte: „Warum sie nicht früher daran gedacht hätten, wenn dies ein so ausgezeichneter Plan wäre?“ Die Berathung endete damit, daß die Franzosen zustimmten, an dem alten Plane festzuhalten, obgleich Marschall St. Arnaud sehr unzufrieden mit der letzt ausgeführten Recognoscirung war und eine andere wünschte, die den Landungsplatz für die Armee bestimmen sollte. Demgemäß wurde

angeordnet, daß am folgenden Tage der Caradoc, mit einigen englischen und französischen See- und Landoffizieren an Bord, absegeln sollte, begleitet vom Agamemnon, 90 Kanonen, Sir Lyons Flaggenschiff und dem Sampson, einer unserer größesten Räder-Dampf-Fregatten, so wie von dem Primauget, einer französischen Dampf-Sloop. Nach dieser langen Berathung am Bord der Ville de Paris war eine eben so lange am Bord des Caradoc. Marschall St. Arnaud ist sehr unwohl, außer den Anfällen der Seekrankheit, und dies wird von den Offizieren seines Stabes als der Grund für seine Unentschlossenheit angegeben. Die französische und türkische Flotte gewährten einen hübschen Anblick, wie sie in zwei Linien segelten; die erste, aus 14 Linienschiffen, 4 Segel- und 3 Dampf-Fregatten bestehend, die zweite, aus 6 Linienschiffen, 2 Segel- und 2 Dampf-Fregatten. Heute segelten die Flotten wegen des ungünstigen Windes viel langsamer, und weil die See zu hohl ging für das Bugsiren, was ein Zerreißen der Schlepptaue befürchten ließ.

Den 9. September. — Bald nach Tagesanbruch gewannen der Agamemnon, Sampson und Primauget den Caradoc, und alle vier Schiffe verließen die Flotte, indem sie direct nach Cap Chersones steuerten, gerade südlich von Sebastopol. Die übrige Flotte blieb auf ihrer Fahrt nach Cap Tarkan. Die französische und türkische Flotte sollen darauf abhalten, sobald und so gut sie es können. Während des Tages fand noch eine lange Conferenz an Bord des Caradoc statt, ohne daß ein bestimmter Beschluß gefaßt wurde. Die Wahrheit ist, daß die französische Armee und Marine nicht im Einverständniß sind; die erste besteht aus Kaiserlichen, die zweite aus Legitimisten, so daß natürlich eine beständige Eifersucht zwischen beiden herrscht. Die Armee erklärt, daß ihr die Marine fortwährend Hindernisse

in den Weg legt, und die Marine sagt, daß das Heer Unmöglichkeiten verlange. Das Ende davon ist, daß es unserem Oberfeldherrn unendlich schwer gemacht wird, irgend ein Ding bestimmt zu arrangiren; glücklicherweise sind aber Lord Raglan und Sir Edmund Lyons gute Diplomaten; sie verstehen es, die Sachen oft zu mildern und greifen Alles beim richtigen Fleck an. Es war ein schöner Tag und alle vier Schiffe kräftige Dampfer; wir bewegten uns rasch vorwärts, verließen die hohle See bald und kamen kurz vor Mitternacht in Sicht des Leuchtthurmes von Cap Chersones. Wir legten dann in vollkommen ruhigem Wasser bis zum nächsten Morgen bei. —

Den 10. September. — Bald nach 4 Uhr Morgens wurde Dampf gegeben und wir steuerten direct nach Sebastopol, dreizehn Knoten in der Stunde. Um $^3/_4 5$ hatten wir die erste Aussicht auf die Stadt oder vielmehr auf die Festungswerke, welche wie ein schmaler weißer Streifen am Horizont lagen; es war noch nicht ganz Tag und wir noch 5 Meilen entfernt; zwanzig Minuten später waren wir in einer Entfernung von $2^1/_2$ Meilen, und als der Tag anbrach, lag die Stadt mit ihrem schönen Hafen vor uns und wurde mit jedem Augenblicke deutlicher, da alle Häuser und Fenster in der Morgensonne aufleuchteten. Es gewährte das Bild eines Diorama, wie es immer heller und klarer wurde. Sir Edmund hielt es nicht für gerathen, näher heran zu gehen, denn, wenn die Russen schößen und den Caradoc träfen, wie sie es mit der Fury gethan, könnten wir möglicherweise sinken, da der Caradoc ganz von Eisen gebaut ist, und wenn durch eine schwere Kugel eine ganze Platte möglicherweise herausgeschlagen wird, könnte dies die übelsten Folgen haben. Wir beschäftigten uns eine halbe Stunde lang, das Bild vor uns zu bewundern, mit dem tiefen Interesse, welches der Gedanke in uns rege

machte, daß hier die Beute unserer Kämpfe vor uns läge, der Gegenstand des zu erwartenden Feldzuges. Die Festungswerke schienen von ungemeiner Stärke und mit Geschützen bespickt. Unsere Anwesenheit schien aber keine besondere Aufmerksamkeit zu erregen, wenn schon die frühe Stunde die Bewohner hinderte, in großer Anzahl munter zu sein. Wir zählten 12 große Kriegsschiffe in dem Haupthafen, konnten aber in dem innern Hafen die Masten von vielen anderen deutlich unterscheiden. Während dieser Zeit lagen der Sampson und Primauget 1/2 Meile von uns, der große Agamemnon aber 3 Meilen, nicht aus Furcht vor den Russen, wie ich voraussetze. Gegen 6 Uhr rundeten wir ab und gingen nach Südost nach Cap Chersones, auf dessen äußerster Spitze der oben erwähnte Leuchtthurm steht.

Die Küste von Sebastopol nach dem Vorgebirge besteht im Allgemeinen aus niedrigen Klippen, die verschieden in ihrer Höhe von 3 zu 15 Fuß wechseln; das Land darüber steigt allmälig an, zu keiner bedeutenden Höhe, und erscheint wellenförmig gleich niedrigen Hügeln. Von Einigen wurde der Vorschlag gemacht, hier die Landung zu versuchen, da die natürlichen Einbuchtungen nördlich des Vorgebirges ganz wie dazu geschaffen schienen. Doch wurde nicht darauf eingegangen, da der Ort zu nahe an Sebastopol läge, und es leicht zu einer Schlacht kommen könnte, ehe die Truppen alle gelandet seien. Dies muß, wenn irgend möglich, vermieden werden. —

Vor der Stadt konnte man zwei oder drei Lager bemerken, aber nur von geringer Ausdehnung, im Ganzen für 5000 Mann nach meiner Schätzung. Als wir uns wieder nordwärts wandten und nahe an der Stadt vorbeifuhren, bemerkten wir ein Schiff, welches heizte, dem unsere Erscheinung aber durchaus keine Unruhe einflößte. Wir

steuerten dann Nord-Nord-Ost nahe längs des Landes nach der Mündung des Belbek-Flusses. Die Mündung dieses Flusses bietet dieselben Betrachtungen, wie Cap Chersones, in Bezug auf ihre Nähe an Sebastopol, und in Schußweite einiger Erd-Batterien auf den Höhen der Nordseite des Hafens. Ungefähr eine halbe Meile ins Land lag ein kleines Infanterie-Lager, für ein Bataillon, möglicherweise für 1000 Mann. Zunächst gelangten wir dann an den Katcha-Fluß, welcher in jeder Beziehung für einen Landungsplatz zu passen schien. Dies war auch der Ort, der bei der Recognoscirung vor zwei Monaten von Sir G. Brown ausgesucht worden war. Die französischen und englischen Seeoffiziere verwarfen ihn aber, da die Bucht viel zu klein für unsere ungeheure Flotte war. Sie hatten ohne Zweifel vollkommen Recht, denn die in derselben zusammengedrängten Schiffe würden eine endlose Verwirrung verursacht haben. Wir fuhren dann nach der Mündung der Alma, 18 Meilen nördlich von Sebastopol. Wir sahen an beiden Ufern ausgedehnte Lager; das am südlichen schien vorzugsweise aus Artillerie zu bestehen; das andere an der Nordseite aus Infanterie, — vielleicht 6000 Mann, aber zwei bis drei Meilen ins Land erblickt man noch verschiedene, dem Anschein nach ebenso ausgedehnte Lager. Von Sebastopol bis zur Alma bildet die Küste hohe Klippen, von 80 bis 100 Fuß, ausgenommen an den Mündungen des Belbek und der Katcha, wo an beiden Flußufern das Land allmälig zur Meeresküste abfällt. An der Alma näherten wir uns dem Lande bis auf eine halbe Meile, und vom Caradoc wurden zwei kleine Boote hineingeschickt, den Fluß zu sondiren. Sie gingen bis auf eine viertel Meile an die Küste und fanden hier 5 Faden Wasser, eine hinlängliche Tiefe zu einer Landung. Da sich aber jetzt einige Bewegung in dem russischen Artillerie-Lager zeigte, so wurde es

für sicherer gehalten, weiter vom Lande abzuhalten, besonders da wir uns in günstiger Schußweite befanden und Nichts besaßen, den Gruß des Feindes zu erwidern, wenn er auf uns feuern sollte. —

Von der Alma bis Eupatoria, eine Strecke von 25 bis 30 Meilen, ist die ganze Küste niedrig und überall einer Landung günstig. Der einzige Zweifel herrscht über das Vorhandensein von Trinkwasser. Allem Anschein nach scheint in diesem Theile der Küste ein großer Mangel daran zu herrschen. Es wurde endlich beschlossen, daß die Landung 7 Meilen nördlich des kleinen Bulganak-Flusses unternommen werden sollte; die Engländer auf dem Küstenstrich zwischen dem Meere und dem Kalamita Salzsee, die Franzosen südlich davon, an einem Platze, den ich weder aussprechen, noch schreiben kann, der aber im Englischen Old Fort bedeutet, nach einem alten zertrümmerten Thurme, den es den Tartaren gefällt, ein Fort zu nennen. Die verbündeten Generale wünschten möglichst nahe heran zu gehen, um eine Ansicht von Eupatoria zu haben, aber ein tartarischer Spion an Bord unterrichtete uns von der Lage einer Kanonen-Batterie nördlich des Thurmes. Da es aber nothwendig war, nahe heranzugehen und den Platz zu besichtigen, so wurden die russischen Farben aufgezogen, und wir fuhren heran, als wenn wir Freunde wären. Das gute Volk in der Stadt schien nicht recht zu wissen, was es aus uns machen sollte, und versammelte sich in großer Zahl auf der Esplanade, um die Besucher zu betrachten. Es schien allerdings eine Batterie vorhanden, aber nicht armirt zu sein. Die Stadt selbst scheint reinlich, aber düster; man bemerkte eine Menge Damen, aber nur wenige Soldaten; es sollen auch nur Invaliden die Besatzung bilden. Es wurde beschlossen, die Stadt zu nehmen, um für den Fall eines Mißlingens eine Rückzugs-

linie zu haben. Bald nach 4 Uhr Nachmittags dampften wir fort nach dem allgemeinen Rendezvous bei Cap Tarkan. Wir hatten wunderschönes Wetter, und der Tag war für mich einer der interessantesten und aufregendsten, die ich je erlebt.

Den 11. September. — Heute Morgen gegen 7 Uhr kamen wir an dem Orte des allgemeinen Rendezvous, 50 Meilen westlich von Cap Tarkan, an. Die ganze ungeheure Flotte lag in 22 Faden vor Anker und bot einen wundervollen Anblick, solch ein Mastenwald ganz außer Sicht des Landes; das Meer war ruhig, und hunderte von Booten fuhren zwischen den Schiffen hin und her; man glaubte sich innerhalb eines großen Hafens, und wunderte sich nur über die gänzliche Abwesenheit von Land. Um Mittag gab der Admiral das Signal: „Anker auf!" und um 2 Uhr war die ganze Flotte in Bewegung, mit Ausnahme des Caradoc, der zurückblieb, um aus einem dazu bestimmten Schiffe frische Kohlen einzunehmen. Er erreichte die Flotte um 8 Uhr Abends wieder. Es drohte heut Abend ein Gewitter, und die Seeleute befürchten sehr, daß das schöne Wetter nicht von Bestand sein wird. —

Den 12. September. — Heut früh erblickten wir Land, Cap Tarkan, und blieben den Tag in Sicht desselben. Die französische und türkische Flotte fuhr 15 Meilen westlich von uns, und der Admiral sendete daher zwei unserer größesten Dampf-Fregatten zu ihrer Unterstützung. Um 9 Uhr Morgens legten wir bei, unseren Verbündeten Zeit zu geben, heranzukommen. Später am Tage dampften wir langsam weiter, warfen aber um 7 Uhr Abends Anker, so daß uns die Franzosen und Türken während der Nacht wieder erreichen könnten. Den ersten Theil der Nacht regnete es in Strömen, später aber klärte sich das Wetter vollständig auf. —

Den 13. September. — **Wir lichteten die Anker um** 2 Uhr heut Morgen, langten aber erst um 1 Uhr Mittags an unserem Bestimmungsorte, Bucht von Eupatoria, an, — die Entfernung betrug nur 18 Meilen. Dieser Aufenthalt wurde durch die Verwirrung in der Flotte, durch das öftere Ankern hervorgerufen. Um 2 Uhr Nachmittags wurde ein Kriegsrath gehalten, auf welche Weise man sich Eupatoria's bemächtigen solle. Nach vielem Hin und Her wurde der Beschluß gefaßt, daß der Caradoc mit einer Parlamentair-Flagge in den Hafen einlaufen sollte. Demzufolge näherte sich der Caradoc, begleitet vom Sampson und Firebrand, mit einer weißen Flagge am Vormast, der Stadt auf eine viertel Meile. Die Schrauben-Dampf-Fregatte Tribune lag während dessen, bereit zum Gefecht, breit vor der Stadt, der Capitain und das Schiffsvolk mit dem Wunsche, daß die Stadt Widerstand leisten möchte, damit sie die Ehre hätten, den Feldzug zu eröffnen. Als der Caradoc in der befohlenen Entfernung stopfte, verließ ein Boot mit Obrist Steele, dem Militair-Secretair, und Obrist Trochu, dem Chef von Marschall St. Arnauds persönlichem Stabe, das Schiff; Mr. Calvert diente als Dolmetscher, Capitain Derriman steuerte das Boot. An der Spitze des Bootes wehte ein weißer (?) Kopfkissen-Ueberzug als Parlamentair-Flagge. Eine ungeheure Volksmenge kam an die Landungstreppe herab, und bat, nicht zu landen, weil sonst die ganzen Bootsinsassen zur Quarantaine gebracht werden müßten. Das Gerede und die Verwirrung waren so groß, daß es unmöglich war, ein Wort von dem zu verstehen, was der herzugekommene russische Offizier sprach; es wurde daher beschlossen, nach der Quarantaine zu gehen, wo uns der Gouverneur der Stadt, ein alter russischer Major, erwartete, der uns mittheilte, daß die Stadt nur eine Garnison von 200 Invaliden enthielte,

und daß sie von den vornehmsten Einwohnern bereits vor einem Monat verlassen sei, daß ebenso alle Vorräthe schon vor einiger Zeit ins Innere des Landes geschafft seien. Er fügte hinzu, daß es nicht in seiner Macht stände, Widerstand zu leisten, und daß die Stadt ganz zu unserer Verfügung stände. Die Einwohner besäßen nur geringe Vorräthe an Lebensmitteln, und die tartarische Bevölkerung sterbe fast vor Hunger. Kurz darauf kehrte das Boot zum Caradoc zurück, und nach einiger Berathung wurde beschlossen, daß die Stadt erst nach der Landung der ganzen Armee besetzt werden sollte, und zwar von einem Bataillon Franzosen, einigen Türken und einer Abtheilung Marinesoldaten von unseren Kriegsschiffen. Wir sollen morgen früh mit Tagesanbruch landen, und ich hoffe, daß morgen um diese Zeit, 8 Uhr Abends, die verbündeten Armeen festen Fuß auf dem Boden der Krimm gefaßt haben werden. Sie werden für einige Tage Nichts von mir hören, da ich an einer Gelegenheit, Briefe abzusenden, zweifle, und ich auch wahrscheinlich zu viel zu thun haben werde, um Zeit zum Schreiben zu gewinnen. Leben Sie wohl!

Kapitel IV.

Hauptquartier-Lager, 18 Meilen südlich von Eupatoria, den 18. September 1854.

Ich habe nicht viel Zeit, und kann Ihnen daher nur eine kurze Beschreibung von der Landung der Truppen geben. Am Morgen des 14., um 3 Uhr, wurden die Anker gelichtet, und von da bis um 8 Uhr nahmen die Transport- und anderen Schiffe die ihnen bestimmten Plätze ein. Zuerst gab es einige Verwirrung, da die Fran-

zosen unsere Mittel-Boje für ihre linke nahmen, und uns auf diese Weise eine halbe Meile weit seitwärts drängten. Die Franzosen waren die Ersten am Lande. Bald nach 7 Uhr sendeten sie ein Boot an die Küste mit einem halben Dutzend Leute, welche einen Flaggenstock aufrichteten und die französische Fahne aufzogen. Ihr erstes Boot mit Truppen landete gegen ein Viertel auf 9 Uhr, etwa zwei Meilen südlich von uns. Sir George Brown, General Airey und deren Stab waren die ersten Engländer am Lande; eine Minute darauf landete eine Bootsladung von den 7. Füsilieren. Es war gerade 20 Minuten vor 10 Uhr. Gegen 10 Uhr hatten die Franzosen fast 6000 Mann gelandet, wir nur 70. Diese Langsamkeit bei unserer Landung war allein die Schuld von Admiral Dundas. Er war einer der Ersten gegen das ganze Unternehmen gewesen, und hatte alle möglichen Arten von Unglücksfällen vorausgesagt, und nun, da er sah, daß Alles gut ging, that er sein Möglichstes, Lord Raglan und Sir Edmund Lyons zu hindern und zu ennuyiren. Zuerst blieb er vier Meilen in der See, anstatt sich in die Mitte unserer Flotte zu begeben, wo ihm sein Platz zukam, und dann gab er kurz vor Beginn der Landung vieren unserer Linienschiffe das Signal, in die See hinaus zu fahren und nach Nichts zu sehen. In Folge dessen waren all deren Boote bis zwei Uhr Nachmittags abwesend und konnten nicht verwendet werden. Nichtsdestoweniger schritt die Landung rasch vorwärts; Alles arbeitete mit gutem Willen, und die Art und Weise, wie die Matrosen dabei Hülfe leisteten, war über jede Beschreibung. Der Feind setzte der Landung nicht den geringsten Widerstand entgegen; in der That ließen sich auch, ein halbes Dutzend Kosacken ausgenommen, durchaus keine Truppen sehen; diese Kosacken erschienen auf der Höhe der Klipppen, galloppirten aber eben so rasch wieder von

dannen. Es ist befremdend, daß die Russen so gar keinen Versuch machten, denn, wenn sie die Landung auch nicht hindern konnten, die unter dem Schutze der schweren Schiffsgeschütze bewerkstelligt wurde, so konnten sie uns doch sehr geniren und große Verwirrung verursachen. Um 3 Uhr Nachmittags waren die leichte, 1. und 2. Division fast ganz am Lande, — etwa 14,000 Mann und 12 Geschütze. Bald nachher stiegen Lord Raglan und sein Stab ans Land und ritten zu den vorgeschobenen Posten der Armee hinauf.

Das zweite Bataillon der Schützen war bis zu einem Dorfe, genannt Tagailii, 5 Meilen landeinwärts, vorgeschoben worden; hier hatten sie sich in vortrefflichen Quartieren eingerichtet, und da es etwas höher lag, als die Umgegend, so paßte es prächtig zu einem Außenposten. Von dem Dorfe aus konnte man das vorliegende Land meilenweit übersehen; hier und dort in der Ferne konnte man Kosacken-Vedetten unterscheiden, doch hüteten sie sich wohl, in den Schußbereich unserer Büchsen zu kommen. Ein anderer Vortheil dieses Dorfes war der Ueberfluß an gutem Wasser, was anderswo noch nicht gefunden war. —

Lord Raglan beritt die ganze Vorpostenkette und kehrte erst mit Einbruch der Dunkelheit, nach 8 Uhr, zurück. Ueberall, wo er sich am Tage zeigte, wurde er von den Truppen begrüßt, die von dem besten Geist erfüllt schienen. Bis gegen 2 Uhr war das Wetter heute gut, dann aber fing es in Zwischenräumen an zu regnen, und bald nach 8 Uhr Abends goß es in Strömen, und hörte auch bis zum anderen Morgen nicht wieder auf. Ich war einer der wenigen Glücklichen, die nicht unter freiem Himmel zu schlafen brauchten, da ich eine eigene Kajüte an Bord hatte. Zur Nacht hatten wir 23,700 Mann und 19 Geschütze mit ihren Pferden und sonstiger Ausrüstung gelandet. Die

Franzosen sollen zu derselben Zeit 22,000 Mann Infanterie und 53 Geschütze, aber ohne Pferde, am Lande gehabt haben. —

So schmerzlich es auch ist, muß ich Ihnen doch gestehen, daß die Cholera noch immer in der Armee herrscht. Wir verloren während der Ueberfahrt 70 Mann bei der Infanterie, und 200 Mann mußten auf den Schiffen zurückbleiben. Bei der Kavallerie ist das Verhältniß noch größer — 22 Todte und 104 Kranke. Die Franzosen haben noch viel mehr gelitten; das kann aber nicht Wunder nehmen, da ihre Truppen über die Gebühr auf ihren Schiffen zusammengedrängt sind. Der Montebello und die Ville de Paris brachten jedes 1500 Soldaten; der Valmy, fast unglaublich, 2400 Mann; der Heinrich IV. die gleiche Zahl, und die übrigen Linienschiffe in ähnlichen Verhältnissen. Wie ich höre, schiffen sie 1100 Mann weniger aus, wie sie zu Varna eingeschifft haben. Während der Nacht machte sich ein tüchtiger Wind auf, der gerade gegen die Küste blies, in Folge dessen wurde die Brandung so groß, daß die Landung der Kavallerie und Artillerie am folgenden Morgen, den 15., höchst gefährlich wurde. Gegen Mittag legte sich der Wind etwas, und dieser Vortheil ward unverweilt benutzt, den Rest der Artillerie und die Kavallerie-Brigade zu landen; es wurde ausgezeichnet bewerkstelligt, wenn auch einige Pferde dabei ertranken, welche aber hauptsächlich, wie ich glaube, Offizieren des Stabes gehörten. —

Zur Nacht war die ganze Kavallerie, 1100 Pferde, gelandet. Lord Raglan schlug sein Lager während des Tages auf einem etwas erhöhten Platze in der Nähe der Landungsstelle auf. Sein Lager ist sehr bescheidener Natur, bestehend aus einem kleinen Zelte für ihn selbst, einem größeren Zelte für Vorräthe und einem runden Zelte zu Akten, welches zu gleicher Zeit zu einer Art Militärkanzlei

dient. Sein persönlicher Stab hat sogenannte Hundehütten-Zelte erhalten, welche ungefähr die Größe dieser thierischen Wohnungen haben.

Marschall St. Arnaud ist dagegen mit Allem im größesten Maßstabe versehen. Er hat ein großes Zelt als Schlafzimmer, ein anderes als Empfangzimmer, ein ungeheures Algierisches Zelt als Speisezimmer, und sein Stab und seine übrige Umgebung sind ihrem Range gemäß in gleicher Weise wohl versehen. Es wurde heut der Befehl erlassen, alle Zelte für die Armee zu landen; das Commissariat hofft nach Nachrichten, die von den Tartaren eingegangen sind, eine genügende Anzahl von Arabas aufzutreiben, um diese Zelte fortzuschaffen; aber wenn auch nicht, so ist es doch werth, sie zu landen, damit die Truppen für die zwei Tage, die wir hier verweilen müssen, einigermaßen unter Dach sind.

Lord Raglan beritt heute wieder die Vorposten, und war sehr verstimmt darüber, als er fand, daß die Zouaven während der vergangenen Nacht im Dorfe Tagailii gewesen waren und die Einwohner ihres Eigenthums beraubt hatten.

Unsere Schützen, welche hier einquartiert waren, hatten sich nach Kräften ins Mittel gelegt, wenn es aber nicht zu Thätlichkeiten kommen sollte, konnte dem Unwesen kein Einhalt gethan werden. Der Kommandeur der Schützen — ich glaube Obristlieutenant Lawrence — ließ daher seine Leute ins Gewehr treten, stellte Schildwachten rund um das Dorf und ließ jeden Zouaven wieder niederlegen, was er geraubt hatte; als diese sich entfernt hatten, waren einzelne unserer Schildwachten von Haufen von Hühnern, Gänsen, Truthühnern 2c. umgeben. Wie ich höre, sind zwölf Mann von den Zouaven bei einem ihrer Raubzüge von den Kosacken gefangen genommen.

Am 17. meldete das Commissariat, daß sich in einem Dorfe, Sak, etwa 7 Meilen entfernt, ein großer Vorrath von Regierungs-Getreide befände; es erlangte von Lord Raglan die Erlaubniß, alles Fuhrwerk abzusenden, was sich sammeln ließ, um unter dem Schutz von 20 Infanteristen und einer Schwadron Kavallerie diese Vorräthe fortzuführen. Hiervon hörend, wirkten B. und ich uns die Erlaubniß aus, die Expedition begleiten zu dürfen. Wir verließen um 9 Uhr mit 40 Arabas und der genannten Escorte das Hauptquartier und begaben uns nach Sak. Dieser Ort ist berühmt wegen seiner Schlammbäder, und im Sommer halten sich hier zahlreiche Kranke zum Gebrauch dieser Bäder auf. Wir langten um Mittag an, nachdem wir das Dorf Tuzla passirt hatten. Das Hauptgebäude im Dorfe ist das Regierungs-Badehaus. Dies wurde erbrochen, da alle Thüren geschlossen und der Ort verlassen war; wir fanden zwei große Getreidemagazine. Die Arabas wurden so rasch als möglich beladen, und wir thaten unser Möglichstes, noch mehrere derselben von den Tartaren zu erlangen; aber die Franzosen waren vor uns dagewesen, und wir konnten nur noch wenige erhalten. Die Bäder waren sehr hübsch eingerichtet, und die Zimmer gut meublirt — zahlreiche, wenn auch nicht gute Spiegel, zwei oder drei Pianoforte's, bequeme Armstühle, Sopha's ꝛc. Auf der Rückkehr bewogen wir mehrere Tartaren aus dem Dorfe Tuzla, mit ihren Arabas und Gespannen ins Lager zu kommen, indem wir ihnen verständlich machten, daß sie für Alles bezahlt werden sollten. —

Der heutige Tag, der 18., ist dazu verwendet worden, den Marsch vorzubereiten, denn wir brechen morgen auf, um gegen Sebastopol vorzurücken. Die Franzosen bilden den rechten, die Engländer den linken Flügel. Wir werden längs der Küste vordringen, daraus ersehen Sie, daß die

Engländer den Ehrenplatz einnehmen werden, da sie nichts besitzen, ihre linke Flanke zu decken, während die Franzosen beide Flanken gesichert haben; ihre rechte durch die See und ihre linke durch die englische Armee. Die Türken sollen im Rücken der Franzosen marschiren. Eine der englischen Divisionen, die 4., soll den Rücken decken. Unsere Kavallerie wird die linke Flanke der Armee schützen. Die Flotten begleiten den Marsch der Truppen und sollen uns unterstützen, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. Lord Raglan ist der Ueberzeugung, daß wir ein entscheidendes Gefecht beim Uebergange über die Alma zu erwarten haben. Einige unserer Dampfschiffe sind zur Recognoscirung dort gewesen und haben die Nachricht zurückgebracht, daß in der Nähe des Flusses bedeutende Massen Infanterie und Artillerie lagern. —

Aus dem Lager im Thale der Alma,
den 21. September 1854.

Ich bin unfähig, heute mehr als einige Zeilen zu schreiben; eine kurze Depesche geht sogleich nach Constantinopel, um von dort nach England telegraphirt zu werden, und ich sende diesen Brief auf die Gefahr hin, die Post nach Marseille zu versäumen. In meinem nächsten Briefe werde ich Ihnen eine ausführliche Beschreibung des Gefechtes vom 19. und der großen Schlacht vom gestrigen Tage geben. Ueber die letztere wird die Welt staunen, eine solche Schlacht ist seit Waterloo nicht geschlagen worden. Sir John Bourgoyne sagte mir, daß er sich nicht erinnern könne, während des ganzen Halbinselkrieges eine solche Stellung mit mehr Tapferkeit erstürmt gesehen zu haben, mit der Ausnahme von Salamanca. Lord Raglan erklärte, daß er, außer bei Waterloo, nie in einem so hefti-

gen Geschütz- und Gewehrfeuer gestanden habe. In der That, es war ein ruhmwürdiges Gefecht, und ich hoffe, der Armee wird in England Gerechtigkeit zu Theil werden. Unser Verlust ist schrecklich, — wie ich höre, 2160 todter, verwundeter und vermißter englischer Truppen. Wenn Sie in Betracht ziehen, daß die Schlacht begann, d. h. als der erste Schuß auf die Engländer abgefeuert wurde, um halb 2 Uhr, und 22 Minuten nach 4 Uhr vorüber war, nur 2 Stunden und 52 Minuten, und während dieser Zeit 2160 Engländer, 1400 Franzosen, nach ihren eigenen Angaben, und wenigstens 3500 Russen, also im Ganzen über 7000 Mann, niedergestreckt wurden, so wird dies am Besten für die Wuth der Schlacht sprechen. Ein Schlachtfeld ist ein schrecklicher Anblick, aber die Hospitale ein weit abscheulicherer — so viele brave Kerle verstümmelt und verwundet, das erschüttert. Jetzt kann ich wohl den Ausspruch des großen Herzogs verstehen, daß nächst einer verlorenen Schlacht es nichts Schrecklicheres giebt, als eine gewonnene. Und bei all diesem Tode und Schrecken um mich herum kann ich nicht dankbar genug sein, daß mich die Vorsehung beschützt hat, und ich bin überzeugt, daß Sie mit mir dankerfüllt gegen Ihn sind, der alle Dinge leitet. Wir werden vor übermorgen nicht von hier aufbrechen, da es so viele Verwundete giebt, daß sie vor gedachtem Tage nicht an Bord der Flotte gebracht werden können. Viele glauben, daß wir keinen Widerstand mehr zu erwarten haben und ungehindert werden in Sebastopol einrücken können. Ich bin nicht so sanguinisch! —

Hauptquartier, Dorf Eskel im Thale der Katcha,
den 23. September 1854.

Ohne weitere Vorrede werde ich zum 19. dieses zurückgehen, an dessen Morgen wir von Kalamita-Bay, oder Old-Fort, wenn sie es so nennen wollen, in der That von dem Landungsplatze der verbündeten Armee aufbrachen. Am 19. um 6 Uhr Morgens waren wir bereit zum Aufbruch, aber aus Mangel an Transportmitteln herrschte eine so grenzenlose Verwirrung und wurde ein so bedeutender Aufenthalt verursacht, daß es 9 Uhr wurde, ehe die Armee in Bewegung kam. Das Commissariat war von den Tartaren getäuscht worden über die Zahl der Arabas, deren man sich versichern konnte. Es wurden 700 solcher Fuhrwerke erfordert, um nur die eigentliche Bagage des Heeres fortzuschaffen, und kaum ein Drittheil derselben hatte beschafft werden können. In Folge dessen hatten alle Zelte der Armee, mit Ausnahme einiger Lazarethzelte, an Bord der Flotte, oder wenigstens an die Küste der Bay gebracht werden müssen. Das kostete viel Zeit und machte den dabei beschäftigten Truppen viel Mühe und Arbeit. Ein Theil der 4. Division unter General Torrens und die 4. leichten Dragoner sollten zurückbleiben, bis die Bucht von allen Vorräthen geräumt und die Kranken, von denen leider eine nicht unbeträchtliche Anzahl vorhanden, an Bord gebracht waren. Alle diese Anordnungen verursachten große Zögerungen, so daß die Truppen in der That nicht vor 9 Uhr in Bewegung kamen. Die Marschordnung war genau so, wie ich sie Ihnen in meinem Briefe vom 18. mitgetheilt habe. Die Türken, etwa 6000 Mann, marschirten auf der äußersten Rechten, zunächst der See, in einer Kolonne unter Suleiman Pascha; daneben die 4 französischen Divisionen, auf der Rechten, zunächst den Türken, General

Bosquet, dann General Canroberts Division im Centrum und Prinz Napoleons Division auf dem linken Flügel ihrer Armee; General Forey mit seiner Division deckte den Rücken. Sir Lacy de Evans 2. Division stieß mit ihrem rechten Flügel an den linken französischen, Sir Richard England marschirte hinter demselben mit seiner, der 3. Division. Den linken englischen Flügel bildete die leichte Division unter Sir George Brown, mit der 1. unter dem Herzog von Cambridge dahinter. Die Front unserer Infanterie deckte ein Kavallerie-Regiment, die 13. leichten Dragoner, mit vorgezogenen Plänklern, welches ein zweites Regiment, die 11. Husaren, mit einer reitenden Batterie zur Unterstützung hinter sich hatte. In einiger Entfernung vom linken Flügel marschirten die beiden andern Regimenter der leichten Kavallerie-Brigade, die 8. Husaren und 17. Ulanen, 4 Schwadronen im Ganzen, und deckten auf diese Weise den Flügel, während eine Meile weiter rückwärts Sir George Cathcart mit zwei Dritteln der vierten Division folgte; der Rest war, wie oben erwähnt, in der Bay zurückgelassen. Die Bagage und die Verwaltung beider Armeen waren hinter denselben, mehr nach dem Centrum, zusammengezogen. Sie können hieraus ersehen, daß die französische Armee fast die doppelte Breite der unsrigen einnahm, da sie drei Divisionen in Front hatte, während bei uns zwei in der Tiefe marschirten.

Der Tag war ausnehmend heiß und viele Leute fielen unterwegs vor Erschöpfung. Es mußte auf dem Marsche öfter Halt gemacht werden, um den Nachzüglern Zeit zu gewähren, ihre Regimenter wieder zu gewinnen. Ein günstigeres Terrain für einen Marsch, als das hiesige, konnte nicht gefunden werden, nur mangelte es ungemein an Wasser, was den Truppen die meisten Entbehrungen auferlegte. Die Armee erreichte den Bulganak-Fluß um 2 Uhr Nach-

mittags, auf den dann Alles losstürzte, um zu trinken. Die Strecke, welche der größte Theil der Truppen zurückgelegt hatte, betrug 10 Meilen, doch waren einzelne weiter marschirt. Der Fluß, um ihn so zu nennen, ist eigentlich nur ein schmaler Wasserlauf, enthält aber gutes Wasser, und bot daher unsern durstigen Leuten und Pferden große Erquickung. Als wir hier anlangten, konnten wir eine ziemliche Anzahl Kosacken auf den Gipfeln der gegenüberliegenden Hügel, in der Entfernung von etwa einer halben Meile, bemerken. Lord Raglan, welcher begierig war, zu erfahren, ob der Feind in größerer Stärke dahinter stand, befahl Lord Cardigan, mit den beiden leichten Kavallerie-Regimentern, welche die Avantgarde bildeten, vorzugehen, die Kosacken zu vertreiben und sich die Gewißheit zu verschaffen, ob diese Unterstützung hinter sich hätten. Auf diesen Befehl hin ging die Kavallerie im Trabe vor, von der bald einzelne Leute den Fleck erreichten, wo die Kosacken gesehen waren; von hier aus entdeckten sie in einer Meile Entfernung ein bedeutendes Kavallerie-Corps, welches auf etwas ansteigendem Grunde stand, so daß sich zwischen ihnen eine Art flachen Thales befand. Als dem Lord Raglan hiervon Meldung gemacht wurde, beorderte er die 2. und leichte Division vorwärts, während auch die andern beiden leichten Kavallerie-Regimenter den Befehl erhielten, vorzurücken. Während der Zeit war Lord Cardigan in die Senkung hinabgeritten und hatte einen Theil seiner Kavallerie in eine Plänklerkette aufgelöst. Die Russen thaten das Nämliche, und beide Plänklerketten begannen auf einander zu feuern. Dies dauerte etwa zwanzig Minuten, während welcher Zeit, wie ich glaube, auf keiner Seite ein Mann oder Pferd verwundet wurde. Ein Offizier der 11. erzählte mir zwar später, wie er einen Kosacken hätte vom Pferde steigen und dasselbe zurückführen sehen, das will

aber Nichts beweisen. Während dessen waren die 8. Husaren und 17. Ulanen herangekommen und hatten sich auf der Linken der beiden ersten Regimenter, doch etwas weiter rückwärts aufgestellt. Eben so waren auch die leichte und 2. Division auf den Kamm der Hügel vorgerückt, weit genug, daß der Feind ihre Stärke beurtheilen konnte.

Lord Raglan war hauptsächlich daran gelegen, es zu keinem ernsten Gefechte kommen zu lassen, er untersagte daher der Kavallerie jede Attacke; das wäre auch in der That unbesonnen gewesen, da der Feind mindestens fünfmal stärker war, als wir. Die Kavallerie erhielt daher den Befehl, sich schwadronsweise zurückzuziehen, was sie auch so ruhig und sicher that, wie auf dem Exercierfelde auf der Hounslow-Heide. Der Feind folgte ebenso langsam, seine Plänkler stets vor, auf uns feuernd. Diese Bewegung auf beiden Seiten dauerte etwa zehn Minuten, als sich von dem linken Flügel des Feindes eine Schwadron ablöste und gegen unsere Kavallerie vorrückte. Als sie den Abhang halb hinabgeritten war, hielt sie plötzlich, ihre Mitte öffnete sich, beide Flügel schwenkten rechts und links zurück, und demaskirten auf diese Weise eine Batterie. Sogleich erhob sich eine Dampfwolke, — der erste Kanonenschuß in diesem Feldzuge. Er wurde ausgezeichnet abgegeben und zeugte für die gute Ausbildung der Russen. Sogleich befahl Lord Raglan, daß unsere Artillerie antworten solle, da er aber fand, daß die der Kavalleri beigegebene reitende Batterie, 6pfünder, im Kaliber dem Feinde nachstand, so ließ er die der leichten Division beigegebene reitende und Fuß-Batterie, beides 9pfünder, vorgehen. Diese eröffneten ihr Feuer mit guter Wirkung, denn die Russen protzten sogleich auf und gingen rasch zurück. Die ganze Affaire war das Hübschefte, was ich immer sah, die Bewegungen wurden so genau ausgeführt, wie es nur zu

Chobham oder anders wo geschehen konnte. Wenn man die Kanonenkugeln nicht hätte mit der Geschwindigkeit von tausend Meilen in der Stunde ankommen sehen, wie sie gleich Bällen emporsprangen, Niemand würde das Ganze für etwas Anderes, als ein kleines Kavallerie-Manoeuvre gehalten haben. Die Russen verfeuerten 15 oder 16 Schuß, wir im Ganzen 44 Kugeln und Granaten. Wir hatten 4 Verwundete, von denen später zwei amputirt wurden, und fünf todte Pferde. Auf der Stelle hatten wir keine Gelegenheit, uns über den Verlust des Feindes zu vergewissern, ausgenommen die Körper verschiedener Pferde, die man umherliegen sehen konnte, seitdem aber haben wir erfahren, daß sie 25 Todte und Verwundete gehabt hatten. Die feindliche Kavallerie bestand aus den 12. Husaren, Sachsen-Weimar, und 2 Regimenter regulärer Donischer Kosacken; die Artillerie war Kosacken-Artillerie, und so weit sich aus ihrer Wirkung erkennen ließ, gut bedient. Die französische Armee stand während dessen 1 Meile zu unserer Rechten und hatte mit dem Gefecht nichts zu thun, als zuzusehen. Lord Raglan sendete den Obristen Lagondie, einen seinem persönlichen Stabe attachirten französischen Offizier, mit der Bitte an den Prinzen Napoleon, sich mit seiner Division links zu ziehen, um auf diese Weise den Zwischenraum zwischen den beiden Heeren zu schließen. Obrist Lagondie brachte die Botschaft zum Prinzen, kehrte aber nicht wieder zurück. Ich hörte später, daß er auf seinem Rückwege einen Reitertrupp auf einer Erhöhung für Lord Raglan und dessen Stab gehalten habe und darauf losgeritten sei; da er aber äußerst kurzsichtig war, entdeckte er erst in unmittelbarer Nähe, daß es ein russisches Picket war. Es ist überflüssig, noch hinzuzufügen, daß er gefangen wurde. Welche Beute für die Russen? Der erste kriegsgefangene Offizier ein Obrist vom Stabe. Ich habe

Ihnen die genaue Beschreibung dieses unbedeutenden Gefechtes nur gegeben, weil es die Eröffnung des Feldzuges bildete, und nur deshalb einer besonderen Aufmerksamkeit werth war. —

Während der Nacht bivouakirte die Armee auf den niedrigen Hügeln südlich des Bulganak. Lord Raglan blieb in einem zerstörten Posthause, das am Morgen von den Kosacken verbrannt war. Sein Stab brachte die Nacht vor dem Hause zu. Es gewährte einen eigenen Anblick, die hunderte von Wacht- und Bivouaksfeuern zu sehen und durch die ungeheure Ausdehnung, die sie einnahmen, konnte man leicht über die Zahl der Truppen getäuscht werden. Der Morgen des 20. brach hell und klar herein, und bald nach 6 Uhr stand die Armee unter den Waffen und begann ihren Marsch in einer schiefen Richtung gegen das Meer, denn am vorhergehenden Tage war unser linker Flügel durch die Natur des Bodens, den wir überschritten, etwa 1 oder 2 Meilen zurückgeblieben.

Ich muß Ihnen hier eine kleine Anecdote von Lord Raglan und einem gewissen Schriftsteller, der in der literarischen Welt wohl bekannt ist, erzählen. Heut Morgen, als Lord Raglan und sein Stab das Antreten der Truppen beobachtete, gesellte sich ein Herr auf einem hübschen grauen Pony zu uns. Dieser Pony begann auf die wundervollste Art zu wiehern und zu schreien und dabei so anhaltend, daß es unmöglich war, irgend ein Wort zu verstehen. Endlich erregte er Lord Raglans Aufmerksamkeit, welcher sagte: „Ich habe niemals einen Pony solchen Lärm machen hören, kennt Jemand den Herrn desselben?“ Einer vom Stabe erwiederte: „Ich glaube, er ist ein Zeitungsschreiber, soll ich ihn fortgehen heißen, mein Lord?“ Lord Raglan lachte und bemerkte: „Wenn Sie das thun, wird er Ihnen zeigen, daß Sie von ihm ab-

hängig sind." Da ich die Bekanntschaft des besagten Herrn vor wenigen Tagen am Landungsplatze gemacht hatte, so erzählte ich Lord Raglan, daß er Mr. Kinglake hieße und der Verfasser eines bekannten Werkes über den Orient sei. „O," sagte der Lord, „ein interessanter Mann!" und wollte eben ein Gespräch mit ihm beginnen, als er vom Marschall St. Arnaud, der gerade herbei kam, daran verhindert wurde. Gegen 11 Uhr, als wir uns der russischen Stellung näherten, ritt Lord Raglan mit seinem Stabe voraus; in demselben Augenblicke überholte uns ein Pony in rasender Eile; wer Anders konnte darauf sitzen, als Mr. Kinglake. Er brach durch unsere Tirailleurlinie, den Kopf zwischen den Beinen; glücklicherweise für den Reiter rutschte aber der Sattel nach vorne und nach kurzer Zeit flogen der Sattel und der unglückliche Verfasser des Eothen über den Kopf des Pferdes. Es war eine höchst lächerliche Scene vor einer Schlacht, und wir Alle lachten, mit Ausnahme von Lord Raglan, der an den Abgeworfenen heranritt und sich höchst theilnehmend nach seinem Zustande erkundigte; er bot ihm eines seiner Pferde an und befahl einer Ordonanz, dasselbe zurecht zu machen. Mr. Kinglake war höchst dankbar. In der Nacht nach der Schlacht traf ihn Lord Raglan rathlos umherwandernd und bat ihn zum Essen. Er nahm die Einladung an und entzückte Jedermann durch seine angenehmen Manieren und geistreiche Unterhaltung.

Doch um auf den Marsch der Truppen zurückzukommen; die Marschrichtung war, wie schon erwähnt, eine schiefe geworden, so daß die Divisionen Bosquet und Suleiman Pascha dem linken Flügel beinahe um zwei Meilen voraus waren. Gegen 11 Uhr Vormittags gelangten wir in Sicht der Höhen an der Alma. Die Armee machte nun Halt und die verbündeten Generale ritten zur Tirailleurlinie vor, die Stellung des Feindes zu recognosciren. Aus dieser

Entfernung konnten wir ihre ungemeine Stärke erkennen, und was auf den ersten Blick als dunkle Flecken von Gebüsch auf den Abhängen der Hügel erschien, zeigte sich bald durch die Fernröhre als starke Infanteriemassen. Der Angriffsplan wurde endlich folgendermaßen bestimmt: — Die Division des General Bosquet, unterstützt durch die Türken, sollte den Almafluß an seiner Mündung zu überschreiten versuchen und dann, unter dem Schutz unserer Schiffskanonen, die Höhen ersteigen, und auf diese Weise den linken Flügel der Russen umgehen. Sobald diese Bewegung ausgeführt sei, sollten die beiden andern französischen Divisionen und die Engländer den Fluß forciren; doch sollten die Engländer nicht eher zum Angriff vorgehen, bis die bestimmte Meldung eingetroffen sei, daß die Umgehung des linken russischen Flügels vollständig gelungen sei. Die Stellung unserer Divisionen in der Schlachtlinie war dieselbe, wie am gestrigen Tage, mit Ausnahme der 4. unter Sir George Cathcart, welche mehr im Rücken der 1. Division marschirte und so diesen Flügel in der Tiefe verstärkte; dadurch war die Bagage, welche hinter dem Centrum der verbündeten Armeen zusammengezogen war, besser gegen einen unvermutheten Flankenangriff des Feindes gedeckt. Nach einem Halt von zwanzig Minuten traten die Truppen wieder an und bewegten sich mit größerem Ungestüm vorwärts, als vorher, da sie jetzt ihren Feind vor sich sahen. Die Schlachtlinie bildete immer noch eine schräge Richtung, und bald nach 12 Uhr hörten wir die Flotte die Höhen an der Küste beschießen. Wir waren aber in einer zu großen Entfernung von der See, um die Wirkung dieses Feuers auf den Feind beurtheilen zu können; aber nach den Aussagen einiger gefangenen und verwundeten Russen muß eins ihrer Bataillone schwer gelitten haben und alle hier befindlichen Truppen, etwa

4000 Mann, wurden aus der Schußweite der Schiffe zurückgezogen; dies erleichterte den Franzosen den Uebergang über den Fluß, welche darauf die Höhen unter geringen Verlusten gewannen.

Es möchte hier wohl am Platze sein, Ihnen einen Begriff von der Stellung des Feindes zu geben. Der Alma-Fluß hat einen gewundenen Lauf, in dieser Jahreszeit aber nur eine geringe Tiefe. Hier und dort finden sich zwar tiefere Stellen, im Allgemeinen ist das Wasser aber nur knietief. Die Ufer sind sehr steil und variiren in der Höhe von 4 zu 10 Fuß, und auf beiden Seiten liegen Gebüsche und Weingärten, und gelegentlich Gruppen von höheren Bäumen, unter denen die gemeine Pappel am häufigsten vorkommt. Auf unserer, der Nordseite des Flusses, hatte der Feind alle Bäume und Gebüsche niedergeschlagen, welche unseren Leuten bei ihrem Angriff irgend eine Deckung gewähren konnten. Auf dieser Seite des Flusses lagen auch zwei Dörfer, eins, etwa eine Meile von der See, Malamak, vor dem Centrum der französischen Armee, das andere, Bourlik, zwei Meilen weiter stromauf, vor unserem rechten Flügel. Beide Dörfer waren nur klein, jedes nicht über fünfzig Häuser groß, gaben aber eine gute Deckung für die russischen Schützen. Auf dem südlichen Ufer des Flusses, von der See bis nahe an das Dorf Bourlik, zieht sich eine Reihe von Höhen, die an einzelnen Stellen fast senkrecht wie Klippen aufsteigen und sich zwischen 300 und 500 Fuß über das Meer erheben. Auf dem Gipfel wird der Grund eben, ähnlich dem, über welchen wir seit den beiden letzten Tagen marschirt waren; und etwa eine halbe Meile vom Rande dieses Plateau und zwei Meilen von der See entfernt stand ein unvollendeter steinerner Thurm, der anscheinend zu einem Telegraphen bestimmt war. Um diesen Letzteren hatte der Feind eine niedrige Brustwehr aufge-

worfen, hinter der Feldgeschütze aufgestellt waren; das Ganze wurde durch bedeutende Infanterimassen vertheidigt. Dies war die Stellung, die unsere Verbündeten vor sich hatten, und so stark war sie von Natur, daß die Russen es für überflüssig gehalten hatten, sie noch künstlich zu befestigen, ausgenommen, daß sie starke und dichte Tirailleurlinien in das Unterholz bis an das südliche Flußufer vorgeschoben hatten. —

Vor der Front der Engländer hatten die Russen keine weniger starke Stellung inne. Die von mir vorerwähnten Höhen, gegenüber dem Dorfe Bourlik, weichen von diesem Punkte zurück und treten dann, eine Meile stromauf, wieder an den Fluß heran, indem sie so eine weite Schlucht bilden, die beinahe der Gestalt eines V gleicht. Die Berge vor der Front der Engländer, jenseits des Flusses, steigen allmäliger empor und bilden verschiedene Plateaux oder Terrassen. Der Feind hatte von diesen Terrassen Vortheil gezogen und auf ihnen Positionsgeschütze aufgestellt. Auf einer derselben standen 13 metallene Geschütze, ich glaube 32pfünder, hinter einer niedrigen Brustwehr, welche nicht hoch genug war, um ein ernstliches Hindernißmittel abzugeben. Sie war offenbar nur als ein leichtes Deckungsmittel der feindlichen Artilleristen gegen unsere Scharfschützen erbaut worden. Diese Batterie beherrschte die Straße und Brücke über den Fluß, und konnte auch, da sie zwei Facen hatte, auf die Truppen feuern, die zu ihrer Rechten die Höhen erstiegen. Etwas höher hinauf und mehr zu ihrer Rechten lag eine andere Brustwehr, hinter der neun schwere Kanonen standen, welche eine Umgehung des rechten Flügels verhindern sollten. Ebenso hatte der Feind 18 Geschütze über der Straße, aber ganz frei, aufgestellt, welche unsere ganze Front bestrichen und uns bedeutenden Schaden zufügten. Die erwähnte Straße überschreitet den Fluß

links vom Dorfe Bourlik über eine starke hölzerne Brücke, die vom Feinde bis zu einer gewissen Ausdehnung zerstört worden war, welche aber den Uebergang für die Truppen noch gestattete. Von dieser Stelle aus läuft die Straße durch die oben erwähnte Schlucht, windet sich dann am Ende derselben den steilen Abhang hinauf und zieht sich ziemlich gerade über das dahinter liegende Plateau. —

Ich fürchte fast, daß Sie aus dieser Beschreibung des vom Feinde besetzten Terrains sich nicht vernehmen können, ich muß Sie daher auf den beiliegenden Plan verweisen, der, wenn auch unvollkommen, Ihnen hoffentlich deutlicher die Schwierigkeiten des von den englischen Truppen anzugreifenden Terrains zeigen wird, als es meine Erklärung thut. Während dieser ganzen Zeit müssen Sie festhalten, daß die französischen Truppen sich in Massen gegen die steilen Höhen zunächst der See concentrirt hatten. Es war nun nahe an 1 Uhr Nachmittags, und Marschall St. Arnaud gab seinen Truppen den Befehl, vorzurücken. Auch wir näherten uns dem Feinde, wenn auch nur langsam, da Lord Raglan keinen Augenblick länger unthätig im feindlichen Feuer bleiben wollte, als nothwendig war. Das Vordringen der Franzosen gegen den Fluß wurde von den feindlichen Tirailleuren mit einem wohlgerichteten Feuer empfangen, und viele unserer Verbündeten fielen, um nicht wieder aufzustehen.

Trotzdem drangen sie stetig vor, überschritten den Fluß und trieben den Feind die steilen Höhen jenseits hinauf. Durch die Unebenheit des Bodens geriethen hierbei die Franzosen etwas in Unordnung, wozu auch die steilen Flußränder der Alma beitrugen. Demungeachtet formirten sie sich bald wieder jenseits des Flusses und erstiegen die Höhen vor ihrer Front. Dieser Aufenthalt hatte den Russen Zeit gegeben, das Plateau zu gewinnen, so daß

die Franzosen bei ihrem weiteren Vordringen von oben herab mit einem vernichtenden Feuer empfangen wurden, welches sie auf keine Weise erwidern konnten. —

Doch zurück zu den Engländern. — Lord Raglan hatte sich selbst mit seinem Stabe vor die Front seiner Truppen gestellt, und ich kann Ihnen sagen, daß der Stab um diese Zeit auf die dreifache Anzahl angewachsen war, da jeder Commissariats- oder Medizinal-Beamte, der über einen Vierfüßler verfügen konnte, sich dem Stabe des Hauptquartiers angeschlossen hatte, wo ihm die beste Gelegenheit wurde, die Schlacht mit anzusehen. Ich glaube, daß es nicht weniger als 50—60 berittene Offiziere waren. Diese große Anzahl begann aber bald hinderlich zu werden, da sie jede Aussicht benahm, und sich in einer Weise um den Oberfeldherrn drängte, die zu einer andern Zeit unverschämt hätte genannt werden müssen. Es wurde daher Lord Raglan vorgestellt, ob es nicht besser sei, diese nicht beim Stabe dienenden Herren zu entfernen; der Lord aber, mit seiner gewöhnlichen Gutherzigkeit, antwortete: „Laßt sie nur hier;“ und fügte dann hinzu: „sobald wir wirklich ins Feuer kommen, werden alle diese Ueberflüssigen verschwinden, verlassen Sie sich darauf.“ Lord Raglan hatte ganz Recht. Zwei Minuten darauf wurde der erste Kanonenschuß vom Feinde gegen uns abgefeuert. Ich sah nach meiner Uhr, es war punkt halb 2 Uhr Nachmittags. Der Schuß, der offenbar auf den Stab, als die einzige Gruppe von Reitern in Aussicht und am weitesten vorwärts, abgefeuert wurde, ging zu kurz und dann im Bogen mit einem Pfeifen über uns weg, welches manches Haupt zum Beugen brachte. Sie hätten sehen sollen, wie all die Anhängsel sich nach allen Richtungen zerstreuten. Es drängte sich Niemand mehr um Lord Raglan. Kurz nachdem die Russen den ersten Schuß abgefeuert hatten, steckten sie das

Dorf Bourlik in Brand, und bald stand es ganz in Flammen. Große Mengen Heu und Stroh waren zu diesem Zwecke an verschiedenen Stellen des Dorfes aufgehäuft worden, so daß es mit außerordentlicher Heftigkeit brannte. Meines Erachtens trat dieses Ereigniß zu früh ein, denn ehe wir vorrückten, lag der größeste Theil des Dorfes in Asche. Der Rauch und Qualm benahm uns für die erste Viertelstunde vollständig den Anblick auf die russische Stellung. Ich bin nicht sicher, daß es nicht auch auf der andern Seite ebenso war, und daß sie uns nicht um ein Haar besser sehen konnten. —

Gleich nach dem ersten Schusse befahl Lord Raglan an Sir George Brown, seine Division in Linie zu entwickeln, und dann die Leute sich niederlegen zu lassen; den gleichen Befehl schickte er an Sir Lacy de Evans. Während dies ausgeführt wurde, überschütteten die Russen die Truppen mit einem unaufhörlichen Strom von Kugeln und Granaten, aber ohne großen Schaden anzurichten. Zwischen den feindlichen Tirailleuren und unsern Schützen entspann sich ein auf beiden Seiten gleich hitziges Feuergefecht, welches von unserer Seite aber nicht mit demselben Erfolge geführt wurde, da die russischen Scharfschützen hinter Mauern und Bäumen gedeckt standen, während die unsrigen ohne jede Deckung waren. Die beiden der 2. Division zugetheilten Batterien eröffneten nun ihr Feuer auf die Russen, doch waren sie an Kaliber zu schwach, um viel zu wirken. Es wurden daher einige Raketen zur Anwendung gebracht, die, wie wir nachher hörten, unter dem Feinde einige Verwirrung angerichtet hatten. Die Russen richteten das Feuer einiger ihrer Geschütze besonders auf den Stab, und da Lord Raglan längere Zeit auf der Straße hielt, so flogen die Kugeln manchmal zu Dutzenden über uns fort, eine keinesweges spaßhafte Sache. Doch wurden wir vom

Glücke begünstigt; Niemand wurde getroffen. Zwei Pferde wurden getödtet, und der letzte der beiden Schüsse ging dicht hinter Lord Raglans Rücken vorbei, doch nahm er so wenig Notiz davon, als wäre er bei einem Friedensmanoeuver gewesen, seine ganze Aufmerksamkeit war den Franzosen zugewendet, weil er mit jedem Augenblicke die Nachricht von Marschall St. Arnaud erwartete, daß der russische linke Flügel mit Erfolg umgangen sei. Er entsendete daher den Kommandanten Vico mit dem Auftrage, sich über den Stand der Dinge Gewißheit zu verschaffen. Vico war kaum eine Minute fort, als ein Offizier des französischen Stabes heransprengte, und, ich glaube, von Prinz Napoleon die Bitte überbrachte, die Engländer möchten angreifen, mit dem Zusatze: „Nous sommes massacrés!“ Lord Raglan hielt es nicht für angemessen, länger unthätig zu bleiben, obgleich er noch keine Nachricht vom Marschall hatte. Wir verloren in jedem Augenblicke Leute durch das schwere Geschützfeuer des Feindes, und die Truppen lagen bereits zwanzig Minuten am Boden. Er ertheilte daher den Befehl für die ganze Linie, vorzurücken. Einen Augenblick darauf standen die Truppen auf ihren Füßen, und die beiden Divisionen, die leichte und 2., drangen gegen den Fluß vor. Die 1. und 3. Division entwickelten sich dann gleichfalls in Linie und stellten sich hinter der leichten und 2. Division als Unterstützung auf. Sobald Lord Raglan die Truppen in Bewegung sah, wendete er sich an seinen Stab mit den Worten: „Nun wollen wir über den Fluß gehen!“ und ritt, sich selbst an die Spitze setzend, im Trabe nach der rechten Seite des brennenden Dorfes. Hier mußten wir einen Augenblick halten, um die Gelegenheit, über den Fluß zu kommen, zu erforschen, bis Einer einen Weg zur Linken entdeckte; diesen ritten wir hinab, befanden uns aber bald in einem so

heftigen Kleingewehr-Feuer, wie ich es nicht noch einmal zu erleben wünsche. In unserer Nähe lagen einige brennende Heuschober, und der Funkenregen, den die einschlagenden Kugeln hervorbrachten, sah sich ganz hübsch mit an. Ich kenne nichts Unangenehmeres, als den singenden Ton einer Minié-Kugel; er ist ganz verschieden von dem einer Rund-Kugel, welche mit einem leisen Zischen vorüberfliegt. —

Wir gelangten nun an das Flußufer, welches hier eine plötzliche Krümmung macht; es war hier eine Erweiterung von 3 Fuß Wassertiefe, da der Feind, obgleich es für den hinabführenden Weg eine regelrechte Furth war, die Flußufer durchstochen hatte, wenn auch in oberflächlicher Weise. Es war nicht angenehm, auf dem hohen Uferrande zu warten, daß man erschossen wurde; ich gab daher meinem Pferde die Sporen, mehr aus Furcht, wie aus Muth, ich muß es selber gestehen, und sprang in den Fluß; aber zu meiner unangenehmsten Ueberraschung stürzte dasselbe, und ich wurde bis an den Gürtel durchnäßt, doch stand es gleich wieder auf den Beinen. Mein erster Gedanke war an eine Verwundung meines Pferdes, doch zeigte es sich sogleich, daß der Feind im Flusse ein Loch ausgegraben hatte, die Furth ungangbar zu machen; mein Untertauchen war daher von Nutzen, denn Jeder vermied die Unglücksstelle, und ich hatte nicht einmal den Trost, daß Andere mein Mißgeschick theilten. Im Flusse waren wir gesichert gegen das feindliche Feuer, da das hohe Ufer uns vollkommen deckte; als wir aber den Weg auf der anderen Seite wieder hinaufritten, geriethen wir in ein heftiges Feuer, welches aus Geschützen und Handwaffen auf uns gerichtet wurde. Im Flusse wurden 2 vom Stabe niedergeschossen, aber Lord Raglan, den seine Geistesgegenwart keinen Augenblick verließ, wendete sich an einen seiner

Offiziere und sagte: „Wenn der Feind uns hier bestreichen kann, können wir sicherlich dasselbe mit ihm auf dem ansteigenden Terrain vor uns. Holen Sie Turners Batterie heran!" Hierauf ritt er weiter, der Straße folgend, die sich rechts wendete. Einen Augenblick später befanden wir uns unter den französischen Tirailleuren, welche nicht wenig erstaunt waren, den englischen Oberfeldherrn so weit voraus zu sehen. Eine plötzliche Linkswendung des Weges brachte uns unter das wüthendste Feuer einiger der Geschütze, welche, wie ich oben erwähnt, unserer Linie gegenüber aufgestellt waren. Wir befanden uns in einem schmalen Wege, mit hohen Hecken an beiden Seiten, und die Kanonenkugeln schlugen in denselben nieder, wie ich es mein Leben lang nicht vergessen werde. Unsere Rettung war es, daß die Russen meist zu hoch schossen, denn fast alle Kugeln gingen über unsere Köpfe; aber mehr als ein Pferd wurde hier getödtet, wie ich glaube, durch die rikoschettirenden Kugeln. Wir blieben jedoch nicht lange in diesem Wege, sonst möchte Niemand von uns übrig geblieben sein, um Nachricht von uns zu geben; denn bald darauf gelangten wir zu unserer Rechten an eine offene Stelle, von der der Grund allmälig bis zur Höhe von 70 bis 80 Fuß anstieg. Auf dieser Höhe fand sich eine Art kleiner Hochebene, von der aus wir bemerkten, daß wir uns gerade in Verlängerung der russischen Geschützaufstellung befanden. Lord Raglan erkannte sofort die ungemeine Wichtigkeit, hier einige Geschütze aufzustellen, die die ganze russische Artillerie der Länge nach bestreichen konnten. Ein, zwei, endlich der dritte Adjudant wurden abgesendet, sich nach Turners Batterie umzusehen.

Während dieser Zeit, in der ich Ihnen die Bewegungen des Generalstabes erzählt habe, waren die leichte und 2. Division vorgegangen. Sir George Brown führte seine

Division ins Gefecht, mit dem rechten Flügel an der Straße, in einer geringen Entfernung vom linken Flügel der 2. Division. Sie ging in fester Ordnung vor, gerieth aber beim Ueberschreiten der Alma, deren Ufer hier sehr rauh und steil waren, in einige Unordnung, was von den russischen Schützen, hinter den Wällen eines vorliegenden Weingartens, benutzt wurde, sie mit einem mörderischen Feuer zu überschütten; trotz der harten Verluste aber, die diese tapferen Truppen dadurch erlitten, drangen sie beständig vorwärts. Die 2. Division drang zu gleicher Zeit mit der leichten vor, mußte sich aber des brennenden Dorfes Bourlik wegen vor ihrer Front theilen. Eine Brigade unter General Pennefather ging links vom Dorfe über den Fluß, indem sie dabei eine Brücke links liegen ließ; während der größeste Theil der anderen unter General Adams sich rechts um das Dorf wandte und den Fluß an der Stelle durchwatete, wo Lord Raglan bald darauf sich aufstellte. Die 2. Division hatte eine Wolke von feindlichen Tirailleuren vor sich, die ihr beim Uebergang über die Alma schwere Verluste zufügte. Sie befand sich gleichfalls im Feuer der achtzehn Geschütze, welche in Linie quer über die Schlucht standen; eins dieser Geschütze wurde später von der Division erobert. —

Die leichte Division überschritt den Fluß etwas früher als die 2., drang dann in den erwähnten Weingarten und trieb, da es unmöglich war, die frühere Ordnung wieder herzustellen, wegen der natürlichen Unebenheiten des Bodens, ohne längere Zeit zu halten, von Sir George Brown angefeuert, die russischen Tirailleure und Schützen mit dem Bajonett vor sich her. Aber die Zeit ihrer schwersten Prüfung kam erst; kaum hatten die Truppen den Schutz des Weingartens überschritten, so eröffneten die russischen Geschütze auf sie ihr Kartätschfeuer. Ungeachtet der Menge,

die davon fiel, wichen die Uebrigbleibenden doch nicht zurück, sondern unterhielten ein lebhaftes Feuer auf die russischen Kanoniere. Dann gingen sie wieder vor und drangen nach einiger Zeit wirklich in die russische Batterie, in der sich nun ein heftiges Handgemenge entspann, in dem sich die Russen mit großer Tapferkeit vertheidigten, unsere Leute aber mit der englischen Hartnäckigkeit jedes Hinderniß überwanden. Einen Augenblick eroberte das 23. Regiment ein russisches Geschütz, gleich darauf wurden unsere Leute durch die herbeieilende Unterstützung aber wieder zurückgedrängt. Eine russische Infanterie-Kolonne eilte zur Unterstützung herbei, und die englische Division, die auf die Hälfte bereits zusammengeschmolzen war, mußte alles Gewonnene aufgeben und vor dem übermächtigen Feinde weichen. Zurückgehend boten die tapfern Soldaten den Russen stets die Spitze und unterhielten ein regelmäßiges und wirksames Feuer, öfter auch kam es zum Bajonettkampf, in dem die verfolgendem Russen aber stets den Kürzeren zogen. —

Gerade zu dieser Zeit rückten die Garde- und Hochländer-Brigade auf dem linken Flügel der leichten Division in die Schlachtlinie. Diese prächtige Division, der Stolz der englischen Armee, hatte den Fluß weiter aufwärts überschritten und befand sich hierdurch links von der leichten Division. Da die Aufmerksamkeit des Feindes hauptsächlich auf Sir George Browns Division gerichtet war, um deren Angriff zurückzuschlagen, so gelang es der 1. Division, nachdem sie den Fluß überschritten hatte, sich wieder zu ordnen und gleichsam wie in Parade vorzubringen, wenngleich sie hierbei schwere Verluste erlitt. Lord Raglan hatte bis dahin von dem vorerwähnten kleinen Plateau aus dem Vordringen der leichten Division zugesehen. Als er die 1. Division zur Unterstützung herankommen sah,

äußerte er: „Sehet, wie gut die Garden und Hochländer vordringen!“ In diesem Augenblicke ritt ein Adjutant heran und meldete die Ankunft von zwei Geschützen von Turners Batterie. „Gott sei Dank, endlich Kanonen.“ Der Aufenthalt war dadurch entstanden, daß beim Passiren der Furth ein Stangenpferd bei einem der Geschütze durch eine Kanonenkugel getödtet wurde, was große Verwirrung verursachte und für einige Zeit den Uebergang über den Fluß hemmte. Wie ich glaube, wurden zur selben Zeit auch mehrere Artilleristen verwundet. Endlich erreichten zwei der Geschütze den Fleck, wo Lord Raglan sich befand, aber ohne Bedienungsmannschaften; nur ein Bombardier, außer den Fahrern. Da es aber keine Zeit war, länger zu warten, so stiegen die Offiziere von General Strangways Stabe vom Pferde und bedienten die Geschütze. Der erste Schuß fiel zu kurz, er war auf die russische 18. Kanonenbatterie gerichtet, welche der 2. Division in der Front und der leichten Division und Garde-Brigade zur Rechten großen Schaden zufügte. Unsere Geschütze waren nur 9pfünder und die Entfernung beträchtlich. Der zweite Schuß jedoch ging durch einen russischen Munitionskarren und tödtete zwei Pferde. Diese beiden Schüsse genügten; der russische General, welcher sah, daß er vollständig in die Flanke genommen war, ließ die Geschütze sogleich aufprotzen.

Die Russen führten diese Bewegung vortrefflich aus; da aber während dieser Zeit die Bedienungsmannschaften und noch zwei Geschütze von Turners Batterie angekommen waren, so wurde unser Feuer jetzt lebhaft und fügte der zurückgehenden feindlichen Artillerie große Verluste zu.

Doch zurück zur 1. Division. — Sie war noch immer in guter Ordnung und drang gerade gegen die russische Batterie vor, als auf halbem Wege die Hügel hinauf die

Füsilirgarde zeitweise durch den linken Flügel der zurückgehenden leichten Division in Unordnung gebracht wurde. Diese momentane Verwirrung kostete ihr viele Leute, bald war sie aber wieder geordnet und folgte den andern Regimentern. In diesem Augenblicke kamen die Geschütze unter Lord Raglans Leitung in Thätigkeit, und die russische Artillerie protzte, wie ich bereits erwähnt, schon nach dem zweiten Schusse unsererseits auf und ging zurück. So wurde das schwere Geschützfeuer, von dem die leichte Division so viel gelitten hatte, im günstigsten Augenblicke unterbrochen und die Garden davon verschont. Ich sage die Garden, denn die Hochländer-Brigade, noch weiter auf dem linken Flügel kämpfend, war fast ganz aus der Schußrichtung und daher mit nur geringen Verlusten davon. Gleich nachdem die Russen ihre Geschütze zurückgezogen hatten, erschienen drei starke Infanterie-Massen, die langsam die Hügel hinabstiegen. Es war ein Augenblick ängstlicher Erwartung, denn wenn sie ernstlich angegriffen hätten, mußten sie unsere dünne Linie durch ihr Gewicht zurückdrängen. Diese drei Kolonnen können nicht weniger als 9000 Mann gezählt haben, da es drei vollständige Regimenter waren, die bis dahin noch nicht im Gefecht gewesen waren und jedes Regiment 3000 Mann zählt; die Haltung der brittischen Truppen war aber so fest und achtunggebietend, daß die Russen ihren langsamen Schritt nicht im Geringsten beeilten. Die 1. Division hielt einen Moment, um sich enger zusammenzuschließen. Einer sagte zu Lord Raglan: „Die Garden werden weichen!" doch dieser kannte sie besser und erwiderte: „Nicht im Geringsten, sie werden die Batterie nehmen. Es ist aber Zeit für uns, sie zu erreichen!" Und es Capitain Turner überlassend, die gegen die 1. Division anrückenden feindlichen Kolonnen zu beschießen, ritt er in das Thal hinab und dann quer über

dasselbe in der Richtung auf die Garden los. Ehe wir die Hälfte unseres Weges zurückgelegt, hatten sich die 1. Division und die russischen Kolonnen auf eine Entfernung von 60 Ellen einander genähert; die Hochländer-Brigade hatte eine Schwenkung gemacht, so daß sie die Russen in die Flanke nahm, und die ganze Division gab nun eine so wirksame Salve, daß die Russen Halt machten. Der Feind stand, gab eine Salve in die Luft, wandte sich und floh zurück, ohne nur noch einen Versuch zu machen, den siegreichen Lauf der brittischen Truppen aufzuhalten. Kaum hatten sich die Russen gewendet, so wurden die Gewehre gefällt und die ganze Division stürmte den Hügel hinauf, drang durch die Batterie und eroberte ein Geschütz, welches einige russische Artilleristen beschäftigt waren, fortzubringen. Ihr folgte die leichte Division, welche sich auch wieder formirt und der 1. Division beigestanden hatte, den Angriff der russischen Infanteriemassen abzuschlagen. In der Schlucht drang die 2. Division ebenfalls die Höhen hinan, trieb den Feind vor sich her und eroberte ein Geschütz nebst Protze. Unsere ganze Artillerie hatte jetzt den Fluß überschritten und kam auf den Hügeln und auf den höheren Stellen des Terrains in Thätigkeit; ihr genaues und vernichtendes Feuer ließ den zurückgehenden Feind noch Hunderte von Leuten verlieren.

Unsere Verbündeten hatten während dieser Zeit ihre Aufgabe glänzend erfüllt und alle Positionen genommen; nach einem äußerst blutigen Kampfe um den unvollendeten Steinthurm gelang es ihnen, den Feind gänzlich zum Weichen zu bringen. Die Russen, auf allen Punkten geschlagen, zogen sich mit möglichster Schnelligkeit zurück. Viele ihrer Leute warfen Waffen und Gepäck fort, um sich die Flucht zu erleichtern, und als die Verbündeten zur Verfolgung vorgingen, fanden sie den Boden mit Geweh-

ren, Tornistern, Patrontaschen, Mänteln und Helmen bestreut, noch lange nachdem die Todten und Verwundeten aufgehört hatten.

Auf den etwa 1½ Meile von der Alma entfernten Höhen unterbrachen die brittischen Truppen ihre Verfolgung. Hier stieg ein Hurrah — von 20,000 siegreichen Soldaten — ein Hurrah zum Himmel, in das selbst die Verwundeten mit einstimmten und welches ich in meinem Leben nicht vergessen werde; es war durchdringend. Die Leute waren müde und wegen des Wassermangels ganz erschöpft. Lord Raglan ritt die ganze Truppenlinie auf und nieder; die Soldaten begrüßten ihn stürmisch. Ueberall schüttelte man sich die Hände und überall hörte man zwischen Offizieren die Begrüßung: „Gott segne Euch, — ich bin erfreut, Sie so gesund zu sehen," und andere Ausdrücke. Es war ein rührender Anblick, das Zusammentreffen Lord Raglans und Sir Colin Campbel's zu beobachten. Der letztere war zu Fuß, da ihm sein Pferd erschossen war; er trat an den Lord heran, mit Thränen in den Augen, schüttelte dessen Hand und sagte ihm, daß dies nicht das erste Schlachtfeld sei, welches sie miteinander gewonnen hätten, daß er aber nun eine Bitte hätte, nämlich die Gunst, da seine Hochländer sich so tapfer gezeigt hätten, für seine Person eine Schottenmütze tragen zu dürfen. Lord Raglan gab lächelnd seine Einwilligung und nach einigen weiteren freundlichen Worten zwischen Beiden trennten sie sich, um ihren Pflichten nachzugehen.

Die leichte Kavallerie-Brigade hatte keinen Theil an der Schlacht genommen, da sie die Flanke der Armee zu bewachen hatte. Doch jetzt kam auch sie auf dem linken Flügel der Hochländer in die Schlachtlinie, da ihr kurz zuvor der Befehl zugegangen war, mit einer Batterie reitender Artillerie vorzugehen, welche letztere auch dazu ge-

langte, die zurückgehenden russischen Kolonnen mit einigen Kugeln zu verfolgen; da der Feind aber bald über Schußweite hinaus war, so konnte sie ihm nicht viel Schaden mehr zufügen. Lord Raglan ließ nun die Garde-Brigade, die 2. Division und die 4., welche keinen Antheil an der Schlacht genommen hatte, die Höhen besetzen, die die Straße nach Sebastopol beherrschten. Die Kavallerie stellte sich vor die Infanterie, wobei durch einen mißverstandenen Befehl Lord Cardigan nicht gestattete, daß Gefangene gemacht wurden. Ein Offizier von den 8. Husaren, der mit seinem Zuge ziemlich weit vorgegangen war und etwa 60 oder 70 Gefangene einbrachte, erhielt von Lord Cardigan den Befehl, sie wieder frei zu lassen, zum größten Erstaunen sowohl der gefangenen Russen, wie der Husaren, die sie gefangen hatten. Nach meiner Uhr war die Schlacht 20 Minuten vor 4 Uhr Nachmittags zu Ende, d. h. um diese Zeit fiel von Seiten der Russen der letzte Kanonenschuß, aber schon weit über alle Schußweite hinaus. Ich glaube, als eine Verhöhnung für uns.

Nichts konnte meine Bewunderung mehr erregen, als Lord Raglans Ruhe und Kaltblütigkeit während der Schlacht. Er ritt überall hin, durch den Regen von Kugeln, Granaten und Flintenkugeln, mit einer Achtlosigkeit, die bemerkenswerth war; weder seine Stimme, noch seine Haltung waren im Geringsten erregt und er hätte sich nicht anders auf einem Spazierritte in Rotten-Row im Hyde-Park benehmen können. Bald darauf begegneten sich Lord Raglan und Marschall St. Arnaud auf den Höhen, wobei Lord Raglan, nach gegenseitiger stummer Begrüßung, den Wunsch einer Verfolgung der zurückgehenden Russen äußerte. Er bot zu diesem Zwecke unsere Kavallerie und zwei oder drei Batterien an, fügte aber hinzu, daß die Infanterie zu viel gelitten hätte und daß eine weitere Vor-

wärtsbewegung die englische Macht zu sehr schwächen müßte. Marschall St. Arnaud erwiederte, daß er ebenfalls keine Infanterie dazu verwenden könne und daß seine Artillerie ihre Munition erschöpft habe; er glaube indessen, daß für heute genug gethan sei. Lord Raglan sah unter diesen Umständen ein, daß Nichts zu thun war und gab, wenn auch gegen seinen Willen, den Gedanken an eine Verfolgung auf. Die Franzosen hatten neben den 6000 Türken noch etwa 12000 Mann, die nicht im Gefecht gewesen waren, während unsererseits nur die 3. Division und ein Theil der 4., im Ganzen 7000 Mann, keinen Theil an der Schlacht genommen hatten; in der That nur die nothwendigste Anzahl für den erforderlichen Lagerdienst. Es war dies ein großer Mißgriff von Seiten der Franzosen, den sie später auch sehr bereuten. Der Feind war so bedeutend stärker an Kavallerie, gegen 3000 Mann regulärer Reiterei und noch bedeutend mehr Kosacken, daß es Thorheit gewesen wäre, unsere geringe Kavallerie, höchstens 900 Pferde stark, zur Verfolgung auszusenden, die einmal auch die letzten drei Tage ungemein mitgenommen war und deren Abwesenheit, wenn unvermutheterweise Kosacken im Rücken der Armee erschienen wären, uns genöthigt hätte, die ganze Infanterie ins Gewehr treten zu lassen, wodurch die ohnehin schon stark angestrengten Truppen fortwährend in Aufregung erhalten worden wären. In der That glaube ich auch, daß nur eine starke Macht mit Erfolg den Feind hätte verfolgen können, da er nach der ersten Meile schon seine Ordnung wieder herstellte und starke Infanterie- und Artillerie-Massen, seine Reserven, die nicht im Gefecht gewesen waren, zur Deckung seines Rückzuges aufstellte.

Auf den Höhen, welche nun von den brittischen Truppen besetzt waren, war ein russischer General, Namens Schokanoff, gefangen genommen worden, welcher, als Lord

Raglan mit seinem Stabe die Höhen hinanritt, auf der Protze eines der Geschütze von Capitain Woodehouse's Batterie saß und sich dort ganz wohl zu fühlen schien. Auf Befragen erwiderte er, daß er Kommandeur einer der Reserve=Brigaden sei, daß ihn sein Pferd abgeworfen habe und daß er als ein alter Mann dasselbe ohne Hülfe nicht wieder hätte besteigen können; so hätte er sich denn, da alle seine Leute ihn verlassen hätten, auf einiges Stroh niedergelegt und wäre dann von einigen unserer Artilleristen gefangen genommen. Nach seiner Aussage waren die Russen 42000 Mann Infanterie, 80—90 Geschütze und über 6000 Mann Kavallerie stark gewesen; sie hätten geglaubt, mit Männern und nicht mit Teufeln zu kämpfen und schloß dann, daß, da er ein alter unbrauchbarer Mann wäre, hoffe er, der englische General würde ihn nach Sebastopol schicken oder wenigstens erlauben, seinen Kameraden folgen zu können. Lord Raglan machte ihm die Unmöglichkeit seines Wunsches klar, versprach ihm jedoch, die möglichste Sorge für ihn zu tragen und ihn, da die Bequemlichkeiten des Lagers nicht besonders seien, mit erster Gelegenheit an Bord der Flotte zu senden, wo ihn der englische Admiral mit aller ihm gebührenden Achtung und Aufmerksamkeit empfangen würde. Der alte General bemerkte hierauf, daß er nie an Bord gewesen und eine ungemeine Abneigung gegen Wasser habe. Dem ungeachtet wurde er gegen Abend an die Küste und dann an Bord des Agamemnon gebracht, wo ihn Sir Edmund Lyons wie einen Freund empfing und behandelte.

Die Franzosen haben ein Privatfuhrwerk erbeutet, welches dem Fürsten Menschikoff gehören soll, der also in Person kommandirt haben muß. In diesem Wagen sind Papiere gefunden, doch sollen sie, wie ich später von einem Generalstabsoffiziere des Marschalls hörte, nicht von der

Wichtigkeit sein, die man ihnen zuerst beilegte. In der That ist es noch ziemlich zweifelhaft, ob es wirklich Fürst Menschikoffs Wagen ist, er scheint eher einem seines Gefolges gehört zu haben, besonders da er in ziemlich armseligem Zustande ist und nicht von der großen, schweren, aber bequemen Art, in der ich stets die höheren Klassen der Russen habe reisen sehen.

Gegen sechs Uhr kehrte Lord Raglan an die Alma zurück, nachdem er gesehen hatte, wie die Truppen an der Seite des russischen Lagers vom vorigen Tage ihr Bivouak aufgeschlagen hatten. Wenn man über das Schlachtfeld ging, bot sich ein schrecklicher Anblick; überall zerrissene und zerfetzte Körper tapferer Soldaten, Engländer wie Russen, aber stets drei der letzteren auf einen der ersteren. An einzelnen Stellen, auf denen der Kampf am heißesten gewesen war, lagen die Leichen und Verwundeten übereinander und ihr Seufzen und Schreien nach Wasser war herzzerreißend. Lord Raglan gab noch in später Nacht Befehle und Instructionen für die Bequemlichkeit der Verwundeten. Eins seiner Zelte überließ er einer Anzahl verwundeter und kranker Offiziere. Die übriggebliebenen Häuser des Dorfes Bourlik wurden zu Lazarethen eingerichtet und hier konnte man die Wundärzte in harter Arbeit bei Ausübung ihrer schrecklichen, aber dankbaren Pflicht erblicken; ihre Arme mit Blut, die Dielen mit abgeschnittenen Gebeinen bedeckt und schlüpfrig von geronnenem Blut. Die ungeheure Anzahl der Verwundeten überstieg die Kräfte der Aerzte, welche die ganze Nacht ohne Aufhören thätig waren, und viele von ihnen hatten, wie ich später hörte, vor Ueberanstrengung ihren Dienst unterbrechen müssen. In der ersten Nacht wurden zwischen 400 und 500 Verwundete in die Lazarethe gebracht, doch war dies höchstens ein Drittel der englischen; gegen 1000 verwundete Russen lagen

noch in allen Richtungen auf dem Schlachtfelde umher. Auch die Cholera war wieder in Thätigkeit und raffte Manchen dahin, der in der Schlacht thätig gewesen war. Der arme General Tylden, Kommandeur der Königlichen Ingenieure, starb während der Nacht daran.

Gegen 7 Uhr Abends langte General Torrens mit seiner Brigade an, nachdem er am Tage vorher die Kalamita-Bay aufgeräumt hatte; da er aber erst spät Nachmittags damit zu Ende kam, so konnte er nur noch wenige Meilen marschiren, und bivouakirte, wie ich höre, in der Nähe des Dorfes Tagailii. Am Morgen des 20. brach General Torrens mit Tagesanbruch wieder auf und strengte alle seine Kräfte an, um an der Schlacht theilzunehmen, die, wie er wohl fühlte, an der Alma stattfinden mußte, aber ohne Erfolg. Die Brigade zog auf dem Marsche viele Nachzügler an sich, und da diese Leute mehr oder weniger krank waren und der Tag heiß, sich auch unterweges kein Wasser fand, so konnte sie nicht weit marschiren, und kam erst am Abend bei der Armee an. Es ist befremdend, daß sie nichts vom Feuer gehört hatte und von der Schlacht nicht das Geringste wußte, bis sie die Alma erreichte. General Torrens war tief betrübt, als er die schrecklichen Verluste seines alten Regiments, der 23. Füsiliere, erfuhr; acht Offiziere todt und fünf verwundet, neben beinahe 200 aus Reih' und Glied. Da ich ihn seit seiner Ankunft im Orient weder gesehen noch gesprochen hatte, so ging ich zu ihm; er schüttelte mir warm die Hand und sagte: „Ah! dies ist der richtige Fleck, einander wiederzusehen, mein alter Freund, ein Schlachtfeld, nach einem so herrlichen Siege!"

Es mag Ihnen aufgefallen sein, daß ich in diesem Briefe der Tapferkeit der englischen Generale keiner besonderen Erwähnung gethan habe. Ich habe es vorsätzlich

vermieden, da es anmaßend von mir sein würde und ich mich nicht zum Richter in einer solchen Sache aufwerfen kann; und Sie werden aus Lord Raglans Depeschen ersehen, welche Einzelnheiten er der Erwähnung für werth hält. Drei von ihnen zogen aber die Aufmerksamkeit der Zuschauer ganz besonders auf sich: Sir George Brown, General Pennefather und General Codrington, welche durch ihr Beispiel, ihre Stimme und ihre Thaten ihre Leute ermuthigten und sich selbst bemerklich machten. Ich bitte Sie aber, nicht zu glauben, daß es in meiner Absicht liegen könne, den anderen Generalen einen Mangel dieser Eigenschaften vorzuwerfen. Alle benahmen sich so ausgezeichnet, daß es nicht leicht ist, einen auszunehmen, aber diese drei machten sich vor Allen bemerklich. Ich legte mich spät in der Nacht todtmüde nieder, und trotz der Aufregungen des vergangenen Tages und der Gefühle, die mein Gemüth bewegten, fiel ich nach wenigen Augenblicken in Schlaf, aber nicht ehe ich, ich gestehe es, Gott meinen demüthigen Dank für die mir erwiesene Gnade dargebracht hatte.

Am Morgen des 21. mit Tagesanbruch war ich wieder auf und, meine Feldflasche und ein Gefäß mit schwachem Branntwein und Wasser füllend, begab ich mich zu einem Gange über das Schlachtfeld. Die armen Verwundeten waren viel ruhiger, als am Abend vorher; viele waren ohne Zweifel während der Nacht gestorben und viele waren zu erschöpft und schwach, um etwas Anderes zu können, als zu stöhnen. Ich fand Alle sehr durstig, und mein kleiner Vorrath war bald zu Ende; ich ging daher, mehr zu holen. Es war kaum helle geworden, aber schon gingen viele unserer Leute zwischen den Verwundeten umher und ließen sie aus ihren Feldflaschen trinken. Mancher erzählte mir, daß er die ganze Nacht dazu verwendet hätte. Gott segne sie dafür! Es war eine schreckliche Scene — Tod in jeder

Gestalt und Form. Es fiel mir besonders auf, daß Alle, die durch das Herz oder den Kopf geschossen, mit einem Lächeln auf ihren Lippen gestorben waren und gewöhnlich auf dem Rücken lagen, mit ausgebreiteten Armen und Beinen. Viele sahen so glücklich aus, die armen Kerle, daß einem ordentlich wohl wurde bei dem Gedanken, daß sie nun dort wären, wo alle Sorgen zu Ende sind. Alle, die in Angst und Pein gestorben schienen, waren durch den Leib geschossen, sie hatten meistentheils die Arme und Beine krampfhaft zusammengezogen und den Ausdruck ihrer Leiden noch im Gesichte.

Doch ich will abbrechen von diesen schrecklichen Einzelnheiten; ich könnte ein Buch vollschreiben von Beispielen großer Standhaftigkeit der Verwundeten und der Freundlichkeit und Aufmerksamkeit der Leute gegen ihre verwundeten Kameraden, und wie die weniger Verwundeten den schwereren beistanden, sich in eine bequemere und weniger schmerzliche Lage zu bringen. Ein Mann, dessen Bein gräßlich von Kartätschen zerschmettert war und dem ich einen Trunk anbot, es war der letzte Tropfen meiner Flasche, sagte: „Oh Herr, wenn Ihr es dem armen Teufel hier geben wolltet, er hat sich die ganze Nacht sehr übel befunden, er ist durch die Brust geschossen; ein Trunk würde ihm große Erleichterung verschaffen." Ich ging zu dem bezeichneten Manne und fand ihn fast bewußtlos; er schluckte aber herunter, was ich ihm gab, und dankte mir mit einem Lächeln. Ich fürchte, er ist bald nachher gestorben, da der Tod schon in seinen Zügen stand. Ich bemühte mich, irgend Etwas für den Mann zu thun, der so großmüthig den letzten Tropfen meiner Flasche zu Gunsten seines sterbenden Kameraden ausgeschlagen hatte. Ich war zu dieser Zeit eine Meile vom Hauptquartier entfernt und es wurde schon spät; ich wußte auch nicht, ob mich nicht

ein Dienst von der Rückkehr abhalten würde. Zu meiner Freude bemerkte ich aber eine Abtheilung Leute mit Tragbahren, und nach wenigen Minuten hatte ich die Genugthuung, meinen Freund nach dem Lazarethe getragen zu sehen, wo ihm alle Aufmerksamkeit zu Theil werden konnte, die die Umstände erlaubten.

Im Laufe des Morgens war eine Berathung zwischen Marschall St. Arnaud und Lord Raglan; der erstere wünschte dringend aufzubrechen und dem Feinde zu folgen. Hierzu wollte sich der Lord aber nicht verstehen, da er, wie er bemerkte, gegen 3000 verwundete Engländer und Russen hatte, von denen es ganz unmöglich war, sie Alle unter zwei Tagen an Bord der Flotte zu bringen, weil wir über drei Meilen von der See entfernt waren. Der Marschall erwähnte, daß er über 1200 Mann gefechtsunfähig hätte, und daß außer diesen bereits 1000 Verwundete auf die Flotte gebracht worden wären oder bis zum Abend gebracht werden sollten. Ich bemerke, daß es der Marschall zwar aussprach, Jedermann aber behauptet, daß es Uebertreibung sei. Ich weiß, daß General Forey, der ebenfalls das Schlachtfeld besuchte, ihren Verlust auf höchstens 800 Mann schätzt, wozu aber noch 300 Mann kommen, welche seit dem Verlassen von Kalamita-Bay an der Cholera gestorben sind, und verschiedene französische Offiziere haben es bestätigt, daß diese Zahl der Liste der Verwundeten und Getödteten an der Alma hinzugefügt sei. Es wäre sonderbar, daß die Franzosen bei einem Verluste von 1200 Mann nur drei todte Offiziere haben sollten, und doch ist dies Alles, was der Marschall zugiebt. Es ist bekannt, daß die französischen Offiziere stets vor der Front ihrer Leute gehen und daher sehr exponirt sind. Der größeste Theil der verwundeten Franzosen fiel in der Entfernung einer Meile von der Küste, dabei hatten sie eine Anzahl leerer Wagen,

nicht Ambulancen, sondern Vorrathswagen, welche sie verwenden konnten, ihre Verwundeten von den Höhen nach der Küste zu bringen, von wo sie auf die Schiffe geschafft wurden.

Als Lord Raglan ins Hauptquartier zurückkehrte, bemerkte er eine von sechs Pferden gezogene Protze, die wenige Ellen von den beiden von uns eroberten russischen Geschützen stand; er sendete daher einen seiner Adjutanten und Vico ab, sich zu erkundigen, worauf dieselbe wartete. Mr. Vico fragte zuerst einen der französischen Fahrer, dieser antwortete mit der vollkommensten Unschuld, daß sie gekommen wären, das Geschütz abzuholen. „Welches Geschütz?“ „O! eins von den Geschützen, welche die Engländer erobert haben!“ Als Mr. Vico darauf einen Sergeanten befragte, welcher den Befehl über die Protze führte, war dieser unbefangen genug, zu antworten, daß ihm der französische Artillerie-General den Befehl gegeben hätte, das Kaliber des Geschützes aufzunehmen. Ein eigenthümliches Verfahren, dazu einen Sergeanten mit einer Protze und sechs Pferden zu schicken. Es konnte kein Zweifel darüber obwalten, daß sie mit der guten Absicht gekommen waren, eins der Geschütze mit wegzunehmen; und in der That, der Marschall gestand dies auch an Lord Raglan, denn am nächsten Tage machte er ihm den Vorschlag, alle dem Feinde abgenommenen Trophäen gleichmäßig zwischen den beiden Armeen zu theilen. Dies lag jedoch außer der Möglichkeit für Lord Raglan, der wohl einsah, daß es Anlaß zu endlosen Streitigkeiten geben mußte. Ueberdies ein unerhörtes Verlangen, in der Schlacht gewonnene Trophäen zu theilen. Bei einer Festung, die durch die Anstrengung zweier verbündeten Armeen erobert wird, ist es ein anderes Ding; da muß die Beute ohne Zweifel getheilt werden, im Verhältniß zu der von beiden Seiten

verwendeten Anzahl Truppen. Um aber unseren Verbündeten gerecht zu sein, ich glaube, sie überlassen uns den Ruhm der Schlacht; sie sprechen wenigstens laut ihre Bewunderung über die von unseren Soldaten entfaltete Tapferkeit aus. Wir sind sicherlich ungemein in ihrer Achtung gestiegen.

Ein anderer russischer General wurde heut Morgen eingebracht und ihm ein Zelt des Hauptquartiers angewiesen, dicht bei dem Feldlazareth, welches für die russischen Verwundeten eingerichtet ist. Er war schwer verwundet, mit einem Schuß in die Hüfte und einem Bajonetstich in den Leib. Es ist Generalmajor Karganoff, der eine der Brigaden in der Schlacht befehligte, die von den Garden zurückgetrieben wurde. Er war ein gutaussehender alter Mann von einigen sechszig Jahren und litt große Schmerzen in der ersten Zeit des Tages, bald aber fühlte er bedeutende Erleichterung; der Brand war in seine Wunden geschlagen und obgleich sterbend, fühlte er doch weniger Schmerzen. Mr. Calvert, von dem ich Ihnen früher mitgetheilt habe, daß er dem Hauptquartier angehört und der vollkommen Russisch spricht, ging zu ihm und unterhielt sich mit ihm. General Karganoff sagte, daß es sein Trost sei, die Wunden von den Garden, den Königlichen englischen Garden empfangen zu haben. „O!" sagte er, „mit Truppen, wie diese, können Sie Alles ausrichten." Eben so fügte er hinzu, daß er die Wilden ohne Hosen bewundere, womit er die Hochländer meinte. Er sprach noch viel von seiner Familie, — seinem armen Weibe und seinen Töchtern, und hoffte, daß nach seinem Tode die wenigen Dinge, die er bei sich habe, seinen Freunden zugeschickt würden. Dies wurde ihm auch versprochen. Sechshundert Marinesoldaten und Matrosen wurden von der Flotte ans Land geschickt, um die Verwundeten an die Küste bringen zu

helfen. Nichts kann die Sorgfalt, Zartheit und Freundlichkeit übertreffen, mit der sie diese mühevolle und schwere Pflicht erfüllten. —

Der nächstfolgende Tag, der 22., wurde in derselben Weise verwendet, wie der vorhergehende, in Sammeln der Verwundeten, fast nur Russen, die in größerer Entfernung vom Flusse gefallen waren. Heute wurden nicht weniger als 400 verwundete Russen in die Feldlazarethe gebracht, die dicht beim Hauptquartier lagen, ungerechnet von über 300, die vom gestrigen Tage übrig geblieben und noch nicht auf die Flotte gebracht worden waren. Die noch übrigen Todten wurden beerdigt. Dieselbe Anzahl Leute wurde auch heute von der Flotte gestellt, und bis zum Nachmittage waren alle verwundeten Engländer in den Schiffen untergebracht. Es blieben noch etwa 750 verwundete Russen übrig, die nicht transportirt werden konnten, und da beschlossen war, daß die Armee am andern Morgen weiter marschiren sollte, so bestimmte man, daß sie dem Mitleiden der Einwohner eines Dorfes, welches die Alma weiter hinauf lag, überlassen werden sollten; man ließ daher eine Quantität Lebensmittel zurück, und einer unserer Aerzte, Dr. Thompson vom 44. Regiment, erbot sich freiwillig, zurückzubleiben und seine Bemühungen, wahrscheinlich sein Leben, der Aufgabe zu weihen, diesen armen verwundeten Leuten, so weit es in seinen Kräften stand, Linderung zu verschaffen.

Heute Morgen, am 23., stand die Armee schon früh unter den Waffen, doch konnten wir erst gegen 7 Uhr den Marsch antreten. Als wir der Alma den Rücken kehrten, gedachten wir unter Seufzern der vielen edlen Herzen, der vielen theuren Freunde und tapferen Kameraden, die an den Ufern des Flusses den ewigen Schlaf schliefen. —

Die Armee rückte in derselben Ordnung, wie vor der

Schlacht, weiter; wir zogen über denselben wellenförmigen Boden, ähnlich den Hügeln von Sussex, — die Franzosen und Türken stets auf unserer Rechten. Die Russen müssen ihren Rückzug in besserer Ordnung ausgeführt haben, als wir uns dachten, denn wir fanden nur wenig Spuren einer geschlagenen Armee. Eine ziemliche Anzahl Helme und Tornister wurde zwar unterwegs gefunden, und gelegentlich ein erstarrter Leichnam, aber Alles zusammen zeigte nicht von einer aufgelösten Macht. Wir gelangten um 11 Uhr an die Ufer der Katcha, nachdem wir nur 6 Meilen zurückgelegt hatten. Lord Raglan war dafür, bis an den Belbek vorzudringen, 5 Meilen weiter, aber Marschall St. Arnaud widersetzte sich dem, hauptsächlich, glaube ich, um die Landung bedeutender Verstärkungen abzuwarten, die von Varna für die französische Armee angekommen waren. Wie ich höre, sind auch die Schottischen-Grauen und das 57. Regiment angelangt, die uns eine willkommene Verstärkung sein werden. Der größere Theil des Heeres hat auf den Hügeln, südlich der Katcha, bivouakirt. Die Kavallerie ist vorausgesendet worden, um ein Dorf, etwa 2 Meilen weiter, zu besetzen. Die 4. Division steht auf den Hügeln auf dem Nord-Ufer des Flusses. Lord Raglan und sein Generalstab haben sich in den verlassenen und theilweise zerstörten Häusern des Dorfes Eskel einquartirt. Hier finden sich die köstlichsten Wein- und Obstgärten, die ich jemals gesehen habe. Es ist aber sehr zu fürchten, daß die Leute sich krank machen, solche Unmenge von Früchten genießen sie. Es ist aber auch ungemein schwer, zu widerstehen, — die Trauben sind köstlich, und jede Sorte von Früchten vorhanden — Pfirsiche, Pflaumen, Melonen jeder Art und Gestalt, Aepfel, Birnen, Quitten, und alle, mit Ausnahme der drei letzteren, vollkommen reif; und doch, — können Sie es glauben? — habe ich eine Menge

unserer Leute unreife Aepfel essen sehen, während sie in demselben Garten die schönsten Trauben, die ich je gekostet habe, unberührt ließen. Es ist nutzlos, mit ihnen darüber zu sprechen. Ich sagte Einigen, daß dies der sicherste Weg sei, die Cholera zu bekommen, und doch hatte es keinen Erfolg, sie aßen davon, als ob sie Schulbuben wären. Es wurde der Versuch gemacht, Wachtposten um einige der Gärten zu stellen, trotzdem wissen die Leute diese zu vermeiden und tragen ganze Tornister voll unreifer Früchte mit fort.

So eben höre ich, daß Lord Raglan eine Depesche von Sir Edmund Lyons erhalten hat, welche vom Agamemnon durch Lieutenant Maxse ins Hauptquartier gebracht ist, worin mitgetheilt wird, daß die Russen 5 Linienschiffe und 2 Fregatten quer über die Einfahrt in den Hafen von Sebastopol versenkt haben. Das sieht nach einer verzweifelten Vertheidigung aus.

Ich muß aber endlich zum Schlusse kommen. Sie werden ohne Zweifel hunderte von Berichten über die Schlacht an der Alma in den Zeitungen zu Gesichte bekommen, die alle in ihren Einzelnheiten über die Vorfälle der blutigen Schlacht von einander verschieden sein werden; viele gewiß besser, als meine Beschreibung, aber ich glaube, daß Alles, was ich mitgetheilt habe, genau ist, wenn auch einzelne Irrthümer sich eingeschlichen haben. Morgen früh marschiren wir von hier an den Belbek. Ich hoffe, dieser Brief wird zur Nacht mit den Depeschen von Lord Raglan, welche Lord Burghersch, sein erster Adjudant, überbringt, abgehen. — Leben Sie wohl!

P. S. Da mir soeben der Bericht des General-Adjudanten über die Verluste zu Gesicht gekommen ist, so schließe ich die ganze Summe mit bei.

Getödtet: 26 Offiziere, 19 Sergeanten, 2 Spielleute, 306 Gemeine und 26 Pferde.

Verwundet: 73 Offiziere, 95 Sergeanten, 17 Spielleute, 1427 Gemeine.

Vermißt: 2 Spielleute, 16 Gemeine.

Im Ganzen: 1984 Todte, Verwundete und Vermißte.

Kapitel V.

Balaklava, den 28. September 1854.

Wir sind hier vor zwei Tagen angekommen, nachdem wir uns so eine Operationsbasis gegen Sebastopol gesichert haben und unseren Belagerungstrain landen können, um diesen Platz zu erobern. Bevor ich jedoch in die Einzelnheiten künftiger Fortschritte mich einlasse, will ich Ihnen einen Bericht geben von unsern Thaten seit dem Datum meines letzten Briefes. Es war am Sonntag, den 24. dieses, als wir die Katcha verließen, und über Mittag gegen das Thal des Belbek-Flusses zogen. Der Grund für die lange Zögerung an diesem Tage lag darin, daß am frühen Morgen eine bedeutende Truppenzahl gelandet werden mußte, 7000 Mann französischer Infanterie, unsere Schottischen-Grauen und das 57. Regiment, und daß diesen Truppen die Zeit gewährt werden mußte, ihre respectiven Divisionen zu gewinnen, was die Armee natürlich lange aufhielt. Dieselbe Marschordnung der Verbündeten wurde festgehalten, wie früher; da aber der Boden weniger offen und nicht so eben war, so wurde es für besser gehalten, die Truppen in Regiments- und nicht in Brigade-Kolonnen marschiren zu lassen. Die Truppen nahmen dadurch eine größere Tiefe ein, wurden aber auch näher aneinander ge-

bracht. Eine große Verbrüderung zeigte sich zwischen den Leuten, besonders zwischen den Garden und Zouaven, welche gegenseitig große Bewunderung für einander hegen. Der Tag war ungemein heiß, und Niemand betrübt darüber, daß der Marsch nur kurz war, — zwischen 5 und 6 Meilen. —

Das Thal des Belbek ist hübscher, als irgend ein früheres; die Ufer des Flusses sind auf beiden Seiten im Ueberfluß mit Bäumen bedeckt; viel gutgebaute Häuser, die meistentheils den reicheren Einwohnern von Sebastopol zu gehören scheinen; schöne Fruchtgärten und Weinberge, welche selbst die gesegneten Ufer der Katcha übertreffen. Die ganze Armee überschritt den Fluß auf einer steinernen Brücke beim Dorfe Belbek. Es ist auffallend, weshalb die Russen diese Brücke nicht zerstört haben; denn, hätten sie es gethan, so würde es uns große Schwierigkeiten gemacht haben, eine andere zu erbauen, und zum Durchwaten war der Fluß zu tief. Es müßte unsern Marsch wenigstens einen halben Tag aufgehalten haben, wenn nicht länger. Die ganze Armee nahm nach Ueberschreitung des Flusses eine Stellung auf den Höhen südlich des Flusses, mit Ausnahme von Sir George Cathcarts Division und den 4. leichten Dragonern, welche auch diesmal die Arrieregarde bildeten. Lord Raglan und sein persönlicher Stab fanden ein Unterkommen in einer allerliebsten Villa; sie mußte höchst eilfertig geräumt worden sein, denn viele schöne Geräthe, Gemälde, Spiegel, Bücher und Porzellan waren in allen Richtungen umhergestreut, alles war zerbrochen und unbrauchbar gemacht. Wer die Vollführer dieser zerstörenden Handlung gewesen waren, ist schwer zu sagen; Einige meinten, die Kosacken, Andere — und ich glaube, diese hatten Recht — die Zouaven.

Es war außerordentlich, die Menge von Obst zu sehen,

welche unsere Leute verzehrten; weder die zahlreichen Schildwachten, noch die Warnungen ihrer Offiziere machten den geringsten Eindruck; sie wollten das Obst um jeden Preis genießen. Dieses Gelüste kostete vielen der armen Teufel das Leben; die Cholera wuchs erschreckend an, und die Zahl der Todten verdoppelte sich während der letzten Märsche. —

Während der Nacht wurden wir von den Russen alarmirt, was die einzige Wirkung hatte, daß die Truppen etwa 5 Minuten unter den Waffen blieben; der Feind feuerte 1 bis 2 Schüsse in die Luft aus einigen Feldgeschützen; eine der Kugeln fuhr pfeifend über das Hauptquartier und schlug schadlos ein, hatte aber den Erfolg, daß Viele von uns für eine Viertelstunde auf den Beinen waren. Da die Sache aber sich nicht wiederholte, so waren wir nach kurzer Zeit wieder im Lande der Träume.

Am folgenden Morgen, am 26., verließ uns Lord Raglan sehr früh mit den Generalen seines Stabes und hatte eine lange Zusammenkunft mit dem französischen Hauptquartier, welches sich etwas vorwärts des Dorfes Belbek befand, auf einer Bodenerhebung, die hinter der von den französischen Truppen besetzten Linie lag. Marschall St. Arnaud war so krank, daß er nur wenig Theil an der Berathung nehmen konnte. Am heutigen Morgen trat er das Oberkommando des französischen Heeres an General Canrobert ab, welcher, wie allgemein erzählt wird, vom Kaiser Napoleon geheime Instructionen für diesen Fall erhalten hat; er vertrat daher den Marschall bei der Berathung. Seine Persönlichkeit ist populär; seine Tapferkeit steht über jedem Zweifel, und er wird für einen der besten französischen Generale gehalten. Es befinden sich 2 Generale bei derselben, die älter sind als General Canrobert, General Forey und Morris. —

Aber um auf den Kriegsrath zurück zu kommen. Der fragliche Punkt desselben war die Art und Weise des Angriffs auf Sebastopol. Die Verbündeten standen nur noch 4 Meilen vom Platze, und es stellte sich jetzt die schwierige Frage auf, welches die beste Art des Vordringens gegen die Festung sei, sowohl um dieselbe mit der Aussicht auf Erfolg anzugreifen, als auch in Folge eines Mißlingens die sicherste Rückzugslinie zu ergreifen. Wie ich höre, sind einige Generale dafür gewesen, den Platz unverzüglich auf der Nordseite anzugreifen, was uns, einmal in Besitz derselben, von selbst die eigentliche Stadt Sebastopol in die Hände liefern müßte; doch wurde dies für ein zweifelhaftes Unternehmen von anderer Seite bekämpft. Es war bekannt, daß das mächtigste Außenwerk von Sebastopol, das Stern-Fort, auf der Nordseite lag und zwar im Mittelpunkte der Hochebene, gerade vor uns. Ein regelmäßiges Werk von großer Ausdehnung, eine kleine Festung oder Citadelle, würde es wahrscheinlich eine regelmäßige Belagerung erfordert haben. Da es ziemlich hoch über dem Meeresspiegel lag, konnten unsere Flotten bei einem solchen Unternehmen keine Unterstützung gewähren. Neben diesen Betrachtungen war es klar, daß bei Eröffnung der Laufgräben auf der Nordseite eine Landung der nothwendigen Vorräthe und des Belagerungstrains große Schwierigkeiten hatte; der einzige hierzu taugliche Platz war die Mündung des Belbek, die aber unter den Kanonen des Stern-Fort lag, und außerdem von der Wespen-Batterie vollständig beherrscht wurde, welche einzunehmen ein Wagestück der schwersten Art war. Der erwähnte Landungsplatz war auch nur beim schönsten Wetter brauchbar, selbst dann, wenn der Wind scharf auf die Küste stand, war sie nicht praktikabel, so daß wir die größeste Gefahr liefen, von unseren Hülfsmitteln abgeschnitten zu sein. Ein anderer

Grund, der sich einem Angriff auf die Nordseite entgegenstellte, war der, daß sich auf unserer Linken ein dichter Wald befand, der sich meilenweit in das Innere des Landes hinein erstreckte. Wir mußten stets eine große Truppenmenge in demselben stehen haben, um den Feind zu verhindern, sich in seinem Schutze zu bedeutender Macht anzusammeln, mit welcher er unsere Flanke und unseren Rücken bedrohen konnte. Noch ein anderer Grund trat diesem Angriffsplan entgegen; wenn wir uns wirklich in den Besitz aller Festungswerke auf der Nordseite gesetzt hatten, war es immer noch sehr die Frage, ob wir uns auch der Südseite bemächtigen konnten. Die Batterien, welche die Südseite vertheidigten, waren ebenso stark und gut armirt, wie die der Nordseite, und unser ganzer Vortheil über sie bestand darin, daß wir sie nur um wenige Fuß überhöhten. Im Laufe der Zeit würden wir wohl die Stadt zerstört haben, möglicherweise auch nur den näherliegenden Theil; das würde den Feind aber noch nicht veranlaßt haben, sich zu ergeben oder die Stellung zu verlassen. —

Nachdem alle diese Gründe erwogen waren, wurde der Beschluß gefaßt, nicht vor der Nordseite sich festzusetzen, und es blieb nur der Angriff auf die Südseite übrig. Aber wie sollte die Armee dahin gelangen? Die Franzosen machten den Vorschlag, die Armee solle sich den Durchmarsch über die Straße erzwingen, welche dicht beim oberen Ende des Hafens von Sebastopol vorbeiführt, und diese Straße verfolgend, sich in den Besitz der Hochebene jenseits setzen, die sich bis an die See erstreckt. Doch diesem stellte sich das wichtige Bedenken entgegen, daß wir auf dem ganzen Wege dem heftigsten Feuer der Schiffe im Hafen ausgesetzt waren, wenn wir am Hafen vorüber marschirten, und daß die Russen aus dieser Bewegung sogleich unsere

Absichten errathen konnten. Sir John Bourgoyne schlug daher eine Flankenbewegung der verbündeten Heere vor; sie sollten in einer östlichen Richtung aufbrechen, die Hochstraße von Sebastopol nach Baktschi-Serai gewinnen, dann sich südlich wenden und auf Balaklava marschiren, welches überrascht, ohne großen Verlust in ihre Hände fallen würde. Auf diese Weise würden wir in Besitz eines nach allen Aussagen vortrefflichen Hafens gelangen; wenn er aber nicht zugänglich wäre, brauchten wir nur weiter vorzurücken, und die Buchten des Cap Chersones besetzen, welche die besten Landungsplätze für die Ausschiffung der Vorräthe und Armeebedürfnisse böten. In diesem Vorschlage lag auch noch ein anderer Vortheil, nämlich, daß der Feind durch diese Flankenbewegung vollständig irre geführt würde. Er würde ohne Zweifel den Gedanken hegen, daß wir die Absicht hätten, auf Baktschi-Serai zu marschiren, um Sebastopol von allen Unterstützungen und Verstärkungen abzuschneiden. Der Vorschlag von Sir John Bourgoyne fand eine starke Unterstützung an Lord Raglan, und, wie ich glaube, auch an Marschall St. Arnaud und General Bizot, dem französischen Genie-General. Es wurde endlich beschlossen, daß der Flankenmarsch unverzüglich unternommen werden sollte; die Engländer, den linken Flügel bildend, sollten, selbstverständlich, die Spitze nehmen. Die Marschrichtung sollte nach Süd-Osten gehen, längs eines Höhenzuges, der die Ruinen von Inkermann und das Thal der Tschernaja überblickt, bis sie auf die vorerwähnte Straße stößt; die Armee sollte dann diese Straße in die darunter liegenden Ebenen hinabsteigen, die Tschernaja überschreiten und auf Balaklava vordringen. Die Admirale wurden von dieser beabsichtigten Bewegung in Kenntniß gesetzt, damit sie die Landarmee unterstützen könnten, wenn

sich der Feind der Besitznahme eines oder des anderen der vorerwähnten Häfen widersetzen sollte. —

Unsere Kavallerie wurde sofort in den Wald vorausgeschickt; dann folgte die Artillerie der leichten und 1. Division auf einer Art von Weg, der kaum eine Straße genannt werden konnte. Die Artillerie wurde auf ihrer Flanke durch das 2. Schützenbataillon gedeckt; hinter ihr marschirte die leichte und 1. Division in Regimentskolonnen; dann die 2., die 3.; auf diese folgten die Franzosen und Türken; die Division von Sir George Cathcart, wie bisher, als Arrieregarde. Die Infanterie hatte bei ihrem Marsche durch den Wald schwere Hindernisse zu überwinden, besonders die Spitze derselben, da der Weg gänzlich der Artillerie und dem Bagage-Train überlassen wurde.

Während die Armee ihren Marsch antrat, ritten Lord Raglan und sein Stab gegen Sebastopol vor, um die Werke zu recognosciren. Der erste Blick vom Lande auf die Stadt war ergreifend; man erblickte eine große Anzahl fester Gebäude, die meisten von großer Ausdehnung, wahrscheinlich Kasernen. Dann verschiedene hübsche Kirchen, und viele große Privatgebäude mit grünen Dächern. Alle Gebäude waren aus weißen Steinen erbaut, und glänzten hell in dem lichten Sonnenschein. Der Hafen gewährte einen schönen Anblick; das Wasser war ruhig und blau; die übriggebliebenen Schiffe, welche nicht versenkt waren, ritten auf ihren Ankern, mit der russischen Flagge auf ihren Mastspitzen. Es zeigte sich nur wenig Leben in der Stadt und im Hafen, und obgleich unser Stab sich bemerklich machen mußte, und wir in geringer Kanonenschußweite von ihren Werken hielten, nahmen die Russen doch gar keine Notiz von uns. —

Nach einer sorgfältigen Recognoscirung der Stadt verfolgte Lord Raglan den Weg, welcher der Artillerie ange-

wiesen war, und setzte sich persönlich, vortrabend, an die Spitze der Marschkolonne. Nachdem wir ungefähr 4 Meilen durch den Wald zurückgelegt hatten, wurden die Bäume lichter, und es war ersichtlich, daß wir denselben bald verlassen würden. Lord Raglan hatte sich schon gewundert, daß wir noch nicht auf die Kavallerie gestoßen waren, welche vorausgeschickt war, und sendete daher 2 Offiziere seines Stabes zur Rechten in den Wald, dieselbe aufzusuchen. Zwei Husaren der Begleitung und ein Offizier des Stabes waren dem Hauptquartier um einige hundert Schritte voraus; diese kehrten plötzlich zurück mit der Meldung, daß sich russische Truppen auf einer Straße gerade vor uns befänden. General Airey ritt mit seinem Adjutanten vor, sich davon zu überzeugen, kehrte aber schon nach einer Minute mit der Nachricht zurück, daß wir augenscheinlich einen russischen Convoi oder Truppen vor uns hätten, die rechtwinklig zu unserer Marschrichtung auf der Straße gegen Norden marschirten; es befänden sich viele Wagen unter Infanterie-Bedeckung dabei. Lord Raglan sendete sofort noch einige Offiziere aus, die Kavallerie aufzusuchen, und das 2. Schützenbataillon, welches dicht an unserer Linken im Walde marschirte, wie auch die leichte Division hinter uns heranzuholen. Der reitenden Artillerie wurde der Befehl gegeben, sich bereit zu halten, unmittelbar nach dem Eintreffen der Kavallerie vorzugehen. Die Bedeckung Lord Raglans, aus einem Zuge der 8. Husaren unter Capitain Chetwode bestehend, wurde in eine Plänklerkette aufgelöst.

Nach Verlauf weniger Augenblicke zeigte sich die Spitze der Kavallerie, und zu eben derselben Zeit bemerkten die Russen unsere Anwesenheit und begannen ihre Flucht; sobald diese erkannt wurde, wurde die Meinung laut, daß ihre Stärke nicht bedeutend sein könne; die Kavallerie

und eine reitende Batterie gingen daher zur Verfolgung vor. Die Geschütze eröffneten ihr Feuer auf die Flüchtlinge an einer sanft ansteigenden Stelle und verursachten ihnen einige Verluste. Ein Theil der Russen sammelte sich indessen wieder und gab den Truppen des Capitain Chetwode eine Salve, aber alle Kugeln gingen über ihre Köpfe fort, da ihnen die Furcht wahrscheinlich die Besinnung raubte, ordentlich zu zielen. Die Russen verließen ihre Wagen und flohen auf allen Seiten von der Straße in den Wald, wohin sie von unseren Leuten verfolgt und viele von ihnen getödtet oder verwundet wurden, je nachdem sie Widerstand leisteten. Die Schottischen-Grauen schienen vor Allen das nachholen zu wollen, was sie an der Alma versäumt hatten; sie verfolgten mit großer Hartnäckigkeit den Feind in die dichtesten Stellen des Waldes zu beiden Seiten der Straße. Die Verfolgung dehnte sich zwei Meilen längs der Straße aus; bei einem steilen Hügel aber, der in das obere Thal des Belbek hinabstieg, wurde dem Eifer der Truppen Einhalt gethan. Eine bedeutende Masse Gepäck fiel in unsere Hände, ich glaube, über 70 Wagen und Karren, unter denen 6 mit Infanterie-Munition waren; diese, als ganz nutzlos für uns, wurde auf Befehl von Lord Raglan bald darauf von Capitain Fortescue, von der Königlichen Artillerie, in die Luft gesprengt, und erschütterte durch ihre Explosion die Gegend weit umher. Es muß dies kein angenehmer Anblick für unsere Feinde gewesen sein. Der Rest der Wagen enthielt hauptsächlich schwarzes Brod für die Truppen, welches nicht viel werth war. Einige der Karren schienen Offizieren des 12. Husaren-Regiments zu gehören. Gefangene wurden nur wenige gemacht, unter denen sich ein russischer Artillerie-Capitain befand, der ganz betrunken auf einem Bagagewagen gefunden wurde. Er hatte eine Champagnerflasche

in der Hand, die er uns anbot, leider war sie leer. Ich hörte, daß einige unserer Leute, glücklich genug, eine Kiste mit Champagner gefunden hätten, die gewiß nicht lange, wie Sie Sich denken können, aufbewahrt wurde. Auch nur weniger Pferde konnten wir habhaft werden, da die russischen Fahrer beim Beginn des Ueberfalles sogleich die Zugstränge zerschnitten und wegritten. Auf der Ebene unter uns konnten wir eine bedeutende Infanterie- und Artillerie-Masse bemerken; es mögen wohl 20,000 bis 30,000 Mann gewesen sein. Von den Gefangenen hörten wir später, daß es die Armee des Fürsten Menschikoff gewesen sei, die wir an der Alma geschlagen hatten, und die sich nun auf der Straße nach Baktschi-Serai und Simpheropol zurückzog, nachdem sie Sebastopol um 3 Uhr Morgens verlassen hatte. —

Den Truppen wurde die Plünderung der Wagen gestattet, deren Inhalt nicht vom Commissariat oder der Artillerie benutzt werden konnte, und in wenig Augenblicken war der Boden mit Sachen aller Art bedeckt, — hübsche Husaren-Uniformen, reiche Pelzröcke, alle Arten von Unterkleidern für Männer, wie für Frauen. Verschiedene Perrücken wurden unter allgemeinem Gelächter zum Verkauf ausgeboten. Unter dem Gepäck der russischen Offiziere waren französische Bücher und Romane unzüchtigen Inhaltes nicht selten. Alles dies wurde zum Verkauf ausgeboten und dem höchsten Bieter zugeschlagen. Ein goldener Husaren-Pelz wurde für 30 Schillinge oder 2 Pfd. verkauft. Der hierdurch verursachte Halt dauerte beinahe 2 Stunden, — die Infanterie hatte die Gewehre auf einer offenen Stelle zusammengesetzt, nahe bei, wo wir die Russen zuerst gesehen hatten. Hier stand ein langes niedriges Gebäude, welches für die von Sebastopol ins Innere des Landes marschirenden Truppen zu einer Baracke gedient

hatte; es glich einem langen offenen Schuppen und konnte etwa 1200 Mann aufnehmen; daneben stand auch ein großer Stall mit Raum für 200 Pferde. Dies ist der Ort, der auf den Karten als Khutor-Mackensieja oder Mackenzie-Farm bezeichnet ist. Unsere Leute, die viel durch den Wassermangel gelitten hatten, konnten hier ihre Feldflaschen wieder aus den zwei Brunnen füllen, die dicht bei dem Gebäude standen.

Gegen 4 Uhr Nachmittags wurde der Marsch die Straße hinab in die darunter liegenden Ebenen fortgesetzt; als wir auf diesen vordrangen, nahm die Gegend wieder den wellenförmigen Charakter an, wie wir ihn vor unserer Ankunft an den Belbek gefunden hatten. Die Berge von Balaklava waren etwa 4 Meilen vor der Front sichtbar. Am Fuße des Hügels, den wir hinabstiegen, floß die Tschernaja oder schwarze Fluß, ein Wasserlauf von einiger Wichtigkeit, da er die Docks von Sebastopol mit Wasser versorgt, und zwar mittelst einer Wasserleitung, welche beim Dorfe Tchorgoun beginnt und dann in einer Höhe von 10 Fuß über dem Fluß längs desselben geführt ist, bis sie die Stadt erreicht.

Die Armee bivouakirte an der Tschernaja, das Centrum an einer steinernen Brücke, die auf den Karten Tractir genannt ist; die leichte und 1. Division jenseit des Flusses auf einem etwas erhabenen Grunde auf der Südseite; die übrigen Divisionen auf der Nordseite. Lord Raglan und der Stab bivouakirten dicht am Flusse in freier Luft. Da nichts von des Lords Gepäck angekommen und noch hinter den Franzosen und Türken war, so war er schlechter daran, als die übrige Armee; weder er, noch irgend Einer vom Hauptquartier-Stabe hatte das Geringste zu essen bei sich, während jeder Soldat seine Ration mit sich führte. Capitain Thomas, von der reitenden Artillerie, hatte auf einem

der russischen Bagagewagen eine Seite eines wilden Schweines gefunden, von der er freundlicherweise an Lord Raglan eine Keule abtrat. Ein Feuer wurde angezündet und einer von Capitain Chetwode's Husaren fungirte als Koch; die Keule wurde in Stücken geschnitten, und es dauerte nicht lange, so war sie in eßbarem Zustande. Capitain Chetwode, der glücklicherweise am Morgen seine dreitägige Ration empfangen hatte, versorgte uns Alle mit etwas Zwieback und Rum, und ebenso mit einem zinnernen Teller und ein Paar Messer und Gabel. So konnte man bald nach Einbruch der Dämmerung den Oberfeldherrn, zwei Generale, ihren Stab und Adjudanten mit gekreuzten Beinen auf der Erde rund um ein Feuer sitzen und halbgares Wildschweinfleisch essen sehen. Wir mußten, wie die Wilden, unsere Finger gebrauchen, da Keiner Messer und Gabel besaß, Chetwode's Teller und Besteck Lord Raglan gegeben war. Wenn schon unser Mahl nicht prächtig war, so schmeckte es uns doch außerordentlich, und Jeder war guter Laune. In Mitten unseres Diners kam Lieutenant Maxse auf einem Kavalleriepferde an und überbrachte Depeschen von England und Sir Edmund Lyons an Lord Raglan. Maxse hatte den Agamemnon am Morgen verlassen, war an der Katcha ans Land gestiegen und der Armee bis in die gegenwärtige Stellung gefolgt. Lord Raglan wünschte dringend, daß dem Admiral unser Vordringen bis hierher bekannt würde, hauptsächlich damit derselbe am folgenden Morgen bei dem Angriff auf Balaklava mitwirken könne. Leider konnte er Niemand seines persönlichen Stabes missen, weil er leicht Alle am nächsten Tage brauchte; Maxse trat daher heran und erbot sich freiwillig, an die Katcha zurückzureiten, und wenn irgend möglich, Sir Edmund Lyons zu benachrichtigen. Er unternahm seinen mühevollen und gefährlichen Ritt wirklich gegen 10 Uhr Nachts auf einem

frischen Pferde von den 8. Husaren, begleitet von einer Ordonanz. Dicht am Wasser stand eine kleine und elende steinerne Hütte; in dieser brachte Lord Raglan die Nacht zu; sein Stab schlief außerhalb, rund um dieselbe. Nachdem ich mein Pferd so gut als möglich versorgt hatte, wickelte ich mich selbst in meinen Rock und nach 5 Minuten war ich fest eingeschlafen. —

Die Kälte am andern Morgen, den 26., weckte mich bald nach 4 Uhr, und um mich zu erwärmen, begann ich, mein Pferd abzureiben. Chetwode versorgte uns wieder mit Lebensmitteln in Gestalt von Thee und Zucker, wozu wir noch einige Rationen vom Commissariat der 1. Division erhielten, so daß wir ein ganz erträgliches Frühstück hatten. Die Armee setzte sich bald nach 7 Uhr in Bewegung und zog über die Ebene gegen die Höhen von Balaklava. Es war eine schreckliche Hitze, und ich war erschrocken über die Menge der Leute, die in den Gliedern umfielen, ehe wir noch 3 Meilen marschirt waren. Die Cholera wüthete in den Reihen und Mancher starb während des Tages. Wir erreichten das Dorf Kadikoi, welches eine Meile vor dem Hafen von Balaklava liegt, um ½11 Uhr. Es war ganz verlassen und alle Häuser ausgeräumt, so daß Nichts vorgefunden wurde, was uns von einigem Nutzen hätte sein können. Theile der leichten und 2. Division erhielten von hier aus den Befehl, die Höhen zu beiden Seiten des Hafens zu ersteigen, die ersteren westlich, die anderen östlich; Lord Raglan verfolgte den zur Stadt führenden Weg. Die Infanterie ging vor, gedeckt von einer Wolke von Tirailleuren, und gewann die Höhen zu beiden Seiten des Hafens, ohne einen Feind zu sehen; Lord Raglan ritt daher bis an den Eingang der Stadt. Auf den ersten Anblick schien auch sie verlassen zu sein, doch bald wurden wir über diesen Punkt durch eine Granate

aufgeklärt, die von dem alten genuesischen Schlosse an der Einfahrt des Hafens kommend, mitten zwischen den Generalstab schlug; ihr folgten bald mehrere, die aber alle ohne andere Wirkung krepirten, als daß Mr. Curzon, dem Assistenten des Militairsecretairs, durch ein Granatstück der Rock zerrissen wurde, ohne ihn selbst zu berühren. Gerade zu derselben Zeit wurden einige stärkere Explosionen vernommen; diese rührten vom Agamemnon her, der das alte Schloß von der Seeseite her beschoß. Wenige Minuten später und es wehte eine kleine weiße Flagge an der Spitze eines Bajonetts, welches ein russischer Soldat über die Mauer des Schlosses hervorstreckte; auf dieses Zeichen der Unterwerfung hörte von beiden Seiten das Feuer auf und unsere Schützen besetzten das alte Schloß. Hierauf betrat Lord Raglan die Stadt und wurde von den wenigen zurückgebliebenen Einwohnern begrüßt, die uns Brod und Salz, als Zeichen der Freundschaft darbrachten. Kurze Zeit nachher kam der Kommandant der Stadt von dem alten Schlosse herab, und ergab sich mit der Garnison; er hatte nur zwei Compagnieen von einem griechischen Bataillon bei sich, welches für gewöhnlich in Balaklava garnisonirte. Außerdem wurden noch etwa 14 oder 15 Offiziere gefangen genommen, die alle zu diesem griechischen Bataillon gehörten. Wir waren noch nicht zwanzig Minuten in der Stadt, als bereits Ihrer Majestät Dampf-Sloop Spitfire mit Admiral Lyons an Bord in den Hafen einfuhr. Derselbe kam sofort ans Land und beglückwünschte Lord Raglan über die erfolgreiche Beendigung einer der schwierigsten Bewegungen, die je eine Armee ausgeführt hatte. —

Der Kommandant machte an Lord Raglan die Mittheilung, daß die Weiber und Familien der Offiziere und eines großen Theiles der übrigen Einwohner in die Hügel auf der Nordseite des Hafens geflohen seien, als sie von der

Ankunft der Verbündeten gehört hätten; er fürchtete, daß sie in die Hände unserer Soldaten fallen könnten, ehe sie Sebastopol erreichten, und möglicherweise von diesen schlecht behandelt werden würden; er bat daher den Lord, Maaßregeln zu ihrem Schutze zu ergreifen. Lord Raglan sendete sofort einen seiner Adjudanten in Begleitung des Mr. Calvert und eines russischen Offiziers, des Schwiegersohnes des Kommandanten, ab, um über den Hafen zu setzen, die Flüchtlinge aufzusuchen und sie zu bewegen, in die Stadt zurückzukehren, mit der Versicherung, daß ihnen kein Leid geschehen sollte. In 1½ Stunde kehrten die von Lord Raglan geschickten Offiziere zurück und brachten etwa siebzig Weiber und Kinder mit, von denen acht Offizierfrauen waren. Im Anfange waren die armen Wesen noch sehr furchtsam, aber bald kehrte ihr Vertrauen zurück, da sie sahen, daß sie mit der größesten Achtung und Freundlichkeit behandelt wurden. Lord Raglan hatte den Befehl gegeben, daß eine gewisse Anzahl Häuser für sie reservirt würde, und Schildwachten wurden um dieselben aufgestellt, um die Bewohner vor jeder Belästigung oder Rohheit sicher zu stellen. Ein großer Theil von ihnen bat jedoch, in die eigenen Wohnungen zurückkehren zu dürfen, da sie bald einsahen, daß der brittische Soldat nicht ganz das fürchterliche Wesen sei, wie sie sich Anfangs eingebildet hatten; dies wurde ihnen auch gestattet; die meisten der Damen blieben aber alle in einem Hause, welches durch Wachen von jedem unbefugten Betreten sicher gestellt wurde, und erhielten ihren Lebensunterhalt vom Commissariate. Es war erst Lord Raglans Absicht, alle Weiber und Kinder mit dem nächsten, disponiblen Dampfschiffe fortzuschicken. Ich muß hier zur Ehre des englischen Soldaten aussprechen, daß in den wenigen Tagen, während welcher die Weiber

in der Stadt blieben, nicht ein einziger Klagefall vorgekommen ist. —

Lord Raglan schlug sein Hauptquartier im Hause des Kommandanten auf, d. h. er nahm ein Zimmer desselben für sich in Beschlag und ein anderes größeres wurde zur Kriegskanzlei eingerichtet; der Ueberrest des Hauses wurde dem Kommandanten und seiner Familie bis zu ihrer Abreise von der Stadt gelassen. Die Adjudanten und anderen Offiziere des Stabes lagerten in einem elenden kleinen Küchengarten nahe am Hause. Das Gepäck langte endlich spät am Nachmittage an. Ein Detachement der Garden wurde als Garnison in die Stadt gelegt, und im Laufe des Nachmittags liefen zwei Kriegs-Dampfer und verschiedene Transportschiffe in den Hafen, so daß die ruhigen und stillen Gewässer bald durch zahlreiche Boote belebt wurden. —

Ich vergaß, daß die von uns erbeuteten Trophäen nur in vier kleinen Handmörsern und sechs merkwürdigen, von hinten zu ladenden Wallbüchsen, die in Lüttich gefertigt waren, und den den Gefangenen abgenommenen Gewehren bestanden. Alle Gefangenen, mit Ausnahme des Kommandanten und seines Schwiegersohnes, wurden am Nachmittage auf eins der Dampfschiffe gebracht. —

Die Truppen hatten folgende Stellung eingenommen: Die 1., 2. und leichte Division, so wie die Kavallerie-Brigade bivouakirten auf der Ebene vor Balaklava, unterstützt von 2 französischen Divisionen. Die 3. und 4. Division waren gegen Sebastopol vorgeschoben und hatten einzelne Höhen, 3 Meilen nördlich von Balaklava, besetzt, in Gemeinschaft mit einem starken französischen Corps. Am Abend hatte Lord Raglan eine Unterredung mit General Canrobert, in der dieser den Vorschlag machte, die verbündeten Armeen sollten ihre respectiven Stellungen wechseln,

d. h. die Engländer sollten statt des linken Flügels den rechten nehmen; die Franzosen machten dabei geltend, daß wir, durch die Besitznahme von Balaklava, bereits einen Hafen hätten, in dem wir all unser Material landen könnten, während ihnen nur zu diesem Zwecke die Kamiesch- und Kazatch-Bay, in der Nähe von Cap Chersones, übrig blieben; daß es daher nur für sie wünschenswerth sein könne, so nahe als möglich an den Punkten zu lagern, wo sie ihre Vorräthe ausschiffen müßten. Lord Raglan gab diesen Gründen Gewähr, so daß wir wiederum die am meisten exponirte Stellung inne haben, während unsere Verbündeten auf beiden Flanken gedeckt sind. —

Die Leute werden immer noch, wie ich glaube, in großer Anzahl von der Cholera befallen, in Folge der bedeutenden Menge Obst, die in der Umgebung von Balaklava zu finden ist. Von einem französischen Obristen, dessen Regiment in der Nähe eines Weinberges bivouakirte, hörte ich, daß er von seinen Leuten alle Trauben hätte abschneiden und in seiner Gegenwart vernichten lassen, weil er sie dadurch vor der Cholera zu bewahren hoffte. —

Am andern Morgen früh waren wir höchlichst erstaunt, den Agamemnon zu sehen, wie er in den Hafen glitt, den seine riesigen Formen querüber fast bedeckten. Er wurde dicht an der Küste, dem Hauptquartier gegenüber, vor Anker gelegt. Der Hafen ist sehr tief und hat Ankergrund bei 7—8 Faden Tiefe. Lord Raglan war heut Morgen schon früh zu Pferde und recognoscirte die Gegend vor der Front unserer Stellung, wobei er die Lagerplätze für die Truppen bestimmte. Die 3. und 4. Division wurden bis auf 2000 Ellen an die Werke von Sebastopol herangeschoben. Die Franzosen nahmen Besitz von der Kamiesch-Bay, in die einige ihrer Transportschiffe einliefen, und begannen unmittelbar darauf die Landung ihres Belagerungstrains. Wir

thaten dasselbe; drei große Segelschiffe mit Belagerungs-material kamen in den Hafen von Balaklava, und unverzüglich begann ihre Ausschiffung. Zwei Lazarethe wurden in der Stadt eingerichtet; eins dicht am Strande, das andere, früher eine große Regierungs-Schule, über der Stadt; in diesen beiden Gebäuden sind bereits 600, hauptsächlich Cholera-Kranke, untergebracht. —

Heute Nachmittag kam Marschall St. Arnaud in die Stadt, er ist sehr schwach und wurde im besten Hause untergebracht. Er wird sich in kürzester Zeit nach Frankreich einschiffen, ist jedoch so krank, daß seine Aerzte nicht glauben, daß er es wiedersehen wird. Obgleich die Stadt von den Engländern besetzt und den Franzosen verboten ist, sie zu betreten, so nahmen sie doch die Anwesenheit des Marschalls wahr, ein Bataillon Jäger und einige Zouaven, als eine Wache für des Marschalls Gepäck, herein zu bringen, die denn auch bald Excesse begingen, plünderten und Alles zerstörten, was ihnen unter die Hände kam. Dies dauerte jedoch nicht lange; die englischen Behörden legten sich ins Mittel, und noch vor Einbruch der Nacht waren unsere unruhigen Verbündeten wieder aus der Stadt entfernt, mit Ausnahme einer Ehrenwache vor der Wohnung des Marschalls. Ich muß Ihnen doch ein kleines Beispiel mittheilen von der kaltblütigen Weise, mit der sie sich Alles aneignen, was ihnen begegnet. Während ihres kurzen Aufenthaltes in der Stadt entdeckten sie die vier Mörser, die wir in dem genuesischen Schlosse erobert hatten; diese Mörser waren noch nicht fortgebracht worden. Eine starke Abtheilung Jäger, unter Anführung ihrer Offiziere, beschloß, dieselben, trotz der Widerreden der englischen Schildwachen, herabzubringen. Da alle Vorstellungen fruchtlos blieben, so begab sich einer unserer Leute zu Sir Edmund Lyons — Lord Raglan und der Stab waren eben zur Recognoscirung

abwesend —, der sofort, wie ich hörte, eine Abtheilung Marinesoldaten vom Agamemnon landete und dann ruhig wartete, bis die Franzosen mit den Mörsern anlangten. Er trat dann an den kommandirenden Offizier, bedankte sich höflichst für die Mühe, die sie sich gegeben hätten, und theilte ihnen mit, daß er seine Marinesoldaten gelandet hätte, die Mörser in Besitz zu nehmen. Die Franzosen waren erst erstaunt, dann verwirrt, wagten sich aber nicht zu widersetzen, als die Geschütze sofort an Bord des Agamemnon gebracht wurden. —

Den heutigen Morgen, den 28. September, habe ich zum Schreiben benutzt, da die Post heut Abend abgeht. Bald nach 1 Uhr Mittags kam ein Tartar nach Balaklava und brachte die Nachricht, daß eine starke Armee aus dem Innern gegen uns in Anmarsch sei — daß er sein Dorf vor zwei Stunden voller Kosacken verlassen habe, und daß er bei seiner Ankunft in Balaklava große Truppenmassen hinter sich hätte marschiren sehen. Lord Raglan und sein Stab ritten sofort auf die Höhen vor Balaklava, indem er seinen Weg über General Canroberts Lagerplatz nahm, dessen Zelt am oberen Ende des Hafens, in einem Weingarten, stand. Die 1., 2. und leichte Division standen nach wenigen Minuten unter den Waffen, die Kavallerie und Artillerie rückte aus, und alle Vorbereitungen wurden getroffen, dem erwarteten Angriffe zu begegnen. General Canrobert erreichte den Lord auf einem Hügel rechts vor der Stadt, von welchem Punkte aus man eine unbeschränkte Aussicht auf die vorliegende Gegend hatte. Dieser Hügel wurde später Canrobert-Hügel genannt. Eine sorgfältige Recognoscirung wurde unternommen, aber kein Feind konnte entdeckt werden. Die Kavallerie mußte starke Patrouillen aussenden, kehrte aber nach 2 oder 3 Stunden mit demselben Erfolge zurück. —

Ich bin soeben von der 3. und 4. Division zurückgekehrt, welche, wie ich schon erwähnt habe, vor Sebastopol stehen. Ich hatte Befehle an Sir R. England und Sir G. Cathcart zu bringen. Ich fand den Letzteren beim Mittagsessen, welches zweimal höchst ungemüthlich durch russische Granaten unterbrochen worden war, aus den Batterien vor der Stadt. Sir George hatte sein Zelt in einem Steinbruche aufgeschlagen und saß gerade vor demselben mit seinen Offizieren beim Essen, als sich plötzlich ein lautes Pfeifen und dann ein schwerer Schlag hören ließ. Eine Granate krepirte wenige Fuß von ihnen, zu ihrem größten Mißvergnügen, und brachte die Mittags-Arrangements in Unordnung. Da sich dies bald darauf noch einmal wiederholte, so hielten sie es für klug, ihren Speiseplatz nach einer Stelle zu verlegen, die weniger anziehend für die russischen Kugeln und Granaten war. Sir George Cathcart ist sehr begierig, die Stadt zu erstürmen, und denkt, wie ich glaube, dieselbe mit seiner Division allein nehmen zu können. Mir scheint, er ist etwas vorschnell und scheint den Wunsch zu hegen, einen eigenen Plan ins Werk zu setzen. —

So hoffe ich, Ihnen die interessantesten Ereignisse der letzten Tage mitgetheilt zu haben; und in meinem nächsten Briefe denke ich Ihnen einen Bericht über den Beginn der Belagerung von Sebastopol geben zu können, dessen baldige Eroberung von dem größten Theil der Armee als gewiß betrachtet wird. Es giebt Viele, die von einer baldigen Besetzung des Platzes und dem Abzuge der Garnison, wie von einer bereits abgemachten Sache sprechen. —

Hauptquartier vor Sebastopol, den 7. October 1854.

Lord Raglan verlegte sein Hauptquartier am 5. dieses von Balaklava nach seinem jetzigen Platze. Wir sind jetzt halbweges zwischen Sebastopol und Balaklava untergebracht, in einer Art Landhaus mit weitläuftigen Wirthschaftsgebäuden. Wahrscheinlich sind Sie neugierig, was für eine Art von Platz dies ist. Malen Sie Sich selbst ein niedriges, einstöckiges, weißes Haus, mit steilem, rothem Ziegeldach im Mittelpunkt; zu beiden Seiten ziehen sich unter rechten Winkeln Reihen von niedrigen Hütten und Schuppen hin, von Lehm und Steinen erbaut, weiß angestrichen und mit Ziegeln gedeckt. Diese Gebäude-Reihen sind am anderen Ende durch einen niedrigen Steinwall mit einander verbunden; das Ganze bildet dadurch einen geschlossenen Raum, ähnlich Lowndes-Square in London. Auf beiden Seiten stehen Reihen junger Bäume, unter denen unsere Zelte aufgeschlagen sind; die Schuppen und Hütten sind so schmutzig und voller Ungeziefer, daß sie in ihrem jetzigen Zustande völlig unbewohnbar sind. Hinter diesen Gebäuden liegen verschiedene kleine Gärten, umgeben von hölzernen Schuppen, in einem wahrhaft trostlosen Zustande. Diese sind augenscheinlich bis vor Kurzem von Vieh besetzt gewesen. Außerhalb dieser Schuppen liegt der eigentliche Garten oder Weinberg, der etwa sechs Acker Landes bedeckt und von einem niedrigen Wall lose übereinandergehäufter Steine umgeben ist. Außerhalb des Weingartens liegen noch verschiedene Hütten, aber alle in einem trümmerhaften Zustande.

Ich komme nun zu dem, was das Hauptquartier anbetrifft. Das von mir erwähnte, im Mittelpunkt liegende Haus besteht aus sechs geräumigen Zimmern und drei bis vier Kabinetten, die kaum den Namen eines Zimmers verdienen.

Lord Raglan bewohnt für seine Person nur eins der Zimmer; das nächste auf seiner Seite General Airey, der General-Quartiermeister, und das dritte, ein großes Zimmer, das beste im ganzen Hause, ist zu einem allgemeinen Empfangs- und Speisezimmer bestimmt; hier werden auch die Berathungen gehalten. Auf der anderen Seite des Hauses liegt ein Zimmer, welches von Sir John Bourgoyne bewohnt wird. Die beiden Uebriggebliebenen dienen zur Kriegskanzlei und Wohnung für den französischen Commissär, der Lord Raglans persönlichem Stabe attachirt ist. In den schmalen Kabinetten sind der Doctor und einige der Adjutanten untergebracht; alle übrigen Personen des Stabes lagern unter Zelten rund um das Haus. Die Außengebäude sind zu verschiedenen Zwecken verwendet; in dem besten befindet sich das Bureau des General-Quartiermeisters, und hier werden alle Pläne des Landes und der Straßen gezeichnet und die Correspondenzen geführt, die dieser ausgebreitete Dienstzweig erfordert. Alle diesem Dienste angehörigen Offiziere lagern ebenfalls unter Zelten. Die General-Adjutantur ist außerhalb des Weingartens in verschiedenen kleinen Hütten, viele ohne Dach, und Zelten untergebracht. Eins der Außengebäude ist als Lazareth hergerichtet und in zwei langen Schuppen sind Commissariats-Vorräthe niedergelegt. Hinter dem Garten läuft eine Straße, an deren anderer Seite das Hauptquartier der Königlichen Artillerie liegt, welches aus einer Anzahl von Zelten besteht, die zwischen vier Mauern, früher eine Art Pachthof, errichtet sind. Neben uns lagern zwei Compagnien vom 68. Regiment, welche die Wachen geben, und ein Zug von den 8. Husaren, zur Begleitung Lord Raglans und zur Stellung berittener Ordonanzen. So befinden sich im Hauptquartier 35 Offiziere und 250 Gemeine, neben 160 Stabs- und Dienstpferden und

ein kleiner Commissariats-Train von Wagen und Zugthieren. Da Sie begierig sein werden, etwas von unseren Thaten seit meinem letzten Briefe zu hören, so will ich Ihnen, so gut als möglich, Auszüge aus meinem Tagebuche geben.

Am 29. vorigen Monats am Morgen nahm Lord Raglan Abschied vom Marschall St. Arnaud, welcher an dem Tage im Berthollet, einer französischen Dampffregatte, nach dem Bosphorus abreisete. Er fand den Marschall sehr krank und schwach und nur im Stande, seinen Dank für diesen Besuch in wenigen leisen Worten auszudrücken. Lord Raglan war sehr bewegt von der Zusammenkunft, und Thränen standen in seinen Augen, als er aus dem Krankenzimmer trat. Der Arzt des Marschalls theilte Lord Raglan mit, daß seiner Ansicht nach der Kranke den Tag nicht überleben, wenigstens lebend den Bosphorus nicht erreichen würde. Nachmittags wurde der Marschall an Bord des Berthollet gebracht, welcher unmittelbar darauf in See ging. Lord Raglan verwendete dann den größten Theil des Tages dazu, in Begleitung von Sir J. Bourgoyne die Befestigungen des Feindes vor Sebastopol zu recognosciren, wobei er zu der Ansicht gelangte, daß ein Angriff auf dieselben vollständig unausführbar sei, bevor nicht das Feuer der russischen Batterien zum Schweigen gebracht wäre. Von Gefangenen, Deserteuren und Spionen war es bereits bestätigt worden, daß in der Stadt und an Bord der Kriegsschiffe sich 35000 kampffähige Soldaten befänden und daß täglich bedeutende Verstärkungen erwartet würden. Heute wurde von den französischen und englischen Ingenieur-Generalen jeder der beiden Armeen das ihr zustehende Angriffsterrain bestimmt. Die Truppen beider Armeen vor der Festung sind nun durch eine große Schlucht von einander getrennt, welche von dem Kriegs-

oder inneren Hafen aufsteigt und bis zu dem englischen Hauptquartier eine Strecke von drei Meilen durchläuft. Am 1. dieses Monats wurden 1000 Marinesoldaten von der Flotte zu Balaklava gelandet, um die Höhen über und vor der Stadt zu besetzen; sie lösen einen Theil der 1. Division ab, welcher bis dahin diese Höhen besetzt hatte. Aus den jungen und schwachen Soldaten der Armee ist ein Invaliden-Bataillon gebildet worden, welches den Garnisondienst in Balaklava versehen soll. Der Eingang zur Stadt wird durch das 93. Regiment gedeckt, welches sein Lager in der Entfernung einer Meile von dem Hafen am Anfang der Ebene aufgeschlagen hat. Diese Truppen, nebst der Kavallerie und drei Batterien, bilden die Vertheidigung von Balaklava; das Ganze steht unter dem Befehl von Sir Colin Campbell. In den letzten drei Tagen sind die größten Anstrengungen gemacht, den Belagerungstrain und die nothwendigsten Vorräthe für die gigantischen Operationen zur Eroberung von Sebastopol zu landen. —

Am 2., nach einer langen Unterredung zwischen Lord Raglan und General Canrobert, entschloß sich der letztere dazu, mit einem Theil der französischen Armee, unter dem Befehle des General Bosquet, die Höhen zu besetzen, welche das Thal von Balaklava und der Tschernaja überblicken, und so unseren Rücken gegen einen Angriff des Feindes zu decken. Wenn Sie die Karte betrachten wollen, werden Sie erkennen, was ich mit der nun folgenden Beschreibung der jetzt von den Verbündeten besetzten Stellung sagen will. Kamiesch-Bay liegt auf der äußersten Linken der französischen Armee, welche die ganze Strecke von hier bis zur großen Schlucht des Kriegshafens besetzt hält, eine Ausdehnung von sechs Meilen. An die gegenüberliegende Seite der Schlucht stößt die äußerste Linke der Engländer die 3. Division, dann kommt die 4. und dann die leichte Di-

vision. Diese Divisionen lagern beinahe in einer Linie, so weit es die Bodengestaltung erlaubt und parallel mit der Stadt in der Entfernung von nahe zu zwei Meilen, auf einem erhöhten Terrain, welches eine ausgedehnte Aussicht nach allen Seiten gestattet. Jenseits der leichten Division lagern die 1. und 2. von der Karabelnaja-Schlucht nach rückwärts zu den Höhen der Ruinen von Inkermann gegenüber; so nimmt die englische Stellung einen Raum von fast vier Meilen ein. Die Hügelreihe, welche die Ebene vor der Front von Balaklava beherrscht und die unter einem rechten Winkel an die Höhen vor dem oberen Ende des Hafens stößt, ist größtentheils von französischen Truppen besetzt — die Höhen über und vor Balaklava von den Britten; die ganze Linie, welche von den Verbündeten besetzt ist, erstreckt sich also von der Kamiesch-Bay nach Inkermann und von hier zurück nach Balaklava, in einer Ausdehnung von nahezu 15 Meilen. Die Stellung ist von großer natürlicher Stärke, aber zu ausgedehnt für die Zahl der Truppen, die sie vertheidigen sollen — die Verbündeten zählen in diesem Augenblicke etwas unter 50,000 Bajonette. Ohne Zweifel ist sie aber die beste, die gewählt hat werden können, und wenn unsere Verstärkungen eingetroffen sein werden, ist sie nach meiner Ansicht gegen einen feindliche Angriff völlig sichergestellt.

Eine besonders sorgfältige Untersuchung des Terrains vor den Ruinen von Inkermann wurde vom General Airey, einigen Offizieren unseres und zwei oder drei Offizieren des französischen Stabes unternommen. Es war keine angenehme Aufgabe, da die Russen ein fortwährendes Feuer von Kugeln und Granaten aus drei Dampfschiffen am oberen Ende ihres großen Hafens auf uns unterhielten. Getroffen wurde glücklicherweise Niemand, aber das Pferd eines der französischen Offiziere durch eine krepirende Gra-

nate schwer verwundet. Am 4. dieses schickten die Russen eine Menge Kugeln schweren Kalibers und einige Granaten über die Höhen vor der Stadt bis in das Lager der 3. und 4. Division; doch thaten sie wenig Schaden, bis auf eine Granate, welche vor einem Zelte einschlagend und krepirend einen Mann tödtete und drei andere verwundete. Eine bedeutende Menge Munition ist bereits zur Angriffsfront hinaufgeschafft. Vom Belagerungstrain sind bis jetzt 100 Geschütze gelandet, zu denen auch die Schiffe beigesteuert haben, mit 300 Schuß per Geschütz; hübsch genug für einen Anfang. —

Den 5. October. — Heute bekamen wir die Nachricht vom Tode des armen Marschall St. Arnaud. Er starb auf der See, den Tag nach seiner Abreise von Balaklava; seine Ueberreste werden nach Frankreich gebracht. Wie ich glaube, erregt sein Tod große Trauer in der französischen Armee, obgleich nicht viel von seinen Eigenschaften als Soldat gehalten wird, er wird von Allen als ein vom Glück begünstigter Mann und General betrachtet. In seinem Privatleben wurde er wegen seines freundlichen Wesens und seiner außerordentlichen Gastfreiheit geliebt.

Lord Raglan verlegte am heutigen Tage sein Hauptquartier von Balaklava nach dem Pachthofe, den ich Ihnen am Anfange dieses Briefes beschrieben habe. Ich mußte im Dienst bis spät in den Tag in Balaklava bleiben, da ich die Einschiffung des alten russischen Commandanten und seiner Familie zu besorgen hatte. Es war ihnen gestattet worden, bis heut in ihrem eigenen Hause zu leben, doch mußte er nun nach Constantinopel geschickt werden, während seine Familie mit einigen anderen Frauen, die bis jetzt hier zurückgeblieben waren, morgen in einem Dampfer nach Yalta gebracht werden. Es war ein schmerzlicher

Anblick, die armen Weiber so bitterlich weinen zu sehen, wie sie an des alten Mannes Halse hingen, den sie kaum wiederzusehen hoffen konnten; ich fühlte mich etwas beschämt, als Zeuge ihres Kummers anwesend sein zu müssen und die Pflicht zu haben, seine Abreise zu beeilen, da das Boot auf ihn wartete, das ihn als Gefangenen fort führen sollte.

Dr. Thompson, der Arzt des 44. Regiments, starb heut Morgen an der Cholera. Er war erst vor zwei oder drei Tagen von der Alma angelangt, woselbst er, wie Sie Sich aus einem früheren Briefe erinnern werden, so edelmüthig aus freien Stücken zurückgeblieben war, um den zurückgelassenen russischen Verwundeten Beistand zu leisten. Die unausgesetzte Anstrengung bei diesem Werke zog ihm einige Tage nach unserem Abmarsch vom Schlachtfelde einen Anfall von Ruhr zu, welcher leider mit der Cholera endete. Sein Name wird stets mit Stolz und Bewunderung von seinen Landsleuten genannt werden, wenn sie sich seiner edlen Hingebung erinnern. —

Heute Morgen, am 7., zwischen 5 und 6 Uhr wurden wir durch die Nachricht herausgetrieben, daß der Feind mit Macht gegen unseren Rücken vordränge. In kurzer Zeit waren Lord Raglan und sein Stab auf den Höhen, welche die Ebenen von Balaklava überblicken, und durch den Morgen-Nebel konnten wir eine Truppenmasse am jenseitigen Rande der Ebenen entdecken. Da es noch zweifelhaft war, wie groß ihre Stärke sei, so hielt es Lord Raglan für angemessen, die Truppen ins Gewehr treten zu lassen, was auch in kurzer Zeit geschehen war. Es schien, als wenn gleich nach Tagesanbruch eins unserer Kavallerie-Pickets von den schweren Dragonern durch feindliche Kavallerie überrascht worden sei; einer unserer Leute war getödtet und drei andere gefangen worden. Die Uebrigen

entflohen und verursachten den Alarm; als aber unsere Verstärkungen vorgingen, zog sich der Feind zurück, mit dem Verluste von drei oder vier todten und verwundeten Kosacken, den ihm das Feuer von Capitain Maudes reitender Batterie verursacht hatte, die mit großer Schnelligkeit und Gewandtheit in Thätigkeit kam. Lord Lucan wurde sehr getadelt, daß er die leichte Kavallerie nicht zum Angriffe auf die Kosacken vorgeschickt hätte, die ihrer Unterstützung sehr weit voraus waren und was leicht ausführbar war. Es thut mir leid, aussprechen zu müssen, daß in der ganzen Armee einstimmig die Ueberzeugung herrscht, die Kavallerie werde schlecht geführt und zeige nicht dieselbe Thätigkeit, wie die anderen Truppen. Nach ein bis zwei Stunden, als der Morgen heller wurde, zog sich der Feind gänzlich aus der Ebene über die Tschernaja zurück. Seine Stärke wurde dabei auf 5000 Mann Infanterie, 2500 Husaren und Kosacken und eine Batterie von 8 Geschützen nebst einem kleinen Wagentrain geschätzt. Es war ohne Zweifel nur eine Recognoscirung seinerseits, wahrscheinlich um sich Gewißheit über unsere Stellung zu verschaffen.

Die Franzosen sind im Begriff, fünf kleine, aber starke Redouten, so wie drei Batterien, die untereinander durch eine niedrige Brustwehr verbunden sind, längs der Höhen zu erbauen, welche im Rücken der Stellung die Ebene von Balaklava beherrschen. Sie können dies bequem ausführen, da sie bereits bedeutende Verstärkungen erhalten haben, besonders in den letzten beiden Tagen, in der Stärke von 12000 Mann. Wenn diese Werke vollendet sind, sollen sie von der türkischen Division, die den Franzosen attachirt ist, besetzt werden. Einige Redouten und Batterien sind ebenfalls von den Engländern zur besseren Deckung von Balaklava bestimmt worden. Die auf den Höhen über

der Stadt, welche von den Marinesoldaten gebaut werden, machen rasche Fortschritte; doch leiden wir bedeutenden Mangel an Leuten. Unsere schwere Kavallerie-Brigade hat am meisten gelitten; bei der Ueberfahrt eines großen Theiles derselben von Varna verloren wir durch einen Sturm in der letzten Woche 130 Pferde, eine schwere Verminderung unserer an sich schon geringen Stärke. Der Construction unserer Batterien und Laufgräben in der gebräuchlichen Weise stellen sich hier bedeutende Schwierigkeiten entgegen; der Boden, auf dem gearbeitet werden muß, ist sehr felsig und hat im Allgemeinen nur eine Erddecke von 18 Zoll Tiefe. Wie ich höre, ist der von den Franzosen besetzte Boden sehr gut, so daß sie einen bedeutenden Vortheil über uns haben werden, wenn die Laufgräben eröffnet werden. Wegen des Mangels an Erde müssen eine ungeheure Menge von Schanzkörben, Faschinen und Sandsäcken verwendet werden, deren Anfertigung aber eine Menge Zeit und Arbeitskräfte beansprucht und nothwendigerweise den Fortschritt der Belagerung sehr verzögert. Ich bin stets der Ansicht gewesen, daß wir die Landvertheidigung Sebastopols vollkommen unterschätzt haben. Ich weiß, daß bei der ersten Recognoscirung durch die französischen und englischen Ingenieure allgemein die Ansicht ausgesprochen wurde, wir würden in ein oder zwei Tagen in die Stadt einziehen können; aber seitdem zeigen sich jeden Tag neue Schwierigkeiten, welche überwältigt werden müssen, so daß jetzt die Belagerung als etwas länger andauernd betrachtet wird. Wie ich glaube, werden wir zur Nacht die Trancheen eröffnen; ein Laufgraben, fast 1200 Ellen lang, ist von unseren Ingenieuren abgesteckt worden, in einer ungefähren Entfernung von 1800 Ellen von den feindlichen Batterien; dies soll die erste Parallele des englischen Angriffes werden. Es ist ein hartes Stück Arbeit, diesen Laufgraben in

einer Nacht auszuheben, da der Mond so hell scheint, daß es wunderbar ist, wie weit man sehen kann.

Seit ich zuletzt geschrieben, haben wir einige geringe Verstärkungen erhalten; zwischen 800 und 1000 Mann Infanterie und 1800 Artilleristen für die Belagerung. Neben diesen sind auch 1200 Matrosen von der Flotte ans Land geschickt und unter dem Namen der Matrosen-Brigade bekannt; sie sollen in den Belagerungsbatterien verwendet werden und sind ein prächtiges Corps Leute, die bereits dabei beschäftigt sind, schwere Schiffsgeschütze von Balaklava zu den beiden Belagerungstrains hinaufzuschaffen. Diese Brigade steht unter dem unmittelbaren Befehle von Capitain Lushington vom Albion. Lord Raglan hat an die türkische Regierung eine Requisition der Truppen gesendet, die ihm bereits in Varna angeboten waren. Wir erwarten in wenigen Tagen die Ankunft von 4000—5000 Mann, die hauptsächlich, wie ich höre, dazu verwendet werden sollen, die Werke zu besetzen, die um Balaklava erbaut werden. —

Hauptquartier vor Sebastopol, den 13. October 1851.

Unsere Laufgräben und Batterien schreiten vorwärts und es wird davon gesprochen, daß wir unser Feuer auf die feindlichen Werke in drei oder vier Tagen eröffnen werden. Bis heute ist noch nicht ein einziger Schuß von unserer Seite gefallen, weil von einer allgemeinen Eröffnung des Feuers eine viel größere Wirkung auf den Feind erwartet wird. Am 7. dieses, des Abends, eröffneten wir unsere Laufgräben, und während der Nacht wurde eine kleine Batterie für eine unserer neuen Lancaster-Kanonen von 95 Ctr. Gewicht erbaut. Dies Geschütz ist dazu bestimmt, einen russischen Dreidecker, die 12 Apostel, zu be-

schießen, der breit vor dem Ende des Kriegshafens vor Anker liegt und die Schlucht, die von diesem Hafen bis in unsere Linien heraufläuft, vollständig bestreicht. Man hegt die Hoffnung, daß die Granaten aus dieser Lancaster-Kanone das Schiff in Brand stecken werden. Die Batterie liegt zwar über 3000 Ellen von dem russischen Linienschiffe, wenn aber die Berichte über die Tragweite und Treffsähigkeit dieses Geschützes wahr sind, dann ist die Entfernung nicht zu groß, das fragliche Schiff zu zerstören. —

Am Abend des 8. unternahm Lord Raglan eine Recognoscirung des Terrains vor der Stadt bei Mondschein; er war von seinem Stabe begleitet. Nachher ritt er einige Stunden über den Grund vor unserer ganzen Stellung. Der Feind unterhielt ein scharfes Feuer, so lange wir uns dort aufhielten, that uns aber keinen Schaden.

Seit dem 18. September bis zum 9. October war das Wetter stets schön gewesen, aber am Morgen dieses Tages begann es heftig zu wehen und fuhr auch alle Tage so fort. Es wurde empfindlich kalt nach den heißen Tagen, die wir bis dahin gehabt hatten. Die Russen feuerten heftiger denn jemals, wahrscheinlich um sich selbst warm zu halten; ihre Kugeln und Granaten fielen dabei so dicht in das Lager der leichten Division, daß es für nothwendig erachtet wurde, dasselbe 200 Ellen weiter zurückzulegen, wodurch es aus der Schußweite gebracht wurde.

Heute vollführte ein Mann der Schützenbrigade einen guten Schuß; derselbe befand sich auf Vorposten, wobei er einen Kosacken-Offizier auf einem Schimmel in beträchtlicher Entfernung bemerkte; er kam auf den Gedanken, einen Versuch zu machen, ihn vom Pferde zu schießen. Er feuerte wirklich; der Mann fiel aus dem Sattel und das Pferd lief davon. Die Entfernung soll beinahe 1300 Ellen

gewesen sein, wenigstens wurde sie von Offizieren, denen man ein Urtheil beimessen konnte, so weit geschätzt. Ein vielleicht eben so guter Schuß war zwei Tage vorher von den Russen aus einer ihrer Batterien geschehen. Ein französischer Ingenieur-Offizier recognoscirte die Werke aus einer Entfernung von beinahe einer Meile, die Russen feuerten ein Geschütz auf ihn ab, dessen Kugel ihm das Bein wegriß; der arme Mensch verblutete sich, ehe er ins Lazareth gebracht werden konnte.

Während der Nacht des 9. wurde eine andere Batterie für vier schwere Geschütze, für eine Lancaster-Kanone und drei 68pfündige Schiffsgeschütze, angefangen, und den ganzen folgenden Tag waren wir eifrig beschäftigt, sie zu vollenden, wie auch einen Laufgraben zu beiden Seiten für die Bedeckungstruppen. Der Feind schüttete Massen von Granaten über unser neues Werk, that ihm aber keinen erwähnenswerthen Schaden; er verwundete drei Hochländer, die zu den Deckungstruppen gehörten. Diese Granaten spielen uns mitunter häßliche Streiche; heute kam eine pfeifend in ein Zelt im Lager der 4. Division, krepirte und riß es in Stücken. In demselben lagen sieben Mann schlafend, die die Nacht vorher im Dienst gewesen waren, aber nicht einer wurde verwundet.

Am Abend des 9. eröffneten die Franzosen ihre Laufgräben und hatten am nächsten Morgen die Tranchee in einer Länge von 1000 Fuß ausgehoben; diese Parallele liegt im Durchschnitt 1200 Ellen von den russischen Werken. Da der Feind die Arbeit nicht entdeckte, so blieb sie unbelästigt und der Laufgraben wurde vortrefflich ausgeführt; der Boden, ein fetter Lehm, war wie geschaffen für die Arbeit, ließ sich leicht aufwerfen und hatte viel Standfestigkeit. Der Boden auf unserer Angriffslinie ist sehr verschieden; sehr lose und bröckelnd, wenn er nicht felsig

ist, und hat daher keinen Halt, wenn nicht eine außerordentliche Menge Schanzkörbe, Faschinen und Sandsäcke zur Bekleidung verwendet werden. Am nächsten Abend, am 10., ritt Lord Raglan um 10 Uhr hinüber, die fertige Parallele zu besichtigen. Das von den Engländern für die Ausführung ihres Angriffes ausgewählte Terrain erstreckt sich von der großen Schlucht auf unserer äußersten Linken bis zur Karabelnaja-Schlucht, welche zwischen der leichten und 1. Division läuft. Diese Strecke wird durch eine dritte Schlucht getheilt, in welcher der Woronzoff-Weg läuft, nach dem sie auch benannt wird; diese Schlucht zieht sich zwischen der 4. und leichten Division hin. Unsere Angriffswerke sind daher auch in zwei Theile geschieden, — die zur Linken werden der linke Angriff und die zur Rechten der rechte Angriff genannt. Es war die 1. Parallele des linken Angriffes, welche am 10. Abends begonnen wurde; sie erstreckt sich quer über den Grund von der großen Schlucht nach unserem Centrum, in einer Länge von etwa 1200 Ellen. Zu ihrem Bau gingen gleich nach Dunkelwerden 1200 Mann vor. Sie wurden durch drei Bataillone Infanterie, 2000 Mann, gedeckt. Bei Tagesanbruch, am 11., hatten die Arbeiter bereits genügende Deckung gewonnen, so daß die Parallele während des Tages ausgebaut werden konnte. Es sollen in ihr Batterien für 36 Geschütze erbaut werden. Lord Raglan kehrte erst um 2 Uhr Nachts in das Hauptquartier zurück. Zu gleicher Zeit sollte als Anfang des rechten Angriffs eine correspondirende Parallele vom Centrum nach dem rechten Flügel geführt werden; da aber die Arbeiter und Deckungstruppen zu spät ausrückten, so wurde es so dunkel, daß die Ingenieure, welche die Richtung bei Tage markirt hatten, die Parallele bei Ankunft der Arbeiter nicht mehr traciren konnten, da die Merkzeichen nicht aufzufinden waren.

Die Truppen mußten daher ins Lager unverrichteter Sache zurückkehren. In der folgenden Nacht waren sie dagegen glücklicher, und die Parallele wurde in ihrer ganzen Länge, über 370 Ellen, eröffnet. Die Arbeiterabtheilung bestand aus 400 Mann, die Deckungstruppen aus 700 Mann. In dieser Parallele werden 21 Geschütze in Batterien aufgestellt.

Das Wetter wurde wieder wärmer; Mr. Calvert und ich, da ich gerade keinen Dienst hatte, beschlossen daher, am Morgen des 11. nach dem Kloster St. Georg zu reiten, welches am Rande einer Klippe über der See liegt, etwa vier Meilen vom Hauptquartier und drei südlich von Cap Chersones. Wir fanden die Lage des Klosters reizender, als wir es nach der gehörten Beschreibung erwartet hatten. Die Klippen sind über 400 Fuß hoch und von einer endlosen Verschiedenheit in den Farben. Das Kloster, als Gebäude, hat nichts Imposantes; es besteht aus verschiedenen einzelnen Häusern, in denen die vornehmeren Mönche früher wohnten, und aus einem langen Gebäude mit einem Durchgange, in dessen zahlreichen engen Zimmern oder Zellen die niederern Mönche untergebracht waren. Es enthält auch ein Refectorium und ein kleines Hospital, beide aber in einem miserablen Zustande. Darunter liegt die Kapelle, auf einer Terrasse, welche in der Wand der Klippe ausgearbeitet ist; sie scheint so unmittelbar über der See zu hängen, welche 350 Fuß darunter brauset. Die Kapelle hat äußerlich nichts Auffälliges, sie ist ein kleines, weiß gestrichenes, viereckiges Gebäude, mit einem kupfernen Dache, mit goldenen Sternen auf blauem Grunde; aber im Innern ist sie, wie alle griechischen Kirchen, mit Schmuck bedeckt, hauptsächlich mit Gemälden der Jungfrau mit dem Kinde auf goldenen und silbernen Tafeln, von denen nur Gesicht und Hände gemalt sind.

Mr. Calvert, welcher Russisch sprach, ließ sich mit einem der zurückgebliebenen Mönche in eine Unterredung ein; von ihm erhielten wir manche Aufklärung. Sobald die Landung der Verbündeten in der Krimm bekannt geworden war, zog sich der oberste Pope des Klosters mit den werthvollsten Dingen und Reliquien in das Innere des Landes zurück. Ihm folgten bald viele Andere und nur zehn bis zwölf der Geistlichen blieben zurück, in der Hoffnung, dadurch ihre Kirche zu retten. Als die Engländer Balaklava besetzt hatten, erschien einer der Mönche bei Lord Raglan und bat ihn um seinen Schutz für das Kloster, welchen er auch zusagte. Nachdem die Besitznahme von Kamiesch durch die Franzosen entschieden war, stellte Lord Raglan an General Canrobert das Verlangen, daß eine Wache nach dem Kloster gelegt würde, um es vor Plünderung zu bewahren. Dies geschah auch, so daß wir bei unserem Besuche eine Zouaven-Wache vorfanden. Von der Klippe erstreckt sich ein Garten in Terrassen zu dem Strande hinab; er ist auf allen Seiten von dichtem Gebüsch umgeben, so daß ein Blick von der See herauf ihn nicht gewahr werden kann. Während unseres Aufenthaltes nahte die Vesperstunde heran; wir begaben uns daher in die kleine Kapelle, die Messe mit anzuhören. Sie war äußerst feierlich, und die schönen Stimmen der Mönche harmonirten sehr mit einander; das Responsorium, welches sich durch den ganzen Gottesdienst zieht, ist besonders feierlich; es lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Heiliger, heiliger, heiliger Gott, höre uns!" Es rief mir sehr lebhaft die Zeit zurück, als ich diese selben Worte zuletzt in dem Höhlenkloster des Thales von Baktschi-Serai hörte, gerade vor drei Jahren bei einer speziellen Mission an die Großfürsten Michael und Nicolaus. Wie wenig dachte ich damals, unter was für veränderten Umständen ich diesen Gesang wieder hören würde,

der mich so tief ergriff. Nach Beendigung des Gottesdienstes drehten sich alle Mönche um und verneigten sich gegen uns, indem sie sich bekreuzten. Ich fragte Calvert nach der Veranlassung, und er theilte mir mit, daß sie Gott bäten, er möchte uns, ihre Feinde, von unserm Irrglauben erretten und zu ihrem wahren Glauben und Religion bekehren. Wir kehrten dann nach dem Lager zurück, zufrieden mit dem, was wir gesehen und gehört, und ich beschloß bei mir eine baldige Wiederholung meines Besuches im Kloster St. Georg.

Eine bedeutende Anzahl Türken ist jetzt damit beschäftigt, fünf kleine Redouten, deren jede mit zwei eisernen Kanonen armirt werden soll, vor der Front von Balaklava zu erbauen, in einer Entfernung von 1½ Meilen vor dem oberen Ende des Hafens quer über die Ebene. Major Nasmyth, aus Silistria, der Dienste bei den Königlichen Ingenieuren leistet, ist mit der Ausführung betraut; er wird dabei von einem preußischen Offizier, Capitain Wagman, der dem Stabe der Armee attachirt ist, unterstützt. Diese Redouten sollen auch von den Türken besetzt werden, deshalb wurde gerade Major Nasmyth dazu bestimmt, da er genau weiß, was ihnen zuzumuthen ist. Am 12. war Lord Raglan während des größten Theiles des Tages aus und unterrichtete sich aufs Genauste über die innere Einrichtung der verschiedenen Lager, besonders der Lazarethe. Es kommen immer noch, so schmerzlich es mir ist, es auszusprechen, häufige Cholerafälle in der Armee vor. Wir haben täglich fast zehn bis zwölf Todesfälle, und zwischen dreißig und vierzig Neuerkrankter werden in die Lazarethe gebracht. Die Wirkung des feindlichen Feuers seit unserer Ankunft in Balaklava bis auf den heutigen Tag besteht nur in fünf Todten und zwölf Verwundeten. Nachmittag war ich mit Befehlen von Lord Raglan an den komman-

direnden Obristen in die Laufgräben des linken Angriffes geschickt worden. Es ist nichts weniger als angenehm, da die letzten 200 Ellen bis zur Parallele gänzlich ungedeckt sind; kaum wurde daher meine Erscheinung sichtbar, als auch fünf Kugeln nach mir gesendet wurden, so daß ich meine Augen offen halten mußte, ihnen aus dem Wege zu gehen. Ich hatte schon früher die Bemerkung gemacht, daß die Russen beim Erscheinen eines Offiziers sogleich zu feuern begannen, während sie von einem Gemeinen gar keine Notiz nahmen; sie müssen vortreffliche Fernröhre besitzen, um auf diese Entfernung unterscheiden zu können. Ich erreichte die Laufgräben gerade vor der Dämmerung, und fand alle Leute, mit Ausnahme der Schildwachten, dicht hinter der Brustwehr liegend, weil die Kugeln durch den oberen Theil drangen, der nicht stark genug ist, ihnen zu widerstehen.

Die letzte Viertelstunde vor der Dunkelheit schienen die Russen dazu bestimmt zu haben, uns eine kleine Erinnerung für die Nacht zu geben. An diesem Abende feuerten sie Dutzende von Schüssen in jedem Augenblicke gegen unsere Werke, indessen wurde Niemand, obgleich Sand und Steine rings umher emporgeschleudert wurden, getroffen. Diese Kanonade dauerte nicht lange, da sie aufhörten zu schießen, sobald es dunkel wurde; dann begaben sich unsere Leute sogleich ans Werk, den Graben zu vertiefen und die Brustwehr höher und stärker zu machen.

Bald nach 4 Uhr Morgens am 13. ritt ich zu den Trancheen hinab, um die Arbeit der letzten Nacht mir anzusehen, auch dann die Vorposten zu besuchen, mit der Absicht, eine Skizze des Terrains vor unseren Laufgräben aufzunehmen. Es war noch ganz dunkel und der Weg nicht leicht zu finden, doch erreichte ich endlich unsern äußersten Posten und ging dann zu Fuß weiter vor. Ich

wußte, daß vor mir ein einzelner hoher Felsen liegen mußte, den ich Tags zuvor bemerkt hatte, und fand ihn auch glücklich; und seinen Gipfel erkletternd, legte ich mich nieder, um das Tageslicht zu erwarten. In einer Viertelstunde wurde es helle, und ich fand mich auf einem Punkte, von dem aus ich die feindlichen Werke vollständig übersehen konnte; ich lag auf einer Felskuppe an der Spitze der Schlucht zwischen dem englischen und französischen Angriff und etwa 500 Ellen vor beiden. Ich entwarf eine Skizze der feindlichen Batterien; kaum hatte ich jedoch einige Zeit gezeichnet, so hörte ich dicht an meinem Ohr: „Ping, Ping," und erkannte, daß ich von einigen russischen Scharfschützen entdeckt war, die mich nun ganz bequem aufs Korn nahmen. Ich zog mich daher so schnell als möglich zurück, und kam glücklich unverwundet zu meinem Pferde, welches ich in einer Vertiefung zurückgelassen hatte. Ich ritt um 8 Uhr zum Frühstück zurück, ganz zufrieden mit meinem Morgen-Abenteuer. Seitdem habe ich meine Zeit dazu verwendet, Ihnen diesen Brief zu schreiben; ich hoffe in meinem nächsten die Eröffnung unseres Feuers auf die russischen Werke mittheilen zu können.

Kapitel VI.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 18. October 1854.

Endlich haben wir alles Ernstes das Bombardement von Sebastopol begonnen. Der gestrige Morgen sah den Beginn unseres Feuers auf die unglückliche Stadt. Ich muß aber erst den Bericht über die Eröffnung der Belagerung beenden, ehe ich Ihnen die Einzelnheiten über die Eröffnung des Feuers mittheilen kann. Am 14. erhielt

unsere Armee eine bedeutende Verstärkung durch die Ankunft von beinahe 4000 Mann türkischer Truppen. Obgleich sie nicht zu den besten gehören, scheinen sie doch tüchtige Truppen zu sein und werden sich hoffentlich zu demselben Stamme zählen, wie die tapferen Vertheidiger von Silistria. Der größere Theil dieser Truppen soll die noch im Bau begriffenen Werke vor der Front von Balaklava besetzen; eine Stellung von großer Wichtigkeit, in welcher der Werth dieser neuen Truppen über kurz oder lang durch einen Angriff des Feindes erprobt werden wird. Heute langte im Hauptquartier ein türkischer General, Omer, von Bucharest an, mit Glückwünschen von Seiten Omer Pascha's an die verbündeten Generale über den Sieg an der Alma und die weiteren Erfolge seit jenem Tage. Er wird vorläufig hier bleiben als ein türkischer Commissär, um Omer Pascha über unsere Unternehmungen in Kenntniß zu erhalten. Bald nach 1 Uhr Mittags eröffneten die Russen ein heftiges Feuer gegen die französischen Laufgräben und Werke. Dies dauerte 1¾ Stunden, während welcher Zeit sie nicht weniger als 1500 Geschosse, aber mit geringem Erfolge, schleuderten. Der französische Verlust betrug nur fünf Todte und zwischen fünfzehn und zwanzig Verwundete.

Ein gutes Stück ihrer Parellele war zwar zerstört, doch wurde dieser Schaden in der folgenden Nacht wieder ausgebessert. General Canrobert und sein Stab hielten sich während der ganzen Zeit in den Trancheen auf und waren einige Mal in großer Gefahr. General Rose, der dem französischen Hauptquartier attachirte englische Commissär, wurde gerade unter dem Auge von einem Granatstück getroffen und erhielt eine ziemlich bedeutende Wunde, glücklicherweise ohne weitere ernstliche Folgen. Der vermeintliche Grund für diese russische Kanonade war, daß sie die

Schußweite ihrer Geschütze prüfen und dem Feinde einen Begriff von deren Wirksamkeit beibringen wollten. Wir erwarteten denselben Versuch gegen unsere Laufgräben, auch wurden wir nicht darin getäuscht, nur fand er erst am 16. dieses statt. Gegen 10 Uhr Morgens begannen die Russen mit allen ihren Geschützen gegen die englischen und französischen Werke zu feuern. Wir erhielten dadurch Gelegenheit, uns darüber zu vergewissern, bis zu welcher Ausdehnung ihr Feuer gegen uns gerichtet sein konnte. Es konnten 80 Geschütze gegen die Engländer und 70 gegen die Franzosen im Feuer gezählt werden. Mit ziemlicher Gewißheit ist anzunehmen, daß sie etwa 50 schwere Mörser hinter ihren Batterien aufgestellt haben, welche beim Beginn des Bombardements gegen uns wirken werden. Bei dieser Gelegenheit währte das feindliche Feuer ziemlich eben so lange, wie bei der früheren. Ich wurde in unsere Trancheen gesendet, Bericht zu erstatten über den angerichteten Schaden: wir hatten in den Laufgräben nur 3 Todte und 5 Verwundete, aber bei den Deckungstruppen hinter unseren Parallellen waren 2 Mann getödtet und 11 verwundet. Der Verlust der Franzosen war ungefähr derselbe, so weit ich Gewißheit darüber erhalten konnte. Unsere Arbeiten hatten wenig gelitten; hier und dort war ein Schanzkorb umgeworfen, Alles konnte aber in wenig Stunden ausgebessert werden. —

Als einen Beweis für die Vortrefflichkeit der russischen Artillerie muß ich Ihnen erzählen, daß ich an diesem Tage Befehle an Sir George Cathcart zu bringen hatte; er ging etwa 100 Ellen vor seinem Zelte auf und nieder; ich ritt an ihn heran, stieg ab und war etwa seit 5 Minuten in der Unterhaltung mit ihm begriffen, als wir auf einmal durch den höchst unangenehmen Ton eines heransausenden Geschosses unterbrochen wurden, — wir sahen beide auf,

konnten aber, da uns die Sonne blendete, nichts erblicken. Sir George legte sich nieder, ich wollte ein Gleiches thun, da aber mein Pferd sehr unruhig wurde, hatte ich genug zu thun, es festzuhalten. Es blieb mir also nichts übrig, als den Erfolg zu erwarten. Unmittelbar darauf zeigte uns ein fürchterliches Krachen und ein schwerer Schlag auf den Boden, 5 Ellen von uns, daß wir gerettet seien. Wir lachten, als die Gefahr vorüber war, und wünschten uns gegenseitig Glück zu unserer Rettung. Als mein Geschäft mit Sir George beendet war, ritt ich zurück. Wenige Ellen davon begegnete ich General Torrens, der aus seinem in der Nähe gelegenen Zelte getreten war, um zu sehen, wo das Geschoß eingeschlagen war. Ich hielt einen Augenblick bei ihm an, mit ihm zu sprechen, als er ausrief: „Blicken Sie auf, hier kommt ein anderes!" und ich hatte mich kaum umgewendet, als ein zweites Riesen-Geschoß noch näher, als das erste, niederfiel. Gut geschossen, wenn man betrachtet, daß wir 3200 Ellen von der Festung entfernt waren. Die abgeschossene Kugel war ein solider 56pfünder. Der Feind muß Ueberfluß an Munition besitzen, wenn er auf solche Entfernung auf einen einzelnen Reiter schießt. —

Ich halte es meinerseits für angemessen, Ihnen nun einige Kenntniß der Vertheidigungswerke Sebastopols zu geben, die uns gegenüber liegen. Es scheint, als wenn die russische Regierung bis zum vergangenen Frühling es niemals für nothwendig erachtet hat, die Landseite der Stadt in einiger Bedeutung zu befestigen. Sie hat Millionen auf die Seebefestigungen verwendet, und hat sie augenscheinlich in so bedeutender Stärke aufgeführt, daß keine Flotte der Welt, mit Ausnahme der der Verbündeten, auch nur einen Augenblick daran gedacht haben würde, sie mit einem Gedanken an Erfolg anzugreifen. Kurz vor dem Ausbruche des Krieges bestanden die Festungswerke von

Sebastopol auf der Südseite höchstens aus zwei steinernen Thürmen, jeder mit drei oder vier schweren Geschützen armirt; diese beiden Thürme standen auf den am weitesten vorspringenden Punkten, einer an der Süd-Ost-Ecke, die Karabelnaja-Vorstadt vollständig beherrschend, als der Malakhoff bekannt; der andere, halbweges zwischen ihm und dem Meere, auf einem Hügel, welcher die ganze eigentliche Stadt übersieht. Dieser Thurm war durch eine krenelirte Mauer mit einem der großen Seeforts verbunden und schloß so die Süd-West-Seite der Stadt ein. Seit dem letzten Frühjahr, als die englischen Zeitungen über die Wahrscheinlichkeit einer Expedition nach der Krimm au zu sprechen fingen, hielt es die russische Regierung für vorsichtig, diese Befestigungen zu verstärken; dennoch glaubte sie so wenig an einen Angriff gegen die Stadt von Seiten der Verbündeten, daß eigentlich wenig ausgeführt wurde. Sie begnügte sich damit, zwei ausgedehnte Erdwerke zu erbauen. Eins derselben war eine Batterie mit zwei Facen zwischen dem Malakhoff-Thurm und dem innern Hafen; dies wurde von uns, nach seiner Form, das Redan genannt. Das andere Erdwerk war eine Batterie mit zwei Facen und zwei Flanken, mehr vorwärts des Redan, auf der Westseite des innern Hafens; die Franzosen nannten es Mast-Bastion, einmal wegen seiner Form und wegen eines Flaggenmastes, der darin aufgerichtet war. —

Gleich nach der Landung der Verbündeten in der Krimm begannen die russischen Ingenieure mit Ernst an den Befestigungen zu arbeiten und starke Batterien wurden auf allen Punkten erbaut, die die Vertheidung der Stadt auf irgend eine Weise unterstützen konnten. Als wir uns zuerst vor dem Platze festsetzten, sahen wir Tausende von Leuten an den Werken thätig, und jeden Tag entstanden, wie durch Zauberei, neue Batterien. Die Russen schienen sich aus

ihrer früheren Apathie aufgerafft zu haben und arbeiteten Tag und Nacht. Selbst Weiber und Kinder wurden zur Arbeit herangezogen und waren eine große Hülfe, indem sie mit Erde gefüllte Körbe herantrugen, Sandsäcke füllten und Schanzkörbe und Faschinen nach den Orten karrten, wo sie gebraucht wurden. Die Folge dieser außerordentlichen Thätigkeit war, daß fast rund um die Stadt ein Wall mit zahlreichen, schweren Batterien errichtet war. Die stärkste derselben liegt vor und rund um den Malakhoff-Thurm. Diese Batterie allein zählt 18 Geschütze, deren Mehrzahl 56pfünder, die übrigen 32pfünder sind. Zwischen dieser und dem Redan läuft, so weit wir sehen können, nur ein einfacher Wall über eine tiefe Schlucht, um beide Werke mit einander zu verbinden. Im Redan sollen 16 Geschütze stehen, 8 auf jeder Face, 32pfünder. Mit dem Redan verbunden ist eine andere starke Batterie, von 14—32pfündern, von uns Barracken-Batterie genannt, weil hinter ihr ausgedehnte Barracken liegen. Von ihr läuft wieder ein einfacher Wall die Abhänge hinab zum oberen Ende des inneren Hafens.

Neben den eben erwähnten Werken, die unseren Laufgräben unmittelbar gegenüber liegen, haben wir noch gegen uns eine Flanke der Mast-Bastion mit 15 — 24pfündern, welche unsere Front der Länge nach bestreicht und unsere Batterien in den Rücken nehmen muß, wenn wir weiter vorgeschritten sind. Von ihr läuft ein Wall rückwärts den Abhang hinab und vereinigt sich mit dem von der Barracken-Batterie am Ende des inneren Hafens. In diesem Walle liegen zwei kleine Batterien, welche sich so nahe sind, daß sie als eine angesehen werden können; sie zählen 6 Geschütze, 18- und 24pfünder. Sie werden die Sandsack-Batterie genannt, weil ihre Scharten von Sandsäcken erbaut sind. Am meisten werden wir aber unstreitig von einer

Batterie belästigt, die zum Schweigen zu bringen für unsere Batterien, ihrer Lage wegen, ungemein schwierig ist; sie liegt auf einer Erhöhung im Rücken der Mast-Bastion, mit der Front nach unserem Angriff; wir nennen sie die Garten-Batterie, weil sie von Gärten umgeben ist. In ihr stehen 8 ungemein schwere Geschütze, wahrscheinlich 68pfünder. Sie werden hieraus ersehen, wenn meine Berechnung richtig ist, daß 81 Geschütze direct gegen den englischen Angriff gerichtet sind, das ist, wenn wir von Westen nach Osten gehen:

Mast-Bastion	15	Geschütze
Garten-Batterie	8	"
Sandsack-Batterie	6	"
Barracken-Batterie	14	"
Redan	16	"
Runde-Thurm-Batterie . .	18	"
Malakhoff	4	"
In Summa	81	Geschütze.

Neben diesen Geschützen etwa 20 Mörser im Rücken der Werke.

Die russischen Werke gegenüber den Franzosen sind etwas anderer Construction, als die eben erwähnten. Die einzigen Erdwerke, welche diese vor sich haben, sind das Mast-Bastion und eine Batterie vor dem steinernen Thurme, welchen sie seiner Lage wegen das Central-Bastion nennen. Diese Beiden sind von sehr beträchtlicher Stärke. Das Mast-Bastion bringt 20 Geschütze gegen die Franzosen in Thätigkeit und das andere beinahe eben so viel. Auf ihrer äußersten Linken haben unsere Verbündeten dann das Quarantaine-Fort, eine große kasemattirte Batterie mit zwei Etagen. Glücklicher Weise kann nur eine geringe Zahl derselben gegen die Franzosen feuern. In Allem haben sie gegen 70 Geschütze und etwa auch 20 Mörser ihren Lauf-

gräben gegenüber. Ich will nun versuchen, Ihnen ein Verständniß der Batterien zu geben, welche wir erbaut haben, das Feuer dieser starken Werke des Feindes zu bekämpfen, wenn nicht zum Schweigen zu bringen. Wie ich Ihnen bereits erzählt habe, ist der englische Angriff in einen rechten und einen linken getheilt. In dem rechten liegt eine Batterie, bekannt unter dem Namen Gordons-Batterie; im linken eine andere, bekannt unter dem Namen Chapmans-Batterie. Sie sind so nach 2 Offizieren von den königl. Ingenieuren genannt, unter deren Leitung sie bestimmt und erbaut worden sind.

In Chapmans-Batterie stehen folgende Geschütze:

24pfündige Kanonen	24
8zöllige Kanonen	9
8zöllige Lancaster-Kanonen . .	3
10zöllige Mörser	5
In Summa	41 Geschütze.

Diese sollen gegen das Mast-Bastion, die Sandsack-, Barracken- und Redan-Batterien feuern.

In Gordons-Batterie stehen folgende Geschütze:

24pfündige Kanonen	6
8zöllige Kanonen	7
8zöllige Lancaster-Kanonen . .	1
32pfündige Kanonen	7
10zöllige Mörser	5
In Summa	26 Geschütze.

Diese feuern gegen die Garten-, Redan- und Runde-Thurm-Batterien.

Rechts-rückwärts von Gordons-Batterie liegt eine andere, ganz getrennte, nach ihrer Größe sehr beträchtliche Batterie. Sie enthält 5 Kanonen von 95 Ctr. Gewicht, eins ein Lancaster-Geschütz, welche 68pfündige Vollkugeln schießen. Sie sind bestimmt, den Malakhoff-Thurm und die vorliegende Batterie zu bekämpfen, sowie einige Schiffe

im großen Hafen, die noch in ihrer Schußweite liegen. Etwas hinter dieser liegt die Ein-Kanonen-Batterie, mit einem Lancaster-Geschütz von 95 Ctr. Sie war die Erste, die wir erbaut haben, und wie schon oben bemerkt, dazu bestimmt, ein russisches Linienschiff zu beschießen, welches mit seiner Breitseite vor dem inneren Hafen lag, und die Schlucht, welche die englischen und französischen Angriffe trennte, der Länge nach bestrich. Wir haben also im Ganzen 73 Geschütze gegen 81 russische in Batterien aufgestellt. Die Franzosen haben in ihren Laufgräben fünf Batterien und eine kleine Redoute auf ihrem linken Flügel, von ihnen das Genuesische Fort genannt, erbaut. Sie haben in ihren Batterien 29 Kanonen, im Kaliber zwischen 18- und 32-pfündern variirend, 14 Haubitzen, nicht ganz so stark wie unsere 32pfündigen Haubitzen, und 10 Mörser von etwa 8 Zoll Durchmesser, im Ganzen 53 Geschütze aufgestellt. Sie ersehen daraus, daß ihr Kaliber viel leichter als das unsrige ist. —

In Folge eines Kriegsrathes am 16. Abends wurde es bestimmt, daß am folgenden Morgen sämmtliche Batterien ihr Feuer auf die feindlichen Werke beginnen sollten, wenn irgend möglich um 6 Uhr auf das Zeichen von drei Bomben, die hintereinander aus der mittelsten französischen Batterie geworfen werden sollten. Zu gleicher Zeit wurden die nothwendigen Befehle erlassen, alle Vorbereitungen zu einem Sturme zu treffen, wenn sich das Bombardement wirksamer erweisen sollte, als erwartet wurde. Dieser Angriff auf die Stadt sollte von den verbündeten Flotten von der See aus unterstützt werden. Die Nacht vom 16. verging unter allgemeiner Aufregung, weil so viel von dem Ausgange des folgenden Tages abhing. Eine große Zahl war sehr sanguinisch und sprach davon, am nächsten Abend in Sebastopol zu speisen. Ich glaube nicht, daß Lord

Raglan großes Vertrauen auf einen so leichten Erfolg hat, obgleich er nichts versäumt, um von jeder sich bietenden Gelegenheit Vortheil zu ziehen und die Stadt zu stürmen, wenn der Feind bestimmte Zeichen der Erschütterung giebt. —

Ein wenig vor 6 Uhr Morgens am 17. begab sich Lord Raglan mit seinem Stabe nach einem Steinbruche vor dem Lager der 3. Division. Von diesem Punkte hatte man eine gute Uebersicht über die englischen Laufgräben, und wenn er auch unter dem Feuer des Platzes liegt, so hatte doch der Feind zu viel zu thun, um uns zu beachten, daher fiel auch kaum eine Kugel während des Tages in den Steinbruch. Die Russen schienen unserm Feuer zuvor kommen zu wollen, denn kaum war es Tag geworden, so begannen sie eine heftige Kanonade aus allen ihren Batterien. Zwanzig Minuten nach 6 Uhr zeigten sich die drei bestimmten Signalbomben aus dem französischen Centrum, und innerhalb 5 Minuten war die ganze Geschützlinie, französische wie englische, in Thätigkeit. Das Sausen und Pfeifen der Geschosse, als sie ihre zerstörende Bahn durchzogen, übertraf jede Beschreibung. Nach wenigen Augenblicken war Alles in Dampf gehüllt, so daß wir uns mit der Hoffnung auf einen guten Erfolg trösten mußten. Nachdem das Feuer etwa eine Stunde angehalten hatte, sprang eine Briese auf und vertrieb den Dampf für einige Zeit, so daß eine Gelegenheit sich bot, die Wirkung unseres Feuers zu beobachten. Der erste sichtbare Gegenstand war der Malakhoff-Thurm, aber schweigend und seine Spitze gänzlich zertrümmert. Dies war die Wirkung der vier schweren Kanonen, 68pfünder, aus der einzelnliegenden Batterie hinter dem rechten Flügel unseres rechten Angriffes; im Verlauf des Tages wurde der Thurm eine vollständige Ruine. An einzelnen Stellen schwieg zwar ein Geschütz, im Allgemeinen

hatte aber keine der Partheien einen evidenten Vortheil erreicht. Die Kanonade dauerte nun ohne Unterbrechung für die nächsten zwei Stunden fort, ganz gleichmäßig auf beiden Seiten; zuweilen schien das Feuer der Franzosen etwas langsamer zu werden, doch lag dies jedesmal nur daran, daß ihre meisten Geschütze von Bronze waren, die ein ununterbrochen rasches Feuer nur für eine gewisse Zeit erlauben. —

Um ein viertel auf 9 Uhr ereignete sich das größte Mißgeschick dieses Tages, die Explosion des französischen Hauptpulvermagazins durch eine russische Granate. Ihre Batterie No. 4 wurde gänzlich dadurch zerstört, 5 Geschütze umgeworfen und drei andere demontirt; sie verloren dabei über 100 Todte und Verwundete. Dies Unglück schien die Franzosen gänzlich zu lähmen, während es die Russen ermuthigte, die ihr Feuer dermaßen verstärkten, daß sie einen französischen Schuß mit vieren beantworten. In Folge davon war auch nach kurzer Zeit die französische Batterie No. 5 vom Feinde zum Schweigen gebracht, in der zwölf Geschütze standen; sie hatte bis jetzt am meisten gelitten.

Die Franzosen verloren eine Menge Leute in dieser Batterie, außer den durch die Explosion getödteten. Gleich nach dem Ereignisse sendete General Canrobert an Lord Raglan die Botschaft, daß nicht eins ihrer Magazine aufgeflogen sei, sondern daß die starke Explosion die Folge eines von den Russen geworfenen neuen Hohlgeschosses sei. General Rose und einer von General Canroberts Adjudanten brachten uns dies hübsche Stück Erfindung, schienen aber ungemein erstaunt, als wir ihnen erklärten, solchen Unsinn nicht glauben zu können, daß wir vielmehr überzeugt wären, eins ihrer Magazine sei in die Luft gesprengt. Major Vico schien höchst entrüstet, daß wir des Generals Botschaft keinen Glauben beimessen wollten; nichts desto

weniger erschien der Adjudant nach einer halben Stunde wieder und bat im Namen des General Canrobert um Verzeihung, daß Lord Raglan eine falsche Nachricht erhalten hätte, ihm, dem General, wäre es aber so von dem Laufgraben-Kommandanten gemeldet worden, und daß er seitdem aber die Gewißheit erhalten habe, es sei das Hauptpulvermagazin gewesen, — wovon wir schon vorher vollkommen überzeugt waren. Bald nach 11 Uhr kam General Rose vom General Canrobert mit der Meldung, daß es den Franzosen ganz unmöglich sei, ihr Feuer fortzusetzen, da zwei Batterien ihres rechten Flügels zum Schweigen gebracht, die eine ihres linken Flügels im Genuesischen Fort arg beschädigt wäre, und die Kanonade des Feindes seit der Explosion ihre übrigen Werke fast zerstört hätte. Den Russen war es also gelungen, unsere Verbündeten zu überwältigen; uns hatten sie nur wenig Schaden zugefügt, denn unsere Artilleristen und Matrosen bedienten ihre Geschütze noch so eifrig, wie beim Beginne, und zu der Zeit, als die Franzosen ihr Feuer stopften, hatten wir die Barracken- und Runde-Thurm-Batterie zum Schweigen gebracht. Am meisten belästigten uns das Mast-Bastion, die Garten- und Redan-Batterien. Gegen 1 Uhr 15 Minuten hörten wir die ersten Breitseiten der verbündeten Flotten auf die russischen Seebefestigungen; nach wenigen Minuten konnten wir aber nichts mehr davon sehen, da sie ganz in Dampf gehüllt waren; wir hatten daher auch keine Idee von der Wirkung auf jener Seite. —

Um 1 Uhr 30 Minuten sprengte eine feindliche Bombe ein Verbrauchsmagazin in der französischen Batterie No. 1, Genuesisches Fort, in die Luft; glücklicherweise war es nicht so bedeutend, als das erste. Sie hatten davon etwa 8 bis 10 Todte und zwischen 30 und 40 Verwundete. Nicht 5 Minuten darauf flog ein kleines russisches Magazin in

der Stadt in die Luft, dies störte jedoch in keiner Weise das feindliche Feuer. Aber gegen 3 Uhr ließ sich eine schreckliche Explosion gerade unserem linken Angriffe gegenüber vernehmen, augenscheinlich im Rücken der Redan-Batterie. Wir konnten ungeheure Balken und Fässer hoch in die Luft geschleudert sehen; der Knall war heftig, auf beiden Seiten schwieg das Feuer für eine Weile; unsere Leute sprangen auf die Brustwehr und riefen: „Hurrah!" Gleich darauf setzten wir unser Feuer kräftiger fort als zuvor. Es dauerte einige Zeit, ehe sich der Feind von dieser schrecklichen Explosion erholte, denn während einer halben Stunde feuerte er kaum einen Schuß aus der Redan-Batterie; doch in der Garten-Batterie und im Mast-Bastion war er so lebhaft wie immer. —

Während des Tages wurde ich in die Batterien beider unserer Angriffe gesendet, und hatte Gelegenheit, zu beobachten, wie unsere Leute ihre Geschütze bedienten und wie genau sie schossen. Die erste, die ich besuchte, war die Ein-Kanonen-Batterie, am weitesten von der Stadt gelegen. In derselben stand eine Lancaster-Kanone, wie sie wissen, ein Geschütz von ganz neuer Construction. Seine Eigenthümlichkeit besteht hauptsächlich darin, daß seine Seele oval gebohrt und dann gezogen ist, das Geschoß, oder besser Granate, ist beinahe 18 Zoll lang, von konischer Gestalt und enthält eine Sprengladung von 12 Pfd. Pulver. Seine Schußweite ist genau 3600 Ellen, etwas über zwei Meilen. Sein Ziel war ein russisches Kriegsschiff im innern Hafen, in einer Entfernung von 3400 Ellen. Als die Russen dies erkannten, legten sie das Schiff mehrere Ellen weiter fort, und derartig, daß unser Geschütz nur auf den Stern desselben und drei Luken seiner Breitseite feuern konnte. Keine Kugel des Schiffes konnte dagegen die Batterie wirksam erreichen, und obgleich es mit seinen schwersten Geschützen

und in großer Elevation feuerte, kamen die Kugeln doch nur langsam zu uns heraufgerollt. Die Wirkung dieses Lancaster-Kanons war dennoch nicht so erfolgreich, wie es erwartet wurde. Die beiden Seeoffiziere, welche die von Matrosen bediente Batterie kommandirten, verwendeten die größte Sorgfalt darauf, die geeignetste Ladung und den längsten Zünder anzuwenden, trotzdem gingen alle Schüsse entweder zu weit rechts oder links, oder zu weit oder zu kurz. Ich glaube, 30 dieser Granaten wurden verfeuert, ehe eine traf; von dieser einen aber wurde vermuthet, daß sie im Innern des Schiffes krepirt sei, und dann muß sie viel Unheil angerichtet haben. Wenn man beachtet, daß jede dieser Granaten 25 Pfd. kostet, so ist dies ein etwas theures Geschütz. —

Ich begab mich dann in die Fünf-Kanonen-Batterie auf dem rechten Flügel unseres Angriffes. Sie hatte gute Dienste während des Tages geleistet, obgleich in ihr die meisten Verluste vorgekommen waren. Diese waren hauptsächlich durch das Feuer zweier Dampfschiffe im Hafen verursacht worden, welche stets im Kreise herumfuhren, und so ihre beiden Breitseiten abgeben konnten; dabei boten sie ein schwieriges Ziel bei ihrer steten Bewegung. Trotzdem wurde eins derselben im Laufe des Tages so schwer durch unsere Schüsse beschädigt, daß es sich zurückziehen mußte. Es war höchst ergötzlich, die Matrosen zu beobachten, welche diese Batterie bedienten; sie bildeten zwei Ablösungen, und sobald eine ihre Pflicht erfüllt hatte, kommandirte der Offizier: „Zweite Ablösung vor, ihr Andern könnt gehen und euch niederlegen!“ Ein hübscher Platz zum Ausruhen, in dem alle Augenblicke 68pfünder und 13zöllige Bomben einschlagen. Doch kehrten sich die Blaujacken nicht daran und machten wörtlich Gebrauch von der ertheilten Erlaubniß; nach einigen Minuten sprangen jedoch Einzelne auf die

Brustwehr, nach den Russen zu sehen, wenn dann Einer ausrief: „Paßt auf, ein Schuß!“ sprangen sie Alle herab, und nachdem der eiserne Bote vorüber, oder krepirt war, waren Alle wieder auf den Beinen, sprachen über den Fall, machten die drolligsten Bemerkungen und gaben ihre Privat-Ansicht über die Belagerung, oder wie der Platz am geeignetsten zu nehmen sei, zum Besten. Ich glaube, es war kein Einziger unter ihnen, der nicht der festen Meinung gewesen wäre, die Matrosen-Brigade könne die Festung allein erobern. Ich habe niemals brauchbarere Leute gesehen, und die Art, wie sie die schwersten Geschütze bewegten, gab den besten Beweis ihrer Kraft und Gewandtheit. Die königliche Artillerie arbeitete bewundernswerth und bediente ihre Geschütze so regelrecht, als wenn sie auf dem Uebungsplatze bei Woolwich wäre. Sie litt weniger, als die Matrosen, da sie sich nicht so sorglos der Gefahr aussetzte; von den Matrosen haben viele Leute das Leben verloren, denn ihr Eifer, die Wirkung eines eben abgegebenen Schusses zu beobachten, setzte sie vielfach den Wirkungen des feindlichen Feuers aus. —

Kurz vor 4 Uhr Nachmittags ereignete sich die einzige Explosion in den englischen Linien. Aus einem herbeigefahrenen Munitionswagen waren einige Pulverkasten dicht hinter unserem rechten Angriffe niedergesetzt worden und durch eine feindliche Granate in die Luft gesprengt, glücklicherweise wurde Niemand verletzt, obgleich starke Deckungstruppen dicht dabei standen. Einige Minuten später sprengten wir ein beträchtliches Pulvermagazin hinter der russischen Thurm-Batterie, wodurch die Geschütze derselben für einige Zeit zum Schweigen gebracht wurden. —

Um 4 Uhr 30 Minuten unternahmen die Russen einen Ausfall gegen den linken Flügel der Franzosen. Er bestand aus 200 Mann, welche tapfer und schnell vordrangen, die

französischen Pickets zurücktrieben und bis auf 50—60 Ellen an ihre Batterien gelangten. Hier wurden sie aber mit einem so vernichtenden Feuer von den Trancheewachen empfangen, daß sie sich mit derselben Eile, mit der sie angegriffen, zurückziehen mußten und viele Todte und Verwundete zurückließen. Gegen 5½ Uhr kehrten die Flotten, die sich von den Seebefestigungen der Stadt zurückgezogen hatten, auf ihre früheren Ankerplätze zurück. Bald nach Beginn der Dunkelheit verminderte sich das Feuer auf beiden Seiten. Lord Raglan begab sich ins Hauptquartier zurück und schickte den Batterien den Befehl, während der Nacht das Feuer des Feindes nur Schuß für Schuß zu erwiedern. Vom General Canrobert lief die Benachrichtigung ein, daß er am folgenden Morgen mit Bestimmtheit das Feuer wieder aufnehmen zu können hoffe; doch glaubte Niemand daran. —

So endete der erste Tag des Bombardements, auf den die Engländer mit Recht stolz sein können. Unsere Ingenieure verdienen vor allen Dingen gerechte Anerkennung für die tüchtige Ausführung unserer Trancheen, und für die gute Deckung, welche dieselben gewährten. Unsere Artillerie, See- sowohl wie Land-Artillerie, hat sich großen Ruhm erworben durch das wirksame Feuer, welches sie den ganzen Tag unter ungünstigen Verhältnissen unterhalten hatte. In anderer Beziehung war der Tag jedoch ein verlorener für die Verbündeten, denn in der Nacht besserte der Feind den von unserem Feuer angerichteten Schaden beinahe gänzlich aus und öffnete eine neue Batterie in dem Garten auf der westlichen Seite des innern Hafens. Die den Franzosen zugestoßenen Unglücksfälle müssen der unzureichenden Art zugeschrieben werden, in der sie ihre Trancheen erbaut haben. Ein Offizier vom Genie-Corps, der unsere beiden Angriffe besichtigt hatte, bezeigte mir sein Erstaunen über

deren solide Herstellung im Vergleich zu der der Franzosen, und besonders über die Stärke unserer Pulvermagazine. In ihren Trancheen sind die meisten Magazine in der Brustwehr angelegt, — eine Art, die sie wohl erst nach den Erfahrungen dieses Tages aufgeben werden. Ein Artillerie-Offizier theilte mir mit, daß nach seiner Berechnung die Engländer und Russen am heutigen Tage gegen 20,000 Kugeln und Granaten verfeuert haben müßten. In Betracht dessen sind unsere Verluste nicht so hart gewesen, wie es hätte erwartet werden müssen; so weit ich es bis jetzt habe erfahren können, bestehen sie in den Laufgräben in 6 Todten und 17 Verwundeten, bei den Deckungstruppen in 27 Todten und 94 Verwundeten: in Summa 144 Fälle. Der Verlust der Franzosen ist auf 130 Todte und 370 Verwundete, in Summa 500 Mann, angegeben; nahe zu zwei Drittel davon wurden durch die Explosion verursacht. —

Heut Morgen, wie es auch nicht anders erwartet wurde, eröffneten die Russen ihr Feuer aus allen Geschützen den englischen Angriffen gegenüber; wir waren daher darauf vorbereitet und hatten die Beschädigungen des vorhergehenden Tages an unseren Werken ausgebessert. An Geschützen waren wir jedoch schwächer als gestern; eine unserer Lancaster-Kanonen war gesprungen und 2-32pfünder durch das Feuer der Stadt demontirt. Doch ist die Hoffnung vorhanden, diese noch heut zu ersetzen, und einige unserer 10zölligen Mörser, welche bis jetzt noch nicht gefeuert haben, in Thätigkeit zu setzen. Wie wir es gedacht hatten, so geschah es; General Canrobert ließ an Lord Raglan sagen, daß es ihm unmöglich sei, das Feuer am heutigen Tage schon wieder zu eröffnen; doch könne er sich verbürgen, daß es morgen geschehen würde; auch dies wurde von uns bezweifelt. Eine hübsche Aussicht, das ganze russische Feuer

gegen uns zu haben, bis es unseren Verbündeten gefällt, wieder thätig zu werden. —

Heut Morgen erhielt Lord Raglan einen Brief von Sir Edmund Lyons mit dem Bericht über die Thätigkeit der Flotten am gestrigen Tage. Was ich von einigen dabei betheiligt gewesenen Seeoffizieren habe erfahren können, so wurde am 16. Abends von den Admiralen beider Flotten ein Kriegsrath gehalten über die beste Art und Weise, die Operationen der Land-Armeen am folgenden Tage zu unterstützen. Es wurde in demselben bestimmt, daß die englische Flotte hauptsächlich die Forts auf der Nordseite des Hafens beschäftigen sollte, während die französische Flotte im Verein mit zwei türkischen Linienschiffen ihren Angriff auf die Seebefestigungen auf der Südseite des Sebastopoler Hafens richten sollte. Die Schiffe sollten den Kampf so bald als möglich nach 10 Uhr Morgens beginnen. Vom Cap Constantin, eine halbe Meile nördlich des Forts gleichen Namens, läuft eine Sandbank in südwestlicher Richtung etwa 1½ Meilen weit fort; diese Untiefe verschließt den Eingang zum Hafen und hat nur ungefähr acht Faden Wasser. Es ist daher nur beim ruhigsten Wetter Linienschiffen möglich, darüber hinwegzufahren. Nahe am Lande ist jedoch eine Durchfahrt, in der das Wasser eine Tiefe von 13 Faden hat. Die Schiffe sollten daher diese Durchfahrt passiren und ihre Stellung innerhalb der Untiefe nehmen, um sich so nahe als möglich den feindlichen Werken gegenüber aufzustellen. Dadurch würde die Mehrzahl der Schiffe auf 1000 Ellen Entfernung von der Stadt liegen. Am nächsten Morgen, am 17., sendete Admiral Hamelin jedoch an Admiral Dundas die Meldung, daß er bei nochmaliger Ueberlegung den am vorigen Abend gefaßten Plan, die Schiffe innerhalb der Untiefe aufzustellen, nicht festhalten könne, da es für die Schiffe die

große Gefahr herbeiführen könne, an die Küste getrieben zu werden. Er machte daher den Vorschlag, die Flotten sollten dieselbe Stellung, aber außerhalb der Sandbank, nehmen, in einer ungefähren Entfernung von 1800 bis 2000 Ellen von der Stadt, und von da aus ihr Feuer mehr gegen die Schiffe im Hafen richten, was eine größere Wirkung als gegen steinerne Wälle erwarten ließe. Anfangs wollte Admiral Dundas auf diesen neuen Vorschlag nicht eingehen, der französische Admiral erklärte aber, daß er dann den ersten Plan nicht ausführen würde, sondern es erforderlich hielte, General Canrobert davon zu benachrichtigen, daß die verbündeten Admirale sich über den Angriffsplan nicht vereinigen könnten, und er deshalb eine Mitwirkung der Flotten nicht versprechen könne. Sir Edmund Lyons soll sehr ungehalten über das Benehmen des Admiral Hamelin gewesen sein und Admiral Dundas dringend angelegen haben, nicht nachzugeben, sondern auf die Ausführung des ersten Uebereinkommens zu bestehen. Admiral Dundas aber, die Verantwortlichkeit eines Zerwürfnisses mit Admiral Hamelin fürchtend, gab endlich nach, den neuen Plan zu befolgen.

Alle diese gepflogenen Unterhandlungen nahmen eine kostbare Zeit weg und verursachten große Verzögerung, so daß die Flotten, statt um 10 Uhr Morgens in Thätigkeit zu treten, ihr Feuer erst gegen 1 Uhr Mittags eröffneten. Jedes Linien=Segelschiff hatte einen Dampfer neben sich; so konnte es in seine Stellung gelangen, ohne sich auf seine Segelkraft verlassen zu brauchen. Das Gefecht begann mit einem schrecklichen Donner ihrer Artillerie, doch antworteten die Russen mit einem eben so schweren Feuer. Sir Edmund Lyons erhielt die Erlaubniß, ganz nach seinem Belieben nahe an das Fort Constantin heranzugehen; er nahm einige andere Linienschiffe mit sich. Er brachte den Agamemnon

auf 700 Ellen an die Küste und eröffnete dann sein Feuer; er wurde unterstützt durch den Sanspareil, die Queen, den Albion und etwas später durch die Stadt London. Der Feind feuerte vielfach mit glühenden Kugeln, was unsere Schiffe, namentlich die fünf letztgenannten, ungemein belästigte. Die Queen und der Albion waren bald in Brand geschossen und mußten sich für einige Zeit aus dem Gefecht zurückziehen. Der Agamemnon und die Stadt London brannten ebenfalls zu verschiedenen Malen, doch erlitten sie keinen bedeutenden Schaden. Der Agamemnon verließ seinen Platz keinen Augenblick, seitdem er das Gefecht eröffnet hatte, und hatte nur drei oder vier Fuß Wasser unter dem Kiel; bis nach 5 Uhr, zu welcher Zeit die Schiffe das Signal erhielten, zurückzukehren, hatte er nicht weniger als 3500 Kugeln und Granaten verfeuert. Fort Constantin wurde mehrere Male zum Schweigen gebracht und bedeutend beschädigt, und es wird gesagt, daß nach Sir Edmund Lyons' Meinung, wenn der alte Plan beibehalten und alle Schiffe näher gebracht worden wären, das Fort vollständig zerstört worden sei. Der Rest der englischen und die ganze französische Flotte, mit Ausnahme des Napoleon, lagen 1800 bis 2000 Ellen von den feindlichen Batterien, und auf diese bedeutende Entfernung konnten die Schüsse den steinernen Wällen des Fort keinen großen Schaden zufügen. So fürchte ich, ist der Seeangriff noch verfehlter gewesen, als der zu Lande. Nach meiner Meinung können die Russen stolz sein auf diese erste Niederlage eines bis dahin siegreichen Feindes. Es ist befremdend, daß die Schiffe, die in größerer Entfernung gelegen haben, bedeutendere Verluste als die näher heran gegangenen erlitten, eine wahrscheinliche Folge der Schwierigkeit, die Geschütze des Fort Constantin so tief zu incliniren, daß sie mit Vortheil auf die Schiffsrümpfe feuern konnten. Der Verlust

unserer Flotte betrug 47 Todte und 234 Verwundete, im Ganzen 281 Mann. Der Verlust der Franzosen, so weit ich es versichern kann, hat die Höhe von 209 Mann erreicht, d. h. 29 Todte und 180 Verwundete.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 23. October 1854.

Unser Feuer ertönt so schnell und laut wie bisher und hat bereits beträchtlichen Eindruck auf die feindlichen Werke gemacht. Das Feuer der Russen ist langsamer geworden und lange nicht mehr so sicher. Seit dem Beginne des Bombardements, seit dem 17ten, haben sich in unserem Lager eine beträchtliche Anzahl Deserteure eingefunden, welche den traurigen Zustand der Dinge in Sebastopol bestätigen. Die Verluste unter den Truppen sollen groß sein, und namentlich die Matrosen, welche hauptsächlich die Batterien vor dem englischen Angriffe bedienten, schrecklich gelitten haben. Es ist freilich schwer, den Aussagen von Deserteuren zu glauben, besonders in Bezug auf Zahlen, doch Alle geben den Verlust der Russen seit dem 17ten Morgens auf 3000 bis 4000 Mann an.

Bis zum 20sten schwiegen die französischen Batterien, aber seitdem haben sie ihre Thätigkeit wieder bewiesen und feuern nun mit außerordentlicher Schnelligkeit. Sie haben das Mast-Bastion zerschossen und beinahe zum Schweigen gebracht, doch scheinen die Russen hinter demselben ein beträchtliches Erdwerk zu erbauen, welches uns, wie nicht zu bezweifeln ist, große Mühe und Belästigung verursachen wird. In der Nacht vom 20sten zum 21sten machten die Russen einen Ausfall auf den rechten Flügel der französischen Laufgräben. Unsere Verbündeten wurden vollkommen überrascht, so daß es den Russen gelang, in die Batterien zu dringen und einige Mörser zu vernageln; die Franzosen

sammelten sich aber bald wieder, trieben den Feind zurück, tödteten ihm 6 Mann und nahmen 4 Verwundete gefangen, unter denen ein junger Offizier war, der aber nach zwölf Stunden starb. Die Franzosen gaben ihren Verlust auf nur 7 Verwundete an.

Gestern am 22. wurde Lord Dunkellin von einer Kosackenparthei gefangen genommen. Er mußte gegen 1/25 Uhr Morgens in unsern rechten Angriff hinabgehen, um den Befehl über eine Arbeiterabtheilung von den Garden zu übernehmen, welche die Zerstörungen an einer der Batterien ausbessern sollte. Seine Abtheilung langte zu spät im Ingenieur-Park an, um mit der gewöhnlichen Morgenablösung abzumarschiren; um daher die Vorausmarschirten einzuholen, setzte er sich mit seinen Leuten in Lauf. In der Dämmerung verfehlten sie aber die Schlucht und stiegen eine falsche hinab, dabei gelangten sie zu einem Picket, von dem sie nicht angerufen wurden, auch keine Antwort erhielten, so daß Lord Dunkellin, dem dies auffiel, halten ließ und allein vorging. Seine Leute warteten einige Zeit, sahen dann aber, daß das Picket sich entfernte; sie warteten nun noch etwas, da aber der Lord nicht zurückkehrte, so schlossen sie, daß er gefangen genommen sei und kehrten ins Lager zurück. Die Leute können über dieses ihr Benehmen nicht getadelt werden, da sie als Arbeiter ganz unbewaffnet waren und ein bewaffnetes Picket nicht angreifen konnten, wenn es auch nur ein Drittel so stark war. Lord Dunkellin ist der erste vom Feinde gefangene englische Offizier; er ist hart bestraft worden für sein Zuspätkommen, doch ist es eine gute Lehre für manchen Andern.

Unsere beiden Angriffe sind sehr verstärkt worden in Bezug auf die Zahl und das Kaliber unserer Geschütze, und die Brustwehren bedeutend erhöht und verstärkt. Wir haben jetzt vier 68pfünder mehr in den Batterien und

viele demontirte 24pfünder sind durch 32pfünder ersetzt worden. Auf einem Vorsprunge in der großen Schlucht, die die Engländer und Franzosen trennt, soll eine neue Batterie gebaut werden, welche den Inner-Hafen beschießen kann und hoffentlich die russischen Schiffe aus demselben vertreiben wird. Sie beherrscht dann auch eine Schiffbrücke über den Hafen, die wir somit zerstören können. Diese Batterie soll mit zwei 32pfündern und einem 10zölligen Mörser armirt werden. Der Feind hat auf den Höhen von Inkermann, dicht bei den Ruinen, ein schweres Geschütz aufgestellt, welches gelegentlich eine Kugel bis zu unserer 2ten Division schickt; es ist daher befohlen worden, eine Batterie von zwei Geschützen vorwärts der 2ten Division zu erbauen, welche jenes Geschütz vertreiben soll. Diese Batterie wurde gestern Morgen vollendet und 2 18pfünder in ihr aufgestellt. Sie eröffneten ihr Feuer auf das feindliche Geschütz bei den Ruinen und bewogen es bald zum Rückzuge und zum Maskiren der Scharte; es wird uns hoffentlich nicht mehr belästigen.

Seit meinem Briefe vom 18. haben wir einen werthvollen Offizier verloren, den Obristen Alexander. Er befehligte die königlichen Ingenieure seit dem Tode des Generals Tylden, der am Tage nach der Alma starb. Obrist Alexander starb am 19. am Schlagfluß. Seine Stelle ist durch Capitain Gordon besetzt, einen Offizier von großen Talenten und wundervoller Kaltblütigkeit im Feuer; dabei ist er, was leider in der Armee nicht häufig gefunden wird, ein wahrhaft frommer Mensch. Die Matrosen-Brigade hat in den Laufgräben mehr gelitten als die Artillerie. Sie hat zwei junge Offiziere verloren, von denen viel Lobenswerthes gesagt wird, die Lieutenants Ruthven und Greathead; ich erwähne sie besonders, weil sie sich durch

Muth und Besonnenheit in ihren Batterien ausgezeichnet haben.

Capitain Peel, von Ihrer Majestät Schiff Diamant, hat sich ebenfalls sehr ausgezeichnet durch seine wundervolle Kaltblütigkeit im Gefecht. Am zweiten Tage der Beschießung fiel eine feindliche Granate dicht neben ein Geschütz, welches er im Begriff war zu richten; er nahm die Granate und warf sie über die Brustwehr, sie krepirte, so wie sie aus seinen Händen war, that aber keinen Schaden, während sie vorher an dem Orte, wo sie gelegen hatte, jedenfalls mehrere Leute verwundet, wenn nicht getödtet haben würde. Wir haben die Nachricht erhalten, daß am vergangenen Freitag der Hafenadmiral von Sepastopol, Korniloff, an den am 17. erhaltenen Wunden gestorben sei. Die Deserteure sagen, daß er sich mehr mit der Landvertheidigung der Stadt beschäftigt hätte, als irgend Einer, obgleich er keinen speciellen Befehl über die Batterien übernommen hätte. Er bezeigte sich ungemein freundlich gegen F. und mich, als wir vor drei Jahren in Nicolajeff waren, und sprach vollkommen englisch; er hatte sich mehrere Monate in London aufgehalten, als der Wladimir, eine Dampffregatte und zur kaiserlichen Yacht im schwarzen Meere bestimmt, in Blackwall gebaut wurde.

Sie werden täglich von einzelnen ausgezeichneten Handlungen unserer Soldaten hören; eine kann ich nicht verschweigen. Vor wenigen Tagen wurde ein Gemeiner vom 33. Regiment, Herzog von Wellington, von zwei russischen Soldaten auf Vorposten überrascht und gefangen. Einer von diesen bemächtigte sich seines Gewehres, der andere seiner Patrontasche und beide führten ihn dann zwischen sich nach Sebastopol. Der Engländer nahm aber seine Gelegenheit wahr, und als seine Begleiter einen Augenblick in ihrer Wachsamkeit nachließen, sprang er auf den zu, der sein

Gewehr trug, entriß es ihm und erschoß den, der seine Patrontasche hatte. Während der Zeit hatte sich der erste Russe, der beim Entreißen des Gewehres zu Boden gefallen war, wieder erhoben, schoß auf den Engländer, fehlte ihn aber, worauf ihm dieser mit dem Gewehrkolben den Schädel einschlug. Unser Mann nahm darauf kaltblütig die Ausrüstung der Russen an sich, mit der er auf seinen Posten zurückkehrte, verfolgt durch das Feuer der russischen Schildwachten, und empfangen von dem Hurrah unserer Leute.

Die Russen unternahmen am 21. eine starke Recognoscirung unserer Stellung vor Balaklava, nachdem schon früher Tag und Nacht verschiedene Allarmirungen daselbst stattgefunden hatten. Dies ermüdet die Kavallerie nicht wenig, da sie nach einem solchen Allarm Stunden lang gesattelt bleiben muß. Die Pferde fangen an, schlecht auszusehen, und ein großer Theil derselben ist nicht dienstfähig und nur noch der Schatten ihres früheren Wesens. Die Redouten vor Balaklava sind so weit fertig, daß jede von etwa vier Compagnien Türken besetzt ist und alle mit 8 oder 9 eisernen Positions-Geschützen armirt sind. Diese Werke sind nicht stark, können aber, wenn sie gut vertheidigt werden, einen unvermutheten Angriff auf Balaklava aufhalten. Es thut mir leid, aussprechen zu müssen, daß diese Türken nicht viel werth zu sein scheinen; sie sind erschrecklich faul, und es kostet immer große Mühe, sie zur Arbeit anzuhalten, wenn es auch zu ihrer eigenen Sicherheit und Bequemlichkeit geschieht. Doch müssen wir das Beste hoffen.

Ich habe auch von einem Deserteur die Namen der Schiffe gehört, die von den Russen quer über den Eingang des Hafens von Sebastopol versenkt sind. Es sind: die Heilige-Dreieinigkeit, 120 Geschütze; der Rosteslaff von

84 Kanonen; der Zogoodich von 84 Kanonen; Oriel 80 Kanonen; Silistria 80 Kanonen; Sisiopolis 40 Kanonen und der Koolevche von 40 Kanonen; im Ganzen fünf Linienschiffe und zwei Fregatten mit 528 Kanonen. Diese Schiffe, mit Ausnahme einer Fregatte, hatten alle ihre Geschütze und Vorräthe an Bord und ihre Masten stehend; die letzten sind seit dem Versenken der Schiffe abgeschnitten; Theile der Rumpfe von den größesten Schiffen sind dicht über dem Wasser sichtbar und die Masten ragen noch wenige Fuß hervor. Seit der Eröffnung unseres Bombardements sollen zwei Kriegsdampfer arg beschädigt und einer gesunken sein.

Kapitel VII.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 28. Oktober 1854.

Mit schwerem Herzen sitze ich hier und schreibe an Sie, da ich Ihnen den Tod so manches Kameraden zu melden habe, der in dem Gefecht am 25. vor Balaklava gefallen ist, — und die Alle doch meist nutzlos geopfert sind, da der errungene Vortheil unseren Verlust nicht aufwiegt. Zuerst will ich mich jedoch bemühen, Ihnen ein klares Verständniß von der Stellung der Verbündeten am Morgen des unseligen Gefechtes zu geben. Seit der Besitznahme von Balaklava haben wir uns bemüht, die an sich feste Stellung dort noch zu verstärken, doch ist sie noch immer dem Angriff eines unternehmenden Feindes offen. Wie ich schon früher erwähnt habe, ist der Hafen von ziemlich bedeutenden Höhen umgeben, deren Seiten fast senkrecht von dem immer ruhigen Wasser aufsteigen. Die Höhen auf der Westseite des Hafens setzen sich längs der

Küste fort, bis sie in der Nähe des Klosters St. George sich in die Hochebene von Sebastopol verlaufen. Auf der Ostseite sind diese Höhen der Anfang einer langen Reihe von Hügeln, — eigentlich müßte man sie Berge nennen — die sich längs der Südküste der Krimm erstrecken. Zum Glück für die Festigkeit unserer Stellung ist der erste dieser Hügel von dem nächstfolgenden durch eine tiefe Schlucht geschieden, welche von der Ebene vor Balaklava nach der See hinabläuft, und hängt mit ihm nur durch einen schmalen Rücken von wenigen Ellen Breite zusammen.

Gleich nach unserer Ankunft bestand das erste Geschäft darin, eine Batterie zu erbauen, welche diese Schlucht bestrich, um dieselbe für den Feind ungangbar zu machen, wenn er nicht ungeheure Opfer bringen wollte. Von diesem Standpunkte wurde dann den Abhang hinab bis zur Ebene eine Brustwehr erbaut, die von Ort zu Ort mit kleinen Batterien versehen war. In diesen Werken wurden verschiedene eiserne 32pfündige Haubitzen aufgestellt, welche meistens von der Marine-Artillerie bedient wurden, während der Schutz der ganzen Höhen 1100 Königlichen Marine-Soldaten anvertraut wurde. Vor Balaklava, in der Entfernung von etwas mehr als einer Meile, nahe dem Dorfe Kadikoi, ist ein beträchtliches Werk errichtet und mit verschiedenen Positionsgeschützen armirt worden; da es aber mit den Höhen zu beiden Seiten nicht in Verbindung steht, so ist es nicht von großer Stärke und kann auf beiden Flanken umgangen werden. In kurzer Zeit wird aber diesen Uebelständen abgeholfen werden, jetzt haben sich jedoch unsere Leute überarbeitet; in der That, es ist zu verwundern, wie viel sie in der kurzen Zeit unseres Hierseins bereits vollendet haben. Westlich von diesem Werke vor dem Hafenende liegen zwei kleine Batterien auf etwas erhöhtem Grunde neben der Straße nach Sebastopol, und

wenn man diese letztere etwa eine Meile weit verfolgt, gelangt man an den Fuß der Hochebene, auf der die verbündeten Armeen lagern. Der Rand dieses Plateaus bildet die Nordseite des Thales von Balaklava und zieht sich in nordöstlicher Richtung hin, bis er das Thal der Tschernaja erreicht, von der er, scharf nach Westen herumwendend, zu den Höhen von Inkermann läuft und sein Ende am Kopfe des Hafens von Sebastopol findet. Von der Südspitze des Thales von Balaklava, beim Dorfe Kamara beginnend, zieht sich ein Hügelrücken hin, der ein plötzliches Ende in dem Tafellande von Mackenzie-Farm findet. Wie ich bereits früher erwähnt, haben wir eine Reihe von Redouten quer über das Thal erbaut, etwa zwei Meilen nördlich der Stadt Balaklava. Das östlichste dieser Werke liegt auf dem Canroberts-Hügel; es ist von größester Wichtigkeit, da es von seiner hohen Lage das Dorf Kamara übersieht und die beiden nächsten Redouten vollständig beherrscht. Dies sind die fertigen Vertheidigungswerke unserer Operations-Basis.

Früh am Morgen des 25. wurde es von der am weitesten vorliegenden Redoute wahrgenommen, daß starke Truppenmassen in Bewegung auf Balaklava waren. Lord Lucan befand sich gerade in dieser Redoute, und ließ ohne Zeitverlust die Kavallerie-Division satteln, welche nach wenig Augenblicken zum Ausrücken bereit war, eine Stunde vor Tageslicht. Eine Meldung hiervon wurde sogleich an Sir Colin Campbell und Lord Raglan gesendet. In derselben Zeit mußte auch Barkers 9pfündige Batterie und Maude's 6pfündige reitende Batterie unter Deckung der Grauen ausrücken. Unsere Geschütze eröffneten ein lebhaftes Feuer auf den Feind, doch war die Entfernung zu groß, als daß sie viel hätten wirken können. Die Russen antworteten mit mehreren Batterien schweren Kalibers, wir

zogen daher den Kürzeren; hierzu kam noch, und es ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt, daß unsere Artillerie nur wenige Kugelschuß statt der gewöhnlichen Ausrüstung an Munition per Geschütz mit hatte. Zu meinem Schmerze muß ich hierbei erwähnen, daß wir die Dienste des Capitain Maude verloren haben, der ernstlich von einer feindlichen Granate verwundet wurde, welche krepirte, als sie sein Pferd an der Schulter traf.

Beim Eintreffen der Meldung über das Vordringen der Russen ließ Sir Colin Campbel sogleich alle unter seinem Befehle stehenden dienstfreien Truppen ausrücken. Die Batterien wurden bemannt und die Marine-Soldaten besetzten die Verschanzung auf der Ostseite der Stadt. Sir Colin Campbel stellte das 93. Hochländer-Regiment und eine Compagnie des Invaliden-Bataillons, etwa 100 Mann, auf halbem Wege zwischen den Vertheidigungswerken der Stadt und der Redouten-Linie auf, in einer Stellung, in der sie am besten einen Angriff abschlagen konnten, wenn der Feind es wagen sollte, gegen die Stadt vorzudringen. Kurz vor 8 Uhr Morgens erhielt Lord Raglan die Meldung von Lord Lucan, daß der Feind mit Macht gegen Balaklava vordränge. Lord Raglan ritt mit seinem Stabe sofort nach einer vorspringenden Ecke der Hochebene, von wo sowohl das ganze Thal wie auch die Stadt und der Hafen von Balaklava übersehen werden konnten.

Als wir auf dieser Stelle ankamen, sahen wir starke Truppenmassen vordringen, einige im Thale, meistens Kavallerie und Artillerie, andere über den Höhenrücken, an dessen Ende das Dorf Kamara liegt. Lord Raglan, als er die Stärke des Feindes erkannte, sendete sogleich einen Adjutanten mit dem Befehl ab, daß die 1. und 4. Division ins Thal hinabrücken sollten, um die Truppen unter Sir Colin Campbells Befehle zu verstärken. Eine Meldung

wurde zugleich an General Canrobert geschickt, der der Division des General Bosquet befahl, sogleich unter die Waffen zu treten; er selbst mit seinem Stabe stieß kurze Zeit darauf zu Lord Raglan.

Wenige Minuten nach unserm Eintreffen etablirten die Russen eine Feldbatterie dicht beim Dorfe Kamara, und eröffneten ihr Feuer auf die Redoute No. 1 auf Canroberts-Hügel; zu derselben Zeit drang eine Infanterie-Kolonne, etwa 1200 Mann, gegen dieselbe vor, die türkische Garnison empfing sie mit einem regellosen Kleingewehrfeuer, ohne von ihren schweren Geschützen Gebrauch zu machen. Zu unserem höchsten Aerger sahen wir nach wenigen Augenblicken einen kleinen Menschenstrom aus der Kehle der Redoute hervorquellen und die Hügelseite gegen unsere Linien hinabstürzen; ihnen folgte bald eine dichte Wolke von Flüchtlingen, so daß die Russen bei ihrem Eindringen in die Redoute nur Todte und Verwundete fanden. In diesem Werke fanden sie vier eiserne Positionsgeschütze, welche wir den Türken geliehen hatten. Ein Mann von der Königlichen Artillerie, welcher zur Bedienung dieser Geschütze gehörte, that seine Pflicht und vernagelte dieselben, als er sah, daß sie dem Feinde überlassen werden sollten. Sie wurden so wenigstens für den Augenblick nutzlos gemacht. So verloren wir in wenigen Minuten durch die Schurkerei der Türken den Schlüssel zu unserer vordersten Vertheidigungslinie. Die Russen drangen in das Werk, schafften schleunigst einige Geschütze in dasselbe, und begannen damit auf die nächste Redoute zu feuern. Die Besatzung der Redoute No. 2, als sie sahe, daß die Russen die erste erobert hatten, dachte sogleich an die Flucht, ohne auch nur den Versuch zu machen, sie gegen den Feind zu vertheidigen und, zum Unwillen Aller, sahen wir diese Elenden mit ihrem Gepäck beladen das Werk verlassen und ohne Weite-

res zurückgehen. Die Russen feuerten auf sie aus den Feldgeschützen, welche sie in No. 1 hatten, und fügten ihnen schwere Verluste zu. Sobald die Türken merkten, daß sie beschossen wurden, zerstreuten sie sich wie eine Heerde Schaafe und flüchteten über das Thal, indem sie Waffen und Gepäck fortwarfen, um ihre Flucht zu erleichtern. So viel von unseren türkischen Verbündeten. Viele laute und schwere Verwünschungen wurden auf ihre demüthigen Häupter geschleudert.

Während dieser Zeit waren die Russen fortwährend vorgerückt und wir konnten nun ihre Stärke deutlich erkennen. Sie mochten zwischen 20000 und 30000 Mann zählen; darunter waren etwa 2000 Mann Artillerie, 6000 Mann Kavallerie und der Rest Infanterie. Starke Kavallerie-Abtheilungen, hauptsächlich donische Kosacken, wurden nun auf die flüchtigen Türken losgelassen. Die gellenden Rufe dieser wilden Reiter wurden deutlich von uns gehört, als sie hinter den unglücklichen Moslems herritten und viele von ihnen mit ihren Lanzen niederstachen. Sobald die Türken die Redoute No. 2 verlassen hatten, besetzte sie der Feind mit Infanterie und zwei bis drei Feldgeschützen, aus denen er die Redoute No. 3 beschoß. Auch hier eroberten sie drei eiserne Positionsgeschütze, 12pfünder, welche aber auch von den englischen Artilleristen vernagelt worden waren. Ein Theil der Türken aus No. 2, als sie dieses Werk verließen, lief nach No. 3 hinüber und verstärkte dessen Besatzung. Leider wurden auch diese, nachdem sie wenige Schuß abgefeuert hatten, von einem panischen Schrecken ergriffen und geriethen in Verwirrung, so daß wir nach kurzer Zeit den Verdruß hatten, die Redoute No. 3 ebenso verlassen zu sehen, wie die ersten beiden, und deren Besatzung auf der Flucht nach Balaklava, wenn auch einige wenige nach der Redoute No. 4 liefen. Der Feind be-

setzte sogleich das verlassene Werk und eroberte hier noch zwei unserer Geschütze. Sir Colin Campbell, der bei dem 93. Regimente hielt, bemühte sich, eine Anzahl der Flüchtlinge aufzuhalten und formirte sie auf den Flügeln der englischen Truppen. Etwa 300 mochten in dieser Weise aufgestellt sein, der größere Theil aber setzte seine Flucht fort, bis er innerhalb der Werke von Balaklava angelangt war.

Jetzt begann die feindliche Kavallerie über den ansteigenden Grund zwischen den Redouten No. 2 und No. 3 vorzudringen, in eine starke Kolonne vereinigt. Diese theilte sich dann in zwei Theile, der größere blieb in Reserve halten, der andere, etwa 500 Kosacken und Husaren, ritt über das Thal in der Richtung auf die unter Sir Colin Campbell in Linie aufgestellten englischen und türkischen Truppen zu. Der Feind avancirte lebhaften Schrittes, aber in keinesweges fester Haltung, da sich ein lebhaftes Schwanken in seiner Linie bemerken ließ. Doch ritt er an, und als er etwa noch 600 Ellen entfernt war, feuerten die Türken auf unseren Flügeln ohne Kommando eine wirkungslose Salve ab, machten Kehrt und rannten, so rasch ihre Beine sie tragen konnten, nach der Stadt, mit dem Rufe: „Zu den Schiffen, zu den Schiffen!“ Die andringenden Russen faßten bei dem Anblick dieses elenden Benehmens unserer Verbündeten frischen Muth und kamen rasch heran mit einem wahrhaft barbarischen Geschrei, welches auf schlecht disciplinirte Truppen gewiß einen einschüchternden Eindruck nicht verfehlt hätte. Die brittischen Soldaten lachten aber zu diesem Geschrei und gaben, als der Feind einige hundert Ellen näher gekommen war, eine erste Salve, welche bedeutend seine Bewegung und seinen Lärm verminderte. Dann ertönte Salve No. 2, so rein und glatt wie an einem Uebungstage; dies war genug für

die Russen; wir hatten unmittelbar darauf die Genugthuung, zu sehen, wie sie links abschwenkten und gegen den Canroberts-Hügel in großer Verwirrung und Eile galoppirten. Unterweges bezeichneten sie die Linie ihres Rückzuges durch Todte und Verwundete, welche aus dem Sattel stürzten, und viele reiterlose Pferde, die in allen Richtungen davon liefen.

Während dieser Zeit hatten die Russen ihre Hauptmacht auf der dominirendsten Stelle des Terrains angesammelt. Eine starke Infanterie-Masse stand dicht beim Dorfe Kamara, eine andere wurde unserem Blicke durch den Canrobert-Hügel entzogen, während jenseit des Dorfes bis zur Tschernaja verschiedene Bataillone, drei bis vier Batterien und ein großer Haufe Kosacken standen. Auf einer vorspringenden Anhöhe dicht beim Flusse hatte sich eine Batterie von acht Geschützen aufgestellt, die durch ein Infanterie-Regiment gedeckt wurde. Lord Raglan, als er diese Vorbereitungen auf Seiten der Russen bemerkte, gab der leichten Kavallerie-Brigade den Befehl, sich auf einen Rücken am Fuße der Hochebene, gerade unter unserm Standpunkte, aufzustellen. Von dieser Stelle aus konnte sie Alles beobachten und jede vom Feinde gegebene Blöße benutzen. Lord Raglans Absicht war dabei, die Kavallerie möglichst gedeckt aufzustellen und einen allgemeinen Kampf zu vermeiden, bis die 1. und 4. Division eingetroffen wären. Ich muß hier erwähnen, daß die in der Nähe von Sir Colin Campbell und seiner Infanterie stehende Batterie Barkers mit gutem Erfolge auf die zurückgehenden Russen gefeuert hatte, als sie sich vor den Salven der Hochländer zurückzogen. Die der Kavallerie-Division zugetheilte reitende Batterie stand in der Nähe der schweren Brigade gedeckt hinter einem Weingarten und bereit, in jedem Augenblick in Thätigkeit zu treten. Die zwischen den bei-

den eroberten Redouten als Reserve zurückgebliebene Kavallerie-Masse des Feindes hatte indessen die Niederlage ihrer Kameraden erkannt; sie wandte nun ihre Aufmerksamkeit auf die englische Kavallerie und ritt, da sie einen Theil der schweren Brigade ohne Unterstützung sah, rasch gegen dieselbe hinab. Sobald die türkische Besatzung der Redoute No. 4 die feindliche Kavallerie in Bewegung sah, fürchtete sie wahrscheinlich, abgeschnitten zu werden, und lief daher aus dem Werke auf unsere Truppen zu. Kaum bemerkte dies der Feind, so ließ er die Redoute durch Infanterie besetzen. Glücklicherweise standen in diesem Werke keine Geschütze. Brigade-General Scarlett ließ auf Lord Lucans Befehl die Grauen und Enniskillens in Linie aufmarschiren, sendete den 5. Garde-Dragonern den Befehl, ihn auf der rechten Flanke zu unterstützen und den Königlichen und 4. Dragonern der Garde auf seinem linken Flügel anzugreifen. Die russische Kavallerie, in der Front aus Husaren und Dragonern, dahinter aus Kosacken bestehend, im Ganzen etwa 3000 Pferde, ritt an, mäßigte aber allmählig ihre Bewegung, als sie die englische Kavallerie in solcher Ordnung und Sicherheit vorgehen sah. Das Tempo der Russen verkürzte sich immer mehr, je näher wir kamen, und in dem Augenblicke, als beide Massen an einander geriethen, hielten die Russen. Die Frontlinie der englischen Kavallerie konnte den Feind nicht in der Gangart angreifen, in der es wünschenswerth gewesen wäre, da sie vorher durch die Lagerstatt der leichten Kavallerie hatte reiten müssen, wo der Grund mit vielen Dingen bedeckt war, die noch nicht hatten fortgeschafft werden können, und wodurch die rasche Bewegung der beiden Regimenter sehr aufgehalten wurde. Trotzdem drangen unsere Leute mit einer Festigkeit vor, die den Sieg über die Feinde versprach, und nach einem Augenblick sa-

hen wir sie mitten unter den Russen verschwinden. Einen Augenblick waren wir ängstlich über den Erfolg, aber eine Minute später und die 4. von der Garde und die Königlichen griffen den Feind auf einem Flügel an, während die 5. Gardedragoner sich auf den anderen stürzten. Die Russen leisteten einen Augenblick Widerstand, dann wurde aber das Ganze, Mann und Pferd, zurückgedrängt und nach ein bis zwei Minuten machten sie Kehrt, während unsere Dragoner mit einer Kraft und Wildheit auf sie einhieben, welche die Köpfe und Schultern der fliehenden Russen schwer empfunden haben müssen. Bei diesem Zusammentreffen betrug unser Verlust kaum zwanzig Mann, während vom Feinde über 200 auf dem Platze blieben. Als Lord Raglan den erfolgreichen Ausgang des Angriffes erkannte, sendete er einen Offizier seines Stabes an General Scarlett, demselben seine Zufriedenheit auszudrücken. Es ist hierbei sehr zu bedauern, daß die leichte Kavallerie-Brigade, unter Lord Cardigan, den Feind bei seinem ersten Begegnen mit der schweren Kavallerie nicht in der Flanke und im Rücken angegriffen hat; die Niederlage desselben würde vollständiger gewesen sein und wir hätten viele Gefangene gemacht. Capitain Morris, welcher die 17. Ulanen kommandirte, deutete dem Lord Cardigan die Vortheile eines Angriffes auf den Feind an, der Lord meinte aber, daß ihm dieser Fleck besonders angewiesen sei und daß er ihn ohne speciellen Befehl nicht verlassen dürfe. Vergebens bat ihn Capitain Morris um die Erlaubniß, mit seinem Regimente allein angreifen zu dürfen; Lord Cardigan wollte ihm dieselbe nicht geben. Es war der schweren Kavallerie nicht möglich, die Russen weit zu verfolgen, weil sie bald unter das Feuer der vom Feinde eroberten Redouten kam; in der That verloren wir durch dasselbe drei bis vier Mann.

Kurze Zeit nach dieser erfolgreichen Attacke wurde ein Theil der flüchtigen Türken von ihrem Pascha in die Redoute No. 5 zurückgeführt, welche sie eben verlassen hatten und die vom Feinde nicht besetzt worden war. Die Russen waren ersichtlich zurückgeschreckt durch die Niederlage, welche ihre Kavallerie erlitten; ihre Massen wurden daher etwas zurückgenommen und näher aneinander aufgestellt. Gegen 10 Uhr stieg die 1. Division vom Plateau ins Thal hinab. Sobald die Russen diese Verstärkung erscheinen sahen, verließen sie die Redouten No. 3 und No. 4 und sprengten die kleinen Pulvermagazine derselben in die Luft. Die 1. Division marschirte ins Thal hinab und stellte sich in Linie in zwei Treffen en echelon auf, mit dem rechten Flügel an der Stelle, die Sir Colin Campbel besetzt hielt, mit der Linken nahe der Redoute No. 3. Die Garde-Brigade bildete die erste Linie, die Hochländer-Brigade die zweite. Der Feind feuerte einige Kugeln und Granaten vom Canrobert-Hügel auf diese Truppen ab, doch war die Entfernung zu groß, um etwas zu wirken. Eine halbe Stunde nach Eintreffen der 1. erschien die 4. Division; sie wurde in Kolonnen auf dem Abhange des Rückens zwischen den Redouten No. 3 und No. 5 aufgestellt. Gegen 11 Uhr traf General Canrobert mit seinem Stabe bei Lord Raglan ein, und zwei Schwadronen afrikanischer Jäger erschienen unter uns zur Linken der türkischen Redouten und stellten sich jenseit des Woronzoff-Weges auf. Die 1. Division der französischen Armee und zwei Batterien hatten den Befehl erhalten, sich mit den Engländern im Thale zu vereinigen; sie erschienen nach einiger Zeit und wurden in Reserve am Fuße der Höhe aufgestellt, auf der Lord Raglan und General Canrobert ihren Stand genommen hatten. Der Feind war noch immer damit beschäftigt, seine Truppen zur Defensive zu ordnen. Eine Batterie von acht

Geschützen ging vor und stellte sich rechtwinklig zu der Linie der Redoute auf, zwischen No. 2 und der Tschernaja, um das ganze Thal zu bestreichen. Auf jeder ihrer Flanken stand ebenfalls Artillerie, auf der zunächst dem Flusse eine Batterie von acht, auf der anderen dicht unter Redoute No. 2 eine Batterie von sechs Geschützen. Die ganze feindliche Kavallerie war hinter die Geschütze zurückgezogen und durch starke Infanterie-Massen geschützt.

Es ist nun meine Aufgabe, Ihnen die Catastrophe dieses Tages zu erzählen. Wenn Muth, Tapferkeit und Hingebung Ersatz geben können für die kostbaren Leben, die geopfert wurden, so müssen wir stolz sein auf die Ritterlichkeit, die nun entwickelt wurde. In der That, ich frage mich selber, ob wir es als ein Unglück ansehen können, wenn wir an den Eindruck denken, den diese tapfere, kleine Bande auf den Feind hervorgebracht haben muß. Obgleich der Erfolg nicht siegreich war, so werden wir uns doch in den spätesten Tagen daran erinnern als an eine der heldenmüthigsten Thaten brittischer Tapferkeit und als an einen glänzenden Beweis, wie wenig unsere Truppen an die gebotenen Chancen denken, wenn die Pflicht den Weg vorzeichnet. Aber um zum Gefecht zurückzukehren: es war kurz nach 11 Uhr, als Lord Raglan von seinem erhabenen Standpunkte aus, welcher eine ausgedehnte Uebersicht über das ganze Thal von Balaklava und die Stellung der Russen gewährte, eine rückgängige Bewegung auf Seiten des Feindes zu bemerken glaubte. Nach einer genauen Untersuchung durch unsere Fernröhre erschien es erwiesen, daß die Russen unsere in den Redouten eroberten Geschütze fortschafften. Lord Raglan, welcher den Wunsch hegte, der Ausführung ihres Vorhabens hemmend zu begegnen, schickte an Lord Lucan den Befehl, daß die Kavallerie vorgehen und die Gelegenheit wahrnehmen solle, die Höhen wiederzuerobern.

14*

In gleicher Weise erhielt Sir G. Cathcart den Befehl, sie mit der 4. Division dabei zu unterstützen. Diese Gelegenheit schien sich aber nicht zu bieten, nach der Art und Weise, wie Lord Lucan verfuhr. Eine halbe Stunde verging, nach deren Verlauf Lord Raglan, immer noch der Meinung — ob irrthümlich oder nicht, ist schwer zu sagen — daß die Russen beabsichtigten, sich zurückzuziehen und unsere Geschütze mitzunehmen, einen anderen Befehl an Lord Lucan sendete. Dieser Befehl war vom General Airey, dem General-Quartiermeister, geschrieben, der während des ganzen Tages neben Lord Raglan gehalten hatte. Er war in folgenden Ausdrücken abgefaßt: „Lord Raglan wünscht, daß die Kavallerie schnell in Front vorgeht, den Feind verfolgt und den Versuch macht, den Feind am Mitnehmen der Geschütze zu verhindern. Eine reitende Batterie soll sie begleiten. Französische Kavallerie steht auf ihrer Linken. Unverzüglich!" Dieser Befehl wurde Capitain Nolan, dem Adjudanten des General Airey, einem Kavallerie-Offizier von großer Erfahrung, anvertraut. Bevor er fortritt, erhielt er noch sorgfältige Instructionen von Lord Raglan und dem General-Quartiermeister. Ehe ich jedoch weiter erzähle, muß ich mich dahin aussprechen, daß das Folgende Capitain Nolan durchaus nicht herabsetzen soll. Er war ein Mann, vor dem ich stets große Achtung hatte und dessen Meinung in Angelegenheiten seiner Waffe immer hochgeschätzt wurde. Der Aermste! Er ist nun nicht mehr, und der beste Zoll, den wir seinem Andenken zuertheilen können, ist, auszusprechen, daß er in einer That der Tollkühnheit und des Muthes gestorben ist. Als Lord Lucan der Befehl übergeben wurde, war er einen Augenblick unschlüssig, ihn auszuführen, und fragte Capitain Nolan, wen er eigentlich angreifen solle; dieser erwiederte, wie mir mitgetheilt ist: „Dort, mein Lord, steht un-

ser Feind, und dort sind unsere Geschütze!" zu gleicher Zeit das Thal hinabzeigend, wo der Feind, wie ich oben erwähnt, seine Batterie von acht Geschützen mit anderen Batterien auf den Flügeln aufgestellt hatte. Es scheint, als hatte Capitain Nolan seine ihm ertheilten Instructionen gänzlich mißverstanden; die Geschütze in dem geschriebenen Befehle waren die erwähnten, die der Feind erobert hatte und im Begriff stand, fortzuführen, während die Richtung, die Capitain Nolan andeutete, dem ganz entgegen war, was Lord Raglan beabsichtigte. Seine, Nolans, Aufführung war also kaum, wie er sie einem General schuldig war in seiner Stellung als Adjudant, und kann auch niemals entschuldigt werden. Lord Lucan scheint der Ansicht gewesen zu sein, daß er gezwungen war, den Feind anzugreifen, und traf deshalb alle Vorbereitungen, die bei Lord Raglan vorauszusetzende Absicht auszuführen. Er setzte sich mit Lord Cardigan in Verbindung und verlangte von diesem, daß er die leichte Kavallerie in zwei Linien formire. Lord Cardigan machte Vorstellungen und setzte die Nutzlosigkeit eines solchen Angriffes auseinander; Lord Lucan aber erwiederte, daß seine Befehle vom Oberfeldherrn ganz bestimmt seien, oder etwas dergleichen. Der unglückliche Befehl, zu avanciren, wurde also gegeben, und zu unser Aller größtem Schrecken sahen wir unsere Handvoll leichter Kavallerie gegen die russischen Batterien vorgehen. Wir erkannten sofort, daß ein beklagenswerther Irrthum vorwalten müsse, — durch wessen Schuld, war freilich nicht zu sagen. Lord Raglan sendete sogleich zwei seiner Offiziere vom Stabe hinab, sich Gewißheit darüber zu verschaffen, so wenig war es seine Absicht, daß ein solcher Angriff stattfinden sollte.

Aber folgen wir dem Schicksal der leichten Brigade. Sie bestand aus kaum 700 Pferden, obgleich sie aus fünf

verschiedenen Regimentern zusammengesetzt war. In der ersten Linie ritten vier Schwadronen vom 13. leichten Dragoner- und 17. Ulanen-Regiment, in der zweiten vier Schwadronen vom 4. leichten Dragoner- und 11. Husaren-Regiment; dahinter folgte eine Schwadron vom 8. Husaren-Regiment als Reserve. Als sie sich in Trab setzte, galoppirte der arme Nolan eine Strecke vor der Brigade, schwang seinen Säbel und ermuthigte die Leute durch Wort und Geberde. Ehe sie aber noch ein Stück geritten waren, eröffneten schon die feindlichen Geschütze ihr Feuer auf bedeutende Entfernung. Nolan war der Erste, der getödtet wurde; eine Kartätschkugel drang ihm in die Brust; sein Pferd machte Kehrt und trug ihn durch unsere vorgehenden Schwadronen zurück. Sein Geschrei wurde weit durch den Lärm des Gefechtes gehört; endlich fiel er todt aus dem Sattel dicht bei dem Orte, wo der Befehl zum Angriff gegeben wurde. Die Geschwindigkeit unserer Reiter vergrößerte sich mit jedem Augenblicke, bis sie donnernd über das Thal gingen und den Boden unter sich erzittern machten. Das schmerzvolle Gemetzel, welches das feindliche Feuer unter ihnen anrichtete, hielt ihren Lauf nicht auf. Sie gingen köpflings in den Tod, auf Nichts achtend als auf den Gegenstand ihres Angriffes. Endlich erreichten sie die Geschütze, ihre Reihen entsetzlich gelichtet; aber die Wenigen, die übrig blieben, räumten schrecklich unter den feindlichen Artilleristen auf. Kaum ein Mann entkam, mit Ausnahme derer, die unter ihre Geschütze krochen und so dem Schwerdte unserer Leute entrannen. Dies war der Augenblick, in dem ein Führer am meisten noth that, aber unglücklicherweise war Lord Cardigan nicht zugegen. Als er vor der Batterie anlangte, wie er später selber erzählte, wurde ein Geschütz dicht bei ihm abgefeuert, und für einen Augenblick glaubte er, daß eins seiner Beine zerschmettert

wäre. Das war jedoch nicht der Fall, er war unverletzt, aber sein erschrecktes Pferd machte kurz mit ihm Kehrt, sprengte mit ihm zurück und ging durch die 4. leichten Dragoner und 8. Husaren, ehe diese Regimenter noch die Batterie erreicht hatten. Wie Sie Sich erinnern werden, habe ich früher erwähnt, daß die feindliche Kavallerie hinter ihren Geschützen stand. Bei unserem Angriff hatten sich einige ihrer Schwadronen auf das erhöhte Terrain auf beiden Flügeln gezogen; die Infanterie blieb in ihrer alten Stellung, und diese hatte nun unsere Kavallerie zunächst anzugreifen. Die Russen warteten aber den Angriff nicht ab, sondern flohen beim Näherkommen unserer Leute in ein weitläuftiges Gebüsch hinter ihnen zurück, wohin unsere Leute nicht folgen konnten. Zu dieser Zeit war unser erstes Treffen und ein großer Theil des zweiten in vollkommener Auflösung. Kein Tadel konnte sie dafür treffen, da die meisten ihrer Offiziere todt und verwundet waren oder ihre Pferde unter sich erschossen hatten. Die große Anzahl reiterloser Pferde, viele verwundet und erschreckt, welche herumliefen, vermehrte noch die Verwirrung. Ein Theil unserer Kavallerie jagte die Russen bis an die Tschernaja hinab, mußte dann aber auf ihren erschöpften Pferden zu ihrer Brigade zurückkehren.

Sobald dir Russen bemerkten, daß alle unsere Schwadronen die Batterie erreicht hatten, schickten sie eine große Masse donischer Kosacken vor, jenen den Rückzug abzuschneiden. Einer der Offiziere von den 8. Husaren, welches Regiment, wie Sie Sich erinnern werden, als Reserve hinter der Brigade folgte, wurde dies zuerst gewahr; er ritt sogleich an Obrist Shewell, den kommandirenden Offizier, heran und machte ihn auf die Bewegung der feindlichen Kavallerie aufmerksam. Colonel Shewell gab seinem Regimente sofort den Befehl, abzuschwenken und

ging gegen die Kosacken vor; er selbst war der Erste im Feinde. Die unglücklichen Kosacken, vollkommen überrascht durch dieses Manöver, leisteten nur geringen Widerstand, und diese einzige Schwadron von den 8. Husaren drang durch die viermal stärkeren Russen, hieb Alles vor sich nieder und zerstreute die Uebrigen nach rechts und nach links. So wurde den Ueberbleibselu unserer Kavallerie der Weg zu einem ungehinderten Rückzuge frei gemacht, — aber nicht zu einem unbelästigten, denn der Feind eröffnete auf sie aus den Batterien auf beiden Flanken sein Kartätschfeuer, und zahlreiche Tirailleur-Schwärme, die ihr Feuer mit dem der Geschütze vereinigten, machten noch manchen Sattel leer bei den tapferen Ueberresten unserer leichten Brigade. Lord Lucan ging mit der schweren Kavallerie vor, um den Rückzug ihrer Kameraden zu decken, was regelmäßig und in vollkommener Ordnung ausgeführt wurde, obgleich sie einigen Verlust an Leuten und Pferden erlitt. Ich muß hier noch erwähnen, daß beim Rückzuge der leichten Kavallerie die beiden Schwadronen afrikanischer Jäger, welche bis dahin nicht in Thätigkeit gekommen waren, einen glänzenden Angriff auf die Batterie links vor ihrer Front machten, welche ihre tödtlichen Lagen auf die zurückgehenden Engländer entsendeten. Sie erreichten es, die Geschütze für einige Zeit zum Schweigen zu bringen, und zogen sich erst zurück, als sie sich dem bewältigenden Feuer russischer Infanterie ausgesetzt sahen, die herankam, ihren Angriff abzuschlagen. Sie verloren bei diesem Angriff zwei Offiziere und über fünfzig Leute und Pferde todt und verwundet. Es war eine tapfere Handlung und ihres Rufes würdig. Die Verluste unserer leichten Kavallerie in diesem glänzenden aber unglücklichen Gefecht waren sehr groß, wie folgt:

Todte und Verwundete		Vermißte
9	Offiziere	12
14	Sergeanten	9
4	Trompeter	3
129	Gemeine	98
156		122

In Summa 278.

daneben 335 Pferde im Gefecht getödtet oder später wegen ihrer Verwundungen erstochen. Es hat sich seitdem herausgestellt, daß die Russen eine ziemliche Menge Gefangener gemacht haben, doch kann die Zahl nicht genau angegeben werden.

Sobald es auf den Höhen wahrgenommen wurde, daß die leichte Kavallerie sich zurückzog, ritten Lord Raglan, General Canrobert und deren respective Stäbe in das Thal hinab. Kurz darauf kam Lord Lucan an den Oberfeldherrn heran, und das Erste, was Lord Raglan zu ihm sagte, war: „Wie, Sie haben die leichte Brigade geopfert?" oder ähnliche Worte. Lord Lucan leugnete dies und erwiederte, daß er einzig die ihm von Capitain Nolan überbrachten Befehle ausgeführt habe. Das Gespräch wurde darauf fortgesetzt, in welchem Lord Raglan den Lord Lucan tadelte, daß er nicht nach seinem eigenen Ermessen gehandelt, oder wenigstens nicht von der Hülfe Gebrauch gemacht habe, die ihm in dem Befehle angedeutet sei, als: „Eine reitende Batterie soll sie begleiten. Französische Kavallerie steht auf Ihrer Linken." Es scheint auch, daß Lord Lucan keinen Zusammenhang zwischen diesem und dem ersten Befehle gefunden habe, in welchem ihm mitgetheilt worden, daß die Infanterie, die 1. und 4. Division, angewiesen sei, vorzugehen und ihn zu unterstützen bei dem Versuch, die Höhen wiederzunehmen. In der That scheint das Ganze auf einer falschen Auslegung des Befehls durch Capitain

Nolan an Lord Lucan, oder auf einem Mißverständniß des Letzteren beruht zu haben.

Der Feind hatte die Redoute No. 3 verlassen, Lord Raglan schickte daher an Sir George Cathcart den Befehl, dieselbe zu besetzen, was dieser sogleich that und Büchsenschützen in ihr aufstellte, von denen die Russen in No. 2 ungemein belästigt wurden. Der Feind schien nicht geneigt, ein neues Gefecht zu beginnen, und begnügte sich mit dem Besitz der Redouten No. 1 und 2. Von dieser Zeit an wurden die russischen Streitkräfte allmählig in die Berge hinter dem Dorfe Kamara zurückgezogen, und bis zur Dunkelheit blieb nur ein Theil der Kavallerie und Artillerie im Thale stehen, augenscheinlich mit der Absicht, eine Umgehung ihrer Flanken durch die Alliirten zu verhindern. Die verbündeten Oberfeldherren kamen nun in einer Berathung darin überein, daß es eine nutzlose Aufopferung von Kräften sei, die Redouten wieder zu nehmen, da sie dieselben doch nicht besetzt behalten wollten. Sie erkannten, daß ihre disponiblen Kräfte nicht hinreichend wären, eine so ausgedehnte Stellung nachhaltig zu vertheidigen, dagegen beschlossen sie, die Truppen in der Nachbarschaft von Balaklava zu verstärken. Lord Raglan bestimmte hierzu die Hochländer-Brigade unter Sir Colin Campbell, und General Canrobert wies der 2. Brigade der 1. Division eine Lagerstelle in der Nähe des Dorfes Kadikoi links von unseren Werken an. Diese Brigade stand unter dem Befehl des General Vinoy, welcher im Falle eines feindlichen Angriffes angewiesen war, seine Maaßregeln in Uebereinstimmung mit Sir Colin Campbell zu nehmen. Was unsere unglücklichen Verbündeten, die Türken, anbetrifft, so wurde ihnen eine solche Stellung angewiesen, aus der es ihnen unmöglich war, fortzulaufen. Das Einzige, was man zur Entschuldigung ihres feigen

Benehmens anführen könnte, ist, daß sie schlecht angeführt wurden und ihre Offiziere zum größten Theil ohne alle Bildung und praktische Erfahrung sind. So viel ich habe ermitteln können, verdankt ein großer Theil von ihnen ihre jetzige Stellung ihrem früheren Amte als Pfeifenträger oder Begleiter des Paschas, aus dem sie erst vor Kurzem in ihre jetzige Stellung übergetreten sind. Wie sollen sie daher militärische Ordnung und Disciplin aufrecht erhalten können? Der Verlust der Türken am 25. war sehr beträchtlich; ich glaube, er betrug 9 Offiziere und gegen 250 Mann Todte und Verwundete; von diesen wurden wenigstens zwei Drittel auf ihrer Flucht aus den verlassenen Werken niedergeschlagen.

Nach Einbruch der Dunkelheit kehrten die Garde-Brigade und die 4. Division in ihre Lager zurück, eben so die französischen Truppen. Es war schon dunkel, als Lord Raglan und der Stab im Hauptquartier wieder ankamen, Alle sehr niedergeschlagen über den Erfolg des Tages, und ein Jeder den Verlust theurer Freunde und Kameraden betrauernd, deren Leben nutzlos durch einen mißverstandenen Befehl geopfert war.

Am folgenden Morgen, am 26. Oktober, ritten Lord Raglan und sein Stab nach Balaklava hinab, um eine Prüfung vorzunehmen, wie die Stadt am besten gegen einen feindlichen Angriff zu sichern sei. Wir fanden Sir Colin Campbell in einer Redoute auf dem Gipfel der Berge östlich des Hafens, wo er sich die ganze Nacht aufgehalten hatte für den Fall, daß die Russen ihren Angriff auf unsere Stellung erneuern sollten. Auf diesen Höhen standen die Marinesoldaten und die 93. Hochländer, so wie zwei Bataillone der geflüchteten Türken.

Nach einer Berathung mit Sir Colin Campbell und den Chefs der verschiedenen Waffen wurde festgesetzt, daß

ein Linienschiff am oberen Ende des Hafens vor Anker gehen sollte, um so durch eine starke Batterie schwersten Kalibers die gewöhnlichen Zugänge zur Stadt zu bestreichen. Alle Werke auf den Höhen und vor der Stadt sollten möglichst verstärkt werden, und da die Türken für das Gefecht nicht brauchbar schienen, sollten sie hauptsächlich als Arbeiter sowohl in Balaklava als in den Laufgräben verwendet werden. Zu diesem Zwecke wurden am Nachmittage 1500 Mann nach unseren beiden Angriffen geschickt, um schon in der folgenden Nacht zur Arbeit herangezogen zu werden. Das 42. Regiment der Hochländer wurde hinter der Redoute von Kadikoi aufgestellt, und das 79. zwischen diesem und dem 93. auf den östlichen Bergen. Diese Regimenter sollen die Werke verstärken und eine Brustwehr mit vorliegendem Graben quer über das Thal führen zur Verbindung mit den gegenüberliegenden Werken. Die französische Brigade des General Vinoy lagert östlich von Kadikoi und soll die Strecke befestigen, welche sie besetzt hat, und dadurch die Vertheidigung der Stellung vor Balaklava vervollständigen.

Auf dem Rückwege, auf halbem Wege zwischen Balaklava und dem Hauptquartiere, begegnete uns ein von Sir Lacy de Evans abgesendeter Offizier, der Lord Raglan die Meldung brachte, daß die Russen einen starken Ausfall aus Sebastopol auf unsere äußerste Rechte, Inkermann gegenüber, gemacht hätten. Lord Raglan ritt im Galopp zur 2. Division und fand bei seiner Ankunft, daß der Feind bereits zurückgeschlagen und auf dem Rückzuge nach der Stadt war. Es scheint, daß gleich nach 1 Uhr Mittags eine starke Infanterie-Masse, mit zwei Batterien und zwei Pulks Kosacken, den Platz verlassen hatte und gegen die Höhen vorgedrungen war, auf denen unsere 2. Division lagerte. Diese Bewegung wurde mit solcher Schnelligkeit

ausgeführt, daß unsere Vorposten und Pickets längere Zeit sich mit den feindlichen Tirailleuren herumschlugen, ehe ihnen Hülfe gebracht werden konnte. Sobald Sir de Lacy den Angriff der Russen erfuhr, ließ er die 2. Division ausrücken und gab ihr zwei Batterien mit; in kurzer Zeit war sie auch unter den Waffen und marschirte nach dem Kampfplatz. Während dessen war unsere Vorpostenkette so hart vom Feinde gedrängt worden, daß sie hatte zurückweichen müssen; unsere Geschütze eröffneten aber bald ein sehr wirksames Feuer auf den Feind. Nicht lange, so führte der Herzog von Cambridge auch die Garde-Brigade zur Unterstützung der 2. Division heran, doch kam sie nicht in Thätigkeit, wohl aber die ihr zugetheilte Batterie. Unsere 18 Geschütze beschossen nun die feindliche Artillerie so wirksam, daß sie bald das Feld räumen mußte. Das Feuer wurde nun auf die russische Infanterie gerichtet, welche sich bald in großer Unordnung und Eile zurückzog, verfolgt von unseren Leuten, die die zurückweichenden Kolonnen mit einem wohlgenährten Feuer begleiteten. Mit großer Schwierigkeit gelang es, unsere Soldaten von der Verfolgung zurückzubringen. Als die geschlagenen feindlichen Kräfte die Karabelnaja-Vorstadt erreichten, nahe am Strande, kamen sie in die Schußweite der Lancaster-Kanone in unserer fünf Kanonen-Batterie, welche sie beschoß und ihnen noch bedeutende Verluste zufügte. Der ganze Kampf hatte wenig länger als eine Viertelstunde gedauert; wir machten einige achtzig Mann zu Gefangenen, unter denen 2 Offiziere und 17 Gemeine ganz unverwundet waren. Ich muß es bezeugen, daß General Bosquet, sobald er die Kanonade hörte, fünf Bataillone seiner Division nahm und mit ihnen in der Richtung des Feuers marschirte, nachdem er zuvor einen Offizier an Sir de Lacy Evans geschickt hatte, diesen von seiner baldigen Ankunft

zu unterrichten. Wie dem auch sei, ehe die Franzosen anlangten, war der Feind zurückgeschlagen, und ihre angebotene Hülfe nicht erforderlich. Am folgenden Morgen, den 27., wurden die unverwundeten Gefangenen nach dem Hauptquartier gebracht und dort von Mr. Calvert befragt. Nach ihrer Aussage sind die 7 am 25. Oktober vor Balaklava eroberten Geschütze noch an demselben Abend nach Sebastopol gebracht und dort im Triumph durch die Straßen geführt, wobei unter der Garnison verbreitet worden, daß ein Sieg über die Engländer davon getragen wäre. Diese Nachricht hätte allgemeine Freude verbreitet, die Glocken wären geläutet und der Admiral hätte zur Feier des Sieges einen Ball gegeben. In Folge dieses wurde der nächste Tag zu einem Ausfall bestimmt, und da unter den russischen Truppen ausgesprengt worden, daß die Engländer gänzlich entmuthigt seien, so fanden sich zu diesem Dienste leicht eine Menge Freiwilliger. Die ausfallende Truppe bestand aus 4500 Mann Infanterie, 12 Geschützen und 2 Pulks Kosacken. Sie müssen nicht wenig erstaunt gewesen sein über die Festigkeit, mit der sie von den Engländern empfangen und zurückgeschlagen worden sind, deren Zahl 2000 Mann nicht überstieg. —

Wir beerdigten gestern, am 27. dieses, 96 russische Leichen, viele lagen näher nach der Stadt zu, denen uns zu nähern die Besatzung nicht erlaubte. Den Nachmittag und die Nacht nach dem Ausfalle waren starke Begräbniß-Abtheilungen des Feindes damit beschäftigt, ihre Todten und Verwundeten einzusammeln. Im Ganzen wird der Verlust des Feindes auf 600 Mann geschätzt; wir verloren 2 Offiziere und 10 Mann todt und 5 Offiziere, 51 Mann verwundet. Einer der gefangenen russischen Offiziere theilte uns mit, daß die am 25. beim Angriffe auf Balaklava verwendeten Truppen unter dem Befehl des

General Liprandi 17000 Mann Infanterie, 5000 Mann Kavallerie, darunter 2000 Kosacken und 62 Geschütze, darunter 20 Positionsgeschütze, betragen hätten. Nach seinen Erfahrungen hätten sie dabei einen verwundeten General und 25 Offiziere nebst 550 Mann an Todten und Verwundeten zu beklagen.

Ueber die Fortschritte der Belagerung seit der letzten Woche bin ich im Rückstande geblieben. Es ist übrigens nichts von Bedeutung vorgekommen, da wir unsere Zeit dazu verwendet haben, unsere Laufgräben und Batterien zu verstärken. Das Feuer auf beiden Seiten hat sehr nachgelassen, obgleich uns die Russen zu Zeiten mit halbstündigen heftigen Kanonaden überraschen, denen unsere Batterien dann mit gleicher Kraft antworten. Ich kann es aussprechen, daß unsere Verluste in den Laufgräben vergleichsweise nur gering gewesen sind. Am Morgen des 26. sprengte eine Granate aus einem der feindlichen Schiffe ein bedeutendes Pulvermagazin in der mittelsten französischen Batterie in die Luft; durch diese Explosion wurden ihnen 50 Mann und 3 Geschütze kampfunfähig gemacht.

Heute, am 28., bestimmte Lord Raglan, daß eine Waffenstillstandsflagge nach der Stadt geschickt werden sollte, um bestimmte Erkundigungen über die am 25. von den Russen gemachten Gefangenen einzuziehen. Aus demselben Grunde ertheilte er Lord Lucan den Befehl, seinerseits durch einen seiner Adjudanten einen Brief an den an der Tschernaja kommandirenden russischen General zu schicken. Lord Lucan vertraute diese Botschaft an Capitain Fellowes, der dem Quartiermeisterstabe der Kavallerie-Division zugehörte. Dieser ritt fort, nur begleitet von dem Stabstrompeter der 17. Ulanen, welcher an seiner Lanzenspitze eine weiße Flagge trug. Sie ritten zu unseren äußersten Vorposten und dann zu den Russen hinüber, wo-

bei der Trompeter alle zwei bis drei Minuten blasen mußte. Als sie sich den feindlichen Vorposten näherten, bemerkten sie, daß sich ihnen einige Dutzend Kosacken näherten, die auf fünfzig Ellen von ihnen Halt machten, worauf sich zwei Offiziere von der Gruppe trennten und Capitain Fellowes näherten. Er redete sie französisch an und benachrichtigte sie, daß er von Seiten des Kommandeurs der englischen Kavallerie einen Brief an den kommandirenden General der russischen Truppen an der Tschernaja überbrächte. Er sprach sich über die Wichtigkeit des Briefes aus und fügte hinzu, daß er bei seinem Ritte viele Leichen bemerkt hätte, die noch auf dem Platze lägen, auf dem am 25. der Angriff der leichten Kavallerie stattgefunden hatte; er bat, daß diese begraben werden möchten, oder daß nur wenigstens erlaubt würde, Leute zu diesem Zwecke unbehindert abzusenden. Einer der Offiziere erbot sich, die Bitte sogleich seinem General zu überbringen; er ritt dann, von einem Kosacken begleitet, zurück. Der andere Offizier blieb bei Capitain Fellowes; da er aber keine einzige gebildete Sprache redete, war die Unterhaltung nicht lebhaft. Doch befreundeten sie sich miteinander, indem sie Cigarren austauschten, ihre Waffen bewunderten ꝛc. In kurzer Zeit kehrte der erste Offizier zurück, begleitet von einem älteren, der ohne Zweifel von hohem Range sein mußte, nach den Ehren, die ihm erwiesen wurden. Dieser war anfangs nicht eben höflich und schien sehr aufgebracht über die Bemerkungen, die Capitain Fellowes über die unbegrabenen Todten gethan hatte. „Sagen Sie Ihrem Generale, daß wir zwar Feinde, daß wir aber Christen sind!“ Er wurde aber milder, als er fand, daß Capitain Fellowes auch Briefe von den von uns gefangenen russischen Offizieren überbrachte und versprach ihm, wenn er am anderen Morgen oder Mittag zurückkehren wolle, ein Verzeichniß der seit

den vom 25. am Leben Gebliebenen. Da heut Nachmittag die Post abgeht, kann ich Ihnen in diesem Briefe keine weitere Nachricht über diesen Gegenstand geben.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 3. November 1854.

Ich will damit beginnen, daß Capitain Fellowes am 29. mit einer Parlamentair-Flagge zu den russischen Vorposten im Thale von Balaklava zurückkehrte. Er traf hier einen Offizier, der ihm eine Antwort vom General Liprandi an Lord Lucan übergab, aus der es hervorgeht, daß sie nur zwei englische Offiziere gefangen haben, nämlich Lieutenant Chadwik, Adjudant bei den 17. Ulanen, und Cornet Clowes von den 8. Husaren, beide schwer verwundet; der erste hat einen Lanzenstich ins Genick, der andere durch den Rücken. Beiden wurden die Pferde unterm Leibe erschossen, und als sie zu Fuße zurückkehren wollten, wurden sie von Kosacken verfolgt und in der erwähnten Art verwundet. Verschiedene andere verwundete Offiziere sind nach dem Gefecht am 25. ins russische Lager gebracht worden, doch haben sie die nächste Nacht nicht überlebt. Außerdem befanden sich noch 30 bis 40 Gefangene bei den Russen, von denen der größere Theil verwundet war. Darunter befindet sich auch ein piemontesischer Offizier von der Sardinischen Armee, welcher zu den Offizieren gehörte, die seine Regierung ins Hauptquartier der französischen Armee geschickt hatte; er war am 25. mit dem französischen Stabe gekommen und hatte sich thörichterweise dem Angriff der leichten Kavallerie angeschlossen, wobei ihm das Pferd getödtet und er selber schwer verwundet wurde. Der russische Offizier brachte auch einen Brief von Clowes an einen Kameraden seines Regimentes, in welchem er die gute Behandlung von Seiten des Feindes anerkannte und

mittheilte, daß sie am Abend nach Sebastopol abgehen sollten, wohin bereits die anderen Gefangenen gebracht wären.

Wir hatten Alle erwartet, daß vor diesem der Sturm auf die Stadt unternommen werden würde, aber vielfache Umstände haben ihn verhindert. Zuerst sind die Franzosen, die das feindliche Feuer nicht in der von ihnen erwarteten Ausdehnung unterdrückt hatten, mit der fliegenden Sappe vorgegangen, doch haben sie keine bedeutenden Fortschritte gemacht, trotz ihrer Anstrengungen. Sie haben sich aber doch den feindlichen Werken auf 200 Ellen genähert und sind im Stande, indem sie Scharfschützen in Erdlöchern vor ihren Parallelen aufgestellt haben, in die Schießscharten der russischen Batterien zu feuern und dadurch die Artilleristen an der Bedienung der Geschütze zu verhindern. In Folge dessen hat der Feind in der letzten Zeit nur wenig bei Tage geschossen und seine Kanonade auf die Nächte beschränkt — gerade das Gegentheil von seinem Verhalten während der ersten vierzehn Tage der Belagerung. Es ist dies von Vortheil, weil wir in der Zeit von der Dämmerung bis zum Morgen außerordentlich wenig Leute verlieren.

Wir hören von Deserteuren und können es in der That selbst sehen, daß die russische Armee täglich bedeutende Verstärkungen empfängt. Das Corps des General Liprandi soll bereits 40000 Mann zählen, auch erwartet er noch eine Division. General Osten-Sacken ist mit einer starken Armee in der Krimm angekommen; die Nachrichten variiren über deren Stärke, wahrscheinlich ist sie aber nicht schwächer als 20000—25000 Mann. Die Verbündeten verstärken immer noch ihre Stellung; die Franzosen erbauen beträchtliche Werke am Rande der Hochebene, der das Thal von Balaklava überblickt, und die Engländer haben nicht

nachgelassen in ihren Anstrengungen, das Terrain vor dieser Stadt zu befestigen. Der Sanspareil, ein Schrauben-Linienschiff, ist in den Hafen von Balaklava gebracht, ankert am oberen Ende desselben und bestreicht so mit seiner Breitseite den Haupteingang zur Stadt. Vor einiger Zeit hat General Canrobert dem Lord Raglan das Versprechen gegeben, mit einer seiner Infanterie-Divisionen unseren äußersten rechten Flügel, Inkermann gegenüber, zu verstärken, doch ist es aus unbekannten Gründen von einem Tage zum andern aufgeschoben worden, so daß die heiß ersehnte Verstärkung bis jetzt noch nicht angelangt ist. Sir Lacy Evans hat schon öfter Lord Raglan dringend angelegen, diesen Punkt unserer Stellung zu verstärken, und der Lord, ganz bereit, ihm jede mögliche Unterstützung und Hülfe zu gewähren, hat deshalb von General Canrobert jene Verstärkung an Truppen erbeten. Noch mehr — Sir John Bourgoyne, von den Ingenieuren, führte eines Tages den General Bizot über jenes Terrain und bewies ihm die Nothwendigkeit, an jener Stelle die Zahl der Truppen zu vermehren, was auch General Bizot anerkannte. Bei unserem Effectiv-Bestand ist es rein unmöglich, dort genügende Verschanzungen anzulegen. Die 2. Division hat durch Ueberanstrengung ihrer Leute sehr gelitten und dabei ist das ihr zur Bewachung angewiesene Terrain von so bedeutender Ausdehnung, daß sie eine unverhältnißmäßige Zahl von Vorposten und Pickets zu stellen hat. Trotz dieses schwachen Punktes gewinnt unsere Stellung immer mehr ein mächtiges Ansehen, unsere Kräfte sind aber nicht zahlreich genug, eine so ausgedehnte Linie gegen einen kräftigen Angriff des Feindes zu vertheidigen, besonders wenn er ihn gleichzeitig und an verschiedenen Stellen unternimmt. Doch glaube ich nicht, daß die Russen, wenn sie auch bedeutende Kräfte disponibel haben, Entschlossenheit und Muth

genug besitzen, englische Festigkeit und französische Tapferkeit zu besiegen. Alles dies macht es wünschenswerth, daß die Stadt ohne Verzug gestürmt wird, besonders da die Truppen von der Kälte des Nachts zu leiden beginnen. Am 29. hatten wir den ersten wirklich kalten Tag seit unserer Landung in der Krimm und der Gegensatz zur früheren Wärme war äußerst empfindlich. Weit mehr Leute müssen in Folge der nächtlichen Arbeiten als anderer Ursachen ins Lazareth gehen, und die nicht auf Arbeit befindlichen fühlen die Kälte noch viel mehr, da sie ihre Zelte als einzige Decke haben, die nur schwachen Schutz gegen unfreundliches Wetter bietet. Es ist auffallend, daß es so Viele, selbst Höherstehende giebt, welche nicht glauben, daß wir in der Krimm überwintern müssen; ich kann es aber nicht begreifen, wie es möglich sein sollte, die verbündeten Armeen einzuschiffen, mit einer bedeutenden russischen Armee gegenüber, wenn wir nicht die ganze Artillerie und Kavallerie opfern wollen, und selbst dann würden sich uns noch große Schwierigkeiten entgegenstellen.

Am 31. wurden die Sachen der am 25. Getödteten öffentlich verkauft. Es war außerordentlich, mit welchen ungeheuren Preisen unbedeutende Dinge bezahlt wurden, und wie geringe Summen auf der anderen Seite für werthvolle Pferde und Uniformstücke geboten wurden. Z. B. sah ich ein Paar alter aber warmer Handschuhe mit 25 Schillingen bezahlen, und zwei kleine Büchsen mit Cacao mit 24 Schillingen jede, deren Kostenpreis zwei Schillinge nicht übersteigt. Ein Topf Pomade und ein wenig Zahnpulver kosteten 21 Schillinge, während eine neue Husaren-Jacke und Schärpe, welche wenigstens 40 Pfund gekostet, für 36 Schillinge fortgingen. Verschiedene Dienstpferde, wenigstens 150 bis 200 Pfund werth, wurden für 12 bis 25 Pfund gekauft. —

An diesem Tage wurde ein Russe ins Hauptquartier gebracht, welcher von einem Schiffe im Hafen desertirt war. Er gab sich für einen Aufseher über Schiffsbedürfnisse aus und sagte, daß er am 17. Oktober, als die verbündeten Flotten die Seebefestigungen der Stadt beschossen, dienstlich im Fort Constantin beschäftigt gewesen wäre; eine Granate aus einem der zunächst liegenden Schiffe, wahrscheinlich der Agamemnon, sei in ein Magazin des Forts geschlagen und hätte 29 Tonnen Pulver in die Luft gesprengt, wodurch siebenzig Mann getödtet und verwundet worden seien. Er bestätigte ebenfalls, daß wenn die Schiffe Fort Constantin eine halbe Stunde länger beschossen hätten, dasselbe zerstört worden wäre, da die Besatzung bereits den Befehl erhalten hatte, nur noch zwei Schuß per Geschütz abzugeben und sich dann zurückzuziehen, um nicht unter den Trümmern des Forts begraben zu werden. Glücklicherweise zogen sich die Schiffe in dem Augenblicke zurück, als dieser Befehl gegeben wurde.

Ich hörte heut von einem französischen Offizier, daß mehrere Leute von den Zouaven in den letzten Tagen sich von russischen Pferden genährt hatten, die einige Nächte nach der Schlacht getödtet worden waren. Dies Letztere war die Folge eines Irrthums; ein Zouaven-Picket hörte den Schall herangaloppirender Pferde und gab, da es einen Ueberfall des Feindes vermuthete, so wirksam Feuer, daß mehrere Pferde getödtet, während viele andere gefangen wurden. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß Alle ohne Reiter waren, obgleich gesattelt, und aus dem Zustande ihrer Zäumung war es ersichtlich, daß sie sich, wahrscheinlich durch einige von den Franzosen nach den Russen geworfene Raketen erschreckt, im Lager des Feindes losgerissen hatten. Ich drückte dem Offizier mein Erstaunen aus, daß die Zouaven es vorziehen sollten, Pferdefleisch zu

essen, während sie doch von ihrem Commissariat mit Fleisch versorgt würden; er erwiederte aber, daß frisches Fleisch den Truppen selten gegeben würde, und sie es vorzögen, wenn es ihnen auf irgend eine Weise in den Weg käme, da gesalzenes Fleisch ihnen im Ueberfluß verabreicht würde.

Bei Tagesanbruch am 1. November eröffneten die Franzosen endlich ihr Feuer wieder, aber nur mit 32 Geschützen. Sie schienen bald eine gute Wirkung zu erlangen, und obgleich die Russen etwa eine Stunde lang lebhaft antworteten, wurde von dieser Zeit an das Uebergewicht der Franzosen ersichtlich, so daß nach wenigen Stunden der Feind ganz aufhörte zu erwiedern. Die ganze Front der Russen ist in einem sehr beschädigten Zustande, doch glaube ich, daß ihnen das wenig Sorge macht, da sie sich hauptsächlich auf ihre innere Vertheidigungslinie verlassen. Sie haben seit einiger Zeit bedeutende Erdwerke im Rücken des Redan und Mast-Bastion aufgeworfen, und trotz unseres unaufhörlichen Feuers verstärken sie fortwährend die Batterien in der Nähe des Malakoff. Alle diese inneren Werke sind von unserem Feuer wenig berührt, da sie vollkommen durch die äußere Linie der Befestigungen gedeckt werden. Nach meiner Ansicht können sie daher nur zum Schweigen gebracht werden durch ein überwältigendes Verticalfeuer aus schweren Mörsern; doch haben wir unglücklicherweise nur einen geringen Bestand dieser Geschützart.

Gestern Morgen, kurz vor Tagesanbruch, eröffneten die Russen ein wüthendes Feuer aus allen ihren Batterien auf die Verbündeten, und überschütteten die der Stadt zunächst gelegenen Approchen mit einem Hagel von Kartätschen aus Feldgeschützen. Die ganze Armee war unter die Waffen getreten und Verstärkungen wurden in die Laufgräben hinabgesendet, weil man einen allgemeinen Angriff auf die Be-

lagerungsarbeiten vermuthete. Die Franzosen erwiederten das Feuer mit gleicher Kraft, wir aber behandelten es mit schweigender Verachtung. Ein etwas zweifelhafter Hochmuth, wie mir scheint. Von einem Deserteur, der am Morgen zu uns kam, wurde später berichtet, daß die Russen unsererseits, aus Gründen, die ihnen allein bekannt waren, einen Sturm auf die Stadt voraussetzten. Wir hatten durch dies Feuer zehn Todte und etwa zweimal so viel Verwundete. Es ist auffallend, daß wenige Nächte vorher die Russen an der Tschernaja in denselben Irrthum verfielen, denn um Mitternacht eröffneten ihre Vorposten ein lebhaftes Gewehrfeuer, und kurz darauf wurden ganze Salven gehört und deren Blitze von unsern Schildwachen zu Balaklava und denen der Franzosen auf den Höhen gesehen. Da wir auf zwei Meilen vom Feinde keine Truppen stehen haben, müssen sie durch einen falschen Allarm dazu verleitet worden sein. Sie werden betrübt darüber sein, zu hören, daß die Armee für einige Zeit der Dienste Sir de Lacy Evans beraubt ist. Er ist vor einigen Tagen vom Pferde gefallen und liegt so schwer daran darnieder, daß er an Bord eines Schiffes nach Balaklava gebracht werden mußte.

Ich habe vergessen, Ihnen mitzutheilen, daß die leichte Kavallerie-Brigade unter Lord Cardigan das Thal von Balaklava verlassen und ein Lager auf dem Plateau etwas hinter der Garde-Brigade bezogen hat. Dies ist auf besonderen Wunsch des General Canrobert geschehen, der bei einem Angriff auf die französischen Werke im Rücken unserer Stellung die Anwesenheit der Kavallerie für vortheilhaft hält, um die Fortschritte des Feindes so lange aufzuhalten, bis Verstärkungen anlangen könnten, da die ganze Gestaltung des Terrains an dieser Stelle nur einen An-

griff durch Infanterie gestattet und er sich nicht auf die Unterstützung des Artilleriefeuers allein verlassen will.

Kapitel VIII.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 8. November 1854.

Am letzten Sonntag, den 5., hatten wir eine andere hartnäckige Schlacht, weit schrecklicher und blutiger als die an der Alma. Ehe ich jedoch in die Einzelnheiten derselben eingehe, muß ich Ihnen mittheilen, daß am 4. ein großer Kriegsrath im Hauptquartier der französischen Armee stattgefunden hat. Ich habe gehört, daß in demselben die Entscheidung gefaßt ist, am 17. Morgens einen allgemeinen Sturm auf Sebastopol zu unternehmen, da unsere Batterien bereits so weit die Ueberhand über die feindlichen gewonnen haben, daß man das Unternehmen für ausführbar hält. General Canrobert wiederholt in demselben auch an Lord Raglan das Versprechen, endlich die langgewünschte Unterstützung und Verstärkung nach unserer äußersten Rechten, gegenüber von Inkermann, zu senden; wäre diese Verstärkung, wie es so oft versprochen wurde, wirklich vor dem 5. eingetroffen, es ist unmöglich, zu sagen, wie viel kostbares Leben und tapfere Herzen ihrem Lande dadurch erhalten worden wären. Ich glaube, ich habe in meinem letzten Briefe erwähnt, daß unsere Spione uns Gewißheit gegeben hatten, daß die russische Krimm-Armee bereits bedeutende Verstärkungen erhalten hatte und noch erwartete. Leider wurden alle diese Nachrichten unterschätzt und Jedermann bezweifelte, daß der Feind im Stande sei, in dieser Zeit so starke Truppenmassen aufzubringen, wie die Berichte sie bezeichneten, und es ist dies ein neuer

Beweis, wie sehr wir bis jetzt die Stärke und Hülfsquellen des Feindes zu geringe angeschlagen hatten.

Die Nacht vor der Schlacht von Inkermann verfloß ohne Störung, unbetrachtet die einzelnen Schüsse, welche aus den verschiedenen Batterien auf beiden Seiten fielen. Aber einzelne Leute in der Vorpostenlinie vor der leichten und 2. Division wollen in der Nacht das Rollen von Rädern am Fuße der Höhen zwischen sich und dem Hafen gehört haben. Dies Geräusch wurde den Offizieren, welche die Vorposten befehligten, gemeldet; doch nahmen diese keine Rücksicht darauf, da sie wahrscheinlich voraussetzten, daß es Lebensmittel und Unterstützungen für die Garnison wären, die aufzuhalten oder zurückzutreiben einen geordneten Angriff erforderten. Es kam den Wachen nicht in den Sinn, daß die Räder, die sie in der Ferne rollen hörten, die Mittel zu ihrem Verderben beförderten und die Vorläufer eines der blutigsten Gefechte in der Kriegsgeschichte der Neuzeit waren.

Der Morgen war neblig; ein feiner Regen war die ganze Nacht gefallen. Es war halb nach 5 Uhr Morgens, als die Vorposten der leichten Division die Russen zuerst erblickten; sie hielten sie anfangs für Leute, die in dem dichten Nebel ihren Weg verloren hatten, besonders da sie unbewaffnet schienen. Ein Picket von einigen dreißig Mann ging auf sie los; ehe dasselbe aber einige vierzig Schritt zurückgelegt, befand es sich einer bedeutenden Masse gegenüber; es war die Avantgarde der russischen Armee. Es scheint, daß das Picket vollständig durch Erstaunen gelähmt gewesen ist, denn es wurde, ohne daß ein Schuß abgefeuert wurde, mit Ausnahme von zwei oder drei Mann gefangen genommen. Diese zwei oder drei Mann liefen zurück und allarmirten die Soutiens und die ganze Vorpostenkette. Alle benahmen sich ausgezeichnet — sie formirten sich so-

gleich und bereiteten sich, den Feind zu empfangen und ihm jeden Zoll breit streitig zu machen, welche Uebermacht sie auch sich gegenüber hätten. Glücklicherweise hatte General Codrington gerade die Vorposten besucht, nebenbei gesagt, seine gewöhnliche Morgenbelustigung, und war kaum ins Lager zurückgekehrt, als er, Flintenschüsse hörend, zurückritt, den Grund davon zu erforschen. Eine Minute später begegneten ihm einige Leute der Vorposten, welche mit der Meldung des Ueberfalles an die Generale der leichten und zweiten Division abgeschickt waren. General Codrington, ohne sich weiter aufzuhalten, galoppirte zurück und benachrichtigte General Brown von dem Geschehenen, welcher sofort alles von der leichten Division Disponible ausrücken ließ; während derselben Zeit ließ General Pennefather, in Abwesenheit Sir de Lacy Evans, die 2. Division antreten.

Kaum waren die ersten Schüsse zwischen den Russen und Engländern gewechselt, als auch die französischen Schildwachten auf den Höhen über dem Thal von Balaklava das Corps des General Liprandi in Bewegung gegen die englischen Linien vor dieser Stadt gewahrten. Kurze Zeit darauf eröffnete der Feind sein Geschützfeuer gegen unsere Werke, doch schien ihn die Dichtigkeit des Nebels am richtigen Schätzen der Entfernung zu hindern, denn alle Kugeln fielen zu kurz. Dies Feuer allarmirte jedoch das ganze Lager längs der Linie unserer Verschanzungen, und alle Truppen traten unter die Waffen. Lord Raglan erhielt die Meldung von dem Angriffe des Feindes auf unsere äußerste Rechte zwanzig Minuten nach 6 Uhr und wenige Minuten später von dem Vordringen der Russen gegen Balaklava. Die Pferde wurden vorgeführt, und kaum eine Viertelstunde verging, so saßen Lord Raglan und sein Stab im Sattel, bereit, sich auf das Schlacht-

feld zu begeben. Doch war Lord Raglan einen Augenblick zweifelhaft, nach welcher Stelle er reiten sollte, denn da er von dem doppelten Angriffe des Feindes auf die beiden äußersten Punkte unserer Stellung unterrichtet war, so mußte er natürlich einen derselben für einen falschen erkennen. Er wußte, daß die Stelle bei Inkermann unser schwächster Punkt war, und fühlte, daß dort seine Gegenwart am nothwendigsten sein mußte; daneben mußte er sich selbst gestehen, daß er der Garnison von Balaklava keine Hülfe leisten konnte, wenn sie unter einem Befehlshaber wie Sir Colin Campbell nicht im Stande war, sich selbst zu vertheidigen. Lord Raglan entschloß sich daher, zur 2. Division zu gehen, nachdem er zuvor General Canrobert von dem Stande der Dinge hatte benachrichtigen lassen. Er schickte nun einen Adjudanten zu Sir Georg Cathcart, dem Kommandeur der 4. Division, und an Sir George Brown mit dem Befehle, sich gegenseitig zu unterstützen. Obrist Steele, der Militair-Secretair, mußte sich zu General Bosquet, der die französischen Truppen im Rücken unserer Stellung befehligte, begeben, mit der Bitte, alle Truppen, die er entbehren könne, zur Unterstützung der Engländer auf den äußersten rechten Flügel abzusenden. Ich wurde mit Instructionen an Sir Richard England geschickt, das Terrain hinter unseren Belagerungsarbeiten zu besetzen, vor allem aber den linken Flügel der leichten Division zu unterstützen, um diesen Theil der Stellung vor einem unvermutheten Angriff des Feindes durch die daselbst befindlichen Schluchten zu sichern. Um diesen Auftrag zu bewerkstelligen, schickte Sir Richard sogleich einen Theil unter Sir John Campbell vor, welcher das eben erwähnte Terrain besetzte und dort unthätig bis zum Schlusse des Tages stehen blieb.

Lord Raglan und sein Stab langten 10 Minuten vor

7 Uhr auf dem Kampfplatze, d. h. beim Lager der 2. Division, an. Ich erreichte das Hauptquartier fünf Minuten später und fand Lord Raglan und verschiedene Generale beschäftigt, die Stärke des Feindes zu ermitteln. Die Absicht der Russen schien dahin zu gehen, mächtige Infanterie-Kolonnen unter dem Schutze eines überwältigenden Artilleriefeuers vordringen zu lassen. Bereits flogen die Kanonenkugeln zu Dutzenden auf einmal, Alles zerschmetternd, in das Lager der 2. Division. Alle Augenblicke wurden Zelte durch die Kugeln umgeworfen, oder von krepirenden Granaten in Stücke zerrissen. Ich sah mehrere Packpferde, in einer Linie angebunden, von einer Kugel getödtet, die durch sie hindurchfuhr. Die Verwirrung, in der sich das Lager befand, war erschrecklich. Die Körper vieler Leute lagen umher, die den Feind nicht einmal gesehen hatten — möglicherweise sein Dasein gar nicht gewahr geworden waren. Der Erste, den ich bemerkte, war ein Offizier, der auf seinem Rücken lag, das Gesicht mit einem Rock bedeckt. Ich fragte einen in der Nähe stehenden Diener, und dieser theilte mir mit, daß es Capitain Allix, Adjudant von Sir de Lacy Evans, sei, welcher durch eine der ersten feindlichen Kugeln getödtet worden sei. Ich hatte noch in der Nacht zuvor mit ihm gesprochen; er war ein theurer, guter Kamerad, und Einer, dessen ich mich immer mit Liebe erinnern werde.

Lord Raglan erkannte sogleich, daß der Angriff ernst war, und äußerte sich, daß es uns viel Anstrengung und Tapferkeit kosten würde, den Feind von dem Platze zurückzutreiben, den er bereits erobert hatte. Die größte Schwierigkeit bestand darin, die Zahl und Stellung der feindlichen Truppen zu erkennen, da wegen des rieselnden Regens und des Nebels der Dampf der Geschütze dicht über dem Boden lag und Alles rund umher in dichten Schleier hüllte.

Doch ich muß vorausschicken, daß schon vor Lord Raglans Ankunft ein hartnäckiges Gefecht sich entsponnen hatte. Sobald die Russen unsere Vorposten zurückgetrieben hatten, placirten sie ihre Geschütze auf einer beherrschenden Stelle etwa 800—1000 Ellen vom Lager der 2. Division. Diese Erhöhung war unter dem Namen Kosacken-Hügel bekannt, weil bei unserer Ankunft vor der Stadt hier ein Kosacken-Picket postirt gewesen war. Während dessen General Pennefather seine Truppen auf dem Hügelrücken vor ihren Zelten formirte, drang die russische Infanterie in dichten Kolonnen die Straße von Inkermann und die beiden Schluchten rechts von derselben herauf. General Bullers Brigade der leichten Division, die nach dem Kampfplatze marschirte, traf in einer Schlucht, etwas links der Straße von Inkermann, auf eine starke Truppenmasse des Feindes. Der strömende Regen und der Nebel blendeten so sehr, daß beide Partheien sich gegenseitig erst erkannten, als sie nur noch dreißig Ellen von einander entfernt waren; die Leute der leichten Division, ihrer früheren Tapferkeit eingedenk, griffen mit dem Bajonett an und trieben den erstaunten Feind die Schlucht wieder hinab; als sie ihn in voller Flucht sahen, kehrten sie um und erstiegen den Hügelrücken zur Linken der in Linie aufgestellten Regimenter der 2. Division, welche bereits unter einem heftigen Feuer litten. General Pennefather befahl dem Brigade-General Adams, mit dem 41. und 49. Regimente und mit drei Geschützen von Capitain Woodehouses Batterie auf seinem rechten Flügel vorzugehen und die sogenannte Sandsack-Batterie zu halten — einen Punkt von großer Wichtigkeit für uns, da sie auf dem Ende eines Vorsprunges der Höhen vor Inkermann lag und zwei tiefe Schluchten auf jeder Seite beherrschte, welche in das Thal der Tschernaja mündeten. Diese Batterie, wie Sie Sich erinnern werden,

war für zwei Geschütze erbaut worden, welche aber wieder zurückgezogen waren, nachdem sie ihren Zweck vollständig erreicht hatten. Kaum hatten das 41. und 49. Regiment die Batterie erreicht, so sahen sie sich von einem Hagel von Geschossen aus den feindlichen Geschützen auf dem Kosackenhügel zu ihrer Linken überschüttet. General Adams hieß seine Leute sich niederlegen, um so viel als möglich den Wirkungen der Geschosse zu entgehen; die drei Geschütze der Batterie Woodehouse standen unter dem Befehle von Capitain Hamley, und wurden so vortheilhaft aufgestellt, daß sie mit tödtlicher Wirkung auf die feindlichen Kolonnen spielten, die eine Schlucht und die Straße von Inkermann zu ihrer Linken hinaufstiegen.

Die Russen drangen nun die Seiten der Schluchten nach der Sandsack-Batterie zu hinauf, und das Feuer ihrer Batterien hörte theilweise auf; es begann der erste der blutigen Zusammenstöße, die während des ganzen Tages um den Besitz dieses kleinen aber wichtigen Werkes geführt wurden. Das 41. und 49. Regiment hielten ihre Stellung etwa eine Viertelstunde lang gegen zehnfach stärkere Kräfte des Feindes, und wenn auch Hunderte unter ihrem sicheren Feuer fielen, sie wurden immer durch neu anstürmende Regimenter ersetzt, so daß die commandirenden Offiziere, als sie sahen, daß der Feind sie im Rücken zu umgehen begann, es für nothwendig erachteten, sich auf ihre eigene Division zurückzuziehen, aber in solcher Ordnung, daß beide Regimenter ihre Verwundeten mit sich nahmen. Die Russen stellten sofort eine bedeutende Menge in und neben die Batterie und schienen entschlossen, sie mit allen Kräften zu halten. Die Brigade General Codringtons war eben im Begriff, sich mit ihren Kameraden von der leichten Division zu vereinigen, als sie von Sir George Brown den Befehl erhielt, ein russisches Regiment zurückzutreiben, welches die

Schlucht zu ihrer Linken hinaufstieg. Die Brigade war bald in ein ernstliches Gefecht verwickelt, doch war der Boden hier so dicht mit Gebüsch bedeckt, daß ein Angriff in Front nicht möglich war und daher die fechtenden Truppen sich vollständig auflösten. Eine Batterie, der 4. Division zugehörig, wurde auf Befehl des Obristen Wood, von der Königlichen Artillerie, abgesendet, die Brigade zu unterstützen. Der Obrist, zu eifrig und bemüht, die Batterie so aufzustellen, daß ihr Feuer dem Feinde den meisten Abbruch that, führte sie zu weit aus dem Bereich ihrer Deckungstruppen, und obgleich ihre ersten Kugeln mörderisch unter dem Feinde gewirkt haben müssen, schossen die russischen Tirailleure aus dem Gebüsch unsere Artilleristen einzeln nieder und verursachten der Batterie große Verluste. Major Townshend, der die Batterie kommandirte, wurde getödtet und mit ihm viele Leute und Pferde; der Feind machte darauf einen plötzlichen Angriff auf die Batterie, ehe die Geschütze aufgeprotzt werden konnten, und eroberte vier Kanonen, von denen zwei vernagelt wurden. Einige Compagnien vom 77. und 88. Regimente, welche dies bemerkten, gingen, unterstützt von einem Theile der Kanoniere, mit einem Hurrah auf den Feind und eroberten die Geschütze zurück, wobei sie einige Gefangene machten und im Triumph zurückkehrten. Fast zu derselben Zeit, als dieser Vorfall auf dem linken Flügel sich ereignete, erschien der Herzog von Cambridge mit einem Theile der Garde-Brigade, unter dem unmittelbaren Befehle des General Bentinck, auf dem rechten Flügel. Der größte Theil dieser Leute war erst vor Kurzem von einem vierundzwanzigstündigen Dienst aus den Laufgräben zurückgekehrt, sie konnten daher kaum als frische Truppen betrachtet werden; trotzdem gingen sie festen Schrittes und straffer Haltung in das Gefecht, ohne Rücksicht auf die russischen Kugeln

und Granaten, die mit tödtlicher Wirksamkeit unter ihnen wütheten, als sie den Gipfel des Hügels erstiegen. Das 41. und 49. Regiment waren, wie ich schon oben erwähnt, von den russischen Kolonnen aus der Sandsack-Batterie zurückgedrängt worden; sie hatten sich nun auf dem rechten Flügel der 2. Division formirt und unterhielten ein wohlgenährtes Feuer auf den Feind, der seine Kräfte bei dem erwähnten Werke immer mehr ansammelte. Es war von Wichtigkeit, daß der Feind sich nicht an diesem Punkte festsetzte; die Garden erhielten daher den Befehl, das Werk ohne Verzug wieder zu nehmen. Ein Hurrah ertönte bei diesem Befehl und die Grenadier- und Füsilier-Garde stürmten den Abhang gegen die Batterie hinab und drangen mit unwiderstehlicher Kraft in den Feind. Nur der unbesiegliche Muth der Engländer vermochte die übermächtige Feindeszahl zurückzudrängen. In wenigen Minuten waren die Russen aus dem Werke vertrieben und nur ihre Todten und Verwundeten blieben zurück. Während dieser Zeit hatten die Garden kaum einen Schuß abgefeuert, ihr Angriff wurde nur mit dem Bajonett gemacht. Jetzt kamen aber ihre Minié-Gewehre zur Verwendung, und die zurückgehenden Feinde litten schwer von dieser wirksamen Waffe.

Die Coldstream-Garde traf jetzt bei ihren Kameraden ein, und die Brigade wurde in folgender Weise formirt. Auf dem rechten Flügel die Grenadiere in einem rechten Winkel zur Batterie; die Coldstreams im Centrum die Sandsack-Batterie besetzend, und die Füsiliere auf dem linken Flügel sich an das Regiment auf dem rechten Flügel der 2. Division anlehnend, doch war hier aus der Boden-Gestaltung hervorgehend ein beträchtlicher Zwischenraum zwischen den Truppen geblieben. Lord Raglan und sein Stab waren gerade zur rechten Zeit gekommen, den

Angriff der Garden mit anzusehen; er ritt nun zu dem wiedereroberten Werke hinab, um die Stärke des Feindes zu erkennen. Der Nebel hatte sich bis zu einem gewissen Grade verzogen, aber der dichte Pulverdampf machte es immer noch unmöglich, mit Genauigkeit die Stärke und Stellung des Feindes zu erkennen; doch ersahe Lord Raglan zur Genüge die bedeutende Uebermacht der Russen. Er beschloß daher, im Allgemeinen die Defensive festzuhalten und auf alle Zufälle hin den Hügelrücken zu behaupten, der die natürliche Deckung des Lagers der 2. Division und der Sandsack=Batterie vor der Front bildete. Diese Letztere mußte vor allen Dingen gehalten werden, da sie jeden directen Angriff auf den Hügelrücken flankirte. Die bedeutende Ueberlegenheit der russischen Artillerie, an Zahl wie an Kaliber, mußte unsere Anstrengungen darauf beschränken, einzig die Angriffe der Infanterie zurückzuschlagen, um unsere Truppen durch eine Offensive nicht den schrecklichen Wirkungen der feindlichen Geschütze auszusetzen. Die ganze Stärke unserer Macht, die wir den Russen in diesem Augenblicke entgegenstellen konnten, überstieg 6000 Mann nicht; Lord Raglan hatte aber bereits die 4. Division, unter Sir George Cathcart, zur Unterstützung der 2. Division und der Garde=Brigade heranbeordert, und jeden Augenblick wurden Verstärkungen durch General Bosquet erwartet. Bei der ersten Nachricht vom Kampfe hatte dieser General sogleich angefragt, ob seine Hülfe nöthig sei, doch hörte ich später, daß sowohl Sir George Brown als auch der Herzog von Cambridge, an die Beide ein Offizier abgeschickt war, die angebotene Hülfe ausgeschlagen hätten, weil sie bis dahin den Angriff nicht von so ernster Natur hielten, wie es sich später herausstellte. General Bosquet hielt es indessen nicht für überflüssig, seine Regimenter unter die Waffen treten zu lassen und längs des Randes der Hoch=

ebene, die das Thal von Balaklava überblickt, aufzustellen, um die Bewegungen des Feindes in dieser Gegend zu überwachen. Endlich, nach 8 Uhr Morgens, erwies es sich, daß der Angriff auf Balaklava ein falscher sei; der Feind schoß nur gelegentlich aus seinen Feldgeschützen und ohne besonderes Ziel, da wir während des ganzen Tages nicht einen Mann verloren.

Erst auf Lord Raglans, durch Obrist Steele überbrachte Bitte, die brittischen Truppen zu unterstützen, setzte dann General Bosquet einen Theil seiner Division nach dem Kampfplatze in Bewegung. Seine Truppen hatten aber einen Weg von zwei Meilen zurückzulegen, ehe sie uns erreichten; dabei war der Boden mit dichtem Gebüsch bedeckt, so daß ihre Ankunft sehr verzögert wurde. Der Feind schien in dieser Zeit in Verlegenheit, was er thun sollte, oder bereitete einen neuen allgemeinen Angriff vor, denn während seine Artillerie ein ununterbrochenes Feuer unterhielt, wurde seine Infanterie zurückgehalten. So trat in dem Gefechte eine kleine Pause ein. Dies war es, was wir sehnlichst wünschten, denn wir erhielten dadurch Zeit, die erwarteten Verstärkungen eintreffen zu sehen. Zuerst erschien Sir George Cathcarts Division, deren erste Brigade, unter General Goldie, auf den Hügelrücken gesendet wurde, die Lücke zwischen dem linken Flügel der Garden und dem rechten der 2. Division auszufüllen; die 2. Brigade, unter General Torrens, wurde von Sir G. Cathcart hinter dem rechten Flügel der Garden aufgestellt, wo sie auf Lord Raglans Befehl vorläufig als Unterstützung stehen bleiben sollte.

Jetzt ereignete sich einer der unheilvollen Irrthümer dieses Tages. Sir George Cathcart, welcher den unthätigen Zustand der russischen Infanterie bemerkte, glaubte, daß wenn er die Schlucht hinabstiege, den rechten Flügel

der Garden und die Sandsack-Batterie umginge, er den linken Flügel des Feindes angreifen und ihm einen ernstlichen Schlag beibringen könne, wenn es ihm auch nicht gelänge, denselben gänzlich zu schlagen und in Verwirrung zu bringen. Ich glaube, er hatte einen Offizier seines Stabes mit der Meldung dieser beabsichtigten Bewegung an Lord Raglan gesendet, den größten Theil von General Torrens Brigade aber in der erwähnten Richtung in Bewegung gesetzt, ohne die Genehmigung seiner Lordschaft abzuwarten. Er erkannte aber bald, welchen verzweifelten Irrthum er begangen hatte, denn als er den Vorsprung umging, auf dem die ofterwähnte Batterie lag, gerieth er in ein heftiges Feuer feindlicher Schützen, die an der anderen Seite der Schlucht, dicht an der Inkermann-Straße, sich festgesetzt hatten, und fand sich zu seinem Erstaunen einer starken feindlichen Infanterie-Kolonne gegenüber, welche in vollkommener Ordnung zum Angriff auf die Sandsack-Batterie vorging. Die Bodengestaltung an dieser Stelle hatte es dem General unmöglich gemacht, diese Truppen früher zu entdecken. Sobald die Russen unsere Leute gewahr wurden, eröffneten sie ein heftiges Feuer auf dieselben und entsendeten Salve auf Salve, die mit zerstörender Wirksamkeit die Brigade decimirten. Vergeblich versuchten unsere Leute, das Feuer zu erwidern; zum Unglück hatten sie meistens nur wenig Patronen bei sich, da der größte Theil heut Morgen aus den Laufgräben gekommen war, ohne vorher das Lager betreten zu können. Sir George Cathcart zeigte seine gewohnte Tapferkeit und forderte seine Leute auf, die Russen mit dem Bajonett anzugreifen; aber, obgleich sie eine kleine Strecke vordrangen, die Schwierigkeiten des Bodens und das übermächtige Feuer des Feindes machten diesen Angriff zu Schanden. Sir George erkannte die Nothwendigkeit eines Rückzuges,

und der Befehl dazu sollte eben gegeben werden, als General Torrens, entschlossen, noch einen Angriff zu machen, das 68. Regiment sammelte und einen neuen Sturm auf die Anhöhe vorbereitete. Einen Augenblick nachher wurde General Torrens durch die Seite geschossen und fiel schwer verwundet an der Spitze seiner Leute. Diese verloren bei diesem Anblicke den Muth, schwankten und begannen auf den Feind zu schießen, welcher das Feuer mit Erfolg erwiderte, da der Vortheil der Stellung auf seiner Seite war. General Cathcart wurde jetzt durch den Kopf geschossen und fiel todt zu Boden; sein erster Adjudant, Obrist Seymour von der Garde, ein theurer Freund, der den General im Kaffernkrieg als Militair-Secretair begleitet hatte, drang, als er Sir George fallen sah, vorwärts, um ihm Beistand zu leisten, wurde dabei aber durch das Bein geschossen. Major Maitland, zweiter Adjudant, wurde ebenfalls schwer verwundet. Unsere Truppen, vollständig überwältigt und ohne Munition, geriethen in Verwirrung und zogen sich längs der Abhänge in ihre frühere Stellung zurück, in großer Zahl vom Feinde verfolgt, der fortwährend auf sie schoß und unterweges unsere Verwundeten mit dem Bajonett erstach. General Torrens wurde nur mit großer Schwierigkeit von seinen Leuten zurückgebracht. Sir George Cathcarts Leiche mußte zurückgelassen werden, und kein Zureden konnte Obrist Seymour veranlassen, sich von demselben zu trennen; er blieb zurück und starb einen Heldentod, indem er seines Freundes und Generals Leiche vor Insulten zu beschützen versuchte.

Die Russen, denen es gelungen war, diese Umgehung ihrer Flanke zu verhindern, drangen nun zur Wiedereroberung der Sandsack-Batterie alle Seiten des Hügels hinan. Die Coldstream-Garde, welche, wie ich oben erwähnt, das Werk besetzt hatte, hielt es längere Zeit mit der äußersten

Festigkeit und Anstrengung; eine fünfmal überlegene Macht gegen sich, feuerten sie mit solcher Ruhe und Sicherheit auf die russischen Massen, daß der Boden rund umher mit Todten und Verwundeten bedeckt wurde. Aber kein Verlust schien den Feind von seinem Vorhaben abzubringen; er zeigte eine rücksichtslose Tapferkeit und Festigkeit, wie wir sie nie zuvor bei ihm gesehen hatten. Die Uebermacht mußte endlich in diesem ungleichen Kampfe den Sieg davon tragen; die Garden, nachdem sie den dritten Theil ihrer Offiziere und Mannschaften verloren und ihre Munition erschöpft hatten, zogen sich langsam aus dem Werke zurück, ohne dem Feinde ein einziges Mal den Rücken zu zeigen; mußten aber viele Verwundete zurücklassen, unter Anderen die Capitains Sir Robert Newmann und Neville von der Grenadier-Garde, und Lieutenant Greville von den Coldstreams. Die Russen besetzten von Neuem die Batterie, und begingen dabei, nach der allgemeinen Meinung, die barbarische Grausamkeit, unsere Verwundeten, wie sie hülflos auf dem Boden lagen, zu ermorden; denn als das Werk später von uns wieder genommen wurde, fanden wir die erwähnten Offiziere, obgleich sie nur leicht verwundet zurückgelassen waren, todt, von Bajonettstichen durchbohrt und schrecklich verstümmelt. Der Herzog von Cambridge, als er seine Leute auf dem Rückzuge sah, sprengte vor ihre Front und forderte sie auf, fest zu stehen und auf den Feind zu schießen, doch seine Aufforderungen wurden mit der traurigen Antwort zurückgewiesen: „Wir haben keine Patronen mehr." Gleich darauf wurde dem Herzog das Pferd erschossen, er selbst blieb glücklicherweise unverletzt, obgleich eine Kugel ihm durch den Rockschooß ging; Major Macdonald und Capitain Clifton von seinem Stabe wurden ebenfalls die Pferde erschossen, der Letztere dabei verwundet. Wenige Minuten später wurde Capitain Butler,

der zweite Adjudant des Herzogs, durch den Kopf geschossen und blieb auf der Stelle todt. Bei dieser Sachlage blieb dem Herzog nichts übrig, als seine Leute zu sammeln und in einer möglichst günstigen Stellung aufzustellen, die den Feind am weiteren Vordringen hinderte; zugleich gab er den Befehl, ohne Verzug die Reserve-Munition heranzuführen. Die Russen versuchten gar nicht, weiter vorzudringen, sondern fuhren fort, bedeutende Infanterie-Massen in und um die Sandsack-Batterie anzuhäufen. Hätten sie ihre Erfolge mit der früheren Festigkeit verfolgt und unsere Leute von Neuem angegriffen, ihre Uebermacht mußte die dünne englische Linie durchbrechen. War unsere rechte Flanke einmal umgangen, dann war der Ausgang des Tages höchst zweifelhaft. Wahrscheinlich hatte sie der bis dahin erlittene Verlust entmuthigt, ihren Angriff zu erneuern.

Es war nun ½11 Uhr geworden, und in diesem wichtigsten Augenblicke der Schlacht traf General Bosquet mit einem Bataillon Zouaven und einem anderen eingeborener Schützen ein; zugleich stieß General Canrobert mit seinem Stabe zu Lord Raglan. Dieser brachte vier starke Schwadronen afrikanischer Jäger mit sich und versicherte Lord Raglan, daß ihm eine Infanterie-Brigade und 2 Batterien folgten. Er stellte diese Truppen gänzlich zu des Lord Disposition und bat ihn, über sie zu verfügen, wie er es für das Beste hielte. Lord Raglan bestimmte demzufolge, daß die Bataillone unter General Bosquet unseren rechten Flügel unterstützen sollten, wo die Garde-Brigade und die Ueberbleibsel von General Torrens Brigade von der 4. Division noch standen. Als diese schönen Truppen, die Zouaven an der Spitze, nach dem Orte ihrer Bestimmung zogen, wurden sie mit lautem und anhaltendem Hurrah von unseren ermüdeten Soldaten begrüßt. In dieser Zeit langte

auch eine beträchtliche Menge Munition an und wurde an die Regimenter vertheilt, die deren bedurften. Ein allgemeines Vorgehen des rechten Flügels wurde darauf befohlen, und die Garden, die französischen Truppen und die kampffähigen Leute der 4. Division drangen gegen die Sandsack-Batterie hinab. Der Feind, die französische Infanterie unter unseren Truppen gewahrend, nahm zweifelsohne an, daß wir bedeutende Verstärkungen erhalten hatten; seine frühere Festigkeit verließ ihn und er gab die Batterie nach schwachem Widerstande auf. Die Verbündeten waren rasch vorgedrungen, das Werk noch einmal zurückerobert und verblieb nun in der Gewalt der Britten, die den zurückgehenden Feind mit heftigem Feuer verfolgten und ihm viele Leute tödteten. Trotzdem litten unsere Truppen und vorzüglich die Franzosen, weil sie in Kolonne marschirten, in dieser Zeit bedeutend von dem schrecklichen Feuer, welches der Feind ununterbrochen aus seinen Geschützen auf dem Kosackenhügel auf sie sendete. Seit dem Beginne des Kampfes hatte diese Kanonade in der That auf unserer ganzen Front ohne Aufhören gedonnert. Die feindliche Artillerie bestand aus 24 schweren und 16 leichten Geschützen, die in zwei Linien auf dem Kosackenhügel standen; neben diesen hatten die Russen drei Feldbatterien auf einer erhöhten Stelle placirt, welche die Kalfater-Schlucht beherrschte, im Ganzen hatten sie somit etwa 60 Geschütze in Thätigkeit gesetzt. Unabhängig von diesen Geschützen, schleuderte der Feind jede Minute schwere Kugeln und Granaten, hauptsächlich 32pfünder, aus zwei russischen Dampffregatten, Wladimir und Chersones, welche am oberen Ende des Hafens vor Anker lagen, auf das Schlachtfeld. Gelegentlich feuerten auch die Batterien zunächst des Malakhoff-Thurmes mit bedeutender Elevation, doch fielen ihre Geschosse meist zu kurz in die Kalfater-

Schlucht und thaten uns keinen Schaden. Um diesen bedeutenden Massen an Geschütz zu antworten, konnten wir nur 6—9pfünder Batterien, im Ganzen 36 Geschütze, ins Gefecht bringen. Aber trotz dieser Ueberlegenheit bedienten die englischen Artilleristen ihre Stücke mit einem Eifer und einer Beharrlichkeit, die über jedes Lob erhaben ist. Ihre Verluste waren bedeutend, besonders an Pferden, was große Verwirrung verursachte, und die Folge hatte, daß die Munition nicht mit der gewünschten Schnelle und Regelmäßigkeit ersetzt werden konnte. Lord Raglan, welcher den Wunsch hegte, der gegenüberstehenden Artillerie in einem, wenn auch noch so geringen Grade, gleich zu kommen, kam auf den Gedanken, einige Positionsgeschütze, die im Belagerungspark unbenutzt standen, ins Gefecht zu bringen. Er fragte daher einen der Offiziere des Artilleriestabes, was für Geschütze sich im Parke unseres ersten Angriffes befänden, und erhielt den Bescheid, daß dort zwei eiserne 18pfünder disponibel wären. Sogleich schickte Lord Raglan den Befehl dorthin, daß sie herangebracht würden. Der Offizier, dem dieser Befehl übergeben wurde, Obrist Fitzmayer, schickte die Antwort zurück, es sei unmöglich. Lord Raglan war sehr ungehalten darüber, wandte sich an den ersten Adjudanten der Königlichen Artillerie beim Hauptquartierstabe und sagte· „Adye, ich kenne das Wort „unmöglich" nicht; glauben Sie, daß die Kanonen herangebracht werden können?" Major Adye gab die Versicherung, daß es möglich sei. Lord Raglan schickte darauf seinen Adjudanten, Capitain Gordon, von der Artillerie, mit dem Befehle an Obrist Gambier, welcher den Befehl über die ganze Belagerungsartillerie hatte, die beiden 18pfünder ohne den geringsten Verzug ins Gefecht zu bringen.

Da es aber einige Zeit dauern wird, ehe diese Kanonen

in Thätigkeit treten können, will ich Ihnen indessen erzählen, was sich auf anderen Theilen des Schlachtfeldes ereignete. Zuerst muß ich Ihnen aber mittheilen, daß Lord Raglan, als General Canrobert mit den afrikanischen Jägern eintraf, nach der leichten Kavallerie-Brigade, oder vielmehr nach deren Ueberresten, nicht mehr als 350 Pferde, sendete. Sie wurden neben der französischen Kavallerie aufgestellt, doch kamen beide nicht in Thätigkeit, obgleich einzelne Leute und Pferde von den Kugeln niedergeschmettert wurden, welche von den feindlichen Geschützen auf dem Kosackenhügel über den Höhenrücken herüberflogen, wie auch von einzelnen Granaten, die von den Dampfschiffen am Kopfe des Hafens herrührten. Zu der Zeit, als der Feind vorging und die Sandsack-Batterie wieder nahm, wodurch die Coldstreams und Torrens-Brigade zum Rückzuge gezwungen wurden, drangen zwei starke Infanterie-Kolonnen auf der Straße von Inkermann und in der zunächst gelegenen Schlucht vor. Sie gingen direct gegen den Hügelrücken vor, unter dem Schutze ihrer starken Artillerie auf dem Kosackenhügel, wo sie auf etwa 150 Ellen mit wohlgezielten Salven von unseren Leuten der 2. und leichten Division und Goldies Brigade der 4. Division empfangen wurden; diese letztere stand, wie ich schon erwähnt habe, schräg zwischen den Garden und der 2. Division. Die Brigade litt schwer von der ihr zunächst stehenden russischen Kolonne; viele Offiziere und Leute wurden niedergeschossen, und unter diesen wurde General Goldie tödtlich verwundet. Die 2. Division dagegen gerieth in ein verzweifeltes Handgemenge, welches tapfer von General Pennefather geleitet wurde, der den ganzen Tag über seine Leute durch sein glänzendes Beispiel ermuthigte und anfeuerte. General Adams, an der Spitze seiner Brigade, wurde schwer ins Bein geschossen und mußte zurückreiten; er kam dabei dicht

an Lord Raglan vorüber, welcher die Schlacht ängstlich überwachte. General Adams schien über den Schmerz seiner Wunde das Bewußtsein zu verlieren, er wurde daher vom Pferde gehoben und in das nächste Feldhospital gebracht. Ebenso wurde Obrist Carpenter, welcher das 41. Regiment kommandirte, schrecklich verwundet. Die leichte Division focht auf dem linken Flügel der 2. und nahm thätigen Antheil, den Feind bei seinem Vordringen aufzuhalten; da sie aber mehr als jede andere Division der feindlichen Kanonade ausgesetzt war, so waren ihre Verluste auch ungeheuer. Der arme Sir George Brown wurde von einer Flintenkugel in den Arm getroffen, und mußte sich schwer verwundet aus dem Gefechte zurückziehen. Obgleich die Russen reihenweis von unseren Minié-Gewehren fielen, sie drangen immer vorwärts, anscheinend unvermindert in ihrer Zahl.

Dieser ungleiche Kampf konnte nicht lange dauern; unsere Reihen waren schrecklich gelichtet, und die unerschöpflichen Verstärkungen der Russen verhinderten unsere Leute, mehr zu thun, als den Grund festzuhalten, auf dem sie standen. In der That hatte Goldies Brigade so entsetzlich gelitten, daß sie ihren rechten Flügel zurücknehmen mußte, und dadurch den linken Flügel der Garden ohne Deckung ließ. Glücklicherweise wurden einige Geschütze jetzt rechtzeitig auf die feindlichen Kolonnen in Thätigkeit gesetzt und setzten ihrem Vordringen ein Ziel. Dies geschah jedoch ohne die geringste Uebereilung; die Russen zogen sich Schritt für Schritt etwa 100 Ellen die Abhänge wieder hinab, wobei sie fortwährend unsere gelichtete Truppenlinie mit Kugeln überschütteten. Um dies Zurückgehen seiner Infanterie zu decken, fuhr der Feind neue Geschütze auf dem Kosackenhügel auf, die mit erneuter Kraft ihr Feuer auf die Engländer eröffneten. Der Boden wurde

nach allen Richtungen aufgerissen, da die Kugeln krachend durch das Gebüsch fuhren und Staub und Schmutz in die Luft schleuderten. Da sich unseren Truppen jetzt kein anderes Ziel bot und sie eine bloße Scheibe für die russischen Artilleristen waren, so befahl Lord Raglan, daß die ganze Linie, so weit es ausführbar war, sich niederlegen sollte. In dieser Zeit litt der Stab des Hauptquartiers ungemein durch das feindliche Feuer und hatte den Verlust eines seiner hervorragendsten Mitglieder zu betrauern. General Strangways wurde in demselben Augenblicke, als er von Lord Raglan Befehle empfing, von einer Kanonenkugel getroffen, die ihm eins seiner Beine dicht unter dem Knie wegnahm. Er drehte sich herum und bat die Umstehenden mit ruhiger Stimme, ihn vom Pferde zu helfen. Major Adye war bereits abgestiegen und kam ihm zu Hülfe. Er legte den armen alten General auf den Boden und eilte dann fort, eine Bahre herbeizuschaffen, die denselben ins Lager zurückbringen sollte. Beinahe in demselben Augenblicke, als General Strangways tödtlich verwundet wurde, drang eine Granate in Obrist Somersets Pferd, dicht hinter dem Sattel, und zersprang im Innern, den Obristen mit Blut bedeckend und verschiedene umstehende Offiziere bespritzend. Merkwürdigerweise blieb der Obrist, mit Ausnahme einer leichten Quetschung, unverletzt. Obrist Gordon wurde auf derselben Stelle sein Pferd durch eine Kanonenkugel getödtet. Major Adye hatte einige Mühe, eine Bahre herbeizuschaffen, da alle Leute, welche mit Verwundeten vom Schlachtfelde zu den Ambulancen und zurückgingen, zu fechtenden Regimentern gehörten, und auf seine Aufforderungen die Antwort gaben, daß sie den bestimmten Befehl hätten, sich auf den Transport der Verwundeten ihres eigenen Corps zu beschränken. Endlich gewann er gegen das Versprechen zweier Sovereigns ein Paar Leute,

die mit ihm kamen und General Strangways in das Lazareth des rechten Angriffes trugen. Die Aerzte hielten es für überflüssig, ihn mit der Marter einer Amputation zu quälen, da er bei seinem hohen Alter die Operation nicht überleben konnte. Am Schlusse der Schlacht, als sich die Russen zurückzogen, erhielt Lord Raglan die Nachricht, daß der alte General sich seinem Ende nähere. Lord Raglan ritt sofort nach dem Hospitalzelt, unter dem er lag, und fand ihn, in dasselbe eintretend, bereits sterbend. Er drückte des alten Mannes Hand und theilte ihm mit, daß wir den Tag gewonnen hätten. Ein schwaches Lächeln flog über des sterbenden Veteranen Züge, aber er war durch den Blutverlust zu erschöpft, ein Wort zu sprechen. Wenige Augenblicke später und seine Seele war entflohen.

Doch nun zurück zur Schlacht. General Canrobert wurde, als er das Vordringen seiner Infanterie auf dem rechten Flügel beobachtete, das Pferd unter dem Leibe getödtet, er selbst, doch nur leicht, von einem Granatstück am Arme verwundet. Er ging zurück, sich verbinden zu lassen, schloß sich aber später wieder an Lord Raglan an. Jetzt war endlich der Augenblick gekommen, in dem sich die Schlacht bestimmt zu Gunsten der Verbündeten wenden sollte, denn nun wurden die beiden 18pfünder in Thätigkeit gebracht. Sie wurden, wenn auch nicht ohne große Schwierigkeiten, durch Leute und Pferde unter Leitung des Obristen Gambier herbeigeführt. Dieser tapfere Offizier war mit den beiden schweren Stücken in der Nähe von Lord Raglan angekommen, als eine matte Kugel, vom Boden abprallend, ihn vor die Brust traf. Er wurde bewußtlos vom Pferde geworfen und als ein tödtlich Verwundeter, nach Aller Meinung, zurückgebracht. Seine Stelle wurde durch Obrist Dickson ersetzt, der die beiden Geschütze ins Gefecht brachte und sie bis zu Ende des Ta-

ges befehligte. Sie nahmen auf einem Platze Stellung, den Lord Raglan selbst bezeichnet hatte, vor der Front des Lagers der 2. Division, von dem aus sie den Vortheil des Terrains über die feindliche Artillerie auf dem Kosackenhügel hatten. Gleich nachdem die beiden Geschütze ihr Feuer eröffnet hatten, zeigten die Russen, daß sie deren Gegenwart kannten, denn sie concentrirten ihr ganzes Feuer auf diese Stellung und überschütteten die Kanonen mit einem wahren Kugelregen, in der Hoffnung, sie zum Schweigen zu bringen. Lord Raglan hielt einige Zeit in der Nähe, um die Wirkung der beiden Geschütze zu beobachten, wobei er durch seine Ruhe und Kaltblütigkeit die Bedienungsmannschaft sehr ermuthigte. Ich glaube, während seiner Anwesenheit wurden fünf bis sechs Mann getödtet und verwundet, nebst mehreren Pferden; Lord Raglan aber, sonst ein Mann von freundlichem Herzen und warmen Empfindungen, gestattet es sich im Gefecht niemals, daß seine Aufmerksamkeit durch Dinge in seiner Nähe gefesselt wird, daher war auch, in Mitten des Gemetzels, weder seine Stimme noch seine Haltung im Mindesten verändert. In der That, dieser Indifferentismus geht so weit, daß in seinem Stabe das Sprüchwort gewöhnlich ist: „Seine Lordschaft liebt mehr im Feuer, denn wo anders zu sein.“ Es war nun ungefähr Mittag geworden; wir erhielten neue Verstärkungen durch zwei Batterien französischer Artillerie und drei Bataillone Infanterie; die ersteren wurden auf Lord Raglans Anweisung rechts neben unsere beiden schweren Kanonen gestellt, mit dem Befehle, auf die russische Infanterie zu feuern, und sie thaten gute Dienste, denn sie blieben hier bis zu Ende stehen und schossen mit Sicherheit und Schnelligkeit. Die Infanterie befahl Lord Raglan so aufzustellen, daß sie das Centrum unserer Truppen unterstützen konnte, also hinter der 2. und einem Theile

der leichten Division, welche größtentheils immer noch auf der Erde lagen, um den feindlichen Kugeln zu entgehen. Die Franzosen gingen in guter Ordnung gegen den Hügelrücken vor, und boten, vier Glieder tief, in Linie aufmarschirt, eine breite Front. In dem Augenblicke, als sie den Gipfel des Rückens erreichten, geriethen sie in das directe Feuer der russischen Geschütze und verloren gleich im ersten Augenblicke viele Leute. Dies brachte sie etwas in Verwirrung, Furcht ergriff sie und ein großer Theil zog sich den Abhang wieder hinab, obgleich die Hörner ertönten und die Trommeln zum Angriff schlugen. Die französischen Offiziere benahmen sich unter diesen zweifelhaften Umständen vortrefflich; sie baten, hielten auf und beschworen ihre Leute, zurückzukehren, doch blieb es für den Augenblick ohne Folgen; aber sie gingen nicht weit zurück, in kurzer Entfernung gelang es endlich den Offizieren, sie zum Stehen zu bringen, und wieder formirt wurden sie ins Gefecht zurückgeführt. Diesmal, wenn ich mich recht erinnere, waren sie nicht in Linie, sondern in Kompagnie-Kolonne formirt. Als sie die Spitze des Hügels wieder gewonnen, wurden sie abermals von einer mörderischen Lage aus den feindlichen Geschützen empfangen, und einen Augenblick schienen sie in ihren Gliedern zu schwanken; aber zwei Offiziere des englischen Stabes ritten vor ihre Front, schwenkten die Hüte und ermuthigten sie zum Angriff. Ihre Namen verdienen genannt zu werden, es waren Obristlieutenant Percy Herbert, vom Stabe der 2. Division, und Capitain Gubbins, Adjudant von Sir de Lacy Evans; der letztere zeichnete sich während des ganzen Tages durch sein tapferes und eifriges Benehmen aus; leider wurde auch er später schwer verwundet. Unsere Verbündeten, einmal dem Feinde gegenüber, schienen ihren Muth

wiederzufinden und unterstützten unsere Truppen, bis die Russen sich zurückzogen. —

Ich kann Ihnen das Gefühl nicht beschreiben, das uns überkam, als wir unsere Verbündeten weichen sahen; im ersten Augenblicke glaubten wir, daß sie gezwungen wären, sich vor den übermächtigen Massen der russischen Infanterie zurückzuziehen, und daß daher auch unsere dünne Linie durchbrochen, wenn nicht vernichtet sei. Dies war der einzige Augenblick, in dem sich Lord Raglans Haltung veränderte. Ich gestehe, daß ich für den Augenblick selbst überzeugt war, der Tag sei verloren. Lord Raglan, mit einem Ausruf des Erstaunens und des Aergers beim Zurückweichen der Franzosen, sendete sogleich einen Adjudanten an General Pennefather, der auf dem linken Flügel der 2. Division hielt, sich über den Grund dieses Ereignisses Gewißheit zu verschaffen, um darnach unser weiteres Verhalten einrichten zu können. General Pennefather schickte zurück, daß er noch im Stande sei, sich vollkommen zu halten, daß er aber bereits beim Feinde Anzeichen eines baldigen Rückzuges bemerkt habe. Wenn diese Bewegung sich als ein allgemeiner Rückzug erwiese, und wenn er durch frische Truppen unterstützt werden könne, ließ er sagen, so würde er dem Feinde folgen und ihn zum Teufel jagen. Lord Raglan war entzückt über diese Antwort und, an General Canrobert heranreitend, übersetzte er ihm diese Worte. General Canrobert, der, nachdem sein Arm verbunden worden, eben wieder auf's Pferd gestiegen war, rief aus: „A! quel brave garçon! quel brave homme! quel bon général!“ Lord Raglan, der, so viel es in seinen Kräften lag, General Pennefathers Wunsch erfüllen wollte, schickte ihm bald nachher einige Compagnien vom 20. Regimente und 200 Mann von der Garde. Diese bestanden größtentheils aus Leuten, welche wenige Zeit zuvor zurückgekom-

men waren, ihre Patroutaschen von Neuem zu füllen, da ihre Munition erschöpft war; der Ueberrest hatte Wache gestanden, was bei der Dringlichkeit des Augenblickes für überflüssig gehalten wurde. Eine andere französische Infanteriebrigade, 3000 Mann stark, und zwei 12pfünder Batterien waren kurz vor diesem angekommen, wurden aber auf General Canroberts Wunsch in Reserve behalten und sind niemals in Thätigkeit getreten. In dieser Zeit fand sich auch Sir de Lacy Evans bei Lord Raglan ein; er kam von Balaklava, wohin er, wie Sie Sich erinnern werden, wegen seines Krankseins gegangen war; er hatte aber, bei der ersten Nachricht von der Schlacht, darauf bestanden, obgleich sein Gesundheitszustand es nicht erlaubte, sich auf das Schlachtfeld zu begeben. Er erschien gerade, um einen trüben Blick auf die Angelegenheiten zu werfen, und mußte in diesem Augenblicke den Gedanken fassen, daß der Ausgang des Tages höchst zweifelhaft sei. Da seine Division unter einem so trefflichen Befehlshaber, wie General Pennefather, stand, der sie während des heißen und mühevollen Tages geführt hatte, so war auch Sir de Lacy Evans nicht der Meinung, jenen des Kommandos zu berauben; so blieb denn der Befehl über die Division bis zu Ende der Schlacht in den Händen dessen, der sich bereits so glänzend ausgezeichnet hatte. —

In seiner Depesche über die Schlacht bei Inkermann erwähnt Lord Raglan, daß Sir de Lacy Evans nicht verfehlt hätte, General Pennefather nach besten Kräften zu rathen und beizustehen. Dies ist ein Irrthum von Seiten seiner Lordschaften gewesen, denn ich weiß es aus den besten Quellen, daß General Pennefather nicht eher mit Sir de Lacy Evans gesprochen hat, als bis die Schlacht vorbei war. —

Unsere beiden 18pfünder waren noch nicht eine halbe

Stunde in Thätigkeit gewesen, als sich ihre Ueberlegenheit bereits in der Verminderung des feindlichen Artilleriefeuers erkennen ließ. In der That hörten zu einer Zeit viele der russischen Geschütze auf zu feuern, und wir hofften bereits, daß sie bald alle schweigen würden. Unsere Erwartungen wurden aber getäuscht, denn kurz darauf begannen sie wieder alle zu feuern; wahrscheinlich hatten sie mehr aus einem augenblicklichen Mangel an Munition geschwiegen. Das Feuer fuhr aber fort, schwächer zu werden, und war weniger sicher. Es war ersichtlich, daß sie den besten Theil ihrer Artilleristen verloren hatten. Wir dagegen, obgleich auch wir große Verluste in der Artillerie erlitten hatten, namentlich bei den beiden 18pfündern, bei denen 17 Mann getödtet oder verwundet waren, erhielten frische Leute aus dem rechten Belagerungs=Parke, und unser Feuer wurde immer sicherer. Ich habe niemals ein besseres Benehmen gesehen; das größte Lob aber gebührt Obrist Dickson für die wundervolle Art, in der er seine Leute anführte. Kurz vor 1 Uhr Mittags wurde es endlich entschieden, daß die Russen ihre Kanonade nur fortsetzten, um den Rückzug ihrer Infanterie zu decken. Der Tag erklärte sich für uns, und als wir auf das Schlachtfeld blickten und unsere schwachen Kräfte mit den immer noch bedeutenden Massen des zurückgehenden Feindes verglichen, wurde uns das Herz leicht, daß wir ihren Legionen nicht mehr zu widerstehen hatten. Der mächtige Zweikampf zwischen der Artillerie dauerte noch einige Zeit; der Feind zog alle zehn Minuten seine Geschütze zu vieren aus dem Gefecht, bis nur noch zwei Batterien auf dem Kosackenhügel blieben. Diese wurden von unseren 18pfündern arg mitgenommen; Lord Raglan schickte aber einen Adjudanten an Obrist Dickson, derselbe möchte sein Feuer stopfen, da er mit der Infanterie vorzugehen beabsichtige und der Meinung sei, der Feind

würde mit Vergnügen die Gelegenheit ergreifen, seine Geschütze zurückzuziehen. Obrist Dickson bat um die Erlaubniß, noch einige Schuß thun zu dürfen, da er jetzt die Entfernung so genau kenne; um seinen Ausspruch zu bestätigen, wurden die Geschütze, welche eben geladen waren, abgefeuert, und die Kugeln gingen krachend durch zwei russische Munitionswagen. Zwei Minuten darauf stopfte er sein Feuer, ein Beispiel, welches die Russen unverzüglich befolgten, worauf wir die Genugthuung hatten, die letzten feindlichen Kanonen aufprotzen und im Galopp verschwinden zu sehen. —

So endete die Schlacht bei Inkermann: denn, wenn auch gelegentlich noch von den russischen Dampfschiffen im Hafen auf uns geschossen wurde, und auch wir noch einige Kugeln den schon entfernten Infanterie-Kolonnen nachsandten, so fand doch kein Gefecht mit der blanken Waffe mehr statt. Lord Raglan war es sehr daran gelegen, sobald die russische Artillerie sich zurückgezogen hatte, den Feind auf der Straße von Inkermann zu verfolgen, indem er hoffte, seinen Schrecken dadurch zu vergrößern und ihm viele Gefangene abnehmen zu können. Alle sich zurückziehenden Truppen sind mehr oder weniger in einem Zustande der Auflösung, und es konnte kein Zweifel obwalten, daß, wenn Lord Raglans Wünschen Genüge gethan worden wäre, die Niederlage des Feindes an Bedeutung gewonnen hätte. Noch mehr, da die ganze russische Macht sich auf einer einzigen Brücke über die Tschernaja zurückzog, mußte mit aller Bestimmtheit angenommen werden, daß sie sich in außerordentlicher Verwirrung befand, weil sich die Massen auf dem engen Uebergange entsetzlich drängen mußten. Unglücklicherweise fand sich keine englische Infanterie für diesen Zweck disponibel; alle unsere Truppen waren im Gefecht gewesen, hatten schwere Verluste erlitten, und nur We-

nige hatten seit dem vorhergehenden Tage Nahrung zu sich genommen; sie waren durch den hartnäckigen Kampf zu erschöpft, und man konnte von ihnen nicht mehr verlangen, wie sie bereits erfüllt hatten. Das war aber nicht der Fall mit den Franzosen; die Zouaven und andere ihrer Truppen hatten zwar schwer gelitten und die Ehre des Tages mit uns getheilt, aber sie hatten noch eine Brigade von 3000 Mann und zwei Batterien, die nicht im Feuer gewesen waren. Lord Raglan setzte General Canrobert die großen Erfolge auseinander, die eine Verfolgung des Feindes erreichen lassen mußte, und verlangte in sehr ernster Weise, daß die anwesenden, nicht engagirt gewesenen französischen Truppen dazu verwendet würden. Aus mir unbekannten Gründen wollte General Canrobert aber den Wünschen Lord Raglans nicht willfahren, proponirte jedoch endlich, immer wieder durch den englischen Oberfeldherrn gedrängt, daß sie vorgehen sollten, wenn die Garden sie begleiten dürften, da seine Infanterie besonderes Zutrauen und Bewunderung zu den Bärenmützen hege. Dies war aber ganz unmöglich. Die Garden bestanden nur noch aus einer Handvoll erschöpfter Leute, und diesen lag die schwere Pflicht ob, ihre vielen Verwundeten fortzuschaffen, die zu weit vor der Front gefallen waren, als daß sie während der Schlacht hätten zurückgebracht werden können. Nach wiederholtem Drängen und vielen Vorstellungen von Seiten Lord Raglans entschloß sich endlich General Canrobert, ein Bataillon mit einer Batterie nach dem hohen Terrain zu schicken, welches der Feind eben verlassen hatte; dieses beherrschte die Tschernaja-Brücke und den Damm quer über das Thal von Inkermann. Die beiden Oberfeldherren, in Begleitung eines Theiles ihrer Stäbe, begleiteten das französische Bataillon und die Batterie; doch war durch General Canroberts Unentschlossenheit so viel

Zeit verloren gegangen, daß, als sie auf dem bezeichneten Platze anlangten, der Feind den Rückzug seiner Infanterie in meisterhafter Weise bereits über die Brücke bewerkstelligt hatte, und da er jene hinter dieser rechts und links sich hatte ausbreiten lassen, so konnte das Feuer der französischen Batterien ihr nur noch wenig Schaden zufügen, und aus der Schußweite des kleinen Gewehres war sie bereits vollständig. Es muß sehr beklagt werden, daß General Canrobert nicht im ersten Augenblicke auf den Vorschlag Lord Raglans einging, den Feind die Straße von Inkermann hinab zu verfolgen. Hätte er dies gethan, nur mit der Batterie von sechs leichten Geschützen, dem Feinde wäre noch bedeutender Verlust zugefügt worden. General Canrobert gestand auch in der That seinen Irrthum ein, und drückte gegen Lord Raglan seinen Kummer aus, daß er seinem Rathe nicht gefolgt sei. Lord Raglan äußerte den Wunsch, daß die beiden 18pfünder, die bereits so gute Dienste geleistet hatten, vorgebracht und auf der Spitze des Hügels neben der französischen Batterie aufgestellt werden möchten. Als er Obrist Dickson über dessen Ansicht befragte, bewies ihm dieser die Unausführbarkeit seines Wunsches, da wir besonders an Artilleristen und Pferden so bedeutend gelitten hatten, und die Uebriggebliebenen durch den harten Dienst die Geschütze zu bedienen und die Munition zu ersetzen übermüdet wären. Ueberdies war der Grund, den sie zu passiren hatten, nicht nur felsig und sehr durchschnitten, sondern auch mit dichtem Gebüsch bedeckt. —

Die verbündeten Feldherren ritten nun über das Schlachtfeld. Schrecklich war in der That der Anblick, der überall dem Auge begegnete. Zerrissene Leichen, der Freunde und des Feindes, lagen nach allen Richtungen umher; ganze Haufen Erschlagener. An einigen Stellen der Straße von Inkermann, wo unsere Kugeln und Granaten in den zu-

rückgehenden Feind geschlagen waren, war der Weg wörtlich mit Todten und Sterbenden versperrt. Die Stellen, wo Artillerie gestanden hatte, konnten leicht an den Kreisen Getödteter erkannt werden, die um die Stellungen der einzelnen Geschütze herumlagen. Hinter jedem Busche entdeckte man einen Körper, einzelne so schrecklich zerschmettert, daß man kaum glauben konnte, es seien jemals menschliche Gestalten gewesen. Beim Besuch der Sandsack-Batterie bot sich der schmerzvollste Anblick. Im Umkreise von wenigen Ellen rund um das Werk lagen 700 Todte, die Mehrzahl mit den schrecklichsten Wunden bedeckt; denn hier hatte das erbittertste Handgemenge gewüthet. Etwa 200 englische Soldaten bedeckten den Boden, den sie so tapfer vertheidigt hatten. Außerhalb der Brustwehr der Batterie schienen die Russen ihre Gefallenen übereinander gehäuft zu haben, wahrscheinlich mit der Absicht, ihre Körper als eine Art von Banquet zu benutzen, von dem sie in die Batterie feuern konnten. In jeder Scharte lagen die Leichen zweier russischen Soldaten, welche augenscheinlich versucht hatten, in das Werk einzudringen. In dem geräumigen Pulvermagazin der Batterie wurden verschiedene Körper gefunden; arme Kreaturen, welche verwundet worden und wahrscheinlich hineingekrochen waren, um Schutz zu erlangen. Während wir hier anwesend waren, kamen die französischen Krankenkörbe an und wurden sofort mit unseren armen Verwundeten beladen. Dies war eine Freundlichkeit von Seiten General Bosquets, welcher den Befehl gab, sie nach der Batterie hinabzuschicken, von der bis jetzt nur wenige unserer Verwundeten fortgebracht waren, da sie so weit entfernt lag. Die englischen Lazarethwagen sind schwere, schwankende Fuhrwerke, welche über durchschnittenes Terrain schwerer fortzubringen sind, als selbst Geschütze; aber die französischen Krankenkörbe, von Maulthie-

ren getragen, sind bequemer für die Verwundeten und können selbst Orte passiren, wo ein Wagen nicht fortkommen kann. Lord Raglan, bemüht, die Leiden unserer verwundeten Feinde so bald als möglich zu lindern, befahl, daß eine Abtheilung Türken von 500 Mann sich damit beschäftigen solle, jene in's Lager zu bringen, so daß vor Dunkelwerden bereits 700 verwundete Russen der ärztlichen Hülfe überwiesen waren. Als er das Schlachtfeld verließ, begab sich Lord Raglan zu General Pennefather, mit diesem die Maaßregeln zu besprechen, die zu nehmen seien, um unseren rechten Flügel besser gegen einen erneuerten Angriff der Russen zu sichern. Demgemäß sollte sogleich eine Brustwehr auf dem Höhenrücken errichtet werden, welchen unsere Truppen während des Tages gehalten hatten, zu welcher Arbeit starke Arbeiterabtheilungen von Seiten der Türken unter Leitung einiger Ingenieuroffiziere gestellt werden sollten. Einige Sappeure und Mineure sollten zur Unterstützung der Offiziere gegeben werden, und das Werk wo möglich am nächsten Morgen vollendet sein. Die beiden eisernen 18pfünder blieben auf der Stelle, wo sie so gute Dienste geleistet hatten, und zwei andere Geschütze von demselben Metall und Kaliber sollten links von der zu errichtenden Brustwehr aufgestellt werden, so daß Truppen, die sich auf dem Kosackenhügel aufstellten, unter das Kreuzfeuer dieser Geschütze geriethen. —

Kurz darauf traf Lord Raglan mit Sir Lacy de Evans zusammen, welcher es unternahm, seiner Lordschaft den sonderbarsten Rath zu geben, der jemals von eines englischen Generals Lippen kam. Er bemühte sich, Lord Raglan die vollkommene Nutzlosigkeit zu zeigen, so wie die Unthunlichkeit, die darin läge, unsere jetzige Stellung behaupten zu wollen, wenn der Feind einen neuen Angriff unternehmen sollte, was doch keinesweges unwahrscheinlich

wäre. Nach seiner Meinung bliebe uns nichts Anderes übrig, als die Belagerung aufzuheben, die Truppen auf die bestmöglichste Weise einzuschiffen und die Krimm zu verlassen. Dies war der Sinn, wenn nicht der wörtliche Inhalt der Rede eines der ältesten und erfahrensten Generale in der Armee. Lord Raglan war auch nicht für einen Augenblick dieser Ansicht, unternahm es jedoch mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit, Sir de Lacy das Thörichte seines Vorschlages zu beweisen. Selbst wenn wir keinen Sieg erfochten hatten, konnte nichts uns rechtfertigen, wenn wir unsern Belagerungs-Train und Material dem Feinde überließen, wozu wir nothwendiger Weise genöthigt waren, da es eine reine Unmöglichkeit war, ihn einzuschiffen. Für den zweiten Fall, wenn wir wirklich genug Transportschiffe hatten, alle englischen Truppen fortzuführen, was wurde aus den Franzosen, da wir sicherlich die Hälfte ihrer gegenwärtigen Streitkräfte nach der Krimm übergeführt hatten? Daneben konnte man nicht einmal an die Türken denken. War es Sir de Lacy Evans Meinung, unsere Verbündeten in der Klemme stecken zu lassen? Dies ist nicht die Art der Engländer, ihre Freunde zu behandeln. Auf keine Weise läßt sich daher dieser außergewöhnliche Plan Sir de Lacy Evans erklären. Man kann ihn nur entschuldigen, wenn man seinen schwachen Gesundheitszustand beachtet, und daß möglicherweise seine Krankheit neben seinem Körper auch seinen Geist angegriffen hatte.

Nach dieser Unterredung besuchte Lord Raglan noch verschiedene Feldlazarethe, um sich nach dem Befinden der Verwundeten zu erkundigen, und hatte die Genugthuung, daß alle englischen Patienten bereits der Sorgfalt der Aerzte überwiesen waren. Die Zahl derselben war leider aber so bedeutend, daß nothwendiger Weise Viele eine beträchtliche Zeit unverbunden hatten zubringen müssen. Die

Aerzte konnte kein Tadel dafür treffen, sie arbeiteten mit einem Eifer und einer Hingebung, für welche sie in der That des Lobes würdig waren.

Ich muß Ihnen noch mittheilen, daß in der Frühe des Tages vom Feinde ein bedeutender Ausfall vom Quarantaine-Fort aus gegen den linken Flügel der französischen Trenchéen unternommen worden war. Er scheint ernstlicherer Natur als irgend einer der früher unternommenen gewesen zu sein. Die Russen drangen ein beträchtliches Stück in den französischen Laufgräben vor, vernagelten die Geschütze in zwei Batterien und zerstörten einen Theil ihrer Laufgrabenbrustwehren. Nach einem ziemlich bedeutenden Gefecht gelang es den Franzosen, unter General de Lourmel, den Feind aus den Laufgräben zurückzutreiben; doch ließen sie sich in der Aufregung des Kampfes dazu verleiten, den Russen bis unter die Batterien von Sebastopol zu folgen, die sie auf ihrem Rückzuge mit einem Hagel von Kartätschen überschütteten und ihnen beträchtliche Verluste verursachten. Unter Anderen wurde der tapfere General de Lourmel tödtlich verwundet. Er war ein vielversprechender Mann, von dem unsere Verbündeten Großes erwarteten.

Lord Raglan kam kurz vor sieben Uhr Abends wieder im Hauptquartiere an, nachdem er länger als 12 Stunden zu Pferde gewesen war. Bald darauf trafen 200 gefangenen Russen unter Bedeckung im Hauptquartiere ein; Mr. Calvert, unser oberster Dollmetscher, machte sich sogleich daran, von ihnen alle irgend möglichen Nachrichten, welche sie geben konnten, einzuziehen, was ihre Stärke in der Schlacht anbetraf, den Zweck ihres Angriffes, die Namen der kommandirenden Generale u. s. w. Er erfuhr von ihnen, daß die russischen Streitkräfte in drei Infanterie-Regimentern von je der 10., 11., 16. und 17. Divi-

sion, d. i. in 12 Regimentern zu 4 Bataillonen oder 48 Bataillonen, bestanden hätten. Diese Bataillone sollten ursprünglich jedes 1000 Mann enthalten, nach den bedeutenden Verlusten aber, die die 16. und 17. Division an der Alma erlitten hatten, war diese Zahl bedeutend vermindert; rechnet man diesen Verlust, den Abgang durch Krankheit mit inbegriffen, auf 10,000 Mann, so muß die russische Armee in der Schlacht vom 5. doch nahezu 40,000 Mann betragen haben. Hierzu kommt noch ihre ungeheure Artillerie, welche nach den Aussagen der Gefangenen 24 schwere Positions-Geschütze (ziemlich unseren 32pfündigen Haubitzen gleich) und 10 Feldbatterien zählte; also neben den Positionsgeschützen 80 Feldgeschütze, da in der russischen Artillerie eine Batterie acht Geschütze enthält. Von diesen mögen drei bis vier Batterien nicht engagirt gewesen sein. So ist es gewiß ziemlich richtig, wenn wir die uns in der Schlacht von Inkermann gegenüberstehenden Russen auf 50,000 Mann im Ganzen veranschlagen. Wie es scheint, war die ganze Macht in zwei große Kolonnen getheilt; die eine, aus der 10. und 16. Division gebildet, stand unter dem Befehle des General Soimonoff; die andere, aus der 11. und 17. Division bestehend, befehligte General Pauloff. Beide Corps, um sie so zu bezeichnen, standen unter dem unmittelbaren Befehle des General Dannenberg. General Liprandi's Division, welche in letzterer Zeit bedeutende Verstärkungen erhalten hatte, war unter den Befehl des General Gortschakoff gestellt; den Oberbefehl über diese drei Corps führte der Fürst Menschikoff, und da sie beträchtlich von einander entfernt operiren sollten, so war auf den Höhen über Inkermann und auf denen über dem Thale von Tschorgoun ein Telegraphensystem eingerichtet worden. Der Zweck des russischen Angriffes war, sich des hochliegenden Terrains vor dem Lager der 2. Division zu

bemächtigen, sich daselbst festzusetzen und, wenn es im ersten Augenblicke nicht gelingen sollte, die Engländer ganz zurückzudrängen, auf dem eroberten Terrain Batterien zu erbauen, die es uns unmöglich machen sollten, dasselbe wiederzunehmen; später von hier aus die englischen Lager mit ihren Geschützen zu beschießen und uns so zu zwingen, unsere Truppen zurückzuziehen und die Belagerung aufzuheben. Um diesen Zweck zu erreichen, hatten sie bedeutende Mengen von Schanzzeug, sowie Faschinen und Schanzkörbe zum Erbauen der Batterien mitgenommen. Der Angriffsplan scheint folgender gewesen zu sein: General Soimonoffs Colonne sollte die Stadt eine Stunde vor Tagesanbruch verlassen, die Kalfater-Bucht heraufsteigen und die englische Stellung an dem Punkte angreifen, wo die Schlucht den äußersten rechten Flügel unseres Angriffes von dem übrigen von uns besetzten Grunde trennt. General Pauloffs Colonne sollte von der Nordseite des Hafens von Sebastopol über das Thal von Inkermann und die Tschernaja auf dem Damme und der Brücke marschiren und sich dann in zwei Theile theilen; der linke sollte der Straße von Inkermann folgen und die anliegenden Schluchten benutzen, und so gegen den rechten Flügel des Lagers der 2. Division vordringen; die rechte Abtheilung sollte, nachdem sie die Tschernaja verlassen, die Anhöhe hinaufsteigen und am Kosackenhügel vorbei den linken Flügel des Lagers der 2. Division angreifen. Die Hauptmacht der Artillerie war auf dem Kosacken-Hügel aufgestellt, da es bekannt war, daß das Lager in günstiger Schußweite von demselben lag. Um den Erfolg dieses Angriffes sicherer zu machen, war es bestimmt worden, daß zu gleicher Zeit zwei falsche Angriffe auf die äußersten Punkte der ganzen Stellung unternommen werden sollten; einer durch einen starken Ausfall aus Sebastopol auf die Linke der französischen Belagerungs-

arbeiten, der andere von General Gortschakoffs Truppen, welche Balaklava und den Rücken unserer Stellung bedrohen sollten, in der Hoffnung, daß wir uns verleiten lassen würden, von hier aus Truppen zu unserer Verstärkung nach Inkermann hin wegzunehmen. Der ganze Plan scheint auch zur Ausführung gekommen zu sein, mit Ausnahme, nach den Aussagen der Gefangenen, daß die Colonne des General Soimonoff, nachdem sie die Inkermann-Schlucht betreten hatte, nicht in der angewiesenen Richtung vordrang und demzufolge, statt unsere 2. Division von jeder Unterstützung abzuschneiden, nahe dem Kosacken-Hügel auf den rechten Flügel des General Pauloff traf, wodurch hier das Terrain mit Truppen vollgepfropft wurde. General Soimonoff wurde leider getödtet, so daß dieser Irrthum wohl nie aufgeklärt werden wird. Der ganze Plan war geschickt angelegt, und die Russen hätten ohne Zweifel ihren Zweck vollständig erreicht, wäre nicht der unbezwingliche Muth und Widerstand der englischen Truppen und die rechtzeitige Hülfe der Franzosen gewesen.

Die Gefangenen bestätigten, daß ihr Verlust schrecklich gewesen sei, doch kann ich nicht recht begreifen, obgleich sie Recht haben, wie sie dies beurtheilen wollen, denn in der Hitze der Schlacht ist es nicht möglich, den erlittenen Verlust zu übersehen, ausgenommen was in unmittelbarer Nähe fällt. Nach ihrer Aussage sind zwei Söhne des Kaisers Nicolaus, die Großfürsten Michael und Nicolaus, am 4. in Sebastopol angekommen und bei der Schlacht anwesend gewesen, mit dem Vorsatze, wie sie erklärten, die Verbündeten in das Meer treiben zu sehen.

Noch spät am Abend schickte Lord Raglan einen Adjudanten an General Canrobert mit dem Vorschlag, am andern Morgen eine heftige Kanonade aus allen Batterien der Verbündeten auf die feindlichen Werke zu eröffnen.

Lord Raglan rechnete, daß die Kenntniß der Niederlage und Flucht der russischen Armee erst am nächsten Morgen der Garnison von Sebastopol allgemein bekannt werden dürfte, und daß diese Thatsache, unterstützt von einer heftigeren Kanonade als gewöhnlich, den Schrecken und die Bestürzung dieser vergrößern und die wirksame Ausführung eines neuen Planes, von dem ich gleich sprechen werde, begünstigen würde. General Canrobert schwankte zuerst, ob er Lord Raglans Vorschlage beipflichten solle oder nicht, da aus seiner Erwiederung hervorging, daß sie, die Franzosen, nur wenig Munition hätten — in der That nicht so viel in ihren Belagerungs-Depots, um für einen Tag ein nachhaltiges Feuer zu unterhalten. Endlich sicherte er aber zu, mit Tagesanbruch auf die Russen ein, wie er es nannte, feu de joie für den Sieg von Inkermann zu eröffnen. An demselben Abend erhielt Lord Raglan die Rapporte von den verschiedenen engagirt gewesenen Divisionen, nach denen so ziemlich alle englischen Verwundeten in die Feldlazarethe gebracht worden sind, wenn auch vielleicht noch einzelne auf versteckten Stellen des Schlachtfeldes zurückgeblieben sein mögen.

Am Morgen des 6. war ich zu früher Stunde auf dem Pferde und ritt zuerst nach unserem rechten Flügel, mich nach den Verwundeten zu erkundigen, unter denen viele Freunde waren; dann besuchte ich das Schlachtfeld. Zu meinem Schmerz fand ich, daß verschiedene theure Kameraden, die am vorhergehenden Tage schwer verwundet worden, während der Nacht gestorben waren. Unter Anderen Brigade-General Goldie, Obrist Blair von der Garde und Obrist Carpenter vom 41. Regiment, neben vielen Anderen, deren Verlust tief gefühlt werden wird. Als ich über den Schauplatz des blutigen Zusammenstoßes ritt, ergriff mich ein Schauer über die schreckliche Menge von

Leichen, die überall umherlagen. Nun, als die Erregung des Kampfes vorüber war und man ruhig umherblicken konnte, war der Anblick des Schlachtfeldes schreckenerregender als vorher. Dieselben Eigenthümlichkeiten stießen mir hier wieder auf, die ich schon auf dem Schlachtfelde an der Alma bemerkt hatte — ich meine, daß Alle, die durch Kopf und Herz geschossen waren, leicht gestorben schienen und in jedem einzelnen Falle mit einem Lächeln auf den Lippen, während auf der andern Seite die, welche in den Leib, namentlich durch Bajonettstiche, verwundet waren, unveränderlich in ihren Zügen die Zeichen eines qualvollen Todes zeigten. Ueberall bot das Schlachtfeld einen erschrecklichen und niederschlagenden Anblick dar, den ich nie vergessen werde. Eine bedeutende Anzahl Russen, die am Tage vorher verwundet und so weit von unserem Lager weggekrochen waren, als es ihre Kräfte gestattet hatten, wurden heut Morgen eingebracht. Eben so sammelten Abtheilungen die wenigen verwundeten Franzosen und Engländer ein, welche zufällig auf dem Felde gelassen waren.

Die von mir erwähnte Kanonade wurde am Morgen des 6. von allen englischen Batterien eröffnet und von unseren Artilleristen mit ungeschwächter Kraft mehrere Stunden unterhalten. Die Franzosen beschränkten sich darauf, etwa eine halbe Stunde lang scharf zu feuern, dann aber setzten sie ihre Beschießung in der gewöhnlichen Weise fort.

Eine allgemeine Zusammenstellung der Todten und Verwundeten, welche im Büreau des General-Adjudanten angefertigt wurde, zeigte bei der englischen Armee die Summe von 2600 Fällen. Die Franzosen geben ihren Verlust an Todten und Verwundeten auf 1760 Mann an; doch höre ich, daß in dieser Zahl die Verluste beim Zurückschlagen

des Ausfalles der Russen auf dem rechten Theile der Stadt nicht mit inbegriffen sind; dieser letzte Kampf soll den Franzosen gegen 1100 Mann gekostet haben. In diesem Augenblicke ist es noch schwierig, den Verlust der Russen zu berechnen — er wird zwischen 10000 und 15000 angegeben; doch meinen Viele, daß 20000 der Wahrheit näher sei. Dies ist indessen immer nur Annahme, da noch einige Tage vergehen werden, ehe wir die auf dem Schlachtfelde umherliegenden todten Russen eingesammelt haben.

Heute Morgen fand ein Kriegsrath im englischen Hauptquartier statt; zugegen waren — Lord Raglan, General Canrobert, Sir John Bourgoyne und General Bosquet. Zum Theil wurde in demselben die Verstärkung bestimmt, welche General Bosquet den englischen Truppen auf dem rechten Flügel geben sollte. Es wurde beschlossen, den ganzen Grund zu besetzen, auf dem die Schlacht von Inkermann geschlagen war, und ein System von Verschanzungen zu erbauen, welche diesen Theil unserer Stellung besser schützen sollten. Die Errichtung dieser Werke wird manche Zeit und Arbeit erfordern. Indessen wird eine starke französische Brigade, 4000 Mann, in der unmittelbaren Nähe unserer 2. Division lagern; sie hat sich in der That bereits dort etablirt. In diesem Kriegsrath wurde ferner entschieden, von Seiten der verbündeten Generale einen Brief an den Fürsten Menschikoff zu senden und in demselben Klage darüber zu führen, daß die russischen Soldaten unsere wehrlos auf dem Boden liegenden Verwundeten niedergestoßen hätten, da es bewiesen war, daß solcher Beispiele viele während des Kampfes am 5. vorgekommen waren, wenn die russischen Truppen einen kleinen Vortheil über uns erlangt hatten. Die Oberfeldherren verlangten eine Erklärung und wollten wissen, ob der Krieg fürder in

solch unmenschlicher und barbarischer Weise geführt werden sollte, wie sie eine civilisirte Nation schänden müsse.

Lord Raglan hatte den Wunsch ausgesprochen, beim Begräbniß von Sir George Cathcart und General Strangways zugegen zu sein. Es wurden daher Anordnungen getroffen, daß die Feierlichkeiten um ½5 Uhr Nachmittags auf der Spitze des Hügels vor der 4. Division stattfinden konnten, innerhalb einer Erderhöhung, die eine alte Verschanzung zu sein schien. Lord Raglan und sein Stab erschienen zur festgesetzten Zeit und erzeigten den Ueberresten der tapferen Veteranen die letzten Ehren. Sir George's Leichnam war vom Schlachtfelde nach seinem eigenen Zelte gebracht worden, so daß er nur wenige Ellen von dort bis zu seiner letzten Ruhestätte getragen zu werden brauchte. General Strangways war in dem Feldlazarethe des rechten Angriffes gestorben, und seine Leiche wurde von hier nach der Begräbnißstätte auf einer Laffette gefahren, begleitet von den Mannschaften einer reitenden Batterie. Eigenthümlich, es war dies dieselbe Batterie, die er 1813 in der Schlacht bei Leipzig kommandirt hatte, wo er seine militairische Laufbahn begann und die erste Gelegenheit fand, sich auszuzeichnen. Sir George Cathcart ist ein bedeutender Verlust für die Armee und das Land; er besaß große militairische Fähigkeiten und war ein Mann, auf den Viele als auf das Ideal eines Befehlshabers blickten. General Goldie war bereits früher, am Morgen, auf derselben Stelle begraben worden. Die meisten, nicht durch Dienst gehinderten Oberoffiziere waren bei dieser traurigen Feierlichkeit zugegen. Lord Raglan war ungemein bewegt, da ihn eine große persönliche Freundschaft mit den beiden todten Generalen verbunden hatte. Als dies Begräbniß vorbei war, begab er sich zu General Torrens, der schwer verwundet in seinem Zelte lag und saß längere Zeit an

seinem Bette; später besuchte er verschiedene Feld-Lazarethe und traf die in seiner Macht liegenden besten Arrangements, um die Verwundeten schleunigst nach Balaklava und von dort nach dem Bosphorus zu bringen. Dann ritt Lord Raglan noch über das Schlachtfeld und war eben so erstaunt wie alle Uebrigen, über die ungeheure Anzahl der russischen Erschlagenen.

Gestern Morgen, am 7., wurde ein anderer großer Kriegsrath im englischen Hauptquartier gehalten, an dem viele Generale beider Armeen theilnahmen. Es war, wie Sie Sich erinnern werden, die Absicht gewesen, am Morgen dieses Tages einen Sturm auf die Stadt zu unternehmen, und in der That war Lord Raglan noch immer dafür, daß er ausgeführt werden solle. General Canrobert widersetzte sich dem indessen entschieden und behauptete, daß es ganz unmöglich sei, bei der gegenwärtigen geringen Stärke der Armeen einen Sturm auf die Stadt zu versuchen, während der Feind eine so bedeutende Armee im offenen Felde hätte, die in jedem Augenblick einen neuen Angriff auf irgend einen Punkt unseres Rückens unternehmen könnte. Er rieth vielmehr, daß wir die Verstärkungen abwarten möchten, die in Kurzem erwartet würden, und in der Zeit keinen offensiven Versuch gegen den Feind unternehmen sollten, sondern uns nur auf die Defensive beschränken und unsere jetzige Stellung behaupten, ohne mit den Belagerungsarbeiten weiter vorzugehen. Zur besseren Deckung des rechten Flügels unserer Stellung verpflichtete er, General Canrobert, sich, daß die französischen Truppen den größeren Theil der hier neu zu errichtenden Werke ausführen sollten, die sie dann auch besetzen würden. Lord Raglan, obgleich er dem ersten Theile dieses Planes durchaus entgegen war, hatte aber keine andere Wahl, als ihn anzunehmen, da die englische Armee nur auf wenig mehr

als 16000 Bajonette zurückgeführt war. Es wurde also schließlich festgesetzt, da kein Zweifel mehr darüber herrschen konnte, daß die Armee in der Krimm überwintern mußte, und wahrscheinlich auf der jetzigen Stelle, unverzüglich Maaßregeln zu ergreifen, die Truppen in Hütten unterzubringen und zu diesem Zwecke Schiffe nach Constantinopel, Sinope und anderen Orten zu senden, an denen es leicht war, sich des nothwendigen Holzes zu versichern, so wie anderer Materialien, die Truppen unter Dach zu bringen. Einige der anwesenden Generale hatten eine so schlechte Meinung von unserer augenblicklichen Lage, daß sie den Vorschlag machten, die Belagerung aufzuheben und die Truppen nach anderen Orten des Landes zu verlegen, wenn der Gedanke einer Einschiffung der Armee unausführbar sei; wie ich höre, soll der Herzog von Cambridge diesen Vorschlag sehr unterstützt und bewiesen haben, daß die englische Armee, wenn sie concentrirt würde, die Höhen um Balaklava behaupten könne.

Heute Morgen, den 8., erhielten 1000 Türken den Befehl, die russischen Todten auf dem Felde von Inkermann einzusammeln, da bis heut nur die Todten der verbündeten Armeen hatten beerdigt werden können. Dies, wenn es auch vielleicht ein Knechtesdienst sein mochte, war nicht ohne Gefahr, da der Feind seit dem Ende der Schlacht nicht aufgehört hatte, gelegentlich schwere Kugeln und Granaten auf jede Gruppe, welche er entdecken konnte, zu feuern; er hatte zu diesem Zwecke Dampfschiffe nahe am oberen Ende des Hafens vor Anker gelegt. Der Feind muß vollkommen gewußt haben, weshalb wir draußen waren, denn die Entfernung war nicht zu groß, um nicht mit bloßem Auge die Begräbniß-Abtheilungen mit ihrer traurigen Pflicht beschäftigt sehen zu können. Auch dies Benehmen war ein Gegenstand der Klage Seitens der

verbündeten Generale in ihrem Briefe an den Fürsten Menschikoff.

Gestern und vorgestern waren die Türken damit beschäftigt, die russischen Verwundeten einzubringen und von diesen haben wir im Lager beinahe 1100. Wir sind jetzt im Stande, bis zu einem gewissen Grade die Verluste der Russen in der Schlacht vom 5. festzustellen. Es sollen fast 4000 Leichen auf dem Schlachtfelde liegen, so daß, wenn Sie drei Verwundete auf einen Todten zählen, was das gewöhnliche Verhältniß ist, nach dem man rechnet, ihr Verlust nach diesem Verhältniß 16000 Mann betragen muß. Bei uns stellt sich das Verhältniß von beinahe vier und einen halben Verwundeten auf einen Todten heraus, sowohl in der Schlacht an der Alma, wie in der von Inkermann. Doch unabhängig von den auf dem Felde gelassenen Todten müssen die Russen noch weit mehr verloren haben, die erst später gestorben sind, denn während der letzten beiden Tage sind starke Arbeiterabtheilungen bemerkt worden, die auf der anderen Seite des Thales von Inkermann weite Gruben zur Aufnahme ihrer Todten ausgehoben haben, und durch unsere Fernröhre konnten wir sehen, wie fortwährend Todte aus dem Lager, auf den Höhen darüber, herabgebracht wurden. Sie hatten dicht bei dem Platze, auf dem sie beschäftigt waren, eine große schwarze Flagge aufgesteckt und ein hohes weißes Kreuz aufgerichtet, wie ich vermuthe, um uns zu zeigen, womit sie beschäftigt seien und unbelästigt zu bleiben.

Capitain Fellowes, zweiter Adjudant des General-Quartiermeisters, ging heut mit einer Parlamentairflagge vor die Linie unserer Werke zu Balaklava, um den Brief zu übergeben, von dem ich gesprochen habe. Er wurde an den russischen Vorposten von zwei Offizieren in Empfang

genommen, mit dem Versprechen, daß, sobald als thunlich, eine Antwort geschickt werden würde.

Ich will diesen Brief beenden, indem ich Ihnen die allgemeine Verlustliste von der Schlacht am 5. beifüge; es sind dies sowohl die Verluste in der Schlacht, wie in den Laufgräben an diesem Tage:

	Todte	Verwundete	Vermißte
Offiziere	43.	103.	1.
Unteroffiziere	32.	122.	6.
Spielleute und Gemeine	387.	1727.	191.
	462.	1952.	198.

In Summa 2612.

Kapitel IX.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 13. November 1854.

Ich werde Ihnen heute einige Auszüge aus meinem Tagebuche geben.

9. November. — Gestern Abend wurden drei Redouten und eine starke Batterie auf dem hochliegenden Terrain, auf dem die Schlacht von Inkermann stattgefunden, tracirt. Eine der Redouten, zur Rechten der Straße von Inkermann und zwischen der Sandsack-Batterie und dem Lager der 2. Division, war von den Franzosen begonnen und hatte heute Morgen bereits ein beträchtliches Aeußere gewonnen. Die starke Batterie soll auf einem der Höhenvorsprünge zunächst der Sandsack-Batterie zu liegen kommen und wird angefangen, so wie die eben erwähnte Redoute fertig ist. Die Ausführung der anderen beiden Redouten war von einer Arbeiter-Abtheilung von 800 Türken unternommen; sie arbeiteten unter der Leitung einiger

Ingenieur-Offiziere und einer Abtheilung Mineure und Sappeure. Eine derselben liegt auf dem Kosacken-Hügel und ist von beträchtlichen Abmessungen; die andere, etwas weiter vorwärts gelegen, beherrscht die Brücke und den Damm im Thale der Tschernaja. Keins dieser beiden letzteren Feldwerke ist bedeutend vorgerückt, da der Boden sehr felsig ist und gesprengt werden muß, wozu noch kommt, daß die Türken wenig Fortschritte mit unserem englischen Schanzzeuge machen. Am Nachmittage ritt Lord Raglan von Neuem mit seinem Stabe über das Schlachtfeld, wobei er zugleich die eben erwähnten neuen Werke besichtigte. Der Feind schickte uns einige ungeheure 84pfünder Hohlgeschosse (10 Zoll im Durchmesser), aber ohne die geringste Wirkung, zu. Die Todten sind jetzt alle begraben, obgleich zweifelsohne noch einzelne Leichen an versteckten Plätzen liegen mögen. Alle getödteten Pferde sind auf einen Fleck geschleppt, auf den Grund der Schlucht, die längs der Inkermannstraße von der Tschernaja heraufläuft, da es bei ihrer großen Zahl ganz unmöglich gefunden wurde, sie einzuscharren; so liegen denn auf dieser Stelle die Kadaver von 357 Pferden übereinander. Von diesen waren 80 englische Artillerie-Pferde, 47 Pferde des englischen Stabes und Trains, 101 französische Pferde und der Ueberrest russische. Es wird beabsichtigt, sie mit Erde zu bedecken, sobald es thunlich ist; da aber das heiße Wetter vorüber und der Winter im Anzuge ist, so werden sie hoffentlich dem Gesundheitszustande der Truppen nicht nachtheilig werden.

10. November. — Während der letzten zwei Nächte hat es in Strömen geregnet und heute fast den ganzen Tag. Wir fürchten, daß das Wetter sich nicht wieder aufklären wird. In den Laufgräben ist der Schmutz stellenweis knietief; dies zu vermeiden, sind die Leute beständig außer-

halb derselben gegangen und haben sich dadurch dem Feuer des Platzes ausgesetzt, so daß mehrere getödtet oder verwundet worden sind. Es sind daher die strengsten Befehle gegeben worden, daß sich die Truppen nicht unnöthig bloßstellen sollen, und die Ingenieure versuchen, so weit es möglich ist, die Trenchéen trocken zu legen. Dies kann aber immer nur theilweise geschehen, da es der Boden nicht überall erlaubt. Spät in der vergangenen Nacht kam eine Antwort vom Fürsten Menschikoff auf den Brief der verbündeten Generale vom 8. dieses, in welcher derselbe erklärt, daß es ein Irrthum unserer Generale sei, daß die Russen unsere hülflosen Verwundeten erstochen und mißhandelt hätten. Er erklärt, es sei dem Charakter des russischen Soldaten ganz entgegen, und wenn auch leider sich in jeder Armee einzelne Individuen vorfänden, die sich Grausamkeiten erlaubten, so wären dies immer nur Ausnahmen von der Regel, und er müßte es bezweifeln, daß unter seinen Truppen viele dergleichen Beispiele gefunden würden. Nachdem er noch Manches über die Schrecken des Krieges geschrieben und über die Wahrscheinlichkeit, daß sich stets einige Leute finden würden, die in der Aufregung des Kampfes sich Handlungen erlaubten, welche sie bei kaltem Bewußtsein bereuten, schließt er damit, daß er beklagt, daß die Franzosen am 5. einen großen Frevel begangen, indem sie an der Spitze der Bay von Chersones eine Kirche verbrannt hätten, die von den Russen als ein großes Heiligthum verehrt wäre, und worüber seine Truppen sich außerordentlich entrüstet zeigten. Aus dem ganzen Inhalt dieses Briefes des Fürsten Menschikoff scheint hervorzugehen, daß er nicht allein die Acte von Barbarei nicht zugeben will, sondern in dem Niederbrennen einer Kirche eine Art von Gegenrechnung zu machen scheint. Was diese Handlung der Franzosen anbetrifft, so genügt

es, zu versichern, daß sie eine zufällige war, und es ist in der That kaum glaublich, daß sie muthwillig ein Gebäude niederbrennen sollten, das ihnen manchen Nutzen bringen konnte. Das Untersuchungsgericht, welches niedergesetzt war, die Wahrheit der gegen die feindlichen Truppen gemachten Anklagen zu bestätigen, hat heute seine Arbeiten beendet. Die Anklage war durch die Aussage von 52 Zeugen, Offizieren und Soldaten, aufrecht erhalten; einige von ihnen waren an den Wunden gestorben, welche sie hülflos auf dem Boden liegend empfangen hatten und hatten ihre Aussagen auf dem Todtenbette beschworen. Nicht weniger als 6 Offiziere und zweimal so viel Unteroffiziere und Gemeine waren auf diese grausame Weise von den Russen ermordet worden; — dies war bewiesen. Die Offiziere waren: Obrist Carpenter vom 41. Regiment, Capitain Sir R. Newmann und Neville von der Grenadier-Garde, Capitain Mackinnon und Lieutenant Greville von der Coldstream-Garde und Capitain Nicholson vom 77. Regimente. Das 46. Regiment, 700 Mann stark und 500 Ersatzmannschaften verschiedener Regimenter kamen in Balaklava an und trafen heut bei ihren respectiven Corps ein. Dies ist eine höchst willkommene Verstärkung. Die Franzosen erwarten täglich zwei Infanterie-Divisionen in der Stärke von etwa 15,000 Mann. Eins ihrer Dragoner-Regimenter ist eben in einem unserer großen Transport-Dampfer von Burgas in der Türkei angekommen.

11. September. — Wiederum Regen die ganze vergangene Nacht und heut bis 11 Uhr Vormittags. Nachmittags ritt ich im Dienst nach Balaklava. Eine große Menge Läden haben sich hier aufgethan, besonders mit Vorräthen an Lebensmitteln. Sie werden hauptsächlich von Maltesern gehalten, die die unverschämtesten Preise für jedes Ding fordern. Ganz unerwartet kam heut das

62. Regiment von Malta hier an; es zählt über 700 Mann. Ein Flügel des 97. Regiments ist gleichfalls eingetroffen, der Rest wird in Kurzem erwartet. Im Ganzen haben wir heut 1700 Mann erhalten. Die Wege zwischen dem Plateau und Balaklava sind abscheulich schlecht; an Stellen ist der Koth knietief und für Räderfuhrwerk gänzlich unpassirbar; alle Lebensmittel und Vorräthe für die Armee müssen daher auf Packthieren in die Lager gebracht werden, und von diesen besitzen wir nicht zu viel. Eine sehr schwierige Aufgabe wird es in der That für das Commissariat werden, die Armee mit ihren Bedürfnissen während des bevorstehenden Winters zu versehen, wenn demselben einzig nur die Packthiere zu Gebote stehen. In der letzten Nacht wurde ein Schützenlaufgraben begonnen; er liegt etwa 300 Ellen vor der Front unserer beiden Angriffe und ist nahe 900 Ellen lang; in demselben sollen viele unserer besten Schützen aufgestellt werden, und es ist zu hoffen, daß wir durch dies Mittel das Feuer des Feindes, mit welchem er uns aus seinen Schützengruben belästigt, zum Schweigen bringen werden. Solcher Schützengruben hat er eine beträchtliche Anzahl längs der ganzen Frontlinie seiner Werke eingerichtet. Einige Deserteure kamen heute herüber; sie wurden ins Hauptquartier gebracht und dort, wie gewöhnlich, einzeln befragt. Ueber ihre Verluste am 5. befragt, stimmten sie alle darüber ein, daß General Soimonoff und zwei andere Generale getödtet, von anderen Offizieren 220—240 getödtet und verwundet worden seien. In den Angaben über den Verlust von Gemeinen variirten sie sehr von einander. Einer sagte aus, daß sie beinahe 3000 Mann begraben und 6000 Verwundete hätten, noch weitere 7000 Mann würden aber vermißt. Ein Anderer sprach von 5000 Todten und 8000 Verwundeten, aber noch mehr Vermißten. Ein

Dritter sagte ganz ruhig, daß sie 20,000 Mann verloren hätten. Es war schwierig, aus allen diesen Angaben einen bestimmten, sicheren Schluß zu ziehen; aber nach der großen Menge, die wir begraben hatten und der geringen Anzahl Verwundeter, die in unsere Hände gefallen waren, glaube ich, daß ihr Verlust mit Sicherheit auf 15,000 Mann angenommen werden kann. —

12. November. — Heute Morgen mit Tagesanbruch traf die Meldung im Hauptquartier ein, daß die Russen mit Macht gegen Balaklava vordrängen. Wir brachen sogleich auf; bald aber zeigte es sich als eine falsche Nachricht. Es scheint, als wäre der Feind im Lager an der Tschernaja mit großem Lärm unter Trommel- und Trompetenklang ausgerückt; nach ungefähr einer Stunde aber zog er sich wieder zurück. Heute kamen wieder verschiedene Deserteure herüber; einer von Liprandi's Corps. Er wurde befragt, was sie am Morgen beabsichtigt hätten, als ihre Truppen ausrückten, worauf er erwiederte, daß bei ihnen die Nachricht verbreitet gewesen, die Engländer kämen, was zu ihrer Freude sich aber als ein Irrthum herausgestellt hätte. Ist dieses Mannes Aussage wahr, so hat es fast den Anschein, als wenn wir uns gegenseitig in Allarm erhielten. Derselbe Mensch theilte uns auch mit, daß der Kaiser von Rußland in Sebastopol angekommen sei! Alles lachte hierüber, machte aber dadurch den Russen unwillig, und um uns von der Wahrheit dieser Sache zu überzeugen, meinte er, einer seiner Kameraden hätte den Kaiser gesehen!

Einzelne der anderen Deserteure, welche aus dem Lager auf der Nordseite bei Inkermann herüberkamen, sagten uns, daß sie seit der Schlacht täglich mit anderen Soldaten in Abtheilungen zu fünfzig Mann beschäftigt gewesen wären, Gräber für 500 Leichen auszuwerfen und daß diese in ver-

schiedenen Stellen des Thales von Inkermann angelegt wären; bei dieser Gelegenheit hätten sie den Augenblick wahrgenommen, davon zu laufen.

Das russische Medicinalwesen soll nach allen Aussagen auf einer sehr niedrigen Stufe stehen; die meisten ihrer Aerzte sollen Fremde sein, die in ihrer Heimath keine Anstellung finden konnten und deshalb auch Leute von geringen Kenntnissen in ihrem Fache wären; so sollen in den Donaufürstenthümern nur wenige der russischen Verwundeten aus Mangel an geeigneter Behandlung am Leben geblieben sein. Ich erinnere mich, bei meinem Aufenthalte in Constantinopel die Geschichte von einem russischen Generale gehört zu haben, der, als die Rede auf den schlechten Zustand ihres Medicinalwesens kam, aussprach, daß es vortheilhafter für den Dienst sei, wenn dienstunfähige Leute stürben; es wäre nur eine unnütze Last, viele kranke Leute zu haben, und es koste weniger, einen neuen Mann auszuheben, als einen Kranken oder Verwundeten zu heilen.

Einige andere Deserteure aus der Stadt theilten uns mit, daß am Abend des 5. unter der Garnison allgemein der Glaube verbreitet gewesen wäre, sie hätten einen großen Sieg über die Verbündeten davon getragen; als aber am andern Morgen eine Handvoll Leute als der Ueberrest eines Regimentes in die Stadt zurückgekehrt sei und auf diese Weise die erlittenen großen Verluste bekannt geworden wären, hätte sich ein panischer Schrecken ihrer bemächtigt. Nur mit Schwierigkeiten hätten die Leute dazu gebracht werden können, die Batterien zu bedienen, da sie mit jedem Augenblick einen Sturm von Seiten der Verbündeten erwartet hätten; in Folge dieser Gesinnungen wären dann von der Nordseite bedeutende Massen zur Verstärkung der Garnison in die Stadt geschickt, so daß dieselbe nun

zahlreicher sei als je zuvor. Dies ist ein neuer Beweis, wie genau Lord Raglan in seinen Berechnungen ist und wie sehr es bedauert werden muß, daß er nicht eine bedeutendere Macht in der Hand hat, welche ihm Gelegenheit giebt, die erhobenen Widersprüche der französischen Generale zu überwinden.

Am Nachmittage ritt ich ins Lager der leichten Kavallerie und fand es in einem jammervollen Zustande, naß und schmutzig; viele Pferde standen bis an die Knie im Koth. Wie ich höre, hatten zwei der kommandirenden Offiziere den Vorschlag gemacht, ihre Regimenter auf einen anderen Fleck nahe bei zu verlegen; Lord Cardigan hat dies aber verhindert, unter dem Vorwande, daß dadurch die Lagereinrichtungen verdorben würden. Dies scheint ein nichtiger Grund, wenn es sich um die Erhaltung der Pferde handelt. Später ritt ich zu unsern Vorposten, Inkermann gegenüber; die französische Redoute ist beinahe vollendet, bewundernswerth gebaut und von großer Stärke; es sind bereits in derselben 5 schwere Geschütze aufgestellt (32pfündige Schiffskanonen). Die von den Türken unter englischer Leitung begonnenen Redouten sind noch sehr zurück, sie sehen unfertig und wüste aus. Ich glaube, wir werden sie den Franzosen überlassen müssen, wenn diese mit dem von ihnen unternommenen Werke fertig sind. Die Türken, welche sich auch hier, wie gewöhnlich, als völlig nutzlos erwiesen haben, sollen nach Balaklava zurückgeschickt werden, um dem Ueberrest dieses miserablen Geschlechtes wieder zugetheilt zu werden. Heute Abend langte ein anderes Transportschiff mit 1180 Mann an Bord an, Ersatzmannschaften für unsere verschiedenen Regimenter hier. —

13. November. — Es hat heute in Strömen geregnet, und ich bin sehr dankbar dafür, daß ich nicht auszugehen

brauchte. Mein Zelt wird immer schlechter und läßt mehr Wasser durch als angenehm oder wünschenswerth ist. Die Kälte des Nachts wird ungemein empfindlich und trotz aller angewendeten Vorsicht dringt der Wind durch die Thür oder unter den Seiten des Zeltes durch. Im Verlauf einiger Tage hoffe ich jedoch unter den Schutz eines Daches zu gelangen, da ich Besitz von einem elenden Schmiedeschuppen genommen habe, der ungefähr zehn Fuß im Quadrat hat. Der größte Theil dieses Raumes war von einem großen Herde eingenommen, doch ist dieser bereits fortgeräumt und mit Hülfe von aufgelegtem Schmutze hoffe ich das Dach wetterdicht zu machen; so werde ich wenigstens einen wärmeren Aufenthaltsort als mein Zelt haben. Ich habe ein hübsches Geschäft vor mir, ich muß zur Nacht im Dienst nach Kamiesch-Bay, und da es ganz dunkel sein wird, ehe ich aufbrechen kann, die Entfernung von hier auch sieben Meilen beträgt, so verspreche ich mir wenig Vergnügen davon, um so weniger, da keine Straße dorthin, sondern mein Weg über rauhes Terrain führt.

In meinem Briefe über die Schlacht von Inkermann glaube ich einen eigenthümlichen Fall ganz vergessen zu haben. Ich meine, daß die englischen Truppen an dem Tage alle ihre grauen Caputröcke anhatten, und nicht wie gewöhnlich roth gekleidet waren, weil sie des Regens wegen vor Tagesanbruch in dieser Kleidung ausgerückt waren; der größte Theil der Garden und der 4. Division, eben aus den Laufgräben zurückgekehrt, wo sie 24 Stunden im Dienst gewesen waren, hatte ebenfalls die grauen Röcke an. Ich weiß nur von einer einzigen Ausnahme hiervon, dies war ein Offizier, der sich sowohl an der Alma wie bei Inkermann sehr ausgezeichnet hat, Capitain Lindsay von der schottischen Füsilier-Garde. Dies verursachte den Kommandirenden große Schwierigkeiten, da sie in dem Dunst und

Nebel selbst auf wenige Ellen Feind und Freund nicht unterscheiden konnten. Unsere ganze, während des ereigniß-vollen Tages mit dem Feind engagirt gewesene Macht überstieg nicht 8000 Mann. Die Garde-Brigade, welche mehr als jede andere litt, bestand nur aus 1230 Gemeinen; die Grenadiere hatten 380 Mann im Gefecht, die Füsiliere und Coldstreams zusammen 750; außer diesen bewachte noch ein starkes Picket der Grenadiere unter dem Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar die Kalfater-Schlucht; ebenso waren zwei oder drei Pickets von den Füsilieren und Coldstreams über dem Thale der Tschernaja aufgestellt. Doch hat keins dieser Pickets thätigen Antheil an der Schlacht genommen. Die 2. Division zählte kaum 2000 Bajonette; die 4. Division brachte nur 1400 Mann ins Gefecht, während die leichte Division aus etwa 1900 Mann bestand. Die Königliche Artillerie mag vielleicht, stark gerechnet, 1200 Mann im Gefecht gehabt haben; und hierzu können wir die leichte Kavallerie mit 350 Pferden rechnen, doch ist sie kaum als im Gefecht gewesen zu betrachten, da sie, wenn auch bedeutend im Feuer, niemals mit dem Feinde handgemein geworden ist. Die ganze Zahl, und ich halte dies für das Aeußerste, überstieg also nicht 8080 Mann. Was die Franzosen anbetrifft, so hatten sie, die Artillerie mit inbegriffen, 5700 Mann engagirt; später am Tage, wie sie sich erinnern werden, trafen noch eine Infanterie-Brigade von 3000 Bajonetten und zwei Feldbatterien auf dem Schlachtfelde ein, wurden jedoch in Reserve behalten und kamen nicht ins Feuer.

Sie werden sich verwundern, wie es kam, daß wir nur so geringe Kräfte ins Gefecht bringen konnten, aber Sie müssen Sich erinnern, daß die Hochländer-Brigade, 2000 Mann zählend, vor Balaklava stand; die 3. Division, mit 3400 Mann, behauptete die Höhen im Rücken unserer Lauf-

gräben, um als Reserve zu dienen, wenn der Feind einen Ausfall aus der Stadt machen sollte, was nicht unwahrscheinlich war. Außerdem waren 3600 Mann, welche zu den in der Schlacht engagirten Divisionen gehörten, im Dienst in den Laufgräben, zu diesen müssen dann weitere 2000 Mann gerechnet werden, die die Lagerwachen bildeten, Offizierdiener 2c. waren, so daß im Ganzen 11,000 Mann nicht ins Gefecht kamen, welche mit den oben angeführten 8000 verwendeten Leuten den effectiven Bestand der englischen Armee vor Sebastopol in diesem Augenblicke geben.

Ich muß Ihnen noch ein Beispiel von Lord Raglan's großer Kaltblütigkeit an jenem schweren Tage erzählen. Er hielt zu Pferde mitten in einer Batterie und beobachtete unsere Leute bei der Bedienung ihrer Geschütze. Ein heftiges Feuer war auf diesen Theil des Schlachtfeldes aus Geschützen wie aus kleinem Gewehr concentrirt; man bat daher den Lord, sich nicht selbst auf einem so gefährlichen Platze bloßzustellen, da die vielen vorbeipfeifenden Kugeln andeuteten, daß er ein besonderes Ziel für die feindlichen Schützen sei. Lord Raglan erwiderte aber ruhig: „Ja, sie scheinen in der That ein wenig auf uns zu feuern, doch genieße ich hier eine bessere Aussicht als irgend wo anders.“ Er blieb noch eine Weile, wandte darauf sein Pferd und ritt längs des ganzen Höhenrückens in einem ruhigen Schritt, wobei er sich, wie immer, der Gefahr aussetzte. Es wurde von einigen Artillerieoffizieren behauptet, ob es sicher war, weiß ich nicht, daß die Russen aus einer ihrer Batterien stets nur auf den Stab gefeuert hätten. Es mag dies leicht der Fall gewesen sein, da in dem Nebel, außer der Artillerie, der Stab die einzige Reitertruppe war, welche vom Feinde gesehen werden konnte; und die Zahl der rund um Lord Raglan vorkommenden Verwundungen scheinen es mit ziemlicher Gewißheit zu bestätigen.

Ein anderes Beispiel von ungemeiner Selbstbeherrschung muß ich Ihnen von einem Sergeanten, ich glaube von den 7. Füsilieren, erzählen. Ich glaube, es war gegen Ende der Schlacht, Lord Raglan kehrte eben auf das Schlachtfeld zurück, nachdem er vom General Strangways Abschied genommen, und ritt gegen den Höhenrücken hin. Ein Sergeant näherte sich, indem er Gefäße trug, um Wasser für die Verwundeten herbeizuholen; als Lord Raglan ihm vorbeiritt, richtete er sich auf, seinen Gruß abzugeben; in demselben Augenblicke pfiff eine Kugel über den Hügel und riß ihm seine Feldmütze fort. Der Mann nahm seine Mütze kaltblütig wieder auf, klopfte sie auf dem Knie ab, setzte sie sorgfältig auf und machte dann seinen militairischen Gruß; Alles ohne eine Miene zu verziehen. Lord Raglan, entzückt über des Mannes kaltes Blut, sagte zu ihm: „Das ging dicht vorüber, mein Mann!" „Jawohl, mein Lord", erwiederte der Sergeant mit einem neuen Gruß, „aber ein Zoll ist so gut wie eine Meile."

Eins der peinlichsten Schauspiele gewährten während der Schlacht die vielen verwundeten Pferde. Einzelne der armen Thiere bewegten sich grasend über das Feld, auf drei Füßen hinkend, da der vierte zerbrochen oder weggerissen war; andere galloppirten umher, vor Angst und Schrecken wiehernd. Zu Zeiten gesellten sich Einzelne zum Stabe, als wenn sie Gesellschaft suchten, und ein armes Thier, dessen Nase und Maul weggeschossen war, versuchte in unsere Mitte zu dringen und seinen blutigen Kopf an unseren Pferden zu reiben; es wurde auf Befehl von einem Manne der Escorte getödtet.

Ich könnte Ihnen noch zahllose Anecdoten von der Schlacht erzählen, doch werden Sie zweifelsohne viele davon in den öffentlichen Blättern lesen; ich will Sie daher mit keiner mehr belästigen.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 18. November 1854.

Mit Kummer muß ich Ihnen diesmal die Mittheilung machen, daß uns ein großes Unglück zur See und zu Lande betroffen hat. Einer der vernichtendsten Stürme, den man sich vorstellen kann, hat geherrscht; es nimmt mich in der That Wunder, daß wir noch ein Schiff übrig haben, und wenn man bedenkt, wie gänzlich die Armee in Bezug auf ihre Hülfsquellen von der Transport- und Kriegsflotte abhängt, kann man nur dankbar dafür sein, daß es nicht schlimmer gekommen ist. Es war am vergangenen Dienstag, den 14., gegen 6 Uhr Morgens, als der Sturm auf dem Plateau an zu wehen fing, auf der See hatte er schon eine Stunde früher begonnen. Gegen 7 Uhr Morgens weckte mich mein Diener mit den Worten, ich möchte mich hastig ankleiden, mein Zelt würde sonst umgeworfen werden, wie bereits schon eine Menge gefallen seien. An dem wüthenden Flattern meiner leinenen Wände erkannte ich sofort die Wahrheit seiner Behauptung und verlor keine Zeit, mich anzukleiden; eine Angelegenheit von wenigen Augenblicken, da ich mich in einem Theil meiner Kleider niedergelegt hatte. Als ich aus meinem Zelte trat, bot sich mir ein Anblick der Verwirrung, wie ich ihn nicht für möglich gehalten hatte. Von dem Lager des Hauptquartieres, welches aus vierzig bis fünfzig Zelten bestand, blieb kaum eins stehen. Offiziere und Leute, viele in dem kläglichsten Zustande, jagten hinter flüchtigen Gegenständen oder umhergeworfenen Kleidungsstücken her. Der Wind nahm jeden Augenblick an Heftigkeit zu, und die Luft war mit den verschiedenartigsten Dingen angefüllt. Ich bemerkte eine Menge, die mir beim ersten Anblick Papierstücken zu sein schienen; aber während einer momentanen Pause kamen sie zur Erde, und ich sah nun, daß es leinene Zelte waren; ein neuer

Windstrom erhob sich und sie wurden von demselben wieder mit weg geführt. Mehrere Haufen Vorräthe und Lebensmittel des Commissariats waren gänzlich zerstört; große Fässer konnte man wie Federbälle fortrollen und irgendwo verschwinden sehen. Die Dächer mehrerer Schuppen um das Hauptquartier herum waren gänzlich abgedeckt, und zu Zeiten war es selbst zweifelhaft, ob nicht auch das Gebäude selbst umgeweht werden würde; glücklicherweise widerstand es aber der Wuth des Sturmes, ohne großen Schaden zu erleiden, da es nur ein Stockwerk hoch war.

Bis gegen 9 Uhr Morgens blieb mein Zelt stehen. Ich hatte es in dem Winkel zwischen zwei alten Mauern festgemacht, und diese beschützten es wahrscheinlich vor augenblicklicher Zerstörung; zu dieser Zeit aber brachte mir mein Diener die Nachricht, daß es davonginge. Ich ging, um einen Abschiedsblick auf meine Wohnung, die ich seit den letzten fünf Wochen inne gehabt, zu werfen; noch ein Windstoß, und Alles war verschwunden. Es ist ein trostloses Gefühl, wenn man seine geringen Habseligkeiten so umhergestreut sieht und den größten Theil davon vollständig verdorben. Ein jeder Versuch, das Lager abzubrechen, würde nutzlos gewesen sein, da der Sturm mit der größten Wuth rasete und es bis zum Nachmittage in Strömen regnete; nach dieser Zeit beruhigte sich das Wetter etwas, bald fing es aber an zu schneien und bitter kalt zu werden. Dies fehlte noch zu unserem übrigen Mißgeschick. Zwei Ordonnanzen, welche mit Briefen nach Balaklava geschickt waren, mußten wieder umkehren, nachdem sie zwei bis drei Stunden abwesend gewesen waren, da ihre Pferde die Heftigkeit des Windes nicht überwinden konnten, als sie den sogenannten Hals passirten; es ist dies der Theil des Randes des Plateaus, über den die Straße von Balaklava nach Sebastopol läuft. Einer der Leute sagte uns, daß sein

Pferd zweimal vollständig umgeworfen wäre und daß er selbst erwartet hätte, von jedem neuen Windstoße aus dem Sattel gerissen zu werden.

Zeitig am Nachmittage ritt ich durch die verschiedenen Lager; der Boden war überall mit tiefem Schmutz bedeckt, und nur mit Mühe erreichte ich den rechten Flügel unserer Stellung. In allen Lagern, englischen wie französischen, die aus vielen tausend Zelten bestanden, waren, ich glaube, nicht ein Dutzend stehen geblieben. Alle Lazarethzelte waren umgestürzt, da sie wegen ihrer Höhe und ihres Umfanges der Gewalt des Windes weniger widerstehen konnten als die anderen. Unsere armen kranken und verwundeten Soldaten waren daher der Witterung ausgesetzt, und ich fürchte, der Tod Mancher ist dadurch beschleunigt worden; die Leiden Aller sind durch diese traurige Katastrophe gewiß vermehrt worden. Das Lager der leichten Kavallerie auf der Höhe bot den traurigsten Anblick; die armen Pferde glichen gebadeten Ratten; ein großer Theil des Sattelzeuges und der Ausrüstung war durch den Wind fortgeführt, ohne daß Jemand wußte wohin. Mehrere Pferde waren sterbend, wenn nicht bereits todt; die Fourage war verstreut, so daß den unglücklichen Thieren kein Futter vorgeworfen werden konnte.

Gegen 4 Uhr Nachmittags hatte sich der Sturm so weit gelegt, daß viele Zelte wieder aufgerichtet werden konnten; zuerst beschäftigte man sich natürlich mit den Lazarethzelten, und ich glaube, daß noch vor Einbruch der Nacht alle Kranken und Verwundeten unter Dach gebracht waren. Bis spät in die Nacht hinein regnete und schneite es aber immer fort, und kaum ein Mann im ganzen Heere hatte etwas zu essen oder zu trinken, mit Ausnahme der gewöhnlichen Ration von Zwieback und Rum, selbst diese hatten viele verloren. Etwas zu kochen war rein unmöglich, denn kaum

war es gelungen, ein Feuer anzumachen, so wurde es augenblicklich durch Wind, Regen und Schnee wieder ausgelöscht.

Die Franzosen müssen noch mehr gelitten haben, als wir, da der größte Theil ihres Heeres unter leichten Zelten lagerte, die zu Hunderten weggeweht wurden; während bei uns eigentlich nur vergleichsweise wenig Zelte ganz verloren waren — nur umgeworfen, worauf sie dann von unsern Leuten festgehalten wurden, daß der Wind sie nicht ganz fortführen konnte.

In der Nähe des französischen Hauptquartieres waren vier große hölzerne Hütten als Lazarethe erbaut worden; sie schienen äußerst fest zu sein und waren seit einigen Tagen mit etwa 400 Kranken und Verwundeten belegt worden; eine derselben war voller russischer Gefangener. Alle vier Lazarethe wurden durch den wüthenden Sturm vollständig zerstört und mancher der unglücklichen Einwohner bei dem Zusammensturze ernstlich verletzt. Wie ich höre, war einer der russischen Gefangenen erschlagen worden.

Gegen Abend liefen die Nachrichten von den schrecklichen Verlusten zur See vor Balaklava ein, doch wurden die Einzelnheiten erst am folgenden Morgen, den 15., bekannt, der sehr schön heranbrach, obgleich der Wind immer noch recht frisch blies. Bedauerliche Nachrichten liefen im Hauptquartier ein über die Leiden der Truppen in den Laufgräben und auf Vorposten während des Sturmes. Viele Leute wurden auf Bahren in das Lager gebracht, da sie von der Kälte ganz erstarrt waren, und mehrere starben an den Folgen. Ein Mann von den 8. Husaren wurde am Morgen erfroren gefunden und verschiedene andere starben an denselben Ursachen auf den Höhen über Balaklava. Vier und zwanzig Pferde von der Artillerie und fünf und dreißig von der Kavallerie-Division starben während des

Tages und der Nacht des 14. Eine große Anzahl Leute mußte wegen erfrorener Glieder ins Lazareth gehen.

Der erste Desertionsfall in unserer Armee fand gestern Nachmittag statt; ein Gemeiner vom 79. Regiment Hochländer ging zum Feinde vor Balaklava über. Er wurde von unseren Schildwachten nicht eher bemerkt, als bis er bereits ein Stück über sie hinaus war, und obgleich mehrere Male auf ihn geschossen wurde, gelang es ihm, unverletzt davon zu kommen.

Der Verlust in unserem Transportdienst ist ungeheuer. Vor Balaklava sind allein acht Schiffe zu Grunde gegangen:

1. der Prinz. Schrauben-Dampfer von 2700 Tonnen; von der Schiffsmannschaft sind 160 ertrunken und nur 7 gerettet. Seine Ladung bestand in 700 Tonnen Winterkleider für die Armee und 300 Tonnen Pulver, neben einer bedeutenden Menge von Medicamenten. Er langte am 8. dieses vor Balaklava an und schiffte noch an demselben Tage das 41. Regiment aus, welches er mitgebracht hatte.

2. der Rip van Winkle. Ein Schiff von 1400 Tonnen mit 60 Mann an Bord, alle ertrunken.

3. die Progreß. Schiff von 955 Tonnen; die Schiffsmannschaft mit Ausnahme zweier Leute verloren; die Ladung bestand in gepreßtem Heu aus England.

4. die Resolute. Schiff von 600 Tonnen, ein Pulverschiff mit 25 Mann Besatzung, alle ertrunken.

5. Wild-Wave. Schiff von 600 Tonnen, 25 Mann, alle umgekommen bis auf einen Schiffsjungen.

6. Peltena. Schrauben-Dampfer von 470 Tonnen; die Mannschaft gerettet; Ladung 1000 Säcke Zwieback.

7. der Wanderer. Barke von 420 Tonnen; die Mannschaft verloren.

8. der Kenilworth. Barke, Alles verloren. Außerdem

verloren sieben andere Transportschiffe die Masten, retteten aber Schiffsvolk und Ladung.

Ihrer Majestät Schiffe Retribution, Niger und Vesuv lagen vor dem Hafen vor Anker und retteten sich vor dem Sturm auf die hohe See, doch nicht ohne ernsthafte Verwüstungen. Der Herzog von Cambridge befand sich mit zwei Offizieren seines Stabes am Bord der Retribution; er war, da er sich nicht ganz wohl fühlte, am 7. hinabgegangen, um die Luft zu ändern. Am nächsten Morgen wurde entdeckt, daß sich im Hafen von Sebastopol ein russisches Linienschiff weniger befand, wahrscheinlich war es im Sturme untergegangen.

Der General-Commissär, Mr. Filder, kam ins Hauptquartier hinauf, und hatte eine lange Unterredung mit Lord Raglan und General Airey über die Verluste, welche das Commissariat durch den Sturm erlitten hatte und über die nothwendig werdenden Schritte zum Ersatz des Verlorengegangenen. Lord Raglan beschloß sogleich, daß ein Offizier des General-Quartiermeister-Stabes unverzüglich nach Constantinopel gehen sollte, um dort Alles aufzutreiben, was einem Ueberzieher oder einer Decke ähnlich wäre, und Mr. Filder erhielt den Befehl, Alles anzustrengen, um Heu und Lebensmittel zu ersetzen; er sollte Offiziere nach verschiedenen Orten absenden, um diese Dinge um jeden Preis anzuschaffen. Am Nachmittage ritt Lord Raglan durch die verschiedenen Lager auf dem Plateau und that, was in seinen Kräften stand, die üble Lage der Truppen zu verbessern; seine gewinnenden Manieren und seine tröstlichen Zureden trugen nicht wenig dazu bei, die Leute zu ermuthigen, die durch unsere letzten Unglücksfälle ziemlich niedergeschlagen waren.

Am 16. erhielt Lord Raglan eine Mittheilung von Sir Edmund Lyons, welche weitere Einzelnheiten über die Verluste des Transportdienstes an der Katcha gaben, wo der



größte Theil der englischen Flotte vor Anker liegt. Fünf Transportschiffe waren zwischen der Katcha und Fort Constantin an die Küste getrieben, die Mannschaften von allen aber gerettet. Eben so ist auch der größte Theil der Ladung durch Böte von der Flotte geborgen worden. Zwei der Schiffe, die nicht in Trümmer gingen, wurden auf Befehl des Admirals angesteckt und brannten bis auf den Wasserspiegel ab, so daß sie nicht in Feindeshände fallen konnten. Von der englischen Kriegsflotte erlitten die Schiffe Trafalgar, Queen, London, Terrible und Sampson beträchtliche Havarieen; die drei ersten verloren das Steuer und waren auch noch anderweit bedeutend beschädigt. Den Verlust der Franzosen auf der See kann man bis jetzt noch nicht schätzen. In Kamiesch-Bay wurden etwa zwanzig bis dreißig ihrer Transportschiffe an die Küste getrieben, da sie alle aber nur klein waren, so werden sie wohl ohne großen Schaden wieder flott gemacht werden können. Zwei ihrer großen Transportschiffe, welche vor der Bay lagen, gingen mit Ladung und Schiffsvolk zu Grunde. Die französische Flotte an der Katcha litt ziemlich in demselben Verhältnisse als die unsrige; vier ihrer Linienschiffe waren mehr oder weniger arg beschädigt; zu Eupatoria litten sie aber bedeutender, denn hier scheiterten der Heinrich IV., ein Dreidecker von 100 Kanonen, und die Dampf-Kriegssloop Pluto, welche beide etwa fünf Meilen südlich von der Stadt auf den Strand liefen; trotzdem verloren sie nur wenig Leute, da der Sturm sich bald darauf legte, als sie festsaßen. Ein türkisches Linienschiff, mit beinahe seiner ganzen Besatzung, ging zu Eupatoria verloren.

Ich glaube, ich habe Ihnen zur Genüge über die Unglücksfälle berichtet, welche die Verbündeten durch den Sturm am 14. betroffen haben, doch kann ich noch nichts darüber sagen, wann wir uns von den Wirkungen derselben

werden erholt haben. Am Nachmittage des 16. ging Major Wetherall nach Constantinopel, um den Ankauf von warmen Kleidern jeder Art für die Truppen zu besorgen und dadurch den Verlust der mit dem Prinzen verloren gegangenen Winterkleider zu decken, bis neue Vorräthe von England anlangen. Lord Raglan ging an demselben Tage nach Balaklava hinab zu einer Zusammenkunft mit Sir Colin Campbell, der hier die Truppen befehligt, und mit Capitain Dacres, dem ältesten Marineoffizier im Hafen. Die Schiffe im Hafen boten einen sehr traurigen Anblick; alle, die während des Sturmes in demselben gelegen hatten, waren mehr oder weniger beschädigt. Der Hafen war gefüllt mit Trümmern und umherschwimmenden Heubündeln. Lord Raglan ertheilte Befehl, daß diese so weit als möglich gesammelt werden sollten; das Holz sollte zum Gebrauch der Lazarethe aufgestapelt werden. Als einen Beweis für die Heftigkeit des Sturmes, selbst innerhalb des Hafens, erwähne ich, daß eine Reihe von Pappeln von hohem, starkem Wuchs, in dem geschütztesten Theile von Balaklava umgebrochen waren.

Gestern, am 17., kamen verschiedene Ueberläufer von der Stadt und der Nordseite von Sebastopol zu uns herüber; alle gaben uns Nachricht von ähnlichen Unglücksfällen wie bei uns, die sich bei ihnen ereignet hatten, und sagten uns, daß der Gabriel, 84-Kanonenschiff, am Eingange des Hafens hätte versenkt werden müssen, um die Stelle der Silistria von 80 Kanonen zu ersetzen, welche während des Sturmes am 14. in die See hinausgetrieben worden wäre. Sonst hatten sie uns nichts Bemerkenswerthes mitzutheilen; nur einer, ein Pole, fragte, ob es wahr sei, daß die Engländer ihren Gefangenen die Ohren abschnitten, wie der Glaube in Sebastopol allgemein verbreitet sei. Als wir darüber lachten und nach dem Ur-

sprunge dieses Gerüchtes fragten, erzählte er, daß es von ihren Offizieren auf der Parade ausgesprochen sei. Verschiedene andere Deserteure bestätigen dasselbe.

Von einer Patrouille wurde ein unglücklicher, verwundeter Russe in einer der Schluchten nahe den Ruinen von Inkermann gefunden. Er wurde in das Lazareth der 2. Division gebracht und ist jetzt in der Besserung; der Unglückliche, am 5. verwundet, war fast verhungert. Eigenthümlich genug, ein todter Gardist wurde dicht bei ihm gefunden; wie sich derselbe so weit von seinem Regimente entfernen konnte, ist unerklärlich.

Es ist ziemlich lange her, daß ich der Belagerung nicht erwähnt habe, doch muß ich sagen, daß sie beinahe stille liegt. Wir feuern fast gar nicht mehr auf die Stadt, wenn wir nicht dem Feinde antworten, und es scheint mir ausgemachte Sache, daß jede Parthei nur der andern antwortet und sogleich schweigt, wenn dies die andere thut. Dies trifft jedoch nur unsere Geschütze, denn ein beständiges Kleingewehrfeuer wird zwischen unsern Schützenlaufgräben und den russischen Schützengruben unterhalten. Es ist schwer zu sagen, wer die Ueberhand hat; unsere Leute sind ungemein sanguinisch und erklären, daß sie die Russen vollständig überwältigen. Wir haben täglich nur wenige Fälle von den feindlichen Scharfschützen. Der Feind fährt fort, die Werke der Stadt auszubessern und zu verstärken, so daß sie jetzt so vollkommen wie immer, aber beträchtlich stärker denn je erscheinen. Die Russen haben Verhaue angelegt vor dem Runden-Thurm, dem Redan und der Mastbastion, doch werden dieselben von uns als kein großes Hinderniß betrachtet, da wenige Granatschüsse genügen, dieselben überall zu öffnen.

Es ist wunderbar, wie wenige Generale von denen, welche mit der Armee auszogen, in diesem Augenblicke noch

im Dienst sind. In Folgendem gebe ich eine Liste von denen, welche todt oder jetzt dienstunfähig sind:

Sir George Brown verwundet am Bord des Agamemnon, — Sir Lacy de Evans, mit dieser Post, wie ich glaube, nach Hause zurückkehrend wegen gänzlicher Entkräftung, — der Herzog von Cambridge, ebenfalls zur Herstellung seiner Gesundheit nach England gehend, — die Generale Bentinck, Torrens und Adams verwundet in Scutari, — Sir George Cathcart, General Strangways und Goldie in der Schlacht gefallen, — General Tylden an der Cholera gestorben, — Lord de Ros und General Cator auf der Heimkehr wegen Krankheit. Alles dies muß Lord Raglan große Sorgen bereiten, abgesehen davon, daß er die Stellen der abwesenden Generale mit Offizieren von nur geringer Erfahrung besetzen kann. Doch ist er stets so freundlich wie zuvor, sieht wunderbar wohl aus und arbeitet mit unermüdlichem Fleiß. Die Eroberung der Stadt scheint mir denn doch äußerst problematisch, gewiß wird noch lange Zeit bis dahin vergehen. Das gute Volk in England ist viel zu sanguinisch und hat keinen Begriff von den Schwierigkeiten, die wir zu überwinden haben, ehe wir auf einen sicheren Erfolg rechnen können. Man scheint in der Heimath ganz zu vergessen, wie geringe unsere Macht im Vergleich zu dem großen Unternehmen ist; außerdem haben wir eine feindliche Armee im Rücken, zahlreicher als die Verbündeten, mit wenigstens ebensoviel Artillerie als diese, aber zehnmal mehr Kavallerie; die von uns belagerte Stadt ist von großer Ausdehnung und nicht zu erschöpfenden Hülfsmitteln an Leuten und Munition.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 23. November 1854.

Wie gewöhnlich muß ich Sie mit Auszügen aus meinem Tagebuch belästigen.

Sonntag, den 19. November. — Wir hatten heut Morgen wie üblich Gottesdienst im Hauptquartier. Mr. Wright, erster Kaplan der Armee, hielt die Predigt. Er wird verdientermaßen von Allen, die ihn kennen, hoch geschätzt. Nachher ritt ich zu dem Schlachtfeld von Inkermann hinüber. Die Redouten sind beinahe vollendet und die von den Franzosen für uns errichtete Batterie höchst sorgfältig ausgeführt. Der Tag war schön, und es gewährte einen wohlthuenden Anblick, wie sich unsere Leute wohl zu fühlen schienen. Am späten Abend wurde die Ankunft des 79. Regimentes angekündigt; es kommt direct von Athen und zählt fast 1200 Mann. Ebenso landete die Königin des Südens, ein Dampf-Transportschiff, zu Balaklava mit Ersatz für die Garde-Brigade und andere Regimenter, gegen 800 Mann. Mehrere polnische Deserteure kamen während des Tages aus der Stadt zu uns herüber; das Folgende ist der gedrängte Inhalt ihrer Aussagen: Die Garnison fängt an, der Belagerung sehr überdrüssig zu werden; ihre Verluste bisher sind ungeheuer gewesen; von den Flottenequipagen, welche bei unserer Ankunft 15,000 Mann zählten, und von denen der größte Theil zur Bedienung der Geschütze in den den Verbündeten gegenüber liegenden Batterien verwendet wurden, sind höchstens noch 7000 Mann übrig. Die Uebrigen sind getödtet, an Krankheiten gestorben oder liegen krank und verwundet in den Lazarethen. Sie sagten ferner aus, in einzelnen ihrer Batterien seien die Verluste so ungeheuer gewesen, daß die darin verwendeten Leute erklärt hatten, sie würden, wenn die Belagerung länger dauerte, eher ihre eigenen Geschütze ver-

nageln, als sie noch bedienen. Sie fügten auch hinzu, daß ihre Offiziere die bevorstehende Ankunft des Kaisers mit einer Armee von 47,000 Mann verkündet hätten, um die Verbündeten in das Meer zu treiben. Es scheint auch, daß General Lüders mit einem Theil seiner Division von Odessa angekommen ist, und zwar vor zwei Tagen in dem russischen Lager auf der Nordseite des Hafens von Sebastopol, und daß der Rest in ein oder zwei Tagen erwartet wird. Nach ihren Aussagen zählt diese Division 18,000 Bajonette; sie soll nach einigen Tagen in die Stadt rücken und eben so viel Leute der jetzigen Besatzung ablösen; um die Leute dabei zu ermuthigen, ist eine Bekanntmachung erlassen, wonach eine einmonatliche Dienstzeit in Sebastopol für ein Jahr gerechnet werden soll; doch fügten die Leute höchst naiv hinzu, wozu das nützen könne, wenn sie nur übrig blieben um getödtet zu werden. Einer der Leute erzählte uns, daß unsere 3. Kanonen-Batterie auf dem linken Flügel unseres linken Angriffes, welche längs der Schlucht zwischen den französischen und englischen Laufgräben feuert, ihnen größeren Schaden zufüge, als irgend eine andere, da sie beständig Kugeln und Granaten bis in das Arsenal und die Schiffswerfte schleuderte, an welchen Orten beständig viele Leute beschäftigt wären, Bettungen, Fahrzeuge, Laffeten ꝛc. anzufertigen. Wir müßten dort 8—10 statt 3 Geschütze haben; er wolle uns, fügte er hinzu, die Orte zeigen, denen unsere Geschütze den meisten Schaden zufügen könnten. Nach seiner Aussage hatten die Russen vor der Front ihrer hauptsächlichsten Werke sogenannte Steinminen angelegt, die im Falle eines Sturmes auf die Stadt angezündet werden sollten. Derselbe Mann bestätigte die Aussage eines früheren Deserteurs, daß wir, hätten wir die Stadt nach der Schlacht von Inkermann angegriffen, dieselbe mit Leichtigkeit hätten nehmen können, da

die Garnison mit Schrecken die erlittenen Verluste am 6. erkannt hätte. Eins ihrer Bataillone, welches mit 650 Mann ausgerückt wäre, sei nur mit 90 Mann aus der Schlacht zurückgekehrt. Ich muß Ihnen aber rathen, alle diese von Deserteuren gegebenen Nachrichten nicht wörtlich zu nehmen, da sie ohne Zweifel öfter Dinge erfinden, von denen sie voraussetzen, daß sie uns angenehm sein können, und dann liegt es auch nicht außer der Wahrscheinlichkeit, daß dergleichen Leute gelegentlich vom Feinde abgesandt werden, uns falsche Nachrichten zu bringen, in der Hoffnung, wir könnten uns dadurch zu falschen Maaßregeln verleiten lassen. Doch läßt sich mit einiger Sicherheit die Wahrheit aus den Aussagen verschiedener Deserteure zusammenstellen.

Den 20. November. Heute Morgen wurden zwei russische Soldaten in einer der Schluchten in der Nähe von Inkermann halbverborgen in einem Loche gefunden. Sie waren in der Schlacht am 5. verwundet worden; dem einen war das Knie zerschmettert, der andere hatte eine starke Contusion an einem Bein; beide waren daher nicht im Stande gewesen, weit fortzukriechen. Sie hatten in diesen fünfzehn Tagen ihr Leben von dem schwarzen Brode und Branntwein gefristet, mit welchem die russischen Soldaten immer versehen sind.

Den 21. November. Vergangene Nacht wurde ein lebhafter Angriff auf einen russischen Schützenposten gemacht, der von uns die Oefen genannt wird, doch weiß ich nicht, aus welchem Grunde. Es ist dies eine Art halber Höhle in der Seite einer Schlucht, mit steinernen Hütten am Rande darüber, in der seit den letzten Tagen sich eine beträchtliche Menge russischer Scharfschützen eingenistet hatte und die Leute in einem Theil der Laufgräben unseres linken Angriffes ungemein belästigte, zugleich aber auch den Franzosen viele Soldaten in ihren vorgeschobenen Parallelen

verwundete. In den Oefen ist für etwa 200 Mann Raum. Der Angriff wurde von einer starken Compagnie der Schützenbrigade unter Lieutenant Tryon ausgeführt; sie ging mit großer Bestimmtheit vor und vertrieb den Feind, der augenscheinlich überrascht war. Ein lebhaftes Gefecht folgte darauf, in dem die Russen bedeutend litten und viele Todte und Verwundete zurückließen. Der arme Tryon wurde beim Verfolgen des Feindes durch den Kopf geschossen und blieb auf der Stelle. Das Kommando ging darauf an Lieutenant Bausier über, einen sehr jungen Offizier, der aber außerordentliche Fähigkeiten und richtiges Urtheil in der Art entwickelte, in der er die wiederholten Angriffe der Russen, den Posten wieder zu erobern, zurückschlug. Sie kehrten während der Nacht verschiedene Male und in beträchtlicher Stärke zurück, wurden aber jedesmal von den Leuten der Schützenbrigade mit einem so wirksamen Feuer empfangen, daß sie vergebens auf dem streitigen Grund festen Fuß zu fassen versuchten. Lieutenant Tryon ist ein großer Verlust für sein Regiment, in dem er sehr beliebt war; er war einer der besten Schützen in der Armee, und es wird von vielen Leuten seiner eigenen Compagnie bestätigt, daß er selbst über 100 Russen getödtet hat. Während der Schlacht von Inkermann befehligte er einen Posten links vor der Front des Lagers der 2. Division, und beschäftigte sich während des Tages damit, auf die russischen Artilleristen zu schießen; er hatte zwei seiner Leute bei sich, die ihm das Gewehr laden mußten, und diese sagen aus, daß er über 30 Russen erschossen und verwundet hat. In dem Kampf der letzten Nacht verloren wir sieben Todte und zehn Verwundete. Heute haben die Russen unsern linken Angriff und den eroberten Posten fortwährend mit Granaten beworfen und so ihren Aerger über unseren

Erfolg bewiesen. Glücklicherweise hat uns ihr anhaltendes Feuer nur wenig Schaden zugefügt.

Den 22. November. In der vergangenen Nacht versuchte der Feind abermals, die in der vorhergehenden Nacht verlorenen Oefen wieder zu nehmen, und schickte eine starke Abtheilung von 400—500 Mann zu diesem Zwecke ab; doch wurden sie in einer Entfernung von wenigen Ellen mit einem so vernichtenden Feuer empfangen, daß sie sich schleunigst zurückzogen, verfolgt von dem größesten Theil unserer Leute, welche sich auf einem Fleck 100 Ellen näher an die Stadt festsetzten, wo sie einige russische Schützengruben eroberten. Diese halten wir noch und sind sie so umgekehrt, daß sie unsere Leute gegen das feindliche Feuer decken, welche nun in einer Entfernung von 450 Ellen auf die feindlichen Scharten feuern, sowie sich ein Mann bei den Geschützen blicken läßt. Unser Verlust belief sich auf 3 Todte und 22 Verwundete.

Heute, am 23., ist das Wetter wie gewöhnlich abscheulich. Es hat nun seit drei Tagen ununterbrochen geregnet, und jedes Ding ist demzufolge mit Wasser getränkt. Trotzdem hat Lord Raglan gestern und vorgestern auf einem Ritte durch die Lager vor der Stadt verschiedene Regiments-Commandeure besucht. Der Zustand der Wege ist über alle Beschreibung, so daß es für ein Pferd ein anstrengendes Werk ist, seinen Reiter nach Balaklava und zurück zu tragen, eine Entfernung von wenig mehr als zehn englischen Meilen hin und zurück. Sie mögen sich daher die Schwierigkeiten vorstellen, mit denen das Commissariat zu kämpfen hat; die Beamten thun ihr Möglichstes, die Truppen mit den nöthigen Rationen zu versorgen, und doch ist es unmöglich, den Lastthieren mehr als die bescheidensten Lasten aufzuladen. Eine große Zahl dieser Thiere stirbt täglich an Ueberanstrengungen und dem Einfluß des be-

ständigen schlechten Wetters; dasselbe muß von den Kavallerie-Pferden gesagt werden, besonders von den Ueberresten der leichten Brigade, welche in der Nähe der 2. Division lagert. Lord Raglan wünschte noch vor weniger Zeit sehr, daß sie nach dem nächsten angemessenen Platz bei Balaklava verlegt würde, wo sie leichter mit Fourage versehen werden konnte; aber General Canrobert machte es zur besonderen Bedingung, daß sie auf ihrem gegenwärtigen Lagerplatze bliebe, und erwiederte auf Lord Raglans Entgegnung, daß sie in einem zu geschwächten Zustande sich befände, um wirkliche Dienste zu thun, daß, da der Feind ohne Zweifel durch seine Spione genaue Nachricht von unseren Bewegungen erhielte, die Gewißheit, daß wir auf dieser Stelle Kavallerie hätten, ihn von einem erneuerten Angriffe abhalten würde. Lord Raglan versuchte es kaum, General Canroberts Wünsche zu bekämpfen aus Rücksicht für den bedeutenden Beistand, den er uns später auf unserem rechten Flügel geleistet hatte.

Die neue berittene Stabswache landete heute mit ihren Pferden zu Balaklava; sie besteht aus 100 Mann von den berittenen Polizeisoldaten aus Irland. Ich sahe sie heut Morgen; sie scheinen eine gute Truppe zu sein, sind aber nur schlecht beritten mit kleinen spanischen Pferden. Ich glaube, man hegt große Zweifel über die Art ihrer Verwendung, obgleich sie dieselben Dienste thun sollen, wie die französische Gensdarmerie.

General Canrobert erließ heute Morgen einen Armee-Befehl, in dem er die gute Haltung unserer Schützen in der Nacht vom 20. belobte, und ihrem Muth und ihrer Entschlossenheit seinen ganzen Beifall bezeugte; ebenso beklagt er in gerechten Ausdrücken den Tod vom Lieutenant Tryon. Ich glaube, dies ist die erste Gelegenheit, bei der ein französischer General die Tapferkeit eines englischen

Offiziers von des armen Tryon Rang anerkennt, eine, die seiner Familie eine Quelle des Stolzes und der Genugthuung werden muß und vielleicht den Schlag über seinen frühzeitigen Tod mildert.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 28. November 1854.

Noch immer abscheuliches Wetter; Regen alle Tage und gelegentlich leichter Schneefall. Sie müssen mir dies fortwährende Erwähnen des Wetters nicht übel nehmen; denn von dem Wetter hängt unser Wohlsein ab und, fast möchte ich es behaupten, unsere Existenz. Die Straßen, oder besser, was früher Straßen waren, sind nichts mehr als tiefe Schmutzkanäle, beständig versperrt durch die Kadaver von Thieren, die auf denselben gefallen sind. Arbeiter-Abtheilungen sind fortwährend damit beschäftigt, diesen Uebelständen abzuhelfen; es würde aber die ununterbrochene Arbeitskraft von 1000 Männern erfordern, die Straßen in einiger Ordnung zu erhalten, und es braucht kaum erwähnt zu werden, daß wir kaum einen einzelnen Mann von den nothwendigsten Belagerungsdiensten entbehren können. Unsere unglücklichen, armselig gekleideten Truppen leiden sehr von der Unfreundlichkeit der Witterung. Sie würden schwerlich in den verkümmerten, abgerissenen, schmutzigen Leuten, welche den Stamm des englischen Heeres in der Krimm bilden, die schönen Soldaten wiedererkennen, welche England vor wenigen Monaten verließen. Der Verlust des Prinzen ist einer der größesten Unglücksfälle gewesen, der uns begegnen konnte, da er Kleider für die ganze Armee enthielt, welche die Truppen jetzt im Besitz hätten und daher besser im Stande wären, die Strenge des Klima's zu ertragen. Bis jetzt haben wir zwar noch keine wirkliche Kälte gehabt, aber mir scheint diese ewige Nässe viel schädlicher, da die

Leute niemals trocken werden; einzelne der Läger sind vollständige Moräste; die Anhäufung des Schmutzes an allen Orten ist ganz wunderbar; Sie waten von Zelt zu Zelt durch Schmutz, Sie sitzen in Schmutz, Sie leben in Schmutz, und ich möchte fast hinzufügen, Sie essen Schmutz, denn das Wasser, welches Sie trinken, ist schmutzig und ebenso das, womit Ihr Diener das Essen bereitet.

Einzelne Truppen haben begonnen, sich in ihren Mußestunden Hütten einzurichten. Die allgemeinste Art, dieselben anzufertigen, ist folgende: Es wird ein Graben ausgehoben, einige 20 Fuß lang, 10 Fuß breit und 3 Fuß tief; innerhalb dieses Grabens wird ein Wall von losen Steinen aufgeschichtet, der zwei Fuß über den Graben sich erhebt; nun wird Erde von außen gegen den Wall geworfen und so die Wände luftdicht gemacht. Ueber das Ganze wird ein gewöhnliches Dach gelegt; wo das Material vorhanden, wird dieses mit Planken belegt, für gewöhnlich aber nur mit Strauchwerk, welches von schwachen Sparren unterstützt wird; nachher wird nasse Erde auf dem Dache verbreitet und festgeschlagen. Die Hütte ist dann fertig. Für gewöhnlich befindet sich kein Schornstein im Dache; der Feuerplatz liegt in der Mitte der Hütte, so daß der Rauch nach irischer Sitte nur durch die Thür entweichen kann. Hieraus können Sie ersehen, daß sie kein angenehmer Aufenthaltsort sind, was im Allgemeinen auch der Fall ist; wenn die Hütten aber sorgfältig erbaut sind, halten sie prächtig warm. Namentlich sind die Türken sehr für dergleichen Wohnungen eingenommen und es ist der einzige mir bekannte Gegenstand, den diese Leute anzufertigen verstehen. Sie müssen aber nach dem Ebengesagten nicht glauben, daß unsere Leute im Stande gewesen sind, sich viele solcher Hütten einzurichten, und leider muß ich es ge-

stehen, daß man in dem Lager jedes Regimentes höchstens eine dergleichen als Ausnahme vorfindet.

Krankheiten zeigen sich immer noch in bedeutender Menge und namentlich ist die Cholera mit verderblicher Gewalt bei der 3. und 4. Division ausgebrochen; das 44. Regiment hat seit gestern Morgen 19 Leute todt und in anderen Regimentern sind zwischen 12 und 15 Mann an derselben Krankheit gestorben. Jeden Morgen werden Leute, die auf Vorposten oder im Trenchéen-Dienst während der Nacht gewesen sind, mit erfrorenen Gliedern in die Lazarethe gebracht; diese letzteren sind gewöhnlich gänzlich angefüllt, da die Kranken nur mit der größten Schwierigkeit nach Balaklava geschafft werden können, um sie nach Scutari einzuschiffen, so miserabel sind die Wege. Lord Raglan hat in der vergangenen Woche verschiedene Male die Divisions-Lazarethe besucht und hat alle möglichen Anstrengungen gemacht, die Aerzte mit den nöthigsten Arzneimitteln zu versehen. Gestern hielt er im Hauptquartier einen Kriegsrath mit den sämmtlichen Divisions-Generalen ab. Wie ich höre, ist hauptsächlich die Verminderung der nothwendigen Lagerwachen und Ordonanzen der Gegenstand der Berathung gewesen, um unsere Leute einigermaßen im Dienste zu erleichtern. Ich glaube, ich kann es als einen Beweis anführen, wie sehr er bemüht ist, nicht unnöthig auch nur einen Mann zu verwenden, daß im Hauptquartiere nur eine einzige Schildwacht vor dem Hause Lord Raglans steht, während der französische Feldherr Schildwachten vor der Thür jedes seiner verschiedenen Zelte hat.

Seit meinem letzten Briefe haben wir eine Verstärkung an Infanterie erhalten, durch das 9. Regiment von Malta mit 540 Mann und durch ein Bataillon Türken von 1000 Mann.

Ich habe in dieser Zeit der Belagerung kaum Erwähnung gethan; unsere Werke schreiten vor, wenn auch nur langsam. Das Schiff, welches das 9. Regiment von Malta brachte, führte bedeutende Mengen von Geschütz und Munition mit her. Diese werden bei Nacht in die Laufgräben gebracht, um die in den Batterien seit Beginn der Belagerung demontirten und verbrauchten zu ersetzen. Die Redouten auf unserer Rechten sind beinahe vollendet; die Franzosen haben eine vorgeschobene Batterie erbaut, aus der sie im Laufe weniger Tage das Feuer zu eröffnen hoffen und welche die Batterie am Leuchtthurme von Inkermann auf der anderen Seite (Nordseite) des Kopfes vom Sebastopoler Hafen bekämpfen soll. Die Russen hatten in der letzten Zeit diese Batterie von drei auf fünf schwere Geschütze verstärkt und durch deren Feuer unsere Vorposten, wenn sie sich irgend sehen ließen, ungemein belästigt. In der Nacht vom 24. machte der Feind nicht weniger als drei Ausfälle, jeden in bedeutender Stärke, auf den rechten Flügel der französischen Trenchéen. Ein heftiges Gewehrfeuer hielt die ganze Nacht an, und nach Verlauf einer kurzen Pause stürmten die Russen immer von Neuem wieder vorwärts, unter dem Schutz einer schweren Kanonade aus ihren Batterien. Zweimal drangen sie während der Nacht bis nahe an die 2. Parallele, aber hier wurden sie jedesmal von der Trenchée-Wache empfangen und zum Rückzuge gezwungen, von unseren Verbündeten bis an die Werke der Stadt verfolgt. Merkwürdigerweise sind in diesem verzweifelten Kampfe und heftigen Feuer die Verluste auf beiden Seiten nur geringe gewesen. Unsere Verbündeten gestehen nur dreißig Fälle ein, und nach den wenigen russischen Todten zu urtheilen, können diese nicht mehr gelitten haben.

Ende des ersten Bandes.

Berlin, Druck von W. Büxenstein.

Druckfehler im ersten Bande.

Seite	37	Zeile	71	von	oben lies: leichten Dragoner-Regiment anstatt Ulanen-Regiment.
„	55	„	5	„	unten lies: ein Blick anstatt einen Blick.
„	73	„	10	„	oben lies: umgekommen anstatt ungekommen.
„	119	„	14	„	oben lies: die Brücke anstatt eine Brücke.
„	145	„	2	„	unten lies: diese erkannt, wurde ꝛc. anstatt: diese erkannt wurde, wurde ꝛc.
„	162	„	7	„	oben lies: den Ruinen, anstatt: der Ruinen.
„	167	„	12	„	unten lies: 1854, anstatt: 1851.
„	179	„	10	„	unten lies: und dann wegen, anstatt: und wegen.
„	182	„	6 u. 7	„	oben lies: Rechten, Linken, anstatt: rechten, linken.
„	183	„	8	„	oben lies: trennt, anstatt: trennte.
„	186	„	5	„	oben lies: daß er, anstatt: und daß er.
„	197	„	15	„	oben lies: 2 — 18pfünder, anstatt: 218pfünder.
„	203	„	10 u. 14	„	oben lies: Campbell, anstatt Campbel.
„	210	„	14	„	oben lies: Campbell, anstatt Campbel.
„	224	„	15	„	oben lies: uns, anstatt nur.
„	267	„	8	„	oben lies: Kalfater, anstatt Inkermann.
„	284	„	10	„	unten lies: Sie Sich, anstatt sie sich.
„	284	„	5	„	unten lies: Sich, anstatt sich.
„	291	„	5	„	unten lies: Peltona, anstatt Peltena.

Briefe
aus dem Hauptquartier

oder

die Wahrheit über den Krieg in der Krimm.

Von

einem Offizier des englischen Stabes.

Uebersetzt

von

F. S.

Lieutenant in der Artillerie.

Zweiter Band.

Berlin, 1857.
Ferdinand Schneider.
Lennéestraße Nr. 3.

Inhalt des zweiten Bandes.

Kapitel X.

Kapitel XI.

Kapitel XII.

Kapitel XIII.

Kapitel XIV.

Kapitel XV.

Kapitel XVI.

Kapitel XVII.

Kapitel XVIII.

Kapitel X.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 3 December 1854.

Seit ich zuletzt schrieb, ist Nichts von Interesse in Bezug auf die Belagerung vorgefallen, außer daß gestern Morgen (den 2.) die Russen einen neuen Ausfall machten, in der Absicht, die „Oefen“ wiederzunehmen. Kurz nach 5 Uhr Morgens rückte der Feind in beträchtlicher Anzahl vor, trieb unsere Wachtposten und Scharfschützen aus den „Oefen“, drang in die Laufgräben, und es gelang ihm, die Leute, die in einer Abtheilung des 50. Regiments bestanden, hinauszuwerfen. Da unsre Truppen durch die Kälte und Nässe der vorhergehenden Nacht ganz erstarrt waren, konnten sie nur geringen Widerstand leisten. Glücklicherweise kam gerade die Ablösung, zur Schützen-Brigade gehörend, herbei und begegnete den vor den Russen sich zurückziehenden Soldaten des 50. Regiments. Unsre Schützen avancirten augenblicklich und nahmen den Laufgraben und die „Oefen“ wieder, den Feind mit einigem Verlust zurücktreibend. In diesem Schaarmützel wurden zwei von unseren Leuten getödtet und fünf verwundet; die Russen ließen sieben Todte in unsern Werken, nahmen aber Alle, die sie an Verwundeten gehabt haben mögen, mit sich fort.

Unsere Ingenieure fahren fort, die Laufgräben zu trocknen und zu drainiren, so viel es möglich ist, aber ich kann

nicht sagen mit viel Erfolg, denn jeden Tag zeigen sich neue Stellen, die es bedürfen. Gestern mußte ich durch alle Laufgräben gehen; es regnete meist die ganze Zeit, und nie habe ich Etwas dem Schmutz Aehnliches gesehen, den wir zu durchwaten hatten. Die Leute sahen größtentheils erfroren und elend aus; Alles, was sie trugen, war durch und durch naß, und selbst wenn sie endlich nach ihren Zelten zurückkehrten, haben sie keine trockenen Kleider anzuziehen. Die Werke aber erscheinen in sehr gutem Zustande und in keiner Weise durch das feindliche Feuer beschädigt. —

Eine beträchtliche Anzahl warmer Kleidungsstücke sind von Hause und von Constantinopel angekommen, aber nur mit der größten Schwierigkeit können sie zum Gebrauch der Truppen heraufgeschafft werden, da der Land-Transport der Armee nur noch ein Bruchtheil dessen ist, was er war, und er ist nie hinlänglich zahlreich gewesen. Die Folge davon ist, daß ein Theil der Truppen einen Tag der vergangenen Woche auf halbe Rationen gestellt war; doch wurden den folgenden Tag alle Anstrengungen gemacht, den ihnen zukommenden Ersatz herbeizuschaffen, und, wie ich glaube, mit Erfolg. Es scheint, daß unsere Verbündeten, die Franzosen, durch den elenden Zustand der Straßen unter derselben Unannehmlichkeit gelitten haben, denn noch heute erzählten mir mehrere ihrer Soldaten, daß während der letzten Woche nur wenige Sachen von Kamiesch-Bay heraufgeschafft werden konnten, und daß für mehrere Tage die Truppen kein anderes Fleisch, als gepökeltes Schweinefleisch bekamen, was sie nicht allzusehr zu lieben scheinen, und selbst von diesem haben sie nicht ihre gewöhnliche Ration erhalten. Doch versuchen einige, den Mangel dadurch zu ersetzen, daß sie Pferdefleisch essen, wovon genug frisches zu finden ist, durch die unglücklichen Thiere, die täglich an Ueberanstrengung und

dem jeder Witterung Ausgesetztsein sterben. Mehrere Franzosen behaupten, Pferdefleisch, gut zubereitet, sei gar kein übles Essen, und einige Wenige gehen so weit, zu versichern, daß sie es ihrer gewöhnlichen Ration Rindfleisch vorziehen, welches, beiläufig bemerkt, im Allgemeinen sehr schlecht ist.

Den Ersten dieses Monats wurde im englischen Hauptquartier ein langer Kriegsrath zwischen den verbündeten Generalen gehalten, welcher beinahe 5 Stunden dauerte. Wie ich höre, war es hauptsächlich, um Bestimmungen darüber zu treffen, wie die Belagerungs-Operationen gefördert werden können, oder vielmehr, um unsere Werke und Batterien in brauchbarem Zustande zu erhalten. General Canrobert versprach uns Beistand, um etwas von unserm Material herauf und vor die Fronte zu schaffen.

Die Franzosen haben angefangen, eine Straße von Kamiesch-Bay bis nach ihrem Hauptquartier zu bauen, und später soll sie bis zu General Bosquet's Division fortgeführt werden, hinter unserer Stellung vorbei, bis sie auf die Woronzoff-Straße trifft. Zu diesem Zweck beschäftigen die Franzosen nicht weniger als 6000 Menschen; doch trotz dieser großen Menge sagen sie, daß es einige Wochen dauern wird, ehe sie vollendet ist. Wir haben auch ungefähr 1000 Türken angestellt, die Straße von Balaklava nach dem Plateau herauf zu verbessern, oder, um es genauer auszudrücken, den Schmutz an den schlimmsten Stellen fortzuschaffen, und um, wo es der Boden erlaubt, an beiden Seiten einen Graben aufzuwerfen, und sie so bis zu einem gewissen Punkte trocken zu legen. Doch fürchte ich, daß trotz alledem wenig ausgerichtet werden wird, denn der Boden scheint so zäher Natur zu sein, daß das Wasser weder einzieht, noch verdunstet, sondern auf der Oberfläche stehen bleibt. Außerdem sind die Türken die schlechtesten Arbeiter von der Welt, besonders bei nassem Wetter, so weit wenigstens

unsere Erfahrung hier mit ihnen sich erstreckt. Man sagt, daß eine große Anzahl von ihnen zum Feinde übergehen; hauptsächlich Nachts von dem Theil der Linien, die sie vertheidigen, welcher sich vom Eingange des Thales von Balaklava bis zur Höhe erstreckt, auf der General Vinoy's Brigade lagert.

Lord Cardigan hat Lord Raglan sein Abschiedsgesuch zugesandt, auf Grund seiner Krankheit hin, und sogleich wurde eine ärztliche Untersuchung anbefohlen, um über seinen Zustand zu berichten; die Aerzte haben dahin entschieden, daß er völlig unfähig sei, den Befehl über die leichte Kavallerie fortzuführen. Es kehrt deshalb nach England zurück, bis seine Gesundheit vollkommen hergestellt ist. Ich kann Ihnen eben so gut mittheilen, daß Lord Lucan dem Ersteren, dem Lord Raglan, dienstlich meldete, daß die Kavallerie-Division nicht im Stande sei, ferner active Dienste zu leisten. Lord Raglan benachrichtigte daher General Canrobert von diesem unglücklichen Factum, und beorderte die leichte Kavallerie-Brigade, ihre Stellung nach dem Thal von Kadakoi zu verlegen, nach welchem Ort sie gestern (den 2.) abmarschirte. Sie haben so den Vortheil, vor den kalten Winden des Chersonesus geschützt zu sein, und haben bessere Aussicht, mit Fourage versorgt zu werden, die seit dem Orkan des 14. nur in sparsamer Quantität vertheilt wurde.

Lord Raglan ritt gestern nach Balaklava hinab und besuchte die Hospitäler; sie waren nicht im besten Stande, aber man kann viel zur Entschuldigung darüber sagen: der fortwährende Wechsel der Inwohner — der Mangel an Militair-Aerzten — das elende Wetter, welches das Reinhalten der Fußböden unmöglich macht, — die Schwierigkeit, das Bettzeug zu reinigen; — all dies, zusammen mit den schrecklichen Krankheiten, an denen die meisten Patienten

leiden, namentlich Cholera in allen Stadien, verhindern die Ordnung und Behaglichkeit, die zur Wiederherstellung der Kranken so nöthig sind. Lord Raglan gab verschiedene Vorschriften und machte den Militair-Aerzten verschiedene Vorschläge zur besseren Einrichtung der Hospitäler, und ging bei der Mehrzahl der Kranken herum und hatte für Jeden ein freundliches, theilnehmendes Wort. Vor einigen Tagen brach die Cholera mit erneuter Wuth in der Armee aus; gestern starben daran zwischen 70 und 80 Menschen, und beinahe die doppelte Anzahl wurde ins Lazareth geschafft. Zur allgemeinen Betrübniß erkrankte am 2. dieses General Pennefather daran, und liegt gefährlich darnieder. Doch sagen die Aerzte, die Cholera sei nicht so bösartiger Natur wie zu Varna und bei unserer Ankunft in der Krimm; so müssen wir das Beste hoffen. Die Verluste, die diese furchtbare Seuche uns zugefügt, entmuthigen die Leute viel mehr, als alles Ungemach, was sie zu ertragen haben, und mehr als die stete Gefahr, der sie ausgesetzt sind.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 8. December 1854.

Endlich haben wir wieder schönes Wetter; Sie können sich gar nicht denken, wie herrlich das ist. Der helle Sonnenschein heut Morgen macht jedes Gesicht fröhlich aussehen. Während dreier Tage war eine große Zahl unserer Leute auf kleine Rationen gesetzt, da es dem Commissariat unmöglich war, etwas von Balaklava herauf zu schaffen. Die größten Anstrengungen sind gemacht, jeden Soldaten der Armee mit warmen Kleidern zu versehen, und wie ich glaube, hat die Mehrzahl einen dicken Friesrock, ein paar warme Socken und Handschuhe bekommen, und seitdem Ihrer Majestät Schiff „Hannibal", 90 Tonnen, mit großen

Vorräthen für die Truppen von England angekommen ist, hoffen wir, daß in wenigen Tagen unsere sämmtlichen Leute mit einem vollständigen Winter-Anzug versehen sein werden. Was uns am meisten fehlt, sind Ueberzieher; unglücklicherweise gingen nahe an 25,000 davon mit dem „Prinzen" verloren. Oberst Wetherall versuchte dem Mangel dadurch abzuhelfen, daß er alle türkischen Ueberzieher hersandte, die in Constantinopel zu haben waren; doch scheint er große Schwierigkeit gehabt zu haben, sie von genügender Größe zu finden, obgleich sie kaum so erscheinen, denn die englischen Soldaten sind in den Schultern halbmal so breit, wie die Türken, und ihre Arme halbmal so lang. —

Um Ihre Frage zu beantworten, so ist die Nachricht, die einige Zeitungen brachten: „daß wir ein großes Lazareth in Sebastopol in Brand gesteckt hätten und 2000 Menschen verbrannt" — reine Erfindung. Es ist unglaublich, woher diese Lügen entstehen, und wie leicht die guten Leutchen in England dahin gebracht werden, sie zu glauben. Alle Deserteure aus der Stadt sind ganz besonders ausgeforscht worden, und alle haben ohne Ausnahme bestätigt, daß die Verwundeten täglich über den Hafen nach den Hospitälern auf der Nordseite geschafft werden. Natürlich sind in der Stadt verschiedene Gebäude, die als interimistische Lazarethe gebraucht werden, aber die beiden größten sind nach Allem, was wir haben erfahren können, im Fort Paul in der Vorstadt Karabelnaja und im Fort Constantin in Sebastopol. Wie ich glaube, sind diese beiden großen Forts beinahe, wenn nicht ganz außer dem Bereich unserer Kanonen, und sicher zu weit entfernt, als daß wir ihnen wirklichen Schaden zufügen könnten. Das Folgende ist aus meinem Journal. —

4. Dezember. — Das 90. Regiment, 750 Mann stark, kam direkt von Dublin in Balaklava an, mit dem Trans-

port-Dampfschiffe „Europa"; einen Aufenthalt von beinahe 48 Stunden in Malta und Konstantinopel eingerechnet, ist es nur 17½ Tag unterwegs gewesen. Für's Erste soll es sich dicht an der Stadt lagern. General Pennefather ist heute so weit besser, daß er in Lord Raglans Wagen nach Balaklava fahren konnte, der Luftveränderung wegen. (Ich weiß nicht, ob ich Ihnen je schrieb, daß sich Lord Raglan vor einigen Monaten einen Wagen in Konstantinopel kaufte, aber seit er ihn hat, ist er, wie ich glaube, nur einmal selbst darin gefahren, doch ist er fast täglich in Gebrauch, kranke und verwundete Offiziere von ihren Lagern nach den Häfen zu schaffen).

5. Dez. — Wunderbarer Weise regnete es heute nicht, aber gestern Abend stürzte der Regen in Strömen herab, mit heftigem Hagel vermischt. Die schwere Kavallerie-Brigade verlegte heute ihre Lager von der Höhe im Rücken unsers Hauptquartiers nach dem Thale von Kadikoi, wo nun die ganze Division vereinigt sein wird. Vorläufig sollen dort Ställe errichtet werden; aber die Schwierigkeiten sind so groß, daß ich bezweifle, ob sie vollendet sein werden, bevor der schlimmste Theil des Winters vorbei ist. Wenn sie genug gutes Futter hätten, so glaube ich, würden die Pferde sich auch ohne regelmäßiges Unterkommen vortrefflich befinden. Wie es jetzt zugeht, so bekommen sie wenig oder gar kein Heu und nur kleine Rationen Gerste, und die natürliche Folge ist, daß kein Tag vergeht, wo nicht eine Menge aus reiner Schwäche fallen, um nicht wieder aufzustehen.

Heute Morgen kamen vier polnische Deserteure von der russischen Division herüber, die Balaklava gegenüber lagert. Sie erzählen, daß ihre Vorräthe sehr knapp werden und daß sie auf mehrere Tage auf halbe Rationen gesetzt waren, da wegen der schlimmen Wege seit 14 Tagen ihre

Transporte nicht aus dem Innern herbeigeschafft werden konnten. Sie theilten uns ferner noch mit, daß von Perecop die Artilleristen des 3. Corps in Sebastopol angekommen sind, um die Matrosen, welche die Batterien bedienen, abzulösen, weil diese durch den fortwährenden Dienst völlig erschöpft sind. Sie berichteten auch noch, daß eine Menge türkischer Soldaten von Balaklava zu den Russen übergehen, aus dem Grunde, wir Engländer beköstigten sie nicht gut genug. Auf meine Nachfrage erfuhr ich, daß wir den unsrer Armee zugetheilten Türken eine Ration Zwieback und Reis und die Woche ein-, auch zweimal frisches Fleisch geben, je [illegible] dem Vorrath. Sie könnten, wie unsre eignen Truppen, täglich Pökelfleisch bekommen, aber sie weigern sich, es zu essen, da sie sich einbilden, alles Pökelfleisch müsse auch Schweinefleisch sein. Es würde unserm Commissariat unmöglich sein, ihnen jeden Tag frisches Fleisch zu geben, ohne es den englischen Truppen zu entziehen, die es die Woche nur zwei- bis dreimal bekommen.

6. Dezember. — Im Laufe der vergangenen Nacht machten die Russen zwei Ausfälle, die beide vollständig mißlangen; einen während des ersten Theils der Nacht auf die französischen Laufgräben, von wo unsre Verbündeten sie augenblicklich zurücktrieben und ihnen so dicht auf dem Fuße folgten, daß die Franzosen sich für eine kurze Zeit der einen vorgeschobenen feindlichen Batterie bemächtigten; da es aber natürlich unmöglich war, sich dort zu behaupten, so mußten sie sich bald in ihre eigenen Werke zurückziehen; die Verwundungen waren auf beiden Seiten unbedeutend; der andere war um Mitternacht auf die linken englischen Werke, wo sie versuchten, die „Oefen“ und Schützengruben wieder zu nehmen, aber augenblicklich von unsern Leuten zum Rückzug gezwungen wurden. Sie ließen 3 Todte zurück, nahmen ihre Verwundeten aber mit

sich fort. Wir hatten einen Todten und 2 leichte Verwundungen.

Die russischen Truppen im Thal von Balaklava haben sich diesen Morgen auf die andere Seite des Tschernaja-Flusses zurückgezogen, nachdem sie zuvor ihre Hütten*) in Brand gesteckt und die beiden alten türkischen Redouten zerstört hatten, die sie bisher besetzt hielten. Dies bestätigt in gewissem Grade die Aussagen der polnischen Deserteure über die Schwierigkeiten, Vorräthe herbeizuschaffen ꝛc.

Ungefähr um 1 Uhr Mittags kamen 2 russische Dampffregatten (wahrscheinlich der „Wladimir" und der „Chersonesus") aus dem Hafen von Sebastopol, und sich südwärts wendend, bis sie die französischen Belagerungswerke der Länge nach bestreichen konnten, eröffneten sie augenblicklich ihr Feuer und beschossen nun von dieser Stellung in vollkommen grader Linie die linke Seite der französischen Laufgräben. Sobald dies von Kamiesch-Bay gesehen wurde, wurden ein englisches und ein französisches Dampfschiff abgesendet, sie fortzutreiben. Da keines genügend vorbereitet war, so verging natürlich einige Zeit, bis genügender Dampf vorhanden war; die Engländer waren die Ersten fertig und machten augenblicklich auf die Russen Jagd; die Letzteren zogen sich unter die Kanonen der Forts zurück, welche sogleich Feuer gaben, aber glücklicherweise ohne daß ein einziger Schuß Schaden that. Bald nachher zogen sich die russischen Dampfer wieder in den Hafen zurück. Wie ich höre, ist der Schaden, den das Feuer dieser Schiffe den französischen Werken zufügte, nur geringe, obgleich eine

*) Die russischen Hütten waren ziemlich von derselben Construction, wie die in einem früheren Briefe beschriebenen unserer Truppen, nur daß sie tiefer waren und ausgehöhlte Seiten hatten, und nicht selten waren tiefe Löcher in die Erde gegraben, in denen sich ein auch zwei Soldaten verbergen konnten.

große Anzahl Soldaten getödtet wurden. Oberst Simmons*) (von den königlichen Ingenieuren) kam heute von Bukarest hier an, mit Depeschen von Omer Pascha an die verbündeten Generale. Vor einiger Zeit fiel es Lord Raglan ein, daß wenn eine starke Abtheilung Truppen bei Eupatoria aufgestellt würde, dies den Feind natürlich zwingen müsse, eine ebenso beträchtliche Anzahl dort zusammenzuziehen, die andern zu bewachen und daß in Folge dessen ein großer Theil der jetzt um Sebastopol lagernden russischen Armee entfernt würde. Er glaubte daher, daß wenn Omer Pascha dahin gebracht werden könnte, seine Armee von Bukarest und der Donau (wo sie unthätig liegt und wo, durch die Ankunft der österreichischen Truppen in den Fürstenthümern, ihre Gegenwart nicht weiter erfordert wird) — nach Eupatoria zu bringen, dieser Zweck erreicht würde. Die französischen Truppen und die englischen Marine-Soldaten, obgleich nicht sehr zahlreich, konnten alsdann von dort fortgenommen und zur Verstärkung hier nach Sebastopol gezogen werden. General Canrobert erkannte, wie wünschenswerth Lord Raglans Plan sei und stimmte in Allem mit ihm überein. In Folge dessen wurde eine Depesche von den verbündeten Generalen an Omer Pascha gesandt, den eben erwähnten Plan ihm mitzutheilen, und Oberst Simmons ist nun der Ueberbringer der Antwort des türkischen Marschalls.

7. Dezember. — Gestern, um 8 Uhr Abends, wurden ein Corporal und 5 Mann des 35. Regimentes auf Feldwache am Ende der Inkermann-Straße, wenige Schritte vom oberen Ende des Hafens, vom Feinde gefangen genommen. Einem unsrer Soldaten gelang es, einige Mi-

*) Oberst Simmons war der dem ottomanischen Hauptquartiere zugefügte englische Commissär.



nuten später zu entkommen, und aus seiner Erzählung scheint hervorzugehen, daß die Russen in einem Boot über's Wasser kamen und von unsern Leuten für Ueberläufer gehalten wurden, die sich so von einer stärkeren Abtheilung überrumpeln ließen. Lord Raglan und sein Stab machten gestern die Runde um sämmtliche Werke um Balaklava, welche jetzt ein sehr Ehrfurcht gebietendes Aussehen haben. Von dem äußersten Punkte der Höhen, im Süden der Stadt, hatte man eine prachtvolle Aussicht auf das ganze Thal und die dahinter liegende Hochebene von Mackenzie Die russischen Truppen, welche jetzt alle zwischen der Tschernaja und dem obengenannten Plateau gelagert und in Hütten untergebracht sind, wurden diesen Morgen durch eine andere Abtheilung der Armee abgelöst; so viel wir es erkennen konnten, bestanden sie in ungefähr 7000 Mann Infanterie, 28 Kanonen und einigen Schwadronen Kosacken. Die starke Kavallerie-Masse, welche bis vor wenigen Tagen die Ebene von Balaklava inne hatte, ist gänzlich verschwunden. Der Feind hat am andern Ufer der Tschernaja eine starke Redoute aufgeworfen, um die Brücke von Tractic zu decken, und daraus kann man schließen, daß sie nicht die Absicht haben, noch ferner einen Theil des Thales durch ihre Truppen occupiren zu lassen. Ein vereinzeltes Kosacken-Picket steht am Dorfe Kamara und sie haben 2 Vedetten, an den alten Schanzen auf Canroberts-Hügel und auf dem westlich davon liegenden. Heut kam das 34. Regiment, 800 Mann stark, von Corfu in Balaklava an.

8. Dezember (heute). — So eben sah ich den Rapport der englischen Armee hier im Orient. Im Ganzen und Großen, von allen Waffen, sind es 39,360 Mann. Dies scheint eine Ehrfurcht gebietende Macht, aber nach-

folgende Abzüge verringern die wirkliche Anzahl beinahe um ein Drittheil, nämlich:

Kranke und Verwundete	10,400.
Zum Dienste unfähige Kavallerie	1,200.
Auf Commando in Scutari, Varna &c. . . .	3,600.
Summa	15,200.

was nur 24,160 von allen Waffen-Gattungen als dienstfähig herausstellt, davon gehören 2900 zur königlichen Artillerie. So können Sie sehen, daß trotz der fast täglichen Verstärkungen, die wir seit der Schlacht bei Inkermann erhalten haben, welche beinahe 8000 englische Soldaten ausmachen, wir kaum um 5000 Mann stärker sind. Die Zahl der Todesfälle von demselben Zeitpunkte an ist sehr bedeutend gewesen. Vergangene Woche waren es durchschnittlich zwischen 80 und 100 täglich; doch bin ich sehr froh, sagen zu können, daß es diese Woche nur ungefähr die Hälfte, täglich zwischen 45—50, sind; darin eingeschlossen sind die im Felde Gebliebenen und diejenigen, welche an ihren Wunden starben, doch ist die größere Zahl immer durch Cholera und ähnliche Krankheiten hervorgerufen. Oberst Simmons verläßt uns heute wieder und kehrt nach Bukarest zurück, mit Depeschen der verbündeten Generale an Omer Pascha, ihn ersuchend, ohne Zögern so viel von seinen Truppen, wie nur möglich, nach Varna zu senden. Englische Transportschiffe werden sie dort in Empfang nehmen und direkt nach Eupatoria bringen.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 13 Dezember 1854.

Ich sende Ihnen noch mehrere Auszüge aus meinem Journal.

9. Dezember. — Durch die Post, welche heute Morgen aus England angekommen ist, erfahren wir, daß Lord

Raglan zum Feldmarschall ernannt ist; ich brauche wohl kaum zu sagen, daß dies eine allgemeine Zufriedenheit erregt. Die Post brachte uns auch Nachricht über die Ankunft der von Constantinopel fortgesandten telegraphischen Depesche über die Schlacht bei Inkermann. General de Montebello, Adjudant des Kaisers Napoleon, landete gestern in Kamiesch und kam heute herauf ins englische Hauptquartier, Lord Raglan die Glückwünsche des Kaisers zu überbringen über die glücklichen Erfolge der verbündeten Armee. Er bringt auch noch der französischen Armee verschiedene Ordens-Verleihungen, doch ist der Hauptzweck seiner Sendung, über das reelle Fortschreiten der Belagerung zu berichten. Ein Theil der Garnison von Sebastopol unternahm diesen Morgen eine starke Recognoscirung in der Richtung der leichten und 2. Division, wurde aber augenblicklich durch unsere Feldwachen zurückgetrieben. Es war wohl hauptsächlich, um unsere Werke auf dem Felde von Inkermann zu erforschen. Während des ganzen Tages sah man eine Menge Wagen und Lastthiere verschiedene Gegenstände auf der nördlichen Seite des Hafens ans Wasser transportiren und drei Dampfer führten Truppen hin und her, von einer Seite zur andern. Das hat zur Folge, daß die allgemeine Meinung morgen einen neuen Angriff des Feindes erwartet; Lord Raglan sagt aber „Nein“ dazu; wie er glaubt, ist nur ein Theil der Garnison durch frische Truppen abgelöst worden. Unter dem Schutz einer weißen Fahne begab sich heute einer von Lord Raglans Adjudanten zu den russischen Vorposten vor Balaklava mit einem Briefe Seiner Herrlichkeit an Prinz Menschikoff, um die Anzeige des Letzteren zu beantworten wegen der Ankunft des Capitain Kousowleff von der russischen Artillerie, welcher den 25. September bei der Meierei von Mackenzie gefangen genommen wurde. Er

wurde gegen Lord Dunkellin ausgewechselt, der, wie Sie wissen, gefangen genommen war.

10. Dezember. — Kurz nach 5 Uhr diesen Morgen mußten wir Alle unter die Waffen treten und die Pferde besteigen, in Folge eines plötzlichen Gerüchts, daß die Russen in großer Macht gegen die rechte Front unsrer Laufgräben und der leichten Division gegenüber heranrückten. Doch stellte es sich als falscher Lärm heraus. En grand tenue kamen General Canrobert und General Bosquet mit ihren respectiven Stäben und Suiten ins englische Hauptquartier, dem Lord Raglan eine Staatsvisite zu machen und ihn wegen seiner Ernennung zum Feldmarschall zu beglückwünschen und um ihm auch zu danken für die hübsche Art, in der er, in seiner Depesche über die Schlacht von Inkermann, ihrer erwähnt hat, wovon sie, allem Anschein nach, durch eine telegraphische Mittheilung der französischen Regierung benachrichtigt wurden. Nachmittags ritt Lord Raglan durch mehrere Abtheilungen des englischen Lagers, und da der Armee-Befehl, der den Truppen sein Avancement mittheilte, ihnen vorher bekannt gemacht worden war, so drängten sich die Soldaten, die keinen Dienst hatten, überall um ihn und brachten ihm ein „Hoch", wo er sich zeigte.

11. Dez. — Eine telegraphische Depesche in Chiffern, via Wien, Bukarest und Constantinopel, kam heute vom Herzog von Newcastle hier an und benachrichtigte Lord Raglan, daß der englische Kriegsminister aus sicherer Quelle erfahren habe, wie Prinz Menschikoff dem Kaiser von Rußland mitgetheilt, daß er seit mehr als 3 Monaten 800 Leute angestellt habe, die in jedem Theil Sebastopols Minen angelegt hätten und daß die ganze Stadt nun wie eine geladene Bombe sei. Gestern Abend und heute hatten wir Frost und klares Wetter, so daß mehrere schwere Ka-

nonen und Mörser, die neulich angekommen waren, von Balaklava in den Artillerie-Park der linken Belagerungs-Werke herauf gebracht wurden.

12. Dezember. — Vergangene Nacht machte der Feind 2 Ausfälle, einen auf die französischen Laufgräben, den andern auf uns; der erste gelang theilweise, da er in ihre vorgeschobene Parallele eindrang, mehrere Kanonen vernagelte und einen kleinen Mörser mit fortnahm. Die französischen Bedeckungstruppen eilten herbei und trieben den Feind in seine Werke zurück; der Verlust war auf beiden Seiten unbedeutend. Der Ausfall auf unsere Linien wurde sehr früh am Morgen durch eine starke Abtheilung Infanterie unternommen, die von der Woronzoff-Straße herauf kam, ohne Zweifel in der Absicht, zwischen unsre beiden Angriffswerke einzudringen und sie dann im Rücken anzugreifen; glücklicherweise sahen unsre auf der Straße postirten Wachtpickets sie bei Zeiten und brachten durch ein lebhaft unterhaltenes Feuer die vorrückenden Kolonnen zum eiligen Rückzug. Nur ein Gemeiner wurde leicht verwundet. Der Verlust der Russen ist unmöglich anzugeben, da sie alle ihre Todten und Verwundeten mit sich fort nahmen. Lord Raglan ritt heute Nachmittag nach einem der vorgeschobenen französischen Posten, vor dem Maison d'Eau, von wo er einen guten Ueberblick über beide Belagerungswerke, sowohl französische wie englische, wie auch über die feindlichen Werke um die Stadt her gewann.

13. Dezember (heute). Das ganze schwere Geschütz der linken Belagerungswerke ist, den Berichten nach, zum linken Belagerungs-Train gebracht worden; es besteht in 36 Kanonen und 10 Mörsern. Die letzten Tage sind sehr schön gewesen, was die Krankheit im Lager sehr verringert hat und uns die Möglichkeit gab, eine große Menge Kriegsvorräthe rc. von Balaklava heraufzuschaffen. Ich vergaß,

Ihnen mitzutheilen, daß General Airey, General-Quartiermeister, gefährlich krank am Fieber war und sehr schwach ist; doch freut es mich, sagen zu können, daß seine Wiederherstellung jetzt außer allem Zweifel scheint, was vor wenigen Tagen durchaus nicht der Fall war. Trotz seiner Leiden hat er nie aufgehört, seine Amtsgeschäfte selber zu besorgen, statt es den Unterbeamten zu überlassen. Doch war seine Krankheit ein großer Verlust für die Armee, da seine unermüdliche Thätigkeit und Energie in vielen Dingen fehlten, die mit seinem Amte in Zusammenhang stehen, und welche alle, ohne Ausnahme, besser besorgt werden unter der Leitung des obersten Chefs. Dies ist nur ein kurzer Brief, aber meine Zeit ist sehr in Anspruch genommen und außerdem ist auch nichts von Wichtigkeit vorgefallen.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 18. Dezember 1854.

Aus meinem Journal.

14. Dezember. — Den ganzen Tag Regen mit viel Nebel. Zwei Gemeine von der Garde wurden diesen Nachmittag durch Kosacken in der Ebene von Balaklava gefangen genommen. Es scheint, daß vier Gardisten die Stadt verließen und statt den gewöhnlichen Fußsteig innerhalb unserer Linien zu nehmen, einen Richtweg mitten durch das Thal nehmen wollten, dabei im Nebel den Weg verloren und plötzlich von 4 Kosacken angegriffen wurden, und da keiner unserer Leute bewaffnet war, konnten sie keinen Widerstand leisten. Zwei entkamen, die andern wurden von den Kosacken fortgeschleppt, welche Stricke um ihren Nacken banden und sie in dieser unwürdigen Weise fortführten. Ungefähr 2 Stunden nachher kamen zwei Ueberläufer nach Balaklava herein vom russischen Lager jenseits der Tschernaja; sie erzählten, sie wären den Gardisten begegnet, wie

sie ins russische Lager gebracht wurden. Sie konnten uns nur wenig Mittheilungen machen, außer über die Entbehrungen, denen die russischen Truppen durch den gänzlichen Mangel an allen Vorräthen ausgesetzt seien, woran das elende Wetter und der Zustand der Straßen Schuld sei. Sie sagten aus, ungeheure Lazarethe wären in den Wäldern jenseit des Belbek-Stromes, nördlich von Sebastopol, eingerichtet worden für mehrere tausend Kranke, da es unmöglich sei, die Kranken und Verwundeten nach Batschi-Serai und Simpheropol zu schaffen, wo die Haupt-Lazarethe sich befinden.

15. Dezember. — Wieder den ganzen Tag Regen ohne Unterbrechung. Heute Morgen kam das 89. Regiment, 670 Mann stark, von Malta in Balaklava an. Ein Gemeiner des 62. Regiments desertirte bei Inkermann zu den Russen; unsere Wachtposten erlaubten ihm, vorbeizugehen, da er vorgab, Holz fällen zu wollen; es gelang ihm, das Ufer der Tschernaja hinunter zu kriechen; er schwamm hinüber und lief dann auf die russischen Vorposten zu. Unsere Wachtposten bemerkten ihn nicht eher, als bis er über den Strom war und außer dem Bereich der Flintenkugeln. Der Schurke wurde später gesehen, wie er den Kosacken die Hände schüttelte und mit ihnen weiterging. Zwei französische Infanteristen suchten zur selben Zeit im Rücken unserer Position durch das Thal von Balaklava zu desertiren. Doch wurden sie gesehen und von einem Kavallerie-Picket verfolgt, das sie bald erreichte und zurückbrachte; der Eine wurde sofort erschossen, der Andere soll, wie ich höre, noch diesen Abend hingerichtet werden.

16. Dezember. — Gestern Abend spät fing es an zu schneien und heute Morgen war der Boden 3—4 Zoll mit Schnee bedeckt. Es regnete und hagelte den ganzen Tag und Alles sieht miserabel und trostlos aus. Die Laufgrä-

den sollen dem Berichte nach in einem furchtbaren Zustande sein, und stellenweise ganz unhaltbar durch Schnee und Regen. Im Laufe des Tages mußte ich einen großen Theil derselben durchgehen, und an manchen Stellen war das Wasser vier Fuß tief, also unmöglich für die Leute da durch zu waten. Unter der Leitung von Ingenieur-Offizieren wurden Versuche gemacht, diese Stellen trocken zu legen, aber dem stellen sich große Schwierigkeiten entgegen, besonders da es beinahe unmöglich ist, außerhalb der Brustwehr einen Abzugsgraben zu ziehen, ohne das Feuer der feindlichen Batterien zu wecken. Ein polnischer Ueberläufer (ein Matrose) kam diesen Morgen von Sebastopol in's Lager und brachte uns die angenehme Nachricht, daß die Russen 115 schwere Schiffs-Kanonen in den Batterien um den Malakoff-Thurm haben, bereit, ihr Feuer auf uns zu eröffnen! Doch ist dies ohne Zweifel eine große Uebertreibung; wahrscheinlich wird die Hälfte das Aeußerste sein. Das 17. Regiment, 735 Mann stark, kam von Gibraltar in Balaklava an.

17. Dezember. — Ein langes Circularschreiben wurde zu allen Divisions-Generalen herumgeschickt, sich für einen feindlichen Angriff morgen früh bereit zu halten; es ist in der Griechischen Kirche das Fest des Schutz-Heiligen Rußlands, und nach den Berichten unserer Spione ist es sehr glaublich, daß die russischen Offiziere das religiöse Gefühl ihrer Soldaten so aufstacheln werden, daß sie uns mit mehr als gewöhnlichem Haß angreifen. Ich bezweifle die Folgerichtigkeit dieser Voraussetzung; denn das Mißlingen würde dem Aufreizen durch religiösen Enthusiasmus für immer ein Ende machen. Lord Raglan besuchte heute die 2. Division und unternahm nachher eine sorgfältige Rekognoscirung des Bodens zwischen dem Felde von Inkermann und dem Hohlweg, der nach den Schiffs-

werften am Hafen führt. Seit einiger Zeit hat er den Wunsch gehabt, von dieser Seite die Laufgräben gegen die Stadt zu eröffnen, da er immer der zuerst von Sir John Burgoyne angeregten Meinung gewesen ist, der Malakhoff-thurm sei der Schlüssel von Sebastopol. Die französischen Ingenieure aber haben stets darauf bestanden, die Mastbastion sei der Schlüssel der Stadt, und unglücklicher Weise erlaubt die kleine Anzahl Britten nicht, mehr von der Stadt einzuschließen, als wir bisher gethan; daher ist dieser Grund von uns stets nur durch ein Cordon von Pickets und Wachtposten besetzt worden. General Airey war heute zum ersten Mal seit seiner Krankheit im Stande, sein Zimmer zu verlassen, und bis auf einen gewissen Grad den aktiven Dienst wieder zu übernehmen.

18. Dezember. — Ihrer Maj. Schiff Royal Albert, von 120 Tonnen (Schrauben-Linien-Schiff), kam mit 700 Mann Ersatz-Mannschaften für die Garde-Brigade und 500 Mann Ersatz-Mannschaften für die Linien-Regimenter hier an. Von russischer Seite ist heute Alles ganz ruhig gewesen, sogar mehr als gewöhnlich, da sie kaum einen Schuß abgefeuert haben, so daß alle unsere Befürchtungen wegen eines Angriffs unnöthig waren. Wie ich fürchte, ist diese Woche sehr schlimm für unsere armen Leute gewesen, die furchtbar unter dem Mangel an genügend warmer Kleidung, sie vor der andauernden Kälte und Nässe zu schützen, leiden; besonders aber durch den Mangel an Stiefeln und Ueberziehern; wie Sie wissen, gingen die Letzteren mit dem „Prinzen“ unter, und obgleich ein ungeheuerer Stiefelvorrath vorhanden ist, so höre ich, daß aus jedem großen Packet von 80 Paaren kaum 8—12 groß genug für den Gebrauch der Leute gefunden werden. Dies zeigt keine besondere Fürsorge Seitens der Behörden zu Hause. Der Mangel dieser zwei Gegenstände hat, wie ich

fürchte, indirekt den Tod von vielen Soldaten verursacht, da Nichts hier so die Cholera herbeizuführen scheint, wie Kälte und Nässe. Es ist wohl kaum möglich, in zu starken Ausdrücken von der bewunderungswürdigen Art zu sprechen, mit welcher die brittischen Truppen diesen schweren Feldzug bisher durchgemacht haben. Bewunderungswürdig ist die Arbeit, die sie unter Entbehrungen und Ungemach gethan und mit Freudigkeit gethan haben, und wirft das hellste Licht auf die Disciplin der englischen Armee.

Ich habe noch nie eine Geschichte erwähnt, die man sich hier von Sir Edmund Lyons und Admiral Istomine, dem Hafen-Commandanten von Sebastopol, erzählt. Es scheint, daß Sir Edmund, als englischer Gesandter in Athen, sehr intim mit Admiral Istomine war, der sich dort in gleicher Eigenschaft von Seiten der russischen Regierung aufhielt. Als vor einiger Zeit ein Parlamentair wegen Auswechselung des Capitains Kousowleff von unserer Flotte nach Sebastopol gesandt wurde, dachte Sir Edmund Lyons diese Gelegenheit zu benutzen, dem Admiral Istomine einen Chester-Käse zum Geschenk zu machen, und begleitete diese Gabe mit einem Billet, worin er sagte, wie leid es ihm thue, daß sie sich gegenwärtig feindlich gegenüberständen, daß er sich aber seiner alten Vorliebe für englischen Käse erinnere und nun diese Gelegenheit benutze, ihm einen solchen statt einer Kugel zuzusenden! Vor drei Tagen kam ein Parlamentair von Sebastopol bei unserer Flotte wegen mehrerer englischer Matrosen an, welche während des Orkanes vom 14. November dem Feinde in die Hände gefallen waren. Bei dieser Gelegenheit sandte Admiral Istomine dem Sir Edmund Lyons einen Rehbock als Revange für den Käse und dabei einen Brief, worin er ihm dankt, sich seiner noch zu erinnern, und worin er sagt, wie oft er der früheren glücklichen Tage in Athen gedenke und der

zahlreichen Schlachten, die sie beim Whist sich geliefert hätten. Ferner sagte er, daß er am 17. October den herrlichen „Agamemnon" gehört habe, wenn auch zu viel Rauch zwischen ihnen gewesen wäre, um ihn an jenem Tage zu sehen; er hofft, Sir Edmund fühle eben so große Bewunderung für die russischen Seeleute, wie er (der russische Admiral) für die englischen empfinde, und er bedauert nur, daß es ihnen unmöglich sei, sich gegenseitig die Hand zu schütteln; doch hoffe er, der Tag dazu werde noch einmal wieder erscheinen. Dieser kleine Höflichkeits-Austausch zwischen zwei großen Anführern der kämpfenden Mächte bildet einen eigenthümlichen Gegensatz mit der verderblichen Art des Krieges, die täglich zwischen uns fortgesetzt wird.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 23. December 1854.

In Antwort auf Ihre Frage, welche so oft auch in den öffentlichen Blättern aufgeworfen wurde: „Warum die Verbündeten sich nicht Perekop's bemächtigt hätten?" kann ich nur sagen, daß es bis jetzt gänzlich unmöglich gewesen wäre, irgend etwas der Art zu unternehmen. Es würde eine starke Truppenmacht erfordern, eine Stellung zu behaupten, wo wir Angriffen von vorn und im Rücken ausgesetzt wären, und ich glaube nicht, daß das Wasser auf dieser Seite des Isthmus Tiefe genug hat, um unsern Kriegsschiffen zu erlauben, uns in den Flanken zu unterstützen. Hätten wir Kanonenböte oder Schiffe von geringem Tiefgange, so könnte es möglicher Weise gelingen. Unmöglich aber würde es unter den bestehenden Umständen sein, eine Truppenmacht südlich von Perekop — wo eine Ausschiffung möglich wäre — zu landen und sie dann nach dem Isthmus zu führen; denn welchen großen Baggage-Train würde es erfordern, Proviant, Munition &c. hinzu-

schaffen und da wir niemals genug Baggagewagen gehabt haben, um nur die Bedürfnisse der Truppen auf dem Plateau von Balaklava heraufzuschaffen, so liegt es auf der Hand, daß wir weder Trainpferde noch Baggagewagen für ein solches Unternehmen übrig hatten, und obgleich die Franzosen hinsichts der Transportmittel viel besser daran sind als wir, so waren sie doch auch nicht hinreichend für solche Expedition. Und selbst vorausgesetzt, Perekop wäre in den Händen der Verbündeten, so ist es ein großer Irrthum, zu glauben, damit wäre die Verbindung zwischen Rußland und der Krimm zerstört; denn sie haben noch zwei andere große Verbindungsstraßen — eine bei Genitshi längs des Isthmus von Arabat, welcher, obgleich ein ziemlicher Umweg, um ins Innere zu gelangen, doch viel von den Russen benutzt wird; der andere — am äußersten südlichen Ende der Halbinsel von Metshetlii-Adasii, am Dorf Yankara vorbei, und über einen kleinen Theil der Faulen See; diese Straße ist erst vor kurzer Zeit gebaut worden und durchschneidet die See auf einem aufgeworfenen Damm und über eine schwimmende Brücke. Die näheren Nachrichten über diese Straße haben wir von Tartaren eingezogen, und Soldaten und andere Leute, die auf diesem Wege die Krimm betraten, haben sie bestätigt.

Was Ihre Bemerkungen über die Entfernung unserer Batterien von den Werken um die Stadt betrifft, so sind sie vollkommen richtig. Ohne Zweifel ist es ein großer Irrthum gewesen, sie nicht um Vieles näher aufgeworfen zu haben; aber es stellten sich dem bedeutende Schwierigkeiten entgegen, besonders wegen der Formation des Bodens. Außerdem glaubte man, daß diesem Uebel durch das schwere Geschütz, das besonders die Engländer bei dieser Belagerung anwendeten, abgeholfen sei. Jedenfalls aber haben sich die Erwartungen, die man von der Wirkung unseres Feuers

auf die ungeheuren Erdbefestigungen des Feindes hegte, nicht erfüllt. Die Russen haben allen Vortheil auf ihrer Seite: sie haben eine sehr starke Garnison, welche fortwährend von der Nordseite her durch frische Truppen abgelöst und verstärkt werden kann; in Folge dessen können sie ihre Werke immer von Neuem ausbessern, und wird eine Batterie einmal während des Tages stark beschädigt, nächsten Morgen ist sie wieder vollkommen hergestellt. Während der letzten 14 Tage haben sie ihre sämmtlichen Batterien um vieles verstärkt, sie haben den Graben außerhalb ihrer Vertheidigungslinie vertieft und erweitert, so daß er jetzt ein großes Hinderniß darbietet, wenn wir beim Stürmen am Abend hinüber müssen. Es ist nun beschlossen worden, unsere Batterien weiter vorzuschieben; das kann aber nicht geschehen, ehe das Wetter nicht etwas beständiger geworden, obgleich wir alle Tage einige Ellen breit vorrücken. Der Feind fährt fort, während der Nacht tüchtig auf uns zu feuern, während des Tages aber fällt wenig oder gar Nichts vor. Die Wahrheit ist, daß sie nicht gern ihre Artilleristen dem Feuer unserer Minié's in den vordersten Laufgräben und in den Schützengruben aussetzen.

Spät am Abend des 20. machten die Russen einen starken Ausfall von der Stadt aus mit zwei Kolonnen auf jeden unserer Flügel; die gegen unsere Linke rückte mit ziemlichem Lärm und Geschrei vor, mit klingenden Hörnern und Trommelwirbel. Sie wurde schnell durch Abtheilungen des 38. und 50. Regiments geschlagen, die sie mit heftigem Verlust zurücktrieben; unser Verlust aber war auch bedeutend. Der Angriff auf unsern rechten Flügel wurde unter tiefem Schweigen von den Russen unternommen, welchen es, begünstigt vom tiefen Dunkel der Nacht, gelang, bis auf wenige Schritte an unsere Laufgräben heranzukommen, ehe sie entdeckt wurden. Unsere Soldaten (eine Abtheilung

des 34. Regiments) vollständig überrumpelt, zogen sich vor dem Feinde zurück, welcher in unsere äußerste Parallele eindrang; doch blieb er nur wenige Minuten darin, denn die Bedeckungstruppe, eine Abtheilung des 97. Regiments, kam sogleich herbei, avancirte zusammen mit den Soldaten des 34. Regiments und nahm die Parallele wieder. Unser Verlust war aber bedeutend: Major Möller todt; Capitain Frampton, Lieutenant Clarke vom 50. Regiment und Lieutenant Byron vom 34. Regiment wurden gefangen; 4 Mann getödtet, 14 verwundet. Dies ist das einzig Wichtige, was in letzter Zeit vorgefallen.

Heute Morgen (den 23.) verbreitete sich plötzlich das Gerücht, ein großer Theil der feindlichen Armee im Norden Sebastopols hätte sich mit den Truppen jenseits der Tschernaja vereinigt, und zwar, wie vorausgesetzt wurde, mit der Absicht, Balaklava anzugreifen. Unsere sämmtlichen Truppen traten unter's Gewehr, aber wie sich herausstellte, umsonst; die Bewegung des Feindes war eben nur eine Ablösung. Sie können sich keine Vorstellung von dem Wetter hier machen; Tag aus, Tag ein Regen, so daß wenig Aussicht zur Verbesserung unseres Gesundheitszustandes da ist. Große Vorräthe von warmen Kleidungsstücken und anderen Artikeln sind in Balaklava angekommen, die Schwierigkeit ist nur, sie herauf zu schaffen. Unter anderem sind 50,000 wollene Decken darunter. Der Verbrauch dieses Artikels ist etwas ganz Unglaubliches. Seit wir in der Krimm angekommen sind, wurden, wie ich höre, nicht weniger als 32,000 Decken ausgegeben, ohne diejenigen zu rechnen, die die Leute sich schon mitbrachten. Die Hauptursache ist die große Anzahl, die in den Feldlazarethen gebraucht werden, und die große Schwierigkeit sie zu reinigen. Außerdem muß ich leider sagen, daß die Todes-

fälle in der Armee sehr zahlreich gewesen sind, und viele wollene Decken als Leichentücher gebraucht werden mußten.

Lord Raglan hat die Nachricht erhalten, daß die Regierung beabsichtigt, 300 Eisenbahnarbeiter herzuschicken, um eine Eisenbahn von Balaklava nach dem Lager zu bauen; auf verschiedenen Punkten der Bahn sollen feste Maschinen angelegt werden, und drei Wochen nach Beginn des Baues sollen sie schon im Stande sein, Provisionen ꝛc. auf das Plateau herauf zu schaffen. Trotzdem, daß sie nach Lord Raglan's Nachrichten den 20. hier sein sollten, ist noch kein Einziger angekommen. Die Regierung muß eine sonderbare Idee von diesem Lande haben, wenn sie denkt, daß 300 Arbeiter im Stande sein sollten, in drei Wochen irgend eine Art von Eisenbahn von Balaklava bis zum Plateau — eine Entfernung von vier Meilen — zu bauen! Ich kann versichern, daß sie mehr als drei Monate brauchen werden, und sollten sie gar denken, daß wir die Arbeitskräfte für dieses Werk liefern sollen, so würde es noch einige Zeit dauern, ehe die Armee den geringsten Nutzen davon hätte, denn jeder einzelne Soldat hat mehr Arbeit, als er leisten kann. Trotz des schlechten Wetters hat Lord Raglan während der beiden letzten Tage die verschiedenen Feldlazarethe besucht, und zur Ehre unserer Militairärzte muß ich sagen, daß sie in so guter Ordnung sind, wie unsere unglücklichen Zustände hinsichts der andauernden Nässe und der Schwierigkeiten des Reinhaltens nur irgend gestatten. Admiral Dundas ging den 20. Nachmittags von hier ab, nach dem Bosphorus, wo die „Britannia" jetzt liegt, um direct nach England zurückzukehren. Sir Edmund Lyons ist sein Nachfolger und hat den „Royal Albert" zu seinem Admiralschiff erwählt.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 30. Dezember 1854.

Seit ich zuletzt schrieb, haben wir rechtes Weinachtswetter gehabt; etwas Schnee während der Nacht, und am Tage klarer Frost. Die Leute scheinen dies Wetter mit Entzücken zu genießen, da sie dann keine Schwierigkeit finden, ihr Feuer anzuzünden und ihre Mahlzeiten zu kochen, die, Gott weiß es, nicht gerade üppig sind; die armen Kerle! Ein andrer Segen des Frostes ist, daß wir warme Kleidungsstücke, Vorräthe, Hütten von Balaklava heraufschaffen können, so daß unsre Leute jetzt besser daran sind, als den ganzen letzten Monat.

Gestern kam das 18. Regiment, 1100 Mann stark, direct von Dublin, in Balaklava an. Sie haben alle die neue Wintertracht, Pelzmützen und hohe Stiefeln, und es ist zu hoffen, daß sie nicht zu sehr darunter leiden werden, zu dieser Zeit des Jahres aus ihren warmen, behaglichen Wohnungen ins Lager versetzt zu werden. Leider ist die Krankheit noch sehr stark im Lager. Als Beispiel will ich nur anführen, daß die dritte Division in diesem Monat über 400 Mann verloren hat; im Verhältniß haben die andern Divisionen beinahe eben so viel verloren, und wenn Sie bedenken, welche Entbehrungen die Leute zu ertragen haben, so ist es weiter nicht zu verwundern. Am Weihnachtsabend soll ein Soldat in den Laufgräben erfroren sein; es war der erste scharfe Frost, den wir hatten. Viele Thiere kamen um; 26 Pferde in der schweren Kavalleriebrigade, 3 (?) in der leichten, und 6—7 in der Königlichen Artillerie wurden am Morgen todt gefunden, und, wie ich höre, ziemlich 50 Trainpferde.

Die Post vom 26. brachte die Belohnungen und Beförderungen für die Armee. Die Glücklichen sind natürlich entzückt, aber eine Menge sind unzufrieden damit, über-

gangen zu sein. Ich habe mit großem Interesse die Reden in beiden Parlamentshäusern über „die Fortsetzung des Krieges" gelesen. Wie ich glaube, wird der Regierungsvorschlag, Ausländer für die Brittische Armee anzuwerben, sehr unpopulair sein. Täglich erfahren wir hier, wie wenig Vertrauen man auf Leute haben kann, die nur um Sold fechten. Die Franzosen haben hier 2 Bataillone ihrer Légion-Etrangère; es ist dies eine Truppe, die sie vor einigen Jahren für den Krieg in Algier errichteten. Ich erinnere mich, als ich gerade vor zwei Jahren dort reiste, daß mir einige ihrer Offiziere erzählten, die Behörden hätten so wenig Vertrauen in diese fremden Truppen, daß sie nur gebraucht würden, die ungesunden Garnisonen zu besetzen, und ich weiß, daß ich selbst sie in zwei der entlegensten und unangenehmsten Lokalitäten des ganzen Landes traf. Außerdem sagen die französischen Offiziere, daß Viele von ihnen zum Feinde übergehen; zwei wurden auf der That gefaßt und erschossen; und einer ihrer Stabsoffiziere, ein Mann von hohem Range, sagte mir vor einigen Tagen, daß viel davon die Rede gewesen, ob es nicht klüger sei, sie wieder nach Algier zurückzusenden, und daß nur der große Truppenmangel General Canrobert daran verhindert hätte.

Am 28. hatte ich eine recht interessante Zusammenkunft mit einem russischen Offizier. Den Morgen erhielt ich den Befehl, als Parlamentair nach Inkermann zu gehen, um Briefe und Geld von einigen unsrer russischen Gefangenen dorthin zu bringen und ebenso Geld und Briefe an einige englische Offiziere, die in den Händen des Feindes sind. Da bei der Wache des Hauptquartiers kein Trompeter ist und die Kavallerie ziemlich entfernt bei Balaklava lagert, so wurde mir befohlen, einen Trompeter von den Inkermann am nächsten aufgestellten Artillerie-Batterien zu neh-

men und mir eine weiße Fahne zu verschaffen, wie oder woher ich wolle. So bestieg ich denn mein bestes Pferd in meinem Gala-Anzug und machte mich auf den Weg; von der Batterie des Major Morris nahm ich einen Trompeter-Jungen und ließ mir vom Major ein Handtuch borgen, das wir am Ende eines Maaßstockes befestigten; der Trompeter-Junge mußte diese Fahne tragen und wir ritten zusammen die Straße nach Inkermann hinab. Sobald wir unsere Außenposten erreicht hatten, befahl ich dem Jungen, zu blasen, und er regulirte uns nun mit „zum Füttern" blasen; da die russischen Scharfschützen auf den Ruinen von Inkermann keine Notiz weiter von uns nahmen, so ritten wir auf der Straße weiter, welche sich nach der Brücke über die Tschernaja windet, und zwischen durch blies der Trompeter immer von Zeit zu Zeit. Kaum waren wir an der Brücke angekommen, so bemerkte ich zwei Reiter, die von der andern Seite des Thales, den Damm entlang, sich mir näherten; es waren zwei russische Offiziere, und als sie auf einige Schritte nahe gekommen waren, ritt der eine vor. Ich that dasselbe und so näherten wir uns, bis wir an den beiden Ufern der Tschernaja uns gegenüber standen (denn nach dem Rückzuge am 3. November haben die Russen die Brücke abgebrochen). Wir machten beide eine tiefe Verbeugung, worauf ich in französischer Sprache den Grund meines Kommens angab, und da es unmöglich war, Geld oder Briefe über den Strom hinüberzuwerfen, so theilte mir der russische Offizier die Nothwendigkeit mit, nach dem Hafen zu senden, um das Boot eines ihrer Kriegsschiffe zur Stelle zu schaffen. Er sandte also den andern Offizier mit den nöthigen Befehlen ab, und da wir mehr als eine Stunde, seiner Aussage nach, auf das Boot zu warten hatten, so stiegen wir beide ab, setzten uns auf den Rand der zerbrochnen Brücke und hielten unsre Pferde.

Einige Minuten sahen wir uns an, ohne zu sprechen; dann aber erschien es mir doch als eine sehr ungemüthliche Art, eine Stunde zusammen zu verbringen, und als könnten wir eben so gut versuchen, ein Gespräch anzuknüpfen. Ich fing also mit der ächt englischen Bemerkung über die Schönheit des Wetters an, worauf er erwiederte: „Gott sei Dank, daß es so ist.“ Auf diese Unterhaltung folgte wieder eine lange Pause, welche ich dadurch zu unterbrechen suchte, daß ich ihm sagte, wie ich das Vergnügen hätte, einige russische Offiziere, die ich bei Namen nannte, zu kennen. Dies thaute ihn in Etwas auf; er verwunderte sich erst sehr darüber, daß ich russische Bekannte hätte, aber bald waren wir in lebhafter Unterhaltung. Er war ein Kavallerieobrist, zum Stabe gehörig, hatte jetzt das Kommando über die Außenposten und hatte an allen Schlachten Theil genommen; er bewunderte unsre englischen Truppen sehr, hielt die Garden zu Fuß für die beste Infanterie der Welt, aber die russische Artillerie der englischen überlegen. Dies konnte ich natürlicher Weise kaum zugeben, obgleich die Russen meiner Meinung nach, was den wissenschaftlichen Theil dieser Waffe anbetrifft, uns gleichstehend, wenn nicht überlegen sind. Nun müssen Sie wissen, daß während dieser ganzen Zeit die russische Batterie in der Nähe des Leuchtthurms oberhalb des Hafens ein lebhaftes Feuer unterhielt, gegen ein Werk, das die Franzosen errichten, um gerade diese Batterie unschädlich zu machen. Nun geschah es, daß, nachdem mein russischer Freund seine Artillerie so herausgestrichen hatte, zwei Bomben abgefeuert wurden, die beide weit vor ihrem Ziele platzten; während unsres Gesprächs beobachteten wir den Flug dieser Geschosse, und sobald ich das schlechte Zielen sah, lachte ich und fragte meinen Freund, ob dies ein Beweis ihrer Kunstfertigkeit sei. Er nahm es sehr gut auf, versicherte,

wir schössen oft ganz eben so schlecht, sprach dann nichts weniger als lobend von unsern Alliirten, lachte über die Türken und behauptete, die französische Infanterie sei um Vieles schlechter als die russische. Vielleicht sagte er dies, um mir zu schmeicheln, oder meine Meinung zu hören. Bald darauf sahen wir ein Boot von fern sich uns nähern. „Hier kommt das Boot des Wladimir," sagte er. „Ah," antwortete ich, „den Wladimir kenne ich; ich bin früher in Nickolajeff an Bord desselben gewesen." Dies erregte großes Staunen bei ihm und er meinte, ich schiene überall gewesen zu sein. Darauf erzählte ich ihm von meiner Reise durch Rußland, wie ich überall nur die größte Höflichkeit und Freundlichkeit bei seinen Landsleuten gefunden und daß mir mein Aufenthalt unter ihnen immer eine sehr angenehme Erinnerung sein würde. Das schien ihm außerordentlich zu gefallen und er sagte: „Wir Russen mögen die Engländer sehr gern; wir hätten nie zusammen in Krieg gerathen sollen; aber es ist einmal Gottes Wille gewesen." Bald darauf kam das Boot an; der Größe nach war es eine Barke; die Mannschaft bestand in 14 Matrosen, sehr sauber in blaue Friesröcke mit rothen Vorstößen gekleidet. Der russische Oberst kam herüber; ich gab ihm die Briefe ꝛc. und wir trennten uns, nachdem wir uns kräftig die Hand geschüttelt, in der Hoffnung, uns bald wiederzusehen. Darauf kehrte ich nach dem Lager zurück. Ich habe Ihnen diese lange Beschreibung gegeben, da es das erste, aber wie ich hoffe, nicht das letzte Mal war, daß ich als Parlamentair fungirte. Nehmen Sie freundlich meine besten Wünsche für das neue Jahr hin, obgleich Sie diesen Brief etwas spät erhalten werden.

Kapitel XI.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 1. Januar 1855.

Aus unbekannten Gründen geht die Post einen Tag früher, als gewöhnlich von hier ab. Diese ewigen Wechsel sind recht unleidlich und ebenso die Unregelmäßigkeit, mit der die Briefe ankommen; das schlechte Wetter hat wahrscheinlich viel Einfluß darauf, doch ist auch eine gewisse Schwierigkeit vorhanden bei der Auslieferung der englischen Briefe hier in der Krimm. Gewöhnlich kommen sie mit französischen Dampfschiffen und die Brieftaschen von Constantinopel kommen nicht durch einen besonderen Boten hier an, sondern müssen, durch eine wunderbare Sparsamkeits-Idee unserer Regierung, wie es eben paßt, ihren Weg nach der Krimm finden; so ist es denn nicht selten vorgekommen, daß ein Theil oder sämmtliche Brieftaschen einen oder mehrere Tage in Kamiesch lagen, bis es den französischen Behörden endlich beliebte, uns Nachricht zukommen zu lassen. Da es Sie interessiren wird, eine Idee zu haben, wie stark am ersten Januar die brittische Armee ist, so sende ich Ihnen einen Auszug aus dem Rapport von diesem Morgen:

	Stabsoffiziere	Hauptleute	Subaltern	Vom Regiments-Stabe	Trompeter Trommler Sergeanten	Zum Dienst fähige Leute	Krank		Auf Commando
							anwesend	abwesend	
Kavallerie	6	14	23	20	149	762	111	237	41
Artillerie	6	54	59	18	477	2421	450	510	62
Sappeurs und Mineurs	2	3	23	4	45	503	60	31	0
Infanterie	76	190	407	197	2372	19,948	3330	8128	1684
Summa	90	261	512	239	3043	23,634	3951	8906	1787

Außerdem sind noch die Offiziers-Burschen, die Schreiber in den verschiedenen Bureaus, ungefähr 1331 Mann, was die ganze Summe der englischen Armee im Osten auf 43,754 Mann bringt.

Seit dem 30. Dezember ist nichts Wichtiges vorgefallen; an jenem Morgen unternahmen die Franzosen eine starke Recognoscirung; sie bestand aus einer Infanterie-Division, zwei Regimentern Chasseurs d'Afrique und zwei Batterien. Sir Colin Campbell beorderte ein Hochländer-Regiment und einen Flügel des zweiten Bataillons der Schützen-Brigade von den Marine-Hügeln, östlich vom Hafen von Balaklava, nach den Hügeln zu marschiren, welche das Dorf Kamara und den Eingang ins Thal von Baidar beherrschen. Sie blieben den größten Theil des Tages dort als Hülfstruppen, doch ohne Theil an der Recognoscirung zu nehmen. Um 7 Uhr Morgens passirten die französischen Truppen das Dorf Kamara, da sie es aber gänzlich verlassen fanden, so schritt sie eilig nach dem Dorf Tchorgoun vor; bis kurz vor diesem Ort trafen sie auf keinen Widerstand, da die Kosacken-Vedetten sich vor den Plänklern der französischen Infanterie überall zurückzogen. Als sie sich Tchorgoun näherten, zeigte sich eine ziemliche Anzahl der russischen leichten Kavallerie; eines der Chasseurregimenter avancirte und griff sie an; die Russen behaupteten ihren Platz, bis die Franzosen zwischen sie einritten, sie durchbrachen und nach dem Dorfe zurückjagten; sobald die französische Kavallerie demselben nahe genug gekommen war, eröffnete die russische Artillerie von den dahinter befindlichen Höhen ein heftiges Feuer. Unsere Verbündeten mußten sich nun zurückziehen, bis ihre Kanonen herankommen konnten; dann aber zog sich der Feind zurück und überließ Tchorgoun den Franzosen, die es augenblicklich besetzten. Da Nichts

von Werth im Dorfe vorgefunden wurde, so steckten die Franzosen dasselbe in Brand, und nach wenigen Stunden waren einige geschwärzte Mauern die einzigen Ueberreste des netten kleinen Dörfchens. Die Franzosen kehrten spät am Abend nach dem Lager zurück, hatten aber ihren Zweck erreicht, die Stärke des Feindes zu erkunden; die Russen bestanden ungefähr aus 3000 Mann Infanterie, 5 oder 6 Schwadronen Kavallerie und 2 Batterien. Die Franzosen zählten an Verwundeten 14 Mann und 2 Offiziere, der eine davon tödtlich; die Russen ließen 5 Todte zurück und 6 wurden gefangen genommen. Die folgende Nacht schneite es stark, so daß der Boden am Morgen des 31. 3 bis 4 Zoll hoch mit Schnee bedeckt war, doch verwandelte sich über Tag der Schnee in einen Sprühregen, aller Schnee schmolz und am Abend blieb Nichts als ein tiefer Schmutz zurück, der natürlich für einen Jeden die größten Unannehmlichkeiten herbeiführte. Heute, den ersten, ist es rauh und trübe, und es sieht aus, als wollte es wieder schneien. —

Hauptquartier vor Sebastopol, den 6. Januar 1855.

Es ist bitter kalt und der Thermometer steht auf 21° Fahrenheit; der Schnee ist beinahe einen Fuß tief und wird durch einen scharfen Wind so in unsere Augen getrieben, daß er am Sehen hindert. Die Truppen leiden furchtbar, und alle Anstrengungen werden gemacht, ihnen ein besseres Obdach, als Zelte von Segeltuch, zu verschaffen; viele Holzhütten sind in Balaklava angekommen, abe sie sind leider so schwer, daß sie nur mit der größten Schwierigkeit heraufgeschafft werden können. Man kann nicht sagen, daß sie sehr umsichtig eingerichtet wären, denn die kleinsten Ballen wiegen 4 Centner, und können somit

nur durch große Frachtwagen heraufgebracht werden, wenn man nicht jeden einzelnen aufmachen und in kleineren Theilen fortschaffen will. Das ist natürlich sehr umständlich, und wie leicht werden beim Umpacken einzelne Stücke verloren. Die strenge Kälte hat wenigstens den Vortheil, daß die Cholera um Vieles abgenommen hat, doch sind viele Soldaten wegen Frostschaden in die Lazarethe geschickt worden, hauptsächlich wegen erfrorener Füße; zum großen Theil ist die schlechte Fußbekleidung der Leute Schuld daran; sie haben augenblicklich nur die gewöhnlichen reglementsmäßigen Stiefeln. Diese werden von geringem Material auf Contrakt angefertigt, und viele Soldaten haben sich beklagt, daß sie bei dem hiesigen schlechten Wetter oft in einer Woche zerrissen sind. Wie mir gesagt ist, soll mit der Zeit die ganze Armee hohe, bis zum Knie reichende Stiefeln bekommen, wie die der Russen, und wie bei diesen, sollen die Hosen im Schaft derselben getragen werden. Wie ich aus den Zeitungen ersehen, ist die Stimmung gegen die englische Armee nicht die günstigste; freilich war das Loben auch zu übertrieben, um von Dauer zu sein. Die „Times" scheint Alles und Jedes hier draußen zu schmähen, alle Schwierigkeiten, mit denen das Commissariat zu kämpfen hat, für Einbildung zu halten, und an allen Einrichtungen der Behörden Etwas auszusetzen, obgleich diese, meiner Ueberzeugung nach, Alles thun, was die Zustände hier ihnen irgend erlauben, um die Ueberanstrengung der Leute und die daraus folgenden Uebel zu erleichtern.

Vor zwei Tagen kam Omer Pascha hier an und hatte gestern eine lange Unterredung mit Lord Raglan, hauptsächlich über den Transport seiner Armee von Varna nach Eupatoria. In diesem Augenblick sind nahe an 16,000 türkische Truppen in Eupatoria einquartirt, von denen

der größte Theil während der letzten 14 Tage ankam, und wenn wir mehr Transportschiffe geben können, so verspricht Omer Pascha im Laufe eines Monats 45,000 Mann dort zu haben. Ich glaube nicht, daß die alliirten Generale Etwas mehr als eine Diversion zu unsern Gunsten von den türkischen Truppen erwarten, und wirklich hat der Feind auch schon eine starke Kavalleriemasse um Eupatoria zusammengezogen, deren Hauptquartier in Sak ist. Sie haben in zwei Meilen Entfernung einen Cordon um Eupatoria gezogen; er besteht aus 2 Reihen doppelter Vedetten, 50 bis 60 Ellen auseinander, und, wie behauptet wird, erfordern allein diese Vedettenlinien 1200 Mann Kavallerie, und da in den Steppen die Kälte noch viel schneidender ist, als in dem Hügellande um Sebastopol, so müssen die Truppen bei dem jetzigen schlechten Wetter viel leiden.

Es thut mir sehr leid, daß die Regierung daran denkt, ein Corps Baschi=Bazoucks zu bilden. Meiner Ueberzeugung nach werden solche Truppen nie Nutzen bringen, und bei ihrem Hang, je nach Gelegenheit Freund oder Feind zu plündern, können sie die brittische Armee nur in Mißcredit bringen. Wenn irreguläre Kavallerie in unserm Dienst benutzt werden soll, wäre die leichteste und sicher die billigste Methode, die schon errichteten Regimenter irregulärer Kavallerie aus Indien herbeizubringen. Meiner Meinung nach ist ein Baschi=Bazouck ein Feigling, wenigstens ist mir nie ein Beispiel vom Gegentheil vorgekommen oder bekannt geworden. Wie ich weiß, hat Omer Pascha die tiefste Verachtung für diese Truppen und er hat mehr als Jeder Andere Gelegenheit gehabt, diese Schurken kennen zu lernen; als einen Beweis für diese Meinung will ich nur anführen, daß, als Omer Pascha mit seiner Armee über die Donau in die Fürstenthümer eindrang, er keinem Baschi=Bazouck gestattete, ihn zu begleiten, da sie nur die

Einwohner beraubt und ermordet haben würden. Der einzige Vortheil, den man durch die Anwerbung dieser Leute erreichen könnte, würde seiner Meinung nach sein, sie daran zu verhindern, herumzustreifen und vom Raub zu leben. Ich weiß sehr wohl, welche Wunder strenge Mannszucht auch bei den verworfensten Creaturen hervorbringen kann, aber es gehört Zeit dazu — ein Jahr wenigstens; statt dessen könnten wir in drei Monaten die irreguläre Kavallerie aus Indien hier haben, und das wären Leute, die kriegserfahren sind, mit englischen Truppen zusammen gedient haben und von den englischen Offizieren mit Vertrauen behandelt werden. Heute Nachmittag verläßt Omer Pascha mit seinem Stabe Balaklava und begiebt sich in der Dampffregatte „Inflexible“ nach Eupatoria, um das Kommando über die dortige Garnison zu übernehmen. Ein Ueberläufer, der vor wenigen Tagen aus der Stadt desertirte, sagte, zwischen den Züchtlingen und Soldaten in Sebastopol fänden häufige Kämpfe statt. Es scheint, den Ersteren ist gestattet worden, frei herumzugehen, nachdem sie sich freiwillig erboten, an den Vertheidigungswerken ꝛc. zu arbeiten. Vor drei Tagen sagte mir Sir John Campbell — der die 4. Division kommandirt — die Nacht vorher habe er von unsern Laufgräben aus ein starkes Geschrei und Musketenfeuer in der Stadt vernommen, und einen Theil der Nacht hätten sie sogar die Blitze der Schüsse in den Straßen gesehen. Augenscheinlich war ein Aufstand in der Garnison ohne Zweifel von den Sträflingen herbeigeführt. Calvert erzählte mir folgende Geschichte von einem der russischen Forçats: Sie scheinen verwegene Burschen. Vor ungefähr zwei Jahren arbeitete eine Abtheilung dieser Kerls in den Schiffswerften von Sebastopol; einer von ihnen überfiel, ohne die geringste Provocation, einen Vorübergehenden, schlug ihn zu Boden, zerschlug ihm das Gesicht

mit seinen Fesseln, sprang auf ihn und trat ihn mit Füßen, bis er starb. Die That geschah so schnell, daß an Hindern nicht zu denken war. Die Behörden glaubten, ein so brutaler Mord müsse schon zur Warnung für die Uebrigen exemplarisch gestraft werden, denn wäre der Mörder augenblicklich gehangen oder erschossen, wie bald wäre es vergessen worden. Der Fall wurde dem Kaiser Nikolaus mitgetheilt, welcher darauf befahl, einen eisernen Schiebkarren anzufertigen, und die Beine desselben durch Ketten mit den Beinen des Mannes zu verbinden. Es geschah und natürlich konnte der Mörder keinen Schritt thun, ohne den Karren vor sich hin zu schieben. Wie erzählt wird, bat er schon nach einer Woche, man möchte ihm das Leben nehmen, es sei ihm zur Last, und da dies nicht geschah, starb der Elende 3 Monate darauf im rasendsten Wahnsinn! Es war eine neue, aber grausige Strafe! —

Einige Auszüge aus meinem Journal.

3. Januar. — Die ganze vorige Nacht fiel der Regen in Strömen, heute früh aber fing es an zu schneien; Kapitain Swinton, R. A., der die eine Batterie der 3. Division kommandirte, wurde diesen Morgen todt in seinem Zelte gefunden — wahrscheinlich starb er durch einen Schlagfluß, herbeigeführt durch ein brennendes Kohlenbecken, das er die ganze Nacht im Zelt gehabt hatte. Den ganzen Tag schneite es fort, dennoch besuchte Lord Raglan am Nachmittag die 3. und 4. Division. Es war bitter kalt, aber die Leute schienen in guter Laune, und das 9. Regiment trat unter's Gewehr und brachte Lord Raglan ein „Hurrah", als er zu ihrem Lager kam.

4. Januar. — Heute Morgen war der Schnee fast einen Fuß tief, doch hörte es nicht auf zu schneien. Die Kälte war aber nicht so streng; der Thermometer stand nur auf 31° Fahrenheit. Omer Pascha kam heute Nachmittag in

Balaklava an; Obrist Simmons, R. E., kam ins Hauptquartier, Lord Raglan davon zu benachrichtigen.

5. Januar. — Während der Nacht war viel Schnee gefallen, und diesen ganzen Tag fror es stark; das Glas steht auf 21° Fahrenheit. Lord Raglan ritt den Morgen aus und besuchte das Lager der leichten Division; er sprach mit vielen Soldaten, sie schienen Alle in guter Laune, und meinten, sie zögen die Kälte der Nässe vor. Während Lord Raglans Abwesenheit kam Omer Pascha ins Hauptquartier; er blieb den größten Theil des Tages dort, hatte eine lange Unterredung mit Lord Raglan, und später hielten die verbündeten Generale einen Kriegsrath.

6. Januar. — Heute ist es schön, aber bitter kalt und ein schneidender Wind. Lord Raglan ritt nach dem Lager der 3. Division; er besuchte sämmtliche Regimenter und sprach ganz besonders mit den Leuten. Sie sahen sehr erfroren und erstarrt aus, waren aber lustig und guter Dinge. Lord Raglan ist die letzte Zeit mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit öfter bei der dritten Division gewesen, als bei irgend einer andern, wegen der vielen Krankheitsfälle darin. Heute Morgen wurde ein Offizier des 9. Regiments (Mr. Dent) nahe bei dem französischen Lazareth, nicht weit von unserm Hauptquartier, erfroren gefunden. Er hatte, wie es scheint, Urlaub, gestern Morgen nach Balaklava zu gehen, und als er Abends nach dem Lager zurückkehrte, überfiel ihn die Dunkelheit; er verlor den Weg und mußte die ganze Nacht unter freiem Himmel bleiben. Einige Regimenter sind durch Krankheit und andere Zufälligkeiten nur noch ein Bruchtheil ihrer eigentlichen Stärke; beim heutigen Rapport hatte das 63. Regiment nur noch 52 dienstfähige Gemeine.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 9. Januar 1855.

Obgleich das Glas gefallen ist, haben wir heute doch nicht so scharfen Frost, wie bei meinem letzten Briefe; es ist keine Spur von Wind, daher ist die Kälte nicht so empfindlich. Das 63. Regiment, von dem ich Ihnen neulich sagte, wie sehr es gelitten, zählt nur noch 7 Gemeine. Mit der übrigen 4. Division kam es 1080 Mann stark von England herüber; wie Sie Sich erinnern werden, ging es in Varna gar nicht ans Land, da es nur 2 oder 3 Tage früher ankam, ehe die Armee nach der Krimm aufbrach. Bei der Schlacht an der Alma war dies Regiment nicht im Feuer; bei Inkermann wurden 113 Leute dienstunfähig, und wenn man eben so viel als in den Laufgräben getödtet und verwundet annimmt, so hat dies Regiment 850 Mann durch Krankheit verloren. Wie ich fürchte, muß der Mangel an Aufmerksamkeit und Sorglichkeit Seitens der Offiziere viel Schuld haben. Sonderbare Geschichten erzählt man sich von der nachlässigen Art und Weise der Offiziere, und eine Commission ist niedergesetzt worden, wo möglich die Sache zu ergründen.

Komisch ist, daß die strenge Witterung die englischen und russischen Schildwachten in brüderlichen Verkehr gebracht hat. Es geschah in folgender Weise: Als es vor einigen Tagen sehr kalt war, sahen unsre Schildwachten gegenüber von Inkermann mehrere russische Soldaten sich ihnen unbewaffnet nähern und dachten natürlich, es wären Deserteure; als sie aber nahe genug herangekommen waren, zeigten sie durch Gesten, daß sie Feuer für ihre Pfeifen wünschten; unsere Leute gaben ihnen das und sie blieben noch einige Augenblicke stehen, um mit unsern Posten zu sprechen, oder vielmehr es zu versuchen; die Unterhaltung war ziemlich wie folgt:

1. russischer Soldat: „Englise bono!"
1. englischer Soldat: „Ruskie bono!"
2. russischer Soldat: „Francis bono!"
2. englischer Soldat: „Bono!"
3. russischer Soldat: „Oslem no bono!"
3. englischer Soldat: „Ah! Ah! Turk no bono!"

1. russischer Soldat: „Oslem!" dabei schnitt er ein Gesicht und spuckte auf den Boden, um seine Verachtung zu beweisen.

1. englischer Soldat: „Turk!" Er that, als wollte er erschreckt fortlaufen, worauf die ganze Gesellschaft in ein schallendes Gelächter ausbrach, und nachdem sie sich die Hände geschüttelt, nach ihren verschiedenen Posten zurückkehrten.

Wie ich höre, brachten vor ein oder zwei Tagen nach solcher kleinen Unterhaltung einige der russischen Schildwachten den unsrigen Brennholz, dessen diese sehr bedurften. Sie könnten jetzt die englischen und russischen Schildwachten sehen, wie sie in 60—80 Ellen Entfernung von ihren Wachtfeuern auf und ab gehen, um sich zu erwärmen, ohne nur einen Augenblick daran zu denken, sich gegenseitig zu inkommodiren; vor längerer Zeit dagegen lagen die beiderseitigen Posten hinter Büschen verborgen und sobald der Eine sich zeigte, fiel ein feindlicher Schuß, der ihn tödtete oder doch verwundete. Solche Art Gefecht ist vollkommen nutzlos und kostet nur unnöthige Opfer. Ich schreibe noch einige Auszüge aus meinem Journal:

7. Januar. — Der Thermometer stand heute bei Sonnenaufgang auf 18° Fahr.; Lord Raglan ritt mit seinem Stabe nach dem Kavallerie-Lager bei Kadikoi; die Pferdeställe rücken nur langsam vor und in jeder kalten Nacht erfrieren eine Menge Pferde.

8. Januar. — Heute ist ein frischer klarer Tag und

obgleich der Thermometer auf 24° Fahr. steht, so scheint doch die Sonne so warm, daß man die Kälte nicht empfindet. Früh am Morgen ritt Lord Raglan mit seinem Stabe nach Balaklava; er besuchte das Hauptlazareth, welches vollkommen rein war und so behaglich, wie es nur immer erwartet werden konnte. Dann begab er sich nach dem Lager der reitenden Artillerie am Ausgang des Hafens, um ihre neuen Ställe und Hütten zu besichtigen. Diese Ställe sind von den Matrosen und Zimmerleuten der im Hafen befindlichen Kriegs- und Transportschiffe errichtet worden; sie wurden von den Masten und Planken der im Sturme gescheiterten Schiffe gebaut und mit altem Segeltuch gedeckt. Da sie an einer geschützten Stelle stehen, so ist zu hoffen, daß sie den Winter über dauern werden; Segeltuch zwischen Stangen ausgespannt, bekommt leicht Löcher, sobald es nicht vor dem Winde geschützt ist. Die Hütten scheinen ziemlich gut, da sie aber durch Nägel, nicht durch Schrauben zusammengehalten werden, so können sie nirgends anders hingebracht werden; auch sind die Bretter der Seitenwände so dünn, daß jeder eingeschlagene Nagel das Holz spaltet und Nässe und Kälte eindringen läßt. Nun sollen sie, so weit es thunlich ist, immer mit alten wollenen Decken oder mit Felbel ausgeschlagen werden; die Schwere der Hütten ist ein rechter Uebelstand; der Transport ist gar zu schwierig. Sie könnten so gut an den Seiten 18 Zoll oder auch 2 Fuß niedriger sein, was ihre Last wenigstens um eine halbe Tonne verringern würde, und wozu müssen die Soldaten dicht an den Seiten aufrecht stehen können? Dann inspicirte Lord Raglan das kürzlich aus England angekommene 18. Regiment; sie hatten alle Pelzmützen und Handschuhe, und obgleich die Leute sehr gut aussahen, sollen es doch wilde Burschen sein. Als wir zurückkehrten, wurde von der Redoute, Kadikoi gegen-

über, auf 3 Kosacken gefeuert, die, wie es schien, einen russischen Deserteur einzuholen suchten. Die Bombe platzte zwischen den Kosacken, welche augenblicklich davon sprengten, anscheinend ohne getroffen zu sein, obgleich unsre Bombardiere behaupteten, einer sei verwundet. Der Deserteur langte bald darauf bei uns an, konnte aber Nichts von Wichtigkeit berichten. Vergangene Nacht machten die Russen einen 300 Mann starken Ausfall gegen die französischen Laufgräben und 20 ungefähr drangen in die vorgeschobenen Batterien ein. Doch mußten sie theuer für ihre Tollkühnheit bezahlen; die Franzosen schlugen sie energisch zurück, tödteten an 15 Mann und verwundeten wohl ziemlich noch einmal so viel, da allein 18 davon in den Händen der Franzosen blieben. Diese gaben ihren Verlust nur auf 8 oder 9 Verwundete an (?).

9. Januar. — Heute besuchte Lord Raglan die 3. Division und ging durch die verschiedenen Lazarethe; leider sind in dieser Division nicht weniger als 964 Kranke. Es thaute diesen Morgen und wieder ist der Boden knietief mit Koth und Schmutz bedeckt.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 12. Januar 1855.

Noch habe ich nichts von all' den warmen Kleidungsstücken bekommen, die mir von Hause geschickt wurden; das Transportschiff „Gottenburg", das sie an Bord hat, liegt zwar seit vier Tagen im Hafen von Balaklava, aber unglücklicherweise liegen, wie so oft, die kleinen Packete zu allerunterst und circa 20 Tonnenlast Hütten obendrauf, so daß nicht daran zu denken ist, sie fürs Erste zu bekommen. In Winterkleidern bin ich sehr schlecht bestellt, besonders was die Stiefeln anbetrifft; ich habe augenblicklich nur zwei Paar patentlederne, die ich nie zu brauchen dachte

und die nur durch Zufall unter meine Sachen gepackt wurden. Wenn auch sehr schlecht dazu geeignet, in dem hiesigen Schmutz herumzubaden, so sind sie doch besser als Nichts. Da ich heute in Dienstsachen nach Kamiesch gehen muß, so hat mir B. ein Paar geborgt, die etwas handfester sind, als meine eignen leichten Dinger.

Der Artikel gegen Lord Raglan und seinen Stab, den die Times vom 23. Dezember bringt, hat nicht wenig Lärm hier im Hauptquartier gemacht. Lord Raglan, der recht gut weiß, wie unwahr es ist, behandelt ihn mit der verdienten Verachtung, indem er meint, daß jeder Mann, der seinem Vaterlande nach seinem besten Vermögen dient, dergleichen erwarten müsse, aber der Angriff auf seinen Stab empörte ihn; er sagte: „Ich habe immer nur ein Urtheil darüber gehört!" Es ist wirklich nicht schwer, sich in England gemächlich hinzusetzen und einen Artikel gegen Alle hier in der Krimm zu schreiben, ohne eine Idee zu haben von den Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben.

13. Januar. — Ich wurde gestern beim Schreiben unterbrochen; ich wurde als Parlamentair mit einem Briefe von Lord Raglan an Prinz Menschikoff geschickt. Ich ritt, wie das erste Mal, an die zerbrochene Brücke, die bei Inkermann über die Tschernaja führte und ließ einen Trompeter blasen, bis er blau im Gesicht wurde; Niemand aber nahm Notiz von uns, obgleich ich ziemlich zwei Stunden dort wartete; als es dunkel wurde, mußte ich nach dem Hauptquartier zurückkehren. Da es bitter kalt war, dachte der Feind vielleicht, er thäte besser, sich keine Mühe des Parlamentairs wegen zu geben.

Vergangene Nacht machten die Russen einen Ausfall auf die Linien der Verbündeten. Leider war dies vielleicht der glücklichste von all' den vielen Ausfällen des Feindes.

Bald nach 1 Uhr Morgens eröffneten die Russen ein heftiges Feuer von all' ihren Batterien, wahrscheinlich um das Vorrücken ihrer Truppen zu decken, denn eine schwere Kolonne brach zwischen den Batterien des Redan und Malakhoff-Thurmes aus der Stadt, und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß ein Picket, bestehend aus 1 Sergeanten und 12 Mann, gefangen genommen wurde, ohne nur einen Schuß zu feuern. Sie rückten schnell vor, fielen in einen Theil unserer Laufgräben ein und warfen unsre Leute ohne vielen Widerstand, da Letztere vollständig überrascht waren. In sechs bis acht Minuten kamen unsre Bedeckungstruppen herbei, und mit den Trenchéewachen zusammen vorrückend, nahmen sie in kurzer Zeit die verlorne Parallele wieder, worauf sich die Russen zurückzogen, ohne den Versuch zu machen, ihren Sieg zu behaupten. Wir hatten 1 Offizier und 4 Mann getödtet und 7 Verwundete. Ob wir dem Feinde Verlust zugefügt, ist nicht zu ermitteln. Unsern Verbündeten ging es nicht besser; der Feind drang in eine ihrer Batterien und vernagelte mehrere Kanonen; doch wurde er bald zurückgeschlagen, 5 Todte und 2 Verwundete zurücklassend. Die Franzosen haben mehr verloren; 20 bis 30 Todte und Verwundete. Die Wahrheit zu sagen, so sind die Leute der englischen Armee so überangestrengt, daß sie unmöglich so wachsam und thätig sein können, als es die vorgeschobenen Posten und Parallelen bei einer Belagerung eigentlich verlangen. Auch glaube ich, macht die Kälte Hören und Sehen schwerer; man ist so erstarrt, daß alle Sinne mehr oder weniger paralysirt werden. Die vier in der vorigen Nacht Getödteten wurden durch die Bajonette der Feinde in ihren wollenen Decken im tiefsten Schlafe erstochen; ihre Kameraden konnten sie nicht ermuntern, ehe die Russen in den Laufgraben drangen. Der Feind hat den Vortheil, daß er aus warmen Wohnungen

kommt und oft durch Branntwein auch innerlich erwärmt ist; wie wäre es da zu verwundern, daß er bei seinen Ausfällen immer einen augenblicklichen Vortheil erlangt.

Heute (den 13.) ist das Neue Jahr, nach altem Styl; da glaubt man denn, die Russen unternahmen den gestrigen Ausfall, um das alte Jahr glücklich zu beschließen und das neue unter günstigen Vorbedeutungen anzufangen. Schon vor einiger Zeit versprachen unsre Verbündeten, unsre Rechte mehr zu schützen, und gestern wurde definitiv beschlossen, daß die Franzosen alle Wacht- und Außenposten vor Inkermann übernehmen und ebenso den Grund zur Rechten unsres rechten Flügels, oder vielmehr von der Kalfater-Bucht bis zum Eingang in den Hafen von Sebastopol, besetzen sollen. Es scheint mir, als hätten sie es sehr an sich kommen lassen, uns Beistand zu leisten; nach ihrem eignen Bericht hatten sie am 1. Januar 65,000 dienstfähige Leute vor Sebastopol, während wir, wie Sie Sich erinnern werden, nur 23,600 hatten; kaum mehr als ein Drittel der Franzosen, und wenn sie auch mehr Laufgräben und Belagerungswerke zu besetzen haben, so sind das doch höchstens einmal so viel als die unsrigen. Auch ist beschlossen, daß die Franzosen, sobald es das Wetter gestatten will, den Theil der Stadt, vom Malakhoff-Thurm bis zum Hafen, berennen werden; bisher ist Sebastopol dort noch gar nicht angegriffen worden. Ich füge einige Auszüge aus meinem Journale bei.

10. Januar. — Den ganzen Tag Regen; da verschwindet denn der Schnee allmählig. Heute kam ein Deserteur aus der Stadt; nach seiner Aussage hat der russische Kaiser folgende Preise ausgesetzt für verschiedene erbeutete Gegenstände: für eine wollene Decke 4 Papierrubel, für eine Muskete 8 Silberrubel, für einen Gefangenen 50 Papierrubel. Außerdem erzählte er, daß die Leute, die

neulich die französischen Kanonen vernagelten, für jede einzelne 100 Papierrubel erhielten, und die, denen es gelang, einen kleinen Mörser fortzuschleppen, erhielten à Person 150 Papierrubel. Heute desertirte ein Soldat des 19. Regiments; er schlich sich durch den Hohlweg auf der Woronzoff-Straße nach Sebastopol. Als er etwas über unsre vorgeschobenen Posten hinaus war, wurde er bemerkt; das Picket trat unters Gewehr und feuerte eine Salve hinter ihm her, wonach er schwer verwundet niederstürzte. Da er den russischen Außenposten zu nahe war, als daß unsre Leute ihn hätten holen können, so lag er mehrere Stunden ohne Hülfe da; unsre Schildwachten erlaubten den Russen natürlich nicht, ihm nahe zu kommen. In der Dämmerung wurden 6 Mann ausgesandt; sie sollten versuchen, ihn ins Lager zu bringen, wurden daran aber durch ein starkes feindliches Picket von ungefähr dreißig Mann verhindert; so wurde er denn seinem Schicksal überlassen. Nachmittag ritt Lord Raglan vor die Front und besuchte verschiedene Regimenter der 4. Division.

11. Januar. — Vergangene Nacht hatten wir starken Frost, der Thermometer ging auf 18° Fahr. herunter; da ist der Boden nach dem gestrigen Regen denn wie ein Eisspiegel. Ein Soldat des 7. Füsilier-Regiments erschoß sich heute Morgen auf Wachtposten; er vertraute einem Kameraden kurz vor der That, er könne dem strengen Wetter und der harten Arbeit nicht länger widerstehen und sei entschlossen, seinem Leben ein Ende zu machen. Er hatte 16 Jahr in demselben Regiment gedient und sich immer sehr gut geführt. Lord Raglan ritt heute Nachmittag nach dem Lager der 4. Division und besuchte die Feldlazarethe; die Krankheit besteht noch in demselben Grade in dieser Division; die Feldlazarethe zählen augenblicklich nicht weniger als 1036 Inwohner.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 15. Januar 1855.

Endlich habe ich die Sachen erhalten, die Sie mir so freundlich durch den Dampfer „Gottenburg" übersandt, und auch augenblicklich in Gebrauch genommen; denn gestern Morgen ritt Lord Raglan mit seinem Stabe aus, die Lager der leichten und der 4. Division zu inspiciren, und da er es bis ins kleinste Detail that, so war es ein Geschäft von vielen Stunden. Der Tag war bitter kalt, jede Stunde brachte neue Schneestürme, da können Sie Sich wohl denken, wie angenehm mir der übersandte Pelzrock war. Ungefähr um Mittag wurde ich wieder als Parlamentair ausgeschickt, mit demselben Briefe, den sie vor zwei Tagen nicht abnehmen wollten. Wie gewöhnlich ritt ich auf der Straße nach Inkermann fort, von einem Artillerie-Trompeter begleitet; als ich unser letztes Picket auf dieser Straße erreicht hatte, ließ ich ihn blasen; aber ehe er noch fertig war, kam eine 32pfündige Bombe herangeflogen und platzte ungefähr 50 Ellen zu meiner Rechten mit einem Lärm, der das Thal widerhallen machte. Es war keine besonders angenehme Art des Empfanges; doch befahl ich ihm, abermals zu blasen, und wieder kam ein 32pfünder gegen uns herangeflogen, fiel ungefähr 5 Ellen weit vor uns auf die Straße nieder und überschüttete uns mit einem Regen von Schmutz und Schnee. Unsre Pferde waren aufs Aeußerste erschreckt und, wie ich gestehen muß, wir nicht minder; doch blieb uns nichts Anderes übrig, als abermals zu blasen, und da nun nicht weiter auf uns gefeuert wurde, so setzten wir unsern Weg zur Brücke fort, bei jeder Wendung des Weges von Neuem blasend. Von der Leuchtthurm-Batterie, an der Nordseite des Hafens, feuerten 2 Kanonen ohne Aufhören Bomben und Granaten. Ich wartete anderthalb Stunden und dachte gerade

daran, ins Lager zurückzukehren, als ich 2 Offiziere erblickte, die den Damm am andern Ende des Thales entlang sich mir näherten, begleitet von einem Soldaten, der eine weiße Flagge an einer Muskete befestigt trug. Seitdem der letzte Parlamentair hier gewesen war, hatten die Russen den Damm ungefähr eine Viertelmeile oberhalb der Brücke durchschnittten; es sah gerade aus, als fürchteten sie, wir würden einmal Nachts unsre Truppen über diesen Damm führen, und sie hatten so versucht, uns ein neues Hinderniß in den Weg zu stellen. Bald darauf kamen die Offiziere heran und entschuldigten sich, daß sie mich so lange hätten warten lassen, doch hätten sie erst nach Sebastopol schicken müssen, Instructionen einzuholen, da kein Offizier von genügendem Rang unter ihnen gewesen wäre; sehr bald würde nun aber ein Boot einen Offizier bringen, der meinen Brief in Empfang nehmen könne; die beiden Offiziere gehörten zur Wache des Leuchtthurmes. Ich beklagte mich nun, daß zwei Mal auf uns geschossen worden; sie drückten ihr Bedauern aus und versicherten, der Kanonier sei „un homme bête“ gewesen, der unsre weiße Fahne nicht bemerkt; ein sehr ungenügender Trost, wenn wir oder unsre Pferde erschossen worden wären. Sie wünschten mir dann Glück zu meinem Pelzrock und erkundigten sich, ob wir Alle so gut ausgestattet wären, worauf ich erwiederte, wer ihn noch nicht hätte, würde ihn bald bekommen; sie wünschten sich eben solch Kleidungsstück in Aussicht zu haben. Sie waren aber auch beide sehr schlecht bekleidet und schienen die Kälte gar sehr zu empfinden. Mit der Zeit kam ein Seeoffizier von Rang in einem Boot; ich gab ihm meinen Brief, worauf er sagte: „Der General.“ — „Welcher General?“ fragte ich. — „Der commandirende General,“ erwiederte er (er war zu klug, den

Namen zu nennen)*) „wünscht, daß von nun an die englischen Parlamentaire nach der Stadt selbst kommen, da es sehr unbequem ist, sie in Inkermann zu empfangen und die Batterien am Leuchtthurm die weiße Flagge schwer erkennen können.“ Nach wenigen gewöhnlichen Bemerkungen und Höflichkeiten trennten wir uns und ich kehrte nach dem Lager zurück.

Vergangene Nacht machten die Russen einen Ausfall von dem Mast-Bastion auf den rechten Flügel der französischen Laufgräben. Leider war er noch erfolgreicher als der letzte; sie scheinen unsere Verbündeten vollständig überrascht zu haben, denn mehrere wurden schlafend in den Gräben getödtet. Die Russen kamen in großer Menge, und nur, nachdem Verstärkungen herbeigekommen waren und nach einigen Minuten wüthenden Kampfes gelang es unseren Verbündeten, den Feind aus ihren Laufgräben zu treiben. Die Franzosen verloren 2 Offiziere und 17 Mann, und 2 Offiziere und 42 Mann wurden verwundet; außerdem fehlten noch einige, die wahrscheinlich gleich Anfangs gefangen wurden. Der Verlust der Russen scheint nur unbedeutend gewesen zu sein, da nur 2 oder 3 Leichen zurückblieben und alle Verwundeten mit fortgenommen wurden. Ein französischer Offizier vom Etat-Major gab mir diese Einzelnheiten und meinte, die Leute wären so erstarrt gewesen, daß man sich nicht verwundern könne, wenn sie sich überraschen ließen. Das wird Ihnen auch nicht unglaublich scheinen, wenn ich Ihnen sage, daß der Thermometer gestern Abend auf 16° Fahr. stand. Es hat den

---

*) Es kam uns darauf an, den in der Stadt commandirenden General zu erforschen, da das Gerücht verbreitet war, General Osten-Sacken würde Verstärkungen von Odessa bringen und dann das Ober-Kommando über die Garnison übernehmen.

ganzen Tag geschneit und der Schnee liegt jetzt 3 Fuß hoch auf dem Plateau.

Gestern Abend kam Mr. Cadogan im Hauptquartier an, um Einrichtungen für den Telegraphen zu treffen, der ohne Verzug von der Krimm nach Varna, unter der See fort, gelegt werden soll. Das wird Allen in England ein großer Trost sein, da sie nun nicht mehr hingehalten werden, wer weiß wie lange, ehe sie nach einem Gefecht Nachricht über das Schicksal der Ihrigen bekommen.

Heute Morgen wurde die Frau eines Corporals vom 23. Regiment glücklich von einer Tochter entbunden, und zwar in einem in die Erde gegrabenen Loche, mit Segeltuch überdeckt. Die Arme! Welch Schicksal, das sie unter solchen entmuthigenden Umständen durchzumachen hat. Lord Raglan schickte gleich seinen eigenen Doktor zu ihr, und kleine Delikatessen aus seiner Küche, die ihr angenehm sein konnten.

Die „Times" fährt fort, auf uns zu schimpfen und erzählt viel von der Unzufriedenheit der englischen Offiziere und Soldaten. Es ist eine erwiesene Wahrheit, daß die eben angekommenen Offiziere, die noch kein Feuer ausgehalten haben, am meisten murren; die schlimmsten hat die Gardebrigade, und, wie ich glaube, treiben es die am tollsten, die während des letzten Monats ankamen. Es ist gar sehr zu bedauern, daß Offiziere, die doch einen höhern Rang einnehmen und sich auch sonst ausgezeichnet haben, so die erste*) Erforderniß und die unvermeidliche Pflicht eines Soldaten aus den Augen setzen können, daß sie das Beispiel geben, sich über Ungemach zu beklagen, welches

*) „La première qualité du soldat est la constance à supporter la fatigue et les privations; la valeur n'est que la seconde. La pauvreté, les privations, et la misère sont l'école du bon soldat." Maximes de guerre de Napoléon.

doch jeder Einzelne in demselben Maaße durchzumachen hat, statt den festen Entschluß zu zeigen, Alles von der besten Seite zu nehmen. Meiner Meinung nach giebt es keinen größern Fehler für einen Offizier, als durch sein Wesen das Beispiel zu geben, die Behörden zu kritisiren und zu tadeln; man könnte fast sagen, es lehrt Insubordination.

Wenn ich so strenge mich ausspreche, habe ich aber gar nicht die Absicht, die Gardebrigade im Allgemeinen zu tadeln; die Garden haben bei jeder Gelegenheit vor dem Feinde einen Muth und eine Vaterlandsliebe bewiesen, die jeden Zeugen mit Bewunderung erfüllen muß. Um so trauriger, daß Männer, die den Gefahren des Schlachtfeldes so viel Gleichmuth und Tapferkeit entgegensetzten, das Ungemach eines Winterlagers nicht mit mehr Festigkeit und Entschlossenheit zu tragen wissen; denn seit der Schlacht von Inkermann haben die Garden ihrer großen Verluste wegen keine Schanzarbeit mehr gethan.

Außerdem sagt die „Times", „daß der kommandirende General sich nie den Truppen zeigt, und daß viele Offiziere und Soldaten, die seit dem September in der Krimm angekommen sind, — Lord Raglan nie gesehen haben." — Darauf kann ich nur erwiedern, daß es von Anfang bis zu Ende erlogen ist. Ich verweise Sie auf meine früheren Briefe, zum Beweis, wie oft Lord Raglan die verschiedenen Lager besucht hat, und doch habe ich es nur erwähnt, wenn ich selbst dabei war, und wie oft ist nicht der Feldmarschall ohne seinen Stab und ohne daß ich es erwähnt, ausgeritten. Ich bedaure jetzt nur, daß ich nicht jedes Mal es hingeschrieben, wenn er ausritt, so könnte ich doch die unverschämten Lügen der Zeitungen widerlegen, und all' solche Lügen nimmt das Publikum mit Freuden an. — Ich kann nur versichern, daß fast kein Tag vergeht, ohne daß Lord

Raglan zu einem der Lager reitet, das Wetter mag sein wie es will, und wenn man die Ausdehnung des englischen Lagers bedenkt und den furchtbaren Zustand des Landes, kann man sich wohl nicht wundern, wie es der kommandirende General unmöglich findet, das Ganze so oft zu besuchen, als er wohl wünscht.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 20. Januar 1855.

Das Wetter ist plötzlich umgeschlagen und der Thermometer in zwei Tagen von 11° bis auf 38° Fahrenheit gestiegen; da verschwindet denn der Schnee zusehends; an manchen Stellen ist schon keine Spur mehr. Doch müssen Sie deshalb nicht glauben, daß unser Winter vorbei ist; die Eingeborenen sagen, wir würden noch viel Schnee und Kälte im Februar haben. Wie ich befürchte, wird dies Wetter noch viel mehr Krankheiten in der Armee erzeugen, als die strenge Kälte, denn durch all' die warmen Wintersachen, die die Leute nach und nach bekommen haben, sind sie viel besser gegen die Kälte, als gegen die Nässe geschützt; außerdem hat das schnelle Thauwetter den Erdboden in den alten Kothzustand versetzt und die Wege sind schlechter als je. Während des kalten Wetters sind aber große Anstrengungen gemacht worden, in allen Divisionslagern, so wie im Hauptquartier, Depots von Mundvorräthen zu errichten, und da sie nicht mehr von Balaklava herbeigeschafft werden müssen, so haben die Soldaten nichts mehr von kleinen Rationen zu leiden. Auch ist das Heraufschaffen derselben nicht mehr so schwierig, denn das Kommissariat hat eine Anzahl Lastthiere herbeigeschafft, und wenn auch täglich eine bedeutende Anzahl durch zu schwere Arbeit fallen, so bringen sie doch genügenden Vorrath nach den Depots. Die Russen scheinen noch viel schlimmer daran als wir;

wie wir von Ueberläufern hören, so leiden die Truppen um Sebastopol grenzenlos unter dem Mangel an Provisionen, und die Armee an den Ufern des Belbek muß aus den Vorräthen in Sebastopol erhalten werden; sie haben so wenig Transportmittel, daß vor dem starken Schneefall täglich ein Bataillon Infanterie von der Tschernaja nach Baktschi-Serai marschirte, um den nächsten Tag mit Provisionen für die ganze Division zurückzukehren.

Hier circulirt eine lächerliche Geschichte, und da ich allen Grund habe, sie für vollkommen wahr zu halten, will ich sie Ihnen doch mittheilen. — Ein gewisser Mr. C—, Offizier im — Regiment, wurde vor ungefähr einem Monat, bei einem Ausfall der Russen, vor Sebastopol gefangen genommen und nach Simpheropol geschickt. Zwei oder drei Tage nach seiner Ankunft dort erhielt er Briefe aus England, welche durch einen Parlamentair an's russische Hauptquartier geschickt waren, und darunter einen von seiner Braut, in welchem sie schreibt: „Ich hoffe, Geliebter, wenn Du Prinz Menschikoff gefangen genommen hast, wirst Du mir einen seiner Rockknöpfe schicken; Du weißt ja, wie sehr ich solche Reliquien liebe.“ — Wie es oft geschieht, waren auch diese Briefe im russischen Hauptquartier geöffnet worden, im Fall sie etwas, dem Feinde Wichtiges, enthalten hätten. Wie es scheint, wurde dieser Brief dem Prinzen Menschikoff gezeigt, und amüsirte ihn nicht wenig; er schrieb deshalb an Mr. C— und drückte ihm sein Bedauern aus, daß er seiner jungen schönen Correspondentin nicht den Gefallen thun könne, sich als seinen Gefangenen anzusehen, daß er sich aber nicht das Vergnügen versagen könne, den beifolgenden Knopf von seinem besten Galarock mit seinen Empfehlungen an das Fräulein zu schicken. — Ist das nicht amüsant? Prinz Menschikoff muß gutmüthig sein, hiernach zu urtheilen.

Das Gerücht ist hier überall verbreitet, der Kaiser von Rußland liege im Sterben; wir hörten es zuerst von einigen Tartaren, die aus dem Innern der Krimm kamen; sie sagten, sowohl in den Griechischen Kirchen wie in den Moscheen würden Gebete für ihn gehalten, und in Simpheropol und Baktchi-Serai würden Bilder gezeigt und verkauft, auf welchen der Kaiser im Bett liegend dargestellt ist, in der einen Hand ein Kreuz, in der andern ein Schwert, und unten Worte des Inhalts, daß er für den rechten Glauben kämpfen wolle „bis zum letzten Athemzuge!" — Auch erzählten sie uns noch, daß der tartarischen Bevölkerung anbefohlen ist, zu einem Fond „zur Fortsetzung des Krieges" beizusteuern, doch mit der Versicherung, daß dafür der Kaiser ihnen nie geträumte Vortheile und Privilegien garantire, sobald nur die Eindringlinge (die Verbündeten) alle in's Meer gejagt wären. Die armen Teufel! Wenn das die Bedingung ist, werden sie wohl lange warten können! Hier folgen Auszüge aus meinem Journal.

Den 16. Januar. — Heute steht der Thermometer auf 20° Fahrenheit. Es ist der unangenehmste Tag, den wir noch gehabt haben; ein scharfer Nordwind treibt Wolken von gefrorenem Schnee vor sich her, welche Einem beinahe blind machen; manchmal konnte man kaum dem Wind entgegen gehen. Lord Raglan ritt, nur von 2 Adjutanten begleitet, nach dem Lager der leichten Division, hauptsächlich um der armen Wöchnerin einige warme Sachen zu bringen. Bei dem elenden Loch angekommen, stieg Lord Raglan ab und gab die Sachen eigenhändig dem Korporal und seiner Fau. Der Mann war so gerührt von dieser Freundlichkeit, daß er gar keine Worte finden konnte, seinen Dank auszusprechen; aber mit seiner gewöhnlichen Gutmüthigkeit suchte Lord Raglan seiner Verlegenheit ein Ende zu machen, sprach über sein Kind ꝛc. — Dann be-

gab er sich in General Codrington's Zelt und hatte ein langes Gespräch mit diesem; während sie sprachen, brachte ein Sergeant dem General einen Brief, der von 4 Deserteuren berichtete, 2 Soldaten des 88. Regiments und 2 von den Königlichen Marinesoldaten. Sie waren von den Laufgräben des äußersten rechten Flügels zum Feind übergegangen. Zwei Schildwachten sahen sie, ließen sie aber passiren, da sie vorgaben, zum Holzhauen zu gehen; als sie sich später den russischen Scharfschützen näherten, wurde auf sie geschossen, aber ohne sie zu treffen.

Der offizielle Bericht brachte heute 8 Todesfälle, Soldaten des 23. Regiments, die in vergangener Nacht erfroren. Mehrere Tartaren, die als Spione in's Innere des Landes geschickt waren, kehrten heute in's Hauptquartier zurück; wie sie sagen, ist der Schnee zwischen den Mackenzie-Höhen und Baktchi-Serai 5—6 Fuß hoch, und somit für's Erste alle Verbindung mit dem Innern abgeschnitten; die Russen sollen furchtbar durch die Kälte leiden, sie erhalten nichts als Schwarzbrod. Außerdem erzählten sie, General Osten-Sacken kommandire in Sebastopol; General Gortschakoff liege in einem Bauernhause zwischen Sebastopol und Baktchi-Serai, und habe den Oberbefehl über die Division, welche die Straße in's Innere bewacht, und Prinz Menschikoff, der oberste Befehlshaber, sei mit seinem Hauptquartier im Dorfe Belbek. Nach ihrer Beschreibung ist Baktchi-Serai angefüllt mit Kranken und Verwundeten; jedes Haus wird als Lazareth benutzt; und da die Russen großen Mangel an Aerzten und Lazarethbedürfnissen haben, so müssen die Kranken natürlich sehr vernachlässigt werden. Täglich sterben Hunderte von unglücklichen Patienten.

Den 17. Januar. — Gestern Abend stand der Thermometer auf 11°, heute Morgen auf 20° Fahrenheit. Lord Raglan, der immer an Andere denkt, sandte heute durch

einen seiner Stabsoffiziere der armen Wöchnerin einen großen Gummisack mit Flanell gefüttert, damit sie besser gegen die Nässe und Kälte geschützt liege; er selbst hatte ihn vor wenigen Tagen zu seinem eigenen Gebrauch als Geschenk aus England erhalten. Die Arme ließ ihm danken und sagen, ihr und dem Kinde ginge es gut.

Den 18. Januar. — Heute ganz früh fing es an zu thauen und dauerte den ganzen Tag; außerdem hatten wir viel Wind und Regengüsse. Früh am Morgen ritt Lord Raglan mit seinem Stab nach Balaklava und blieb den größten Theil des Tages dort, indem er die verschiedenen Lazarethe und die Regimenter und Schanzen um die Stadt besichtigte.

Den 19. Januar. — Das Thauwetter dauert noch immer. Es ist ganz unglaublich, welche Massen Schnee während der letzten 36 Stunden verschwunden sind. Der Schmutz ist aber auch furchtbar und die Straßen unergründlich. Im englischen Hauptquartier wurde ein großer Kriegsrath der verbündeten Generale und Admirale gehalten, wie ich glaube, um noch einmal über den Beistand zu verhandeln, der dem rechten englischen Flügel bei Inkermann geleistet werden soll, und auch über die Art, wie die Laufgräben anzulegen sind, die Sebastopol auf der Südseite ganz einschließen sollen, und wie viel Kanonen und Ammunition die vereinigte Flotte geben kann.

Den 20. Januar. — Es thaut noch immer stark. Die Russen machten gestern zu verschiedenen Zeiten zwei Ausfälle auf die französischen Laufgräben; — den ersten auf die äußerste Linke; der Feind wurde mit bedeutendem Verlust durch eine Abtheilung der Fremdenlegion zurückgeschlagen. Der zweite richtete sich mehr auf das Centrum der Werke; auch hier wurde hitzig gefochten; der Feind wurde zum Rückzuge gezwungen und ließ einige Todte zurück. Unsere

Verbündeten geben ihren Verlust selbst auf 32 Todte und Verwundete an. Es scheint, in der letzten Zeit haben die Russen eine neue Art, Gefangene zu machen, erfunden; sie wenden den Lasso an, und die Franzosen sollen auf die Art mehrere Soldaten verloren haben; gestern nun sollen sie auch 6 bis 7 Gefangene gemacht haben; als die Leute die Russen verfolgten, wurde ihnen der Lasso um den Körper geworfen und sie in die russischen Batterien gezogen. Wie ich höre, will General Canrobert heute in einem Briefe an General Osten-Sacken gegen diese Art Kriegführung, als barbarisch, protestiren.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 23. Januar 1855.

Wir haben heute wundervolles Wetter; fast aller Schnee ist verschwunden, denn seit dem 20. hat es nicht aufgehört zu thauen. Die Nacht vom 20. machten die Russen wieder einen heftigen Ausfall auf die rechten Laufgräben der Franzosen. Unsere Verbündeten sahen sie herankommen und begegneten ihnen außerhalb der Brustwehr; da ihre Anzahl im Vergleich nur geringe war, so hatten sie viel Verlust, verhinderten aber doch den Feind, in die Gräben einzudringen. Die Franzosen geben ihren Verlust auf 40 Todte und Verwundete an; der Verlust des Feindes ist unbekannt, er nahm alle Todten und Verwundeten mit.

Endlich, am Morgen des 21. kamen die Franzosen unserm rechten Flügel zu Hülfe; eine Infanteriebrigade vom 1. Corps lagerte sich dicht neben unsre 2. Division, und im Laufe des Tages wurden alle unsere Wachen und Posten, rechts von dem Hohlweg, der zur Kalfaterbucht führt, von den französischen Truppen abgelöst; so befreiten sie uns von einem Dienst, der uns täglich 1600 Mann nahm, und dadurch werden die Arbeiter in den Laufgräben

nun alle Wochen eine Nacht mehr vom Dienst frei sein. Von den Eisenbahnarbeitern ist noch keiner erschienen, doch sind 2 Direktoren oder Aufseher einige Tage hier gewesen, um die Eisenbahnlinie abzustecken; und nachdem, was sie an Arbeitskräften von unserer Armee verlangen, die wir nicht geben können, wird es lange dauern, wie ich immer voraussah, ehe die Eisenbahn Vorräthe aufs Plateau heraufschaffen kann. Einer der Herren sagte mir, es erfordere 3000 Mann einen ganzen Monat lang, um die Eisenbahn zu legen, und seine Rechnung ist auf die gewöhnliche Arbeit basirt, die in England täglich von den Arbeitern gethan wird. Es ist aber ganz absurd, von unseren Truppen, nach den Leiden der letzten 2 Monate, die Arbeit zu verlangen, die ein wohl gekleideter, wohl genährter und in behaglichem Hause lebender Arbeiter in England thun kann.

Wir sind hier Alle empört über die wiederholten Angriffe auf Lord Raglan und die hiesigen Behörden, welche verschiedene Zeitungen, besonders die „Times", immer von Neuem bringen. Heute Morgen nämlich brachte uns die Post die Zeitungen bis zum 7. In der „Times" vom 2., 3. und 4. ist jeden Tag ein Brief zu finden, der von hiesigen Offizieren geschrieben sein soll, und diese Briefe sind der Art, daß sie einem Offizier in Ihrer Majestät Dienst nur Schande bringen können, so daß man kaum glauben kann, sie seien wirklich von einem englischen Gentleman geschrieben. Ich habe hauptsächlich drei Briefe im Auge, weil sie von Offizieren geschrieben sein sollen; die, welche als Mittheilungen von Soldaten und Amateurs gelten, lasse ich dahingestellt, denn sie rühren von einer Klasse Menschen her, die selten die Gelegenheit haben, über die Beweggründe von Höhergestellten auch nur mit einer Art von Verständniß urtheilen zu können. Jeder Mann kann freilich für seine Person einen Grund zum Klagen finden; aber ich

bitte Sie, nicht durch diese Briefe Sich irre führen zu lassen, besonders durch die von Civilisten geschriebenen, welche wirkich nur herzukommen scheinen, um Alle und Alles zu tadeln.

Ich lege Ihnen Auszüge aus den 3 erwähnten Briefen ein, und theile Ihnen zugleich meine Meinung über die verschiedenen Behauptungen mit. Wie Sie finden werden, wird im ersten behauptet: „Alles sei aufs schlechteste verwaltet; — das Kommando über die Armee, das Kommissariat, die Artilierie 2c." Darauf verlohnt es sich kaum, Berichtigungen zu geben; denn Jedem andern, als einem Offizier von hohem Rang in der Armee, und der lange Erfahrungen hat, würde es unmöglich, so im Großen und Ganzen zu tadeln und zu beurtheilen. Dann fährt er fort zu sagen: „Seit 3 Wochen ist Lord Raglan nicht gesehen worden 2c." Das ist nicht mehr und nicht weniger als eine überlegte Lüge; weil der Schreiber zufällig den kommandirenden General nicht gesehen hat, ist das ein Beweis, daß Lord Raglan nicht ausgewesen ist! und was nun seine Nachricht betrifft, daß „Lord Raglan nach Malta gegangen sein soll," so muß er unerhört dumm sein, um an Etwas so Albernes zu glauben, denn er sieht alle Tage, oder sollte alle Tage die Armeebefehle sehen, welche ihm den Beweis von der Gegenwart des Feldmarschalls geben.

Im zweiten Briefe werden eben solche Lügen wie im ersten über Lord Raglans Gegenwart im Lager verbreitet, und weiter ist er unzufrieden über seine Ernennung zum Feldmarschall und sagt: „Nicht seine Fähigkeit, das Blut seiner Offiziere und Gemeinen hat es ihm erworben." Wer ist denn wohl am besten im Stande, dies zu beurtheilen, der Offizier, der seinen Chef schmäht, oder der Kriegsminister, der seine Beförderung vorschlug?

Dann hofft er, „Sir de Lacy Evans wird frei herausſprechen.“ Wohl möglich! aber die Zeit könnte kommen, wo Andere ſich gedrungen fühlen, in einer Weiſe von Sir de Lacy zu ſprechen, die ſeinem militairiſchen Ruf wenig Ehre bringt. Dann ſagt er ferner: „Man wird es kaum glauben wollen, daß, obgleich die unbeſchützte Stellung unſerer rechten Flanke der Gegenſtand vieler Bemerkungen lange vor der Schlacht von Inkermann war, Lord Raglan nie über den Platz geritten war, oder irgend etwas davon wußte, bis die Ruſſen uns angriffen.“ Ich brauche Sie bloß an meine früheren Briefe zu erinnern, um zu beweiſen, wie falſch dieſe Behauptung iſt. Sie müſſen Sich erinnern, wie oft ich Ihnen ſchrieb, daß Lord Raglan und Sir John Burgoyne die Verſtärkung gerade dieſes Punktes immer wieder vorbrachten, wie aber General Canrobert, trotz ſeiner vielen Verſprechungen, ſo lange damit zögerte.

Dann heißt es: „Alles im franzöſiſchen Lager bietet den ſtärkſten Gegenſatz zum unſrigen; ſie haben wenig Kranke, ihre Soldaten ſind immer reinlich und gleichmäßig gekleidet.“ — Der Gegenſatz iſt freilich ſehr groß, denn die Franzoſen haben dreimal mehr Truppen als wir; wenn aber behauptet wird, die Zahl ihrer Patienten ſei geringer als die unſrige, ſo iſt das nur ein Beweis, wie wenig der Schreiber von dem eigentlichen Zuſtand unſerer Verbündeten weiß. Ich gab mir geſtern die Mühe, 2 oder 3 höhere Offiziere vom Generalſtabe zu befragen; der eine ſagte mir, vor einem Monat hätten ſie 23,000 dienſtunfähige Leute gehabt, und wie er glaube, hätte ſich die Zahl ſeitdem vermehrt. Ein anderer ſagte, in voriger Woche hätte die Armee im Oſten 27,000 Kranke gehabt; der dritte ſagte, ſie hätten 7000 Mann

in den Feldlazarethen in der Krimm und 16,000 Kranke in den Hospitälern in der Türkei. Es ist dabei eine erwiesene Sache, daß die Franzosen die Zahl ihrer Kranken so gering wie möglich angeben; man kann daher mit Bestimmtheit die Mitte als das Richtige annehmen und sagen, sie haben gegen 24,000 Kranke. Kaum kann man darnach behaupten wollen, die Zahl ihrer Kranken sei gering. Was ihre Kleidung betrifft, so sind sie darin freilich viel besser bestellt als die englischen Truppen; aber der Schreiber sollte doch daran denken, daß all' unsere Winterkleider während des Orkans im letzten November verloren gingen. Wenn er im weiteren Verlauf sagt: „Unsere Leute seien eine große Masse von Schmutz, Lumpen und Elend", so wird er hier nicht Viele finden, die mit ihm übereinstimmen. Etwas weiter sagt er: „Noch nie habe ich gehört, daß irgend einer von uns einen Befehl während der Schlacht empfängt; jeder thut was er will." — Man könnte kaum glauben, daß der Schreiber je wirklich im Gefecht gewesen, um etwas so Albernes zu behaupten, und das müssen Sie selber aus meinen verschiedenen Schlachtbeschreibungen ersehen haben. Dann kommt: „In Kurzem werden wir eine entscheidende Schlacht haben." Ich hoffe, es ist wahr, aber daran glauben thue ich noch nicht. Ist er denn so dumm, daß er glaubt, der Kaiser Nikolaus habe wirklich ausgesprochen, im Frühjahr werde er Alles, was von uns übrig bleibt, in einem einzigen Linienschiff fortschicken? Ich möchte dem „Feldoffizier" rathen, künftighin etwas weniger Unsinn zu schreiben und zu versuchen, ob er nicht bei der Wahrheit bleiben kann, wenn nicht zu seiner eigenen, doch zur Ehre seiner Profession.

Der letzte Brief soll angeblich von „einem Gardeoffizier" herrühren; ich sage angeblich, denn jeder einzelne

Offizier der Gardebrigade in der Krimm läugnet ihn geschrieben zu haben. Vier Offiziere in Lord Raglans persönlichem Stabe sind aus den verschiedenen Garderegimentern, und sobald sie den Brief erblickten, behaupteten sie, daß keiner ihrer Kameraden einen so schmachvollen Brief geschrieben haben könne, und um die Brigade von solcher Anschuldigung zu reinigen, fragten sie jeden Einzelnen. Einer wie Alle leugneten, ihn geschrieben zu haben, und sie gingen sogar so weit, zu versichern, am 13. Dezember hätte die Garde keine Außenposten gehabt, so daß die „Times" entweder Briefe ohne Authenticität veröffentlicht, oder sich von einem Menschen hat hinters Licht führen lassen, der nur vorgiebt, zum Gardecorps zu gehören.

Um aber zum Briefe*) selbst zurückzukommen. Es wird behauptet: „Die Depeschen über Inkermann wären

*) Das Folgende ist ein Auszug aus einem Briefe, veröffentlicht am 2. Januar von einem Gardeoffizier.

Lager vor Sebastopol, den 13. Dezember.

„Unsere Brigade ist sehr aufgebracht über Lord Raglans Depesche von Inkermann; unabhängig davon, daß er so wenig über die Garden sagt, ist die Depesche nicht überall genau. Er erwähnt, daß das 20. und andere Regimenter der 2. Division unterstützt hätten; sie hätten es thun sollen, thaten es aber nicht. Das Wahre ist, daß General Pennefather, welcher die 2. Division kommandirt, die ganze nach England geschickte Depesche schrieb, und daher nur seine Division erwähnte. Lord Raglan weiß gar nichts über die ganze Schlacht, und unglücklicherweise sind die drei ältesten Offiziere der Gardebrigade gefallen; es ist daher kein Bericht von uns eingereicht worden. Der Herzog von Cambridge liegt in Streit mit Lord Raglan, daher theilte er ihm nichts darüber mit; unter uns wird aber viel über die Angelegenheit gesprochen und herrscht großer Unmuth. Lord Raglan steht übel angeschrieben bei der ganzen Armee wegen seiner grenzenlosen Sorglosigkeit über Alles; es muß nächstens heftig von allen Seiten gegen ihn losbrechen . . . . In der letzten Nacht fand ein äußerst heftiger Ausfall statt; da ich aber dies auf Vorposten schreibe

nicht correkt gewesen. Er (Lord Raglan) sagt darin, daß das 20. und andere Regimenter der 2. Division unterstützten; sie hätten es thun sollen, thaten es aber nicht." — Ich habe Lord Raglans Depesche vor mir, gerade wie sie in der „Times" vom 23. November 1854 veröffentlicht wurde; ich finde kein Wort darin, daß die 2. Division die Garden unterstützte; es wäre auch wunderbar gewesen, da die 2. Division auf einer ganz andern Stelle des Feldes war und ein Hohlweg sich zwischen ihr und der Garde befand. Aber im weiteren Verfolge von Sr. Lordschaft Depesche sagt er, daß sie unterstützt worden wäre „von einem Flügel des 20. Regimentes der 4. Division", was vollkommen wahr ist, da ich selbst Zeuge davon gewesen bin. Er versichert dann, „daß General Pennefather die ganze nach England geschickte Depesche geschrieben habe." Hierzu habe ich nur zu sagen, daß eine überlegtere Lüge nicht niedergeschrieben werden konnte. Dann beklagt er sich, daß kein Bericht von Seiten der Garden eingereicht sei; dies ist ebenfalls falsch, da der Herzog von Cambridge gleich nach der Schlacht den üblichen Bericht an Lord Raglan schrieb, in welchem er die ausgezeichnete Theilnahme der Brigade am Tage von Inkermann beschreibt, und die von jedem Divisions-Commandeur ins Hauptquartier eingereicht werden muß. Die Garden, obgleich nur eine Brigade, standen doch unter dem Befehl eines Divisions-Generals (Herzog von Cambridge).

---

und der Ausfall vor Tagesanbruch geschah, so kenne ich die Einzelnheiten nicht . . . . . 1300 Kranke gingen gestern von hier nach Scutari, und täglich werden 60 bis 70 in der englischen Armee begraben, — Alles Lord Raglans Fehler, der nicht dafür sorgt, daß wir mit Kleidern und Obdach versehen werden, was in seiner Macht stand; doch er trägt gar keine Sorge." —

Dann fährt er fort: „Der Herzog von Cambridge liegt in Streit mit Lord Raglan;“ das war aber nicht der Fall, da bis zuletzt Lord Raglan und Seine Königliche Hoheit in vollkommen gutem Einvernehmen standen. Ferner von der „schlechten Meinung“ sprechend, in der Lord Raglan bei der Armee stehen soll, sagt er: „Er wird in Kurzem ein heftiger Ausbruch gegen ihn stattfinden;“ dies mag leichtlich der Fall sein, wenn solche Lügen und verleumderische Briefe in Umlauf gesetzt werden. Was den letzten Satz in diesem Briefe anbetrifft, so ist er in einer so außerordentlichen Weise ausgedrückt, daß es schwierig ist, seinen Sinn zu verstehen. Die Anklage gegen Lord Raglan ist zu absurd, um sie noch zu erläutern; ich werde es den Thatsachen überlassen, für sich selbst zu sprechen.

Ich halte es für ganz am Platze, Ihnen bei dieser Gelegenheit einen Begriff von der täglichen Arbeit des englischen Oberfeldherrn zu geben. Lord Raglan ist in der Regel des Morgens um 6 Uhr auf und schreibt dann zu dieser Jahreszeit etwa 1 bis 2 Stunden bei Licht bis zum Frühstück um 8 Uhr. Nach diesem empfängt er die Offiziere des Hauptquartierstabes, welche ihm die Morgenrapporte bringen. Zuerst der Generalquartiermeister, dann der Generaladjudant, der Ingenieur-General, der kommandirende Offizier der Königlichen Artillerie, und zwei oder dreimal in der Woche, nach Umständen, der General-Commissair und der General-Inspecteur der Lazarethe, welcher zugleich Chef des Medicinalwesens ist; so hat Lord Raglan jeden Morgen vier, oft auch sechs Offiziere, die Häupter der verschiedenen Zweige der Armeeverwaltung zu sehen. Die Zeit, welche es erfordert, die Geschäfte mit diesen Offizieren abzumachen, ist sehr verschieden; oft sind sie alle in einer Stunde abgefertigt, zuweilen nimmt jeder Einzelne diese Zeit in Anspruch. Dann schreibt er bis 1 oder 2 Uhr

Nachmittags, zu welcher Zeit die verschiedenen Generale oder andere Offiziere in dienstlichen Angelegenheiten Zutritt zu ihm haben. Hierauf reitet er bis zum Dunkelwerden in die verschiedenen Lager, womit er jedesmal einen bestimmten Zweck verbindet; entweder besucht er die Feldlazarethe, oder die Offiziere und Leute einer Brigade oder eines Regimentes. Nach Hause zurückgekehrt, schreibt der Lord dann in der Regel bis zur Essenszeit, welche für gewöhnlich um 8 Uhr festgesetzt ist. An den meisten Tagen hat er verschiedene Offiziere aus den Lagern zu Tische bei sich, nachher verhandelt er Dienstgeschäfte mit den Gliedern des Generalstabes und arbeitet dann stets bis nach Mitternacht. Wenn Seine Lordschaft auch nur wenig körperliche Anstrengung hat, so stehe ich dafür, daß es keinen Offizier in der Armee giebt, der so unausgesetzt thätig ist und sich selbst so wenig Erholung gönnt. Ich muß auch gegen Sie erwähnen, daß der Feldmarschall, aus Abneigung gegen Prunk und Prahlerei, stets nur von einem bis zwei Adjutanten und einer berittenen Ordonanz begleitet ausreitet, so daß seine Erscheinung für den Uneingeweihten die eines anderen Divisions- oder Brigade-Generals sein muß, und von Niemand bemerkt wird, als von denen, welchen er unmittelbar begegnet. Wenn ich öfter erwähnt habe, daß Lord Raglan von seinem Stabe begleitet ausgeritten sei, so habe ich damit sagen wollen, daß er nicht bloß von Offizieren seines persönlichen Stabes, sondern auch von einigen des Hauptquartier-Stabes begleitet gewesen ist, etwa vom General-Quartiermeister, oder den kommandirenden Generalen der Artillerie und des Genies ꝛc.; aber auch bei diesen Gelegenheiten folgten höchstens drei oder vier Ordonanzen, so daß auch dann das Gefolge nicht groß war. Die dem Hauptquartier attachirte Kavallerie-Escorte, von der ich in einem früheren Briefe gesprochen, wird im Ordonanzdienste

für das Hauptquartier verwendet, und es ist dies ein harter Dienst für dieselbe, da viele Leute Tag und Nacht auf den Beinen sind, Briefe, Befehle &c. zu expediren. Bei den Franzosen ist es unveränderlich Sitte, daß ein General beim Ausreiten stets von einer Kavallerie-Bedeckung begleitet ist, sei es in der Garnison oder im Felde. General Canrobert, wenn er sich zeigt, hat stets sechs bis acht Offiziere seines Stabes und eine Bedeckung von einigen zwanzig Husaren bei sich, denen ein Fahnenträger mit der französischen Fahne voranreitet; außerdem hat er noch zwei bis drei Spahis für seinen persönlichen Dienst bei sich. Dieses Gefolge zieht natürlich die Aufmerksamkeit auf sich, besonders durch den Fahnenträger und die eigenthümlich gekleideten Spahis.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 29. Januar 1855.

Diesmal habe ich Ihnen nur wenig zu erzählen; nichts von Bedeutung in Bezug auf die Belagerung hat sich seit meinem letzten Briefe ereignet. Das Wetter hat sich sehr gebessert; der starke Wind in den letzten zwei oder drei Tagen hat den Boden so weit getrocknet, daß wir im Stande sind, Vorräthe und Lebensmittel nach dem Lager hinaufzuschaffen; außerdem haben unsere Leute die Materialien für eine Menge Zelte hinaufgebracht, die bei verschiedenen Regimentern als Lazarethzelte aufgerichtet sind. Die Franzosen haben uns auch beträchtliche Hülfe geleistet, unsere Kranken zur Einschiffung nach Balaklava hinabzubringen; ihr bewundernswürdiges Ambulance-Corps, Maulthiere, welche Krankenkörbe tragen, hat mit großem Fleiß und vergleichsweiser Leichtigkeit zahlreiche Kranke von uns hinab geschafft; ich hoffe, daß wir in Kurzem eine ähnliche Einrichtung bei unserem Krankenwesen haben werden; es ist in der That auf Anregung Lord Raglans bereits in der

Organisation begriffen. Was die Lazarethwagen anbetrifft, welche von England mit der Armee abgesendet sind und von denen unsere Aerzte in London so viel gehalten haben, so haben sich diese als gänzlich unpraktisch bewiesen; ungemein schwerfällig und nichts weniger als bequem für die Unglücklichen, die sie transportiren sollen, glaubt man eher, daß sie zur Fortschaffung von Kugeln und Bomben, als von menschlichen Wesen gebaut sind. In der That, ihr schwankendes Gebäude und ihr Gewicht machen sie viel mehr zu Artillerie-Fahrzeugen brauchbar, um schwere Vorräthe zu fahren. Capitain Derriman, R. N., unternahm vor einigen Tagen, auf Lord Raglans Ansuchen, zu Balaklava einen Platz einzurichten, an dem die aus den Lagern hergebrachten Kranken und Verwundeten unter Dach sein und mit heißem Thee und Kaffee erfrischt werden könnten, bis man im Stande wäre, sie an Bord der Schiffe zu bringen. Zu diesem Zwecke hat Capitain Derriman aus Sparren ein Rahmenwerk construirt und mit der Bootsdecke seines Schiffes Caradoc überdeckt, da er keine andere Segelleinwand hierzu anschaffen konnte. Innerhalb dieser Art Schuppen ist ein Heerd erbaut worden, auf dem zwei Leute beständig Thee und Kaffee für jeden Kranken und Verwundeten bereiten, der dergleichen wünscht. Es ist unmöglich, das Labsal zu beschreiben, was hierdurch den Leidenden gewährt wird, die bei der herrschenden Kälte vom Plateau herabgebracht werden und auf ihrer Reise zwei oder drei Stunden gelitten haben.

Am frühen Morgen langten heute von Constantinopel verschiedene Krankenpflegerinnen unter Leitung dreier Damen an, von denen die erste, welche auch die Oberleitung hat, „Mutter Eldress" genannt wird. Diese mildherzigen Frauen haben Lord Raglan um die Erlaubniß gebeten, Alle in das Lazareth von Balaklava gehen zu dürfen, von

wo aus sie dann später die Feldlazarethe in den Lagern besuchen wollen. Das Erste hat Lord Raglan zugestanden und sofort den Befehl gegeben, für die Unterkunft dieser barmherzigen Schwestern dicht bei dem Lazarethe Sorge zu tragen, mit so vielen Bequemlichkeiten, als es die Umstände erlauben. Ihre zweite Bitte hat Lord Raglan jedoch rund abgeschlagen, da er es nicht zugeben könne, wie er sich ausdrückte, daß sie sich den Mühsalen und Entbehrungen des Lagerlebens aussetzten. Wie ich höre, ist heute Morgen endlich eine Schiffsladung Arbeiter im Hafen von Balaklava angelangt, und ich denke, die Eisenbahn wird nun in Angriff genommen werden. In Anbetracht, daß der Herzog von Newcastle ausgesprochen hat, die Arbeiter würden am 20. Dezember vorigen Jahres hier sein und in drei Wochen von jenem Tage an gerechnet einen Schienenweg herstellen, auf dem alle Bedürfnisse für die Belagerung und die Armee auf das Plateau geschafft werden könnten, und daß bis heute beinahe sechs Wochen vergangen sind, ehe die erste Abtheilung dieser Arbeiter angelangt ist, so halte ich dafür, daß viel von dem ungerechten Tadel, der so freigebig wegen Mangel an Eifer und Vorsorge vom brittischen Publikum auf die hiesigen Autoritäten gehäuft wird, besser auf die in der Heimath übertragen werden möchte, welche mit keiner der Schwierigkeiten zu kämpfen haben, mit denen unsere Anführer überladen sind.

Am 25. ging Lord Raglan in Begleitung zweier oder dreier Offiziere seines persönlichen Stabes und der Kommandeure der Artillerie und der Ingenieure und deren Adjutanten durch unsere sämmtlichen Laufgräben, besichtigte bis ins Detail Alles die Batterien Betreffende, und untersuchte sorgfältig unsere vorgeschobenen Arbeiten, wobei er selbst bis in einzelne der Schützengruben vorging. Der Feind bezeigte sich ungemein höflich und feuerte kaum einen

einzigen Kanonenschuß während der vier Stunden ab, welche Lord Raglan in unseren beiden Angriffen verweilte; doch entkam dieser einigemale nur mit genauer Noth den Kugeln der russischen Scharfschützen. Er blieb häufig stehen, um einige Minuten an Stellen über die Brustwehr zu blicken, von denen aus er eine neue oder bessere Ansicht einzelner der feindlichen Werke zu erlangen glaubte, und exponirte sich dadurch sehr. An den drei folgenden Tagen besuchte er nacheinander die verschiedenen Divisions-Lager, indem er auf dem äußersten rechten Flügel mit der 2. Division begann und bei Balaklava mit der Kavallerie und Sir Colin Campbells Kommando aufhörte. Die Franzosen haben letzthin eine bedeutende Verstärkung durch eine ganze Division Linieninfanterie, 11000 Mann frischer Truppen, erhalten; eine zweite Division Linie wird in Kurzem erwartet, und bereits ist ein Theil der Kaiserlichen Garde angelangt, von der eine starke Brigade hergeschickt werden soll; dieser, 800 Mann Voltigeure, langte direct von Marseille im Ripon, einem englischen Transport-Dampfer, in Kamiesch an.

Kapitel XII.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 6 Februar 1855.

Da ich wegen dienstlicher Beschäftigung die letzte Post verfehlte, so will ich Ihnen einige Bemerkungen aus meinem Tagebuche geben:

Den 30. Januar. — Zwei Deserteure kamen spät am gestrigen Abend von Sebastopol zu verschiedenen Stellen unserer Laufgräben herüber; Beide waren Polen und von der russischen Artillerie. Der Eine war Cadet, in der Stellung eines Offiziers (der Erste, der zu den Verbündeten übergegangen ist), der Andere ein Bombardier.

Sie benachrichtigten uns, daß die Großfürsten Nicolaus und Michael vor zwei Tagen in Sebastopol angekommen wären, alle Werke der Stadt besichtigt und die Truppen inspicirt, und die, welche sich ausgezeichnet, mit Orden und Geld belohnt hätten. Sie sagten aus, daß die Großfürsten gestern in der Kleidung gemeiner Soldaten die Gegend vor der Front von Inkermann recognoscirt hätten, um nicht die Aufmerksamkeit der französischen Scharfschützen zu erwecken. Der Bombardier sagt, daß die Russen, wie er glaube, einen neuen Angriff auf den englischen rechten Flügel beabsichtigten, um ihren Weg in unser Lager an demselben Punkte zu erzwingen, wo sie es in der Schlacht von Inkermann gehofft hatten, d. h. bei der Kalfater-Schlucht. Der Cadet sagte aber aus, daß daran gar nicht zu denken sei, da nur eine einzige Feldbatterie sich in der Stadt befände; alle übrigen wären nach Simpheropol verlegt worden, um dort zu weiteren Diensten wieder hergestellt und rekrutirt zu werden. Der letzte Theil von des Cadeten Aussage wurde durch einen tartarischen Spion bestätigt, der von Mr. Calvert abgesendet und spät in vergangener Nacht von Simpheropol zurückgekehrt war. Er bestätigt, daß die Russen in letzterer Stadt beschäftigt wären, Massen von Feldartillerie zu retabliren, zu welchem Zweck dort eine Werkstätte eingerichtet sei und bedeutende Mengen von Rädern und verschiedenen Laffetentheilen von Nikolajeff und andern Städten aus dem Süden Rußlands, nebst Feuerwerkern und Arbeitern dorthin geschafft seien. Er sagte auch aus, daß die Armee noch beständig durch den Mangel an Lebensmitteln litte und daß es den Einwohnern unmöglich sei, sich Nahrungsmittel, selbst zu den höchsten Preisen, zu verschaffen; daß die ganze Kavallerie, mit Ausnahme derer zu Sak, welche Eupatoria bewache, weiter in das Innere in die Gegend des Faulen Sees geschickt

wäre, weil sich in den dortigen Ebenen große Vorräthe von Fourage fänden, welche, wegen des gänzlichen Mangels an Transportmitteln, nicht in die großen Kavallerie-Lager in der Nähe der Städte gebracht werden können.

Ihrer Majestät Schiff „St. Jean d'Acre", ein Schraubendampfer von 90 Kanonen, langte heute früh mit 640 Mann, Ersatz für verschiedene Regimenter, in Balaklava an; ebenso zwei General-Majors, Lord Rokeby, Kommandeur der Garde-Brigade, und General Barnard, Kommandeur einer Brigade der 3. Division.

Den 31. Januar. — Heute wieder sehr kalt, mit einigen Hagelschauern, die durch jede Ritze und Spalte in den Hütten oder Zelten dringen. Wie ich heute höre, haben zwei Divisionen sardinischer Infanterie, 15,000 Mann stark, Befehl nach der Krimm erhalten, und sollen der englischen Armee unter dem Befehl von Lord Raglan zugetheilt werden. Eine sehr geistreiche Idee von der sardinischen Regierung, sich mit einer Sache in demselben Augenblicke zu verbinden, wo ihr Erfolg zweifelhaft oder wenigstens ziemlich ungewiß erscheint. Sie sollen durch englische Transportschiffe hergebracht werden, und müssen eine sehr achtbare Verstärkung für die verbündeten Armeen abgeben.

Den 1. Februar. — Die Russen unternahmen in der vergangenen Nacht einen sehr kraftvollen Ausfall gegen die Franzosen. Sie stiegen in bedeutender Anzahl in der Schlucht vom Kriegshafen gegen die englische Dreikanonen-Batterie, zwischen den englischen und französischen Angriffen herauf. Sie überraschten die französischen Pickets, welche die Schlucht bewachten, und nahmen 1 Offizier und 17 Mann gefangen, von denen Einzelne verwundet worden sein sollen. Diese Leute wurden ohne großen Widerstand gefangen; doch verursachte es genügenden Lärm, um die benachbarten Pickets und Unterstützungs-Trupps zu alar-

miren, welche zur Unterstützung vorgingen. Zu derselben Zeit drang auch der Feind vor und gelangte in einen Theil der französischen Werke, d. h. in eine Art von gedecktem Weg, welchen sie erbauen, um die Linke unserer Dreikanonen-Batterie*) mit ihrer äußersten Parallele zu verbinden; der Zweck des Ausfalls war jedenfalls, die Fortschritte dieses Werkes zu hemmen. Als die Unterstützungen herankamen, wurden sie zuerst durch ihre eigenen Arbeiten, welche sich vor dem Feinde zurückzogen, in einige Verwirrung gebracht; doch als diese vorüber waren, griffen sie die Russen an, und es entspann sich ein wüthendes Handgemenge, welches etwa zwanzig Minuten dauerte.

Die Nacht war so dunkel, daß nur mit Mühe Freund und Feind unterschieden werden konnte; beide Partheien scheinen in Unordnung gerathen zu sein; die Offiziere rie-fen fortwährend ihre Leute an, sammelten sie zu verschiedenen Malen und führten sie in den Kampf zurück; endlich aber zogen sich die Russen zurück, doch nur langsam, und nahmen ihre Todten und Verwundeten mit, verfolgt von dem Feuer der französischen Verstärkungen und zweier Feldgeschütze, welche sie mit Kartätschen beschossen, so daß ihr Verlust nothwendig beträchtlich gewesen sein muß. Heute Morgen war aber wie gewöhnlich nicht ein Leichnam auf ihrer Rückzugslinie zu sehen. Der Verlust der Franzosen ist sehr bedeutend: 1 Stabsoffizier und 1 Capitain von den Ingenieuren, welche die Leitung der bei der neuen Approche beschäftigten Arbeiter hatten, waren beide getödtet;

*) Es mag hier meinen Lesern ins Gedächtniß zurückgerufen werden, daß die englische Dreikanonen-Batterie gänzlich getrennt von unsern übrigen Belagerungsarbeiten lag, da sie auf einem Vorsprung erbaut war, der in die Schlucht des Kriegshafens von dem Plateau auslief, auf welchem die französischen Laufgräben ausgehoben waren.

3 Offiziere von der Linie, wie ich höre, sind schwer, einer von ihnen tödlich verwundet; 14 Mann todt und 27 verwundet.

Am Nachmittage ritt Lord Raglan zur 3. Division und besichtigte die Lazarethe. Aus dem offiziellen Rapport von heute Morgen ersehe ich, daß während des Monat Januar nicht weniger als 6500 Kranke in das Hauptlazareth zu Scutari gesendet worden sind.

Den 2. Februar. — Regen den ganzen Tag. — Lord Raglan ritt am Nachmittage aus und besuchte die leichte Division; nachher machte er eine Recognoscirung zu Fuß, begleitet von zwei seiner Adjutanten und einem Offizier des Ingenieurstabes, auf dem Terrain zwischen unserem rechten Angriff und dem Ende des Hafens von Sebastopol, wo die Franzosen binnen Kurzem die Laufgräben eröffnen sollen. Auf dem Rückwege besichtigte er die von französischen Truppen erbaute Redoute, welche von diesen „Fort Victoria" genannt wird. Diese soll die Kalfater-Bucht besser beherrschen, so wie einiges hüglige Terrain zwischen unserem rechten Angriff und dem Malakhoff-Thurm. Die Franzosen sind der Meinung (aus welchem Grunde, kann ich nicht sagen), daß uns die Russen auf dieser Stelle morgen früh angreifen wollen, und haben sich daher mit der Vollendung der Redoute beeilt, auch einige Geschütze und Raketen-Gestelle herbeigebracht, welche so aufgestellt sind, daß sie das Terrain vor dem Werke vollständig bestreichen können.

Lord Raglan besuchte darauf die 4. Division. Ueberall wurde ihm von den Regiments-Kommandeuren die Versicherung zu Theil, daß sich ihre Leute in viel besserer Laune und Gesundheit befänden. In dem Lager dieser Division sind bereits viele hölzerne Hütten erbaut; jedes Regiment hat wenigstens 1—2, welche als Feldlazarethe dienen und 2 Regimenter der leichten Division (die 7. Füsiliere und das 77. Regiment) haben jedes fünf vollständige Hütten

ohne die Lazarethe. Diese beiden Regimenter verdanken, wie ich glaube, ihren gegenwärtigen Effectivstand hauptsächlich der strengen Disciplin, welche beständig von ihren Obristlieutenants, den Obristen Yea und Egerton, gehandhabt worden ist. Fürs Erste haben diese beiden Offiziere niemals gestattet, daß die Mühseligkeiten des Feldzuges auch nur im Geringsten den regelmäßigen Gang des Dienstes unterbrochen haben und haben nie auch nur ein Iota von der Disciplin nachgelassen, als unumgänglich nothwendig war; die Folge davon ist, daß, obgleich ihre Regimenter mehr als irgend ein anderes in der Armee im Gefecht und in den glänzenden Schlachten an der Alma und bei Inkermann gelitten haben, sie jetzt, wie ich fast behaupten kann, einen größeren Effectivstand nachweisen können, als irgend eins der Regimenter, welche im September vorigen Jahres mit der Armee in der Krimm gelandet sind.

Den 3. Februar. — Ein elender, kalter und rauher Tag; der Boden drei Zoll tief mit Schnee bedeckt, welcher während der Nacht gefallen ist. Lieutenant Rosser (10. Husaren) langte heute von Bombay im Hauptquartier an und war der Ueberbringer von Depeschen an Lord Raglan, in denen die Ankunft der 10. Husaren, die in Kurzem in Egypten von Indien erwartet werden, angekündigt ist. Dies Regiment soll zur Verstärkung der Kavallerie-Division herübergeholt werden, wenn es Lord Raglan für angemessen hält.

Den 4. Februar. — In vergangener Nacht war die Kälte größer als bisher in diesem Winter; das Thermometer fiel auf 10° Fahr. Ein französischer Artillerist wurde heute Morgen vor dem englischen Hauptquartier erfroren gefunden. Lord Raglan und der Stab ritten nach Balaklava und gingen durch die Lazarethe. Er fand die

acht Krankenwärterinnen in voller Thätigkeit, und die Aerzte erklärten, daß sie ihnen eine große Hülfe wären, da sie die Getränke und Speisen für die Kranken anfertigten. Mit Ausnahme der drei jungen Damen ist keine von ihnen jung; alle sind wohlaussehende Matronen, die den Gedanken an katholische Nonnen erwecken.

Den 5. Februar. — Herrliches Wetter heute; es thaute den ganzen Tag. Ein Mann vom 9. Regiment (ein Offiziers-Diener) wurde heute Morgen todt neben der Straße zwischen dem Halse und Balaklava gefunden; er ist wahrscheinlich ermordet worden, da die Leiche beraubt war. Der Kopf war mit einem stumpfen Instrument zerschmettert und das Gesicht mit Blut bedeckt. Am Halse fanden sich auch Zeichen, als wenn er erwürgt worden wäre; aus dieser letzten Thatsache ergiebt sich der Verdacht, daß der Mord von einem Türken oder eingeborenen französischen Schützen verübt worden ist, da es bei diesen gebräuchlich ist, die Leute auf diese Weise zu tödten. Nachforschungen sind angestellt worden und ein bedeutender Preis auf die Entdeckung des Mörders gesetzt.

Als ich heute ausritt, begegnete ich einigen Matrosen, von denen einer einen hübsch aussehenden Pony führte; folgendes kurze Gespräch entspann sich zwischen uns:

Ich. — „Wem gehört der Pony?"

Er. — „Mir, Ew. Gnaden!"

Ich. — „Wo habt Ihr ihn her?"

Er. — „Wo? Ich fand ihn, Ew. Gnaden!"

Ich. — „Was wollt Ihr mit ihm beginnen?"

Er. — „Nun, verkaufen, Ew. Gnaden; ist es Ihnen gefällig, ihn zu kaufen; er steht für ein Pfund zu Diensten!"

Da ich jedoch nicht wünschte, Käufer eines gefundenen (?) Gutes zu werden, so ritt ich meiner Wege. Kaltblütige Kerle, diese Blaujacken; sie nehmen fortwährend Ponys

und andere Thiere, wo sie können, und verkaufen sie dann an den Ersten Besten für einen Sovereign. Es ist in der That eine so feststehende Thatsache geworden, daß die Matrosen sich alles herrenlosen Viehes bemächtigen, daß jeder Offizier, dem ein Pferd wegkommt, sofort selbst zur Matrosen-Brigade sich begiebt oder seinen Diener hinschickt, in den meisten Fällen sicher, dort sein vermißtes Eigenthum zu finden. Jack fordert aber jedesmal eine Belohnung dafür, daß er sich die Mühe gegeben, das, was er „das dumme Vieh" nennt, in Sicherheit zu bringen.

Den 6. Februar (heute). — So eben haben wir erfahren, daß in Kamiesch die „Prinzeß Royal", Schrauben-Dampfschiff von 90 Kanonen, mit dem General Jones, R. E., an Bord, angekommen ist. Er ist von der englischen Regierung hergeschickt, das Kommando über die königlichen Ingenieure zu übernehmen, und ich fürchte, daß Sir John Bourgoyne nach Hause zurückkehren muß, um den wichtigen Posten eines General-Inspecteurs der Befestigungen wieder zu verwalten. Doch glaube ich, daß er vorläufig noch bei uns bleibt. Die französische Regierung hat den General Niel hergeschickt, um die Belagerungsarbeiten der Franzosen zu inspiciren und dem Kaiser Bericht abzustatten über die Wirksamkeit derselben. Er kam vor einigen Tagen an und hat seitdem seine Besichtigungen schon begonnen.

Wie ich höre, sind vor einigen Tagen 250 der irischen Eisenbahnarbeiter angekommen und haben ihr Werk damit begonnen, ein Werft zu erbauen, um die massenhaften Materialien für den beabsichtigten Schienenweg landen zu können. Sie arbeiten allem Anschein nach rüstig und vertragen sich gut mit den Soldaten; unter den letzteren hat sich jedoch einiges Mißvergnügen darüber gezeigt, daß die Arbeiter am Sonntag feiern können, was den Soldaten nicht gestattet ist. Es mag Ihnen in England befremdend

erscheinen, daß wir hier keinen Unterschied zwischen dem Sonntag und anderen Tagen machen; das ist aber ganz unmöglich; wir haben kaum Zeit genug, die Hälfte der Arbeit zu vollenden, die unseren schwachen Kräften aufgebürdet ist. Ich weiß auch wirklich nicht, was es unseren Leuten für Vortheil bringen sollte, einen ganzen Tag frei zu haben; es würde dies nur zu Trunkenheit und möglicherweise zur Insubordination führen. Ich war, um ein Beispiel anzuführen, am vergangenen Sonntag im Dienst nach Balaklava geschickt und begegnete bei jeder Wendung des Weges einem betrunkenen Irländer. Ich befragte einen der Aufseher, ob ihnen hierin kein Zwang auferlegt werden könne, und er erwiederte, daß sie zwar während des Morgens am Bord eines ihrer Schiffe beschäftigt gewesen wären, nachher aber nichts mehr zu thun gehabt hätten; die Folgen davon waren die von mir angeführten Thatsachen. Ich bin der Meinung, wenn die Regierung Leute absendet, um mit der Armee zusammen zu arbeiten, darf sie diesen nicht mehr Erleichterung in der Arbeit gestatten, als den Truppen. Die Irländer erhalten ungeheuren Lohn, viermal mehr als der Sold des Soldaten beträgt; sie sind besser gekleidet, besser genährt, haben keine seiner Gefahren zu theilen und dabei weniger Anstrengungen zu erleiden, als er.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 12. Februar 1855.

Seit meinem letzten Briefe hat durchaus keine offensive Bewegung von Seiten des Feindes stattgefunden, die einer Erwähnung werth wäre; das Wetter, obgleich immer noch veränderlich, hat sich ersichtlich gebessert. Alle unsere Leute haben nun überflüssig warme Kleider erhalten, in der That mehr als sie bedürfen, und einige der Regiments-Kommandeure haben beim General-Quartiermeister das Gesuch ein-

gereicht, einen Theil der Kleider als Vorrath zurückgeben zu dürfen. Neulich Nacht, als es ungemein kalt war, fragte ich einen der Posten beim Hauptquartier, ob er sich wohl fühlte, worauf ich die Antwort erhielt: „Ich würde es, Herr, wenn ich nicht so verd . . . t viel Kleider auf dem Leibe hätte." Dies wird Ihnen einen Begriff von der Ansicht der Leute hierüber geben.

Ich ersehe aus einer der letzten Ausgaben der Times, daß wir uns von den Franzosen 25000 Ueberröcke für unsere Leute geborgt haben sollen; das ist eine vollkommene Unwahrheit; als die Winterkleider für die französische Armee anlangten, überschickte General Canrobert einzig an Lord Raglan zwei Röcke von Schaafpelz, als Probe für dieses Kleidungsstück für die Franzosen. Ich vermuthe, dies ist der Grund für den Artikel in der Times. Dann erfahren wir aus derselben Zeitung, „daß die Franzosen und Türken alle in Hütten untergebracht sind, bei den Engländern aber noch Niemand;" vor zwei oder drei Tagen ist die offizielle Meldung eingegangen, daß bereits 270 Hütten, welche 5000—6000 Mann zu fassen im Stande sind, in den Lagern der englischen Armee errichtet waren. Französische Hütten habe ich bis jetzt noch nicht eine gesehen, mit Ausnahme der wenigen, welche beim Hauptquartier zum Gebrauch des Generalstabes stehen, doch habe ich vernommen, daß dergleichen vor einigen Tagen in Kamiesch angekommen sind. Was die Türken anbelangt, so haben sie einen großen Theil ihrer Leute in Erdlöchern untergebracht, doch scheint uns diese Art der Unterkunft nicht nachahmenswerth, da die große Sterblichkeit unter unseren mahomedanischen Verbündeten von den Aerzten meistens diesem unterirdischen Aufenthalt zugeschrieben wird. Ich kann mit großer Genugthuung aussprechen, daß sich der Gesundheitszustand in der Armee seit den

letzten vierzehn Tagen bedeutend gebessert hat; obschon zwar die Anzahl der Kranken sich nicht in bedeutendem Maaße vermindert hat, so ist doch eine entschiedene Besserung in deren Zustande eingetreten.

Am anderen Tage hatte ich Gelegenheit, den offiziellen Bericht über die Zahl der Todesfälle während des Januar in unserem Hauptlazareth zu Scutari zu sehen; mit Kumm r muß ich es aussprechen, daß er nicht weniger als 1461 brittische Soldaten nachwies. Ich will Ihnen hier erzählen, was mir gestern durch einen Offizier des französischen Stabes mitgetheilt worden, woraus Sie ersehen werden, daß die Verluste unserer Verbündeten an Kranken in gleichem Verhältnisse zu den unsrigen gestanden haben. Nach seiner Aussage haben seit dem März 1854 über 117,000 Mann Frankreich und Algerien verlassen, um die Orient-Armee zu bilden; jetzt ist diese Armee nur 84,000 Mann stark, und von diesen liegen ziemlich 7000 Kranke in der Krimm. Von einem ihrer Regimenter, dem 42. der Linie, erzählte er mir, daß es zu demselben kläglichen Zustande, wie unser 63., reducirt sei. Es landete nach unserer Ankunft vor Sebastopol in der Krimm mit 2700 Mann, und der Ueberrest von 147 Mann verließ vor zehn Tagen den hiesigen Boden, um in Frankreich neu formirt zu werden.

Seit ich Ihnen zuletzt geschrieben, haben die Franzosen einen neuen Angriff gegen die Vertheidigungen der Stadt begonnen, vom Malakhoff-Thurm bis zum Hafen von Sebastopol; er wird aber noch bedeutende Zeit und Mühe in Anspruch nehmen, ehe er so weit vollendet ist, daß hier das Feuer gegen die feindlichen Batterien eröffnet werden kann. Wie ich höre, hat sich General Canrobert endlich auf Anrathen des General Niel hierzu entschlossen, dessen Meinung der General Bizot's (Chef des Genie-Corps) in

Bezug auf den eigentlichen Angriffspunkt der Stadt ganz entgegenläuft; General Bizot war, wie ich Ihnen schon vor längerer Zeit mitgetheilt habe, der Ansicht, daß das Mast-Bastion die Achillesferse der Festung sei. General Niel dagegen theilt die Ansicht von Sir John Bourgoyne, die dieser von Anfang an ausgesprochen, daß nämlich der Malakhoff der Schlüssel von Sebastopol sei. In Folge dessen haben die Franzosen doch zuletzt den Plan angenommen, den Lord Raglan auf Anstiften von Sir John Bourgoyne gleich Anfangs General Canrobert vorgeschlagen hat. Es ist nur zu bedauern, daß unsere Verbündeten den Gründen Sir Johns nicht gleich Folge gegeben haben, da, nach menschlicher Voraussicht, die Stadt jetzt in unserem Besitze wäre, wenn die Vorschläge ausgeführt worden wären.

Ich habe so eben Sir George Brown gesehen, der heute Morgen in Kazatsch-Bay gelandet ist, und eben von seiner Inspicirung der leichten Division zurückkehrt. Er sieht außerordentlich wohl aus und theilte mir selbst mit, daß er seine Gesundheit vollkommen wiedererlangt habe, sein Arm allein sei noch ein wenig steif von der bei Inkermann erhaltenen Wunde. Einer seiner Adjutanten schilderte seinen Empfang von den Leuten der leichten Division als ungemein enthusiastisch. Er ist die beste Verstärkung, welche die Armee in den letzten drei Monaten erhalten hat.

Wie gewöhnlich schließe ich meinen Brief mit Auszügen aus meinem Journal:

Den 7. Februar. — Den größten Theil des heutigen Tages regnete es, so daß nur wenig Schnee, höchstens an gedeckten Stellen, zurückgeblieben ist. Lord Raglan ritt ins französische Hauptquartier und hatte eine lange Berathung mit General Canrobert. Wie ich höre, hat er

Lord Raglan mitgetheilt, daß die französische Armee in der Krimm in zwei Armee-Corps getheilt werden soll; das erste soll alle die Truppen in sich begreifen, welche bisher das Belagerungs-Corps gebildet haben und unter den Befehl von General Pelissier gestellt werden, der nächstens von Oran in Afrika erwartet wird; das zweite soll aus den Truppen bestehen, welche jetzt im Rücken das Plateau und die Werke von Inkermann besetzt haben; zu diesen stoßen dann diejenigen, welche in dem neuen Angriff gegen die Stadt verwendet werden; dies Corps kommt unter den Befehl von General Bosquet.

Zwei Ueberläufer erschienen heute; einer, ein Pole, von der Stadt, der mittheilte, daß in derselben eine neue Division eingetroffen sei, um eine von der Besatzung abzulösen, die auf die Nordseite des Hafens gehen soll; der andere gehörte zu den russischen Truppen an der Tschernaja; dieser sagte aus, daß die dort stehenden russischen Kräfte aus drei Infanterie-Regimentern, zwei Batterien und einigen Schwadronen Kosacken beständen. Nach seiner Aussage ist diese Infanterie bedeutend durch Krankheit gelichtet und das Ganze zähle nicht mehr als 6500 dienstfähige Leute; ein Bataillon müsse täglich nach Baktschi-Serai marschiren und kehre am anderen Morgen mit Brod und anderen Vorräthen für das Corps zurück.

Den 8. Februar. — Der neue Angriff gegen die Stadt zwischen dem Malakhoff und dem Hafen ist in der vergangenen Nacht von den Franzosen begonnen, welche ihre Parallele auf dem rechten Flügel der zweiten Parallele unseres rechten Angriffes eröffnet haben. Zwei starke Batterien, eine von 8, die andere von 15 Geschützen, sollen erbaut werden. Bis jetzt ist bestimmt, daß diese Batterien mit englischen Geschützen armirt und von der Königlichen Artillerie besetzt werden sollen; die Laufgrabenwache geben

dagegen die Franzosen. Diese Einrichtung wird jedenfalls noch geändert werden. Lord Raglan erhielt heute Nachmittag eine telegraphische Depesche von London, des Inhaltes, daß das Ministerium, in Folge einer im Hause der Gemeinen eingebrachten Motion Mr. Roebuks, wegen „Mangel an Vertrauen zur Regierung beim Parlamente" abgedankt hätte. Für die Regierung waren 146, gegen dieselbe 305, mit einer Majorität von 159 Mitgliedern. Die Depesche erwähnt ferner, daß die Königin nach Lord Derby gesendet habe wegen Bildung eines neuen Ministeriums. Lord Raglan und der Stab ritten heute Nachmittag durch sämmtliche Divisionen; es regnete während desselben stark, so daß wir bis auf die Haut naß wurden.

Den 9. Februar. — Ich mußte heute im Dienst ins Kavallerie-Lager hinab und später nach Balaklava; die Irländer schreiten rasch vorwärts mit der Eisenbahn und haben bereits auf 300—400 Ellen die Schienen gelegt, so daß sie bereits die Stadt verlassen haben. Die Linie läuft von dem Hauptwerft aus dicht bei des Gouverneurs altem Hause vorbei und führt dann durch die Hauptstraße von Balaklava; nachdem sie die Stadt verlassen hat, soll sie auf der Straße neben dem Hafen fortgeführt werden; hat sie diesen aber passirt, so soll sie die Straße verlassen und sich durch die Mitte des Thales gegen das Dorf Kadikoi wenden. Von hier aus wendet sie sich um den Fuß der Höhe, auf der die französische Infanterie-Brigade des General Vinoy lagert, und läuft dann mit bedeutender Steigung aufwärts zu der Spitze, auf welcher die erste feste Maschine angebracht werden soll; von da geht sie in gewundenem Laufe allmälig in die Höhe, bis sie das Plateau in der Nähe des Halses erreicht. Von hier kann sie dann in jeder beliebigen passenden Richtung weiter geführt werden. Die Entfernung von Balaklava bis hinauf zum

Halse beträgt, wenn man die verschiedenen Krümmungen in Rechnung bringt, beinahe vier Meilen. General Jones, R. E., traf heute Nachmittag im Hauptquartier ein und nahm seine Wohnung in einer für ihn daselbst vorbereiteten Hütte. Es regnete während des Tages in Zwischenräumen mit gelegentlichem Schnee.

Den 10. Februar. — Während der Nacht fiel ein gut Theil Regen und Schnee, so daß der Boden wieder in einem schreckenerregenden Zustande ist. Lord Raglan ritt mit dem Stabe nach Balaklava hinab; gerade als wir General Vinoy's Lager über Kadikoi erreichten, fiel ein Schuß aus einer der Redouten und eine Granate sprang am Fuße von Canroberts-Hügel, dem bald auch eine zweite folgte. Ich wurde hinabgeschickt, um den Grund zu erforschen, und bei der Batterie ankommend, wurde mir mitgetheilt, daß auf einen Deserteur oder Spion gefeuert worden sei; man glaubte, daß es ein Matrose gewesen, da er in eine weite blaue Jacke gekleidet war, doch war die Entfernung zu groß, um es mit Gewißheit zu behaupten; er entkam unverletzt und wurde darauf im freundlichen Verkehr mit einem Kosacken-Picket gesehen. Lord Raglan ritt später durch die ganze Ausdehnung unserer Linien vor Balaklava und drückte Sir Colin Campbell seine Zufriedenheit aus für den vortrefflichen Zustand der unter seinem Befehle stehenden Werke. General Jones, welcher Lord Raglan begleitete, drückte ebenfalls seine vollständige Zufriedenheit aus über die Art, in der die Batterien erbaut wären, und über ihre Lage.

Den 11. Februar. — Es regnete die ganze Nacht hindurch bis heute früh um 4 Uhr, zu welcher Zeit es in Schnee umsetzte, der in beträchtlicher Menge fiel, und am Abend fror es stark. Heute erzählte mir ein Offizier des französischen Stabes, daß eine einzelne Vollkugel aus den

feindlichen Batterien 8 Mann in ihren Laufgräben getödtet hätte, welche in einer Reihe gegangen wären beim Ablösen der Schildwachten.

Während der vergangenen Nacht unternahmen die Russen einen Ausfall auf die französischen Trenchéen, und kamen, während einer heftigen Kanonade aus allen ihren Batterien, mit lautem Trommelschall und Hörnerklang heran; sie zogen sich ohne Angriff wieder zurück, da sie unsere Verbündeten vollständig zu ihrem Empfange vorbereitet fanden. Ein Offizier, der zu der Zeit in den Laufgräben gewesen, erzählte, daß es eine der schwersten Kanonaden gewesen wäre, die er erlebt hätte, und daß in einem Augenblicke eine heftige Salve von 27 schweren Granaten abgefeuert wäre. Bei alle dem erklären aber die Franzosen befremdender Weise, daß sie nicht einen Todten oder Verwundeten gehabt hätten.

Den 12. Februar (heute). — In vergangener Nacht fror es wieder sehr hart (der Thermometer zeigte 21° Fahr.), und war schrecklich kalt, da der Wind heftig wehte. Heute Morgen aber legte sich der Wind, und die Sonne brach mit solcher Gewalt hervor, daß der Schnee reißend wegschmolz.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 20. Februar 1855.

Da seit meinem letzten Briefe so verschiedene Ereignisse sich zugetragen haben, so wird es Ihnen vielleicht verständlicher sein, wenn ich Ihnen weitere Auszüge aus meinem Tagebuche gebe:

Den 13. Februar. — Strömender Regen den ganzen Tag. Heute Morgen schickte Lord Raglan seinen Militair-Secretair, den Obristen Steele, mit einer Depesche vom Herzog von Newcastle an Lord Lucan, in welcher dem

letzteren seine Abberufung vom Kommando der Kavallerie in der Krimm mitgetheilt wird. So weit es mir bekannt ist, hat dies seinen Grund darin, daß Lord Lucan Einwendungen gegen einen Ausdruck in Lord Raglans Bericht über das Gefecht bei Balaklava gemacht und eine Entgegnung darüber geschrieben hat. Lord Raglan forderte damals Lord Lucan auf, seinen Brief zurückzunehmen, was dieser aber verweigerte, worauf der Brief an den Herzog von Newcastle (den Kriegsminister) geschickt wurde, welcher es dann in Einvernehmen mit Lord Hardinge, dem General-Oberfeldherrn, für nothwendig hielt, Lord Lucan zurückzurufen; da es mit der Stellung Lord Raglans, als Oberfeldherrn, nicht vereinbar war, einen Generallieutenant in einem wichtigen Kommando zu belassen, nachdem er (der Generallieutenant) es für angemessen befunden, sein Urtheil zu kritisiren. Ich höre, Lord Lucan ist sehr ungehalten über seine Abberufung, um so mehr, da des Herzogs von Newcastle Depesche vom 27. Januar datirt ist, also nur zwei Tage früher, ehe der Herzog seinen Posten als Kriegsminister niedergelegt hat. Lord Raglan besuchte heute Nachmittag die Lager der 3. und 4. Division.

Den 14. Februar. — In der vergangenen Nacht feuerte der Feind nur zwei Schüsse auf unsere Trenchéen ab, von denen einer einem Doppelposten das linke Bein fortriß; dem Vordersten wurde das Bein dicht über dem Knie, dem Dahinterstehenden dicht unter dem Knie zerschmettert. Dem Zweiten erpreßte der Schmerz so heftiges Geschrei, daß es von den Schildwachten im Lager gehört wurde; beide Leute brachte man sogleich in die Lazarethe, wo ihnen die zerschmetterten Beine amputirt wurden. Lord Raglan wurde durch eine telegraphische Depesche in Kenntniß gesetzt, daß es Lord Derby nicht gelungen sei, ein neues Ministerium zu bilden, daß Ihre Majestät daher Lord Palmerston da-

mit beauftragt habe. Die Depesche sagte Nichts über den neuen Kriegsminister. Am Nachmittage ritt Lord Raglan nach Balaklava hinab und besichtigte die Artillerie-Vorräthe; nachher ging er durch die Lazarethe.

Den 15. Februar. — Ein schöner Tag. Die 7. französische Division marschirte heute Morgen aus der Nähe des französischen Hauptquartiers ab und bezog ein Lager auf dem äußersten rechten Flügel, Inkermann gegenüber. Sie giebt einen Theil des Belagerungs-Corps für den neuen Angriff. Heute besuchte ich die neuen französischen Werke zwischen unserem rechten Angriff und dem Hafen von Sebastopol; der am weitesten vorgeschobene Schützenlaufgraben beherrscht die Kalfater-Bucht. Während meiner Anwesenheit daselbst steckten einige Ingenieur-Offiziere eine große Batterie ab, welche heute Abend in Angriff genommen werden soll, während der eben erwähnte Schützenlaufgraben zu einer vollständigen Parallele erweitert wird. Die in einer Entfernung von 500 Ellen in Löchern liegenden russischen Scharfschützen unterhielten während der ganzen Zeit ein scharfes Feuer auf uns, und mehr als einmal mußten wir an Stellen, an denen die Brustwehr erst theilweise vollendet ist, auf allen Vieren fortkriechen, auf die ziemlich sichere Gefahr hin, durch den Rücken geschossen zu werden.

Admiral Sir Edmund Lyons hißte heute seine Flagge an Bord seines neuen Schiffes, Royal Albert, auf. Lord Raglan erhielt eine telegraphische Depesche von unserem General-Consul zu Bukarest, des Inhaltes, daß Lord Panmure zum Kriegsminister ernannt sei.

Den 16. Februar. — Sehr freundlich und milde. Ein von Mr. Calvert vor wenigen Tagen ausgesendeter tartarischer Spion kehrte heute von Simpheropol und Baktschi-Serai zurück. Nach seinen Mittheilungen leiden

die russischen Soldaten viel wegen des Mangels an frischem Fleisch; sie erhalten nur schwarzes Brod. Er sagt aus, daß die Straße zwischen Baktschi-Serai und Sebastopol besäet ist mit Wagen voll Pulver und Kleidern für die Belagerten, weil die Zugpferde aus Ueberanstrengung und Mangel an Futter gefallen sind; daß aber mit jedem Tage Wagen voller Futter, mit Rindern bespannt, aus dem Innern erwartet werden. Er war auf der Straße einem Infanterie-Corps von 12000 Mann, auf dem Marsche von Simpheropol nach Eupatoria, begegnet. Ferner erzählte er, daß dann und wann Verstärkungen bis zur Höhe zwischen 500 und 1000 Mann, zum 6. Corps gehörend, aus Rußland ankämen. Die Zahl der Kranken zu Simpheropol und Baktschi-Serai schildert er als äußerst bedeutend; die Cholera war unter ihnen ausgebrochen und die Armen litten schrecklich wegen des Mangels an Aerzten und Medicamenten; sie sollen täglich zu Hunderten sterben.

Den 17. Februar. — Den ganzen Tag Schneefall, aber nicht bedeutend. Lord Raglan ritt aus und besichtigte die Lager längs der Front der 3., 4., leichten und 2. Division. Ungeachtet des beständig wechselnden Wetters ist die Krankheit in der Armee im Abnehmen begriffen, obgleich die Feldlazarethe noch eine große Zahl Bewohner haben.

Den 18. Februar. — Schön und milde. Heute Morgen empfing Lord Raglan Depeschen von Eupatoria, worin die Nachricht, daß gestern Morgen mit Tagesanbruch ein Angriff des Feindes mit bedeutender Macht auf die Verschanzungen um die Stadt unternommen worden sei. Derselbe wurde mit großer Entschlossenheit ausgeführt und unter dem Schutze des Feuers von 80 Geschützen sind die Russen bis auf wenige Ellen an die Werke des Platzes

vorgedrungen. Sie wiederholten ihre Angriffe vier Stunden lang, wurden aber endlich von der Garnison in großer Verwirrung zurückgetrieben, wobei sie einen Pulverkarren, zwei Wagen voll Sturmleitern und etwa 300 verwundete Gefangene zurückließen. Während des Gefechtes unterhielten Ihrer Majestät Schiffe Niger und Valorous ein heftiges Feuer auf die Flanken der russischen Sturmkolonnen, und sollen diesen bedeutenden Schaden zugefügt haben. Die Stärke des Feindes wurde auf 40,000 Mann geschätzt. (Dies scheint mir jedoch Uebertreibung). Omer Pascha leitete persönlich die Vertheidigung. Die Einzelnheiten des Angriffes sollen morgen eingesandt werden.

Am Morgen ritt ich im Dienst nach Balaklava hinab. Die Eisenbahn macht beträchtliche Fortschritte und hat beinahe das Dorf Kadikoi erreicht. In einem Kriegsrath am Nachmittage wurde von den verbündeten Generalen beschlossen, den 20. mit Tagesanbruch die russischen Truppen bei Tchorgoun (nach den Berichten unserer Spione und einzelnen Deserteure 7000 Mann und eine Batterie von 8 Geschützen betragend), von 12,000 Franzosen und 3000 Engländern angreifen zu lassen.*)

Den 19. Februar. — Wieder ein schöner Tag. Heute Morgen kommen fünf Deserteure von der Stadt zu uns herüber. Sie waren Alle Polen, in russischen Seediensten. Einer von ihnen sagte aus, daß er Schreiber in einem der militairischen Bureaus gewesen, daß vor einigen Tagen die 12. und 16. russische Division und später ein Theil der 14.

---

*) Warum die Verbündeten eine so bedeutende Macht, 15,000 Mann, verwendeten, um einzig 7000 Russen anzugreifen, geschah in der Hoffnung, unnöthige Opfer an Menschenleben dadurch zu ersparen, da es für gewiß angenommen wurde, daß der Feind sich zurückziehen würde, wenn er seinen Rückzug bedroht und sich gegenüber eine doppelt so starke Macht sähe.

nach Eupatoria beordert worden sei. Wir theilten ihm den Widerstand mit, den sie gefunden hätten, sehr zu seinem Erstaunen, da er noch Nichts davon wußte. Nach seiner Mittheilung konnte die russische Macht beim Angriff auf Eupatoria 22,000 bis 26,000 Mann Infanterie und vielleicht 3000 Mann Artillerie nicht übersteigen. Die beiden Großfürsten waren gestern in der Stadt, residiren für gewöhnlich jedoch im Hauptquartier des Fürsten Menschikoff im Dorfe Belbek.

Lord Raglan erhielt eine Depesche von Obrist Simmons, welche die Details über den russischen Angriff auf Eupatoria am 17. bringt. Es geht aus ihr hervor, daß die Russen in der vorhergehenden Nacht ihre ganze Artillerie (80 Geschütze) in einem großen Bogen rund um den größeren Theil der Stadt vereinigt haben und mit dem ersten. Tagesgrauen ein heftiges Feuer auf die Vertheidigungswerke eröffneten. Unter dem Schutze dieser zahlreichen Artillerie ging dann die russische Infanterie in starken Kolonnen zum Sturme auf die Stadt vor. Die Türken aber, welche während des ganzen Tages mit derselben Hingebung und Tapferkeit wie die braven Vertheidiger von Silistria gekämpft zu haben scheinen, brachen auf den Feind heraus und zwangen ihn, sich mit beträchtlichem Verlust zurückzuziehen. Die Russen beschränkten sich nun eine Zeitlang darauf, ihre Kanonade mit größerem Eifer wieder aufzunehmen. Sie hatten auch während der Nacht neben jedem Geschütz Schützengruben, eine jede für zwei Scharfschützen, ausgehoben. Diese Leute leisteten gute Dienste gegen die türkischen Artilleristen, indem sie durch die Scharten schossen, so daß die Türken nicht im Stande waren, das feindliche Geschützfeuer wirksam zu erwiedern. Sobald die Russen ihre Kolonnen von Neuem formirt hatten, gingen sie zu einem zweiten, ernsteren Sturme vor.

Dieser fand auf der äußersten rechten Seite der Stadt statt, die nur von einem niedrigen Wall nebst Graben unbedeutend vertheidigt wurde.

Der Feind drang mit einer etwa 3000 Mann starken Kolonne vor und gelangte bis auf dreißig Ellen an den Graben, wurde hier aber von einem so mörderischen Feuer der türkischen Vertheidiger dieses Theiles der Stadt empfangen, daß er in Verwirrung gebracht und genöthigt wurde, sich zurückzuziehen. Der größeste Verlust des Feindes wurde bei dieser Gelegenheit durch das Kugel- und Granatfeuer zweier englischer Schiffe, des Valorous und des Niger, hervorgerufen, die mit Geschützen schwersten Kalibers armirt waren und mit bedeutender Wirksamkeit auf die Flanken der russischen Kolonne feuerten. Der Feind entwickelte die größeste Tapferkeit bei diesem Angriffe; er brachte zwei Regimenter heran und ging von Neuem zum Sturme vor, wobei er zwei Wagen voll Sturmleitern mit sich führte. Doch waren seine Anstrengungen von keinem Erfolge gekrönt, da die Türken beständig ein heftiges Gewehrfeuer unterhielten, welches, in Verbindung mit der wirksamen Kanonade der oben erwähnten beiden englischen Kriegsschiffe, ihm so schwere Verluste beibrachte, daß er noch einmal gezwungen wurde, zurückzugehen; dies Mal in solcher Verwirrung, daß er Todte und Verwundete und die beiden Wagen im Stiche ließ. Nach allen diesen fruchtlosen Versuchen zogen sich die Russen nach einem vierstündigen Kampfe endlich von der Stadt zurück. Obrist Simmons spricht in den anerkennendsten Worten von der Haltung der türkischen Truppen im Allgemeinen, besonders aber von ihren Artilleristen, welche, wie er sagt, eine Hingebung zeigten, die nichts übertreffen konnte. Die Verluste der Türken werden, wie folgt, angegeben.

	Todte	Verwundete
Offiziere .	7	10
Gemeine .	80	267
	87	277

In Summa 364.

Selim Pascha, welcher die egyptischen Truppen kommandirte, wurde während des Gefechts getödtet, ein anderer Pascha wurde verwundet. Der Erstere wurde von Omer Pascha sehr gelobt, und sein Tod ist ein großer Verlust für unsere türkischen Verbündeten, welche im Allgemeinen nicht viel gute Offiziere besitzen. Die Türken hatten ferner 79 getödtete und 18 verwundete Pferde. Die Franzosen, welche ein Detachement von 200 Mann in der Stadt hatten, verloren 4 Todte und 9 Verwundete. Der Verlust des Feindes ist schwer anzugeben. Die Türken versichern, daß sie gegen 400 Leichen gesammelt hätten, um sie zu begraben; das scheint aber große Uebertreibung zu sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach müssen den Russen etwa 500 bis 600 Mann außer Gefecht gesetzt worden sein. —

Heute Nachmittag ritt Lord Raglan nach Kadikoi hinab, und hatte eine lange Unterredung mit Sir Colin Campbell über den zu morgen früh beschlossenen Angriff auf die russischen Kräfte bei Tschorgoun. Es wurde bestimmt, daß Sir Colin die Hochländerbrigade und das 14. und 71. Regiment, so wie 300 Pferde der Kavalleriedivision und eine Fuß- und eine reitende Batterie (beides 9pfünder) — im Ganzen etwa 3600 Mann dazu verwenden sollte; daß sie morgen früh um 1 Uhr von Kadikoi abmarschiren und bis zu einem beherrschenden Punkte vorrücken sollten, der das Thal von Tchorgoun und den Eingang zum Thale von Baidar überblickt, und sich so einrichten, daß sie dort vor Tagesanbruch einträfen. Daselbst sollten sie ruhig warten, bis sich der Angriff der Franzosen auf

das feindliche Lager an der Tschernaja hören ließe, dann erst dürfe Sir Colin Campbell die Russen im Rücken angreifen; durch diesen Plan hofft man die ganze feindliche Macht gefangen zu nehmen. —

Die Franzosen sollen vom General Bosquet befehligt werden und werden aus drei Brigaden Infanterie, in der Stärke von 9000 Mann, der leichten Kavalleriebrigade (Chasseurs d'Afrique) und drei Batterien (12pfünder) bestehen; im Ganzen wird diese Macht etwas weniger als 12000 Mann betragen. Sie sollen um 1 Uhr Morgens von den Höhen im Rücken des Plateaus hinabsteigen, das Thal von Balaklava überschreiten und den Anbruch des Tages auf den Höhen diesseits der Traktirbrücke erwarten; dann aber mit Schnelligkeit vordringen und die russische Macht bei Tschorgoun zu überraschen suchen. —

Den 20. Februar (heute). — Spät in der vergangenen Nacht änderte sich das Wetter plötzlich; es begann zu schneien und heute Morgen war die Kälte empfindlich. Ungeachtet der Unfreundlichkeit des Wetters setzte Sir Colin Campbell bald nach 2 Uhr Morgens seine Truppen in Bewegung; sie konnten nur mit großer Schwierigkeit marschiren, da es ausnehmend dunkel war und ihnen der Schnee gerade ins Gesicht getrieben wurde; ihre Fortschritte waren daher auch nur geringe. Die Kolonne hatte die leichte Infanterie (das 71. Regiment) an der Spitze, dann folgte eine Batterie, hierauf die drei Hochländer und das 14. Regiment, dann die reitende Artillerie mit der Kavallerie auf der linken Flanke und im Rücken, nebst den nothwendigen Munitions- und Krankenwagen. Die Truppen langten bald nach 5 Uhr Morgens auf dem angewiesenen Platze an, und Sir Colin Campbell wartete den erhaltenen Befehlen gemäß bis kurz vor 9 Uhr auf die Franzosen, als ein Adjutant mit neuen Befehlen von Lord Raglan

eintraf, welche die unmittelbare Rückkehr der Truppen ins Lager anordneten. Es geschah dies, weil General Bosquet, obgleich er mit seinen Truppen die Ebene von Balaklava erreicht hatte, das Wetter um 2 Uhr zu schlecht fand und es für unmöglich hielt, weiter zu marschiren; er entschloß sich daher, umzukehren und schickte einen Offizier seines Stabes mit der Meldung hiervon an General Canrobert. Dieser entsendete sogleich Major Foley, den Adjutanten von General Rose, nach Kadikoi, um Sir Colin Campbell davon zu benachrichtigen, daß der beabsichtigte Angriff in Folge des Wetters nicht ausgeführt werden könne. Unglücklicherweise verfehlte Major Foley den Weg und irrte in der Dunkelheit bis gegen 5 Uhr umher, zu welcher Zeit er sich endlich beim englischen Hauptquartier fand. Als Lord Raglan vom Stand der Dinge in Kenntniß gesetzt wurde, schickte er einen seiner Adjutanten mit Major Foley nach Kadikoi, um Sir Colin zu folgen, wenn er bereits abmarschirt sein sollte, und ihm den Befehl zur Rückkehr zu bringen. Sir Colin zog sich nach Empfang von Lord Raglans Befehl ohne Zeitverlust zurück und betrat unsere Linien ¼ nach 10 Uhr wieder. Nicht ein Mann trat während des Marsches aus, obgleich mehrere wegen Frostschäden ins Lazareth gehen mußten, die aber zum Glück nicht von Bedeutung sein sollen. Als General Vinoy meldete, daß Sir Colins Truppen ohne Unterstützung der Franzosen vorgegangen seien, ließ General Bosquet seine Infanterie wieder ausrücken und ging ebenfalls vor, um die Engländer im Nothfalle unterstützen zu können. Er traf aber die Engländer erst, als sie bereits auf ihrer Rückkehr Canroberts-Hügel passirt hatten; seine freundliche Hülfe wurde also nicht von Nöthen. —

Ich wurde im Dienst nach Balaklava geschickt, gerade als unsere Truppen zurückkehrten, und ich kann sagen, daß

ich die Kälte nie mehr empfunden habe, als diesen Morgen. Am Tage wurde das Wetter schlechter, statt sich zu bessern, und um 1 Uhr Mittags war der Wind so heftig, daß man vom treibenden Schnee vollständig geblendet wurde. Nur mit der größten Mühe konnte ich mein Pferd gegen den Sturm fortbringen; überall, wo der Schnee auf mich fiel, fror er sofort, so daß ich mit Eiszapfen bedeckt war; mein Bart war in einen Klumpen zusammengefroren und ich habe noch in diesem Augenblick einen heftigen Schmerz in den Augen; ich kann mich nicht erinnern, jemals so stark von der Strenge des Klima gelitten zu haben. —

Ich kann diesen Brief nicht schließen, ohne dem allgemeinen Mißmuth über General Bosquet's Benehmen in der vergangenen Nacht Worte zu geben; man ist der Ansicht, daß er wenigstens einen Theil seiner Kavallerie längs des Thales nach Kadikoi entsenden mußte, um auf diese Weise Sir Colin Nachricht von der Aufgabe des beabsichtigten Angriffes auf Tschorgoun zu geben. Hätte er dies gethan, so brauchten die englischen Truppen diesen schwierigen und anstrengenden Marsch nicht zu unternehmen. Wie die Sache lag, so kann man nur sehr bedauern, daß die Franzosen den beschlossenen Plan nicht verfolgten und zur Ausführung brachten, die Russen wären sicherlich vollständig überrascht worden und ihre ganze Macht aller Wahrscheinlichkeit nach ohne Widerstand gefangen genommen. Alles dies konnte gethan werden, ohne daß die Truppen längere Zeit gebraucht hätten, als die Abwesenheit Sir Colin's dauerte. —

Hauptquartier vor Sebastopol, den 24. Februar 1855.

Die Franzosen hatten in der vergangenen Nacht, oder besser heute am frühen Morgen, eine sehr ernsthafte Affaire

auf dem neuerdings besetzten Terrain auf dem rechten Flügel. Wie Ihnen aus einem früheren Briefe erinnerlich sein wird, haben die Franzosen einen Laufgraben von unserem rechten Flügel bis zum Hafen von Sebastopol hin eröffnet und auf dem linken Flügel dieses Laufgrabens zwei Batterien erbaut, die hauptsächlich gegen den Malakhoff bestimmt sind. Eben so erzählte ich Ihnen, daß die Russen diesem Laufgraben gegenüber auf einer beherrschenden Stelle Schützengruben eingerichtet haben. —

In der Nacht vom 22. begann nun der Feind eine Redoute von beträchtlicher Stärke vor dem rechten Flügel der französischen Parallele und zwischen dieser und der Kalfaterbucht zu erbauen. Dies Werk wurde wahrscheinlich für den bestimmten Zweck erbaut, die Batterien auf der Linken des französischen neuen Angriffes in den Rücken zu nehmen. General Canrobert, nachdem ihm hierüber Meldung gemacht war, recognoscirte es sorgfältig mit General Bizot (dem Ingenieurgeneral), und kam zu dem Entschuß, es auf jede Gefahr hin anzugreifen und zu zerstören, da es seiner entfernten Lage wegen doch nicht eher haltbar sei, als bis die französischen Approchen auf dem linken Flügel weiter vorgetrieben wären. Es wurden daher die nöthigen Vorbereitungen getroffen, diesen Beschluß zur Ausführung zu bringen. Diese Vorbereitungen waren folgende: zwei Bataillone Zouaven, zusammen 1000 Mann, sollten die Angriffskolonne bilden; ihnen dienten drei andere Bataillone vom 6. und 10. Linienregiment und der Marineinfanterie zur Reserve. Den speziellen Befehl über die Angriffstruppen führte General Monet, die Leitung des ganzen Unternehmens war dem General Magnan anvertraut. Kurz nach Mitternacht brachen die Zouven auf der äußersten Rechten aus ihren neuen Trenchéen hervor und drangen schnell, aber schweigend über die Schlucht und die jenseitigen steilen

Höhen hinan, auf welchen das anzugreifende feindliche Werk lag. Hinter ihrem linken Flügel folgten in Reserve das Marinebataillon und links von diesem die beiden Bataillone des 6. und 10. Linienregiments. Den Zouaven gelang es, bis auf wenige Ellen an die Redoute heranzudringen, augenscheinlich ohne die Aufmerksamkeit der Russen erregt zu haben; dann aber wurden sie plötzlich mit einem äußerst heftigen Feuer von den im Innern aufgestellten Truppen empfangen, welche auf den Angriff vollständig vorbereitet schienen. Die Zouaven, keineswegs entmuthigt durch dieses Feuer, welches mehrere Offiziere und viele Leute niederstreckte, drangen unaufhaltsam vorwärts, und es gelang ihnen, das Werk mit dem Bajonett zu erobern. In den Graben stürzen und die Brustwehr der Redoute ersteigen, war das Werk weniger Sekunden; dann entspann sich aber eines der wüthendsten Handgemenge während der ganzen Belagerung. Die Zouaven wie die Russen fochten mit großer Tapferkeit und Hartnäckigkeit, nach einigen Minuten aber wich der Feind und zog sich langsam die andere Seite des Hügels gegen die Werke der Stadt zu hinab, verfolgt von den Zouaven, die im Eifer des Erfolges ohne jegliche Unterstützung nachdrangen. Dem Anscheine nach sind die Marinesoldaten wenige Augenblicke später auf dem linken Flügel eingetroffen, als die Zouaven in das Werk gelangten, sie nahmen aber wenig Theil am Gefecht. Sobald der Feind zum Rückzuge gezwungen war, begab sich ein vorher bestimmter Theil der Truppen unter der Leitung einiger Ingenieuroffiziere daran, das Werk zu zerstören, wurde aber bald in der Ausführung seines Unternehmens durch ein mörderisches Feuer aus den Batterien der Stadt unterbrochen, welches die Russen eröffneten, sobald ihnen der Rückzug ihrer Truppen bekannt wurde. Das Geschützfeuer entmuthigte die Soldaten von der Marine

und Linie, welche die Redoute besetzt hatten, dergestalt, daß sie sich auf ihre eigenen Laufgräben zurückzogen, trotz der Befehle, Ermahnungen und des Widerstandes ihrer Offiziere; so blieben die tapferen Zouaven ohne Unterstützung und mußten sich, so gut es ging, zurückziehen, da sie sich verlassen sahen.

Der Feind hatte einen beträchtlichen Truppenkörper in der Kehle der Schlucht am Ende der Kalfaterbucht aufgestellt, welcher bei der ersten Nachricht, daß die eigenen Leute aus dem Werke vertrieben seien, vorging und in demselben Augenblicke zur Unterstützung eintraf, als die Zouaven sich verlassen sehend, ihren Rückzug antraten. Die Russen, den Franzosen nun an Zahl weit überlegen, bedrängten diese hart, und mancher tapfere Soldat unserer Verbündeten fiel, um nicht wieder aufzustehen. Die Zouaven zogen sich in guter Ordnung zurück, litten aber schwer von den wiederholten Salven der nachfolgenden feindlichen Infanterie und wurden, auf der Spitze des Hügels in der Nähe des streitigen Werkes angekommen, mit ganzen Schauern von Kugeln und Granaten aus den Batterien der Stadt überschüttet; doch wurden sie dadurch von der Verfolgung des Feindes befreit, der in das Feuer seiner eigenen Geschütze gerathen wäre, wenn er die Franzosen weiter verfolgt hätte. Die Zouaven, welche während des ganzen Gefechtes mit bewunderswerthem Muth und Festigkeit gekämpft hatten, erreichten ihre Laufgräben wieder um den vierten Theil ihrer Zahl verringert. Die Franzosen tadeln laut das Benehmen der drei Bataillone von der Linie und Marine, besonders das letztere. Die Verluste unserer Verbündeten in diesem Gefechte waren sehr bedeutend; bei den Zouaven allein wurden 5 Offiziere getödtet und 14 verwundet von 29, und 284 Mann getödtet, verwundet und vermißt. Wie ich höre, haben die anderen Bataillone etwa 50 Mann verloren. General Monet, der

sich persönlich sehr auszeichnete, wurde beim ersten Angriff auf die feindliche Redoute schwer verwundet; er wurde durch beide Hände, durch die rechte Schulter und den Arm geschossen, blieb aber, trotz dieser starken Wunden, bis zu Ende im Gefecht, nachdem er vorläufig das Kommando dem nächstältesten Offiziere, Obrist Eler von den Zouaven übergeben hatte, der sich schon öfter als ein würdiger Führer dieser schönen Truppe gezeigt hatte.

Wir haben die Londoner Zeitungen bis zum 9. dieses erhalten. Ich ersehe aus denselben, daß Sir de Lacy Evans, in Anerkennung der ihm vom Hause der Gemeinen zu Theil gewordenen Ehrenbezeugungen, nicht das Zartgefühl besessen hat, sich auf den einfachen Ausdruck seiner Dankbarkeit für diese Lobeserhebungen über sein persönliches Benehmen zu beschränken und einzig nur eine Beschreibung der Theilnahme der 2. Division an den verschiedenen Gefechten zu geben. Es wäre jedenfalls großherziger von Sir de Lacy gewesen, hätte er die wichtigen Dienste anerkannt, welche General Pennefather in der Schlacht von Inkermann geleistet, und sich nicht selbst für Rath und Unterstützung bedankt, welche er niemals gab. Ich habe auch gelesen, daß Lord Cardigan in Mansion-House fêtirt worden ist und bei dieser Gelegenheit eine Rede gehalten hat, welche hier viel Spott und Heiterkeit unter den Offizieren der leichten Kavallerie hervorruft, welche natürlich besser als irgend Jemand den außerordentlichen Antheil zu würdigen wissen, den seine Lordschaft an der berühmten Attacke von Balaklava nahm. Ich glaube, ich habe in meinem Leben keine selbstsüchtigere Rede gelesen, gar nichts davon zu erwähnen, wie wundervoll Lord Cardigan seine Einbildungskraft dabei spielen läßt. „Ich“ scheint nach seiner Angabe Alles gethan zu haben. „Verdammt sei sein Ich!“ wie

ein witziger Offizier von den Husaren sagte, als er des Lords Beredsamkeit las.

Das Folgende sind Stellen aus meinem Tagebuche:

Den 21. Februar. — Schönes Wetter heute, aber sehr kalt; in der vergangenen Nacht fiel der Thermometer auf 14° Fahrenheit. Lord Raglan erhielt heute eine Depesche von Lord Stratford de Redcliffe mit der Mittheilung, daß er (Lord Stratford) aus sicheren Quellen die Nachricht habe, der Kaiser Nikolaus sei auf dem Marsche von Moskau nach der Krimm an der Spitze einer Armee von 30,000 Mann der kaiserlichen Garde, und diese bedeutende Verstärkung könne täglich erwartet werden. Wie ich höre, schenkt Lord Raglan dieser Nachricht keinen Glauben und meint, daß der Kaiser von Rußland sich unmöglich in dem Augenblicke an die Spitze seiner Truppen setzen könne, wo er zu Wien mit den Verbündeten in Friedensunterhandlungen stände; außerdem unterläge es keinem Zweifel, daß der Kaiser krank sei.

Den 22. Februar. — Heller Sonnenschein, aber bittere Kälte und etwas windig; in der Nacht stand der Thermometer auf 17° Fahrenheit. Major Claremont kam gestern Abend von Eupatoria zurück, wohin er mit Beglückwünschungsschreiben von Lord Raglan und General Canrobert an Omer Pascha geschickt war. Er bringt die Versicherung der Türken mit, daß sie 453 Russen und ziemlich 300 feindliche Artilleriepferde begraben haben. Major Claremont hält diese Angaben aber, nach eingezogenen weiteren Nachrichten, für Uebertreibung.

Den 23. Februar. — Lord George Paget kam heute in Balaklava auf der Rückkehr von England an, um den Befehl über die leichte Kavalleriebrigade zu übernehmen. Auch General Niel soll von Konstantinopel wieder nach Kamiesch zurückgekehrt sein, da er an ersterem Orte den Befehl vom

Kaiser Napoleon erhielt, nach der Krimm umzukehren. Seine Stellung in der französischen Armee scheint unbestimmt; es soll ihm, wie ich höre, die Oberleitung der Belagerungsarbeiten übertragen werden, ohne daß dadurch dem General Bizot der Befehl über das Geniecorps genommen wird. Das 39. Regiment, 700 Mann stark, rückte heute von Balaklava in die Front und lagert hinter der 4. Division in hölzernen Hütten, die für dasselbe erbaut sind. Morgen sollen dagegen zwei Bataillone der Garde, die Grenadiere und Coldstreams aus ihrem Lager auf den Höhen auf unserem rechten Flügel nach Balaklava rücken und dort das vom 39. Regiment verlassene Hüttenlager beziehen. —

Hauptquartier vor Sebastopol, den 27. Februar 1855.

Seit ich am 24. an Sie geschrieben, haben wir eine herrliche Aenderung im Wetter gehabt. Es ist fast immer schwül, wenigstens bringt es nach der strengen Kälte, welche wir zuletzt hatten, dieses Gefühl hervor. Der Thermometer steht auf 62° Fahrenheit. —

General Osten-Sacken schickte gestern einen Parlamentair in die französischen Linien hinüber, mit dem Vorschlage einer gegenseitigen Aufhebung der Feindseligkeiten während einer Stunde, nach 12 Uhr, um die Todten zu begraben. Demgemäß erschien gleich nach Mittag eine weiße Fahne auf sämmtlichen russischen Batterien und alles Feuer hörte auf, während auf beiden Seiten Partheien erschienen, ihre Todten aufzusuchen. Engliſche waren gar nicht vorhanden und die Franzosen fanden nur die Leichen von drei ihrer Leute, welche in der vorhergehenden Nacht getödtet waren. Auch die Russen sollen keine Todten haben. Aus diesen Umständen wird der Schluß gezogen, daß der Feind etwas

Besonderes im Sinne hat. Nach meinem Dafürhalten ist es nicht unwahrscheinlich, daß die beiden Söhne des Kaisers, die Großfürsten Nikolaus und Michael, die Gelegenheit benutzt, unsere Werke und Batterien zu recognosciren, wozu ihnen General Osten-Sacken die vollkommenste Sicherheit verschaffen wollte. —

Am Abend des 25. sendete Sir Edmund Lyons einen expressen Boten an Lord Raglan herauf mit der Nachricht, daß die Russen abermals kurz vor Dunkelwerden vier große Schiffe quer über den Hafen von Sebastopol versenkt hätten, anscheinend zwischen Fort Constantin an der Südküste und Fort Michael an der Nordküste. Man vermuthet, daß eins ein Linienschiff, die andern drei Fregatten sind. Der Admiral benachrichtigt Lord Raglan ferner, daß während des Tages eine bedeutende Menge Arbeiter den Bau eines großen Erdwerkes, wahrscheinlich einer Batterie auf der Nordseite, Front gegen Sebastopol, begonnen hätten. Auf diese Mittheilung gründeten Einzelne die Meinung, daß der Feind diese Schiffe versenkt hätte, um sich dadurch den Grund zu einer Floß- oder Bootbrücke über den Hafen zu bilden. Dieser Gedanke wurde jedoch von unsern Ingenieuroffizieren belacht, die die Ausführung eines solchen Unternehmens für unmöglich erklärten. —

In den letzten drei Tagen hat Lord Raglan sämmtliche englische Befestigungen und Belagerungsarbeiten besichtigt, und eben so den neuen französischen Angriff auf dem rechten Flügel; er war dabei von General Jones und den hauptsächlichsten Artillerie- und Ingenieuroffizieren begleitet. Wenn das Wetter erst beständiger geworden ist, sollen unsere Werke gegen die Stadt bedeutend verstärkt werden, der von Sir John Burgoyne zuerst entworfene Angriffsplan soll aber vollständig, wenn auch mit einzelnen Verbesserungen, ausgeführt werden. —

Gestern ritt Lord Raglan in Begleitung von Sir Edmund Lyons zu den äußersten französischen Posten vor Inkermann, und begab sich dann auf den rechten Flügel der neu angelegten Laufgräben, um die Lage zweier russischen Dampfschiffe zu betrachten, die ziemlich am oberen Ende des Hafens ankerten, und seit längerer Zeit die Vorposten und Feldwachen durch das Feuer ihrer schweren Geschütze belästigten. Obrist Steele, der Militairsekretair, baute auf ihre vereinzelte Lage, sie befanden sich in beträchtlicher Entfernung von den übrigen Schiffen im Hafen, daß es wenigen Booten von der Flotte, mit mittelmäßigen Seeleuten bemannt, aber unter dem Befehl eines gewandten und unternehmenden Offiziers, gelingen müßte, einen Ueberfall bei Nacht auf diese Schiffe auszuführen; wenn er gelänge, könnte die Mannschaft gefangen und die Dampfer in Brand gesteckt werden; sie würden sicher dadurch zerstört, die Sicherheit der anderen Schiffe aber bedeutend gefährdet werden.

Obrist Steele theilte diesen Gedanken Capitain Peele, R. N., mit, welcher sogleich darauf einging und sich mit Freuden zu diesem Unternehmen, wenn der Admiral Sir Edmund Lyons seine Einwilligung gäbe, bereit erklärte. In Folge dessen waren nun Lord Raglan und Sir Edmund ausgegangen, die Lage der Schiffe zu recognosciren und zu sehen, ob der Plan ausführbar sei. Wie ich höre, fand Sir Edmund die Gefahr jedoch zu groß; gingen Boote und Leute dabei verloren, so würden der Flotte große Unannehmlichkeiten dadurch entstehen, abgesehen von der Verantwortlichkeit, die den Admiral treffen müßte, der ein so verzweifeltes Unternehmen gebilligt hätte. Der Gedanke daran wurde daher aufgegeben; Lord Raglan betrachtete aber die Zerstörung oder wenigstens gewaltsame Entfernung dieser Dampfer für so wichtig, daß er den Befehl ertheilte, eine Batterie für drei schwere Geschütze zu erbauen, welche jene beschießen sollten.

General Pennefather langte gestern Morgen in Balaklava an, nachdem er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Kreuzfahrt nach Malta und zurück gemacht hatte. Er sieht wieder recht wohl aus und meldete sich heute in den Dienst zurück, worauf er zum Entzücken der Offiziere und Leute den Befehl über die 2. Division wieder übernahm.

Ich habe seit einiger Zeit der Eisenbahn nicht Erwähnung gethan. Sie schreitet fort und bringt bereits in diesem Augenblicke die schweren Belagerungsgeschütze, sowie eine beträchtliche Quantität von Commissariatsvorräthen von Balaklava nach Kadikoi herauf, und erspart so auf eine Meile die Lastthiere.

Es hat sich das Gerücht verbreitet, und ich glaube mit vollkommener Wahrheit, daß der Kaiser Napoleon dem General Canrobert seine Absicht mitgetheilt habe, in Person beim Beginn des Frühlings die Krimm zu besuchen. Diese Absicht, wenn sie bei den Franzosen bekannt wird, muß die größte Genugthuung hervorrufen, da der große Name, den der Kaiser trägt, und seine Beziehungen zu der Armee des Kaiserreiches, von ihnen als ein günstiges Omen für zukünftige Erfolge betrachtet werden wird.

Kapitel XIII.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 6. März 1855.

Seit ich unter dem 27. vorigen Monats an Sie geschrieben, haben wir beständig verschiedenes Wetter gehabt; heute und die beiden letzten Tage war es schön, mit hellem, warmen Sonnenschein; vorher jedoch fortwährend Regen

und Schnee. Wenn wir den Nachrichten der Zeitungen glauben können, so soll Lord Raglan abberufen und der ganze Generalstab verändert werden. Niemand aber schenkt diesen Nachrichten den geringsten Glauben. General Simpson und Sir John M'Neil werden täglich hier erwartet; der erstere ist zum Chef des Stabes, mit denselben Funktionen wie der Chef d'Etat Major in der französischen Armee, bestimmt; der zweite ist von der Regierung als Commissionsvorsitzender abgeschickt, um die Einrichtungen und Verwaltung des Commissariats zu untersuchen und zu erforschen. Obristlieutenant M'Murdo langte hier vor einigen Tagen an; er ist zum Generaldirector des neu einzurichtenden Landtransport-Dienstes ernannt, welcher gänzlich aus den Händen des Commissariats genommen werden soll, zu dessen Departement es sonst gehören würde. In Betreff der Angriffsarbeiten der Verbündeten hat sich seit meinem letzten Briefe nichts von Bedeutung ereignet.

Am Morgen des 24. vergangenen Monats, nach dem zurückgeschlagenen Angriff der Franzosen, machte Lord Raglan die Wichtigkeit eines erneuerten Angriffes nachdrücklich gegen General Canrobert und versprach dazu die Mitwirkung englischer Truppen. Darauf erwiederte General Canrobert sehr bestimmt, es sei dies eine rein französische Angelegenheit, da das Werk in keiner Weise unseren Tranchéen hinderlich sei; gewiß fühlte er, daß es nur ein Vorwurf für die französischen Truppen sein könne, wenn sie die Hülfe brittischer Truppen zur Eroberung eines unvollendeten Werkes anriefen. So viel ich übrigens vernommen, war es die Absicht General Canroberts, die Redoute in der nächsten Nacht noch einmal angreifen zu lassen; es waren zu diesem Zweck 1000 Mann in den französischen Laufgräben beim Inkermannangriff aufgestellt worden. Aus einem mir jedoch nicht erklärlichen Grunde fand

der Angriff nicht statt. Einige sagen sogar, daß die französischen Truppen nicht dazu bewogen werden konnten, nochmals ein Werk anzugreifen, was ihnen schon so viel Leute gekostet hatte. Sei nun wie ihm wolle, der Angriff kam nicht zu Stande und der Feind hatte die Zeit benutzt, am Morgen des 25. wie durch Zauberei ein starkes Werk entstehen zu lassen. Die günstige Gelegenheit war vorüber. Ein Sturm jetzt mußte doppelte Kräfte erfordern, und jedenfalls doppeltes Menschenleben kosten, als mehrere Stunden früher.

In der folgenden Nacht begannen die Russen ein anderes Werk, hinter dem ersten, von noch stärkeren Abmessungen und dieses vollständig beherrschend. Es ist nun beinahe fertig und bietet, auch ohne die Armirung mit vielen schweren Geschützen, ein nicht zu verachtendes Hinderniß. Seit dem 25. haben uns die Franzosen täglich die Versicherung gegeben, daß die Werke in der nächsten Nacht angegriffen werden sollten, und ich glaube, mehr als einmal sind zu diesem Zwecke Truppen in den Trenchéen aufgestellt worden; doch ist bis jetzt ein zweiter Angriff zur Eroberung der fraglichen Redouten nicht unternommen worden.

Am Morgen des 3. dieses Monates schickte General Canrobert die schriftliche Mittheilung an Lord Raglan, daß die russischen Werke gegenüber dem französischen Angriff bei Inkermann nun eine solche Stärke erlangt hätten, daß er unter den bestehenden Umständen einen Angriff auf dieselben unausführbar halte; er mache daher den Vorschlag, Omer Pascha von Seiten der verbündeten Generale aufzufordern, mit 20000 Türken von Eupatoria herüberzukommen, und dann, nach Eintreffen dieser Verstärkung, einen allgemeinen Angriff der Engländer und Franzosen auf die Nordseite des Hafens zu unternehmen; wäre derselbe von Erfolg gekrönt, dann würde die Uebergabe von Sebastopol von

selbst erfolgen. Ein Plan von solcher Bedeutung erforderte natürlich reifliche Ueberlegung; Lord Raglan berief daher auf den nächsten Tag, den 4., einen allgemeinen Kriegsrath, um die Sache zu besprechen. Dieser versammelte sich und bestand aus folgenden Generalen: Lord Raglan, General Canrobert, Sir John Burgoyne, General Bizot, Sir George Brown, General Bosquet, General Jones und General Niel. Die Conferenz dauerte mehrere Stunden und es wurden verschiedene Vorschläge gemacht; gestern waren Berathungen über denselben Gegenstand in beiden Hauptquartieren, und heute versammelte sich der Kriegsrath von Neuem, ist aber in dem Augenblicke, wo ich schreibe, immer noch beschäftigt, die Sache zu erwägen.

Am 3. ritten Lord Raglan und der Stab nach Balaklava. Seine Lordschaft besuchte zuerst die Hütte der Obersten der barmherzigen Schwestern (Mother-eldress), von der er gehört, daß sie am Fieber darnieder läge. Er fand sie in einem sehr niedergeschlagenen Gemüthszustande, und der Arzt welcher sie behandelte, zweifelte an ihrer gänzlichen Wiederherstellung. Lord Raglan gab den Befehl, ihr nach den Umständen alle mögliche Aufmerksamkeit zu widmen, besuchte dann die Lazarethe und besichtigte später die Arbeitsschuppen und Wohnungen der Eisenbahnarbeiter auf dem Bahnhofe zu Balaklava.

In Betreff des Gesundheitszustandes der Stadt und deren unmittelbare Umgebung bei Rückkehr des warmen Wetters haben die Aerzte manche Befürchtung ausgesprochen, wegen der ungeheuren Anzahl Todter, die hier von den Türken begraben sind und wegen der Hunderte von gefallenen Thieren, die seit den letzten fünf Monaten haben verscharrt werden müssen. Es ist daher vor einigen Tagen der Befehl gegeben, mehrere Kalköfen zu erbauen. Die Eisenbahnarbeiter haben bereits zwei in der Nähe von

Balaklava erbaut, und die Sappeure und Mineure sind damit beschäftigt, dergleichen in der Front herzustellen. Mit dem Kalk soll der Boden bedeckt werden, wo unsere Soldaten und die gefallenen Thiere begraben sind; ebenso ist der Vorschlag gemacht, Weizen und Gras auf den Stellen zu säen, wo der Boden durch den langen Aufenthalt der Truppen ungesund geworden ist.

Gestern kamen drei Deserteure (Polen) vom Feinde zu uns herüber; der erste, welcher von Sebastopol kam, war ein Matrose. Er gab uns folgende Nachrichten: — Die vier vor einigen Tagen versenkten Schiffe sind ein Dreidecker, zwei Zweidecker und eine Fregatte. Der Dreidecker ist nach seiner Aussage das berühmte Schiff „die 12 Apostel". Es sind nun nur noch 6 Linienschiffe im Hafen von Sebastopol, aber alle vollständig ausgerüstet, mit 70 bis 90 Kanonen jedes und einer Bemannung von 640 Mann. Er erzählte, daß ein französischer Matrose zum Feinde übergegangen sei und nun in der Redanbatterie gegen die Engländer diente; ferner, daß vor einigen Tagen in Sebastopol ein Bataillon von 800 bis 1000 Griechen oder Kroaten angelangt sei, welche aus den Donau-Fürstenthümern kämen, daß diese sich freiwillig für die Ausfälle gegen die Verbündeten angeboten hätten, so oft es die russische Regierung wünsche. Die beiden Großfürsten Nikolaus und Michael, Fürst Menschikoff und sein Stab wohnen in dem großen Fort oder der Citadelle auf der Nordseite des Hafens.

Die beiden anderen Deserteure kamen von den russischen Truppen an der Tschernaja herüber. Einer war ein Infanterieoffizier, der andere ein Gemeiner desselben Regiments, welcher, wie er aussagte, wegen politischer Vergehen vom Offizier zum Gemeinen degradirt worden war. Er sprach sehr gut französisch. Sie hatten ihre Flucht bewerkstelligt, indem sie einige Kosacken zu bewegen gewußt hatten,

ihnen ihre Pferde zu leihen, um von den Vorposten aus sich Balaklava betrachten zu können; als sie aber ihre äußersten Vedetten erreicht hatten, sprengten sie ruhig zu unseren Kavallerieposten herüber. Als sie bereits ein gutes Stück fort waren, erriethen die Kosacken ihre Absicht und verfolgten sie, zogen sich aber wieder zurück, als unsere Dragoner auf sie schossen, und ließen die Deserteure ungehindert herüber kommen. Der Offizier war in einem der Bureau's in Sebastopol beschäftigt gewesen, um Befestigungspläne der Stadt &c. zu zeichnen, hatte auch eine Aufnahme des umliegenden Landes anfertigen müssen, was er durch verschiedene mitgebrachte Pläne und Zeichnungen der feindlichen Stellung auf den Mackenziehöhen bewies. Mr. Calvert meint, viel nützliche Nachrichten von ihm einziehen zu können, vorzüglich über die Nebenstraßen durch das Hügelland zwischen hier und Baktschi-Serai. Wenn sich seine Angaben als richtig erweisen, so soll er im Hauptquartier angestellt werden, um unsere Pläne über das umliegende Land zu berichtigen und zu vervollständigen.

Gestern Nachmittag ritt Lord Raglan, nachdem er die Lager der leichten und 2. Division besucht, zu unserer neuen Drei-Kanonenbatterie, die, wie ich Ihnen mitgetheilt, zu dem Zwecke erbaut ist, die russischen Dampfer am oberen Ende des Hafens zu beschießen. Da die Batterie fertig war, so befahl Seine Lordschaft, daß die drei Geschütze heute Morgen mit Tagesanbruch ihr Feuer eröffnen sollten; glühende Kugeln sollten bereit gehalten werden, um die Schiffe wo möglich in Brand zu stecken. Mehrere Offiziere des Stabes und der Artillerie, mich inbegriffen, begierig, die Wirkung unseres Feuers zu sehen, verließen wir daher das Hauptquartier bald nach 4 Uhr Morgens, ritten zum Lager der 2. Division, wo wir unsere Pferde ließen, und zu Fuß bis an die äußersten französischen Vor-

posten, welche die Inkermannbrücke übersehen, vorgingen. Wir etablirten uns in einem kleinen aber bequemen Winkel, von dem aus wir sowohl den ganzen Hafen wie auch unsere Batterie übersehen konnten. Es war noch ganz dunkel und kein Ton zu hören, mit Ausnahme eines gelegentlichen dumpfen Knalles aus den Geschützen Sebastopols auf dem äußersten linken Flügel der Stellung der Verbündeten. Gleich nach Tagesanbruch konnten wir die beiden Dampfer bewegungslos auf dem Wasser liegen sehen, bemerkten aber durch unsere Gläser, wie auf dem Verdeck eines jeden zwei Personen hin und her gingen, von denen die eine jedenfalls der Offizier der Wache war. Mit äußerster Spannung mußten wir noch ein Weilchen warten, da es nutzlos gewesen wäre, vor gänzlichem Hellewerden auch nur einen Schuß aus unserer Batterie zu thun.

Um 7 Minuten nach 6 Uhr (20 Minuten nach Tagesanbruch) fiel der erste Schuß aus unserer Batterie auf eine Entfernung von 1600 Ellen gegen den nächsten Dampfer; er fiel zu kurz. Der nächste Schuß wurde auf 1800 Ellen gethan, ging aber zu weit. Der andere Dampfer lag so entfernt, daß schon nach den ersten Minuten das Feuer gegen ihn eingestellt und die ganze Aufmerksamkeit auf den zunächstliegenden concentrirt wurde. Drei Minuten nach unserem ersten Schusse war die ganze Bemannung auf Deck, und 7 Minuten nach Eröffnung unseres Feuers antworteten sie aus einem schweren Geschütz in ihrem Stern. Zu dieser Zeit begannen auch die Batterien auf der Nordseite, die auf unsere Batterien sahen, mit Kugeln und Granaten, einzelne auf ganz unglaubliche Entfernung, zu feuern. Erst unser 12. Schuß war von Wirksamkeit; er nahm einen Theil des Heck*) des Dampfers fort; der 17.

*) Heck, der Hintertheil eines Schiffes.

traf ihn zwischen Wind und Wasser, gerade vor dem Rade, auf dem Backbord; der 18. traf einen der Räderkasten, und ebenso waren der 30. und 31. Schuß von Wirksamkeit. Ich glaube das war Alles, obgleich einige Artillerieoffiziere behaupteten, daß das Schiff noch öfter getroffen sei. Das Feuer dauerte bis 1/4 nach 7 Uhr Morgens (zusammen 60 Schuß, von denen 20 mit Glühkugeln waren), zu welcher Zeit das Schiff Dampf gab und, obgleich nach seiner langsamen Bewegung zu urtheilen, die Maschine gelitten haben mußte, nach einem Punkte des Hafens abrundete, an dem es aus der Schußlinie unserer Drei-Kanonenbatterie war. Das Dampfschiff benahm sich wacker und sendete uns als Antwort 14 große Granaten aus seinen beiden schweren Geschützen. Die russischen Batterien auf der Nordseite unterhielten ein lebhaftes Feuer auf uns, hörten aber auf, als unsere Geschütze schwiegen, und hatten im Ganzen 163 Kugeln und Granaten verfeuert; obgleich unsere Batterie stark beschädigt war und zwei Granaten in der Batterie zwischen unseren Artilleristen krepirten, so hatten wir merkwürdigerweise doch nicht einen Todten oder Verwundeten.

Ich hielt unsere Fertigkeit für ziemlich geringe, die Artillerieoffiziere wollten es aber nicht zugeben, sondern meinten, daß die Lage unserer Batterie zu hoch wäre, wodurch unserer Feuer natürlich bohrend würde und das Ziel schwerer zu treffen sei, als wenn es möglich gewesen wäre, unsere Geschosse auf dem Wasser rikoschettiren zu lassen. Die genaue Entfernung des Dampfschiffes von der Batterie betrug 1740 Ellen. Einige Offiziere der Matrosenbrigade, welche die Sache erfuhren, behaupteten, sie würden mit ihren Kanonieren das Schiff öfter getroffen haben, und ich bin überzeugt, daß die Artillerieoffiziere, wenn sie es auch nicht eingestehen wollen, doch innerlich sehr unzufrieden

über die Leistungen der Batterie sind. In der vergangenen Nacht hatte einer der älteren Offiziere sich dahin ausgesprochen, das Dampfschiff, wenn es 10 Minuten liegen bleiben wolle, zum Sinken zu bringen. Das Ergebniß hat aber nicht ganz seinen Erwartungen entsprochen. Gegen 12 Uhr heute Mittag erhielt Lord Raglan von unseren Vorposten vor der Front die Meldung, daß das Dampfschiff auf der anderen Seite des Hafens in seichtes Wasser gelaufen sei und augenscheinlich gekielholt würde, um es auszubessern, es ist also nicht zerstört. Schade, daß Sir Edmund Lyons nicht die Erlaubniß zu dem von Obrist Steele und Capitain Peel vorgeschlagenen Handstreich ertheilt hat, das Ergebniß wäre sicherlich ein mehr befriedibigendes gewesen, außerdem, daß es ein kühnes und tapferes Unternehmen war. Es würde einen bedeutenden Eindruck auf den Feind hervorgebracht und den wohl begründeten Ruf der Königlichen Marine noch vermehrt haben.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 10. März 1855.

Der einzige Vorfall von Wichtigkeit seit meinem letzten Briefe ist der Tod des Kaiser Nikolaus. Lord Raglan erhielt am Abend des 6., während der Sitzung des großen Kriegsrathes, eine telegraphische Depesche, und erregte kein geringes Erstaunen bei den versammelten Generalen, als er den Inhalt vorlas, der per Dampfschiff von Konstantinopel angekommen war. Sie lautete folgendermaßen:

„Berlin, den 2. März. — Lord John Russel an Lord Raglan. — Der Kaiser von Rußland starb heute 10 Minuten nach 12 Uhr. Es ist keine Ursache dafür angegeben, aber Lord Raglan kann sich auf die Wahrheit der Nachricht verlassen."

Ich brauche Ihnen wohl kaum zu erzählen, welche Auf-

regung diese Nachricht hervorgebracht hat. Es giebt Viele, die hieraus einen sofortigen Frieden behaupten; andere sind der Ueberzeugung, daß das Bekanntwerden dieses Ereignisses in Sebastopol einen solchen panischen Schrecken hervorrufen würde, daß wir ohne Schwierigkeit uns im Besitz des Platzes setzen können. Bis jetzt scheint aber die Garnison noch in vollkommener Unkenntniß zu sein, obgleich vor 1 bis 2 Tagen drei polnische Deserteure aus der Stadt aussagten, daß sie schon vor acht Tagen von dem Tode des Kaisers gehört hätten. Dies wäre aber zwei Tage früher gewesen, als er stattgefunden hat.

Am Morgen des 7. wurde einer von Lord Raglans Adjutanten, Lord Burghersh, unter Parlamentairflagge mit Briefen und Packeten für unsere Gefangenen abgesendet. Er begab sich auf den linken Flügel der französischen Parallelen, gegenüber dem russischen Quarantainefort, und ließ dort in gewöhnlicher Weise blasen und die weiße Fahne schwenken, worauf an dieser Stelle auf beiden Seiten das Feuer aufhörte. Er stieg dann über die Brustwehr und ging auf die russichen Schützengruben zu, wo ihm bald zwei russische Offiziere entgegenkamen. Nachdem er die Briefe 2c. übergeben hatte, erzählte er ihnen die bei uns eingelaufene Nachricht vom Tode des russischen Kaisers; sie schienen nicht besonders erstaunt darüber, erwiederten aber: „Das ist nicht wahr, — das ist ein Irrthum, — eine falsche Nachricht!" Gestern ging ein polnischer Offizier in russischen Diensten von der Stadt zu den Franzosen über, und gab auf Befragen zur Antwort, daß er noch nichts von der Sache gehört habe. Man sollte doch glauben, daß die erste Nachricht von des Kaisers Tode den beiden Großfürsten Nikolaus und Michael, welche noch in der Nähe sind, mitgetheilt worden sein müßte.

Am Nachmittag des 7. begab sich Lord Raglan ins

Hauptquartier des 1. französischen Armeekorps, um General Pelissier, welcher dessen Kommando vor wenigen Tagen übernommen hatte, zu besuchen. Er besuchte dann noch verschiedene andere französische Generale, welche die ihnen erwiesene Ehre zu würdigen schienen. Am folgenden Tage ging der Feldmarschall, in Begleitung der beiden brittischen Admirale (Sir Edmund Lyons und Admiral Houston Stuart), der Generale des Ingenieurcorps und der Artillerie, nebst deren Stäben, durch unseren ganzen linken Angriff und besichtigte die Werke aufs Genaueste.

In Erwiederung auf Ihre Bemerkung, daß von der Armee hier nur noch 15000 Mann übrig sind und daß die Times dasselbe sagt, muß ich Ihnen offen gestehen, daß Beide, die Times wie auch Sie, vollkommen falsch berichtet sind. Nach dem Stärkerapport von heute Morgen beträgt unser Effectivstand: 920 Offiziere jeden Grades, 4480 Mann vom Regimentsstabe, Sergeanten, Trommler und Spielleute, 25,196 Gemeine, was eine Stärke in der Krimm von 30,596 Köpfen giebt. Dann muß ich aber aussprechen, so leid es mir auch thut, daß die Zahl unserer Kranken und Verwundeten über 12,000 beträgt, doch kann ich die genaue Anzahl nicht angeben; von diesen sind 3400 in der Krimm, die übrigen 8600 in den verschiedenen Lazarethen zu Konstantinopel und an anderen Orten. Außerdem haben wir noch 2800 Reconvalescenten, welche als Wachen in den Lazarethen und bei den an verschiedenen Punkten des türkischen Reiches niedergelegten Vorräthen verwendet werden, so daß die ganze Stärke der brittischen Armee im Orient 45,306 Mann von allen Graden beträgt.

Aus den vor kurzer Zeit vom Kriegsminister im Hause der Lords gemachten Angaben ergiebt sich, daß seit Beginn des Krieges 56,000 Mann aus England und unseren Kolo-

nien abgesendet sind, um die Armee unter Lord Raglans Befehl zu bilden, so daß danach der Dienst 10,604 Offiziere und Leute verloren hat, welche im Gefecht getödtet, an Krankheit oder Wunden gestorben, oder als Invaliden nach Hause zurückgekehrt sind. Hierzu muß ich aber bemerken, daß, obgleich viele unserer Kranken und Verwundeten noch nicht wieder Dienste thun können, doch eine Menge wieder dienstfähig werden können, so daß die Armee sich gewiß nicht in dem schlechten Zustande befindet, wie die guten Leute in England sich einbilden.

In diesen Tagen las ich in einer der Zeitungen, daß die englischen Soldaten vor Sebastopol von einem schlechten Geiste beseelt, als wenn sie elend und unglücklich wären. Das ist sicherlich nicht der Fall; die Leute sind stets heiter, und wenn man auch bei schlechtem Wetter zuweilen herzhafte Verwünschungen und Klagen hört, so sind dies immer nur Ausnahmen von der Allgemeinheit. —

Jetzt, wo unsere Leute nicht mehr so überlastet mit Dienst und Arbeit sind, findet man an schönen Nachmittagen kaum ein Lager, in dem man nicht eine Menge Soldaten mit verschiedenen Spielen, wie Ballschlagen, Hockspiel, Wettlaufen 2c., beschäftigt sieht. In Wahrheit, die Leute erscheinen ganz anders als elend und unglücklich. Es sind gerade drei Tage, daß ich mich zufällig bei der Ankunft Lord Raglans in einem der Lager befand. Er redete Einzelne der Leute an, welche Ball spielten, und sogleich schaarten sich eine Menge Soldaten um ihn; als er fortritt, brachten sie ihm ein Hurrah, worauf alle Regimenter in der Nähe aus ihren Zelten traten, und den Oberfeldherrn erkennend, in den Jubelruf mit einstimmten. Eine Menge begleiteten ihn und seinen Stab, warfen ihre Mützen in die Luft und jauchzten in einer Weise, welche die Kraft

ihrer Lungen bewies. So viel von der behaupteten Unpopularität Lord Raglans in der Armee.

Hierbei muß ich Ihnen eine Anecdote erzählen, welche die Meinung der Leute über ihren Chef recht deutlich zeigt. Eines Tages unterhielt sich ein Herr (ein Civilist) mit einem Unteroffizier der Königlichen Artillerie über die Belagerung ꝛc. und fragte ihn dabei, was er über Lord Raglan dächte; der Unteroffizier antwortete, daß ihm Jedermann sehr zugethan sei, seiner Güte und Freundlichkeit wegen, und fügte dann hinzu: „Einige sagen zwar, daß er etwas langsam sei, wir Alle wissen aber, daß er dann auch ungemein sicher ist. Wahrhaftig Herr! aber Sie sollten den Unterschied zwischen ihm und den französischen Generalen sehen. Lord Raglan versteht es, uns in der Schlacht anzuführen, und thut es ohne Prahlerei und Unsicherheit; die französischen Generale können aber nur schreien und auf ihre Leute schimpfen, und machen sie dadurch verwirrt; sie verlieren deshalb auch so viel Leute."

Während der letzten beiden Tage ist das Wetter ungemein heiß gewesen, doch Alle, die das hiesige Klima kennen, erklären, daß wir noch mehr Regen und Kälte haben werden, bevor der Frühling eintritt. So eben erfahre ich einen heute Morgen auf der Eisenbahn passirten Unglücksfall; in der Nähe von Balaklava kam einer der Transportwagen aus den Schienen, tödtete einen spanischen Maulthiertreiber auf der Stelle und verletzte einen Commissariatsarbeiter so schwer, daß er zwei Stunden darauf starb.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 17. März 1855.

Auf beiden Seiten hat sich seit meinem letzten Briefe Vieles zugetragen; von Seiten der Verbündeten in Ausdehnung und Verstärkung ihrer Arbeiten gegen die Stadt;

von Seiten des Feindes durch Erbauung und Vermehrung vorgeschobener Werke, um unsere Fortschritte zu verzögern. Mit Tagesanbruch am 11. bemerkte man, daß der Feind ein beträchtliches Erdwerk auf einem Hügel vor den Malakoffbatterien begonnen hatte. Dieser Hügel ist von den Franzosen Mamelon vert genannt, und der Name fast allgemein von den Verbündeten angenommen worden. Seit dem 11. hat dieses Werk an Ausdehnung und Stärke zugenommen und gegenwärtig ist es eine auserordentlich starke Redoute. Wir hören von Deserteuren, daß nicht weniger als 30 schwere Geschütze in derselben aufgestellt sind, und ihren bedeutenden Abmessungen nach scheint dies nicht unwahrscheinlich; doch fügen diese Leute hinzu, daß noch einige Tage vergehen dürften, ehe das Feuer aus dem Werke eröffnet werden kann. Sobald die Absicht des Feindes entdeckt war, wurde der Befehl gegeben, in dem rechten englischen Angriff zwei Batterien zu erbauen, und ebenso eine Anzahl Geschütze in dem französischen Inkermannangriff aufzustellen, um das feindliche Werk so bald als möglich zu zerstören. Außerdem wurde bestimmt, eine Kommunikation zwischen dem äußersten Theile des englischen rechten Angriffes und dem französischen Angriff bei Inkermann herzustellen. Die Kommunikation, oder wie sie besser genannt wird, Parallele, wurde von uns in der Nacht vom 11. begonnen, von unseren Verbündeten aber erst in der Nacht vom 12.; die Schwierigkeit aber der Arbeit in einem felsigen Boden erforderte mehrere Nächte, ehe der Laufgraben vollendet war, da am Tage des Feuers wegen, welches die feindlichen Scharfschützen aus ihren Schützengruben unterhielten, nicht gearbeitet werden konnte. Trotzdem ist sie jetzt beendet, so daß sie einigermaßen Deckung zwischen den beiden Angriffen bietet, doch wird noch einige Zeit vergehen, ehe die Brustwehr eine genügende Höhe und Stärke erhalten haben wird,

um den bei Tage hin und her passirenden Truppen vollkommene Sicherheit zu gewähren.

Die Wichtigkeit für uns, den Mamelon vert zu besetzen, ist lange Zeit der Gegenstand des Streites für die französischen und englischen Ingenieure gewesen, und schon bei Eröffnung des neuen französischen Angriffes zu Inkermann hat, wie ich weiß, Sir John Bourgoyne auf die Nothwendigkeit hingewiesen, gleichzeitig den Mamelon zu besetzen. Dies ist jedoch, wie Sie wissen, nie versucht worden, hauptsäch, weil der Feind sich auf dem beherrschenden Terrain über der Kalfaterbucht, zunächst dem Hafen, festgesetzt und dort jene beiden Redouten erbaut hat, welche von den Franzosen Ouvrages blancs, von uns White Works genannt werden; dadurch hat er ein flankirendes Feuer auf den ganzen Mamelon vert gewonnen, so daß dieser nicht eher mit einiger Aussicht auf Erfolg angegriffen werden kann, als bis die weißen Werke genommen oder wenigstens zum Schweigen gebracht sind. Hätten unsere Verbündeten Ausdauer gezeigt und sich um jeden Preis dieser Werke bemächtigt und sie gehalten, dann konnten die Russen niemals daran denken, den Mamelon vert zu besetzen.

Ich muß gestehen, die russischen Ingenieure haben bis jetzt in der Vertheidigung Sebastopols ungemeine Geschicklichkeit und Fähigkeit entfaltet. Seit einiger Zeit haben die zu uns übergegangenen Deserteure stets den Namen Todtlebens, als des Hauptleiters der Vertheidigung der Stadt, erwähnt. Beim Beginn der Belagerung soll er einfacher Ingenieur-Hauptmann gewesen sein. Bei der ersten Berennung des Platzes durch die verbündeten Armeen, als die russischen Generale in Verlegenheit waren über die beste Art, die Stadt zu vertheidigen und ihre Ingenieure sich nicht darüber verständigen konnten, wie die Südseite mög-

lichst rasch zu befestigen sei, trat Todtleben hervor und machte bestimmte Vorschläge, die Stadt in einen geeigneten Vertheidigungsstand zu setzen. Sein Plan zeigte so viel richtiges Urtheil und Talent, daß sich Fürst Menschikoff entschloß, ihn zu befolgen und dem Offizier cart = blanche für sein Thun gab. Todtleben unternahm es nun, Sebastopol der Art zu befestigen, daß die Garnison einem gewaltsamen Angriff der Verbündeten widerstehen und den gewöhnlichen Zeitraum einer Belagerung, d. h. einen Monat, aushalten konnte. Das war Alles, was Fürst Menschikoff erwartete, oder wünschte, denn er hoffte, innerhalb eines Monats von dem Tage an, an welchem die Verbündeten die Laufgräben eröffneten, eine solche Macht ansammeln zu können, mit der er im Stande war, durch einen Angriff im offenen Felde die Angreifer gänzlich zu vernichten. Wir Alle wissen, wie genau die Berechnungen des russischen Generals in Betreff der Zeit waren, denn Sie werden Sich erinnern, daß wir nach meinen Mittheilungen die Stadt am 7. November stürmen sollten, also nur zwei Tage nach einem Monat, nachdem die Laufgräben eröffnet waren.

Wenn auch der Angriff bei Inkermann vollständig mißlang, einer der Hauptzwecke des Feindes war demnach erreicht; er verhinderte unsern Sturm auf Sebastopol, und wenn dies ohne Zweifel auch ein großer Fehler von Seiten der Verbündeten war, so entsprach es doch der Absicht der Russen.

Wir erkennen jetzt deutlicher denn je, wie sehr es zu beklagen ist, daß der Wunsch Lord Raglans, die Stadt nach der Schlacht von Inkermann zu stürmen, nicht zur Ausführung kam; aber die Schwäche der unter seinem Befehle stehenden Armee nöthigte ihn, wenn auch ganz gegen seine Ueberzeugung, den von den Franzosen aufgestellten

Gegengründen nachzugeben. Die Russen, nachdem sie ihren Zweck verfehlt hatten, durch die Schlacht von Inkermann die Belagerung aufzuheben, wendeten nun ihre ganze Energie auf die Vermehrung und Verstärkung der Vertheidigungswerke von Sebastopol, da sie recht gut erkannten, daß die Werke der Verbündeten nur geringe Fortschritte machten und daß sie, nach dem völligen Einstellen des ersten Bombardements, in beträchtlichem Vortheil hinsichts des Feuers über uns waren. Die tägliche Vermehrung der Garnison gab ihnen nicht allein eine bedeutende aktive Stärke, sondern stärkte auch ihren moralischen Muth und ihr Vertrauen, allen Bestrebungen der Verbündeten, die Festung zu erobern, zu widerstehen. Jetzt, da die Strenge des Winters vorüber ist, in den ersten Tagen des Frühlings, ergreifen sie die Gelegenheit, ihre Befestigungen auszudehnen und unternehmen den Bau der weißen Werke, nur als den Vorläufer eines wichtigeren Werkes auf dem Mamelon vert, welches der besseren Vertheidigung des Schlüssels von Sebastopol, dem Malakhoff-Thurm, als Hornwerk dienen soll.

Am 12. früh langte Omer Pascha in Uebereinstimmung mit den Wünschen Lord Raglans und General Canroberts im englischen Hauptquartier an und am Nachmittage desselben Tages wurde ein Kriegsrath abgehalten, dem die drei Oberfeldherren der verbündeten Armeen und die beiden Admiräle der englischen und französischen Flotte beiwohnten. In demselben wurde, wie ich höre, beschlossen, daß eine egyptische Division (12000 Mann stark) sogleich von Constantinopel nach Eupatoria gebracht werden, bei ihrer Ankunft daselbst sich Omer Pascha aber unverzüglich mit 20,000 Türken nach Kamiesch einschiffen sollte, um mit den Verbündeten gemeinschaftlich zu handeln. Diese Be-

wegung der türkischen Truppen wird aber wohl einen Zeitraum von vierzehn Tagen erfordern.

Am 15. ritt Lord Raglan, von seinem Stabe begleitet, des Morgens nach Balaklava hinab und blieb dort den größern Theil des Tages. Bei seinem Eintritt in die Stadt traf General Simpson zu ihm, der gerade gelandet war und ein Pferd bestiegen hatte, um ins Hauptquartier zu reiten und dem Feldmarschall seine Ankunft zu melden. Er begleitete Lord Raglan während des ganzen Tages. Der Oberfeldherr besuchte dann die Station der Genesenden, welche neulich auf den Bergen, dicht bei dem alten genuesischen Schlosse eingerichtet war. Dies Lazareth besteht aus 30 geräumigen Hütten, welche, eigens zu diesem Zwecke hergerichtet, von England herübergeschickt sind, und, wenn sie vollkommen eingerichtet, 350 bis 400 Mann aufnehmen können. Bis jetzt können nur 200 Mann darin untergebracht werden, welche Zahl bereits vollzählig ist. Die Mehrzahl der Leute sieht wohl aus und die Aerzte halten den Ort für besonders gesund.

Sie werden Sich freuen, zu hören, daß die Gesundheit der Armee sich seit der letzten Zeit ungemein gebessert hat; wie ich erfahren habe, sind in der vergangenen Woche 500 Mann aus den Lazarethen als hergestellt in den Dienst zurückgekehrt und in dieser Woche sollen 700 entlassen werden. Noch vor einem Monat würde ein einzelner Mann, zu seinem Regimente zurückkehrend, für ein Wunder gehalten worden sein. Lord Raglan hatte am Nachmittage desselben Tages eine Zusammenkunft in des Kommandanten Hause mit Sir John M'Neil und Obrist Tulloch, den von der Regierung hergesendeten Kommissarien, welche den Zustand unseres Commissariats untersuchen sollen; sie waren erst vor ein oder zwei Tagen von England angekommen.

In den letzten Tagen haben in den verbündeten Lagern verschiedene Wettrennen stattgefunden. Die erste Frühjahrs-Zusammenkunft war am 5. im Thale von Karani, proponirt von Offizieren der Kavallerie-Division und der Königlichen Artillerie; seitdem haben mehrere in den verschiedenen Lagern stattgefunden. Gestern wurde nicht weit von hier ein Rennen gehalten von Offizieren der französischen Kavallerie, in welchem die der Chasseurs d'Afrique eine hervorragende Rolle spielten, und heute ist eins hinter dem Lager der 4. Division; Sie sehen also, der Sporting-Verein entbehrt hier sein Hauptvergnügen nicht.

Eine bedeutende Anzahl unserer Leute sind nun in Hütten untergebracht; gegen 700 dieser hölzernen Wohnstätten stehen jetzt im Lager aufgerichtet. Es können 17,500 Mann in ihnen wohnen; da aber viele derselben als Lazarethe verwendet werden und andere den Offizieren und für die Vorräthe eingeräumt sind, so haben nur 14,000 Mann der englischen Armee ein festes Dach über ihrem Kopfe. Ein Offizier des Generalstabes erzählte mir vor zwei Tagen, daß die Franzosen nur 270 Hütten erbaut hätten, welche, da sie ihre Leute enger zusammenlegen, als wir, etwa 7000 Mann beherbergen können; aber nur etwas mehr als die Hälfte dieser Hütten sind den Truppen übergeben, viele hat der Generalstab und die verschiedenen Dienstzweige der einzelnen Hauptquartiere in Besitz genommen.

General Simpson nahm gestern seinen Wohnsitz hier im Hauptquartier und beginnt morgen seine Functionen als Chef des Generalstabes. Seit meinem letzten Briefe sind unsere Verluste in den Laufgräben bedeutender gewesen, wegen der größeren Nähe unserer Parallelen an den Werken der Stadt. Sie betragen 9 Todte und 30 Verwundete. Unter den Todten ist ein Ingenieuroffizier, Capitain

Craigie, welcher durch das Krepiren einer Granate bei der Rückkehr aus den Trenchéen in der Woronzoffschlucht getödtet wurde. Ein anderer Offizier wurde verwundet.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 20. März 1855.

Sir John Bourgoyne verläßt heute Nachmittag die Krimm und kehrt nach England zurück. Er wird von allen denen, welche in dienstlicher Berührung mit ihm oder seine persönlichen Bekannten gewesen sind, sehr vermißt werden; Lord Raglan bedauert besonders, wie ich weiß, seine Rückkehr nach Hause, denn von Anfang an ist er ihm ein werthvoller Beistand gewesen und hat ihm durch sein richtiges Urtheil und seinen Rath wichtige Dienste bei den Operationen der Armee geleistet. Es giebt in England Viele, welche Sir John Bourgoyne's militairische Fähigkeiten unterschätzen und seine Ingenieur-Kenntnisse in Frage stellen; doch in Betracht, daß er die Kenntnisse und Erfahrungen eines militairischen Lebens von fünfzig Jahren für sich hat, halte ich es für schwierig, einen Anderen in der englischen Armee zu finden, der besser den wichtigen Platz ausfüllen würde, welchen Sir John seit dem Beginn des Feldzuges inne gehabt hat.*)

Die Eisenbahn schreitet mit ersichtlicher Schnelligkeit vorwärts; Lord Raglan ritt am andern Tage hinab, die

*) Ich muß hier den Leser daran erinnern, daß es Sir John Bourgoyne war, welcher zuerst Lord Raglan den berühmten Flankenmarsch vorschlug; daß es Sir John Bourgoyne war, welcher zuerst, als die Verbündeten die Stadt einschlossen, den Malakhoff-Thurm als den Schlüssel von Sebastopol bezeichnete, und daß der allgemeine Angriffsplan gegen die Stadt, schließlich von den Verbündeten angenommen, nur eine Erweiterung des von ihm gemachten Vorschlages war.

Arbeit zu besichtigen. Eine feste Maschine ist auf der Spitze des Hügels, auf dem General Vinoys Brigade lagert, aufgestellt; diese Maschine befördert die Wagenzüge die geneigte Fläche herauf, welche beim Dorfe Kadikoi beginnt. Die Länge dieser Neigung beträgt etwa eine halbe Meile. Der größeste Theil der Bedürfnisse für die Armee wird auf diese Weise bis neben die stehende Maschine geschafft, was den Transport durch Thiere auf nahe drei Meilen erspart.

Das russische Werk auf dem Mamelon hat bis jetzt sein Feuer noch nicht eröffnet, aber täglich an Stärke zugenommen, so daß es meiner Meinung nach nächst dem Malakhoff mit das stärkste Werk um Sebastopol ist, und ohne Zweifel, ehe es erobert ist, den Verbündeten schwere Verluste kosten wird; denn genommen muß es werden, ehe wir in die Stadt eindringen können. Die Verbindungs-Parallele zwischen dem englischen rechten und dem Angriff der Franzosen von Inkermann her ist während der letzten paar Tage bedeutend verstärkt worden, doch ist sie immer nichts weniger als ein angenehmes Kommunikationsmittel bei Tage, da wegen der felsigen Beschaffenheit des Bodens die Grabensohle des Laufgrabens voller Unebenheiten ist und man häufig genöthigt ist, sich zu bücken oder Kopf und Schultern über der Brustwehr bloßzustellen; thut man das, so pfeifen sogleich die Kugeln, und man kann von Glück sagen, wenn man ungetroffen davon kommt. Außerdem scheinen die Russen äußerst eifersüchtig auf diese Verbindung und feuern nicht selten ganze Salven von sechs oder acht Granaten auf einzelne Theile der Brustwehr, wodurch in der Regel eine Bresche oder ein Loch in derselben geöffnet wird, was die Passage durch die Trenchée hinter einem solchen Loche weg ungemein gefährlich macht. Seit den letzten zehn Tagen haben die Franzosen nächtliche

Kämpfe mit dem Feinde gehabt, um sich gewisser Schützengruben zu bemächtigen, welche die Russen vor dem Mamelon angelegt haben.

In der Nacht vom 17., bald nach 9 Uhr, hörten wir Alarm in allen Lagern blasen; Lord Raglan ließ sogleich die Pferde vorführen und schickte Obrist Steele und einen seiner Adjutanten voraus, sich zu überzeugen, was vorginge. Im Hauptquartier hörte sich das Feuern an, als wenn es in der Front unserer Trenchéen wäre, und es wurde daher ein allgemeiner Angriff der Garnison auf uns vorausgesetzt. Als wir uns dem Lager näherten, schien mir das Geknatter des Gewehrfeuers lebhafter, als ich es je gehört hatte, untermischt mit dem Brüllen des schweren Geschützes; es machte den Eindruck, als wäre es der Anfang einer großen Schlacht. Als wir jedoch bei der leichten Division anlangten, gereichte es uns zur großen Beruhigung, zu finden, daß der Grund des wüthenden Feuerns von dem Versuch der Franzosen herrührte, sich von ihrem Inkermann-Angriff aus der feindlichen Schützengruben zu bemächtigen. Die ganze englische Armee trat unter die Waffen, so wie das heftige Feuern begann, da Jeder einen allgemeinen Angriff der Russen voraussetzte. Die Nacht war stockdunkel, und die tausend Blitze aus den Gewehren der engagirten Truppen gewährte einen ausnehmend hübschen Anblick; dann und wann entstand eine Pause von zwei bis drei Minuten, und wir Alle glaubten die Sache beendet; aber auf einmal ertönte ein Hornsignal und das Feuern begann heftiger, als zuvor. Das Ende des anscheinend verzweifelten Kampfes war, daß die Franzosen fünf kleine Schützengruben nahmen, welche sie seitdem gehalten haben, und wenn auch der Feind wiederholentlich des Nachts dieselben angriff und zeitweise wieder besetzte, so wurde er doch stets von unseren Verbündeten

daraus vertrieben und die Gruben gehalten. Diese beständigen nächtlichen Kämpfe erschöpfen die Leute in den Tranchéen ungemein, obgleich sie nicht den Verlust an Menschenleben verursachen, den man nach solchen verzweifelten Feuergefechten erwarten sollte. Der Verbrauch an Munition des Nachts in den Tranchéen ist dagegen ganz ungewöhnlich bedeutend; wie ich höre, sind in der letzten Woche allein in beiden englischen Angriffen 35,000 Patronen für jede 24 Stunden verausgabt worden.

In derselben Nacht (am 17.) ereignete sich ein unglücklicher Zufall. Assistenzarzt Leblanc, vom 9. Regiment im Lager der 3. Division, verließ um Mitternacht sein Zelt, um etwas vorzugehen und sich das Gefecht mit anzusehen, da das heftige Feuer seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Es kann nur angenommen werden, daß er bei der Rückkehr seinen Weg verfehlt habe, denn er gerieth hinter den rechten Flügel des französischen Angriffes, in die Schlucht, welche vom Kriegshafen heraufläuft. Hier wurde er (nach der Aussage des Mannes) von einer französischen Schildwacht dreimal angerufen, und, da er keine Antwort gab, von dem Posten auf der Stelle erschossen. Der unglückliche Offizier, wenn er auch kurzsichtig war, soll gut französisch gesprochen haben, so daß es unbegreiflich ist, warum er auf den Anruf der Schildwacht nicht geantwortet hat. General Canrobert, als er am nächsten Morgen Lord Raglan den Vorfall meldete, drückte sein tiefes Bedauern über das unglückliche Ereigniß aus, bemerkte aber, daß die Schildwacht genau befragt worden und daß aus des Mannes aufrichtigen und bereitwilligen Antworten klar die Zufälligkeit des Vorfalles hervorginge.

In den letzten Tagen hatten wir verschiedene Deserteurs aus der Stadt, und aus ihren Aussagen geht hervor, daß Fürst Gortschakoff den Befehl der russischen Krimm-Armee

übernommen und den Fürsten Menschikoff ersetzt hat. Sie sagten auch, daß in Sebastopol die Nachricht eingetroffen sei, Fürst Menschikoff sei auf seiner Reise nach Moskau gestorben. Sie hatten auch noch eine andere Geschichte, daß zu Perekop ein Regiment aus unbekannten Gründen revoltirt hätte, wobei mehrere Offiziere bei dem Versuche, den Aufstand zu unterdrücken, ums Leben gekommen wären. Es ist aber wenig Grund vorhanden, diese letzten beiden Angaben zu glauben; sie scheinen mehr russische Lagererfindungen zu sein.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 31. März 1855.

Ich habe die beiden letzten Posten abgehen lassen müssen, ohne an Sie zu schreiben, weil ich abwesend in Eupatoria gewesen bin, wohin man mich den Tag nach meinem letzten Briefe geschickt hatte. Ehe ich aber in die Einzelnheiten meines Abstechers eingehe, will ich Ihnen nach bestem Wissen einen Bericht über einen wichtigen Zusammenstoß in den Laufgräben in der Nacht des 22. geben. Wie Sie Sich erinnern werden, haben die Franzosen vor einiger Zeit die Wegnahme der Schützengruben zwischen ihrer äußersten Parallele und dem russischen Werk auf dem Mamelon versucht. Als ihr Unternehmen erfolglos blieb, entschlossen sie sich zu einem neuen Ausweg gegen diese kleinen Werke, d. h. mit der flüchtigen Sappe gegen dieselben vorzugehen, in der Hoffnung, auf diese Weise die feindlichen Schützengruben in den Rücken zu nehmen. Sie hatten ihren Zweck beinahe erreicht, d. h. die Sappentête war bereits in das Alignement der Schützengruben gelangt, und sie beschlossen, im Laufe von einem oder zwei Tagen, wenn die Sappe vollendet sei, einen Angriff auf die Gruben. Die Russen, natürlich besorgt, die Fortschritte eines Werkes

zu hemmen, welches unvermeidlich zum Verlust ihrer Gruben führen mußte, beschlossen einen starken Ausfall, um, wenn möglich, die französische Sappe zu zerstören. Demzufolge sammelte der Feind am Abend des 22., gleich nach Dunkelwerden, Truppen in der Redoute des Mamelon und besetzte seine Schützengruben so stark als möglich. Eine starke Infanterie-Kolonne wurde in der Karabelnaja-Schlucht, zwischen dem Malakhoff-Thurm und dem englischen rechten Angriff aufgestellt, wo sie vollständig gedeckt gegen das Feuer aus unseren Geschützen war. Die Franzosen scheinen bis zu einer gewissen Ausdehnung auf einen Angriff des Feindes vorbereitet gewesen zu sein, denn sie sagen, daß sie die Ansammlung der Truppen bald nach dem Dunkelwerden bemerkt hätten; zu einer früheren Zeit am Abend hatten die Russen auch schon ein scharfes Feuer auf die vorgeschobene französische Parallele begonnen. Unsere Verbündeten hatten daher ebenfalls eine beträchtliche Truppenzahl in ihren Trenchéen; wie ich hörte, gegen 8000 Mann. Das war in den englischen Laufgräben nicht der Fall; hier befanden sich nicht mehr als die gewöhnlichen Wachen, mit Ausnahme zweier Arbeiter-Abtheilungen, welche damit beschäftigt waren, auf dem linken Flügel jedes unserer beiden Angriffe neue Batterien zu erbauen.

Kurz nach 11 Uhr drang der Feind mit Macht vor und griff die Tête der französischen Sappe an, indem er zu gleicher Zeit von beiden Flanken des Mamelon aus auf zwei Stellen der Parallele fiel. Unsere Verbündeten mußten trotz ihres tapferen Widerstandes die Parallele verlassen, aber nur für einen Augenblick; bald kehrten sie zurück und trieben den Feind wieder über die Brustwehr. Dreimal wiederholten die Russen ihren Angriff auf die französische Parallele, wurden aber jedesmal von den Zouaven mit solcher Festigkeit und so heftigem Feuer empfan-

gen, daß ihre Tapferkeit erfolglos blieb, und die Russen sich endlich nach einer Stunde des Kampfes zurückzogen. Ihre Versuche, die französische Sappe zu zerstören, waren ebenfalls ohne Erfolg gewesen, da sie ihr bis auf wenige umgeworfene Schanzkörbe an der Spitze keinen Schaden hatten zufügen können. Dagegen gelang es unsern Verbündeten beim letzten Zurücktreiben des Feindes, einige der Schützengruben, welche sie so sehr belästigt hatten, zu zerstören.

Zur selben Zeit, als der Feind seinen Angriff auf die Franzosen unternahm, ging ein Theil der Kolonne, die zwischen dem Malakhoff-Thurm und dem englischen rechten Angriff in der Karabelnaja-Schlucht aufgestellt war, vor, überschritt nach geringem Widerstande der schwachen Besatzung die Verbindungsparallele des englischen und französischen Angriffes und wandte sich dann gegen den rechten Flügel unserer Trenchéen. Der Feind wurde hier von einem Detachement des 97. Regiments, welches die Laufgrabenwache bildete, unter dem Befehle von Capitain Vicars empfangen, dessen Tapferkeit und Muth es gelang, die Russen zurückzutreiben. Zum großen Schaden des Dienstes wurde dieser Offizier getödtet, als er an der Spitze seiner Leute den Feind angriff, ausrufend: „Folgt mir, 97tes!" Er soll noch zwei Feinde getödtet haben, bevor er die Todeswunde empfing.*)

*) „Capitain Vicars Tod muß als ein großer Verlust betrauert werden. Das Land ist durch ihn der Dienste eines Offiziers beraubt, der sich nicht allein durch Hingebung und Tapferkeit im Felde, sondern auch durch Frömmigkeit und Güte in seinem Privatleben auszeichnete. Nicht ein Mann im 97. Regimente wird sich des armen Capitain Vicars ohne Hochachtung und Bewunderung erinnern und dabei den Christen mit dem tapferen Soldaten verbinden. Es ist zu bedauern, daß man diesem Beispiele nicht öfter in der Armee begegnet!"

Auszug aus einem Privat-Briefe.

Das Andringen des Feindes wurde durch die tapfere Haltung des Detachements vom 97. im ersten Augenblicke aufgehalten; bald kam diesem ein Theil des 77. unter Major Gordon, R. E., zu Hülfe, welcher mit großer Geschicklichkeit den Angriff auf die Russen leitete und sie endlich aus der Parallele vertrieb. Er wurde leider dabei durch eine Gewehrkugel im Arme schwer verwundet und wird wohl für einige Zeit unfähig sein, die wichtigen Arbeiten zu leiten, denen er seit Beginn der Belagerung vorgestanden hat.

Nachdem unsere Truppen die Russen auf dem rechten Flügel zurückgetrieben hatten, drang ein beträchtlicher Theil der Letzteren auf der Woronzoff-Straße vor und umging den linken Flügel der vordersten Parallele unseres rechten Angriffes. Hier war, wie ich oben erwähnt habe, eine der beiden Arbeiter-Abtheilungen beschäftigt; der den Batteriebau leitende Ingenieur-Offizier, Obrist Tylden, veranlaßte, daß die Leute vom 7. und 34. Regimente unter ihren Offizieren sich formirten, und führte sie dann sogleich gegen die Russen, welche nach einem harten Kampfe und beträchtlichen Verlusten unserer Seits zurückgetrieben wurden. Unter unseren Todten waren zwei geschätzte Offiziere, Capitain Browne von den 7. Füsilieren und Lieutenant Jordan vom 34. Regiment; außerdem wurde Obrist Kelly von letzterem Regimente nach schwerer Verwundung gefangen genommen.

Zur selben Zeit machten die Russen noch einen dritten Versuch auf dem linken Flügel unseres linken Angriffes und drangen in eine unvollendete Batterie, an welcher gerade gebaut wurde. Die Arbeiter vom 20. Regimente warfen den Feind sofort zurück; trotzdem gelang es demselben, Capitain Montague, R. E., der die Arbeit in den Trenchéen leitete, gefangen mit fortzuführen. Unsere Ver-

luste waren hart, aber im Vergleich mit der Zahl des angreifenden Feindes und dem von ihm in seinen verschiedenen Ausfällen erlittenen Verlusten nicht so bedeutend, als man erwarten sollte.

		Todte	Verwundete	Vermißte	Summa
Engländer	Offiziere .	3	3	2	85
	Gemeine .	18	48	11	
Franzosen	Offiziere .	13	12	4	642
	Gemeine	169	361	83	
				Im Ganzen:	727.

Am 24. war ein dreistündiger Waffenstillstand, um die Todten auf beiden Seiten zu begraben, und nach den Aussagen derjenigen, welche bestimmt waren, die russischen Leichen zu sammeln, geht hervor, daß über 400 derselben umherlagen, und nach den Berichten von Deserteuren muß sich ihr Verlust in den verschiedenen Ausfällen der Nacht vom 22. auf 1200 bis 1500 Mann belaufen haben. Ich muß Sie nun zum 21. dieses Monats zurückführen, an welchem Tage ich nach Eupatoria geschickt wurde. Aus Bequemlichkeit werde ich mein Tagebuch abschreiben:

Den 21. März. — M. und ich ritten heute Morgen nach Kamiesch-Bay, und bald nach Mittag gingen wir an Bord des Kanonenbootes Beagle, befehligt von Lieutenant Hewitt, einem äußerst netten Menschen, der uns mit seemännischer Gastfreundlichkeit aufnahm. Wir waren bald unterweges; der Tag war schön und warm und die See ruhig, wenn sich auch ein bedeutender Schwall fühlbar machte. Es gewährte einen hübschen Anblick, als wir durch die französische und englische Flotte dampften und bei Sebastopol vorbeifuhren, welches eben so hell und sauber vor uns lag, wie ich es am ersten Tage gesehen hatte, als ich die Recognoscirung begleitete, welche vor der Landung in der Krimm stattfand. Wir fuhren dann so nahe als mög-

lich an der Küste entlang, passirten den Belbek und die Katcha, und genossen dann eine gute Aussicht auf das Schlachtfeld an der Alma, wo so mancher brave Landsmann in Frieden ruht. Ich würde noch viel mehr Vergnügen von unserer kleinen Reise gehabt haben, hätte das Kanonenboot nicht so fürchterlich gerollt. Ich bin nie an Bord eines Schiffes gewesen, selbst einer Yacht, welches in so außerordentlicher Weise gerollt hätte. Kein Mann der Besatzung durfte es wagen, hin und her zu gehen, ohne sich an irgend einem Gegenstande festzuhalten. Wir hatten ein halbes Dutzend Ochsen an Bord, welche als Provision für unsere Schiffe zu Eupatoria mitgenommen wurden, und ich kann mich nicht erinnern, etwas Spaßhafteres, als diese armen Thiere gesehen zu haben, welche mit ihren Hörnern an einen Sparren in der Mitte des Schiffes festgebunden waren und bei jedem Rollen des Schiffes hin und her geworfen wurden. Ich befragte den Offizier, ob bei dieser Deining die Geschütze bedient werden könnten, und wurde belehrt, daß es rein unmöglich sei, da sie über Bord stürzen würden. Diese Art von Schiffen scheinen also nicht von großem Nutzen zu sein, ausgenommen in stillem Wasser.

Von der Stelle unserer Landung (Kalamita-Bay) bis nach Sebastopol war der Strand mit Schiffstrümmern aller Art bedeckt, welche im Sturme am 14. November gescheitert waren; der bedeutendste dieser Gegenstände war das Wrack des Heinrich IV., eines französischen Linienschiffes. Nach einer Fahrt von drei und einer halben Stunde langten wir zu Eupatoria an. Die Bucht war voll Transport- und Kriegs-Schiffen, von denen vier englische Dampffregatten waren. Zuerst geriethen wir in Verlegenheit, wo wir landen sollten, wegen der heftigen Brandung in der Bay; nach einigem Zögern stiegen wir jedoch

bei der Quarantaine ans Land, wobei wir ganz durchnäßt wurden.

Auf unserm Wege durch die Stadt begegneten wir Omer Pascha zu Pferde. Er empfing mich mit großer Freundlichkeit und ich händigte ihm die Depeschen aus, welche ich vom englischen Hauptquartier überbrachte. Wir begaben uns dann nach Obrist Simmons Quartier und wurden gastfrei aufgenommen. Später besuchten wir Obrist Ogilvie, welcher ein türkisches Infanterie-Regiment in General Cannons Brigade kommandirt, und da er in seinem Hause zwei leere Zimmer hatte, so bot er uns dieselben an. General Cannon ist jetzt auf Urlaub in England, wird aber in kurzer Zeit zurückerwartet. Wir speiseten am Abend mit Simmons.

Den 22. März. — Heute Morgen schickte uns, M. und mir, Omer Pascha zwei seiner eigenen, pomphaft aufgeputzten Pferde, und in Begleitung von Obrist Simmons ritten wir dann um die Befestigungen von Eupatoria. Die Werke zunächst um die Stadt sind von französischen Ingenieur-Offizieren tracirt und erbaut worden. Ich war erstaunt, sie höchst fehlerhaft angelegt zu finden; die Werke waren zu zahlreich und complicirt, die Flankirung schlecht. Nach meiner Ansicht sind sie nach dem ungeeignetsten System angelegt, welches man zur Vertheidigung einer Stadt, deren Umgebung eine vollkommene Ebene ist, annehmen kann, d. h. den Wall rund um die Stadt mit kleinen, kavalierartig über die Brustwehr hervorragenden Batterien zu versehen, die natürlicherweise dem Feinde recht bequeme Zielobjekte sind und schon von Weitem von ihm zerstört werden können.

Vor dieser Befestigungslinie werden in einer Entfernung von 1000 bis 1200 Ellen jetzt Erdwerke angelegt, die von Obrist Simmons allein tracirt sind und unter

seiner Leitung ausgeführt worden. Das Princip ist neu und so viel ich weiß, noch nicht angewendet worden. Es scheint große Vorzüge zu haben und besteht in einer Reihe von Redouten, welche in Gestalt eines regelmäßigen Achtecks sich vollkommen flankiren und die verbindenden Kurtinen vor der Front und im Rücken bestreichen können; die Kurtinen haben in der Mitte Oeffnungen von solcher Weite, daß die Garnison ohne Schwierigkeit ausfallen kann. Ich war über die außerordentliche Art erstaunt, in der die türkischen Truppen diese Werke ausgeführt hatten, obgleich sie sicherlich alle möglichen Vortheile dabei gehabt hatten, als eine unbeschränkte Arbeiterzahl (zwischen 8000 und 10000 täglich) und einen ungemein günstigen Boden. Die Brustwehr dieser neuen Vertheidigungslinie ist im Durchschnitt 18 Fuß dick; der Graben davor hat eine Breite von 12 Fuß.

Wenn diese Circumvallations-Linie beendet sein wird, so umschließt sie einen Raum rund um die Stadt, auf dem mit Bequemlichkeit 60000 Mann lagern können, und wenn sie augenscheinlich auch von bedeutender Ausdehnung ist, so versichert doch Obrist Simmons, daß 10,000 Mann vollkommen genügen, die Redouten zu besetzen und gegen eine bedeutend stärkere Macht zu vertheidigen, als die Russen neulich verwendet haben. Den größern Theil des Tages brachte ich mit Obrist Simmons zu, und hatte so Gelegenheit, manche Belehrung aus seinen scharfen Bemerkungen und tiefen militairischen Kenntnissen zu ziehen.

Am Abend gab uns Obrist Ogilvie ein vortreffliches Diner, bei dem wir das Vergnügen hatten, mehrere der englischen Offiziere zu sehen, welche dem türkischen Heere attachirt sind und die uns in der freundlichsten Weise entgegenkamen. Unter den Gästen war eine auffallende Persönlichkeit, Said Ali, Dolmetscher beim General Cannon.

Er gewährte uns viel Unterhaltung mit seinen Geschichten und Abenteuern. Nach seiner Angabe war sein Vater ein Franzose, seine Mutter eine Türkin, er selber aber in England geboren und daher nach seiner Meinung mehr Engländer als irgend etwas Anderes. Er spricht sieben bis acht lebende Sprachen und war weit in der Welt umhergewesen; drei Jahre hatte er als Wallfischfänger die Süd-See befahren, zwei Jahre hatte er in Bagdad gelebt und später viele Monate am Euphrat, wo er bei seiner Abreise nach Europa sein zweites Weib an einen persischen Kaufmann gegen einen weißen Esel vertauschte. Als Muhamedaner durfte er Vielweiberei treiben und hat daher zwei Frauen in Constantinopel und eine hier, ein hübsches kleines Tartarenmädchen, welches er bei seiner Ankunft in Eupatoria geheirathet hat.

Den 23. März. — Heute Morgen erhielten wir eine Einladung von Omer Pascha zum Mittag, die von Reitpferden und einer Kavallerie-Bedeckung begleitet war. Gegen zwölf Uhr stiegen wir zu Pferde und beritten noch einmal die ganze Stellung, wobei wir uns bis zu den weitesten türkischen Vorposten begaben. Die Russen haben noch immer eine Postenkette rund um Eupatoria stehen, aber in so bedeutender Entfernung, daß zur Besetzung derselben eine bedeutende Kavalleriemacht gehört. Hinter der Postenkette ist auch an bestimmten Stellen Artillerie stationirt. Als wir uns an einer Stelle einige Minuten aufhielten, um den Feind zu beobachten, wurde von den Vedetten auf uns geschossen, aber ohne Erfolg.

Gegen Abend begaben wir uns zu Omer Pascha zum Essen. Er gab uns ein gutes französisches Diner mit vortrefflichem Claret. Wir waren Zwölf bei Tische, und zwar: Obrist Simmons und wir Beide und acht Offiziere von Seiner Hoheit Stabe, von denen zwei geborene Tür-

ken, die andern Fremde waren. Das Essen verging sehr angenehm; Omer Pascha war aufmerksam und höflich und erzählte wundervolle Geschichten, an deren Wahrheit wir natürlich nicht zweifeln durften. Außerdem gab er uns aber auch ganz willkommene Aufklärungen; er theilte mit, daß gegenwärtig die Stärke seiner Truppen zu Eupatoria 56,000 Mann betrage, von denen 43,000 Mann Infanterie, 3000 Artilleristen und 3500 Kavalleristen kampffähig seien, daß aber täglich Verstärkungen von egyptischen Truppen anlangen müßten. Er sprach von seinem Eintreffen mit 20,000 Mann bei den Verbündeten vor Sebastopol im nächsten Monat oder noch früher, sobald wir ihn von Eupatoria nach Kamiesch überführen könnten. Nach den Aussagen tartarischer Spione und aus anderen Nachrichten behauptete er, daß die Eupatoria gegenüberstehenden Russen 40,000 Mann stark wären, darunter 9000 Mann Kavallerie und 4000 Mann Artillerie.

Den 24. März. — Wir hatten eigentlich beabsichtigt, heute nach Kamiesch zurückzukehren, doch wurde es in der vergangenen Nacht stürmisch und die Brandung in der Bucht in Folge dessen zu stark, um eine Verbindung mit den Schiffen festhalten zu können. Wir müssen daher hierbleiben, bis die See sich beruhigt hat. In den Pausen, die zwischen den Regenstürmen eintraten, welche heute den ganzen Tag herabfielen, gingen wir um die Stadt und machten verschiedene Besuche; zuerst bei Omer Pascha, mit dem wir ein langes Gespräch hatten und dann bei Herrn Koscelsky, dem Chef des türkischen Stabes; er ist ein Pole von Geburt und einer der bedeutendsten Offiziere unter Omer Pascha. Dann begaben wir uns zu Bender-Bei, ebenfalls einem geborenen Polen, der aber schon viele Jahre in türkischen Diensten steht. Er befehligte hier die Kavallerie und wurde vor Kurzem bei einer Recognoscirung

gegen Sak überraschend vom Feinde angegriffen, wobei seine Leute flohen und ihn seinem Schicksal überließen. Er wurde augenblicklich umringt und beinahe gefangen genommen, und nur mit verzweifeltem Widerstande gelang es ihm, sich den Rückweg durch die Russen, wenn auch nicht ohne schwere Verwundungen an Kopf und Hand, zu bahnen. Später mußten ihm zwei Finger abgenommen werden. Er ist ein alter Mann und spricht mit einem Haß von den Russen, den ich niemals übertroffen gefunden habe; schon in seiner Jugend, im Jahre 1812 beim Einfall der Franzosen in Rußland hat er gegen dieselben gefochten und damals bei den polnischen Ulanen unter Prinz Joseph Poniatowsky gedient. Der arme Mann sah recht krank aus und schien heftig an seinen Wunden zu leiden, doch tröstete er sich selbst mit der Hoffnung, daß er bald wieder Gelegenheit haben würde, sich an den „sacrés cochons“ (den Russen) zu rächen.

Ich besuchte die hiesige griechische Hauptkirche, welche vom türkischen Commissariat als Vorraths-Magazin benutzt wird und begab mich später nach der Synagoge, dem einzigen reinlichen Fleck in ganz Eupatoria. Durch einen niedrigen maurischen Bogen eintretend, fand ich mich in einem Vorhofe, mit Marmor gepflastert, über welchen zwei Reihen marmorner Säulen zur Synagoge führten; diese ist ein kleines Gebäude in rein orientalischem Styl, sanft erleuchtet durch farbige Glasfenster. Dies war das Gotteshaus für die Männer, über einen schmalen Hof dahinter gelangte ich zu einem ähnlichen Gebäude für die Weiber; daneben liegt ein Schulhaus, in dem etwa vierzig kleine Wesen die Anfangsgründe des Lesens und Schreibens lernen. Ich habe niemals hübschere Kinder gesehen — mit großen Augen und schwarzen Augenwimpern, und wenn auch nur bescheiden gekleidet, waren alle ungemein reinlich.

Der alte Lehrer, ein ehrwürdiger Jude mit langem weißem Bart, empfing uns achtungsvoll und erbot sich, durch unseren Dolmetscher, uns die Gebäude zu zeigen. Es war aber nicht viel zu sehen, doch machte er uns auf einige hübsche Geschenke aufmerksam, welche von verschiedenen Mitgliedern der Kaiserlichen Familie herrührten, so wie auf einige merkwürdige Denkmäler, eins zum Andenken an die Kaiserin Katharina II., welche der Synagoge ein Stück Landes geschenkt hatte. In der Stadt Eupatoria selbst ist nichts Erwähnenswerthes; Omer Pascha wohnt in dem besten Hause und in dem nächst besten der französische Kommandant. Alle Regierungsgebäude sind zu Lazarethen für die türkischen Truppen eingerichtet. Viele der bessern Häuser sind zerstört worden, als die Franzosen zuerst hier einrückten. Die Straßen sind in schrecklichem Zustande, der Schmutz und Koth beinahe fußtief und von furchtbarem Geruch, doch findet sich an einer der Seiten der Straßen eine Art Trottoir, die es möglich macht, sich darin zu bewegen, ohne bis ans Knie im Schmutze zu waten. Die Stadt enthält noch eine Menge Einwohner. Viele Tartarenfamilien sind vom Lande hereingekommen, als die Verbündeten landeten. Wie ich höre, leiden sie viel wegen Mangel an Lebensmitteln und es haben sich ernste Besorgnisse erhoben über die Schwierigkeit, diesen Tartaren Lebensunterhalt zu gewähren. Die englischen und französischen Behörden thun indessen für sie, was sie können, und es werden täglich eine gewisse Zahl Portionen an diese Unglücklichen ausgetheilt. Die arbeitsfähigen Männer werden theils von der türkischen Verwaltung, theils vom englischen und französischen Commissariat verwendet, doch besteht der bei weitem größeste Theil der Einwohner aus Greisen, Weibern und Kindern, die natürlicher Weise für die Verbündeten nicht vom geringsten Nutzen sind.

Den 25. März. — Die Brandung war noch immer so heftig, daß es unmöglich war, mit den Schiffen irgend eine Verbindung festzuhalten; wir entschlossen uns daher zu einem Ritte längs der Küste, die Wracks des Heinrich IV. und anderer Schiffe zu besehen. Wir brachen daher auf und ritten über den schmalen Landstreifen zwischen dem Meere und dem Sasik Faulen See (einem großen Salzmoraste). Die Ueberreste so vieler Schiffe boten einen schmerzlichen Anblick. Nach einem Ritt von 2½ Meile kamen wir an den Heinrich IV., welcher so hoch auf den Strand geworfen war, daß wir auf einer schmalen Brücke von Planken und Tauen an seinen Bord gelangen konnten. Wir fanden daselbst einen Lieutenant der französischen Marine, welcher uns mit großer Freundlichkeit empfing und die Ueberreste des Schiffes zeigte. Alle Geschütze und Vorräthe waren aus dem Schiffe genommen, eben so die Planken jedes Deckes, mit Ausnahme des Hüttendeckes und des Vordercastells; die Geschütze waren nach Kamiesch gebracht und werden nun in den französischen Batterien gegen die Stadt verwendet; die Deckplanken haben das Material zu Geschützbettungen geliefert.

Gerade vor dem Heinrich IV. haben die Franzosen ein kleines Erdwerk oder Redoute erbaut und im Innern mit einer hölzernen Barracke versehen, in der 60 Seeleute und eine geringe türkische Wache untergebracht sind. Die Redoute ist mit vier 32pfündigen Karonaden bewaffnet, so daß sie gegen einen Angriff des Feindes gesichert ist. Nach kurzem Verweilen und nachdem wir ein Glas Grog mit dem französischen Offizier getrunken hatten, ritten wir nach der Stadt zurück und besuchten noch einmal die Werke um dieselbe. Da es heute Sonntag war, so hatten die bei den Befestigungsarbeiten beschäftigten türkischen Truppen einen Ruhetag, um ihre Kleider zu waschen, aber Obrist Sim-

mons und die unter seinem unmittelbaren Befehle stehenden türkischen Offiziere waren heute Morgen mit dem Hahnenschrei auf und hatten sich den ganzen Tag damit beschäftigt, drei neue Redouten auf dem linken Flügel der Stellung zu traciren, welche sie in der nächsten Woche zu vollenden hoffen.

Den 26. März. — Die See hat sich endlich genügend beruhigt, und es ist beschlossen worden, daß heute Abend oder spätestens morgen früh die „Manilla", Dampftransportschiff, uns nach Kamiesch zurückführen soll. Wir machten daher Omer Pascha unsern Abschiedsbesuch und nahmen seine Depeschen für das englische und französische Hauptquartier in Empfang. Es war heute sehr heiß, und das Einzige, was wir unternehmen konnten, war ein letzter Besuch der Festungswerke, da aus der Errichtung so bedeutender Erdwerke immer etwas zu lernen ist. Ich nahm Abschied von Simmons und Ogilvie und ging an Bord der „Manilla" noch spät am Abend. Da die See aber noch bedeutend hohl ging und der Aufenthalt auf dem Schiffe nicht eben angenehm war, so zog ich mich bald in meine Kajüte zurück.

Den 27. März. — Ich erwachte heute Morgen durch den Lärm bei der Abfahrt gegen 4 Uhr, hielt es aber für klug, still liegen zu bleiben, bis ich mich an die Bewegung gewöhnt hatte. Um 8 Uhr stand ich auf und fand, als ich aufs Deck stieg, daß wir gerade dem Thale der Alma vorbeidampften; der Tag war herrlich und die See ruhig. Wir kamen nur langsam vorwärts, da die Manilla eine Hülfsschraube von nur 60 Pferdekraft hatte. Wir langten bald nach 10 Uhr in Kasatsch-Bay an, wo ich mich sofort an Bord des Flaggenschiffes „Royal Albert" begab und Sir Edmund Lyons und Obrist Yea, von den 7. Füsilieren, sah, welcher sich seiner Gesundheit wegen während der letzten

Tage bei Ersterem aufhielt. Hier hörte ich von dem ernsthaften Angriff, den die Russen in der Nacht vom 22. auf unsere Trenchéen gemacht hatten. Bald darauf ging ich an Land und ritt auf dem Dienstpferde einer der Ordonanzen Lord Raglans zum Hauptquartiere hinauf, um ohne Zeitverlust meine mitgebrachten Depeschen zu überreichen. Als ich Kasatsch-Bay verließ, kam eben der Himalaya, Ihrer Majestät Dampftransport, mit 370 Artilleriepferden an.

Den 28. März. — Ich erhielt heute Briefe aus England vom 16., mit derselben Post, welche Lord Raglan aus Paris von Lord Cowley die Nachricht brachte, daß der Kaiser Napoleon die Absicht aufgegeben habe, herzukommen.

Den 29. März. — Heißes, drückendes Wetter heute. Am Morgen erhielt ich den Befehl, mit einer Parlamentairflagge zum Feinde zu gehen, um einigen unserer kriegsgefangenen Offiziere in Sebastopol Briefe, Geld und Gepäck zu überbringen. Ich begab mich daher ins Hauptquartier des ersten französischen Armeekorps, um vom General Pelissier die Erlaubniß zu erhalten, die französischen Laufgräben zu betreten. Ich hatte eine kurze Unterhaltung über vergangene Zeiten mit demselben, da ich vor zwei Jahren bei ihm in Oran in Afrika gewesen war. Als er mir einen Paß ertheilt hatte, ritt ich so weit vor, als möglich war, stieg dann ab und ging zu Fuß nach der äußersten französischen Parallele in der Nähe des Quarantaineforts; hier angelangt, wurde die Flagge aufgesteckt und der Trompeter bließ; sogleich schwieg auf beiden Seiten das Feuer, und auf Fort Alexander wurde als Antwort eine weiße Fahne aufgehißt. Ich überstieg dann die Brustwehr und begab mich zu den vordersten russischen Schützengruben, die zu überschreiten mir die Scharfschützen nicht erlauben wollten. Ich befand mich hier in der Quarantainegegend

von Sebastopol, dicht bei der Kirche und dem Kirchhof. Wenige Minuten darauf erschien ein russischer Offizier zu Pferde und übernahm Briefe, Geld rc., welche ich überbrachte. Ich bemerkte, daß der goldene Streif an seiner Mütze, seinem Rock und das Gefäß seines Säbels mit Flor überzogen waren; er theilte mir darauf mit, daß die ganze Armee Trauer für den verstorbenen Kaiser angelegt habe. Da er aber nicht begierig nach einer längeren Unterhaltung schien, so verneigten wir uns gegen einander und zogen uns zurück. So bald ich die Brustwehr überstiegen hatte und der russische Offizier verschwunden war, wurden die weißen Flaggen eingezogen und das Feuer auf beiden Seiten wieder eröffnet.

Während der letzten beiden Tage hat sich nichts von Wichtigkeit ereignet, ausgenommen, daß der Feind im Mamelon Scharten gegen die französischen Laufgräben demaskirt und sein Feuer unseren Verbündeten manchen Verlust zugefügt hat; wie ich vermuthe, werden die Russen in ein oder zwei Tagen auch auf uns einige Geschütze in Thätigkeit bringen. Ich lege Ihnen einen genauen Stärkerapport der Armee unter Lord Raglans Befehl von dem spätesten Datum, dem 26. März, den ich erhalten konnte, mit bei.*) Das Wetter hat wieder gewechselt, es ist gestern und heute recht kalt gewesen. Ich habe nie des Feldtelegraphen gegen Sie Erwähnung gethan, der etwa vor zwei Monaten hergeschickt und nun in Thätigkeit ist. Es sind vom Hauptquartier Linien nach Balaklava, nach jedem unsererer Angriffe und nach Stationen zwischen den Lagern der 3. und 4. Division, sowie zwischen der 2. und leichten Division gelegt worden, so daß Lord Raglan in wenigen Minuten mit jedem seiner Generale, sowie zu jeder Zeit, Tag und Nacht, communi-

*) Siehe Anhang A.

ciren kann. Es liegt besonders ein großer Vortheil in dieser leichten Verbindung mit den Trenchéen, da bei einem Ausfall des Feindes die Verstärkungen sogleich vorgeschickt und Befehle von den die beiden Angriffe befehligenden Offizieren eingeholt werden können.

Kapitel XIV.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 7. April 1855.

Es ist heute gerade zwölf Monate, das ich von Ihnen Allen Abschied genommen habe; ein Jahr voll großer Ereignisse, und eins, dessen ich mich bis ans Ende meines Lebens erinnern werde. Ich kann kaum glauben, daß es schon ein Jahr her ist, seit ich Sie gesehen, so rasch ist die Zeit verflossen. Es sollte mich nicht wundern, wenn noch Eins vergehen würde, ehe ich Sie wiedersehe; aber ich habe das Vertrauen, daß dieselbe Macht, die mich unberührt durch so manche Gefahren gebracht, mich dereinst wohlbehalten in der Heimath ankommen läßt.

Ich habe es ganz vergessen, Ihnen mitzutheilen, daß schon vor längerer Zeit daran gedacht worden ist, das Bombardement zu erneuern, und während des letzten Monats ist es nahe daran gewesen, den Tag dafür zu bestimmen. Jedesmal ist jedoch ein Hinderniß dazwischen getreten; einmal wurde es für nöthig gehalten, die weißen Werke zuerst von den Franzosen nehmen zu lassen, dann, als dies Unternehmen unausführbar schien, wurde beschlossen, gegen diese Werke Batterien zu errichten. Dann entstand die Befestigung des Mamelon, und die Erfindungskraft der englischen und französischen Ingenieure wurde

wieder in Anspruch genommen, die geeignetsten Plätze zu ermitteln, auf denen Batterien zur Bekämpfung des neuen Werkes erbaut werden sollten.

Endlich zu Ende des vergangenen Monats wurde der Beschluß gefaßt, das Feuer aus allen Geschützen der Verbündeten am Morgen des 3. April zu eröffnen. Aber in der Nacht vom 1. schickte General Canrobert den Vorschlag zu Lord Raglan, dasselbe noch einige Tage aufzuschieben, und verlangte einen Kriegsrath für den folgenden Nachmittag. Dieser wurde zugestanden und abgehalten, und nach manchem Hin und Her festgesetzt, das Bombardement bis zum Morgen des 5. aufzuschieben. Dies geschah allein auf besonderes Nachsuchen der französischen Generale, welche hofften, daß bis dahin Omer Pascha mit seinen 20,000 Türken von Eupatoria angekommen sein würde. Die Franzosen scheinen den festen Glauben zu hegen, worin sie auch durch die von ihren Spionen erhaltenen Nachrichten bestärkt werden, daß die russische Armee außerhalb, im Falle eines Sturmes der Verbündeten auf die Stadt, in unserem Rücken die Stellung vor Balaklava angreifen würden, und meinen, daß unsere Kräfte nicht ausreichend seien, zwei Dinge auf einmal durchzuführen, d. h. einen Sturm auf die Stadt in Front und die Vertheidigung unserer Stellung im Rücken.

Wir sind durch unsere Spione benachrichtigt, daß der Feind seit dem Beginn des schönen Wetters die Zahl seiner Truppen an der Tschernaja bedeutend vermehrt und ein Corps aus dem Innern auf die Mackenzie-Höhen verlegt hat. Die erstgenannten Truppen sollen 10,000 bis 12,000 Mann betragen, die am letzteren Orte nicht weniger als 30,000 Mann, so daß der Feind eines Morgens mit wenigstens 40,000 Mann gegen Balaklava oder einen anderen Theil unserer Linien anrücken kann. Ein möglicher

Angriff von diesen Truppen hat die Franzosen so in Unruhe gebracht.

Hier muß ich aber bemerken, daß Lord Raglan eigentlich sehr gegen die Herkunft der Türken ist; wie ich vernommen, verschweigt er sich die Schwierigkeiten nicht, die sich der Ausführung von Operationen mit drei verschieden organisirten Armeen, jede mit einem unabhängigen Oberfeldherrn und keinem gemeinsamen Führer, entgegenstellen müssen. Omer Pascha hält sich selber für älter als Lord Raglan und General Canrobert, da er bereits seit einem Jahre die Würde eines Marschalls inne hat. Dann erweisen auch die Franzosen leider Omer Pascha nicht die Achtung, welche sie seiner Stellung und Würde schuldig sind, und es erfordert Lord Raglan's ganzen wohlbekannten Takt, die Feldherren der Franzosen und Türken in dem Einvernehmen zu erhalten, welches so nothwendig zu einmüthigem Handeln ist. Lord Raglan hat auch noch einen anderen Grund, die Herkunft der Türken nicht zu wünschen; er fürchtet, wenn bei dem jetzigen heißen Wetter auf dem bereits stark besetzten Terrain noch mehr Truppen gelagert werden, dies leicht Krankheiten und Seuchen hervorrufen wird, besonders da unsere muhamedanischen Verbündeten keinen günstigen Ruf in Bezug auf die Reinlichkeit und Ordnung ihres Lagerlebens haben.

Nach allen diesen Abänderungen wird es Sie nicht verwundern, wenn Sie hören, daß die Franzosen am 4. abermals darauf bestanden haben, die Eröffnung unseres Feuers noch einmal hinauszuschieben; ihr Hauptgrund ist, daß sie nicht wünschen, den Feind am Charfreitag anzugreifen! Das ist aber Alles Spiegelfechterei und leere Entschuldigung, einzig um Zeit zu gewinnen, damit Omer Pascha mit seiner Verstärkung vor Beginn des Bombardements ankommen kann. Da die türkischen Behörden nur die

Hälfte der egyptischen Division abgesendet hatten, so ist dadurch eine Verzögerung in der Einschiffung der Truppen zu Eupatoria eingetreten, und Omer Pascha kann statt 20,000 nur 13,000 Mann mit herüberbringen. Sie werden im Laufe des morgenden Tages erwartet; zwei Drittel der Truppen werden von den Franzosen, die übrigen von uns herübergebracht.

Der Beginn des Bombardements ist nun auf den 9. festgesetzt und die Verbündeten werden ihr Feuer aus 450 bis 500 schweren Geschützen eröffnen. Allgemein herrscht der Glaube, daß die uns entgegenstehende Bewaffnung der russischen Werke aus 600 Kanonen und Mörsern besteht; es ist aber eine schwierige Sache, auch bei der sorgfältigsten Beobachtung, dies genau bestimmen zu wollen, da ohne Zweifel an vielen Stellen hinter der Brustwehr Geschütze stehen, deren Scharten noch nicht demaskirt sind.

Es sind bereits große Vorbereitungen getroffen für die Behandlung unserer Verwundeten bei dem bevorstehenden Bombardement; in den Regiments-Lazarethen sind Einrichtungen gemacht für eine außergewöhnliche Aufnahme von 300 Patienten, und im Rücken der 3. und 4. Division sind eine Menge Hütten eingerichtet, welche 500 Mann fassen können; in der Gesundheitsstation auf den Höhen über Balaklava ist Raum für 200 Patienten. Eben so sind fünf bequem eingerichtete Dampfer zu Lazarethschiffen hergerichtet worden, welche mit Leichtigkeit 600 Kranke aufnehmen können, so daß im Ganzen die Einrichtungen zur Aufnahme von 1600 verwundeten Soldaten getroffen sind, und es ist vorgeschlagen, daß ein bis jetzt in Hütten lagerndes Regiment Zelte beziehen soll, wenn die Zahl der Verwundungen es erfordern sollte; dadurch wird Raum für noch 500 Verwundete gewonnen. Trotzdem ist Hoffnung vorhanden, daß wir alle diese getroffenen Vorbereitungen

nicht in dem Maaße brauchen werden, wenn auch ohne Zweifel unsere Verluste bedeutender sein werden, als beim letzten Bombardement. Die Thatsache, daß unsere Laufgräben täglich weiter vorschreiten und daß ein starkes Feuer aus dem bedeutenden Werke auf dem Mamelon auf uns gerichtet wird, daß ferner der Feind seine Schützengruben vor unserem rechten Angriff zu einer Art von Parallele verbunden und in derselben eine bedeutende Menge Scharfschützen aufgestellt hat, welche unaufhörlich ihr Kleingewehrfeuer auf unsere Leute in den vordersten Laufgräben unterhalten, hat die Zahl unserer Verwundeten bedeutend vermehrt.

Unsere Verluste vom 1. bis incl. den 5. sind: 1 Offizier getödtet (Lieutenant Bainbridge, R. E.) und 3 verwundet; 15 Mann todt und 52 verwundet; im Ganzen 71, woraus sich ein täglicher Durchschnitt von über 14 Mann ergiebt. Die Franzosen erleiden täglich harte Verluste, namentlich in ihrem Inkermann-Angriffe, von dem Feuer aus dem Mamelon und aus den russischen Schützengruben vor dessen Front. Es ist mir aus guter Quelle mitgetheilt worden, daß die Franzosen täglich allein in diesem Angriffe gegen 100 Todte und Verwundete haben; der Grund hiervon ist wohl allein nur darin zu suchen, daß sie ihre Laufgräben so ungemein stark mit Truppen besetzen, und ich glaube mich keiner Uebertreibung schuldig zu machen, wenn ich behaupte, daß sie sechs Mann haben, wo wir einen haben, daher verwundet oder tödtet eine in die Laufgräben einschlagende Kugel oder Granate immer mehrere Leute auf einmal. Obrist Vico erzählte mir eines Tages, daß eine einzige Vollkugel aus dem Mamelon in ihrer vordersten Parallele des Inkermann-Angriffs 12 Mann getödtet und 4 verwundet habe.

Am 4. und 5. ging Lord Raglan durch sämmtliche Laufgräben in unsern beiden Angriffen und besichtigte auch

mehrere unserer Schützengruben, wodurch er die ihn begleitenden Offiziere seines Stabes sehr in Sorge setzte. Er wurde überall hin von General Jones begleitet, und an einer Stelle sahen wir ihn zu unserem Schrecken kaltblütig über den offenen Raum zwischen der 2. und 3. Parallele gehen; glücklicherweise wurden sie nicht früh genug vom Feinde entdeckt, um mit Kanonenkugeln begrüßt zu werden, aber die Musketenkugeln kamen zu Dutzenden herüber, und es ist ein Wunder, daß sie nicht getroffen wurden. Dabei muß ich erwähnen, daß unter gewöhnlichen Umständen Lord Raglan nie erlaubt, daß Einer seines Stabes, höchstens ein Adjutant, ihm folgt, wenn er sich in dieser Weise bloßstellt.

Die Eisenbahn, welche nun bis zu dem Halse hinauf vollendet ist, beförderte gestern ihre erste lebende Fracht von hier nach Balaklava. Leider konnte sie ihre Bestimmung nicht ohne einen ernstlichen Unfall erreichen. Einige hundert Mann vom 71. Regiment, welches in der Nähe des Dorfes Kadikoi steht, wurde heute Morgen auf Maulthieren und Packpferden in die Front heraufgebracht und bei dem Bau zweier neuer Batterien in dem linken Angriff verwendet. Sie blieben bis spät am Nachmittag in den Laufgräben, nachdem sie ihre Aufgabe in ausgezeichneter Weise vollendet hatten. Die Leute dieses Regiments waren zum ersten Male in den Laufgräben und hatten glücklicherweise nur eine unbedeutende Verwundung, es war nur ein Streifschuß, obgleich wiederholt auf sie geschossen wurde. Als sie die Laufgräben verlassen hatten, marschirten sie nach dem Halse, um von dort die Eisenbahn nach Balaklava zu benutzen. Da ihr Weg nicht weit vom Hauptquartier vorbeiführte, so hatte Lord Raglan, der sie besichtigen wollte, befohlen, daß sie diesen kleinen Umweg machen sollten, zugleich aber auch dem Commissariat aufgetragen, Kaffee und

Thee für die Leute bereit zu halten, während er die Offiziere in seinem Hause zu bewirthen gedachte. Nachdem dies und die Besichtigung durch Seine Lordschaft vorüber war, dankte dieser den Leuten für die gute Ausführung ihrer Arbeit, worauf sie nach dem Halse marschirten und bald in den Wagen untergebracht waren. Mr. Beattie, der Eisenbahndirector, befand sich mit auf dem Zuge. Der Zug setzte sich langsam in Bewegung, wurde aber, da die Neigung bedeutend war, immer schneller, bis die Bremsen nutzlos wurden; der erste Wagen sprang aus den Schienen und ging in Stücken, wobei alle darin sitzenden Leute schwer beschädigt wurden. Die beiden nächsten Wagen wurden ebenfalls arg beschädigt, sowie die Leute herausgeschleudert und stark gequetscht. Ein Mann vom 71. Regiment und ein Eisenbahnarbeiter wurden getödtet und mehr als zehn Mann mußten in's Lazareth gebracht werden. Einer ist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird und einem Andern hat das Bein abgenommen werden müssen. Dieser unglückliche Zufall wurde sogleich an Lord Raglan telegraphirt, welcher fünf Minuten nachher die Nachricht davon hatte. Er schickte augenblicklich seinen Militairsekretair, Obrist Steele, und zwei Adjutanten, um Beistand zu leisten, und sendete seinen eigenen Wagen mit, um die verletzten Leute fortzubringen. Es kann hierbei die Beamten der Eisenbahn kein Tadel treffen; Mr. Beattie, der seine ganze Fassung und Kaltblütigkeit bewahrte, wurde selber schwer verwundet.

Heute in der Frühe wurde ich abermals als Parlamentair abgesendet, um Briefe von russischen Offizieren an ihre Freunde nnd andere an englische Offiziere in der Kriegsgefangenschaft zu überbringen. Ich begab mich wie früher in die vorderste französische Parallele auf dem linken Flügel, in der Nähe des Quarantaine-Forts. Der mir ent-

gegengeschickte russische Offizier war äußerst höflich und zuvorkommend, und entschuldigte sich sogleich, daß er mich etwa zehn Minuten hätte warten lassen. Als ich ihm die für unsere gefangenen Offiziere bestimmten Briefe übergab, erkundigte ich mich nach denselben; er theilte mir darauf mit, daß nur einer, Capitain Montague, R. E., in Sebastopol zurückgeblieben sei und bei dem Adjutanten des Festungskommandanten wohne; er fügte hinzu, daß derselbe sich sehr wohl befände und noch gestern Nacht „un verre de grog" mit ihm getrunken habe, so daß sie Beide einen recht angenehmen Abend mit einander zugebracht hätten. Ehe wir uns trennten, schüttelten wir uns die Hände, wobei er den Wunsch ausdrückte, wir möchten uns nächstens unter vertrauteren Verhältnissen wieder treffen.

Ein ungeheurer Munitionsvorrath ist in die verschiedenen Batterien heraufgeschafft, und beide Artillerie-Parks sind vollständig damit ausgerüstet worden. Der unterseeische Telegraph langte vor einiger Zeit in Constantinopel an und ist seitdem nach Varna gebracht worden, von wo aus er unter dem Schwarzen Meere nach der Krimm geführt werden soll. Ihrer Majestät Schiff „Terrible" ist von der englischen Flotte vor Sebastopol zur Unterstützung hingeschickt, und wir hoffen, daß der Telegraph in kurzer Zeit vollendet sein und auf diese Weise die Oberfeldherren in den Stand setzen wird, sich von hier aus in wenigen Stunden mit ihren Regierungen zu Hause in Verbindung zu setzen. General Scarlett, welcher seit der Abberufung von Lord Lucan die Kavalleriedivision befehligt, verließ am 2. in dringenden persönlichen Angelegenheiten die Krimm. Er wird während seiner Abwesenheit durch Lord George Paget, dem ältesten Kavallerie-Offizier in der Krimm, vertreten.

Seitdem ich dies geschrieben habe, ist der Oberfeldherr

von einem Besuch bei den Divisionen vor der Front zurückgekehrt, und die Offiziere des Stabes, welche ihn begleitet haben, versichern mich, daß sein Erscheinen in den Lagern Anlaß zu einer vollkommenen Ovation gegeben hat; alle Leute sind herausgetreten und haben ihn auf seinem Wege mit Freudenrufen begleitet, da es bekannt geworden ist, daß das Bombardement nächstens beginnen soll.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 10. April 1855.

Das Bombardement hat endlich begonnen; gestern Morgen 1/4 nach 5 Uhr eröffneten die Geschütze in allen französischen und englischen Batterien ihr Feuer. Sie enthalten nicht weniger als 464 schwere Geschütze, 303 in dem alten französischen Angriff, 109 in den englischen Angriffen und 52 in dem französischen Inkermann-Angriff. Es regnete während der der Eröffnung des Feuers vorangehenden Nacht und goß gestern und in der folgenden Nacht in Strömen; heute aber klärt sich das Wetter auf.

Ich denke, gestern war der schlechteste Tag, den wir seit dem schrecklichen Sturm im November vorigen Jahres erlebt haben. Doch hatte er auch seine Vortheile; erstlich gelang es uns, die Russen vollständig zu überraschen, denn sie eröffneten ihr Feuer erst eine halbe Stunde nach uns, während welcher Zeit die Verbündeten wenigstens 2000 Kugeln und Granaten auf die Stadt geschleudert hatten; zweitens ist der Tschernajafluß dermaßen durch den anhaltenden Regen geschwollen, daß er auf beiden Seiten bedeutend seine Ufer übertreten hat und der Theil des Thales von Balaklava, in dem die berühmte Attacke der leichten Kavallerie stattgefunden hat, theilweise unter Wasser steht; dabei ist der Boden so aufgeweicht, daß Truppenbewegungen gänzlich, und für Kavallerie und Artillerie theilweise un-

möglich sind. Wir können unter diesen Umständen also unsern Rücken für unangreifbar für den Feind ansehen.

Beim Beginn des Bombardements wurde es unsern Artilleristen gestattet, nach ihrem Belieben zu feuern, gegen Mittag aber, als das feindliche Feuer bedeutend nachgelassen hatte, wurde befohlen, die Summe von 120 Schuß per Geschütz in vier und zwanzig Stunden nicht zu überschreiten. In allen englischen Batterien sind 500 bis 600 Schuß per Geschütz, und in unseren Artillerieparks 600 bis 800 Schuß per Geschütz außerdem wird fleißig in Balaklava an einer bedeutend größeren Menge gearbeitet, um nöthigenfalls den Verbrauch zu ersetzen. Unsere Batterien haben seitdem ihr Feuer beständig fortgesetzt und eine recht gute Wirkung gehabt; viele der russischen Batterien sind vollständig zerstört, und mit Ausnahme von höchstens einer oder zweien erwiedern sie alle fünf Schuß von uns höchstens mit einem. Das Wetter ist dagegen ein harter Prüfstein für Alle in den Laufgräben, und als ein Beispiel dafür will ich nur anführen, daß in einer unserer Batterien, welche ich besuchte, die Artilleristen bis ans Knie im Wasser standen; leider läßt sich dem nicht abhelfen, da die Natur des Bodens an dieser Stelle ein Trockenlegen der Batterie unmöglich macht.

Trotz des Wetters aber sind die Leute vom besten Geiste beseelt und sehnen sich nach der Erlaubniß, die Stadt zu stürmen. Doch fürchte ich, daß bis jetzt wenig Aussicht dazu vorhanden ist, da General Canrobert die Wirkung unseres Feuers nicht für genügend halten soll, einen Sturm zu versuchen. Wie es scheint, hat er Verhaltungsbefehle vom Kaiser Napoleon erhalten, in denen ihm ein Sturm auf die Stadt untersagt wird, wenn er nicht vollkommen von einem für uns günstigen Resultat überzeugt ist, oder wenn ein zu großes Opfer an Menschen-

leben zu fürchten sei; der Kaiser soll ungemein dafür eingenommen sein, unverzüglich Operationen im Felde gegen den Feind zu unternehmen. Lord Raglan ist dagegen ganz entgegengesetzter Ansicht; er ist für einen Sturm auf die Stadt ohne Verzögern, da er seine Ausführung für um so schwieriger hält, je länger er aufgeschoben wird; denn mit der vorschreitenden Jahreszeit müssen täglich Verstärkungen für die Russen eintreffen, und er bezweifelt dann die Möglichkeit, Operationen im Felde mit Erfolg auszuzuführen oder die Belagerung unter so gigantischen Verhältnissen zu Ende zu bringen. Ein Hinderniß stellt sich jedoch momentan einem allgemeinen Sturm auf Sebastopol entgegen, d. i. das schlechte Wetter, welches den verbündeten Flotten nicht erlaubt, in Sicherheit nahe genug an die russischen Küstenbatterien heran zu gehen. Nicht daß es beabsichtigt würde, von Neuem einen Kampf zwischen den Schiffen und den Forts aufzunehmen, nur um eine Diversion zu unseren Gunsten auszuführen, da es die Russen nöthigen würde, ihre Seebefestigungen besetzt zu halten und dadurch weniger Artilleristen zur Bedienung ihrer Geschütze in den Werken gegen die Verbündeten zu haben. Trotz alledem können wir aber mit dem Beginn des Bombardements zufrieden sein.

Die englischen Verluste sind, und ich bin gar nicht unzufrieden, es aussprechen zu können, im Verhältniß nur gering; gestern überschritten sie, wie ich hörte 15 Todte (darunter ein Offizier, Lieutenant Twyford von der Marine) und 30 Verwundete (auch darunter ein Offizier der Matrosenbrigade, Lord John Hay) nicht; im Ganzen 45 Mann. Dies ist nur eine geringe Zahl im Vergleich mit unserem Verlust am 17. October vorigen Jahres, welcher, wie Sie Sich vielleicht erinnern, 141 Mann betrug. Bis jetzt ist heute, wie ich eben vernehme, unser Verlust noch

geringer als gestern. Großes Lob wird den Leuten der Königlichen Artillerie und der Matrosenbrigade zu theil, welche mit unerschöpflicher Ausdauer ihre Geschütze bedient haben und zwar unter den schwierigsten Umständen.

Omer Pascha landete am 8. mit einer starken Brigade von 5000 Mann, nachdem in der Nacht vorher Ismael Pascha mit einer Division von 9000 Türken eingetroffen war. Diese Verstärkung von 14,000 Mann ist zu Kamiesch ans Land gestiegen und liegt nun nahe diesem Ort im Lager; ihr eigentlicher Bestimmungsort ist das Terrain in der Gegend des Halses, da es in der Mitte zwischen Balaklava und den Höhen von Inkermann liegt, so daß es leicht ist, sie bei einem Angriff des Feindes auf unseren Rücken nach jedem erforderlichen Punkt zu holen. Unser Verlust vom 5. bis incl. den 8. betrug 3 Todte und 15 Verwundete.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 14. April 1855.

Der kürzeste Weg für mich wird wieder sein, Ihnen Auszüge aus meinem Tagebuche zu geben.

Den 11. April. — Während der letzten Nacht und heute am Tage unterhielten wir dasselbe lebhafte Feuer. Wie ich höre, sind uns 7 Geschütze durch die feindlichen Batterien demontirt; leider sind aber die Straßen und Laufgräben in einem so schrecklichen Zustande, daß an einen Ersatz der Geschütze nicht zu denken ist. In der vergangenen Nacht bemühten sich 300 Mann mehrere Stunden vergeblich, einige Geschütze in die noch nicht armirten neu erbauten Batterien des linken Angriffes zu bringen, sie konnten sie nicht von der Stelle bewegen. Der größere Theil des heutigen Tages ist schön gewesen, für einige Stunden war es sogar heiß und ganz

sonnig. Heute Nachmittag wurde General Bizot, Chef des Geniekorps, durch den Kopf geschossen; die Kugel kam aus einer der feindlichen Schützengruben, ging unter dem linken Ohr durch die Backe und blieb in der rechten Backe sitzen. Es geschah, als er sich aus dem rechten englischen Angriffe in Begleitung von General Niel zum französischen Inkermannangriffe hinüberbegab. Zuerst verbreitete sich die Nachricht, General Bizot sei getödtet; noch aber hegen die Aerzte, trotz der gefährlichen Verwundung die Hoffnung, ihn zu retten. Der Verlust seiner Dienste in diesem Augenblicke ist ein höchst unglücklicher Umstand, und ein Jeder bedauert den armen alten General, welcher seines Muthes und seiner großen militairischen Talente wegen ungemein geachtet ist.

Den 12. April. — Die Franzosen unterhielten während der letzten Nacht ein heftiges Raketen= und Granatfeuer aus ihrem Inkermannangriff; wir feuerten nur mit Pausen, da es nothwendig war, unsere Trenchéen auszubessern, wir auch den Wunsch hegten, neue Geschütze in Batterie zu stellen. Wir brachten vier 32pfünder in die Sechskanonen=Batterie der vordersten Parallele unseres linken Angriffes. Die Franzosen hatten einen ernsten Zusammenstoß mit dem Feinde in der vergangenen Nacht auf ihrem linken Flügel; sie dachten schon seit längerer Zeit an einen Angriff gegen die russischen Ambuskaden. Diese sind bedeutender als die Schützengruben und in einer Art kleinen Steinbruches angelegt, aus dem wahrscheinlich Steine oder Felsstücke zu baulichen Zwecken entnommen sind und der dicht bei dem Quarantainekirchhof liegt. In der vorletzten Nacht hatten die Franzosen den Versuch gemacht, sich dieser Stelle zu bemächtigen, führten aber ihren Angriff nicht aus, da sie den Feind in bedeutender Stärke vorfanden. Dagegen wurde in vergangener Nacht eine bedeutende Truppenmasse

für dies Unternehmen bestimmt und drang auch zuerst mit großer Bestimmtheit vor, vertrieb den Feind und begann sofort diejenigen der Ambuskaden zu zerstören, die ihnen nutzlos waren, während sie die übrigen zu ihrem eigenen Vortheil umkehrten. Die Russen ließen sie aber nicht lange unbelästigt, denn nach wenigen Minuten drang eine Infanteriekolonne vor, gedeckt von einer Wolke von Tirailleuren, und eröffnete ein vernichtendes Feuer gegen unsere Verbündeten, so daß sich diese eiligst zurückziehen und das angefangene Werk verlassen mußten. Die Russen, von der Verwirrung der zurückgehenden Franzosen Vortheil ziehend, feuerten unaufhörlich auf dieselben und verursachten ihnen schwere Verluste. Das Gewehrfeuer dauerte auf beiden Seiten bis zum ersten Tagesgrauen. Die Franzosen gestehen, daß ihnen dieses Gefecht 250 Mann gekostet hat.

Heute Morgen wurde das Feuer aus den englischen Batterien mit erneuerter Kraft eröffnet, aber während der ersten Stunden erlitten wir einige Verluste, namentlich unter den Leuten der Matrosenbrigade, deren Batterien in unserem rechten Angriff zu zerstören der Feind ganz besonders zu beabsichtigen schien, und deshalb jedes Geschütz in Thätigkeit brachte, welches auf dieselben feuern konnte. Capitain Peel aber, von der Marine, leitete die Matrosenbatterie trotz dieser heftigen Kanonade mit der äußersten Kaltblütigkeit und Tapferkeit, und es gelang ihm, die feindlichen Geschütze gänzlich zum Schweigen zu bringen, welche aus dem Malakhoff und vom Mamelon auf ihn feuerten. Lord Raglan verlangte von Sir Edmund Lyons andere Leute, um die Verluste der Matrosenbrigade zu ersetzen und neue Geschütze in die Batterien zu bringen. Sir Edmund versprach in Folge dessen morgen früh 200 Matrosen vom Rodney heraufzusenden. Mit General Bizot soll

es besser gehen, die Kugel wurde heute Morgen aus seiner Backe gezogen.

Den 13. April. — In der vergangenen Nacht konnte nur eines der neuen Geschütze an Ort und Stelle gebracht werden, da die Arbeiter in der großen Dunkelheit den Weg verfehlten; es war dies ein 32pfünder, der in die vorderste Sechskanonen-Batterie des linken Angriffes geschafft wurde. Heute Morgen eröffnete die vorderste Batterie unseres rechten Angriffes, mit acht 8zölligen Kanonen armirt, ihr Feuer mit ausgezeichneter Wirkung auf die Malakhofbatterien, die sie bald zum Schweigen brachten. Dagegen unterhielten die Russen aus dem Mamelon ein heftiges Feuer auf uns und auf die Franzosen. Unser Feuer hielt kräftig den ganzen Tag an, bis auf die unglückliche Sechskanonen-Batterie im linken Angriff, welche von dem concentrirten Feuer der Russen aus dem Redan, den Baracken- und Gartenbatterien überwältigt wurde; verschiedene Artilleristen in derselben wurden getödtet und verwundet und ein Geschütz demontirt; sonst waren unsere Verluste während des Tages nicht bedeutend.

Heute Morgen marschirte eine türkische Division, 9000 Mann stark, aus der Nähe von Kamiesch nach den Höhen über dem Halse und dem Dorfe Kamara; sie stand unter dem unmittelbaren Befehle Omer Paschas; fünf andere türkische Bataillone, über 4000 Mann, wurden von ihm nach Balaklava gesendet, wo sie den Truppen unter Sir Colin Campbell beigegeben werden sollen. Das Ende des unterseeischen Telegraphendrahtes wurde gegen Mittag in der Nähe des Klosters St. Georg gelandet; es ist in gerader Linie vom Cap Kalagria, 30 Meilen nördlich von Varna, über das Schwarze Meer herübergeführt. Der Telegraph ist nun von England nach der Krimm gelegt, mit Ausnahme der Strecke von Giurgewo nach Varna;

aber auch diese wird in weniger als einem Monat vollendet sein. Wenn dies ist, so kann Lord Raglan in ungefähr 30 Stunden mit der Regierung in London sich besprechen. Die erste Abtheilung der 10. Husaren, 100 Leute und Pferde ohne die Offiziere, sind heute von Egypten angekommen.

Den 14. April (heute). — Der englische rechte und der französische Inkermanangriff setzten ihr Feuer unausgesetzt während der ganzen Nacht fort. In unserem linken Angriff waren wir ganz stille, um die Schäden auszubessern und die Geschütze zu ersetzen. Im Letzteren hatten wir gute Erfolge, da wir acht 32pfünder in die unbewaffnete Batterie der vordersten Parallele auf dem rechten Flügel unseres linken Angriffes aufstellten, die demontirten Geschütze in der Sechskanonen-Batterie ersetzten, fünf 13zöllige Mörser in die erste Parallele des linken Angriffes brachten und einen demontirten 68pfünder im rechten Angriffe ersetzten. Die Franzosen machten in der vergangenen Nacht einen erfolgreichen Ausfall und eroberten mehrere der feindlichen Ambuskaden in der Nähe des Quarantainekirchhofes. Dies ging jedoch nicht ohne großen Verlust ab. Die französischen Generale hatten sich entschlossen, dieses Terrain um jeden Preis zu erobern, da die täglichen Verluste durch das Feuer der feindlichen Scharfschützen aus diesen Gruben nicht länger zu ertragen waren. Es wurden daher zwei Angriffskolonnen gebildet; — eine, auf dem linken Flügel, bestand aus etwa 800 Mann und sollte die sechs Ambuskaden zunächst des Kirchhofes erobern und behaupten; die andere, aus 500 Mann bestehend, sollte aus den vordersten Batterien im Mittelpunkt der Stellung hervorbrechen und sich in Besitz von vier großen Ambuskaden neben den vorigen setzen. Es scheint, daß der Feind auf den Angriff der Franzosen vorbereitet gewesen ist, wenigstens war er sehr

zahlreich. Die beiden französischen Kolonnen gingen gleichzeitig vor; die linke erreichte nach einem hartnäckigen Kampfe ihren Zweck, nahm und behauptete die sechs Ambuskaden. Die rechte Kolonne wurde im ersten Augenblicke nicht vom Glück begünstigt, da sie beim Angriff auf die Gruben von einem wohlgezielten und mörderischen Feuer empfangen wurde, welches viele unserer Verbündeten tödtete und verwundete, und sie nöthigte, bald in ihre Laufgräben zurückzukehren; bald darauf langten aber Verstärkungen an und ein zweiter Angriff hatte vollständigen Erfolg, obgleich es nicht ohne harten Kampf abging. Die Russen mußten ihre Gruben verlassen, welche von unseren Verbündeten während der ganzen Nacht besetzt blieben und bis zum Morgen umgekehrt und mit einander verbunden werden sollten, um so eine Art von vorgeschobener Parallele zu bilden. Die Franzosen hatten 6 todte und 11 verwundete Offiziere, 207 todte und verwundete Leute. Der Verlust der Russen ist nicht zu schätzen, nach der Zahl der zurückgelassenen Todten zu urtheilen muß er aber bedeutend gewesen sein.

Der englische Gesandte, Lord Stratford de Redcliffe, wird hier in wenigen Tagen zu einem Besuch bei Lord Raglan von Constantinopel erwartet, man sagt, wegen einer politischen Maaßregel in Uebereinstimmung mit der türkischen Regierung. Ein großer Kriegsrath versammelte sich heute Morgen im Hauptquartier und geht eben auseinander, nachdem er mehrere Stunden gedauert hat. Der Gegenstand der Berathung war die Ausführbarkeit eines Sturmes. Ich kenne noch keine Details, so viel ich aber gehört habe, waren die allgemeinen Züge des Kriegsrathes: Lord Raglan und die englischen Generale für einen Sturm, General Canrobert und die anderen französischen Generale gegen denselben, so fürchte ich, sind wir noch eben so ferne

von der Einnahme Sebastopols, wie je. Ich beschließe meinen Brief, indem ich Ihnen die Verluste der Engländer vom 9. bis incl. den 13. mittheile.

		Todte	Verwundete
In der Armee	Offiziere	1	4
	Gemeine	23	51
In der Matrosen-Brigade	Offiziere	2	4
	Leute	18	64
	Summa	44.	123.
	Im Ganzen 167.		

Hauptquartier vor Sebastopol, den 21. April 1855.

Die Ereignisse der letzten Tage sind so vielfältig gewesen, daß es zu Ihrem bessern Verständniß mir am geeignetsten scheint, wiederum Auszüge aus meinem Tagebuche zu geben:

Den 15. April. — Es regnete während der vergangenen Nacht, doch ist es heute schönes Wetter. In der Nacht besserten wir unsere Laufgräben und Brustwehren aus und in den Batterien langte der Befehl an, unser Artilleriefeuer von 120 auf 80 Schuß per Geschütz in 24 Stunden zu vermindern. Obrist Parlby von den 10. Husaren meldete heute seine Ankunft bei Lord Raglan; als ältester Offizier übernimmt er nun den Befehl über die Kavallerie-Division während der Abwesenheit von General Scarlett. General Bizot starb heute Nachmittag, obgleich noch eine Stunde vor seinem Tode die Aerzte an seine Wiederherstellung glaubten.

Gleich nach Eintritt der Dunkelheit ritt Lord Raglan in Begleitung des Stabes nach der Maison d'eau, wo ihn General Canrobert und dessen Stab erwartete, um das Auffliegen dreier Minen zwischen der vordersten franzö-

sischen Sappe und der russischen Mastbastion mit anzusehen. Das Sprengen der Minen hatte den Zweck, den Boden zwischen den Werken unserer Verbündeten und dem Feinde zu brechen und unmittelbar nach der Explosion die Trichter durch bereitgehaltene Leute zu krönen und zu einer vorgeschobenen Parallele zu vereinigen. Auf diese Weise hoffte man den ausspringenden Winkel des Mastbastion zu krönen, um darin später eine Batterie anlegen zu können, welche die inneren Befestigungen der Stadt beschießen sollte. Die Sprengung der Mine fand erst um ½9 Uhr statt, war aber nur bei zweien derselben von Erfolg. Gleich nachher eröffneten die Russen eine wüthende Kanonade aus allen ihren Batterien den Franzosen gegenüber, bedachten aber auch uns mit einigem Feuer. Wahrscheinlicherweise glaubten sie an einen Sturm auf die Stadt, denn fünf Minuten nach Explosion der Minen waren ihre Wälle dicht mit Soldaten besetzt, die ein betäubendes Gewehrfeuer auf die Franzosen unterhielten und auf die vordersten Parallelen derselben einen Hagel von Handgraten und Bomben aus kleinen Coehorn-Mörsern warfen. Bei dieser Gelegenheit scheint jede Art von Wurfgeschoß von den Russen angewendet worden zu sein. Es war ein prächtiger Anblick; unsere Erregung aber wurde rasch durch den Regen abgekühlt, der plötzlich in solchen Massen herabfiel, daß wir in wenig Minuten bis auf die Haut durchnäßt waren. Das Feuer hielt etwa eine Stunde an, schwieg dann aber bald, da der Feind fand, daß durchaus kein Sturm beabsichtigt wurde.

Den 16. April. — Es regnete während eines Theiles der Nacht, aber heute Morgen und den Tag über war es beständig schön. Wir erfuhren heute Morgen das Ergebniß der Minen vor dem Mastbastion. Gleich nachdem die beiden Minen gesprengt waren, drangen 300 Freiwillige

vor, räumten die Trichter auf und begannen eine Communikation zwischen denselben. Dies war aber ein Unternehmen von großer Schwierigkeit, denn abgesehen von der harten und felsigen Beschaffenheit des Bodens und der tiefen Dunkelheit, bewarfen auch die Russen unaufhörlich die Arbeiter mit Geschossen aller Art; trotz aller Verluste blieben aber unsere Verbündeten tapfer bei ihrer Arbeit und brachten ihr Unternehmen erfolgreich zu Ende. Da aber in der kurzen Zeit eine Verbindung nach rückwärts mit den Laufgräben nicht bewerkstelligt werden konnte, so hielt man es für rathsam, den größten Theil des neuen Werkes heute Morgen kurz vor Tagesanbruch zu verlassen. Von den Batterien der Verbündeten wurde während der Nacht ein heftiges Feuer auf die Stadt unterhalten. Um 2 Uhr Morgens krepirte eine feindliche Granate vor der Thür des Pulvermagazins in der Mitte unserer 8-Kanonen-Batterie in der vordersten Parallele des rechten Angriffes und sprengte dasselbe mit einem furchtbaren Krachen in die Luft. Die Batterie wurde für einige Zeit gänzlich unbrauchbar gemacht; die in die Höhe geworfene Erde begrub wörtlich einzelne Geschütze und verschüttete sieben Schießscharten. Eins der Geschütze blieb aber schußfähig und der die Batterie befehligende Artillerie-Offizier, Capitain Dixon, erwiederte unaufhörlich mit diesem einen Geschütze das rasende Feuer, welches der Feind, den Unglücksfall bemerkend, auf uns richtete. Nichts konnte die Tapferkeit dieses Offiziers übertreffen, dessen Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit bei dieser Gelegenheit allgemein bewundert wurde. Durch die Explosion wurde uns ein Mann getödtet, der sich gerade in dem Magazine befand; der arme Teufel wurde in Stücken gerissen und nur eine Hand von ihm gefunden, und 9 Artilleristen verwundet, glücklicherweise nur zwei von ihnen bedeutend. Mehrere Infanteristen

von der Trenchéewache wurden durch die herabstürzende Erde, Steine ꝛc. mehr oder weniger verletzt. Lord Raglan, welcher zu der Zeit nach den Trenchéen ritt und das Unglück sah, gab sogleich Befehle, die Batterie wieder in kampffähigen Zustand zu versetzen und besuchte dann die armen Verwundeten. Das ist der erste Fall dieser Art, der den Engländern während der Belagerung begegnet.

Um 3 Uhr Nachmittags ritten Lord Raglan und sein Stab nach dem rechten französischen Ingenieur-Park hinüber, um dem Leichenbegängniß von General Bizot beizuwohnen. Omer Pascha mit einem zahlreichen Stabe und alle französischen Generale, so wie viele andere Offiziere und die nicht im Dienst erforderlichen englischen Ingenieur-Offiziere waren anwesend. Die Leiche, im Paradeanzuge, lag in einer Hütte, welche für die Feierlichkeit zu einer Trauerkapelle eingerichtet war. Der Gottesdienst wurde von den drei ältesten Priestern der französischen Armee abgehalten, und nachdem der Sarg von den vornehmsten Personen der Versammlung mit Weihwasser besprengt war, wurde er von Leuten des Genie-Corps etwa hundert Ellen weit zum Grabe getragen. Am Schlusse der Trauerfeierlichkeit hielten General Canrobert, Pelissier und Niel Reden über dem Grabe. Es war eine ergreifende Scene, doch machte sie nicht den tiefen Eindruck auf mich, wie unsere einfachen Begräbnißgebräuche.

Den 17. April. — Die vorgeschobene 8-Kanonen-Batterie in unserm rechten Angriffe, in der das Pulvermagazin gestern in die Luft gesprengt war, wurde in der vergangenen Nacht ausgebessert und eröffnete heute Morgen ihr Feuer, als wenn Nichts passirt wäre; es macht dies unsern Ingenieuren alle Ehre. Die Batterien erhielten heute den Befehl, ihr Feuer auf 30, höchstens 40 Schuß per Geschütz täglich zu vermindern. Es geschah

dies in Folge einer Uebereinkunft zwischen den verbündeten Generalen, daß der Sturm nicht vor acht oder zehn Tagen statthaben solle, um den Franzosen Zeit zu gewähren, den Mamelon und die weißen Werke zu nehmen, was sich General Canrobert im Laufe weniger Tage vorgenommen hat. Heute Morgen wurde mir von Capitain L., von der Königlichen Marine, erzählt, daß er vor ein bis zwei Tagen mit Admiral Bruat, dem Admiral der französischen Flotte, zusammengetroffen sei, der ihm viel Schmeicheleien über das vortreffliche Benehmen der englischen Matrosen bei der Belagerung gesagt habe. Im Laufe der Unterhaltung fragte Capitain L. den Admiral, wann eigentlich die Stadt gestürmt werden solle und warum dies nicht schon jetzt geschehe? Admiral Bruat antwortete darauf: „Ich will Ihnen den Grund sagen, warum; die Engländer haben ihre Batterien auf 600 Ellen an die Stadt vorgetrieben und sie und ihre Generale wünschen Alle den Sturm! Die Franzosen sind nur noch 60 Ellen von der Stadt, aber ihre Generale wollen den Sturm nicht!"

Fünfhundert von den 10. Husaren landeten heute mit ihren Pferden in Balaklava; der Ueberrest wird in Kurzem erwartet. Lord Raglan befahl, daß eine der russischen Schützengruben vor der Front unseres rechten Angriffes, welche uns während der letzten Tage ungemein belästigt hat, in der Nacht genommen und von unsern Truppen besetzt werden sollte.

Den 18. April. — Während der Nacht wurde die erwähnte Schützengrube genommen und von uns besetzt und eine starke Arbeiterabtheilung trieb auf dem linken Flügel unsers rechten Angriffes eine Sappe gegen das russische Redan vor; 40 Ellen derselben sind vollendet; zusammen eine gute Nachtarbeit. Das Wetter war heute prächtig, aber nichts Erwähnenswerthes hat sich zugetragen.

Den 19. April. — In der vergangenen Nacht machten die Russen zwei Ausfälle vom Mastbastion auf die Franzosen, wahrscheinlich in der Absicht, unsere Verbündeten daran zu hindern, den Laufgraben und das Werk zu vollenden, welche sie in der Nacht vom 15. nach dem Sprengen der Minen unternommen haben. Beide Male wurden sie schleunigst zum Rückzuge gezwungen, doch war der Verlust auf beiden Seiten beträchtlich; der Feind ließ viele Todte zurück und unsere Verbündeten verloren 61 Mann. Die Letzteren waren gestern besonders unglücklich; wie ich von Obrist Vico gehört habe, haben sie in den letzten vierundzwanzig Stunden nicht weniger als 12 Offiziere und 132 Mann an Todten und Verwundeten zu beklagen.

Heute früh wurde eine Recognoscirung unter der Leitung Omer Paschas unternommen, um die Kräfte des Feindes an der Tschernaja zu erkennen, da wir aus den Aussagen von Spionen und anderen Leuten den Schluß gezogen haben, daß der größere Theil jener Truppen zurückgezogen ist, um die Armee auf der Nordseite von Sebastopol zu verstärken. Omer Paschas Kräfte bestanden aus 12 Bataillonen türkischer Infanterie, einem Regiment französischer leichter Kavallerie (chasseurs d'Afrique) und einer Batterie, 2 Schwadronen englischer schwerer Kavallerie, 2 Schwadronen von den 10. Husaren und einer reitenden Batterie. Kurz vor Tagesanbruch brach diese Macht von der Ebene dicht vor Balaklava auf, passirte das Dorf Kamara und drang gegen Tschorgoun vor, wobei sich die Kosacken-Vedetten vor unsern Plänklern zurückzogen und jedes Zusammentreffen mit ihnen vermieden. In einem Augenblick feuerte die französische Artillerie einige Raketen auf einen Trupp russischer Kavallerie, welcher dadurch auseinander gesprengt wurde, ohne daß ihm ersichtlicher Schaden zugefügt wurde. Der Feind

stellte alle seine vorhandenen Truppen auf den Höhen über dem Dorfe auf; sie bestanden aus 3 Bataillonen Infanterie und 4 Geschützen. Da der Zweck der Recognoscirung erfüllt war, so befahl Omer Pascha den Rückzug. Ich muß hierbei erwähnen, daß Lord Raglan und General Canrobert mit ihren resp. Stäben während des letzten Theiles der Recognoscirung zugegen waren und sich, rein als Zuschauer, jeder Einmischung in Omer Paschas Anordnungen enthielten. Dieser drückte ihnen nachher seinen Stolz aus, englische und französische Truppen im Felde befehligt zu haben, wenn auch nur bei einer so geringfügigen Gelegenheit, und zeigte sich ungemein dankbar für die ihm gemachten Complimente. Lord Raglan befahl, daß in der folgenden Nacht die drei übrigen vor der Front unsers rechten Angriffes gebliebenen russischen Schützengruben von unsern Leuten genommen werden sollten. Es sind daher zu diesem Zweck einige Compagnien mehr in die Laufgräben dieses Angriffes gesendet worden.

Den 20. April. — Früh in der letzten Nacht wurden die drei russischen Schützengruben von einem Theil des 77. Regimentes, ohne einen Schuß zu thun, mit dem Bajonett genommen. Alles war um ½10 Uhr beendet. Die russischen Scharfschützen, vollkommen überrascht, versuchten keinen Widerstand, sondern liefen, so rasch sie konnten, davon, so daß wir nur 1 Kadetten und 3 Mann gefangen nehmen konnten; Verwundungen kamen bei unsern Leuten nicht vor. Sie machten sich sogleich ans Werk, die Gruben umzudrehen und mit der Sappe von unserer vordersten Parallele zu verbinden. Gegen 2 Uhr heute Morgen kamen jedoch die Russen mit bedeutender Macht zurück, die von uns besetzten Gruben wieder zu nehmen; unsere Leute, voller Muth, aber thörichterweise, gingen dem Feinde entgegen und befanden sich bald in einem vernichtenden Feuer

und einer bedeutenden Uebermacht gegenüber. Die Russen stutzten bei dem entschlossenen Benehmen der englischen Truppen, drangen nicht weiter vor und ließen uns nach Abgabe mehrerer Salven im Besitz der Gruben. Unsere Verluste waren aber bedeutend. Obrist Egerton, vom 77. Regiment, welcher den Angriff befehligte und große Kaltblütigkeit und Muth zeigte, wurde durch einen der letzten vom Feinde abgefeuerten Schüsse getödtet; eben so ein junger Offizier desselben Regiments, Capitain Lemprière, der äußerst beliebt war und dessen Tod von allen Kameraden tief betrauert wurde; fünf andere Offiziere wurden verwundet. Vom 77. Regimente wurden außerdem 4 Mann getödtet und 31 verwundet. Das 33. Regiment, welches zur Unterstützung herbeikam, verlor 9 Mann. Vor Tagesanbruch verließen wir zwei der Gruben, da in der kurzen Zeit keine so genügende Deckung geschafft werden konnte, um sie während des Tages zu behaupten; aber die nächste und größeste der Gruben wurde gehalten und mit der Sappe von unserer vordersten Parallele verbunden und eine so solide Deckung hergestellt, daß sie gegen jede Macht des Feindes behauptet werden konnte.

Den 21. April (heute). — In der vergangenen Nacht griff uns der Feind von Neuem an, mit derselben Absicht, die Gruben wieder zu erobern; da wir aber darauf vorbereitet waren, so trieben wir ihn mit beträchtlichem Verluste zurück, während wir verhältnißmäßig nur wenig verloren. Wir besetzten die beiden heute Morgen verlassenen Gruben wieder, doch meinten unsere Ingenieur-Offiziere, daß es am besten sei, sie zuzuschütten, da sie von einigen feindlichen Batterien enfilirt werden konnten, und einen neuen Laufgraben etwas hinter denselben zu eröffnen. A propos, der Schützengruben muß ich doch eines Ereignisses Erwähnung thun, welches sich bei ihrer Eroberung

zutrug. Ein Trommler vom 77. Regimente begleitete seine Kameraden beim ersten Angriff auf die feindlichen Gruben; er bemerkte hierbei einen russischen Trompeter, der sich bemühte über die Brustwehr zu klettern, um zu entfliehen. Unser Trommler ergriff ihn sofort beim Kragen und bearbeitete ihn, da er unbewaffnet war, in echt britischer Weise mit den Fäusten. Der Russe, dem diese Art der Behandlung nicht zusagte, versuchte mit ihm zu ringen, unterlag dabei aber vollständig, da der Engländer ihn zu Boden warf, gefangen nahm und sich seiner Trompete als Beute bemächtigte. Er übergab dieselbe später an Sir G. Brown, welcher ihn dafür freigebig belohnte und wegen seines Muthes und seiner Tapferkeit belobte. Auch Lord Raglan, der von der Geschichte hörte, machte dem Trommler ein Geschenk.

Lord Raglan wohnte heute Morgen dem Begräbniß vom armen Obristen Egerton bei; es fand gerade vor der Front des Lagers seines Regimentes statt, dicht neben der Woronzoff-Straße im Angesicht von Sebastopol. Zahlreiche Offiziere aller Grade waren bei der Feierlichkeit anwesend, und manches stolze Auge schimmerte in Thränen beim Anblick der Ueberreste eines der besten Offiziere in Ihrer Majestät Diensten. Lord Raglan empfindet den Tod von Obrist Egerton schmerzlich, da er ihn, neben seinen ausgezeichneten Eigenschaften als Soldat, auch als einen vertrauten Freund schätzte. Im Folgenden gebe ich Ihnen die Zusammenstellung der Verluste in der englischen Armee vom 14. bis zum 20. inclusive:

	Todte	Verwundete
Offiziere	4	11
Gemeine	45	205
Summa	49	216

Im Ganzen 265.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 28. April 1855.

Mit Bedauern muß ich es aussprechen, daß die Belagerung von Neuem still liegt, d. h. das Bombardement ist zu Ende und wir feuern kaum einen Schuß während des Tages ab; der Feind antwortet in derselben Weise. Am Morgen des 24. wurde im englischen Hauptquartier ein großer Kriegsrath zwischen den Generalen der verbündeten Armeen abgehalten, in welchem beschlossen wurde, das Feuer wieder auf 120 Schuß per Geschütz in vierundzwanzig Stunden zu verstärken und dann den Sturm am heutigen Tage um 1 Uhr Nachmittags zu unternehmen.

Alle Vorbereitungen wurden getroffen, die Sturmkolonnen eingetheilt, die geringsten Einzelnheiten bestimmt und in der That jede Vorsicht angewendet, um den Sturm erfolgreich zu machen. Ich halte es jedoch nicht für werth, mich weiter in die Einzelnheiten einzulassen, da der Sturm doch nicht zur Ausführung kam; es genüge auszusprechen, daß die Engländer das große Redan mit zwei Kolonnen, von denen eine für jede Face des Werkes bestimmt war, angreifen sollten. War dieser Sturm von Erfolg begleitet, so betrachtete man die Einnahme der Stadt als gewiß. Um unsere Erfolge wahrscheinlicher zu machen, sollten die Franzosen mit starken Kolonnen den Mamelon und die weißen Werke stürmen; durch den Angriff auf den ersteren hoffte man den Feind im Malakhoff und dessen Batterien so zu beschäftigen, daß er bei seinen Bemühungen, den Mamelon zu unterstützen, nicht daran denken konnte, dem englischen Angriff auf das Redan wirksam entgegenzutreten. Auf der Linken der verbündeten Angriffswerke sollten die Franzosen drei bestimmte Punkte stürmen, das Mastbastion, das Centralbastion und das Quarantainebastion, zu welchem Zweck starke, Infanteriemassen bestimmt waren. So

weit war Alles ganz gut, aber am 25., gegen Mittag, schickte General Canrobert zwei höhere Offiziere seines Stabes mit der Nachricht an Lord Raglan, daß er nach reiflicher Ueberlegung seinen Truppen den Sturm nicht erlauben könne, da er mit seinen Generalen zu der Ansicht gekommen sei, daß er noch nicht ausführbar wäre. Als weiteren Entschuldigungsgrund fügte er noch hinzu, daß er die offizielle Mittheilung von der baldigen Ankunft des Ueberrestes der Kaiserlichen Garde und bedeutender weiteren Verstärkungen im Belauf von 20,000 Mann zu Constantinopel erhalten habe; diese Truppen sollten das Reserve-Corps bilden, und er hielte es daher für klüger, zu warten, bis dieser bedeutende Zuwachs der französischen Armee nach der Krimm gebracht werden könnte, wodurch jedenfalls ein Erfolg gesicherter wäre. In Folge dessen blieb Lord Raglan nichts übrig, als die befohlene Verstärkung des Feuers zu widerrufen und jede Hoffnung auf einen baldigen Sturm aufzugeben. Ich brauche Ihnen wohl nicht erst unser Aller Entrüstung über General Canroberts schwankendes Benehmen auszudrücken, welcher niemals seine gefaßten Entschlüsse zwei Tage beibehalten zu können scheint. Zu Hause kennt wohl Niemand den Aerger und die Mühe, welche diese Unbeständigkeit im französischen Hauptquartier Lord Raglan bereiten, und wie schwierig seine Stellung dadurch wird, im Gegentheil schiebt das Volk in England die Schuld für alle diese Fehler stets dem englischen Oberfeldherrn in die Schuhe. Kein Mitglied der Englischen Regierung, welches wirklich den Zustand der Dinge kennt, darf irgend Etwas zur Vertheidigung Lord Raglans sagen, was General Canrobert compromittiren könnte, so sehr fürchtet man unsere Verbindung mit den Franzosen auch nur im Geringsten zu gefährden. General Canrobert soll bereits sehr unpopulär bei der französischen Armee sein, da es allgemein bekannt

ist, daß er das einzige Hinderniß eines Sturmes auf die Stadt ist.

Ich muß Ihnen erzählen, daß gestern und vorgestern (am 26. und 27.) große Besichtigung der französischen Armee-Corps war. Am 26. wurde das 2. Corps (General Bosquet) im Rücken der Stellung über dem Thale von Balaklava besichtigt. Ungefähr 35,000 Mann waren aufgestellt. General Canrobert hielt eine Anrede an die Offiziere jeder Division, in welcher er ihnen bekannt machte, daß in kurzer Zeit bedeutende Verstärkungen von Constantinopel eintreffen würden, was sie im Vereine mit ihren Verbündeten in die Lage setzen würde, einen erfolgreichen Sturm auf Sebastopol zu unternehmen. Er beendete jede seiner Ansprache mit den Worten: „Wenn wir nicht durch die Thür eindringen können, müssen wir versuchen, durch ein Fenster hineinzukriechen!" Als die Truppen vorbeimarschirten, versuchten die Brigade- und Regiments-Commandeure die Leute durch Zurufe zu enthusiasmiren, aber höchstens der alte Ruf „Vive l'Empereur" fand ein Echo; viele Regimenter marschirten mit vollkommenem Schweigen vorbei. Ich selbst war bei der Besichtigung am 26. nicht zugegen, so daß ich nur vom Hörensagen sprechen kann; aber gestern, am 27., war ich Zuschauer bei der Besichtigung des 1. Corps (General Pelissier), welche dicht hinter ihren älteren Belagerungsarbeiten stattfand. Nahe 40,000 Mann waren aufgestellt, darunter 2000 von der kaiserlichen Garde. Auch hier redete General Canrobert die Offiziere ziemlich in derselben Weise wie am Tage vorher an, nachher fand der Vorbeimarsch statt. Lord Raglan war eingeladen und erschien mit seinem ganzen Stabe. Mit Ausnahme der Garde begrüßte kaum ein einziges Regiment seinen Oberfeldherrn mit einem Zurufe. Einzelne Offiziere des französischen Stabes sprachen sich später darüber aus, daß General Canrobert sehr un-

zufrieden gewesen sei, da er darin eine Abnahme seiner Beliebtheit und nicht ein Zeichen von Mißvergnügen erblickte. Es ist wahr, die äußere Erscheinung unserer Verbündeten war prächtig und die kaiserliche Garde marschirte in einer Weise vorbei, wie wir sie sonst nur bei unseren Leuten gewöhnt sind.

Lord Stratford und seine Familie langten am 26. in Ihrer Majestät Schiff Caradoc von Constantinopel in Balaklava an; der Lord nahm seine Wohnung im Hauptquartier in einem Zimmer, welches von Sir John Bourgoyne bewohnt worden war.

Vor einiger Zeit hatte Lord Raglan die Absicht, eine Expediton zur Einnahme der Stadt Kertsch abzusenden, und dadurch, wie durch die Eroberung des kleinen Forts von Yeni-Kale, die Einfahrt in das Meer von Azoff zu öffnen. Es war die Absicht Lord Raglans, damit bis nach der Ausführung des Sturmes auf die Stadt zu warten, nun aber, da derselbe durch die Weigerung General Canroberts, Theil daran zu nehmen, hinausgeschoben war, hielt es Lord Raglan für geeignet, den oben erwähnten Plan zur Eroberung jener Städte unverzüglich auszuführen. Seine Vorschläge wurden von den Admiralen beider Flotten eifrig unterstützt, da dieselben zufrieden waren, endlich einmal etwas Anderes zu thun, als allein Sebastopol zu zu bewachen. General Canrobert aber war, wie immer, gegen das Unternehmen, mußte jedoch schließlich nachgeben und einen Theil seiner Truppen bewilligen, um mit unseren Leuten gemeinsam zu handeln. Ein Kriegsrath wurde sofort versammelt, die Vorbereitungen für das Unternehmen zu berathen. Lord Raglan hat den Befehl gegeben, daß das Commissariat und das Land-Transport-Corps eine genügende Menge Vorräthe und Packthiere zur augenblicklichen

Einschiffung bereit halten sollten. Dies ist geschehen und die Expedition kann in einigen Tagen absegeln.

Ich habe Ihnen nicht mitgetheilt, daß am 22. die Nachricht eingelaufen ist von einer Vorwärtsbewegung des Feindes mit bedeutenden Kräften gegen Eupatoria. Die ersten Nachrichten wurden durch einige unserer Spione ins Hauptquartier gebracht und später durch zwei unserer Schiffe bestätigt, welche an der Küste entlang fuhren, und bedeutende Kräfte in der Richtung auf Eupatoria in Bewegung sahen. Als Omer Pascha dies erfuhr, war er in großer Unruhe über die Sicherheit seiner Truppen und drückte den Wunsch aus, unverzüglich dorthin abzugehen. Es wurde deshalb am Nachmittag ein Privat-Kriegsrath zwischen den verbündeten Feldherren im englischen Hauptquartier abgehalten und beschlossen, daß Omer Pascha uns noch an demselben Abend verlassen sollte, und daß 9000 Mann seiner Truppen nach Kamiesch marschiren und dort bereit sein sollten, am nächsten Morgen früh nach Eupatoria eingeschifft zu werden, wo sie dann hoffentlich um 4 Uhr Nachmittags gelandet sein konnten. Alles dies wurde ausgeführt, aber bis jetzt hat noch kein Angriff des Feindes stattgefunden, und Omer Pascha hat an Lord Raglan gemeldet, daß nach seiner Ansicht nun, da die neue Befestigungslinie, durch Obrist Simmons erbaut, vollständig vollendet sei, der Ort jeder angreifenden Macht des Feindes widerstehen könne.

Auf Ihre Anfrage, wie es möglich sei, in der Dunkelheit unsern Weg bei einer Sendung zu finden, muß ich Ihnen antworten, daß einmal verschiedene Lichter in den Lagern als Zeichen aufgesteckt sind. Das englische Hauptquartier hat ein rothes Licht an der Spitze eins aufgestellten Mastbaumes; im Hauptlazareth, hinter den Lagern der 3. und 4. Division, auf einer erhöhten Stelle, steht ein grünes Licht. Die Franzosen haben ebenso Licht in ihren

verschiedenen Hauptquartieren. Dann aber, wenn ich des Nachts nach einer der verschiedenen Divisionen geschickt werde, nehme ich meine Richtung nach einem Feld-Compaß, auf dem die Richtungspunkte genau bemerkt sind. Vom englischen Hauptquartier ausgehend liegen die verschiedenen Divisionen in folgenden Richtungen:

1. Division Nord-Nord-Ost.
2. „ und leichte Nord bei Ost.
3. „ Nord-Nord-West.
4. „ Nord.

Hafen von Balaklava Ost-Süd-Ost.

Französisches Hauptquartier West.

Hauptquartier des 2. Armee-Corps (General Bosquet) Ost-Nord-Ost.

Maison d'eau Nord-West.

Die Verluste in der englischen Armee vom 21. bis incl. den 27. betragen: 25 Todte und 2 Offiziere und 94 Mann verwundet, im Ganzen 121.

Aus guter Quelle haben wir folgende Angaben der russischen Verluste während des zweiten Bombardements in Sebastopol; doch sind die Artilleristen nicht mit inbegriffen, die bei ihren Geschützen getödtet wurden.

Vom 9. bis 19. April inclusive:

	Todte	Verwundete
Offiziere . . .	25	89
Leute	1177	4872
Summa	1202	4961

Im Ganzen 6163.

Kapitel XV.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 1. Mai 1855.

Wir haben heute den wundervollsten ersten Mai nach einer Woche nassen, rauhen Wetters. Ich hoffe, es ist eine Vorbedeutung für künftige günstige Erfolge, wenn auch die Gegenwart trübe genug ausschaut. Ich erzählte Ihnen in meinem letzten Briefe, daß die Feldherren der englischen und französischen Armee über eine Expedition nach Kertsch sich vereinigt hatten, und demzufolge ein Kriegsrath zur Besprechung der Vorbereitungen zusammenberufen worden war. Nun wohl, der Kriegsrath wurde am 29. vorigen Monates abgehalten und folgende Bestimmungen getroffen: — die Franzosen sollten dazu eine Division von 8000 Mann unter dem Befehl des General d'Autemarre und wir 3000 Mann unter Sir G. Brown geben, welcher den Oberbefehl über die Expedition führen sollte. Kertsch sollte durch einen Handstreich genommen werden, und man setzte voraus, daß sich dem keine Schwierigkeiten entgegenstellen würden, da man wußte, daß dort keine Landbefestigungen vorhanden waren, nur einige starke Küstenbatterien, welche die Meerenge beherrschten. Es wurde beschlossen, die Streitkräfte diesseits der Batterie zu landen und letztere im Rücken anzugreifen, um leichter in ihren Besitz zu gelangen. Man wußte, daß die russische Garnison in der Stadt 8000 Mann nicht überstieg, es war sogar unbestimmt, ob sie überhaupt so viel betrug; es war ferner bekannt, daß die nächsten Truppen zu Argin standen, einer kleinen Stadt im Innern an der directen Straße von Arabat nach Kertsch, in einer Entfernung von dreißig Meilen von der letzten Stadt, und daß sie höchstens 6000 Mann betragen konnten.

Die Wichtigkeit der Expedition kann nicht überschätzt werden, da mit ihrem Gelingen unsern Schiffen die Einfahrt in das Meer von Azoff geöffnet und eine Hauptstraße von Rußland nach der Krimm über die Landenge von Arabat abgeschnitten war; außerdem durfte man erwarten, bedeutende Vorräthe der russischen Armee auf der Nordküste des Meeres zu nehmen und zu zerstören. Alle Vorbereitungen waren getroffen, als gestern General Canrobert die Mittheilung an Lord Raglan schickte, daß er nach reiflicher Ueberlegung zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß es für ihn unmöglich sei, auch nur einen Mann von Sebastopol fortzuschicken, da er die Nachricht erhalten habe, daß die russische Armee vor der Stadt täglich Verstärkungen erhielte, und er deshalb alle seine Truppen brauche, wenn der Feind möglicherweise einen Angriff unternähme. Nach Empfang dieses Entscheides von Seiten General Canroberts setzte ihm Lord Raglan noch einmal die Wichtigkeit der Expedition auseinander und bat ihn dringend, dieselbe nicht aufzugeben, wenigstens noch einmal einen Kriegsrath zusammenzurufen, dieselbe einer neuen Prüfung zu unterwerfen. Hierzu gab General Canrobert seine Zustimmung, und der Kriegsrath versammelt sich heute Nachmittag. Ich hege die größeste Hoffnung, daß es Lord Raglan gelingen wird, ihn zur Ausführung der Expedition nach Kertsch zu bewegen. Dieser fortwährende Mangel an Entscheidung von Seiten des französischen Oberfeldherrn kann nicht lange Bestand haben, er ist vollkommen unverträglich mit seiner Stellung. Nach Allem, was wir hören, ist es der Wunsch des Kaisers Napoleon selber nach der Krimm zu kommen, und wir können nur wünschen, daß er es recht bald thue und den Befehl über eine Armee nimmt, deren hoher kriegerischer Ruf bald darunter leiden muß, wenn er noch länger in den Händen eines Mannes bleibt,

der anscheinend so unfähig ist, seinen Geist über gewöhnliche Dinge zu erheben, wie General Canrobert.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 5. Mai 1855.

In dem am Nachmittag des 1. abgehaltenen Kriegsrathe gelang es Lord Raglan, General Canrobert von den großen Vortheilen zu überzeugen, die aus einer baldigen Einnahme von Kertsch entstehen müßten, so daß dieser endlich einwilligte. Die französischen Kräfte unter General d'Autemarre sollten aus 11 Bataillonen Infanterie und zwei Batterien bestehen; im Ganzen 8500 Mann. Wir sollten das 42., 71. und 93. Regiment, vier Compagnien der Schützenbrigade, zwei Compagnien Sappeure und Mineure, eine Batterie und eine Abtheilung (50 Pferde) leichter Kavallerie absenden, in Allem etwa 3000 Mann. Für die Truppen sollten Lebensmittel auf drei Wochen und eine hinreichende Anzahl Packthiere zum Transport der Lebensmittel, Munition und Zelte eingeschifft werden. Die ganze Macht wurde unter den Befehl von Sir George Brown gestellt. Ich muß hierbei erwähnen, daß es General Canrobert war, welcher zuerst den Vorschlag machte, Sir George Brown den Oberbefehl über die Expedition zu geben, ein großes Compliment für denselben; General d'Autemarre wurde gewählt, weil er von ihm wußte, daß dieser in jeder Weise dem englischen General entgegenkommen würde. Ich brauche wohl kaum anzuführen, daß es ganz den Wünschen Lord Raglans entsprechend war, wenn der Oberbefehl über die Expedition einem Manne anvertraut wurde, von dem er eine solche Meinung hatte, wie von Sir G. Brown.

Am Nachmittag des 3. war alles vollendet und die Expedition segelte von Kamiesch-Bay und dem Hafen von Balaklava ab; sie nahm eine nördliche Richtung und steu-

erte vor Sebastopol vorbei. Dies geschah, um den Feind irre zu führen; gelang die List, wie es im Lager der Verbündeten der Fall war, so wurden die Russen auf eine ganz falsche Fährte gebracht. Es wurden natürlich alle Maaßregeln ergriffen, um das Ziel der Expedition geheim zu halten, aber gleich allen, verschiedenen Personen bekannten Geheimnissen wurde auch von diesem bald bekannt, daß das Unternehmen der Stadt Kertsch galt. In Folge der nördlichen Bewegung der Flotte jedoch wurde im Lager ausgesprengt, daß Odessa angegriffen und von der Flotte unterwegs eine bedeutende Truppenmenge von den Türken zu Eupatoria aufgenommen werden sollte. Die Franzosen veröffentlichten sogar eine Denkschrift hierüber. So weit ging Alles gut, und wir dachten an die Lorbeeren, die die Truppen unter Sir G. Brown erndten würden, und hofften, daß endlich einmal ein wichtiger Erfolg errungen werden würde. Doch sollten unsere Wünsche nicht in Erfüllung gehen. Bald nach 10 Uhr an demselben Abend (nicht sechs Stunden nach Abfahrt der Expedition) erschien General Canrobert bei Lord Raglan und theilte ihm mit, daß er genöthigt sei, die französischen Truppen zurückzurufen, da er den bestimmten Befehl vom Kaiser erhalten habe, seine Truppen Behufs eines Angriffes auf die russische Armee im Felde zu concentriren und deshalb die Abreise irgend eines Truppentheiles nicht rechtfertigen könne, besonders nicht der Flotte, welche die Verstärkungen von Constantinopel nach der Krimm bringen müsse. Lord Raglan versuchte jedes erdenkliche Mittel, General Canrobert von der Rückberufung der französischen Truppen abzubringen, und bemühte sich, ihn zu überzeugen, daß der Kaiser in vollkommener Unkenntniß über die Segelbereitschaft der Expedition gegen Kertsch gewesen sei, als er den Befehl geschrieben habe, daß die Depesche unter den gegenwärtigen Umständen daher von

keinem Einfluß sein könne. Lord Raglan gelang es endlich, General Canrobert, wenn auch schwer, zu überzeugen, und der letztere entfernte sich augenscheinlich mit der vollständigen Ueberzeugung von Lord Raglans richtiger Ansicht. Trotzdem waren noch nicht zwei Stunden verflossen, als General Trochu, der Chef von General Canroberts Generalstab, im englischen Hauptquartier erschien und um eine Unterredung mit Lord Raglan bat. In derselben theilte er Seiner Lordschaft mit, daß er vom französischen Oberfeldherrn abgesendet sei, ihm, dem Lord, anzuzeigen, daß er nach nochmaliger genauer Prüfung des kaiserlichen Befehles sich verpflichtet fühle, die französische Flotte und Truppen zurückzurufen. Darnach blieb Lord Raglan nichts weiter übrig, als auf die Wünsche von General Canrobert einzugehen, und die Nacht zu benutzen, Depeschen an Sir Edmund Lyons und Sir G. Brown zu schreiben, in denen er ihnen die Gründe für die Rückberufung der Expedition auseinandersetzte; doch gab er in derselben dem letzteren, wie ich gehört habe, vollkommen freie Hand, ohne die Franzosen zu handeln, wenn er an einen günstigen Erfolg glaube, wobei er (Lord Raglan) die ganze Verantwortlichkeit übernehmen wolle.*) Diese Depeschen wurden Lieutenant Maxse, dem Marineadjutanten von Lord Raglan, übergeben, welcher gestern Morgen am 4. mit ihnen abfuhr, um den Sammelplatz zu erreichen, der den Schiffen bestimmt war, ehe sie die Straße von Kertsch betraten. Ich kann Ihnen unmöglich unsere Entrüstung über die Franzosen beschreiben, welche, wenn auch nicht ganz gerecht, wenigstens natürlich ist; und es kann Sie nicht verwundern, wenn Sie

*) Ein sprechendes Beispiel für Lord Raglans edles Benehmen, zu gleicher Zeit auch ein hohes Compliment für Sir George Brown, ein Zeichen des vollkommenen Vertrauens, welches der Oberfeldherr in ihn setzte.

hören, daß Lord Raglan zu der Ansicht gekommen ist, daß ein Kommando in Verbindung mit einem Mann ferner unmöglich sei, mit dem es so schwer ist, das zu wichtigen Operationen so nöthige Einverständniß festzuhalten. Dabei bemüht der Lord sich aber, die freundschaftlichen Beziehungen zum französischen Oberfeldherrn zu bewahren.

Das Expeditions-Corps ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt, wird aber im Laufe des morgenden Tages erwartet, da wir kaum voraussetzen können, daß Sir G. Brown es für angemessen halten wird, mit seinen geringen Kräften einen Versuch zu machen.

Und nun, nachdem ich unsere Verbündeten rund abgefertigt habe, muß ich Ihnen eine Affaire mittheilen, welche sie in einer der früheren Nächte gehabt haben und die ihnen alle Ehre macht, wegen der Tapferkeit, die sie dabei bewiesen haben. Sie müssen wissen, daß seit dem Tage, an welchem das Feuer der Verbündeten nachgelassen, ich kann sagen, ganz geschwiegen hat, da wir nur schießen, wenn der Feind sich in größerer Menge zeigt, die Russen ungemein thätig gewesen sind, neue Schützengruben in größerem Maaßstabe als zu irgend einer früheren Zeit der Belagerung anzulegen. Diese nennen unsere Verbündeten Ambuscaden, und verschiedene derselben sind in der vergangenen Woche vor dem Mastbastion und Centralbastion erbaut worden, und haben den Franzosen täglich schwere Verluste bereitet seit sie von den feindlichen Scharfschützen besetzt worden sind. Die Franzosen haben sie verschiedentlich angegriffen, haben sie aber, wenn auch der Feind daraus vertrieben wurde, nie lange genug besetzt behalten können, um sie zu zerstören oder zu ihren eigenen Gunsten umzukehren. Der Verlust jedoch, den diese nächtlichen Kämpfe mit dem Feinde um den Besitz der Gruben verursachten, brachte General Canrobert dahin, den Befehl zu einem

großen kräftigen Angriff zu erlassen; am Abend des 1. wurde daher eine bedeutende Menge Truppen zu diesem Zwecke in den Laufgräben des linken Flügels aufgestellt. Ich muß noch erwähnen, daß diese Gruben dadurch bedeutender und stärker als alle früher erbauten wurden, daß sie durch Laufgräben unter einander verbunden waren und sich also gegenseitig unterstützen konnten. Außerdem war es schwer zu bestimmen, wo der Feind endlich ein Ende machen würde, wenn es ihm einmal erlaubt wurde, sich vor seinen ursprünglichen Werken festzusetzen.

Die französischen Truppen, welche etwa 10,000 Mann betrugen, wurden in drei Kolonnen getheilt; zwei sollten die Flanken angreifen, die dritte das Centrum der Ambuscadenlinie des Feindes. Bald nach 10 Uhr Abends drangen die Truppen vor und nahmen, wie es vorher bestimmt war, das Werk mit dem Bajonett. Dies konnte jedoch nicht ohne heftigen Kampf ausgeführt werden; die Russen machten die größesten Anstrengungen, das Terrain zu behaupten, unsere Verbündeten überwältigten sie aber schließlich und trieben sie gegen die Stadt zurück, wobei sie eine Anzahl Gefangener machten und neun kleine Coehorn-Mörser eroberten.

Sobald der Feind gewahr wurde, daß seine Truppen aus dem Werke vertrieben waren, eröffnete er eine heftige Kanonade auf die Franzosen, welche dasselbe besetzt hielten. Das Geschützfeuer verursachte den Franzosen empfindliche Verluste, trotzdem hielten sie aber hartnäckig den eroberten Grund, drehten die Ambuscaden um und eröffneten eine Communikation mit ihren rückwärts gelegenen Trenchéen. Die Russen versuchten in derselben Nacht nicht weniger als dreimal das verlorene Terrain wiederzuerobern, unsere Verbündeten hielten es aber mit der größesten Tapferkeit und Ausdauer bis zum nächsten Morgen.

Wie ich hörte, kostete diese Affaire den Franzosen 10 Offiziere und 270 Mann an Todten und Verwundeten. Den folgenden Morgen fuhren sie in ihrer Arbeit fort, und es gelang ihnen, die Ambuscadenlinie umzudrehen und eine gute Verbindung mit ihren Laufgräben herzustellen. Früh am Nachmittag machten die Russen einen Ausfall aus der Stadt, um, wenn möglich, ihre Gruben wieder zu nehmen; im ersten Augenblicke gelang es ihnen, die Franzosen vollkommen zu überraschen, in die Gruben zu dringen und sie für eine kurze Zeit zu besetzen; als aber die französischen Reserven herankamen, mußten sie sich wieder zurückziehen, wobei sie manchen Todten und Verwundeten zurückließen. Auch bei dieser Gelegenheit waren die Verluste unserer Verbündeten bedeutend; beim ersten Andringen der Feinde wurden Viele mit dem Bajonett niedergestoßen oder erschossen, ehe sie einigen Widerstand leisten konnten. Sie sollen 23 todte und verwundete Offiziere und gegen 600 Mann außer Gefecht haben, was für die Besitzergreifung der Ambuscaden einen Verlust von 900 Mann beträgt. Doch ist auf der anderen Seite der gewonnene Vortheil bedeutend; gegen den Feind ist ein empfindlicher Streich geführt worden und die Franzosen haben einen Theil ihrer Belagerungsarbeiten über 100 Ellen näher an die Stadt heran gebracht.

Am 3. schlug der Feind eine Unterbrechung der Feindseligkeiten zur Bestattung der Todten vor. Diese wurde von General Canrobert bewilligt, und noch an demselben Tage auf beiden Seiten die Waffenstillstandsflagge aufgesteckt. Der Verlust der Russen muß ungemein groß gewesen sein, da die Franzosen nach ihrer Angabe über 150 Todte in und um das eroberte Werk fanden. Was uns anbetrifft, so ist nichts von Bedeutung in Bezug auf die Belagerung vorgefallen; ungeheure Vorräthe von Kugeln,

Granaten und Munition sind heraufgeschafft und in den Batterien untergebracht worden, welche alle ausgebessert und verstärkt sind; alle unsere 24pfünder, welche zum größten Theil durch das erste und zweite Bombardement unbrauchbar geworden sind, sind durch 32pfünder ersetzt. So sind wir in der That zu einem dritten Bombardement bereit, doch kann auf keinen baldigen Erfolg gerechnet werden, so lange General Canrobert sich so schwankend in seinen Entschließungen zeigt.

Ich habe so eben von einem Unglücksfall gehört, welcher unsere Verbündeten betroffen hat; ein Pulvermagazin in ihren Laufgräben ist in die Luft geflogen und hat eine ihrer bedeutendsten Batterien zerstört. Der Verlust an Menschenleben soll sehr groß sein, doch weiß ich bis jetzt nichts Genaueres darüber.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 12. Mai 1855.

Seit der letzten Woche hat es unausgesetzt stark geregnet, so daß sich der Erdboden fast in demselben schrecklichen Zustande befindet, wie während des Winters; Dank der Eisenbahn jedoch leidet die Armee an Nichts Mangel.

Die Expedition nach Kertsch kehrte am 5. früh zurück; Offiziere und Leute beider Armeen und Flotten waren unzufrieden über ihre Rückberufung. Es ist dadurch General Canrobert vollkommen gelungen, sich in der französischen Armee und Flotte unbeliebt zu machen. Große Hoffnungen wurden von allen Seiten gehegt, daß die baldige Ankunft des Kaiser Napoleon diesem Mangel an festen Entschließungen General Canroberts ein Ende machen würde, aber auch diese sind zu Wasser geworden, da wir jetzt wissen, daß Sr. Majestät jeden Gedanken an eine Reise nach der Krimm aufgegeben hat. Gestern langte ein Ordonnanz-

Offizier des Kaisers an mit einem Briefe an General Canrobert, in welchem der Kaiser seine Ansicht über den besten Sommerfeldzugsplan ausgesprochen haben soll, und in diesem Augenblick ist ein Kriegsrath im Hauptquartier versammelt, den Plan zu berathen. Lord Raglan, General Canrobert und Omer Pascha (gestern von Eupatoria hier angekommen) halten den Kriegsrath allein ab, da die Admirale beider Flotten und Sir George Brown, welche dazu eingeladen waren, sich, wie ich höre, haben entschuldigen lassen! Ein neuer Beweis, wie sehr General Canroberts Ansehen seit seiner letzten Handlung geschwunden ist! Es war dies eine reine Laune, denn am 8. Abends empfing General Canrobert eine telegraphische Depesche vom Kaiser mit dem Auftrage, die Expedition nach Kertsch abzusenden, wenn Lord Raglan damit übereinstimme. Wie ich höre, ist jetzt der Lord der Ansicht, daß es angemessen sei, zum zweiten Male eine bedeutendere Macht als das erste Mal abzusenden, da der Feind durch die Versammlung so vieler Schiffe in der Nähe der Meerenge ohne Zweifel die Absicht der Expedition erkannt und wahrscheinlich die Vorsicht beobachtet haben würde, die Vertheidigung von Kertsch zu verstärken. General Canrobert jedoch ist nicht dieser Meinung, und meint den Vorschlag nicht annehmen zu können, da die Verluste in der französischen Armee seit den letzten zehn Tagen sehr bedeutend gewesen sind und die Ausdehnung ihrer Angriffsarbeiten alle disponiblen Leute in Anspruch nimmt. Er hat daher den Vorschlag gemacht, so lange zu warten, bis die bedeutenden Verstärkungen eingetroffen sind, die er von Constantinopel erwartet.

Vor einiger Zeit haben die Franzosen zur Deckung der Häfen von Kamiesch und Kazatch eine Vertheidigungslinie von acht Erdredouten aufgeworfen und diese miteinander

durch eine Brustwehr mit vorliegendem Graben verbunden. Diese Vertheidigungslinie hat eine ungefähre Länge von zwei und einer halben Meile, und erstreckt sich vom oberen Ende der Streletzkabucht (der vierten Bay östlich vom Cap Chersones) in beinahe südlicher Richtung zu den Klippen, welche in der Mitte zwischen Kloster St. Georg und Cap Chersones liegen, und bleibt dabei zwei Meilen von dem letzteren entfernt. Zur Vollendung dieser bedeutenden Werke verwenden die Franzosen beträchtliche Kräfte, denn täglich werden zwei ganze Brigaden Infanterie zu der Arbeit herangezogen.

Ich muß noch erwähnen, daß Omer Pascha 14,000 Mann seiner besten Truppen zu Lord Raglans Verfügung gestellt hat, um an einer neuen Expedition gegen Kertsch Theil zu nehmen; ein Beweis, wie bereitwillig Omer Pascha in alle Pläne Lord Raglans eingeht.

An demselben Tage, am 8., langte General La Marmora, Oberfeldherr der sardinischen Hülfstruppen, in einer Dampffregatte zu Balaklava an, und begab sich am folgenden Morgen ins englische Hauptquartier, um sich Lord Raglan vorzustellen. Er hat 5000 Mann Infanterie mitgebracht, 9000 andere sind in Constantinopel zur Einschiffung nach der Krimm bereit und können im Laufe der nächsten zehn Tage hier erwartet werden. Die bereits Angekommenen sind noch nicht gelandet, auf besonderen Wunsch Lord Raglans, da das Wetter zu schlecht ist, um neuangekommenen Truppen zuzumuthen, ein Lager zu beziehen.

General La Marmora ist ein hochgewachsener, gut aussehender Mann, dessen Mienen und Geberden große Bestimmtheit zugleich mit der größesten Höflichkeit zeigen. Auf Lord Raglan hat er einen sehr günstigen Eindruck gemacht und demselben vollkommenes Vertrauen auf

seine Bereitwilligkeit, in alle Vorschläge einzugehen, eingeflößt.

Unsere Kavallerie kann sich jetzt sehen lassen, denn, abgesehen von 500 Pferden, welche als Ersatz für die verschiedenen Regimenter in der Krimm eingetroffen waren, sind die 10. Husaren ganz hier und beinahe das ganze 12. Ulanenregiment. Die Kavalleriedivision zählt so 1800 dienstfähige Pferde. Der Effectivstand der ganzen englischen Armee ist gegenwärtig: 26,000 Mann Infanterie, 4800 Mann Artillerie und 1800 Pferde. Außerdem erwarten wir im Laufe des Monats an Ersatz: für die Infanterie gegen 6500 Mann, für die Artillerie 1500 und für die Kavallerie 500, so daß, wie ich hoffe, in nicht langer Zeit Lord Raglan, mit Inbegriff des sardinischen Contingentes von 15,000 Mann, zwischen 50,000 und 60,000 Mann unter seinem Befehl haben wird. Die Gesundheit der Armee verbessert sich täglich; wöchentlich verlassen zahlreiche Leute die Lazarethe und kehren in die Regimenter zurück. Doch muß ich, wenn auch mit Schmerz, aussprechen, daß nach allen Nachrichten die Cholera mit erneuter Heftigkeit in Konstantinopel ausgebrochen ist; hier haben wir in der letzten Woche nur wenige Fälle von keiner großen Bedeutung bei der englischen Armee gehabt. Bei den Franzosen hat die Seuche während des ganzen Winters mit verschiedener Heftigkeit geherrscht und ihnen viele Leute geraubt. Sobald alle sardinischen Truppen gelandet sind, beabsichtigen wir unsere Stellung derartig auszudehnen, daß allen Truppen frischer Lagergrund angewiesen werden kann. Es ist der Vorschlag gemacht, die Tschernaja von den Ruinen von Inkermann bis zum Dorfe Tschorgoun als Vertheidigungslinie festzuhalten, und dann von letzterem Orte die Linie nach Balaklava zurückzuführen, dabei alle Höhen zwischen den Dörfern Tschorgoun und Kamara

besetzt haltend. Ein anderer Vortheil ist, daß uns diese Vorwärtsbewegung das frische Wasser des Flusses sichert, und wenn wir auch hinlänglichen Vorrath in den zahlreichen Quellen auf dem Plateau vor Sebastopol finden, so ist es doch möglich, daß das Wasser derselben bis zu einem gewissen Grade durch die ungeheure Menge vergrabener todter Thiere verdorben ist. Dann werden wir auch in den Stand gesetzt, aus Balaklava und dessen Nähe alle jetzt dort lagernden Truppen zu entfernen, unter denen nothwendiger Weise Fieber und andere Krankheiten ausbrechen müssen, wenn sie länger so enge zusammen liegen.

Ich habe bis jetzt noch Nichts davon erwähnt, daß Miß Nightingale, der die Armee so viel schuldet, vor kurzer Zeit hier angelangt ist, die Lazarethe in Balaklava und in den Lagern zu besuchen; es muß Ihnen angenehm sein, zu hören, daß sie dieselben zu ihrem Erstaunen in einem so guten Zustande gefunden hat, nachdem sie so viel Tadel über dieselben in den englischen Zeitungen gelesen hatte. Sie hat dann auch verschiedene französische Lazarethe besucht, sagt aber, daß sie nach innigster Ueberzeugung die in den englischen Lagern viel besser eingerichtet fände, als die bei unseren Verbündeten. Sie ist von Mr. und Mrs. Bracebridge und Mr. Soyer begleitet; die ersteren haben mit Hingebung und Aufopferung Miß Nightingale bei ihrem barmherzigen Unternehmen unterstützt; der andere ist der berühmte Koch, welcher durch einige bewunderswerthe Erfindungen und Verbesserungen in der Feldkochkunst der Armee so große Dienste erwiesen hat.

In Bezug auf die Belagerung ist nur wenig zu erzählen. In den letzten drei Nächten hat der Feind bedeutende Anstrengungen gemacht, unsere vorgeschobenen Werke zu bewältigen, wie er es auch schon in der Woche vorher gethan hat. In der Nacht vom 5. griff er die vorderste

Parallele unseres rechten Angriffes an, und es gelang ihm im ersten Augenblicke, da er mit großer Heftigkeit vordrang, in unsere Laufgräben einzudringen, er wurde aber bald durch Theile des 30. und 49. Regiments, welche diese Stelle vertheidigten, zurückgetrieben; zu derselben Zeit wurde ein Offizier des 4. Regiments, Capitain Arnold, nach schwerer Verwundung gefangen, als er die äußersten Posten vor dem linken Angriff aussetzte. Leider verloren wir dabei, außer den Diensten des ebenerwähnten Offiziers, noch mehrere Todte und Verwundete beim Zurücktreiben des Feindes. Der Verlust der Russen muß den unsrigen aber weit überstiegen haben, da sie eine Anzahl ihrer Todten außerhalb unserer Brustwehren liegen ließen. In der Nacht vom 9. unternahmen sie zwei Ausfälle auf den rechten Angriff, wurden aber jedesmal von den englischen Truppen mit großer Festigkeit empfangen und mit schweren Verlusten zurückgetrieben. In der folgenden Nacht machten sie unter dem Schutz einer heftigen Kanonade aus all ihren Batterien einen neuen Ausfall zu demselben Zweck, trotzdem aber waren unsere Laufgrabenwachen, rechtzeitig durch die Vorposten gewarnt, auf ihrer Huth und empfingen die anrückenden feindlichen Kolonnen mit so wirksamem Feuer, daß sie sich mit Zurücklassung mehrere Todten sogleich wieder zurückzogen. In der vergangenen Nacht versuchten sie dasselbe, aber nur auf unserer Linken; sie stiegen die Woronzoffschlucht in zwei Kolonnen herauf und kamen mit solcher Entschlossenheit und solchem Muth heran, daß die Tête der einen Kolonne in unsere vorderste Parallele eindrang; sie wurde aber augenblicklich durch die Leute des 68. Regiments zurückgeworfen, welche hier die Laufgrabenwache bildeten. Dies geschah jedoch nicht ohne Verlust: ein Offizier vom 68., Capitain Ed-

wards, und ebenso, außer vielen Verwundeten, fünf Mann desselben Regiments wurden getödtet.

Als einen Beweis, wie viel die Russen in diesen Angriffen verloren haben, muß ich Ihnen erzählen, daß sie am 10. um einen Waffenstillstand baten, um die Todten zu beerdigen; derselbe wurde bewilligt und der Feind holte 21 Leichen von uns ab, die in den vorhergehenden Nächten gefallen waren. Außerdem hatten wir bereits 12 ihrer Leute begraben, welche bei dem Versuch, unsere Brustwehren zu übersteigen, getödtet worden waren. Nach aller Berechnung mögen sie in den letzten wenigen Angriffen ungefähr 200 Mann verloren haben.

In Folgendem gebe ich Ihnen die Zusammenstellung unserer Verluste seit dem Beginn dieses Monates:

	Todte	Verwundete
Offiziere .	4	4
Leute . .	37	184
Summa	41	188

Im Ganzen 229.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 15. Mai 1855.

Ich will es versuchen, Ihnen so klar und genau, als es in meinen Kräften steht, die beabsichtigten Bewegungen der verbündeten Armeen während des bevorstehenden Sturmes zu geben. Zuvor muß ich jedoch erwähnen, daß dieser Plan von den englischen und französischen Regierungen (hauptsächlich auf Anstiften des Kaiser Napoleon) ausgeht, und ausgeführt werden soll, wenn die verbündeten Oberfeldherrn ihn für möglich halten. Die Belagerung soll nach Kräften fortgeführt, die Laufgräben jedoch nur mit solcher Macht gehalten werden, daß dem Feinde die Möglichkeit genommen wird, sich ihrer zu bemächtigen, da-

gegen sollen Operationen im Felde unternommen werden, welche, wenn sie von Erfolg gekrönt sind, alle Unterstützungen und Verstärkungen von Sebastopol abschneiden und demgemäß die Russen unfähig machen müssen, die Stadt länger als bis zu einer bestimmten Zeit zu halten, oder dieselben geneigt machen müssen, sich bei einem Sturm der Verbündeten auf die Stadt zu ergeben, wenn sie alle ihre Verbindungen mit dem Innern abgeschnitten sehen.

Die Einzelnheiten dieses Planes sind folgende: — Die verbündete Macht soll in drei verschiedene Armeen getheilt werden. Die Erste, 40,000 Franzosen, 20,000 Türken und eine geringe englische Garnison (etwa 3000 Mann) in Balaklava, bleibt vor Sebastopol; die Zweite, 30,000 Engländer, 15,000 Sardinier und 20,000 Türken, bildet die Armee, welche im Felde gegen den Feind auftreten soll; die Dritte, aus der Hauptmacht der Franzosen, 60,000 Mann bestehend, wird an irgend einem Punkte der Südküste, wahrscheinlich Aluchta, gelandet.*)

Die erste Armee unter General Pelissier soll die Laufgräben und gegenwärtige Stellung vor Sebastopol behaupten.

Die Bewegungen der beiden Feldarmeen sollen sich nach den obwaltenden Umständen richten. Die Zweite unter Lord Raglan soll sich im Thale von Baidar aufstellen und so in Verbindung mit der Ersten vor Sebastopol bleiben. Die Dritte unter dem Befehl von General Canrobert soll, wenn es die Umstände erlauben, zu Aluchta landen, den Bergpaß von Agan forciren und gegen Simpheropol vordringen. Sobald diese Bewegung ausgeführt

*) Die angeführten Zahlen begreifen nur Infanterie und Artillerie in sich; die verbündete Kavallerie soll aus 14,000 Mann bestehen, davon 6000 Franzosen, 5000 Türken und 3000 Engländer und Sardinier.

und, wie gehofft wird, erfolgreich ist, soll Lord Raglans Armee die Mackenziehöhen stürmen, nach Gewinnung derselben entweder auf Baktschi-Serai marschiren, um sich mit General Canrobert zu verbinden, oder längs den Höhen über Inkermann vordringen, um die Befestigungen auf der Nordseite in den Rücken zu nehmen und so die Einschließung von Sebastopol zu vervollständigen. Ein starkes türkisches Corps soll indessen in Eupatoria bleiben, um, wenn nöthig, herangezogen zu werden, dabei ist es Omer Pascha freigestellt, sich für seine Person da aufzuhalten, wo es ihm wünschenswerth erscheint. Wie ich höre, ist dies der Plan des Kaisers, doch herrschen hier einige kleine Verschiedenheiten über die Zahl und Zusammensetzung der drei Armeen.

Sie ersehen aus diesem Plane, daß bei demselben ein vollständiger Erfolg der Verbündeten in allen Operationen vorausgesetzt, und dem Mißlingen und dem Unglück nicht die geringste Rechnung getragen ist. Alles wurde in dem Kriegsrath besprochen und berathen, welcher abgehalten wurde, als ich meinen letzten Brief vom 12. schrieb. Ich habe guten Grund zu glauben, daß Lord Raglan all diesen Vorschlägen vollständig vom ersten bis zum letzten entgegen ist, da er darauf besteht, wie in der That schon vor einiger Zeit von ihm ausgesprochen, daß die Stadt unverweilt gestürmt werden müsse; dem wollen aber, wie ich Ihnen bereits mitgetheilt, General Canrobert und die übrigen französischen Generale nicht beistimmen. Sie werden aus dem fraglichen Plan ersehen, daß die Belagerungsarmee nur aus 40,000 Franzosen und 20,000 Türken bestehen soll. Es ist aber sehr zu bezweifeln, ob diese Armee im Stande sein wird, einem kräftigen und plötzlichen Angriffe des Feindes auf den Rücken unserer Stellung zu widerstehen, und gleicher Zeit die verbündeten Belagerungsarbeiten

zu vertheidigen. Lord Raglan verweigert, wie ich höre, aufs Bestimmteste, die Angriffswerke der Engländer den Türken zu übergeben, da er aus früheren Erfahrungen gelernt hat, wie wenig auf unsere muhamedanischen Verbündeten zu bauen ist, und nicht noch einmal die Möglichkeit riskiren will, daß englische Geschütze vom Feinde genommen, wenn sie den Türken anvertraut sind, und der Welt dann als den Engländern abgenommene Trophäen vorgeführt werden.*) Die Franzosen allein, mit nur 40,000 Mann, sind nicht im Stande, eine so ausgedehnte Linie zu halten.

Seit dem Kriegsrath am 12. hat eine lange Berathung zwischen Lord Raglan, General Canrobert und Omer Pascha stattgefunden, in welcher alle diese Pläne, und namentlich des Kaisers Vorschläge, einer genauen Prüfung unterworfen worden sind und in der General Canrobert Alles versucht hat, Lord Raglan zur Annahme derselben oder wenigstens in Verbindung mit ihm zur Ausarbeitung eines ähnlichen Operationsplanes zu überreden. Nichts konnte jedoch Lord Raglan dahin bringen, in diesem Punkte nachzugeben, da er zu fest von der Wichtigkeit überzeugt ist, unverzüglich Maaßregeln zur Einnahme von Sebastopol zu ergreifen und das größeste Hinderniß für die vorgeschlagene Theilung der verbündeten Macht in drei einzelne Armeen darin findet, daß zur Leitung des Ganzen ein gemeinsames Oberhaupt fehlt, was ohne Zweifel ein vollständiges Mißlingen in den Operationen der drei unter unabhängigen Führern

*) Die Bemerkung scheint hier nicht überflüssig, wie es aus guten Quellen sich bestätigt hat, daß die von den Russen in der Schlacht bei Balaklava in den türkischen Redouten genommenen sieben eisernen Kanonen nun in dem Zeughause des Kreml zu Moskau zu sehen sind, mit einer russischen Inschrift, „daß diese Geschütze in den englischen Redouten vor Balaklava am 25. Oktober 1854 erobert sind", was doch so viel heißen soll, daß sie den Engländern abgenommen sind.

stehenden Armeen zur Folge haben muß. General Canrobert bot mit lobenswerther Selbstverleugnung, nur diesen Widerstand zu besiegen, Lord Raglan den Oberbefehl über das Ganze an, so weit es ihn (General Canrobert) anging, und bat dann Omer Pascha, dasselbe zu thun. Lord Raglan aber zögerte, wie ich glaube, eine so große Verantwortlichkeit ohne Weiteres zu übernehmen, und gab General Canrobert zu verstehen, daß wenn er ein so edelmüthiges Anerbieten annähme, er es für seine Pflicht hielte, eins von zwei Dingen zu verlangen: entweder sollten die Franzosen, wenn wirklich Operationen im Felde gegen den Feind unternommen würden, die englischen Trenchéen mit besetzen; oder sollte es bestimmt werden, die Belagerung in ihrer jetzigen Ausdehnung fortzuführen, dann müsse er wünschen, daß der Mamelon vert und die weißen Werke unverzüglich gestürmt und genommen würden, als Vorläufer eines allgemeinen Sturmes auf Sebastopol selbst nach Verlauf weniger Tage. Das wollte General Canrobert aber nicht gewähren, da er behauptete, daß die täglichen Verluste der bei der Belagerung verwendeten französischen Armee so groß seien, daß es unmöglich wäre, solche neue Opfer zu verlangen, wie sie nothwendigerweise die französischen Truppen treffen müßten. So konnten leider die verbündeten Feldherren zu keinem genügenden Einverständniß gelangen, und der ernste und glückliche Wille, gemeinsam zu handeln, welcher sie früher beseelte, hat nun einen Stoß erhalten, dessen Folgen schwer vorher zu bestimmen sind. Mir ist mitgetheilt worden, daß die einzige Offensiv-Bewegung gegen den Feind im Felde, zu der Lord Raglan seine Einwilligung giebt, neben der Eroberung von Kertsch, eine von Eupatoria auf Baktschi-Serai ist, welche die Verbindung zwischen Sebastopol und dem Innern abschneiden soll; damit soll sich eine gleich-

zeitige Bewegung eines Theiles der Armee vor Sebastopol gegen die Mackenzie-Höhen verbinden, um so die russische Macht auf der Nordseite und in der Stadt vollständig zu isoliren. Hiergegen stemmen sich aber wieder die französischen Generale, wegen des Wassermangels auf dem Wege von Eupatoria nach dem Innern und der Schwierigkeit, eine große Armee mit diesem nothwendigsten Lebensbedürfniß zu versehen; außerdem halten sie die Mackenzie-Höhen für unangreifbar. Was ihr erstes Bedenken anbetrifft, so sehe ich keinen Grund ein, warum nicht eine bedeutende Macht in der Nähe der Alma gelandet werden und, dem Laufe dieses Flusses folgend, Baktschi-Serai angreifen kann. Was den Widerstand anbetrifft, der von Seiten der Russen diesem Unternehmen entgegengestellt werden könnte, so wäre ein solcher nur wünschenswerth, da die zu landende Macht stark genug sein würde, um jedes vom Feinde zu verwendende Corps zu besiegen und eine allgemeine zu Gunsten der Verbündeten ausfallende Schlacht jedes Hinderniß eines Marsches auf Baktschi-Serai aus dem Wege räumen müßte. Was die Unmöglichkeit eines Angriffes auf die Mackenzie-Höhen dagegen anbetrifft, so ist das reine Ansichtssache. Die Stellung auf den Höhen ist ohne Zweifel von großer natürlicher Stärke, ich glaube aber, daß sie mit vollständiger Aussicht auf Erfolg angegriffen werden kann, wenn es mit Ueberlegung und Bestimmtheit geschieht. Das sind die Pläne und Vorschläge, welche von den verbündeten Generalen während der letzten Tage berathen und besprochen, aber, wie Sie Sich selbst sagen können, zu keinem Endresultat gekommen sind.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 19. Mai 1855.

Ein wichtiger Wechsel ist heute Morgen eingetreten; General Canrobert hat sein Kommando niedergelegt und General Pelissier ist an seine Stelle getreten. Wie mir von einem Offizier des französischen Generalstabes mitgetheilt wurde, hat General Canrobert vor drei Tagen eine telegraphische Depesche an den Kriegsminister gesendet, mit der Bitte, seine Demission dem Kaiser vorzulegen, auf Grund seiner zerstörten Gesundheit, und den General Pelissier als seinen Nachfolger empfohlen. Es scheint, daß des Kaisers Einwilligung in die Abdankung General Canroberts und in die Ernennung General Pelissiers zum Oberfeldherrn in vergangener Nacht mittelst des Telegraphen hier eingetroffen ist.

Heute früh erschien General Pelissier im englischen Hauptquartier, um persönlich Lord Raglan den Wechsel anzuzeigen, welcher eingetreten war. Nach gemeinsamem Frühstück conferirten Beide mehrere Stunden miteinander. General Pelissier bezeugte Lord Raglan sein vollkommenes Einverständniß mit dessen Ansichten über die Kriegführung, mit welchen ihn General Canrobert bekannt gemacht hatte. Nach seiner Meinung durfte keine Zeit mehr verloren werden, Kertsch sofort zu erobern und die weißen Werke anzugreifen, worauf dann ein Sturm auf den Mamelon folgen sollte, wenn es nicht für angemessen gehalten wurde, denselben gleichzeitig erfolgen zu lassen; vor Allem aber hält er die Fortsetzung der Belagerung von der größten Wichtigkeit für die baldige Einnahme von Sebastopol. Sicherlich werden aber noch verschiedene Tage vergehen, ehe alle Vorbereitungen für diese Unternehmen getroffen sind, da General Pelissier einige Zeit erforderlich hält, um sich in seiner neuen Stellung zu befestigen. Er theilte

Lord Raglan ferner mit, daß General Canrobert auf seinen eigenen Wunsch den Befehl über die 1. französische Division übernehmen würde, welche er zu der Zeit befehligt hatte, als er Marschall St. Arnaud im Oberbefehl der Armee gefolgt war. General Pelissier fügte hinzu, daß er auf Wunsch des Kaisers jenem den Befehl über das erste Corps angetragen habe, General Canrobert hätte es aber abgelehnt und darum gebeten, seine alte Division wieder zu erhalten. Es wäre unnütz, Lord Raglans Zufriedenheit über diesen Wechsel zu leugnen, da General Pelissiers bekannte Festigkeit und Bestimmtheit die größeste Hoffnung giebt, daß er seine Versprechungen halten und mit Erfolg zu Ende führen wird. Heute Nachmittag nahm General Canrobert Abschied von Lord Raglan. Er war nur von zwei Adjutanten und vier Husaren begleitet, ein bedeutender Abstand gegen den glänzenden Stab und das zahlreiche Gefolge, von denen er sonst umgeben war. Der Feldmarschall empfing ihn, wenn möglich, mit vermehrter Höflichkeit, da er nur die größeste Bewunderung für seine Selbstverleugnung und das Vergessen seiner eigenen Interessen denen seines Vaterlandes gegenüber fühlen konnte, und bestrebte sich, Alles zu vermeiden, was seine Gefühle im Geringsten in Bezug auf die Achtung, welche er dem früheren Oberfeldherrn der französischen Armee erwiesen hatte, verwunden konnte. General Canrobert bezeigte Lord Raglan seine große Zufriedenheit, daß gerade General Pelissier sein Nachfolger geworden wäre, da er dessen Achtung vor seinem (Lord Raglans) Urtheil kenne und überzeugt sei, daß jener in alle Vorschläge zur Fortführung der Belagerung unbedingt eingehen würde. Dann dankte er dem Lord Raglan für die Freundlichkeit, die er ihm stets erwiesen hätte und versicherte ihn, daß er sich immer mit dem größten Vergnügen und Genugthuung

an die Verbindung, trotz ihrer öfteren Meinungsverschiedenheit, erinnern werde, in der sie mit einander standen. Beim Abschiede zeigte der französische General sich sehr bewegt, und Lord Raglan konnte sich eines schmerzlichen Gefühles nicht erwehren, als er sich von ihm trennte, mit dem er so viele Monate in enger Verbindung gelebt hatte; er mußte die Hochherzigkeit General Canroberts bewundern, mit der er seine Entlassung gefordert hatte.

Seit meinem Briefe vom 15. hat sich in Bezug auf die Belagerung nichts Wichtiges ereignet. Das Geschützfeuer auf beiden Seiten hat beinahe aufgehört, aber zwischen den russischen Scharfschützen und unseren Leuten in den vordersten Parallelen ist das kleine Gewehr in beständiger Thätigkeit.

Am 17. ging Lord Raglan in Begleitung von General La Marmora und eines zahlreichen Stabes durch alle unsere Laufgräben. Wie gewöhnlich besuchte er die vordersten Parallelen und führte den sardinischen General, der nicht wenig über des Lords Kaltblütigkeit staunte, in zwei unserer Schützengruben. Lord Raglan findet, wie ich höre, großes Gefallen an demselben, da er sich äußerst willig zeigt und stets bereit ist, des Feldmarschalls Ansichten zu theilen. Uns Allen gefallen die Sardinier sehr. Die Offiziere zeigen sich sehr gebildet, sind sauber und eigen in ihrer Kleidung, und haben ein ungemein zuvorkommendes Benehmen. Die Soldaten sehen meistens sehr gut aus; ihre Uniformen sind vortrefflich gemacht, und in der Ausbildung stehen sie, nach meiner Meinung, dem brittischen Soldaten gleich. Wenn ihr soldatisches Aeußere ein Criterium für ihre Brauchbarkeit vor dem Feinde ist, dann können wir uns gratuliren, eine sehr werthvolle Verstärkung erhalten zu haben. Alle bis jetzt gelandeten sardinischen Truppen lagern in der Nähe des Dorfes Karani,

neben der englischen Kavalleriedivision. Ihre Krankenwagen haben die besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen; es sind leichte, bequeme Fuhrwerke, ich glaube nicht halb so schwer als die englischen, und gewiß viel bequemer; die Sitze sind alle gepolstert. Sie haben auch Krankenwagen für den besonderen Gebrauch der Offiziere, welche ganz besonders bequem ausgestattet sind. Was für ein Geschrei würde das englische Volk erheben, wenn sich in unserer Armee besondere Krankenwagen für die Offiziere befänden, und doch glaube ich, daß wir in der Beziehung die einzige Ausnahme in allen europäischen Heeren sind! Vor einiger Zeit haben wir bedeutende Verstärkungen für die Königliche Artillerie erhalten, und ich glaube, daß wir in kurzer Zeit 96 Geschütze ins Feld führen können, — die größte Zahl, die je bei einer englischen Armee zur Verwendung gekommen ist.

Der Ueberrest der 12. Ulanen ist angelangt, so daß wir nun zwei frische, schöne Kavallerie-Regimenter in der Krimm haben, und die Kavalleriedivision anfängt, ein ganz stattliches Aeußere zu gewinnen. In den letzten Tagen haben auch unsere Verbündeten, die Franzosen, bedeutende Verstärkungen erhalten; die ganze Division der Kaiserlichen Garde ist angelangt und im Laufe der nächsten Woche erwarten sie die letzten Truppen des Reservekorps von Constantinopel, welches mit Einschluß einer zahlreichen Feldartillerie gegen 25,000 Mann stark sein soll. Ich habe vergessen, Ihnen mitzutheilen, daß Omer Pascha vor einigen Tagen nach Eupatoria zurückgekehrt ist, aber in kurzer Zeit hier wieder erwartet wird.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 22. Mai 1855.

Am 20. wurde ein großer Kriegsrath abgehalten, dem alle verbündeten Generale beiwohnten; Omer Pascha war eigens dazu von Eupatoria herübergekommen. Es betraf die Anordnungen für die Expedition nach Kertsch. In demselben wurde beschlossen, daß die Franzosen 7500 Mann und drei Batterien stellen sollten, die Türken 5000 Mann und eine Batterie, und die Engländer 3800 Mann, eine Batterie und eine Abtheilung Kavallerie. General Pelissier schlug aus freien Stücken Sir George Brown für das Oberkommando der Truppen vor, General d'Autemarre sollte die Franzosen, Redschid Pascha die Türken befehligen. Hiernach wird Ihnen ersichtlich, daß das ganze Expeditionskorps aus 16,300 Mann und 30 Geschützen bestehen wird. Man hat diese Stärke für nothwendig erachtet, da es nicht unwahrscheinlich ist, daß die Russen durch ihre Spione von unserer beabsichtigten Unternehmung benachrichtigt sind und daher mehr Truppen in die Nachbarschaft von Kertsch gesendet haben. Gestern, während der vergangenen Nacht und heute sind die Truppen eingeschifft worden, und nach allen Ansichten soll die Expedition heute Abend absegeln; so hofft man am 24. Morgens bei Kertsch landen zu können. Möglicherweise wird Theodosia angegriffen und hier die Landung bewerkstelligt, um den Feind irre zu führen; doch ist dies ganz Sir George Brown's Ermessen überlassen und wird wohl von den Umständen abhängen. Während die Expedition gegen Kertsch vor sich geht, werden wir hier nicht unthätig bleiben. Es ist der Beschluß gefaßt, gleich nach Abgang der Truppen das Feuer zu eröffnen, und nach ein bis zwei Tagen Bombardement sollen die Franzosen die Weißen-Werke und den Mamelon angreifen, die Engländer dagen die sogenannten Steinbrüche stürmen. Diesen letzteren Platz habe ich in früheren Briefen

nie erwähnt, er ist auch bis in die letzten Tage ganz unwichtig gewesen. Er ist nichts mehr und nichts weniger als eine große Aushöhlung im Boden, wahrscheinlich um Kies zu gewinnen angefertigt. Diesen Fleck halten die Russen bei Tage mit etwa 250 Mann besetzt, doch mag des Nachts die Zahl verdoppelt und verdreifacht sein. Längs des Randes der Steinbrüche haben sie eine mit Scharten versehene Brustwehr aufgeworfen, hinter der ihre Scharfschützen ein beständiges Feuer auf unsere Laufgräben unterhalten, so daß wir nicht eher gegen das Redan vordringen können, ehe nicht diese Schützengruben, um sie so zu nennen, genommen sind, da sie jede neue vorgeschobene Parallele in den Rücken nehmen. Diese Steinbrüche liegen etwa in der Mitte zwischen dem rechten englischen Angriff und dem Redan, und haben die Woronzoff- und Karabelnaja-Schlucht auf beiden Flanken. Wenn unser Angriff von Erfolg begleitet ist, so steht zu hoffen, daß wir mit der fliegenden Sappe vom Mamelon gegen den Malakhoff und vom englischen rechten Angriff gegen das Redan vorgehen können, und dadurch nahe genug kommen, um auf diese beiden großen Vertheidigungswerke einen endlichen, erfolgreichen Versuch zu unternehmen. Die Stadt liegt dann zu unseren Füßen und der Fall von Sebastopol ist unvermeidlich. Es wird durchaus keine Schwierigkeit darin gefunden, die Stadt zu halten, so lange die Russen noch in Besitz der Nordseite des Hafens sind, wenn diese auch ohne Zweifel in der ersten Zeit den Platz zu unsicher für eine bedeutende Garnison machen werden. Aber einmal in unserem Besitz, scheint es mir leicht, die Stadt mit 5000 Mann gegen jede Unternehmung des Feindes von der Nordseite aus zu halten. Es würde nur nöthig sein, starke Wachen am Ufer des Hafens aufzustellen, um plötzlichen nächtlichen Angriffen entgegenzutreten, die der Feind wohl mehr zu

unserer Belästigung unternehmen würde, als mit der ernstlichen Absicht, die Stadt wiederzuerobern. Doch muß ich um Entschuldigung bitten, wenn ich in meinen Annahmen etwas verfrüht bin, besonders, da nach der Ansicht Vieler Sebastopol niemals in die Hände der Verbündeten fallen wird. Sie können mir mit Recht den alten Spruch zurufen: „Ein Hab' ich ist besser als ein Hätt' ich!"

Sir Edmund Lyons hatte, besonders um den Feind irre zu leiten, die Absicht, eine Recognoscirung der Küste bis nach Yalta zu unternehmen, und zu diesem Zwecke einem Dampfer den Befehl gegeben, sich am Morgen des 20. bereit zu halten. Ich erhielt die Erlaubniß ihn zu begleiten, da ich den sehnlichen Wunsch hegte, die Orte einmal wiederzusehen, welche ich vor dem Kriege besucht hatte. Sir Edmund Lyons konnte nicht dabei sein, da er dem Kriegsrath beiwohnen mußte, in dem die Vorbereitungen für die Expedition getroffen wurden, welche heute Nacht absegeln soll.

Wir fuhren gegen 9 Uhr Morgens in dem Depeschen-Dampfboot Telegraph aus Kasatsch-Bay ab und dampften eine halbe Stunde später dem Hafen von Balaklava vorbei. Der Tag war herrlich, das Wasser ruhig und klar wie Glas, so daß wir in Steinwurf-Weite längs der Küste hinfahren konnten. Man kann nichts Schöneres sehen, als die Landschaft von Cap Aiya bis Yalta. Es machte einen tiefen Eindruck auf mich, die Orte wiederzusehen, die ich unter so ganz anderen Verhältnissen vor drei und einem halben Jahre besucht hatte. Ich erkannte alle die Stellen wieder, an denen ich mich im Herbst 1851 mit F— befunden hatte. Zuerst der Paß von Phoros, in dem die große Südstraße den Gebirgsrücken übersteigt und in das Thal von Baidar hinabführt, dessen Laufe sie folgt, bis sie das Dorf Kamara erreicht und dann nach Sebastopol führt. Dann fuhren wir dem Schlosse des Fürsten Demidoff, Kastropolo

genannt, vorbei; ein ziemlich häßliches Gebäude, aber wundervoll dicht an der Küste gelegen. Eine geringe Strecke weiter erblicken wir die prächtige Residenz des Fürsten Woronzoff, Alupka, deren ganze Schönheit sich entfaltete, als wir näher kamen. Es war so viel von diesem Platze gesprochen und erzählt worden, daß natürlich die Neugierde Aller an Bord erregt war. Der Dampfer lief so dicht ans Land, als ohne Gefahr geschehen konnte, damit wir Alle die bequemste Aussicht auf das herrliche Gebäude und die schönen Gärten rings um dasselbe genießen konnten. Alles war unverändert, wie ich es verlassen hatte; die Gärten so sorgsam gepflegt wie immer; der schönste Blumenflor, dessen Pracht zu genießen wir nahe genug waren; Nichts schien die Abwesenheit des Besitzers anzudeuten, ausgenommen, daß alle Fensterblenden herabgelassen waren. Sie können Sich keine schönere Lage vorstellen; eine herrliche Berggruppe (der Berg Ai-Petros) steigt unmittelbar hinter dem Palast auf, welcher selbst in einem Walde voll des schönsten Baumschlages gebettet liegt, während vor dem Gebäude der Garten auf einer Reihe von Terrassen angelegt ist, die mit Balustraden von carrarischem Marmore eingefaßt, und mit vielen, hübschen, kleinen orientalischen Fontainen und Bildsäulen, viele das Werk Canovas, geschmückt sind. Ich glaube, die Schönheit des Ortes hat bei meinem Aufenthalt an demselben keinen so großen Eindruck auf mich gemacht, als bei diesem Wiedersehen. Wir verweilten noch bei diesem Anblick friedlicher Großartigkeit vor uns und stellten Betrachtungen an über den Unterschied zwischen ihm und dem Lärm und der Verwirrung, die uns täglich vor Sebastopol umgab, als wir sechs russische Soldaten bemerkten, welche sich im Gebüsch zu verbergen suchten, ihre Gewehre erhoben und eine Salve auf uns abfeuerten. Doch glaube ich, daß sie nicht scharf geladen hatten, da Niemand das

Pfeifen der Kugeln hörte oder deren Einschlagen in das Wasser bemerkte. Eine thörichte Prahlerei von Seiten der Russen, da wir, obgleich kein Kriegsschiff, doch zwei Karonaden auf dem Deck hatten, mit hinreichendem Munitionsbedarf, so daß wir ohne Sorge Rache nehmen konnten, wenn wir ihr Thun für eine Beleidigung halten wollten. Doch waren wir zu sehr daran gewöhnt, das Feuer des Feindes auf uns gerichtet zu sehen, um einige wenige armselige Schüsse zu beachten, welche nur unser Gelächter erweckten, und uns allein dazu brachten, die Tapfern näher durch unsere Gläser zu betrachten, die uns zu erschrecken glaubten.

Nach einiger Zeit dampften wir weiter, fuhren General Narischkin's allerliebster, von köstlichen Weinbergen umgebenen Villa vorüber, und gelangten dann nach Orianda, dem Palaste, welchen der verstorbene Kaiser Nikolaus für die Kaiserin Witwe hatte bauen lassen. Seine Lage ist nach ihrer Art eben so schön als die von Alupka; in dem Kessel eines Amphitheaters von Bergen gelegen, die mit herrlichen Bäumen bedeckt sind, bietet es mehr den Anblick eines hübschen Hauses in einem englischen Park, wie wir sie so häufig an den Küsten von Devonshire finden. Damit hörte jedoch die Aehnlichkeit auf, denn räuberische Hände waren hier thätig gewesen. Der Boden dicht beim Hause war rund umher mit den Trümmern der Einrichtung bedeckt, die Fenster ausgehoben oder zerbrochen, der Garten vernachlässigt, und der ganze Ort bot den Anblick frischer Zerstörung. Es scheint, als wenn kurz nach der Ankunft der Verbündeten vor Sebastopol einige Kriegsschiffe mit dem Auftrage abgesendet worden waren, frische Lebensmittel oder Regierungs-Vorräthe, die sich irgendwo vorfinden sollten, fortzuführen. Ehe sie abfuhren, gab Lord Raglan den Engländern den Befehl, bei jeder Gelegenheit, wo sie landen

würden, das Privateigenthum zu achten, und gebot dem ältesten Seeoffizier, unter keinen Umständen zu Alupka zu landen, welches Ansuchen er auch an General Canrobert stellte und dessen Zustimmung erhielt. Yalta war der erste Ort, der heimgesucht wurde, und einige Leute, Franzosen und Engländer, gingen ans Land, um auf die geringen vorhandenen Regierungs-Vorräthe Beschlag zu legen. Zur bittersten Enttäuschung Aller ließ sich aber wenig Handel mit den Tartaren machen, welche entweder erklärten, daß sie gar kein Vieh besäßen, oder daß ihre Heerden von den Kosacken in die Berge getrieben seien. Ob dieß nun unsere Verbündeten unmuthig machte, ich weiß es nicht, sie waren aber entschlossen, nicht zurückzukehren, ohne eine Beute mitzubringen, und landeten daher zu Orianda, wo sie den Palast in der schändlichsten Weise plünderten, der Nichts von Werth mehr enthielt, da alle Kostbarkeiten schon vor Monaten in's Innere des Landes gebracht worden waren. Trotzdem räumten sie ihn völlig aus, thaten Alles, die Gärten zu verwüsten und die Treibhäuser zu zerstören, ungeachtet aller Befehle und Ermahnungen der anwesenden englischen Offiziere.

Demnächst fuhren wir Lavadia, Graf Potocki's Villa, vorüber, dessen liebliche Gärten und Wege sich durch die Wälder zur Seeküste hinabziehen, und wo ich dereinst in angenehmer Gesellschaft von Alupka aus an einem capitalen Champagner-Frühstück theilgenommen hatte. Es war vom Kriege unberührt geblieben. Von hier aus dampften wir langsam bis zur kleinen Stadt Yalta, dessen Einwohner sämmtlich an die Küste herabkamen, uns zu betrachten. Es ist nichts Außergewöhnliches an dem Städtchen, ausgenommen seine schöne Lage, mit der Berggruppe von Yaman-Tasch dahinter. Es kann sich einer hübschen Kirche rühmen, die vor einigen Jahren vom Fürsten Woronzoff er-

baut ist. Er besitzt eine kleine Villa über der Stadt, Marsanda genannt, welche wir aber wenig sehen konnten, da sie ganz im Walde versteckt liegt. Doch nun hielten wir es für Zeit umzukehren, da wir, um die Schönheiten der Küste mit aller Muße zu betrachten, sehr langsam gefahren waren. Wir drehten also um und fuhren der Küste so nahe als möglich zurück.

Bei Alupka sammelten sich viele tartarische Landleute und Bewohner des nahe gelegenen Dorfes an der Küste, schwenkten ihre Kappen und riefen uns zu, welche Complimente wir erwiederten. Mir schien es, als könnte ich einen alten Freund unter ihnen erkennen, den ich bei meinem früheren Aufenthalte zu Alupka gewonnen und der sich ungemein zuvorkommend gegen uns gezeigt hatte. Er ist ein Engländer, Namens Williams, Baumeister des Fürsten Woronzoff, dessen Palast er gebaut hat. Ich sehe ihn noch auf der Treppenflucht unter dem Alhambra-Bogen stehen, mit einem Ueberfluß an weißen Unterkleidern, im schwarzen Rock und Hut, ein echter, derber Britte. Wir setzten unsere Fahrt fort und kamen um 8 Uhr Abends nach Kasatsch-Bay zurück, nachdem wir einen genußreichen Tag verlebt hatten.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 26. Mai 1855.

Die Expedition nach Kertsch segelte am Abend des 22. aus Kasatsch-Bay ab und erreichte am Morgen des 23. Theodosia, wo sie den ganzen Tag liegen blieb, um die Russen zu dem Glauben zu bringen, daß hier eine Landung bewerkstelligt werden sollte. Lord Raglan erhielt die Nachricht von ihrer glücklichen Ankunft vor diesem Platze, so wie, daß sie die Absicht hege, zur Nacht die Anker zu lichten und nach der Straße von Kertsch zu segeln; es ist da-

her gegründete Hoffnung, daß gestern die Landung ausgeführt ist, doch können wir erst morgen Abend die Nachricht davon erhalten.

Seit meinem letzten Briefe haben die Franzosen vor ihrem linken Flügel zwei verzweifelte Kämpfe zu bestehen gehabt, die aber, wenn sie auch schwere Opfer gekostet, von dem vollkommensten Erfolg gekrönt sind. Es scheint fast, als hätten die Russen seit dem Gefechte am 2. Mai Gefallen an den Vortheilen gefunden, die ihnen ihre zusammenhängenden Schützengruben in der Nähe der französischen Laufgräben gewährt hatten und immer neue Ambuscaden, die sich einmal längs des ganzen Quarantaine-Kirchhofes hinzogen, und dann andere in der Nähe einiger zerstörten Häuser am oberen Ende der Quarantaine-Bucht, erbaut. Diese versuchten sie mit einander zu verbinden; die Franzosen aber, welche die dringende Nothwendigkeit einsahen, den Feind an der Vollendung seiner Werke zu hindern, entschlossen sich zu einem kräftigen Angriff, um diese Ambuscaden zu nehmen und zu ihrem eigenen Nutzen umzukehren. Schon vor vierzehn Tagen, als diese Werke noch im Entstehen waren, soll General Pelissier, der damals noch das 1. Armee-Corps befehligte, General Canrobert die Nothwendigkeit vorgestellt haben, die ferneren Fortschritte des Feindes zu hemmen; dieser jedoch, immer gegen einen Angriff, der bedeutendes Menschenleben kosten konnte, zögerte damit von Tag zu Tag, bis die Annahme seiner Abdankung ankam und er nichts mehr zu verantworten hatte.

General Pelissier, das Oberkommando der französischen Armee übernehmend, entschloß sich sogleich zu einem Angriff auf die feindlichen Werke, und befahl dem General de Salles (der ihm im Befehl über das 1. Armee-Corps gefolgt war) die nöthigen Vorbereitungen dazu zu treffen. Demgemäß wurde der Angriff für die Nacht des 22. festgesetzt. Für

denselben wurden zwei Infanterie-Kolonnen bestimmt; die linke gegen die Ambuscaden an der Spitze der Quarantaine-Bucht, die rechte gegen das obere Ende des Kirchhofes. Die linke Kolonne sollte aus vier Bataillonen Infanterie bestehen, die rechte aus drei Bataillonen der Linie und zwei Bataillonen Voltigeure der Garde; diese letzteren sollten in Reserve behalten werden. Der Befehl über den Angriff wurde dem General Paté anvertraut, welcher das Zeichen dazu gleich nach 9 Uhr Abends gab.

Die Truppen drangen mit der größten Tapferkeit und Entschlossenheit vor, nahmen in kurzer Zeit die Ambuscaden und vertrieben den Feind daraus. Doch blieben sie nur wenige Minuten im unbestrittenen Besitz derselben; die Russen kehrten bald mit vermehrter Macht zurück und waren augenscheinlich entschlossen, ihre Werke nicht ohne hartnäckigen Kampf aufzugeben. Sie drangen gegen die Franzosen mit großer Ruhe und Bestimmtheit vor und griffen dann mit dem Bajonett an; und nun entspann sich von Neuem einer jener blutigen Kämpfe, deren dieser Krieg so oft Zeuge war. Einzelne Theile der Ambuscaden wurden genommen und wieder verloren, und es war schwer zu sagen, welche Parthei Sieger bleiben würde, da von beiden Seiten mit gleicher Tapferkeit gefochten wurde. Einmal indessen wurden die Franzosen überwältigt und mußten sich in ihre Laufgräben zurückziehen, doch nur um sich wieder zu sammeln und den Feind von Neuem anzugreifen.

Die Russen sollen nicht weniger als 15,000—16,000 Mann verwendet haben, und unsere Verbündeten mußten bedeutende Verstärkungen heranziehen. Zwei weitere Bataillone der Voltigeure der Garde und sechs Bataillone der Linie wurden zur Unterstützung der engagirten Truppen vorgebracht. Der Kampf dauerte bis zum Tagesgrauen, worauf sich beide Theile zurückzogen, um nicht beim Hellwerden dem

Feuer der auf den Kampfplatz sehenden Batterien ausgesetzt zu sein, und ließen den Boden mit den Tapferen bedeckt, die während der Nacht gefallen waren.

Während dieses blutigen Kampfes waren die Franzosen nicht im Stande gewesen, die Werke zu ihrem Vortheile umzukehren, doch war es ihnen gelungen, dieselben so weit zu zerstören, daß der Feind sie unmöglich während des Tages halten konnte. Das Benehmen der französischen Truppen bei dieser Gelegenheit ist über jedes Lob erhaben; die Voltigeure der Garde entfalteten die größte Tapferkeit und machten sich dabei einen Namen, der der alten Garde Napoleon I. würdig war. Die Verluste der Franzosen waren aber furchtbar; die Voltigeure allein verloren 27 Offiziere und gegen 600 Todte und Verwundete. General Pelissier beschloß, da der Zweck des Angriffes, die russischen Ambuscaden umzukehren, nicht vollständig erreicht war, daß in der folgenden Nacht ein abermaliger Angriff durch eine frische Infanterie-Division unter dem Befehl des General Levaillant ausgeführt werden sollte, an dem die Ueberbleibsel der Voltigeure der Garde, die sich in der Nacht vorher so ausgezeichnet hatten, auf ihren eigenen Wunsch theilnahmen.

Der zweite Angriff wurde mit demselben Ungestüm ausgeführt als der erste; unsere tapferen Verbündeten waren überall siegreich; die Russen, obgleich auch diesmal sehr zahlreich, wurden vertrieben und von einem anhaltenden Feuer aus den französischen Batterien verfolgt. Die Genietruppen machten sich sogleich ans Werk und hatten noch vor Tagesanbruch die neu eroberten Ambuscaden umgekehrt, und trotz des heftigen russischen Feuers gelang es ihnen, eine gute Deckung herzustellen und die Ambuscaden mit ihrer vordersten Parallele zu verbinden.

In dieser Nacht, höre ich, haben die Franzosen 9 Offiziere und 135 Todte und Verwundete verloren. Gestern

Morgen, am 25., ließ General Osten-Sacken um einen Waffenstillstand bitten, die Todten zu begraben. Dieser wurde gewährt, und fünf Stunden lang waren Freunde und Feinde unter einander gemischt und tauschten die Leichen ihrer gefallenen Kameraden aus. Die Franzosen sagen aus, daß auf dem Kampfplatze gegen 1200 russische Leichen gelegen hätten und schätzen den ganzen Verlust des Feindes auf 5000 bis 6000 Mann. Dies kann ich jedoch nur für Uebertreibung halten; ihre eigenen Verlust geben sie auf 1800 bis 1900 Mann an, von denen mehr als ein Drittheil auf die Voltigeure der Garde kommt. Unter dieser Zahl befinden sich 50 Offiziere! Die Franzosen hatten in jeder Nacht über 10,000 Mann im Gefecht.

Am 24., dem Geburtstage Ihrer Majestät, befahl Lord Raglan eine Parade der Kavallerie-Division, zweier reitender Batterien und der beiden neuen schweren Feldbatterien. Lord Raglan und der ganze Stab in voller Uniform waren zugegen; ebenso erschienen General Pelissier und Omer Pascha von einem glänzenden Gefolge umgeben. General La Marmora war verhindert zu kommen. Unsere Kavallerie, 2000 Pferde stark, gewährte einen prächtigen Anblick, eben so die anwesende Königliche Artillerie. Die beiden neuen schweren Feldbatterien, aus vier eisernen 18pfündern und vier eben solchen 32pfündigen Haubitzen bestehend, zogen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, da es wohl das erste Mal war, daß so schwere Geschütze zu Zwecken des Feldkrieges verwendet wurden. Nach der Parade versammelten sich die verbündeten Generale zu einem Frühstück im englischen Hauptquartiere, bei welchem General Pelissier eine Rede hielt und die Gesundheit der Königin Victoria ausbrachte. Am Abend gab Lord Raglan seinen Divisionsgeneralen und den Chefs der einzelnen Waffen ein Diner. Die englischen Truppen erhielten auf Befehl seiner Lord-

schaft eine doppelte Rum-Portion, um die Gesundheit der Königin zu trinken.

Wie Sie Sich erinnern werden, habe ich schon früher erwähnt, daß es, nach Ankunft der sardinischen Truppen, in der Absicht lag, unsere Stellung bis an die Tschernaja auszudehnen. Demzufolge marschirten gestern Mittag um 2 Uhr die Divisionen Canrobert und Brunet, etwa 14,000 Mann, die ganze französische Kavallerie, gegen 2000 Pferde, und 5 Batterien von den Höhen in die Ebene von Balaklava hinab. Ein Theil der Kavallerie und wenige Jäger gingen auf der Traktir-Brücke über die Tschernaja und vertrieben die feindlichen Pickets in der Nähe. Die Franzosen lagerten dann längs des diesseitigen Ufers des Flusses. Sie wurden verstärkt durch zwei starke türkische Divisionen unter dem Befehl von Omer Pascha, 16,000 Mann, welche ihre Stellung auf dem Schauplatze des berühmten Gefechtes der leichten Kavallerie nahmen, dicht im Rücken der Franzosen.

Der größere Theil der Sardinier, etwa 8000 Mann, marschirte unter General La Marmora von ihrem Lager bei Karani über die Ebene von Balaklava und schlugen ihr Lager in einer sehr günstigen Stellung zwischen den Dörfern Kamara und Tschorgoun auf. Sie wurden von Sir Colin Campbell unterstützt, der die Marinesoldaten von den östlichen Höhen über Balaklava auf den nächst vorliegenden Bergrücken vorschob, und dadurch das Dorf Kamara und einen Theil des Thales von Baidar beherrschte; während zwei Regimenter Kavallerie, die 10. Husaren und 12. Ulanen, unter Obrist Parlby, den Sardiniern vorausgingen, das ganze Land umher aufklärten und auf der Woronzoffstraße ein bedeutendes Stück gegen Baidar vorgingen.

Die russischen Truppen in Tschorgoun und der Nachbarschaft leisteten keinen Widerstand, sondern zogen sich ruhig

vor unseren Plänklern zurück. Die französische Kavallerie überraschte ein russisches Picket in der Nähe der Traktir-Brücke und machte 15 Mann zu Gefangenen. Aus einem Plane werden Sie ersehen, daß wir eine bedeutende Strecke Terrain und dabei den unberechenbaren Vortheil des frischen Wassers der Tschernaja gewonnen haben, und dabei wurde diese wichtige Bewegung ohne den geringsten Widerstand des Feindes ausgeführt.

Bald nachdem General Canrobert seine neue Stellung an der Tschernaja genommen hatte, besuchte ihn Lord Raglan. Sie beritten die ganze Stellung und unterhielten sich zwei bis drei Stunden lang miteinander. General Canrobert zeigte sich sehr dankbar für diese Aufmerksamkeit des Lord und sagte ihm beim Abschied mit bewegter Stimme: „Ah! Mein Lord, Sie sind sehr freundlich gegen mich, daß Sie Sich meiner im Unglück erinnern, und mit derselben Zuvorkommenheit behandeln, wie in glücklichen Zeiten; das ist nicht Jedermanns Sache."

Hauptquartier vor Sebastopol, den 29. Mai 1855.

Ich habe heute keine Zeit viel zu schreiben, da ich dienstlich beschäftigt bin, bis die Post abgeht. Sie werden aus den Zeitungen alle Nachrichten ersehen haben, die ich Ihnen über die Expedition nach Kertsch geben könnte. Sie konnte von keinem größeren Erfolge begleitet sein: Sir George Brown's Anordnungen scheinen in allen Einzelnheiten vortrefflich gewesen zu sein, wie auch die Ausführung derselben von Seiten der militärischen und See-Befehlshaber. Man hat jetzt den Vorschlag gemacht, nächstens eine gleiche Macht, mit einigen Belagerungs-Geschützen, nach Anapa zu senden, und wir können nur wünschen, daß diese neue Expedition denselben Erfolg haben möge, als die erstere. Seit meinem letzten Briefe vom 26. ist Nichts von Bedeutung vorgefallen.

(Anmerkung. — Da der Autor an der Expedition nach Kertsch nicht theilgenommen hat, so hält er sich auch nicht für befähigt, mehr darüber sagen zu können, als das Publikum bereits weiß; doch giebt er, um den Leser über die einzelnen Fakta besser aufzuklären, Auszüge aus den Depeschen und Meldungen der bei der Expedition thätig gewesenen Befehlshaber).

Auszüge aus Sir George Brown's Depesche an Lord Raglan, datirt von Yenikale, den 25. Mai 1855.

...... Als wir am 22. den Ankerplatz von Sebastopol verlassen hatten, wurde die Nacht so neblig, daß die Flotte nur geringe Fortschritte zu ihrer Bestimmung machen konnte, doch erreichten alle Segel- und Dampfschiffe den Ort des Rendezvous, vier Meilen vom Cap Takli, bald nach Tagesanbruch am 24., wo sogleich die Landung beschlossen wurde, da es von Ew. Lordschaft so bestimmt war, und sich hier auch eine gute, sichere Bucht vorfindet, deren Spitze dicht unter dem Dorfe Kamiesch-Bournow ausläuft.

...... Alle Schiffe liefen so nahe an die Küste, als es die Wassertiefe gestattete, und kamen etwa eilfe vor Anker, worauf die französischen und englischen Truppen die Boote bestiegen und von kleinen Dampfern, welche dazu bestimmt waren, an die Küste bugsirt wurden, während die Kanonenboote und kleinen Kriegsdampfer sich aufstellten, um die Bucht mit ihrem Feuer zu bestreichen und die Landung zu sichern.

Obgleich wir bemerkt hatten, daß uns etwa sieben bis acht leichte Feldgeschütze längs der Küste gefolgt waren, so wurde der Ausschiffung doch kein Widerstand entgegengestellt, und die ersten Truppen waren um 10 Uhr am Lande,

welche sich sogleich formirten und vorgingen, um das Dorf zu besetzen, welches am Rande der Erhöhung lag, die die sumpfige Ebene, an der wir landeten, begrenzte, um die fernere Ausschiffung zu decken. Als sie zahlreich genug waren, stellte ich, wie es Ew. Lordschaft bei früheren Gelegenheiten ebenfalls gethan haben, die Franzosen auf den rechten Flügel, die Engländer auf den linken und behielt die türkischen Truppen in Reserve.

Bald nachdem die Ausschiffung begonnen hatte, wurden mehrere heftige Explosionen vernommen, und es zeigte sich bald, daß der Feind die Magazine in allen seinen Batterien auf Cap St. Paul in die Luft gesprengt hatte und sich auf der Straße nach Theodosia oder Kaffa zurückzog. Ich hielt es daher für wünschenswerth, möglichst rasch vorzudringen und die Höhe zu besetzen, deren Ausläufer das Cap ist; da aber erst wenig von den türkischen Truppen und ein geringer Theil der Artillerie gelandet war, so begnügte ich mich mit der Aufforderung an General d'Autemarre, gegen das Cap und gegen Kertsch zu patrouilliren, und suchte für die Truppen die beste Stellung aus, die ich finden konnte, um ihnen Schutz zu gewähren und die Ausschiffung alles nothwendigen Materiales und der Pferde während der Nacht noch vor Beginn der Dunkelheit zu sichern, was in einer offenen Steppe, den Angriffen feindlicher Kavallerie ausgesetzt, immer ein Unternehmen von einiger Schwierigkeit war.

Im Laufe des Abends wurden noch verschiedene andere heftige Explosionen gehört, und es ergab sich später, daß der Feind alle seine Werke an der Küste zwischen hier und Kertsch in die Luft gesprengt und nach dem Vernageln der Geschütze verlassen hatte. Ebenso hatte er auch einige bedeutende Kornmagazine in Kertsch und zwei Dampfer im Hafen in Brand gesteckt und vernichtet, und die Kosacken verbrann-

ten, wie gewöhnlich, alle Vorräthe und Pachthöfe auf ihrem Wege.

...... Die Ausschiffung der Pferde, Geschütze und des Materiales dauerte die ganze Nacht. ...... Mein ganzes Corps brach heute Morgen um 6 Uhr auf, — die Franzosen marschirten in dicht aufgeschlossenen Kolonnen, ihre Artillerie hinter sich; die Engländer in Kolonnen in Echelons, ihre Flanken, ihre Artillerie und Baggage deckend, und die Türken in aufgeschlossenen Bataillons-Kolonnen, den Rücken des Ganzen deckend, und blieben in dieser Formation, bis sie die Umgebungen von Kertsch erreichten, wo sie sich dann in gewöhnliche Marschkolonnen setzten. Die Stadt Kertsch ist freundlich und bemerkenswerth gut gebaut, und die Truppen passirten dieselbe in vollkommener Ordnung und ohne den geringsten Aufenthalt; später wurde der Tag außerordentlich heiß und da der Marsch sich sehr in die Länge zog, so litten die Truppen ungemein durch Ermüdung und an Wassermangel, welches nur spärlich in einzelnen Brunnen gefunden wurde. Trotzdem langten wir um 1 Uhr hier an, und bald darauf stießen die drei Admirale zu uns, auch fanden wir eine bedeutende Eskadre von kleinen Dampfern und Kanonenbooten bereit in das Azoffsche Meer, unter Befehl von Capitain Lyons von der Miranda einzudringen.

Das Ergebniß dieser Operationen war, neben der Eröffnung der Passage in das Meer und der Zerstörung der feindlichen Werke, die Eroberung von 50 Geschützen, viele vom schwersten Kaliber und vorzüglicher Construction....... Beim Durchmarsch durch Kertsch heute Morgen erhielt ich die Nachricht von dem Vorhandensein einer Eisengießerei, in der Kugeln und Granaten und Minié-Geschosse angefertigt wurden; ich bewirkte die Zerstörung derselben mit all ihren neuen und ausgedehnten Maschinerien.

Aus General d'Autemarre's Depesche von demselben Datum.

.... Mein Lager hat eine gute Lage; die Zugänge auf allen Seiten sind durch natürliche, schwer zu überwindende Hindernisse gesichert; ich beabsichtige sie noch mehr zu verstärken.

Um einigermaßen die Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten, habe ich einen Kommandanten ernannt, der seinen Dienst bereits für zwei bis drei Tage angetreten hat. Ein Verzeichniß ist aufgenommen von allen Materialien, die der Feind nicht zerstört hat, und ich habe eine besondere Commission von Offizieren niedergesetzt, Alles das auszusuchen, was den verschiedenen Zweigen der Armee von Nutzen sein könnte.

Unter den Etablissements, die zu erhalten uns möglich gewesen ist, befindet sich das Militair-Lazareth. Es ist geräumig genug, 100 bis 150 Kranke aufzunehmen. Dieses Lazareth bestand aus drei zusammenhängenden Gebäuden; zwei davon waren zerstört, entweder durch Feuer oder durch die Explosionen der Batterien. Alle drei Gebäude konnten bequem 350 bis 400 Kranke aufnehmen.

In dem Lazareth fanden wir gegen 30 Russen, alle in Sebastopol verwundet. Eine große Menge war bei den Einwohnern der benachbarten Dörfer einquartirt und wurde von den Armee-Aerzten besucht. Einer dieser Aerzte, ein geborener Sachse, fand sich am Abend meiner Ankunft in meinem Hauptquartier ein. Er behandelt unter Aufsicht unseres Chef der Ambulance die in unsere Hände gefallenen verwundeten Russen.

Dieser Offizier versicherte mich, daß General Wrangel kürzlich vom Fürsten Gortschakoff den Befehl erhalten habe, Platz für 10,000 bis 15,000 Verwundete herzurichten. .... Die Zahl der mit der Vertheidigung der Halb-

insel betrauten Truppen mag auf 6000 Mann geschätzt werden. General Wrangel, welcher sie befehligt, hat wiederholentlich um Verstärkungen gebeten. Ein Brief des Fürsten Gortschakoff, welcher in unsere Hände gefallen ist, benachrichtigt den General, daß er nicht allein die erbetene Verstärkungen nicht erhalten könne, sondern seine ganze Kavallerie nach Sebastopol senden solle.

Aus einer Depesche von Sir Edmund Lyons, Befehlshaber von Ihrer Majestät Flotte, datirt „am Bord des Royal Albert, Straße von Kertsch, den 26. Mai 1855."

Die verbündeten Kräfte sind Herren der Straße von Kertsch und haben in der See von Azoff eine starke Dampfflotille von geringem Tiefgang, fähig dem Feinde jede Zufuhr abzuschneiden und ihn auf allen Punkten zu beunruhigen; und was noch mehr, die Mittel sind vorhanden, eine bedeutende Anzahl von Kanonenbooten, vom geringsten Tiefgange, hineinzusenden, wenn es erforderlich sein sollte....... Die Flotte, aus den in der Note *) angeführten Schiffen Ihrer Majestät und einer französischen Flotte von ziemlich gleicher Stärke unter dem Befehl meines tapferen und energischen Collegen, des Vice-Admiral Bruat, bestehend, versammelte sich in der Straße von Kertsch mit Tagesgrauen am Geburtstage Ihrer Majestät der Königin, und die Armee wie die Flotte feierten diesen glücklichen Tag in möglichst glänzender Weise; die Flotten dampften schleunigst gegen Kamiesch, wo die Armee unter dem Schutze der Ka-

*) Royal Albert, Hannibal, Algier, Agamemnon, St. Jean d'Acre, Prinzeß Royal, Sidon, Valorous, Leopard, Tribune, Simoom, Furious, Highflyer, Terrible, Miranda, Sphinx, Spitfire, Gladiator, Vesuvius, Curlew, Swallow, Caradoc, Stromboli, Ardent, Medina, Wrangler, Viper, Lynx, Recruit, Arrow, Banshee, Snake, Beagle.

nonen der Dampf-Fregatten landete, und unmittelbar darauf die Höhen ohne Widerstand zu finden hinaufstieg, während die Dampfschiffe von geringem Tiefgange gegen Kertsch und Yenikale vordrangen; der Feind, augenscheinlich überrascht durch die Schnelligkeit dieser Bewegungen und die imponirende Macht der Expedition, sprengte seine Befestigungen auf beiden Seiten der Straße in die Luft, ließ nicht weniger als 50 Geschütze (neu und von schwerem Kaliber) zurück, die in unsere Hände gefallen sind, und zog sich zurück, nachdem er drei Dampfschiffe, verschiedene andere stark bewaffnete Fahrzeuge und bedeutende Mengen an Lebensmitteln, Munition und Vorräthen zerstört hatte; wir wurden so Herren der Einfahrt in die See von Azoff, ohne den geringsten Verlust erlitten zu haben....... Ein Ereigniß während des Tages erweckte die Bewunderung beider Flotten und verdient besonders erwähnt zu werden. Lieutenant M'Killop, dessen Kanonenboot Snake nicht wie die übrigen bei der Landung der Truppen verwendet wurde, verfolgte zwischen die Forts einen feindlichen Dampfer und benahm sich, obgleich er sich bald darauf nicht allein durch jenes, sondern auch noch durch zwei andere zur Hülfe herbeieilende feindliche Schiffe engagirt fand, mit solcher Gewandtheit, daß er durch die Genauigkeit und Schnelligkeit seiner Manœuvre die Flucht aller drei verhinderte, was den Feind veranlaßte, sie zu zerstören. Die Snake hatte keinen Verwundeten, obgleich mehrere Kugeln in den Rumpf schlugen.

Gestern begleiteten Admiral Bruat und ich die vereinigte Dampf-Flotille........ in die See von Azoff, und entsendeten sie, unter dem Befehl des Capitain Lyons von der Miranda, zu den interessanten und wichtigen Diensten, zu denen sie bestimmt ist.

Wäre die Expedition noch einige Zeit länger hinausgeschoben worden, so würden sich ihrer Ausführung viele

und große Schwierigkeiten entgegengestellt haben, da der Feind thätig beschäftigt war, die Seebefestigungen zu verstärken und die versenkten Schiffe zu ersetzen, welche während der Wintermonate durch die Strömung fortgeführt worden waren.

Von dem im vergangenen Jahre versenkten 40 Schiffen sind nur noch wenige vorhanden, und ein französischer Dampfer stieß gestern auf eins derselben. Wie es scheint gelang es dem Feinde nicht, die Kohlenvorräthe zu Kertsch und Yenikale ganz zu zerstören, so daß etwa noch 17,000 Tonnen vorhanden sind, welche unseren Dampfern sehr zu Statten kommen.

Aus einer Depesche von Admiral Bruat, dem Befehlshaber der französischen Eskadre im schwarzen Meer, datirt „An Bord des Montebello, vor Kertsch, den 26. Mai 1855."

.... Am 25. fuhren Admiral Lyons und ich in die See von Azoff, von wo wir eine Eskadre nach Berdiansk und Arabat sendeten. Sie verließ uns während der Nacht und bestand aus vier französischen Dampfschiffen und zehn englischen, von denen einige Kanonenboote waren.

.... Im Ganzen hat der Feind bis jetzt verloren:
160,000 Säcke Hafer,
360,000 Säcke Korn,
100,000 Säcke Mehl.

Eine Wagenfabrik und eine Gießerei sind niedergebrannt worden; drei Dampfer, einer ein Kriegsschiff, sind von den Russen selbst auf den Grund gesenkt worden. Dreißig Handelsschiffe sind zerstört und beinahe ebenso viel genommen worden. Bei den verschiedenen Explosionen sind gegen 100,000 Kilogramm Pulver vernichtet worden und bedeutende Vorräthe von Kugeln und Hohlgeschossen existiren nicht mehr.

Auszug aus einer Depesche von Capitain Lyons, R. N., datirt „Ihrer Majestät Schiff Miranda, vor Arabat, See von Azoff, den 28. Mai 1855."

Am Nachmittage des 25. steuerte ich mit den in der Note*) aufgeführten und unter meinem Befehle stehenden Dampfschiffen und dem französischen Dampfer Lucifer gegen Berdiansk; mit Dunkelwerden hielten wir an, um die französischen Dampfer Megera, Brandon und Fulton zu erwarten. Nachdem uns diese am 26. um 3 Uhr Nachmittags erreicht hatten, brachen wir zusammen auf. Gegen 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags an demselben Tage ankerten wir in der Höhe des Leuchtthurmes auf der Spitze von Berdiansk, in solcher Stellung, daß wir den Hafen, die Bucht und eine bedeutende Menge von Kauffartheischiffen beherrschten. Ich schickte dann die Boote der Eskadre unter Befehl von Commandeur Sherard Osborne, begleitet von den Booten der französischen Schiffe, hinein, um jene Schiffe zu zerstören, wie auch ein Vorrathsgebäude. Alles war mit Dunkelwerden vollendet. Während dieser Zeit jagten und zerstörten einzelne Dampfschiffe der Flotte andere Schiffe in verschiedenen Richtungen.

Mit Tagesanbruch am 27. lichteten die Schiffe unter meinem Befehl und vier französische Dampfer die Anker und gingen dicht an die Stadt Berdiansk; die Miranda in 15 Fuß Wasser und die Kanonenboote in verhältnißmäßig noch geringerer Wassertiefe, in einer Stellung, welche die Stadt und Bucht vollständig beherrschte. Hier fanden wir, auf den Strand gelaufen und bis auf die Wasserlinie niedergebrannt, die vier Kriegsdampfer, welche von Kertsch

*) **Vesuvius, Curlew, Swallow, Stromboli, Medina, Wrangler, Niger, Lynx, Recruit, Arrow, Snake und Beagle.**

entwischt waren, unter dem Befehl von Contre=Admiral Wolff, dessen Flagge auf dem Molodiß wehte. Ich landete nun die mit Gewehren bewaffneten Matrosen und Marinesoldaten der Eskadre, unter Commandeur Lambert vom Curlew, begleitet von denen der französischen Schiffe, mit dem Befehle, alle Schiffe und Regierungsvorräthe zu zerstören, Privateigenthum jedoch zu schonen. Dies wurde ohne Widerstand ausgeführt, obgleich wir die Nachricht hatten, daß zu Petroskoi, fünf Meilen von hier, 800 Kosacken mit Geschützen ständen. Viele Schiffe wurden vernichtet und Kornvorräthe zu dem ungefähren Werthe von 50,000 Pfd. Sterling. In dem Wrack eines der russischen Dampfer wurde ein 8zölliges, 62 Ctr. schweres Geschütz gefunden, welches sich nun am Bord der Miranda befindet.

Sobald die Boote zurückgekehrt waren, segelte die Eskadre nach Arabat; zugleich entsendete ich die Schiffe Swallow und Wrangler nach Genitchi, um die Einfahrt in die faule See zu bewachen, und den Curlew, um zwischen Krivajaspitze und der Sandinsel zu kreuzen und die vor uns fliehenden Schiffe zu hindern, den Don zu erreichen.

Am Morgen des 28. langten wir vor Arabat an und engagirten das Fort, mit 30 Geschützen armirt, für 1½ Stunden, nach Verlauf welcher Zeit eine unserer Granaten das feindliche Pulvermagazin in die Luft sprengte; die Schiffe, welche auf Granatschußweite herangezogen waren und gut bedient wurden, hatten nur eine Verwundung, der Oberingenieur der Medina wurde leicht durch einen Splitter verwundet; das Schiff des befehligenden französischen Offiziers erhielt zwei Schüsse in den Rumpf, doch wurde glücklicherweise Niemand getroffen. Der Feind muß große Verluste erlitten haben, da die Granaten mit großer Ge-

nauigkeit in dem Werke krepirten, wozu dann noch die Explosion des Magazins hinzukam.

...... Die verbündete Eskadre hat während des dreitägigen Aufenthaltes in der See gegen 100 Schiffe zerstört, die hauptsächlich mit Lebensmitteln für die russische Armee in der Krimm beladen waren; hätten wir diese Schiffe als Prisen eingebracht, so würden wir eine kostbare Zeit verloren und nicht so bedeutende Erfolge gehabt haben.

Von demselben, datirt „Ihrer Majestät Schiff Miranda, vor der Stadt Genitschi, den 29. Mai 1855."

„Mein Herr, — ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich kurz vor Dunkelwerden gestern Abend hier angekommen bin mit allen unter meinen Befehlen stehenden Schiffen Ihrer Majestät und im Verein mit dem Swallow und dem Wrangler, welche bereits alle Fahrzeuge in der Nachbarschaft außerhalb der Engen von Genitschi zerstört oder genommen haben; eine bedeutend größere Menge ist aber durch die Engen entwischt, welche nur fünfzig Ellen breit und von den niedrigen Klippen beherrscht sind, auf denen die Stadt erbaut ist, und liegt nun innerhalb unter den Klippen vor Anker.

„Um 6 Uhr heute Morgen schickte ich Commandeur Crauford mit einer Parlamentairflagge hinein, die unbedingte Uebergabe aller dieser Fahrzeuge, sowie die der ungeheueren Kornvorräthe zu verlangen, welche hier für den Unterhalt der russischen Krimmarmee aufgespeichert lagen, sowie von allem Regierungseigenthum, welcher Art es auch sei, mit der Drohung, daß wenn meinen Forderungen gewillfahrtet würde, die Stadt und Privateigenthum sicher sei, wo nicht, die Einwohner die Stadt sofort zu verlassen hätten.

„Commandeur Crauford wurde von einem Offizier,

anscheinend hohen Ranges, empfangen, welcher sich weigerte, meine Bedingungen anzunehmen und versicherte, daß jedem Versuch zur Landung oder zur Zerstörung der Schiffe Widerstand geleistet werden würde.

„Zu dieser Zeit hatte der Feind sechs Feldgeschütze und etwa 200 Mann am Ufer aufgestellt, und vom Mastkorbe konnte man hinter der Stadt ein Bataillon Infanterie und Kosacken aufmarschiert sehen.

„Da ich bis 9 Uhr dem Feinde Zeit gewährt hatte, sich zur Uebergabe der Schiffe und Vorräthe zu entschließen, so wurde zu der Stunde, da kein Bescheid erfolgte, die Waffenstillstandsflagge niedergelassen, und ich stellte die Dampfschiffe so nahe an die Stadt und die Einfahrt in den faulen See, als es die Wassertiefe gestattete, doch blieben sie immer noch in bedeutender Entfernung. Da ich bemerkte, daß der Feind, der seine Geschütze aus der ersten Stellung zurückgezogen hatte, wenn er dieselben in der Stadt aufstellte, um die Einfahrt zu beherrschen, es den Booten unmöglich machen konnte, den Kanal zu passiren und die Schiffe und Vorräthe zu zerstören, so befahl ich den Schiffen, die Stadt mit Granaten zu bewerfen, was auch mit solchem Erfolge geschah, daß die Boote unter Befehl von Lieutenant J. F. C. Mackenzie den Kanal ungehindert passirten und Feuer an die Schiffe (73 an der Zahl) und die Kornvorräthe legten. Dieser Auftrag wurde vom Lieutenant Mackenzie mit Geschick ausgeführt und die Boote kehrten ohne einen Zufall zurück.

„Da der Wind, zwei Stunden nachdem die Boote zurückgekehrt, umgesetzt hatte, so waren einzelne der Kornvorräthe vom Feuer nicht ergriffen worden; die Zerstörung dieses Getreides, sowie einzelner entfernter liegenden Schiffe, in einer zu günstigen Lage für die Unterstützung der Russen in der Krimm, war aber von der äußersten Wichtig-

keit; ich schickte daher die Boote unter denselben Offizieren von Neuem hinein, obgleich mir das Unternehmen gewagt erschien, da der Feind Zeit gehabt hatte, sich auf einen Widerstand vorzubereiten.

„Die Schiffe nahmen daher ihr Feuer auf die Stadt wieder auf und die Boote stießen ab. Lieutenant Cecil W. Buckley meines Schiffes, Lieutenant Hugh T. Burgoyne vom Swallow und Master John Roberts vom Ardent meldeten sich freiwillig, ans Land zu gehen und allein Feuer an die Vorräthe zu legen; ich nahm dies Anerbieten an, da ich die große Gefahr einsah, welche eine ganze Abtheilung lief, wenn sie im Angesicht einer starken feindlichen Macht und ohne Unterstützung der Schiffskanonen landete. Ihren gefährlichen Auftrag vollzogen die Offiziere mit großer Kühnheit, wobei sie mit genauer Noth den Kosacken entkamen, welche sie von ihrem Boote abzuschneiden versuchten; Lieutenant Mackenzie drang während der Zeit vor und verbrannte die übrigen Schiffe, wobei der Feind die Boote aus vier Feldgeschützen und kleinem Gewehr auf Kernschußweite beschoß. Nachdem Alles ausgeführt war, kehrten die Boote zurück. Obgleich verschiedene derselben von Kartätschkugeln getroffen waren, wurde doch nur ein Mann leicht verwundet. Lieutenant Mackenzie belobt die Kaltblütigkeit und das ausgezeichnete Benehmen Aller derer, die unter seinem Befehl gestanden haben; und ich selbst halte mich für verpflichtet, die besonderen Verdienste von Lieutenant Mackenzie bei dieser Gelegenheit zu erwähnen, da über 90 Schiffe und Getreide für die russische Armee, über 100,000 Pfd. an Werth, zerstört worden sind, allein durch seine Tapferkeit und Geschicklichkeit, wobei nur ein Mann leicht verwundet worden.

„Seitdem die Eskadre die See von Azoff betreten, also in vier Tagen, hat der Feind vier Kriegsdampfer, 246

Handelsschiffe und Korn- und Mehlvorräthe im Werthe von wenigstens 150,000 Pfd. Sterl. verloren.

Ich habe ꝛc. ꝛc.

E. M. Lyons, Capitain."

Aus einer Depesche von Sir Edmund Lyons, datirt „Royal Albert, in den Straßen, den 2. Juni 1855."

„Nach allen Berechnungen sind mehr als 100 Geschütze in all den Küstenbefestigungen in unsere Hände gefallen, viele von schwerem Kaliber und außerordentlich gut gegossen. Diejenigen, welche die Verbündeten in den neu anzulegenden Befestigungen nicht verwenden wollen, können nach Frankreich und England eingeschifft werden.

„Aus den Büchern der Steuerbehörde hat sich ergeben, daß der Feind beim Verlassen von Kertsch am 24. vorigen Monats 4,166,000 Pfund Korn und 508,000 Pfund Mehl vernichtet hat. Diese Menge mit der, welche die verbündete Eskadre in der See von Azoff zerstört hat, zusammengenommen, bildet eine viermonatliche Ration für eine Armee von 100,000 Mann, und es scheint, daß der Feind kurz vor unserer Ankunft täglich Transporte von etwa 1500 Wagen nach Sebastopol gesendet hat, von denen jeder eine halbe Tonne Getreide oder Mehl als Last enthalten hat.

„Sir George Brown spricht sich mit Bestimmtheit dahin aus, daß am 7. dieses Yenikale in solchem Vertheidigungszustand sein wird, daß es von den Ottomanischen Truppen besetzt werden kann."

(Die folgenden Depeschen sprechen für sich selber und zeichnen sich durch ihre klare Ausdrucksweise aus.)

Ihrer Majestät Schiff „Miranda“,
Rhede von Taganrog, den 3. Juni 1855.

„Sir, — ich habe die Ehre Ihnen mitzutheilen, daß ich mit der mir untergebenen Eskadre in 18 Fuß Wasser auf der inneren Rhede von Taganrog vor Anker ging, etwa acht und eine halbe Meile von der Stadt am Abend des 1. dieses Monates, ohne irgend einen Zufall, obgleich der Feind die Leuchtschiffe und Baken fortgenommen hatte. Während der Nacht ging der Wind nach Osten herum und das Wasser fiel 3 Fuß, mit der Aussicht, noch mehr zu fallen; wir waren daher gezwungen, uns um $1\frac{1}{2}$ Meilen von der Stadt zu entfernen.

„2. Der 2. wurde dazu verwendet, die Stadt zu recognosciren, was mir vollständig im Recruit gelang, da Lieutenant Dag von diesem Schiffe während der Nacht eine Fahrt aufgefunden hatte.

„Ich hatte Alles vorbereitet, am andern Morgen um 3 Uhr die Stadt zu nehmen, sollte eine Ueberraschung aber nicht gelingen, den Versuch zu machen, die ungeheuren Vorräthe an Getreide und anderem Regierungseigenthum in diesem Ort zu zerstören.

„3. Die Angelegenheiten waren in diesem Zustande, als zu meiner größesten Genugthuung mit Sonnenuntergang die Sulina, Donau und Medina mit zwölf bewaffneten Booten der Linienschiffe in Sicht erschienen; diese sehr willkommene gelegentliche Verstärkung machte den Erfolg gewiß und nicht lange nachher langten die französischen Dampfer mit den Booten im Schlepptau an.

„4. Nach Verabredung über die zu treffenden Maaßregeln mit Mr. de Sedaiges, dem Befehlshaber der französischen Dampfschiffe, fuhr ich im Recruit heran, gefolgt von den Schiffen und Booten und begleitet von den leich-

testen französischen Dampfern mit ihren Booten im Schlepptau. Nachdem ich den Recruit auf 1400 Ellen vom Molenkopfe vor Anker gelegt und alle Boote hinter dem Schiffe versammelt hatte, sendete ich Lieutenant Kommandeur Horton, begleitet von einem französischen Offizier, mit einer Parlamentairflagge an den Feind, um die Uebergabe alles Regierungs-Eigenthums, welcher Art es auch sei, so wie alles Getreides, Mehles oder sonstiger Lebensmittel zu verlangen (letztere betrachtete ich als Kriegscontrebande, da ich wohl wußte, daß sie, auch nicht Eigenthum der Regierung, doch zur Unterstützung der russischen Armee in der Krimm dienten), damit sie von uns zerstört werden könnten; ferner ließ ich das Verlangen stellen, die Truppen während dieser unvermeidlichen Zerstörung nach einem fünf Meilen von der Stadt entfernten Ort zurückzuziehen, der aber in Sicht unserer Schiffe liegen müßte; alle Einwohner bis auf diejenigen zu entfernen, die von den Behörden bestimmt würden, uns die Vorräthe zu überliefern und uns zu unterstützen; jede Annäherung von Truppen oder ein Bruch dieser einmal angenommenen Bedingungen würde dieselben aufheben und ein sofortiges Bombardement der Stadt zur Folge haben; eine Stunde Bedenkzeit würde bewilligt, aber eine Modification der Bedingungen könne nicht zugestanden werden. Nach Ablauf dieser Stunde erhielten Lieutenant Horton und der französische Offizier den Bescheid, daß der Gouverneur die Bedingungen verwürfe und beabsichtige, den Platz zu vertheidigen, da ihm Truppen zur Verfügung ständen. Darauf kehrten die Offiziere zurück und die Waffenstillstandsflagge ging vom Maste des Recruit nieder.

„5. Kurze Zeit nachher begann der Recruit zu feuern und die Boote, eins das andere im Schlepptau, unter Kommandeur Cowper P. Coles vom Stromboli, drangen in Begleitung der französischen Boote vor, bis sie die er-

forderliche Stellung erreicht hatten; hier angekommen, wurde das Schlepptau gelöst, die Boote wendeten den Schnabel gegen die Bucht und eröffneten ein so heftiges Feuer, daß es dem Feinde, ungeachtet wiederholter Versuche, nicht gelang, sich in hinreichender Anzahl in den Häusern am Strande festzusetzen, oder die lange Reihe von Vorrathshäusern vor der Zerstörung zu retten. Lieutenant Mackenzie (der älteste Offizier meines Schiffes) führte den Befehl über eine besondere Abtheilung leichter Boote mit Raketen und einem Geschütz, um die Landung von Lieutenant Cecil Buckley von der Miranda zu decken, welcher in einem vierrudrigen Gig, begleitet von Mr. Henry Cooper, Hochbootsmann dritter Klasse, wiederholentlich ans Land ging und Feuer an die verschiedenen Vorraths- und Regierungsgebäude legte; dieser gefährliche, um nicht zu sagen verzweifelte Dienst, da er in einer von wenigstens 3000 Mann besetzten Stadt ausgeführt werden mußte, welche beständig bemüht waren, das Unternehmen zu hindern und allein durch die Bootskanonen in Schach gehalten wurden, gelang vollständig. Der Recruit vermochte vermöge seines geringen Tiefganges eine wirksame Stellung auf 1400 Ellen zu nehmen, ebenso die Mouette, ein französisches Dampfboot; die Donau leistete vortreffliche Dienste mit 24pfündigen Haubitzen und Raketen.

„6. Um drei Uhr Nachmittags standen die langen Reihen von Magazinen mit Getreide, Brettern, Theer 2c. und die Schiffe auf den Stapelplätzen in hellen Flammen, ebenso die Zollhäuser und anderen Regierungsgebäude, leider aber auch, und dies war nicht zu vermeiden gewesen, die Stadt an vielen Stellen; da somit unsere Aufgabe vollendet war, kehrten die Boote zum Recruit zurück. Der Verlust des Feindes an Menschen muß bedeutend gewesen sein, da man viele fallen sehen konnte. Er verdient alles Lob für die

Hartnäckigkeit, mit der er immer von Neuem versuchte, sich am Ufer festzusetzen und unser beabsichtigtes Vorhaben zu vereiteln; doch war es unmöglich, das beständige und wohlgezielte Feuer auszuhalten. Den Verlust des Feindes an Getreide verschiedener Art kann ich nicht schätzen, da er jedoch alle, oder doch beinahe alle zu Taganrog befindlichen Vorräthe betrifft, muß er ungeheuer gewesen sein.

„7. Die einzige Verwundung unsererseits bei Vollendung dieser Aufgabe traf einen Gemeinen der Marineartillerie, der von einer Gewehrkugel schwer im Gesicht verletzt wurde.

„8. Ich muß nun um die Erlaubniß bitten, Ihnen das außerordentliche Benehmen von Kommandeur Coles bei dieser Gelegenheit, bei der er eine so bedeutende Anzahl von Booten befehligte, zur Kenntniß bringen zu dürfen, und ich kann seine Energie, Entschlossenheit und Geschicklichkeit, die mir Nichts zu wünschen übrig ließen, nicht genug rühmen. Er seinerseits spricht in den höchsten Ausdrücken von Allen, die unter seinem Befehle gestanden haben, und insbesondere von Lieutenant Mackenzie, der sich mit seiner gewohnten Geistesgegenwart und Einsicht benommen, und von Lieutenant Buckley, welcher den gefahrvollen Dienst, zu dem er sich freiwillig gemeldet, so vollkommen ausgeführt hat. Alle bei dem Unternehmen verwendeten Offiziere und Leute benahmen sich zu meiner vollkommenen Zufriedenheit; aber die eben erwähnten befanden sich in so besonders beachtenswerthen Lagen, daß ich mir schmeichle, Sie werden mir verzeihen, wenn ich deren Namen Ihrer ganz besonderen Beachtung empfehle.

„9. Zum Schluß kann ich mich nicht enthalten, mein Zeugniß abzugeben über die vorzügliche Führung und die vollkommenste Mitwirkung unserer Verbündeten unter der persönlichen Leitung von Mr. de Sedaiges; die französischen

Boote standen unter dem unmittelbaren Befehl von Mr. Lejeune, Fregatten-Capitain und erstem Adjutanten des Admiral Bruat.

„10. Ein russischer Sergeant, welcher zu einem der französischen Boote desertirte, giebt die Zahl der Truppen in der Stadt auf 3200 Mann an, von denen 800 erst in der letzten Nacht angekommen sind.

„11. Ein russischer Kriegsschooner, welcher nahe der Stadt auf den Strand gelaufen und verlassen war, wurde in Brand gesteckt und brannte ganz nieder, ebenso ein bedeutender Haufen Brennholz. Das Wrack eines großen Schiffes (eine Art Wachtschiff), welches, wie wir bemerkten, vom Feinde in Brand gesteckt wurde, flog bei unserer Ankunft auf der Rhede von Taganrog in die Luft und wurde untersucht, aber gänzlich zerstört gefunden.

Viele bedeutende Gebäude hatten eine schwarze Flagge aufgesteckt, als ein Zeichen, wie ich vermuthe, daß es Lazarethe waren; sie wurden daher sorgfältig von uns verschont, wie auch die Kirchen, und, so weit es thunlich war, alle Privathäuser.

Ich habe ꝛc. ꝛc.
E. M. Lyons, Capitain."

Dem Contre-Admiral Sir Edmund Lyons,
Baronet, G. C. B.

Ihrer Majestät Schiff Miranda, Mariopol, den 5. Juni.

„Sir, — ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich, nachdem ich gestern Abend mit den mir untergebenen Schiffen und sechs französischen Dampfern vor der Stadt vor Anker gegangen bin, den Lieutenant Kommandeur Horton vom Ardent in Begleitung eines französischen Offiziers heute Morgen mit Tagesanbruch hinein geschickt habe, um die

Uebergabe des Platzes auf dieselben wie zu Taganrog gestellten Bedingungen zu verlangen. Ich machte es ihm zur Pflicht, den Behörden meine und des kommandirenden französischen Offiziers ernstliche Hoffnung auszudrücken, daß sie uns nicht zu Maaßregeln zwingen würden, welche die ganze Stadt gefährden müßten, da wir den Auftrag hätten, zwar alle Kriegs-Contrebande zu zerstören, Privat-Eigenthum aber zu verschonen.

„2. Nach Verlauf der von mir gewährten Bedenkzeit, als kein Bevollmächtigter aus der Stadt erschien, schickte ich die der Eskadre beigegebenen Boote der Kriegsschiffe und die meiner Schiffe mit allen Marinesoldaten unter Lieutenant Macnamara von der Marineartillerie, das Ganze unter dem Befehl von Lieutenant Mackenzie meines Schiffes, hinein, unseren Auftrag mit Gewalt auszuführen; die französischen Boote begleiteten die unsrigen.

„3. Als unsere Marinesoldaten und die mit Gewehren bewaffneten französischen Matrosen unter dem Schutze der Boots-Kanonen landeten, verließen 600 Kosacken, einen Obristen an der Spitze, die Stadt, welche darauf von unseren Leuten besetzt wurde; die bedeutenden Getreide-Vorräthe wurden dann unter Leitung von Capitain Lejeune, von der französischen Marine, und Lieutenant Swinburne meines Schiffes angezündet und zerstört, aber Sorge getragen, der Stadt so wenig Schaden als möglich zuzufügen.

„4. So wurde eine bedeutende Stadt an der Militair-Straße von den Provinzen des Don nach der Krimm fünf Stunden lang ungehindert von einer geringen Anzahl britischer Marinesoldaten und französischer bewaffneter Matrosen besetzt gehalten, während ungeheure Getreidevorräthe zerstört wurden.

„5. Nachdem Getreide, Planken und andere als Kriegs-

contrebande betrachtete Vorräthe vernichtet waren, schifften sich Alle ohne den geringsten Unfall wieder ein.

„6. Lieutenant Mackenzie vollzog seinen Auftrag mit ausgezeichneter Einsicht, und spricht sich sehr lobend über die treffliche Art aus, in der der erste Lieutenant Macnamara, von der Marine-Artillerie, die Marinesoldaten und Marine-Artillerie aufstellte und so eine bedeutende feindliche Macht verhinderte uns, zu belästigen.

Ich habe 2c. 2c.

E. M. Lyons, Capitain."

Dem Contre-Admiral Sir Edmund Lyons, Baronet, G. C. B.

Ihrer Majestät Schiff Miranda, vor der Stadt Gheisk, den 6. Juni.

„Sir, — ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß ich heute Morgen, als ich mit den Schiffen unter meinem Befehl, den Booten der Kriegsschiffe und vier französischen Dampfern hier anlangte, Lieutenant Kommandeur Horton vom Ardent in Begleitung eines französischen Offiziers absendete, die Uebergabe des Platzes auf dieselben Bedingungen wie zu Taganrog und Mariopol zu verlangen. Diese Bedingungen wurden klüglich vom Obristen Boriskoff, dem Militair-Gouverneur, angenommen, dessen geringe Macht nicht hinreichte, die Stadt zu vertheidigen; die Marinesoldaten meines Schiffes unter Lieutenant Macnamara und eine französische Abtheilung landeten dann und zerstörten eine große Menge Heu, die am Ufer der Bucht bereit lag, nach der Krimm verladen zu werden, so wie einige Tausend Malter Weizen. Während dieser Zeit gingen Lieutenant Horton und der französische Offizier durch die Stadt und ließen sich alle Vorrathshäuser und Magazine öffnen, um sie zu durchsuchen und jede Umgehung der gestellten Be-

dingungen, daß alle Kriegscontrebande zerstört werden sollte, zu verhindern.

„Bei dieser, wie bei den beiden früheren Gelegenheiten leitete Lieutenant Horton das ganze Unternehmen mit viel Geschick und richtigem Urtheil.

Ich habe 2c. 2c.

E. M. Lyons, Capitain."

Dem Contre-Admiral Sir Edmund Lyons, Baronet, G. C. B.

Auszug aus einer Depesche des Admiral Houston Stewart an Sir Edmund Lyons, datirt „vom Hannibal vor Anapa, den 11. Juni 1855."

„Ich langte heute um 10 Uhr Morgens auf diesem Ankerplatze an; Contre-Admiral Charner dagegen erst um 1 Uhr Nachmittags; Admiral Bruat hatte mich in der vergangenen Nacht benachrichtigt, daß er abgehalten wäre, ich möchte daher nicht auf den Napoleon warten........

„Die Russen haben fast alle Pulvermagazine in der Stadt in die Luft gesprengt, die übrig gebliebenen sind leer.

„Die Kasernen sind von den Russen niedergebrannt, eben so eine große Zahl von Gebäuden und alle Kohlen- und Getreide-Vorräthe, welche in beträchtlicher Menge vorhanden gewesen zu sein scheinen.

„Die Garnison wird von den Circassiern zwischen 7000 und 8000 Mann geschätzt und hat sich an den Kuban zurückgezogen, den sie auf einer Brücke überschritten und dieselbe nachher abgebrochen hat."

(In dieser Depesche war auch eine Nachweisung enthalten über das zu Anapa zerstörte Artillerie-Material, einschließlich 245 Kanonen und Mörser, 4 Pulver-Magazine und 8 Oefen für Glühkugeln. Der bei weitem größeste

Theil davon war von den Russen selbst nutzlos gemacht und der Ueberrest wurde auf Befehl des Admiral Houston Stewart zerstört.)

Kapitel XVI.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 5. Juni. 1855.

Was die Fortschritte der Belagerung anbetrifft, so sind wir gezwungen, dunklere Nächte abzuwarten, da der Mond zur Zeit die ganze Nacht mit solcher Klarheit scheint, daß es für die Leute unmöglich ist, in den vordersten Parallelen zu arbeiten. Als einen Beweis für die ungemein hellen Nächte in diesem Himmelsstrich will ich Ihnen erzählen, daß die letzte Post von England sehr spät am Abend im Hauptquartiere anlangte. Ich erhielt meine Briefe zwischen 10 und 11 Uhr Nachts und las sie beim Mondlicht! Sie, in England, werden dies kaum für möglich halten. Doch wird sich dies in zwei bis drei Tagen ändern und wir hoffen dann unsere Approchen mit allen Kräften vorwärts treiben zu können.

Das Wetter ist beständig wunderschön, doch muß ich zu meinem Schmerze gestehen, daß die Cholera sich eher vermehrt als vermindert. Jeden Tag hören wir von Leuten, die in der Blüthe ihres Lebens von dieser schrecklichen Seuche dahingerafft werden, und meistens ohne vorherige Anzeichen. Die zuletzt angekommenen Regimenter leiden am meisten davon. Die 10. Husaren und 12. Ulanen haben viele Leute verloren, ebenso mehrere Infanterie-Regimenter, die erst kurze Zeit hier sind. Unsere sardinischen Verbündeten haben ebenfalls beträchtlich gelitten. Wie ich glaube haben sie bis

zum heutigen Tage 200 Todte verloren und noch gegen 400 Kranke an Durchfall und Dysenterie in den Lazarethen. Die Aerzte haben alle erdenkliche Mittel aufgeboten, der Krankheit Einhalt zu thun, aber keins scheint von Erfolg zu sein. Sie sind auf frischen, gesunden Lagergrund verlegt worden, wo sie eine Fülle köstlichen Wassers finden; sie haben Ueberfluß an Holz, gute und hinreichende Rationen an frischem Fleisch und Brod und im Grunde nur wenig Dienst; in der That, das Wesen der Cholera ist ein Räthsel, dessen Lösung zu finden unseren Aerzten noch nicht gelungen ist. Admiral Boxer, der Hafen-Admiral von Balaklava, starb in der vergangenen Nacht daran. Der arme Mann! Ihn drückten die von den englischen Zeitungen auf ihn gehäuften Schmähungen tief; das machte ihm viel Sorge und beschleunigten ohne Zweifel seinen Tod; denn als er sich vor etwa vier oder fünf Tagen zum ersten Male unwohl fühlte, wollte er durchaus keine Sorge für sich tragen oder sich niederlegen, was ihm die Aerzte angerathen hatten; er meinte, wenn er es thäte, würden die Blätter ihn von Neuem schmähen. Er war einer der letzten Ueberreste unserer alten Seeleute, und stieg zu seinem jetzigen Range von der Stelle als Vormastmann auf; wahrscheinlich das letzte Beispiel dieser Art in der brittischen Marine.

Ich füge hier den Armee-Befehl vom gestrigen Tage mit bei, welcher den von der Kertsch-Expedition erlangten Erfolg mittheilt. *)

---

*) Armeebefehl vom 4. Juni 1855. — Der Feld-Marschall bringt die folgenden tapferen Thaten der Verbündeten zur Kenntniß der Armee, welche in der letzten Zeit hauptsächlich durch Schiffe der englischen und französischen Flotten ausgeführt worden sind. Berdiansk mit vier Kriegsdampfern ist zerstört worden. In Arabat, einer Festung mit 30 Geschützen, wurden nach 1½stündigem Widerstande die Pulvermagazine durch das Feuer unserer Schiffe in die Luft gesprengt. Genitschesk verweigerte die Capitulation

Beim Beginn dieses Monates waren die Oberfeldherrn der englischen und französischen Armeen dahin übereingekommen, sofort die erforderlichen Schritte zur Eroberung des Mamelon und der Weißen Werke durch die Franzosen und der Steinbrüche durch die Engländer zu thun. Sie ertheilten daher ihren Ingenieur-Generalen den Befehl, die nöthigen Vorschläge zur Erreichung dieses Vorhabens einzureichen; diese Vorschläge wurden von den erwähnten Generalen mit ihren Bemerkungen eingereicht. General Nie war sehr gegen einen unmittelbaren Angriff auf die oben erwähnten Werke, da er ihn für zu gewagt hielt; er schlug zuerst eine Offensiv-Bewegung gegen den Feind auf den Mackenzie-Höhen, als eine Diversion, vor; dies würde die Truppen von der Nordseite entfernen und die Verstärkungen beschränken, welche in die Stadt geschickt werden könnten. Auf der anderen Seite hielt es General Jones für die geeignetste Zeit, den Sturm auf die Werke auszuführen; in so weit stimmte er General Niel bei, daß es von großer Wichtigkeit sei, eine gleichzeitige Bewegung gegen die Mackenzie-Höhen als eine Diversion zu unternehmen, aber eben nur in Uebereinstimmung mit dem Angriff auf den Mamelon und die übrigen Werke. Um über diese Vorschläge

und wurde durch Granaten in Brand geschossen. Neunzig Schiffe in seinem Hafen und Getreide und andere Vorräthe im Werth von 100,000 Pfd. Sterl. wurden vernichtet.

Bei diesen Operationen verlor der Feind im Laufe von vier Tagen 4 Kriegsdampfer, 246 Handelsschiffe und Korn und Vorräthe im Werth von 150,000 Pfd. Sterl. Gegen 100 Geschütze wurden erobert.

Nach angestellten Schätzungen sind für 100,000 Mann der russischen Armee viermonatliche Rationen vernichtet worden.

An der Circassischen Küste verließ der Feind am 28. Mai Sudjuk-Kaleh, nachdem er die Hauptgebäude, 60 Kanonen und 6 Mörser zerstört hatte.

Das Fort an der Straße zwischen Sudjuk-Kaleh und Anapa ist ebenfalls verlassen worden.

abzustimmen, wurde ein Kriegsrath im französischen Hauptquartier zusammenberufen, der aus den vorzüglichsten Artillerie- und Ingenieur-Offizieren der englischen und französischen Armee bestand. Marschall Pelissier war ebenfalls zugegen und hielt den bei dem Kriegsrath anwesenden Offizieren eine Rede, in welcher er sagte, er sei zwar von vorn herein überzeugt, alle Anwesenden würden mit Eifer über die beste Art, Sebastopol einzunehmen, nachdenken, er müsse Ihnen aber vorweg erklären, daß am 7. der Mamelon, die Weißen Werke und die Steinbrüche erobert werden müßten, „denn, fügte er hinzu, Lord Raglan und ich haben es so beschlossen;" — er thäte dies, um sie zu überzeugen, daß sie allein dazu versammelt wären, die besten Mittel für die Ausführung dieses Entschlusses zu berathen und festzusetzen. Wie ich höre, unternahm es General Bosquet, diese Ansichten seines Oberfeldherrn zu bekämpfen, er wurde aber sofort von General Pelissier unterbrochen, der ihn ersuchte, sich dessen zu erinnern, was er eben gesagt, — daß der Angriff beschlossen sei. General Bosquet enthielt sich darauf aller weiteren Bemerkungen.*) Dann erhob sich General Niel mit einem geschriebenen Aufsatz in der Hand, den er abzulesen begann: „Bei Operationen dieser Art ist es nothwendig, mit dem Vorhandenen zu beginnen. Fangen wir daher mit dem linken Flügel an." Hier unterbrach ihn General Pelissier und sagte, auf eine ausgebreitete Karte zeigend: „Wir wollen annehmen, die linke Seite ist nicht vorhanden; wir wollen sprechen, als wenn es keine Linke gäbe. Ich weiß, Sie

*) Es wird dem Leser gewiß von Interesse sein, zu erfahren, daß drei der höchsten Generale der französischen Armee gegen einen Sturm auf die Stadt waren, und immer einer Operation im Felde das Wort hielten. Diese Generale waren Bosquet, der Kommandeur des 2. Armee-Corps, Niel, der Chef des Genie-Corps, und Martimprey, der Chef des Generalstabes.

sind Alle Männer von Wissenschaft und Erfahrung und können mir den besten Rath geben, wenn ich ihn verlange. Aber in diesem Augenblicke verlange ich ihn nicht. Die völlige Verantwortlichkeit ruht auf Lord Raglan und mir. Ich habe Ihnen bereits unseren festen Entschluß mitgetheilt: der Mamelon, die Weißen Werke und die Steinbrüche werden am 7. Juni genommen. Wenn daher Jemand von Ihnen sich berufen fühlt, die Mittel anzugeben, wie dieser Entschluß am besten auszuführen sei, so bitte ich ihn, zu sprechen!“ Sie können sich denken, daß nach diesen bestimmten Worten Niemand die Lust verspürte, General Pelissiers Wünschen ferner entgegenzutreten, und die französischen Generale waren höchlichst erstaunt, an ihrer Spitze einen Mann von Muth und Entschlossenheit zu sehen, dessen Wille Gesetz war.

Nach dieser ernsten Abfertigung erwählte der Kriegsrath eine Commission zur Festsetzung der Details des Angriffsplanes, was auch sofort in's Werk gesetzt wurde; darnach wurde beschlossen, daß eine heftige Kanonade vier und zwanzig Stunden vorher eröffnet werden sollte, und es blieb nur noch die Stunde des Sturmes zu bestimmen. Die französischen Generale waren in der Mehrzahl für einen Sturm mit Tagesanbruch, da dann ihre Leute in den Parallelen gesammelt werden könnten, ohne vom Feinde bemerkt zu werden. Dem waren aber die englischen Offiziere im Kriegsrath entgegen, welche die Ansicht aussprachen, daß Tagesanbruch gerade der Zeitpunkt wäre, zu welchem der Feind einen Sturm vermuthen könnte und deshalb darauf vorbereitet sein würde. In Mitte der Erörterungen trat General Pelissier dazwischen und sagte: „Lord Raglan und ich haben folgenden Entschluß darüber gefaßt. Der Angriff findet spät am Nachmittage statt, die Truppen werden so zeitig in den Belagerungswerken ver-

sammelt, daß sie noch vor Einbruch der Dunkelheit bereit stehen." Die Versammlung ging dann auseinander.

Aus alle Diesem können Sie ersehen, daß General Pelissier gerade das Gegentheil von seinem Vorgänger ist; er ist ein Mann, der keinen Widerspruch duldet, und einer, der es versteht, seine Meinung zur Geltung zu bringen, dabei verliert er keine Zeit, seinen einmal gefaßten Entschluß ohne Verzug auszuführen. Dabei hat er die größte Achtung für Lord Raglans Urtheil, und seit dem Antreten seines Oberkommandos hat er zu jeder Zeit Seiner Lordschaft Rath in Anspruch genommen, selbst bei unbedeutenden Sachen, die einzig und allein die französische Armee betrafen.

Ich habe es noch in keinem meiner Briefe erwähnt, daß General Canrobert, gleich nachdem die Franzosen die Tschernaja-Linie besetzt hatten, darum bat, ihm das gegebene Oberkommando über diese Truppen wieder abzunehmen und dem General Morris zu verleihen, der älterer General war. General Pelissier willfahrte dieser Bitte, und General Morris befehligt jetzt die beiden Infanterie-Divisionen der Franzosen, ihre ganze Kavallerie und Artillerie an diesem Flusse.

Das einzige erwähnenswerthe Unternehmen seit meinem letzten Briefe war eine Recognoscirung der Franzosen in das Thal von Baidar. Sie bestand aus der ganzen französischen Kavallerie und General Canroberts Infanterie-Division. Sie trafen auf keinen Widerstand, da sich außer wenigen Kosacken kein Feind sehen ließ. Vor Einbruch der Nacht waren alle Truppen zurück. Auf Ihre Bitte sende ich Ihnen den genauen Effectivbestand der englischen Armee in der Krimm vom 3. Juni mit. *)

*) Siehe Anhang B.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 9. Juni 1855.

Durch den electrischen Telegraphen wird Ihnen lange vor diesen Zeilen die Nachricht von dem erfolgreichen Ausgange des Sturmes auf den Mamelon und die übrigen Werke zugekommen sein. Ich will Ihnen nur in allgemeinen Umrissen die Ereignisse der letzten drei Tage und einige Einzelnheiten des Sturmes mittheilen. Die Verbündeten eröffneten am 6. um 3 Uhr Morgens ihr Feuer gegen die belagerte Stadt. Die englischen Batterien waren mit 155 Kanonen und Mörsern*), alle von schwerem Kaliber, armirt; jedenfalls die bedeutendste Geschützzahl, die je bei einer Belagerung zur Verwendung gekommen ist. Alle Batterien des französischen Inkermann-Angriffes, gegen 100 Kanonen und Mörser, traten gleichfalls in Thätigkeit, aber die alten Batterien zwischen der englischen Linken und dem Meere feuerten nur wenig, da sie nicht viel Munition hatten und außerdem eine Menge Geschütze in ihnen unbrauchbar waren. So war in der That im Allgemeinen die Kanonade auf die Stadt nicht so heftig, als bei Eröffnung des Bombardements im April, von den englischen Angriffen aus aber bedeutender, da unsere Geschütze den feindlichen Werken weit näher standen, deren auch mehr und von stärkerem Kaliber waren. Augenscheinlich überraschten wir die Russen vollkommen, denn es verg ng eine geraume Zeit, ehe sie aus ihren Batterien antworteten. Die Beschießung der Stadt ist seitdem fortgesetzt worden und wird auch nicht eher aufhören, bis ein allgemeiner Sturm auf die Stadt unternommen und hoffentlich erfolgreich ausgeführt ist. Die Wirkung unseres Feuers war eine solche,

*)

Mörser		Kanonen				Summa
13zöllige	10zöllige	68℔der	32℔der	10zöll.	8zöll.	
27	17	8	49	8	46	155

daß um Mittag am 7. die russischen Batterien meistens schwiegen, wenigstens wurden zwanzig, in manchen Augenblicken sogar dreißig Schuß von uns nur mit einem beantwortet. Wir erlangten dies Resultat aber nicht ohne bedeutende Verluste, und am Morgen desselben Tages sprengte eine russische Granate das Pulvermagazin in einer unserer vordersten Batterien in die Luft, welche dadurch für einige Zeit vollständig unbrauchbar wurde.

Wie Sie wissen, wurden die Details des Angriffes auf den Mamelon, die Weißen Werke und die Steinbrüche in dem Kriegsrath vor einigen Tagen festgesetzt. Diese waren für den englischen Angriff folgende: — Zwei Abtheilungen, jede 200 Mann stark und in der vordersten Parallele des rechten Angriffes aufgestellt, sollten die Flügel der Steinbrüche umgehen; nachdem diese genommen waren, sollten sie so weit als möglich gegen das Redan vorgehen, sich dann niederlegen und ein heftiges Gewehrfeuer auf die Scharten der vor ihnen liegenden feindlichen Batterien unterhalten. Dies sollte geschehen, um das Werk einer Abtheilung von 800 Mann zu decken, welche nach Eroberung der Steinbrüche dieselben besetzen und zu unserem Gebrauch und Nutzen umkehren, auch einen Verbindungslaufgraben mit unserer vordersten Parallele herstellen sollten. Außerdem sollten zwei Abtheilungen, jede von 500 Mann, bereit stehen, im Nothfall zur Unterstützung herbeizueilen, und zwei Regimenter in Reserve in der Woronzoff-Schlucht aufgestellt werden. Da nun die gewöhnliche Laufgrabenwache, so wie die Bedienungsmannschaft der Geschütze etwa 3000 Mann betrug, so mußten gegen 6000 Mann zur Erfüllung dieser Aufgabe in den Trenchéen bereit stehen; den Befehl über das Ganze führte der du jour habende General in den Laufgräben unseres rechten Angriffes.

Die französischen Angriffe auf den Mamelon und die

Weißen Werke mußten natürlich in einem weit größeren Maaßstabe angelegt sein. Zuerst müssen Sie wissen, daß der französische Inkermann-Angriff durch die Calfater-Schlucht in schräger Richtung getheilt wird, so daß man eigentlich sagen kann, es bestehen dort zwei Angriffe, obgleich sie im Allgemeinen als solche nicht gekannt sind. Vier ganze Divisionen des 2. Armee-Corps waren für den Angriff bestimmt. Rechts von der Schlucht sollte General Mayran's Division, unterstützt von General Dulac, die Weißen Werke stürmen. Links von der Schlucht sollte General Camou's Division, unterstützt von General Brunet, den Mamelon angreifen. Zwei Bataillons Kaiserlicher Garde und eine türkische Division unter Osman Pascha sollten die Reserve bilden, doch stand die letztere sehr weit zurück, in der That auf dem Terrain vor Inkermann. Außerdem standen in den Laufgräben die gewöhnlichen Wachen, etwa 3000 Mann, und die Artilleristen, gegen 1000 Mann, so daß in Allem unsere Verbündeten wenigstens 34,000 Mann zur Verwendung hatten.

Es war etwa halb sechs Uhr des Nachmittags, als Lord Raglan, von seinem ganzen Stabe begleitet, das Hauptquartier verließ und nach dem Cathcart-Hügel vor der 4. Division ritt. Bei seiner Ankunft in den Lagern wurde der Lord mit lautem Zuruf begrüßt; alle Leute kamen aus ihren Hütten und Zelten, versammelten sich um den Stab und machten das ganze Plateau von ihrem lauten Hurrah erschallen. Nichts konnte die Aufregung der Truppen übertreffen. Diese Aufregung hatte schon am Tage vorher begonnen, denn als Lord Raglan am 6. durch die Lager ritt, um der Eröffnung unseres Feuers beizuwohnen, wurde er stürmisch von den Leuten begrüßt. Auch General Pelissier erhielt den Beweis seiner Popularität bei den brittischen Soldaten, denn als er an dem Abend von der Victoria-

Redoute zurückkehrte, wurde er von der leichten Division mit lautem Beifall empfangen, was sich durch die verschiedenen Divisionslager fortsetzte, welche er passiren mußte. Wie ich von seinem Stabe gehört, war er sehr gerührt über diesen Beweis von Zutrauen und wandte sich mit Thränen im Auge an einen seiner Adjutanten, sagend: „Mit Truppen von solcher ausgezeichneten Verfassung können wir des Erfolges gewiß sein." Was General Pelissier dies noch fühlbarer machte, war, daß er sich völlig bewußt ist, in der französischen Armee nicht beliebt zu sein. Nicht etwa, daß man ihn für keinen guten General hält, aber man weiß, daß er das Leben seiner Soldaten für Nichts achtet, so lange bis er seinen Zweck erreicht hat; und da man ihn als einen Mann von großer Entschlossenheit kennt, und als einen, der niemals seine vorgefaßte Meinung ändert, so ist er mehr gefürchtet als geliebt.

Doch zurück zu dem Augenblicke, wo wir Lord Raglan am Nachmittage des 7. auf dem Cathcart-Hügel verließen. Der Lord und sein Stab stiegen vom Pferde und gingen zu Fuß, ihre Thiere zurücklassend, nach einem kleinen Hügel, gerade hinter dem rechten Flügel von Chapmanns Batterie, da man von diesem Punkte aus die beste Aussicht auf die französischen und englischen Trenchéen, so wie auf die zu erbauenden Werke hatte; zugleich war es vergleichsweise ein sicherer Ort, da zu dieser Zeit das Feuer der Stadt beinahe zum Schweigen gebracht war, wenn er auch sonst ziemlich exponirt sein mußte. Ein Flaggenstab war eine halbe Stunde früher an dieser Stelle aufgerichtet worden, damit der Oberfeldherr dem in den Trenchéen kommandirenden Offizier das Zeichen zum Sturm auf die Steinbrüche geben konnte. Dies war Obrist Shirley vom 88. Regimente, welcher als ältester Offizier den Dienst eines Brigadegenerals bei der leichten Division versah. Der Angriff sollte bei den Fran-

zosen beginnen, da einige Geschütze des Mamelon die Steinbrüche vollständig enfilirten und dieselben ganz unhaltbar machten, so lange der Mamelon nicht genommen war. Wir warteten mit gespannter Aufmerksamkeit bereits eine halbe Stunde, als das Zeichen zum Sturm, drei Raketen, welche von der Victoria-Redoute, in welcher General Pelissier sich aufhielt, aufstiegen, gegeben wurde. Es war gerade ein Viertel vor sieben Uhr Abend. Zwei oder drei Minuten darauf sahen wir die Zouaven die Abhänge des Mamelon hinaufstürmen, eine dichte Wolke von Tirailleuren vor sich. Sie bildeten den diesseitigen Flügel der linken französischen Sturmkolonne und konnten daher am genauesten von uns beobachtet werden. Neben ihnen ging ein Linienregiment vor, und der jenseitige Abhang des Mamelon wurde von den tirailleurs indigènes erstiegen. Diese drei Regimenter bildeten eine Brigade von General Camou's Division. Man konnte nichts Prächtigeres sehen, als den Angriff dieser Truppen. Die Besatzung des Mamelon, welche sich so gut es ging gegen das heftige Feuer aus den Batterien der Verbündeten seit dem frühen Morgen zu decken gesucht hatte, kam nun, nachdem der Hagel von Geschossen, der sie unaufhörlich überschüttete, aufgehört hatte, wieder hervor, um ihr Werk gegen den anstürmenden Feind zu vertheidigen. Ihre Anstrengungen waren aber ohne Erfolg, Nichts konnte den Ungestüm der Zouaven dämpfen; ohne Rücksicht auf Gefahr und Tod drangen diese tapferen Leute hinauf, sprangen mit erstaunenswerther Schnelligkeit in den Graben und stiegen auf der anderen Seite den hohen Wall der Redoute hinauf, und wenn auch die Ersten, welche das Werk betraten, einen Soldatentod starben, sie wurden bald durch ihre nachfolgenden Kameraden gerächt. Nachdem sie einmal festen Fuß in dem ausspringenden Winkel der Redoute gefaßt hatten, war der Mamelon für die Russen verloren,

denn nun drangen die Franzosen über die Facen des Werkes, und nach Verlauf einer Viertelstunde war die ganze Sturmkolonne, General Camou's Division, 4000 — 5000 Mann, in und um das Werk versammelt.

Während dieses Angriffes hatte sich ein verzweifelter Kampf um die Weißen Werke erhoben. Sobald das Angriffszeichen, die drei Raketen, gesehen war, gingen beide Brigaden der Division des General Mayran gegen die beiden Werke vor, welche die Weißen Werke genannt werden, litten aber, ehe sie das Ziel ihres Strebens erreichten, bedeutend von dem gewaltigen Feuer, welches die Batterien der Stadt auf sie eröffneten. Das erste der Werke wurde von den französischen Truppen mit großer Entschlossenheit und geringem Verluste gestürmt und genommen; die Besatzung, daraus vertrieben, zog sich in das weiter zurückliegende zweite Werk, das bei weitem stärkste von beiden, welches von der dazu bestimmten französischen Angriffskolonne noch nicht erreicht war. Doch brauchten sie nicht lange zu warten; die Franzosen drangen ohne Zögern, trotz des schweren Gewehrfeuers und des Hagels von Kugeln und Granaten, mit dem sie überschüttet wurden, gegen dasselbe vor. Die Besatzung vertheidigte sich tapfer, konnte dem Ungestüm unserer Verbündeten aber nicht widerstehen; von ihren Offizieren gerade gegen das Werk geführt, überschüttete ein großer Theil von ihnen den Feind mit einem kräftigen Gewehrfeuer, während andere in den Graben sprangen und die äußere Wallböschung hinaufkletterten. Ein verzweifeltes Handgemenge entspann sich dann, in welchem die Franzosen bald Meister blieben; einmal in dem Werke, war das Schicksal desselben rasch entschieden. Wer von der Besatzung unverletzt blieb, wurde daraus vertrieben und zog sich nach einem kleinen Werke zurück, welches hinter den Weißen Werken lag und bereits früh im Mai auf der vor-

springenden Spitze erbaut war, welche die westliche Ecke der Kalfater-Bucht bildet. Diese kleine Redoute, als ein Vertheidigungswerk für den Feind eigentlich von keiner Bedeutung, höchstens ein Waffenplatz, um Unterstützungstruppen für die Weißen Werke darin anzusammeln, war dennoch sehr gefährlich anzugreifen, da sie vollständig durch eine starke Batterie der Stadt und durch mehrere Batterien auf der Nordseite des Hafens beherrscht wurde. Trotz dieser großen Schwierigkeiten aber drangen die Franzosen, hingerissen durch ihren Erfolg, aus dem letzteroberten Werke gegen dieses vor und nahmen es, worauf sich die Besatzung den steilen Abhang der Kalfater-Bucht hinabzog. Sobald der Feind in der Stadt das Werk von den eigenen Leuten verlassen sah, eröffnete er ein heftiges Feuer auf dasselbe und verursachte den Franzosen bedeutende Verluste, welche sich klugerweise zurückzogen, nachdem sie die wenigen Geschütze darin vernagelt hatten.

General Dulac, als er den Erfolg des Sturmes auf die Weißen Werke gewahrte, sendete eine seiner Brigaden als Unterstützung vor und ließ zwei Bataillone die Schlucht gegen die Kalfater-Bucht hinabsteigen; diese stießen an der Mündung der Bucht unvermuthet auf die russische Besatzung der eroberten Werke bei ihrem Rückzuge nach der Stadt; die Russen, von der plötzlichen Erscheinung der beiden französischen Bataillone überrascht, ergriffen eiligst die Flucht, unseren Verbündeten gelang es aber, 12 Offiziere und 280 Mann gefangen zu nehmen.

So habe ich Ihnen die wichtigsten Ereignisse bei dem Angriffe der Franzosen mitgetheilt, und wir müssen nun zu den Thaten unserer eigenen Leute zurückkehren. Gleich nachdem Lord Raglan die Nachricht erhalten hatte, daß der Mamelon von der Division Camou erobert sei, befahl er die Flagge aufzuhissen, welche den brittischen Truppen das

Zeichen zum Angriff auf die Steinbrüche geben sollte. Die Sturmkolonne der Engländer, aus Leuten der 7. Füsiliere, des 31., 34. und 38. Regimentes, unter dem Befehl des Obrist-Lieutenant Campbell vom 90. Regiment bestehend, drang sogleich auf den Flügeln der vordersten Parallele vor und nahm, ohne einen Schuß zu thun, die Steinbrüche mit dem Bajonett; so schnell und unerwartet wurde diese Bewegung ausgeführt, daß der Feind, wenn auch augenscheinlich einen Angriff erwartend, von einem panischen Schrecken ergriffen wurde und sich in das Redan zurückzog, wobei er 70 bis 80 Mann zurückließ, welche mit dem Bajonett niedergestoßen waren; nur 3 Russen wurden gefangen genommen. Die Arbeiterabtheilung von 800 Mann wurde sofort herangeführt und machte sich an's Werk, die Steinbrüche mit unserer vordersten Parallele zu verbinden und längs der Steinbrüche eine Brustwehr nach der Stadtseite hin aufzuwerfen. Die Arbeiter wurden durch die Stürmenden gedeckt, welche gegen das Redan vorgingen, sich niederlegten und ein wohlgezieltes Feuer auf die Scharten der russischen Batterien unterhielten. Ich brauche wohl nicht erst zu erwähnen, daß während des ganzen Angriffes, von seinem Beginn an, aus den Batterien der Verbündeten ein heftiges Geschützfeuer gegen die feindlichen Werke, namentlich gegen den Malakhoff und das Redan, unterhalten wurde.

Kurze Zeit nach all' diesen Ereignissen, als wir bereits glaubten, daß die Verbündeten sich in den eroberten Werken festgesetzt hatten, drang eine starke russische Kolonne aus der Stadt, in der Nähe des Werkes, welches wir das kleine Redan nennen, in der Mitte zwischen dem Malakhoff und dem Hafen gelegen. Sie schien mit der Absicht vorzugehen, den Mamelon wiederzuerobern, und die Zouaven, in der Aufregung des erlangten Erfolges, gingen thörichterweise aus dem Werke zu einem Angriff auf den Feind; sie thaten

dies mit solchem Ungestüm, daß die Kolonne in solcher Verwirrung und Auflösung gegen die Werke der Stadt zurückgetrieben wurde, daß eine Menge ihrer Leute in den Graben sprangen und die eigene Brustwehr erstiegen, ohne abzuwarten, daß ihnen die Ausfallpforte geöffnet würde. Die Zouaven blieben dicht am Feinde und versuchten, mit ihm zugleich in die Stadt einzudringen, aber die russischen Artilleristen, ohne Rücksicht darauf, daß Freund und Feind untereinandergemischt war, feuerten von einer Flanken-Batterie, nahe der Hafenecke, mit Granaten und Kartätschen in die wirre Masse. Ein schreckliches Blutbad wurde dadurch angerichtet, und die Zouaven, nachdem sie in ihrer Tollkühnheit versucht hatten, in die feindlichen Linien durch die Ausfallpforte und über Graben und Wall zwischen derselben und dem Malakhoff einzudringen, wurden endlich gezwungen, sich auf den Mamelon zurückzuziehen, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten.

In dem Augenblicke, als die Zouaven zurückgingen, schien ein plötzlicher Schrecken die Besatzung des Mamelon zu erfassen; einige Leute hatten einen brennenden Zünder im Boden steckend gefunden und vermutheten ihn im Zusammenhang mit einer Mine, um das Werk in die Luft zu sprengen. Als sich diese Nachricht unter den Leuten verbreitete, ergriff sie der Schreck, und ungeachtet aller Worte und Thaten ihrer Offiziere verließen sie den Mamelon; sämmtliche Truppen, gegen 3500 Mann, stürzten heraus, und als die Zouaven nach ihrem verunglückten Versuch, in die Werke der Stadt einzudringen, den Mamelon wieder betraten, fanden sie ihn verlassen und wurden ebenfalls von Schrecken ergriffen, als sie den Grund erfuhren; auch sie eilten daher durch das Werk, stürzten auf der anderen Seite heraus und zogen sich in ihre Laufgräben zurück. Die Russen kamen nach dem Rückzug der Zouaven von Neuem in beträchtlicher Stärke

aus der Stadt, folgten jenen in den Mamelon und besetzten ihn wieder, da sie ihn verlassen fanden. Da alle Geschütze vernagelt waren, konnten sie glücklicherweise keinen Gebrauch gegen die Verbündeten machen und mußten sich auf die Verwendung ihrer Gewehre beschränken. Doch blieben sie nicht lange im Besitz des Mamelon, denn ein Theil von General Camou's Division und die ganze General Brunet's gingen von Neuem gegen das Werk vor und eroberten es in der tapfersten Weise. Die Russen vertheidigten sich ausgezeichnet und wurden erst vertrieben, nachdem ihnen eine Menge Leute getödtet waren; als sie sich endlich überwältigt sahen, verließen sie den Mamelon und zogen sich in der Nähe des kleinen Redan in die Werke der Stadt zurück. Ihr Rückzug wurde in vollkommener Ordnung bewerkstelligt und von den Franzosen nicht belästigt, welche endlich klug geworden waren; sie wurden aber durch ein lebhaftes Geschützfeuer verfolgt, welches ihnen schwere Verluste zugefügt haben muß.

Als die Russen den Mamelon wieder besetzten, brach eine starke Masse aus dem Redan zum Angriff auf die Steinbrüche hervor, hatte aber keinen Erfolg, und kaum ein Feind kehrte zurück, wenn auch wir viel tapfere Leute verloren, da der größeste Theil der Russen durch das Feuer unserer Leute in den Steinbrüchen und der Geschütze in unseren Batterien getödtet und verwundet wurden.

Es war nun ganz dunkel geworden, und außer der Kanonade, welche aus den Batterien der Verbündeten fortgesetzt wurde, ereignete sich im Laufe der nächsten zwei oder drei Stunden nichts Erwähnenswerthes. Lord Raglan und sein Stab kehrten kurz nach Mitternacht ins Hauptquartier zurück.

Zwischen dieser Zeit und dem Tagesgrauen am nächsten Morgen erneuerte der Feind seine Angriffe auf die Stein-

brüche nicht weniger als viermal, konnte sie aber niemals, auch nur auf einen Moment, wieder besetzen, und mit Tagesanbruch hatte die unermüdliche Arbeiterabtheilung eine vollkommene Deckung für unsere Truppen hergestellt. Bei diesen Kämpfen wurden einige wenige Gefangene gemacht; einer von ihnen, ein russischer Offizier, wurde von Corporal Quin vom 47. Regimente gefangen. Es schmerzt mich einzugestehen, daß wir während der Nacht große Verluste erlitten; die engagirten Regimenter, welche am meisten litten, waren: das 2. Bataillon des 1. Regimentes, die 7. Füsiliere, das 34., 47., 49., 55. und 88. Regiment. Obrist Shirley, welcher in den Laufgräben des rechten Angriffes befehligte, führte die getroffenen Maaßregeln mit großem Scharfblick und ungemeiner Kaltblütigkeit aus, zeigte bei jeder Gelegenheit seinen gewohnten Muth und Verachtung aller Gefahr und wurde überall gefunden, wo seine Gegenwart nothwendig war. Obrist Tylden, R. E., zeichnete sich besonders aus, wie er bei jedem Angriffe des Feindes unsere Leute ermuthigte und zum Widerstande anleitete. Er leitete die Arbeiterabtheilung und tracirte den neu auszuhebenden Laufgraben.

Auch die Franzosen blieben nicht unbelästigt, denn der Feind unterhielt von der Nordseite aus ein anhaltendes Feuer auf die Weißen Werke. In dem letzten Theile der Nacht kam eine bedeutende Arbeitermenge, von Infanterie gedeckt, um die Kalfaterbucht herum und besetzte die kleine Redoute, welche die Franzosen nicht hatten halten können; die Absicht des Feindes war allein, dies Werk einzureißen, und da es noch vor Tagesanbruch geschehen war, so kehrte er in die Stadt zurück.

Gestern am 8. begegnete den Franzosen ein großes Unglück; General Lavarande, der sich besonders in der Nacht vorher beim Angriffe auf die Weißen Werke ausgezeichnet

hatte, wurde getödtet. Er wurde von einer Kanonenkugel getroffen, als er von den eroberten Redouten aus die feindliche Stellung recognoscirte.

Während des ganzen gestrigen Tages fiel Nichts von Bedeutung vor. Die Verbündeten benutzten denselben, die eroberten Werke vollends gegen den Feind zu wenden und mit ihren eigenen Laufgräben zu verbinden. Von unserer Seite wurde beständig heftig geschossen, aber der Feind in Sebastopol, gleichsam wie betäubt durch das Unglück der vorhergegangenen Nacht, beharrte fast gänzlich in seinem Schweigen, was nur gelegentlich durch ganze Salven schwerer Bomben unterbrochen wurde, die aus den Batterien hinter dem Malakhoff in den Mamelon geworfen wurden. Die Batterien auf der Nordseite waren dagegen äußerst lebendig und feuerten unaufhörlich auf die Weißen Werke, wodurch der französischen Besatzung in denselben manche Verluste zugefügt wurden.

Heute Morgen, am 9., schickte der Feind eine Waffenstillstandsflagge nach dem Mamelon herüber, um die erforderliche Zeit zum Begräbniß der Todten zu verlangen; diese wurde gewährt und dabei bestimmt, daß nach 12 Uhr Mittags auf beiden Seiten alles Feuern aufhören sollte. Ich ritt in Folge dessen zu unserm Beobachtungsposten vor der leichten Division, stieg hier ab und ging zu Fuß die Karabelnaja-Schlucht hinab, aus der ich dann zwischen dem Mamelon und dem Malakhoff-Thurm heraustrat. Die Waffenstillstandsfahne wehte schon einige Zeit, auf beiden Seiten waren Reihen von Schildwachten aufgestellt und die Begräbnißabtheilungen der Russen und Verbündeten überlieferten sich gegenseitig die Leichen der am 7. gefallenen Tapferen. Der Kampfplatz bot denselben schrecklichen Anblick, wie die Schlachtfelder an der Alma und bei Inkermann. Das Auge begegnete überall verstümmelten Leichen

mit klaffenden Wunden. Das bleiche, aufwärts gekehrte, ruhige Gesicht Vieler bekundete den plötzlichen Tod, den sie gestorben waren; die ausgestreckten Arme, wie hülfeflehend, Anderer — die schrecklichen Verzerrungen derer, welche einen qualvollen Tod erlitten hatten — wurden überall bei Freund und Feind gesehen, da sie durcheinander lagen. Ein Schlachtfeld gleicht dem anderen, alle haben dasselbe Aeußere, und da ich Ihnen früher eine Beschreibung davon gemacht, so will ich Ihnen diesmal die Mittheilung aller der Schrecken ersparen.

Wie ich so umherschlenderte, ließ ich mich in eine Unterhaltung mit einem jungen russischen Offizier ein, der ungemein höflich war, die Eroberung des Mamelon und der anderen Werke aber für ganz unwichtig zu halten schien. Während ich mich mit ihm unterhielt, ging dicht an uns ein Offizier noch in der Blüthe des Lebens vorüber, gefolgt von einer Ordonanz zu Fuß. Seine Uniform war dieselbe, wie sie der trug, mit dem ich redete, nur mit einer breiten goldenen Achselschnur auf beiden Schultern; seine Mütze hatte ebenfalls einen breiten goldenen Streifen. Als er vorbeiging, richtete sich mein Freund auf und begrüßte ihn, und als jener vorüber war, fragte ich: „War das ein Offizier von hohem Rang?" „Ja wohl, erhielt ich zur Antwort, er ist General Todtleben." Aeußerst begierig, wenn irgend möglich, mit dem zu sprechen, der sich selbst einen so großen Namen gemacht, nahm ich kurzen Abschied von meinem Freunde, ging auf den Ort zu, wo ich General Todtleben mit zwei französischen Offizieren bemerkte, und an die Gesellschaft herantretend, waren wir bald in eine Unterhaltung verflochten. Der General schien die Eroberung des Mamelon mit vollkommener Gleichgültigkeit zu betrachten und sagte, daß die Erbauung und das Festhalten desselben ihnen viel zu viel Leute gekostet hätte, da sein

Werth nur ein zweifelhafter sei; zu den französischen Offizieren sich wendend, fügte er hinzu: „Sie werden das bald selbst einsehen." Er wollte dadurch andeuten, daß wir der Eroberung der Stadt um keinen Schritt näher gekommen wären. Alles das wurde jedoch nicht mit rechter Sicherheit und Ueberzeugung ausgesprochen, und ich glaube fast, daß der General sich für verpflichtet hielt, sorglos bei dieser Gelegenheit zu erscheinen. Er ist ein Mann von wirklich edlem Aeußern, mit schönen Gesichtszügen, und seine ganze Haltung verkündet Festigkeit und Entschlossenheit. Bald darauf kehrte ich ins Hauptquartier zurück, glücklich, mit General Todtleben gesprochen zu haben, dem Manne, der sich während des Krieges in der russischen Armee am Meisten ausgezeichnet hatte.

Ehe ich meinen Brief schließe, muß ich Ihnen ein Curiosum erzählen, welches deutlich zeigt, wie nothwendig es in manchen Fällen für einen kommandirenden General im Kriege ist, auf eigene Verantwortlichkeit zu handeln, selbst wenn er entgegengesetzte Befehle von Hause erhält. Seine Verantwortlichkeit ist zwar groß, aber das Vertrauen auf sein eigenes Urtheil muß größer sein. Das Beispiel ist folgendes: — Kurz zuvor ehe General Pelissier das französische Hauptquartier verließ, um am Nachmittage des 7. beim Angriff auf die feindlichen Werke zugegen zu sein, erhielt er eine telegraphische Depesche vom Kaiser Napoleon, der ihm jeden Angriff auf den Mamelon aufs Bestimmteste verbot, da der Kaiser überzeugt war, daß ein solcher nur mißlingen und Unglück zur Folge haben könne. General Pelissier steckte die Depesche ruhig in die Tasche, stieg gleich darauf zu Pferde und begab sich zu der Stelle, von der er den Angriff beobachtete. Erst als Alles beendet und er selbst in's Lager zurückgekehrt war, zeigte er einigen Offizieren seines persönlichen Stabes die Depesche. — Welcher Gegen-

satz zu General Canroberts Benehmen, als er den Befehl zur Rückberufung der Expedition nach Kertsch erhielt.

So eben habe ich gehört, daß Lord Raglan an General Pelissier den Vorschlag gemacht hatte, den Malakhoff und das Redan am andern Morgen nach der Eroberung des Mamelon zu stürmen; dieser hatte es aber für angemessener erachtet, erst einen Kriegsrath der Artillerie- und Ingenieur-Generale beider Armeen zu berufen, um über die Angelegenheit zu berathen. Die englischen Generale sollen sich für einen unmittelbaren Sturm erklärt haben, sie wurden aber von den französischen überstimmt, welche es für nothwendig hielten, vorher gewisse Batterien im Mamelon und in den Weißen Werken zu erbauen und das Feuer des Feindes im Malakhoff und von einigen Schiffen im Hafen vollständig zu dämpfen. Diese Batterien sollen etwa in einer Woche vollendet sein.

Da dieser Plan angenommen ist, so müssen die Engländer natürlich auch neue Batterien gegen das Redan errichten. In Folge dessen ist denn auch der Befehl gegeben, das Feuer unserer Geschütze von 100 auf 20 Schuß per 24 Stunden zu vermindern.

In Folgendem gebe ich Ihnen einen ungefähren Nachweis über die Verluste der Verbündeten am 7. und 8.:

		Todte	Verwundete	Summa
Engländer	Offiziere	6	30	492
	Leute	25	431	
Franzosen	Offiziere	90		2790
	Leute	2700		

Im Ganzen 3282.

Die russischen Verluste werden verschiedentlich angegeben; nach den Aussagen Gefangener sollen sie in und außer ihren Werken gleich viel Leute verloren haben. Die Franzosen haben erklärt, daß sie den Russen heute 700 bis

800 Leichen übergeben haben, welche beim Kampfe um den Mamelon und die Weißen Werke gefallen waren, außerdem hatten sie eine Menge Gebliebener vor der Ausfallpforte in der Nähe des kleinen Redan zusammengetragen gesehen. Der Verlust der Russen wird auf 6000 Mann geschätzt, doch ist dies möglicherweise Uebertreibung.*) Die Franzosen haben in den eroberten Werken 73 Geschütze erbeutet, von diesen standen allein 52 im Mamelon. Sie nahmen 14 Offiziere und 460 Mann gefangen, von denen 2 Offiziere und 180 Mann verwundet waren.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 12. Juni 1855.

Sie werden bereits aus telegrapischen Nachrichten den Fall von Anapa vernommen haben. Es ist eigenthümlich, wenn die Russen die Stadt nicht verlassen hätten, wäre sie von den Verbündeten nicht angegriffen worden. Vor mehreren Tagen nämlich erschien General Pelissier bei Lord Raglan und theilte ihm mit, daß er durch den Telegraphen einen ganz bestimmten Befehl vom Kaiser erhalten hätte, den französischen Truppen die Landung zu Anapa nicht zu gestatten, sondern sie sofort nach Sebastopol zurückzurufen. General Pelissier war eben so verdrießlich darüber, wie Lord Raglan, ihre getroffenen Anordnungen vom Kaiser umgeworfen zu sehen, doch war dem nicht zu helfen, und ein Dampfer wurde sofort abgesendet, die französischen Truppen nach Kamiesch zurückzurufen. An demselben Morgen, an dem dieser Dampfer zu Kertsch anlangte, lief ein

*) Der russische Invalide giebt bei Erzählung der Wegnahme des Mamelon und der anderen Werke ihren Verlust auf die Hälfte dieser Zahl an, also auf etwa 100 Offiziere und 2800 Mann an Todten und Verwundeten.

anderer mit der Nachricht ein, daß die Russen Anapa verlassen hätten, nachdem alle öffentlichen Gebäude, Geschütze und Vorräthe zerstört worden waren, und daß die Stadt dann von den Tscherkessen besetzt sei. Da die Rückberufung der Franzosen von der Expedition geheim gehalten worden war, so wird das eben Erzählte wahrscheinlich nicht allgemein bekannt sein. Es sind nun Befehle gegeben, daß die ganze Expedition, Soldaten und Schiffe, hierher zurückkehren soll, mit Ausnahme einer geringen englischen und französischen Truppenzahl, die mit einer türkischen Brigade die Besatzung von Kertsch und Jenikale bilden sollen.

In dieser Zeit werden nun alle Maaßregeln getroffen, die Belagerung in derselben Weise fortzuführen, wie vor der Eroberung des Mamelon. Die Franzosen erbauen starke Batterien im Mamelon und in den Weißen Werken, um gegen den Malakhoff, das kleine Redan und die Schiffe im Hafen zu feuern. Die Engländer sappiren von den Steinbrüchen gegen das große Redan und sind bereits 100 Ellen gegen dasselbe vorgedrungen. Seit meinem letzten Briefe haben wir viel Leute verloren, was sehr natürlich ist wegen der größeren Nähe unserer Approchen an der Stadt. Unsere Verbündeten haben ebenfalls in den dem Feinde zuletzt abgenommenen Werken viel verloren. Wie ich höre, haben sie seit seiner Eroberung im Mamelon allein täglich gegen 100 Mann verloren, hauptsächlich durch die Bombensalven, welche die Russen beständig aus ihren Mörserbatterien hinter dem Malakhoff werfen. In den Weißen Werken sind die Verluste gleicherweise schwer gewesen durch das Feuer der feindlichen Batterien auf der Nordseite des Hafens.

Omer Pascha, ich weiß nicht aus welchem Grunde, spielt den Beleidigten und erklärt, daß er von den verbündeten Generalen nicht mit dem nöthigen Vertrauen behan-

delt würde, und daß sie seine Truppen nur zu den schmuzigsten Arbeiten verwendeten. Unglücklicherweise behandelt General Pelissier seine (Omer Pascha's) Ansichten und Meinungen mit der größten Verachtung und hört bei den Berathungen nicht im geringsten auf das, was jener redet. Omer Pascha hat daher bei der türkischen Regierung um die Erlaubniß gebeten, seinen Abschied einreichen zu dürfen. Sein Einverständniß mit Lord Raglan hat eine Störung erlitten, als er von dem verlangten türkischen Contingente gehört hat, für dessen Urheber er natürlicherweise Lord Raglan hält. Er sagt, und ich glaube mit Recht, daß dieses Verlangen seine Armee demoralisiren müsse, da die Engländer sich erboten haben, dem türkischen Contingent höheren Sold zu geben, als er es vermag, und ihnen denselben regelmäßig auszuzahlen, während seine Truppen in diesem Augenblicke einen rückständigen zehnmonatlichen Sold zu fordern haben. Dies muß, wie er annimmt, seine Truppen unzufrieden mit ihrer gegenwärtigen Lage machen.

Leider war und ist die Cholera immer noch sehr bösartig in der sardinischen Armee. Vor vier Tagen verlor sie in vier und zwanzig Stunden 4 Offiziere und 76 Mann, alle an der Cholera. In den letzten drei Tagen hat die Sterblichkeit etwas abgenommen; gestern verlor sie 1 Offizier und 47 Mann. Unter den Offizieren war ein Bruder des General La Marmora, welcher eine der sardinischen Divisionen befehligte. In der englischen Armee schwindet zu unserer Freude die Cholera reißend, dabei tritt sie in viel milderer Gestalt auf, so daß viele Leute hergestellt werden.

Wie ich so eben aus sicherer Quelle höre, werden wir unsere Beschießung der Stadt am nächsten Donnerstag den 14. wieder beginnen, und Sonnabend den 16., früh Mor-

gens um sechs, soll der Sturm auf den Malakhoff und das Redan unternommen werden.

Anbei erhalten Sie die Zusammenstellung unserer Verluste vom 8. bis 10. Juni incl.

	Todte	Verwundete
Offiziere . . .	—	5
Leute	24	109
Summa	24	114

Im Ganzen 138.

Kapitel XVII.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 16. Juni 1855.

In meinem letzten Briefe erzählte ich Ihnen, daß nach den getroffenen Anordnungen die Batterien der Verbündeten ihr Feuer am 14. wieder eröffnen und daß die Hauptwerke heute Morgen gestürmt werden sollten, aber wie gewöhnlich fanden die Franzosen um die elfte Stunde, daß sie zur rechten Zeit nicht bereit sein könnten. Es ist daher jetzt bestimmt, daß das Feuer morgen früh mit Tagesanbruch beginnen und der Sturm Montag den 18. um 6 Uhr Morgens unternommen werden soll. Die verbündeten Flotten kehrten gestern Morgen von der Expedition nach Kertsch zurück, und haben somit eine der erfolgreichsten und doch unblutigsten Unternehmungen in den Annalen der Kriegsgeschichte ausgeführt. Ich füge hier den Armeebefehl bei, welcher eine summarische Zusammenstellung der letzten Erfolge der Expedition giebt.*)

*) **Auszug aus dem Armeebefehl vom 14. Juni 1855:**
Die Seeoperationen gegen Taganrog, Mariopol und Gheisk

Ich glaube, es wird beabsichtigt, daß beim Beginn unseres Sturmes die Linienschiffe der verbündeten Flotten eine Demonstration gegen die Seebefestigungen von Sebastopol unternehmen sollen, sie sollen dieselben jedoch nicht wirklich angreifen, sondern nur bedrohen. So hofft man, daß die Russen zur Besetzung der Seebatterien eine Menge Artilleristen verwenden werden, die sonst wahrscheinlich in den Landbefestigungen gegen unsere stürmenden Truppen kämpfen würden.

Der allgemeine Angriffsplan soll, wie ich höre, folgender sein (von Westen nach Osten auf der Karte gehend). Ich will die Ausdehnung der Laufgräben der Verbündeten in vier Theile theilen: — 1) der französische linke Angriff, 2) der englische linke Angriff, 3) der englische rechte Angriff, 4) der französische rechte oder Inkermann-Angriff. Der Sturm von dem französischen linken Angriff aus soll von drei bestimmten Sturmkolonnen, jede in der Stärke von einer Division, ausgeführt werden; eine auf dem linken Flügel gegen das Quarantainefort, eine im Centrum gegen das Centralbastion, die dritte auf dem rechten Flügel gegen das Mastbastion; der ganze Angriff unter dem Befehl von General de Salles, dem Kommandeur des 1. Armeecorps. Da die Woronzoffschlucht gerade vor der Front des linken englischen Angriffes vorbeiläuft, zwischen ihm und der Stadt, so soll von hier aus keine Sturmkolonne vorgehen. Aus dem rechten englischen Angriffe

welche am 3., 5. und 6. Juni stattgefunden, haben den vollkommensten Erfolg gehabt. Die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Proviant-Magazine sind verbrannt worden, und ist dem Feinde dadurch ein ungeheurer Schaden an Lebensbedürfnissen zugefügt.

Die Festung Anapa wurde am 5. vom Feinde verlassen und zerstört; 30,000 Säcke mit Mehl wurden am 9. in der Nachbarschaft von Arabat vernichtet.

werden zwei Kolonnen, jede 400 Mann stark, vorbrechen; die linke Kolonne von dem linken Flügel dieses Angriffes gegen die westliche Face des Redan unter dem Befehl von Sir John Campbell; die rechte Kolonne von dem rechten Flügel des Angriffes gegen die Ostface des Redan unter dem Befehl von Obrist Yea von den 7. Füsilieren. General Eyre's Brigade (3. Division) soll die große Schlucht zwischen unserem linken und dem alten französischen Angriff hinabsteigen und eine Demonstration gegen die russischen Werke am Ende des Kriegshafens machen; General Barnard's Brigade (3. Division) wird in derselben Schlucht aufgestellt, um, wenn es nöthig wird, unserer linken Sturmkolonne Unterstützung zu gewähren. Ebenso sollen in unseren hintersten Parallelen bedeutende Reserven aufgestellt werden, um im Nothfalle herangeholt werden zu können. Der ganze Sturm wird von Sir George Brown geleitet. Der Sturm von dem französischen rechten oder Inkermannangriff aus wird ebenfalls von drei Kolonnen, jede aus einer Division bestehend, unternommen; die linke Kolonne, unter dem Befehl von General d'Autemarre, längs der Karabelnajaschlucht, um den Mamelon herum gegen die Gervaisbatterie und die Westface des Malakhoff; die des Centrums unter General Brunet, aus den Laufgräben und der Mamelonredout hervor gegen die Ostface des Malakhoff, das kleine Redan und gegen die Kurtine, welche beide verbindet; die rechte Kolonne unter General Mayran längs der Kalfaterschlucht gegen die feindlichen Batterien zunächst des Hafens.

Der rechte französische Angriff steht unter der Leitung des General Regnault de St. Jean d'Angely. Natürlich werden hinter den verschiedenen Angriffen die erforderlichen Unterstützungen und Reserven aufgestellt. Wie ich höre, werden im französischen linken Angriff 15,000 Mann in

Reserve aufgestellt, in den englischen Angriffen 10,000 Mann, für den französischen Inkermannangriff soll eine Division der kaiserlichen Garde, 10,000 Mann stark, im Rücken der Victoriaredoute aufgestellt werden, so daß sie ohne Schwierigkeit jeder der einzelnen Sturmkolonnen zu Hülfe kommen kann. Außerdem soll auf dem Schlachtfelde von Inkermann eine Division von 10,000 Türken aufgestellt werden. Hierbei kann ich Ihnen gleich mittheilen, daß im gegenwärtigen Augenblick die Garnison von Sebastopol auf 45 bis 50,000 Mann geschätzt wird. Wie ich höre, denkt man stark daran, am Morgen des Sturmes eine Diversion gegen die Mackenziehöhen zu unternehmen, um die Aufmerksamkeit der russischen Truppen in der dortigen Gegend zu fesseln. Diese Bewegung wird von General Bosquet geleitet werden, der deshalb gestern vom General Pelissier vom Kommando des 2. Armeecorps und der Leitung des französischen Inkermannangriffes abgelöst ist; seine Stelle wird gegenwärtig, wie Ihnen klar geworden sein muß, von General Regnaud de St. Jean d'Angely eingenommen. Dieser Wechsel soll, wie ich erwähnen hörte, General Bosquet sehr unangenehm gewesen sein, der sich in dieser Sache vom französischen Oberfeldherrn für schlecht behandelt hält; man kann aber bei dieser Gelegenheit nur gerecht gegen General Pelissier sein, wenn man ausspricht, daß gerade General Bosquet sich stets widersetzte, wenn ein offensives Unternehmen gegen die Stadt vorgeschlagen wurde, und häufig in harten Ausdrücken, wobei er niemals ermangelte, alles mögliche Unglück und Mißlingen vorherzusagen. Unter diesen Umständen war es natürlich, daß General Pelissier einen Mann, der kein Vertrauen in den Erfolg der Unternehmungen hatte, für unfähig hielt, ein Kommando bei dem Sturme zu übernehmen.

Noch muß ich erwähnen, daß schon zwei Nächte vor

dem Sturme mehrere Dampffregatten und Kriegssloops der verbündeten Flotte die Seebatterien von Sebastopol beschäftigen und zu derselben Zeit eine Anzahl Boote von den Linienschiffen Raketen in die Stadt schleudern sollen, um den Feind zu beunruhigen.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 19. Juni 1855.

Wenn mein Versuch, Ihnen einen Bericht über den gestrigen Tag zu geben, etwas verwirrt und unverständlich wird, so müssen Sie darüber nicht böse sein, aber der ganze gestrige Tag selber war nur Verwirrung und Mißverständniß. Ich will mich daher bemühen, Ihnen die augenscheinlichen Gründe unseres Mißlingens klar zu machen. In meinem letzten Briefe vom 16. Juni habe ich Ihnen die allgemeine Eintheilung der Truppen für den Sturm ohne die geringsten Details angegeben. Am Nachmittage desselben Tages erschien General Pelissier bei Lord Raglan und theilte ihm eine Meldung des General de Salles mit, wonach von den französischen Artillerie- und Ingenieuroffizieren die feste Ueberzeugung ausgesprochen war, daß bei ihrem linken Angriff keiner der Stürme von Erfolg sein würde, und daß er (General Pelissier) diese Stürme auch für ganz unwichtig hielte, da der Schlüssel zur Stadt unbestritten der Malakhoff sei. Er schlug daher vor, daß diese drei Stürme nicht eher unternommen werden sollten, bis die auf den Malakhoff und das Redan vollkommen geglückt seien. Wie ich höre, gab Lord Raglan nach vielen Weigerungen erst dann seine Zustimmung, als er bemerkte, wie General Pelissier selbst sogar kein Vertrauen in diese Angriffe setzte, und es wurde nur eine Demonstration von dem linken französischen Angriffe beschlossen und zwar gleichzeitig mit den reellen Stürmen von dem

rechten englischen und französischen Inkermannangriff aus; glückten diese letzteren, dann sollten die Franzosen noch nachträglich auf ihrer Linken stürmen. Die Anordnungen der Engländer zum Sturme auf das Redan wurden ebenfalls in Etwas geändert, und eine dritte Kolonne von 400 Mann dazu bestimmt, den ausspringenden Winkel des Redan anzugreifen, im Falle die Stürme auf den Flanken gelingen sollten. Die Têten der Kolonnen sollten durch Abtheilungen der Schützenbrigade gedeckt werden, welche ausschwärmen und sich dem Redan so weit als möglich nähern sollten, um die feindlichen Artilleristen niederzuschießen. Unter dem Befehl von Capitain Peel, R. N., wurden Abtheilungen von je 50 Matrosen zum Tragen von Sturmleitern, und von je 60 Soldaten zum Tragen von Wollsäcken bestimmt. Ein Offizier von den königlichen Ingenieuren wurde jeder dieser Abtheilung zugegeben, um die richtige Verwendung der Leitern und Wollsäcke anzuordnen. Jede Sturmkolonne sollte von einem Offizier und 20 Artilleristen begleitet werden, um die feindlichen Geschütze unmittelbar nach der Eroberung des Werkes zu vernageln oder nach den Umständen gegen den Feind zu gebrauchen. Die Engländer sollten nicht früher gegen das Redan vorgehen, als bis die Franzosen den Malakhoffthurm genommen hätten. Alle diese Bestimmungen wurden Sonnabend den 16. während des Nachmittags und am Abend festgesetzt und am Sonntag die nothwendigen Vorbereitungen dazu getroffen; mit den Divisions- und Brigade-Generalen wurden alle Einzelnheiten des Sturmes aufs Genaueste durchgenommen. Die ganze erste Division wurde aus dem Thale von Balaklava aufs Plateau gezogen und lagerte hinter der vierten Division.

Mit Tagesanbruch am 17. eröffneten alle Batterien der Verbündeten auf einmal eine furchtbare Kanonade,

welche ohne Aufhören den ganzen Tag fortgesetzt wurde und allem Anschein nach den günstigsten Erfolg hatte, da der Feind kaum antwortete. Zur Nacht hörte das direkte Feuer auf, aber das Vertikalfeuer aus allen unsern Mörsern wurde fortgesetzt und Bomben und Granaten unaufhörlich in den Malakhoff und den Redan geschleudert. Das Feuer aus den Kanonen wurde zur Nacht deshalb eingestellt, um die Sturmkolonnen, Unterstützungen 2c. unter dem Schutze der Dunkelheit in den Laufgräben und gedeckt hinter den Brustwehren aufzustellen und sie so dem Bemerktwerden von Seiten des Feindes zu entziehen. Wie ich mich erinnere, habe ich Ihnen mitgetheilt, daß für Montag den 18. auf die sechste Morgenstunde der Sturm angesetzt war, was in dieser Jahreszeit etwa drei Stunden nach Tagwerden ist, und daß, wenn irgend möglich, von dem ersten Tagesgrauen an ein heftigeres Feuer als je auf den Feind unterhalten werden sollte, bis das Zeichen zum Beginn des Sturmes gegeben würde. Solches waren die von den verbündeten Oberfeldherren getroffenen Anordnungen.

Sonntag Abend, den 17., etwa gegen ½9 Uhr, erschien im Hauptquartier ein Adjutant General Pelissier's mit einer Depesche, in welcher Lord Raglan benachrichtigt wurde, daß so eben in Folge einer Meldung des General Regnault de Saint Jean d'Angely ein Kriegsrath der Artillerie- und Ingenieur-Generale abgehalten sei; jener General habe nämlich gemeldet, daß er nach eigener Ueberzeugung gefunden habe, daß es ganz unmöglich wäre, die französischen Sturmkolonnen unbemerkt vom Feinde in ihren Laufgräben aufzustellen. General Pelissier machte daher in seiner Depesche den Vorschlag, den Sturm mit Tagesanbruch stattfinden zu lassen, da dann die Russen keine Zeit haben würden, sich auf eine Vertheidigung vorzubereiten, ehe die Sturmkolonnen hervorbrächen, während sie, fände

der Sturm erst um 6 Uhr statt, die drei Stunden vorher benutzen dürften, die Bereitschaft unserer Truppen zu entdecken, und natürlich aus der Versammlung so bedeutender Massen auf einen bevorstehenden Angriff schließen müßten. Der Feind würde daher alle in seiner Macht stehenden Vorbereitungen treffen, den Versuchen der Verbündeten zu widerstehen. General Pelissier sagte aus, daß der Kriegsrath den Fall vielfach hin und her besprochen habe, und schließlich zu der Ansicht gekommen sei, daß es unter diesen Umständen am besten wäre, den Sturm mit Tagesanbruch stattfinden zu lassen. Er (General Pelissier) müsse sich ebenfalls dafür aussprechen, obgleich er es sehr bedauere, seinen einmal gefaßten Operationsplan zu so später Stunde noch ändern zu müssen.

Lord Raglan würde nicht wenig ungehalten über den Inhalt dieser Depesche, da er einen Umsturz der einmal getroffenen Anordnungen zu so später Stunde für ganz geeignet hielt, den Erfolg des ganzen Unternehmens in Frage zu stellen. Er hatte schon vorher die Stärke der französischen Sturmkolonnen für unnöthig groß gehalten; in der That waren sie nicht weniger als fünfzehnmal stärker, als die brittischen Truppen; unsere Kolonnen bestanden jede aus 400 Mann, die der Franzosen jede aus 6000 Mann. Zwar hatten sie einen bedeutend größeren Theil der feindlichen Werke anzugreifen, aber das Verhältniß der Truppen stellte sich für sie zehmal günstiger, als für uns. Wie dem aber auch war, ein Schwanken in solchem Augenblick konnte dem Unternehmen nur nachtheilig sein; Lord Raglan entschloß sich daher, General Pelissier's Wünschen nachzugeben, drückte aber zugleich seine volle Ueberzeugung aus, daß dieser Wechsel sehr unweise sei und unendliche Verwirrung befürchten ließe. Lord Raglan mußte dann an Sir George Brown und an die andern beim Sturm

betheiligten Generale neue Instructionen geben, und erst nach Mitternacht konnte er daran denken, sich eine Stunde Ruhe zu gönnen.

Kurz nach 2 Uhr Morgens am 18. verließen Lord Raglan und sein Stab (etwa 30 Offiziere) das Hauptquartier. Es war so dunkel, daß wir nur Schritt reiten konnten. In etwa einer halben Stunde erreichten wir den Anfang unserer Laufgräben des rechten Angriffs, d. h. die erste Parallele oder Gordon's Batterie. Hier stiegen wir Alle ab, durchschritten die Trenchéen zu Fuß und erreichten wenige Minuten vor 3 Uhr die Mörserbatterie der dritten Parallele, welche sich Lord Raglan zum Standpunkt auserſehen hatte, da sie eine gute Aussicht auf die Steinbrüche, das Redan, den Mamelon und Malakhoff gewährte, und weit genug vorwärts, nur wenige Ellen hinter den Steinbrüchen lag, um rechtzeitig die nöthigen Befehle ꝛc. geben zu können. In anderer Hinsicht paßte sie jedoch keineswegs zum Aufenthaltsort für den Oberfeldherrn, da sie gerade unter dem Kreuzfeuer des Malakhoff und Redan lag, und so einer der gefährlichsten Punkte in unseren Belagerungsarbeiten war. Und in der That waren wir kaum wenige Minuten hier, als auch in den vorbeiziehenden Truppen häufige Aeußerungen über die Unsicherheit des gewählten Platzes laut wurden, aber Lord Raglan, davon benachrichtigt, hielt ihn für den besten, um den Sturm zu beobachten, und verweigerte es auf das Bestimmteste, sich anders wohin zu begeben. So wie der Sturm begann, erhielten wir bald handgreifliche Beweise von der Gefährlichkeit des Platzes, denn ein unaufhörlicher Hagel von Kugeln, Granaten und Kartätschen sauste und krachte über unsere Köpfe und rasirte die Brustwehr, welche an und für sich schwach und niedrig war.

General Pelissier hatte seinen Stand in der Batterie

genommen, welche die Franzosen la batterie Lancaster nennen, und welche nichts Anderes als die englische alte Fünf-Kanonenbatterie ist, in der wir vier 68pfündige Kanonen und ein Lancaster-Geschütz aufgestellt gehabt hatten. Das Zeichen zum Angriff der französischen Kolonnen sollte von General Pelissier von dieser Stelle aus gegeben werden; es bestand in drei Signal-Raketen.

Während wir gespannt auf das Signal warteten, schienen sich die Minuten zu Stunden zu verlängern, kein Wunder, wenn man betrachtet, wie viel von dem Verlauf einer Stunde abhing. Alles war still, mit Ausnahme einzelner entfernter Kanonenschüsse; in unsern und den nächsten französischen Laufgräben wurde kein Schuß abgefeuert, wenn auch gelegentlich eine schwere Bombe aus unsern weiter rückwärts gelegenen Mörserbatterien nach dem Redan und Malakhoff geworfen wurde. Die Erwartung, wenn auch nur von kurzer Dauer, war peinigend; die Dunkelheit, noch so stark, daß die Gestalten der in den Trenchéen aufgestellten Truppen sich wie Schatten gegen den düstern Himmel abzeichneten, trug viel dazu bei, die wehmüthigen Gefühle zu vermehren, welche das Gemüth beschlichen bei dem Gedanken an das bevorstehende Gemetzel und an die braven Herzen, welche unwiederbringlich fallen mußten, ehe der Zweck unseres Unternehmens erfüllt sein konnte. Der Gedanke an ein Mißlingen des Sturmes kam uns niemals in den Sinn. Wir befanden uns höchstens zehn Minuten in der Mörserbatterie, es war noch ganz dunkel, als wir plötzlich ein heftiges Gewehrfeuer auf der äußersten Rechten des französischen Inkermann-Angriffs, allem Vermuthen nach am obern Ende der Kalfater-Bucht, vernahmen. Es verstärkte sich reißend und bald mischte sich der Donner der Geschütze hinein, so daß dort eine förmliche Schlacht zu wüthen schien. Wir waren außer

Stande, uns dies Ereigniß zu erklären; das Zeichen war noch nicht gegeben und wir konnten nicht annehmen, daß die Franzosen dort bereits zum Angriff vorgegangen waren. Wir hielten es allgemein für einen Ausfall aus der Stadt, den die Garnison zu dieser für uns höchst ungelegenen Zeit auf die französischen Linien unternommen hatte. Was es auch sein mochte, so viel wurde bald klar, daß es die ganze Besatzung der Stadt allarmirte, denn wir konnten deutlich das Wirbeln der Trommeln und den Ton der Hörner nach allen Richtungen hin vernehmen, selbst in der eigentlichen Stadt. Wie es sich später ergab, rührte das Schießen von der rechten französischen Angriffskolonne her, welche die feindlichen Werke zwischen dem kleinen Redan und den Hafenbatterien stürmte. Wie Sie Sich erinnern werden, stand diese Kolonne unter dem Befehl von General Mayran; dieser hatte eine Kriegsrakete für das erwartete Signal zum Sturm genommen, obgleich mehrere Offiziere seines Stabes ihn auf seinen Irrthum aufmerksam machten.

Da es noch ganz dunkel war, so irrten sich die Führer der Kolonne in der Richtung und gingen gerade auf eine russische Batterie los, anstatt die Kalfater-Schlucht hinabzusteigen, ihr zu folgen und die Hafenecke zu umgehen, was sie in die Flanke der Batterie gebracht hätte. Die feindlichen Posten und Wachen wurden durch die Avantgarde der französischen Kolonne zurückgetrieben, welche thörichterweise auf sie zu schießen begann und somit den russischen Artilleristen in den Batterien ihre Anwesenheit verrieth. Diese eröffneten sofort ein heftiges Feuer mit Kugeln, Granaten und Kartätschen auf die Franzosen, welche durch das dadurch verursachte Blutbad in die größte Verwirrung geriethen. General Mayran selbst wurde tödtlich verwundet und mußte zurückgebracht werden. Die Trup-

pen verloren alles Vertrauen und begannen den Rückzug, verfolgt von dem mörderischen Feuer der russischen Batterien und einiger Schiffe im Hafen, welche die Kalfater-Schlucht bestrichen.

Wie es scheint, ist General Pelissier erst zehn Minuten nach General Mayran's Angriff in der selbstgewählten Stellung, in der Lancaster-Batterie, erschienen, denn er hat mit ziemlicher Heftigkeit sein Erstaunen ausgedrückt, daß das Angriffs-Signal bereits gegeben sei. General Regnault de Saint Jean d'Angely, welcher sich ebenfalls dort aufhielt und den Angriff bemerkte, konnte sich nicht erklären, wie dieser Irrthum veranlaßt worden sei. General Pelissier hielt es nun, obgleich es noch nicht ganz helle war, für angemessen, das Zeichen für den allgemeinen Sturm zu geben; und einen Augenblick später stiegen die drei Raketen in die Luft und streuten hoch oben ihren Funkenregen aus. Bei dem Lichte eines Zündlichtes sah ich nach meiner Uhr, es war genau sieben Minuten nach 3 Uhr Morgens. Unmittelbar darauf gingen die beiden Kolonnen unter General d'Autemarre und Brunet vor. Die Erstere drang mit Schnelligkeit links um den Mamelon und durch die Karabelnaja-Schlucht gegen die Gervais - Batterie vor, westlich vom Malakhoff; der Feind war durch den verfrühten Angriff der Division Mayran jedoch vollständig auf dem qui vive, entdeckte sehr bald die andringende Kolonne und empfing sie mit einem heftigen Kartätschfeuer, welches im ersten Augenblicke ganze Reihen niederstreckte.

Der Tag brach nun heran, die ersten Lichtstrahlen zeigten uns General d'Autemarre's Division, wie sie unter mörderischem Geschützfeuer gegen die Gervais-Batterie vordrang. Die Russen verdoppelten ihre Anstrengungen, wie die Franzosen näher kamen, und verstärkten das Feuer ihrer schweren Geschütze durch ihre Infanterie. Die Spitze von General

Brunet's Kolonne stieß auf einige Schwierigkeiten, als sie die Trenchéen verlassen wollte; in der That war das Angriffszeichen zwanzig Minuten früher gegeben, als es erwartet wurde; den französischen Offizieren war es daher nicht gelungen, ihre Leute vollkommen zu ordnen, und letztere waren beim Beginn der Bewegung mehr oder weniger in Unordnung und Verwirrung. Einige Minuten später wurde diese durch den unglücklichen Tod von General Brunet noch vermehrt, der eine Gewehrkugel durch den Leib erhielt. Der Befehl über diese Kolonne ging dann an den General Lafont de Villiers. Dieser Wechsel im Befehl verursachte nicht wenig Verzug, so daß die Truppen, als sie zur Vollendung ihrer schwierigen Aufgabe weiter vordrangen, in das wirksamste Kreuzfeuer der Ostface des Malakhoff und des kleinen Redan geriethen. Trotzdem drangen sie muthig vorwärts und erreichten den Graben vor der Kurtine zwischen den beiden letztgenannten Werken. Hier wurden sie mit Gewehrsalven von der hinter der Brustwehr angehäuften russischen Infanterie empfangen, welcher sie in Erwiederung nur geringen Schaden zufügen konnten. Nach einem fürchterlichen Blutbade wurden die Franzosen gezwungen, ihren Rückzug in ihre Laufgräben anzutreten, und ließen den Boden mit den Körpern ihrer gefallenen Kameraden bedeckt. Doch, glaube ich, gelang es ihnen, den größeren Theil ihrer Verwundeten mit zurückzunehmen.

Gleich nachdem General Pelissier die Meldung von General Mayran's mißlungenem Angriff erhalten hatte, beorderte er vier Bataillone der in Reserve stehenden Kaiserlichen Garde zur Unterstützung jener Division vor. Diese Truppen, in dem tieferen Theile der Kalfater-Schlucht anlangend, fanden die Sturmkolonnen in der größesten Auflösung, doch wurde, nach Eintreffen der bedeutenden Verstärkung, von General de Failly, welcher an Stelle des

zurückgebrachten General Mayran getreten war, sofort ein neuer Angriff unternommen, leider aber mit demselben Erfolge wie zuvor: die anstürmenden Truppen wurden von jeder neuen Lage aus den feindlichen Batterien niedergeschmettert. So wurde denn der Angriff von Seiten dieser Kolonne gänzlich aufgegeben, und sie zog sich die Schlucht hinauf in ihre Laufgräben zurück, ihre Verwundeten mit sich nehmend und gedeckt durch die Garde-Bataillone unter General Mellinet.

Doch kehren wir zu General d'Autemarre's Division zurück, zur linken Angriffs-Kolonne. Ihre Fortschritte gegen den ihr zugetheilten Angriffspunkt konnten des heftigen feindlichen Feuers wegen nur langsam sein. Trotzdem waren nach wenigen Minuten eine Menge Leute am Graben vor der Gervais-Batterie angelangt; ihre Reihen waren durch die schweren Verluste bedeutend gelichtet, und sie boten mehr den Anblick einer verworrenen Masse, als eines geregelten Truppenkörpers. Dies war aber von geringer Bedeutung, da alle von der brennenden Begierde erfaßt waren, in die feindlichen Werke einzudringen. Ein knatterndes Gewehrfeuer erhob sich nun zwischen den Russen hinter ihren Wällen und den Franzosen, welches besonders den letzteren viele Leute kostete und viel zur Vermehrung der Unordnung beitrug.

Nach einigen weiteren Minuten hatten wir die Genugthung, zu sehen, wie mehrere Franzosen über die Brustwehr der feindlichen Batterie kletterten, denen bald darauf viele andere folgten. Nachdem sie in das Werk eingedrungen waren, fanden sich die Franzosen in der Karabelnaja-Vorstadt; die Häuser in derselben waren mehr Hütten, meistens ohne Dach, doch gaben ihre niedrigen steinernen Mauern vortreffliche Deckungen für die Truppen; die russische Infanterie und Artillerie, durch unsere Verbündeten aus der

Batterie vertrieben, zog sich nach diesen Häusern zurück und unterhielt von da aus ein heftiges Feuer, welches die Fortschritte der Franzosen bedeutend aufhielt. Commandant Garnier, welcher die vorderste Compagnie befehligte und den Sturm geleitet hatte, stellte nun seine Truppen so auf, daß sie möglichst gegen die Geschütze im Malakhoff und gegen das Feuer der russischen Infanterie gedeckt waren, und schickte wiederholt Leute zurück, mit der Bitte um Unterstützung.

Nun müssen wir aber unsere Verbündeten verlassen und zu der Mörserbatterie zurückkehren, in der Lord Raglan und sein Stab versammelt waren. Zuerst muß ich Sie an die Bedingung erinnern, unter der die englischen Truppen ihren Angriff unternehmen sollten, nämlich, daß die Engländer nicht früher ihren Sturm auf das Redan beginnen sollten, bis die Franzosen Besitz vom Malakhoff ergriffen hätten. Das gelang ihnen aber niemals, obgleich sie in die Gervais-Batterie auf seiner Flanke eindrangen, wie ich es beschrieben habe. Es war nun seit einiger Zeit helle und Lord Raglan, der die tapferen Anstrengungen der Franzosen sehen und bewundern konnte, fühlte, daß er nicht gerecht gegen sie handeln würde, wenn er ihre Bemühungen nicht dadurch unterstützte, daß er nun den Befehl zu unserm Angriff auf das Redan gäbe, welcher nothwendigerweise einen Theil des feindlichen Feuers von unseren Verbündeten abziehen und eine Diversion zu ihren Gunsten sein mußte. Er gab daher den Befehl, die beiden Raketen steigen zu lassen, welche das Angriffszeichen für unsere beiden Flügelkolonnen sein sollten. Gleich darauf sahen wir Schützenabtheilungen die Laufgräben verlassen und zu den Verhauen um das Redan hinauflaufen; ihnen folgte unmittelbar ein Theil des 33. Regimentes unter Obristlieutenant Johnstone, welcher die Stürmer der rechten Kolonne anführte. Die

Matrosen mit den Sturmleitern folgten rasch (geführt durch dem tapferen Capitain Peel, R. N.), ebenso die Soldaten mit den Wollsäcken. Hinter diesen eilten die zum Vernageln der Geschütze bestimmten Artilleristen vorwärts; aber von allen diesen Abtheilungen kehrte kaum der dritte Theil unverletzt zurück, alle Uebrigen wurden getödtet oder verwundet. Die Truppen kamen schon keineswegs in Ordnung aus den Laufgräben hervor; sie waren in denselben drei Mann hoch aufgestellt worden und mußten unmittelbar nach dem Angriffssignal über die Brustwehr klettern, wodurch sie in Unordnung geriethen. Die Russen waren zu ihrem Empfang vollkommen vorbereitet, denn sie eröffneten sogleich ein heftiges Kartätsch- und Gewehrfeuer. Obrist Johnstone wurde gleich zu Anfang schwer verwundet, ihm wurde ein Arm zerschmettert. Der Fall ihres Anführers entmuthigte natürlich die Leute, und der durch sie hindurchfahrende Kartätschenstrom lichtete empfindlich die dünne Linie der englischen Truppen. Die Leute begannen bereits zu wanken, als Obrist Yea, der das Kritische des Augenblickes erfaßte, kein anderes Auskunftsmittel sah, als die Leute so gut es ging zu ordnen und zum Sturm zu führen. Er that dies mit Stimme und Gebehrde, und sich selbst an ihre Spitze stellend, führte er sie muthig gegen das Redan. Er befand sich einige Ellen vor seinen Leuten, als ihn ein Kartätschschuß in den Leib und Kopf traf; zu Boden stürzend, deutete er den Truppen das Ziel ihrer Anstrengungen noch mit dem Schwerte. So fiel heldenmüthig an der Spitze seiner Leute einer der tapfersten und besten Offiziere der brittischen Armee.

Nachdem, so viele Offiziere getödtet und verwundet waren, daß Niemand mehr wußte, wer zu befehlen hätte, wurden unsere Leute entmuthigt, blieben halten und begannen auf die Russen zu schießen, welche sich zu Hunderten

auf die Brustwehr des Redan drängten und sich diesem Feuer tapfer aussetzten, um jedes weitere Vordringen unserer Leute zu hindern. Das Feuer der Russen wuchs und die englischen Truppen waren, nach vergeblichen Anstrengen vorzudringen, gezwungen, sich in ihre Laufgräben zurückzuziehen.

Bis jetzt habe ich Ihnen nur den Angriff unserer rechten Sturmkolonnen erzählt, weil sie unmittelbar vor der Batterie aufgestellt war, in der sich der Stab aufhielt, und wir sie demgemäß besser beobachten konnten, als die andere. Leider kann ich Ihnen aber wenig Anderes von dem Angriff der linken Sturmkolonne berichten, wie von dem der rechten. Aus gleicher Ursache entstand beim ersten Vordringen schon gleiche Verwirrung; Obrist Shadforth, vom 57. Regiment, welcher die Kolonne anführte, wurde erschossen, als er erst wenige Ellen über die äußerste Parallele hinaus war. General Sir John Campbell, als er dies bemerkte, setzte sich sofort selbst an die Spitze der Sturmkolonne. Die Leute, von dieser Hingebung ergriffen, sammelten sich wieder und folgten Sir John gegen die westliche Face des Redan; hier aber am Fuße des Verhaues erreichte den General dasselbe Schicksal, fast gleichzeitig mit dem Obristen Yea; er fiel, indem er seine Leute zum ferneren Vordringen ermuthigte. Der nächst älteste Offizier war Obrist Lord West, vom 21. Regiment, welcher den Befehl übernahm und alle Anstrengungen machte, die Truppen zu weiteren Fortschritten zu bewegen; es war aber bereits zu spät; die Leute, auf die Hälfte reducirt, konnten nicht mehr zusammengehalten werden. Alle Hoffnung auf Erfolg war vorläufig geschwunden, und es blieb nichts übrig, als sich in die Laufgräben zurückzuziehen und zu einem frischen Angriff neu zu formiren.

Ich kann Ihnen das peinliche Gefühl der Enttäuschung nicht beschreiben, welches uns überkam, als wir alle tapfe-

ren Anstrengungen unserer Truppen erfolglos sahen. Lord Raglan, welcher trotz des Mißlingens unserer Angriffe seine gewöhnliche Kaltblütigkeit und Entschlossenheit behielt, gab sogleich den Befehl an General Dacres, den Kommandeur der königlichen Artillerie, alsbald aus allen Kanonen und Mörsern in beiden Angriffen das Feuer auf das Redan und den Malakhoff zu eröffnen. Dieser Befehl wurde rasch ausgeführt, und nach fünf Minuten hatten wir die Genugthuung, das Sausen unserer Kugeln und Granaten durch die Luft zu hören und zu sehen, wie sie Tod und Verderben über unsere Gegner brachten.

Ich sollte Ihnen schon früher erzählt haben, daß mit dem Augenblicke, wo unsere Truppen ihren Sturm begannen und der Feind sein heftiges Kartätschfeuer eröffnete, unsere Lage in der Mörserbatterie keineswegs beneidenswerth wurde, denn die feindlichen Kugeln kamen wie ein Hagelschauer über uns, und ich begreife heute noch nicht, wie auch nur einer von uns dieser Gefahr lebend entkommen konnte. Lord Raglan ersuchte alle Anwesenden, Offiziere wie Leute, sich niederzulegen, um besser geschützt zu sein und die Aufmerksamkeit des Feindes weniger zu erwecken. Er selbst aber und General Jones lehnten sich vom ersten Augenblick, wo wir die Batterie betraten, bis nach dem Rückzug unserer Truppen über die Brustwehr, um zuerst den Sturm unserer Verbündeten und dann unseren eigenen zu beobachten. Es war ein eigenes Gefühl, die Fassung dieser beiden Veteranen zu beobachten; vollkommen ruhig und gesammelt sprachen sie ernst mit einander, nicht das geringste Zeichen von Aufregung ließ sich auf ihren Gesichtern oder in ihren Gebehrden erspähen und die zahlreichen vorbeifliegenden Geschütz- und Gewehrkugeln ließen sie völlig gleichgültig. Kurze Zeit nach dem ersten Vorgehen unserer Truppen wurde General Jones, im Ge-

sprach mit Lord Raglan über die Brustwehr gelehnt, von einer Kartätschkugel an der Stirn getroffen; er stürzte rücklings über — Alle wir hielten ihn für todt; einer seiner Adjutanten fing ihn in seinen Armen auf und legte ihn sanft zu Boden. Der alte General bot einen jammervollen Anblick, mit einer schrecklichen Wunde quer über die Stirn, das Gesicht mit Blut überströmt. Zu unserer größesten Freude kam er jedoch wieder zum Bewußtsein, nachdem ihm etwas Wasser gegeben und ein anwesender Wundarzt ihm beigesprungen war; die Wunde wurde ausgewaschen und verbunden. Wenige Zeit darauf stand er wieder an Lord Raglans Seite, der die Beobachtung unseres Angriffes sogleich fortgesetzt hatte, nachdem ihm die Gewißheit geworden, daß General Jones' Wunde nicht tödtlich sei. Ein Offizier vom 88. Regiment, Capitain Brown, stand inmitten des Stabes und sprach mit Einzelnen von uns, als ihm eine Kanonenkugel den ganzen Arm fortriß; das Glied flog mehrere Ellen weit fort und traf General Airey, der an der anderen Seite des Laufgrabens stand, beinahe vor die Brust. Einem Artilleristen, welcher in der Batterie war, um die Signalraketen anzuzünden, wurde der Kopf durch eine Kartätschkugel zerschmettert, und ein Sappeur, welcher die nothwendigen Signalflaggen trug, wurde von einer Kanonenkugel in die Brust getroffen und wörtlich in Stücke zerrissen. Doch genug von diesen schrecklichen Einzelnheiten. Ich erwähne ihrer nur, weil sie unter meinen Augen sich zutrugen.

Zu der Zeit, als Kommandant Garnier's Bote den General d'Autemarre erreichte, hatte dieser keine Reserven mehr in der Hand und schickte daher die Meldung von dem Stande des Gefechts in der Gervais-Batterie an General Pelissier zurück. General Pelissier befahl auf diese Meldung hin den Zouaven der Garde, ohne Zeitverlust zur

Verstärkung Kommandant Garnier's vorzugehen. Alle diese Arrangements nahmen jedoch eine lange Zeit fort. Der französische Oberfeldherr befand sich etwa eine Meile in gerader Entfernung hinter General d'Autemarre's Stellung, so daß ein Bote, der auf seinem Wege durch die verschlungenen Trenchéen überall durch Verwundete und deren Träger gehemmt wurde, wenigstens eine halbe Stunde brauchte, um die Lancaster-Batterie zu erreichen. Von hier aus mußte General Pelissier dann zurück zu dem die Garden hinter der Victoria-Redoute kommandirenden General schicken, was wiederum einige Zeit kostete. Es verging daher beinahe eine Stunde seit dem Augenblicke, in dem General d'Autemarre seinen Boten abschickte, und dem, in welchem die Zouaven von der Garde ihren Marsch antraten. Sie waren noch nicht weit marschirt, als die Nachricht bei General Pelissier eintraf, daß nicht allein der Sturm der Engländer erfolglos gewesen sei, sondern daß auch die Franzosen in der Gervais-Batterie gezwungen wären, sich zurückzuziehen. Die Zouaven erhielten daher den Befehl zu halten, bis er (General Pelissier) sich mit Lord Raglan berathen hätte. General Regnault wurde befohlen, Anordnungen zu einem neuen Sturm zu treffen, was er auch that und in Bezug darauf an General d'Autemarre die erforderlichen Instructionen ertheilte, da dieser durch den Tod des General Brunet und die tödtliche Verwundung General Mayran's der älteste kommandirende Offizier in den Laufgräben war. Mit diesen Nachrichten schickte der französische Oberfeldherr den General Rose an Lord Raglan, dem er zugleich die Hoffnung ausdrücken ließ, daß er, der Lord, damit einverstanden sei und einen frischen Sturm von unseren Laufgräben ausführen lassen würde; wäre dies der Fall, dann sollten die französischen Truppen sofort den Malakhoff wieder stürmen, um durch einen glücklichen Er-

folg die Engländer bei der Einnahme des Redan zu unterstützen.

Doch wir müssen noch einmal in die englischen Laufgräben zurück. Unsere Batterien hatten während dieser Zeit ein rasches und wohlgezieltes Feuer gegen die feindlichen Werke aufgenommen, und es war ihnen gelungen, in etwa ³/₄ Stunden die russischen Geschütze zum Schweigen zu bringen; diese Thatsache zeigte recht deutlich den begangenen unheilvollen Irrthum, daß die Franzosen noch um die eilfte Stunde in der Nacht vorher von dem dreistündigen Bombardement nichts wissen wollten, welches auf Lord Raglan's Wunsch dem Sturm vorangehen sollte. Mir scheint ihr Glaube ziemlich abgeschmackt, daß der Feind in Sebastopol mit einer Garnison von 45,000 Mann unvorbereitet sein oder durch unsern Sturm bei Tageslicht überrascht werden sollte, besonders da uns unsere Erfahrung bis jetzt gelehrt hat, wie ungemein aufmerksam und wachsam der Feind bei jeder Gelegenheit sich gezeigt. Ueberdies ist es bei allen Armeen eine feststehende Regel, daß in Gegenwart eines Feindes oder vor einer belagerten Stadt die Truppen stets eine oder mehrere Stunden vor Tagesanbruch unter den Waffen sind, da diese Stunde die gefährlichste ist und man nicht wissen kann, zu welchen Bewegungen der Feind die Nacht benutzt hat.

Dies ist aber eine Abschweifung. Als Lord Raglan sah, wie das Feuer des Feindes durch unsere auf ihn eröffnete Kanonade noch einmal vollständig zum Schweigen gebracht war, entschloß er sich mit der Zustimmung von General Pelissier zu einem neuen Sturm, und ertheilte an Sir George Brown den Befehl, die Verstärkungen vorrücken zu lassen und sie in derselben Art wie die ersten Sturmkolonnen in den Laufgräben aufzustellen. Dann sendete er Obrist Vico zu General Pelissier, diesem die

neu getroffenen Anordnungen mitzutheilen und einen neuen Sturm auf den Malakhoff und das Redan vorzuschlagen, vorausgesetzt, daß noch mehrere Stunden lang das Bombardement fortgesetzt würde, um die Russen zu zwingen, sich mehr zu decken und deren Batterien vollkommener zu bekämpfen. Dadurch würde auch die nothwendige Zeit gewonnen, alle Verwundeten aus den Laufgräben zurückzuschaffen, und die vom ersten Kampfe ermüdeten und geschwächten Truppen durch frische zu ersetzen.

Lord Raglan mußte ziemlich lange auf General Pelissier's Antwort warten, bis endlich General Rose mit der vorher von mir erwähnten Botschaft Seitens des französischen Oberfeldherrn anlangte. Wie es scheint, war er Obrist Vico beim Betreten unserer Laufgräben begegnet, so daß sich beide Botschafter gekreuzt haben. Lord Raglan, aus Furcht vor Mißverständnissen, da er sahe, daß seine Ansicht über die beste Zeit eines neuen Sturmes von der General Pelissier's gänzlich verschieden war, hielt es für das Beste, in eigener Person zu gehen und die Sache zu besprechen. Er begab sich daher, von seinem Stabe begleitet, hinter unsere Laufgräben zurück. Das Passiren derselben war aber nicht leicht, da die Approchen mit den Verstärkungen und heran marschierenden frischen Truppen vollgestopft waren, und das Gedränge noch vermehrt wurde durch die Verwundeten, Offiziere und Leute, welche auf Bahren zurückgetragen wurden. Es war kurz nach 7 Uhr Morgens, als Lord Raglan in der Lancasterbatterie ankam und hier General Pelissier, General Regnault und die französischen Ingenieur- und Artillerie-Generale vorfand. Die beiden Oberfeldherrn traten etwas abseits und beriethen sich lange miteinader; ich verstand, daß General Pelissier vollkommen einverstanden mit Lord Raglan's Ansichten war. Ehe aber der neue Angriffsplan vollständig

besprochen und geordnet war, traf von General d'Autemarre eine Meldung an seinen Oberfeldherrn ein, wonach er befürchtete, daß ein neuer Sturm unmöglich sei, da die Verluste der Franzosen zu groß gewesen und die Truppen zu entmuthigt wären, um an einen Erfolg glauben zu können; nach seiner Meinung sei ein neuer Sturm nur ein nutzloses Opfer an Leuten. General Pelissier war in ziemlicher Verlegenheit, was nun zu thun sei; da er aber in diesem Falle und mit Recht General d'Autemarre's Ansicht über die Stimmung der Truppen als die richtigere anerkennen mußte, so entschloß er sich endlich, den Angriff aufzugeben, und fragte Lord Raglan um dessen Meinung. Seine Lordschaft antwortete, daß, so sehr er auch eine unmittelbare Wiederholung des Sturmes wünsche, er es doch für thöricht hielte, darauf zu bestehen, wenn die Entmuthigung der französischen Truppen wirklich derartig wäre, wie sie General d'Autemarre beschriebe. In dieser Verlegenheit entschloß sich General Pelissier zur Aufgabe des vorgeschlagenen Sturmes, da er das Wagniß für zu groß hielt.

So endete der verunglückte Sturm der Verbündeten auf den Malakhoff und das Redan am 18. Juni. Nach meiner Ansicht wurde sein Mißlingen durch zwei Ursachen bewirkt: Die erste und bedeutendste war, daß dem Sturm nicht ein zwei- bis dreistündiges Bombardement auf den Malakhoff und das Redan vorherging, welches es dem Feinde unmöglich machen mußte, sich unter dem schweren Feuer, das die Verbündeten auf diese Werke concentriren konnten, in denselben zu halten. Die zweite und gleichfalls unglückliche Ursache war der unzeitige Angriff des General Mayran, welcher den Feind befähigte, die verschiedenen Sturmkolonnen einzeln zurückzuschlagen, und auf der andern Seite das vorzeitige Vorgehen der Kolonnen,

namentlich der des General Brunet, zur Folge hatte, wie ich es beschrieben habe. Bei solchen Unternehmungen ist Uebereinstimmung in den Bewegungen die Hauptbedingung eines Erfolges. Wären die drei Sturmkolonnen unserer Verbündeten gleichzeitig vorgegangen, wer weiß, ob der Tag nicht erfolgreich gewesen wäre; aber der Feind hatte vollkommene Zeit, General Mayran's Angriff abzuschlagen, ehe er genöthigt wurde, General Brunet entgegenzutreten.

Ein anderer bedeutender Mißgriff dieses Tages, den wir aber nur bewundern können wegen der Motive, die ihn hervorriefen, und wegen der Tapferkeit, mit der er ausgeführt wurde, war das Factum, daß sich die kommandirenden Generale plötzlich an die Spitze ihrer resp. Sturmkolonnen setzten. Von den fünf Generalen, die die Sturmkolonnen befehligten, starben vier einen glorreichen aber zu frühen Tod, wodurch ihre Leute mehr oder weniger in Verwirrung geriethen und der Befehl an Offiziere überging, welche nicht hinreichend mit den Dispositionen für den Sturm bekannt, wenn sie auch von Tapferkeit und Eifer beseelt waren. Die Namen dieser tapferen Generale sind, wie Sie bereits wissen, General Mayran tödtlich verwundet, General Brunet todt, Obrist Yea, stellvertretender Brigadier, todt, und General Sir John Campbell todt.

Nach einer langen Berathung kehrte Lord Raglan ins englische Hauptquartier zurück, und besuchte auf seinem Wege die verschiedenen Divisionslazarethe, wobei er in seiner gewohnten freundlichen Weise mit tröstlichen Worten manchen armen Verwundeten ermuthigte. Gegen Mittag langte er im Hauptquartier an, wo er die eben eingegangenen Depeschen und Briefe aus England vorfand. Einer der ersten Briefe, die er öffnete, verkündete ihm den Tod

seiner einzigen noch lebenden Schwester, ein Schlag, der sein warmfühlendes Herz tiefer verwundete, als das Mißgeschick des Tages.

Zum Schluß muß ich Ihnen noch einen kurzen Bericht über den Angriff von General Eyre's Brigade auf die feindlichen Werke am oberen Ende des Kriegshafens geben. Wie es scheint, war General Eyre etwa eine Stunde früher, als das Zeichen zum Angriff gegeben wurde, mit seiner Kolonne, gegen 2000 Mann, aus dem 9., 18., 28., 38. und 44. Regimente entnommen, die Schlucht zwischen dem linken englischen Angriff und den alten französischen Trenchéen hinabgestiegen. Diese Kolonne erreichte die Höhe unserer am weitesten vorgeschobenen Werke kurz vor 3 Uhr Morgens; General Eyre machte hier Halt und traf seine Vorbereitungen zum Angriff. Zweihundert Freiwillige aus den verschiedenen Regimentern bildeten unter Major Fielden vom 44. Regiment, welcher sich während des Tages sehr auszeichnete, eine Avantgarde. Drei Bataillone, das 44. und 38. Regiment auf dem rechten, das 18. auf dem linken Flügel, folgten dieser Avantgarde, und die übrigbleibenden, das 9. und 28. Regiment, wurden in Reserve behalten. Eine Abtheilung französischer Infanterie war angewiesen, auf dem linken englischen Flügel gleichzeitig zu handeln. Nachdem die Truppen so eingetheilt waren, erhielten sie den Befehl, anzutreten. Das erste Hinderniß, welches sie auf ihrem Wege fanden, waren zwei Ambuskaden, von einem geringen feindlichen Trupp besetzt; beide wurden von den Verbündeten sogleich und ohne Verluste genommen, die vor ihrer Front von den Engländern, die mehr zur Linken von den Franzosen. Mit diesem Erfolge begnügten sich unsere Verbündeten übrigens und leisteten uns keinen Beistand mehr, indem der kommandirende Offizier erklärte, daß ihm seine Befehle vorschrieben, diesen

Punkt unter keinen Umständen zu überschreiten. Gleich nach dieser kleinen Affaire drangen die englischen Truppen gegen den Kirchhof vor, welcher vor ihnen lag, und bis jetzt stets eine starke feindliche Besatzung gehabt hatte. Da der Tag noch nicht angebrochen war, so blieb es unmöglich, die Stärke des Feindes zu schätzen, aber aus den Blitzen der Gewehre, als zuerst auf unsere Avantgarde geschossen wurde, ließ sich auf eine bedeutende Anzahl schließen. Trotzdem hielt der Feind nicht lange Stand, und unsere Leute besetzten den Kirchhof mit nur geringem Verlust; die Russen zogen sich in einige Häuser hinter dem Kirchhof auf der andern Seite der Schlucht zurück. Auf General Eyre's Befehl wurden dann diese Häuser sofort angegriffen. Das 18. Regiment ging gegen die Häuser auf der Linken vor und vertrieb den Feind daraus, gerieth dadurch aber in das Feuer der Garten-Batterie, links rückwärts des Mastbastions; die Häuser zur Rechten wurden vom 44. Regiment genommen und besetzt, während das 38. Regiment vordrang und einige Häuser vor seiner Front besetzte, von denen aus dasselbe einen Theil der Strandbatterie in den Rücken nahm, welche am oberen Ende des Kriegshafens liegt und die ganze von unseren Truppen besetzte Schlucht bestrich.

Als der Feind aus den Häusern vertrieben wurde, zog er sich auf beiden Seiten der Schlucht in die Stadtbefestigungen zurück, d. h. rechts in die Baracken-Batterien und links in die Garten-Batterie. Der Feind eröffnete dann ein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer; gegen das letztere waren unsere Leute vollkommen gedeckt, aber gegen das erstere schützten die dünnen Mauern der besetzten Häuser nur wenig. Diese Kanonade wirkte schrecklich unter unsern Truppen; mehrere Häuser wurden gänzlich zertrümmert, andere durch Granaten in Brand gesteckt. Ungeachtet un-

ferer Verluste fuhren wir fort, dieselben zu behaupten, und unser beständiges und wohlgezieltes Feuer zwang die russische Infanterie, das ihrige einzustellen, während das genaue Schießen unserer Leute in die Scharten der feindlichen Batterien manches Geschütz zum Schweigen brachte und unter den russischen Artilleristen viele Verluste verursacht haben muß; im Laufe der Zeit stellte der Feind jedoch mehrere seiner Kriegsschiffe so auf, daß deren Geschütze den von unsern Truppen besetzten Grund vollständig beherrschten und uns durch ihre schweren Kugeln und Granaten, welche unaufhörlich zwischen uns einschlugen, manches kostbare Leben raubten. Gegen diese Geschütze waren unsere Leute ganz schutzlos. General Eyre konnte jetzt keinen weitern Angriff unternehmen, ehe er nicht den Erfolg des Sturmes auf den Malakhoff und das Redan kannte; er hatte bereits seine ihm ertheilten Befehle überschritten, da es in der That nur in Lord Raglan's Absicht gelegen hatte, während des Hauptsturms aus den englischen und französischen Laufgräben auf diese Werke des Feindes eine bloße Demonstration zu unternehmen und hier seine Aufmerksamkeit zu fesseln; hatten die Hauptangriffe Erfolg, dann erst sollte General Eyre seinen Scheinangriff in einen wirklichen verwandeln. Von dem Mißlingen unseres Sturmes erhielt der General die Nachricht erst um 9 Uhr Morgens; er schickte sofort einen Offizier mit der Meldung seiner Lage an Lord Raglan und ließ diesen um Verhaltungsbefehle bitten. Lord Raglan berieth sich mit General Pelissier darüber und setzte diesem die Sachlage auseinander; er zeigte demselben die größere Wichtigkeit, welche das von unsern Truppen besetzte Terrain für den alten französischen Angriff als für den linken englischen haben mußte, und bat ihn, dasselbe durch französische Truppen besetzen zu lassen. General Pelissier erkannte auch gleich die Wich-

tigkeit an, diesen Theil der feindlichen Werke besetzt zu behalten, und sagte die Ablösung der Engländer durch französische Truppen zu, wenn sein Ingenieur-General, nach Besichtigung der Stellung, damit einverstanden wäre. General Niel erhielt auch sofort den Befehl, einen Offizier dahin abzusenden. Mit diesen getroffenen Bestimmungen schickte Lord Raglan einen Offizier an General Eyre, befahl ihm aber gleichzeitig, sich zurückzuziehen, wenn er bis zum Einbruch der Dunkelheit nicht von den Franzosen abgelöst sei.

Die Truppen mußten also den ganzen Tag unter einem zeitweise schweren Feuer aus den feindlichen Batterien und aus den Schiffen, welche vom großen Hafen den Kriegshafen herauf schossen, aushalten, was uns harte Verluste an Offizieren und Leuten verursachte. General Eyre selbst wurde im Laufe des Morgens bedeutend am Kopfe verwundet, behielt aber bis gegen 5 Uhr Nachmittags mit großer Entschlossenheit und Tapferkeit den Befehl über die Truppen, wo die Schmerzen seiner Wunde so groß wurden, daß er den Befehl an den nächstältesten Offizier, Obrist Adams vom 28. Regiment, abtrat. Am Nachmittag besichtigte ein französischer Ingenieuroffizier die Stellung und erklärte sie für so wichtig, daß sie von den Verbündeten gehalten werden müsse; dabei theilte er General Eyre mit, daß bereits eine bedeutende französische Truppenzahl beordert sei, die Engländer abzulösen. Demungeachtet erschien keine Ablösung, und Obrist Adams traf daher mit Einbruch der Dunkelheit und in Gemäßheit der von Lord Raglan ertheilten Befehle die Anordnungen zum Rückzuge; er ließ nur ein starkes Picket im Kirchhofe zurück, so daß die Stellung am andern Morgen, wenn es für nöthig befunden wurde, zurückerobert werden konnte. Der Rückzug wurde vom Feinde nicht belästigt und geschah

in solcher Ordnung und Regelmäßigkeit, daß alle Verwundeten mit zurückgenommen werden konnten, was während des Tages nicht immer möglich war. Der Verlust dieser Kolonne, gleich der gegen das Redan, war sehr empfindlich; nicht weniger als 31 Offiziere und 531 Mann wurden getödtet und verwundet.

So schlossen die Unternehmungen dieses ereignißreichen Tages. Auf viele derselben müssen wir mit Kummer und Sorgen blicken; — mit Kummer, daß unsere Anstrengungen ohne Erfolg geblieben sind; mit Sorgen, über die kostbaren Kräfte, die dabei verloren gegangen sind. Unsere Ehre aber bleibt unbefleckt; England kann mit Stolz auf seine Armee, Offiziere wie Leute, blicken, vom ersten General bis zum letzten Rekruten; Alle zeigten gleiche Tapferkeit und Hingebung für die Ehre ihres Landes. Wie Sie bemerkt haben werden, habe ich, mit ein oder zwei Ausnahmen, in meiner Erzählung keine Namen von Offizieren angeführt, welche sich ausgezeichnet haben. Wo Alle mit gleicher Tapferkeit gekämpft haben, ist es schwer, Einzelne besonders hervorzuheben, wie ich aber gehört habe, sind die Folgenden von den verschiedenen Generalen der ganz besonderen Beachtung Lord Raglan's empfohlen worden: — Obristen: Tylden, R. E., schwer verwundet, Gordon, R. E., Chapmann, R. E., Cobb, 4. Regiment, verwundet, Lord West, 21. Regiment, Lyfons, 23. Regiment, verwundet, Johnstone, 33. Regiment, verwundet; Capitains: Jesse, R. E., todt, Ferman, Schützenbrigade, todt; Lieutenants: Graves, R. E., todt, Murray, R. E., todt, Boileau, Schützenbrigade, schwer verwundet. Von der Matrosenbrigade: Capitain Peel, schwer verwundet; Lieutenants: Kids, todt, Cave, verwundet, Urmston, verwundet, Dalyell, verwundet; Midshipmen: Wood, verwundet, Parsons, verwundet, Kennedy und Daniel.

Heute am 19. ist die traurige Pflicht des Einsammelns und Begrabens der Todten ausgeübt worden. Ich bin so eben zurückgekommen, nachdem ich dem Beginn des Waffenstillstandes beigewohnt, den die Russen heute Morgen von den verbündeten Generalen durch einen Parlamentair erbeten haben. Er begann erst um 2 Uhr Nachmittags, zu welcher Zeit die Begräbnißpartheien von beiden Seiten zur Ausübung ihres traurigen Dienstes erschienen; doch hatte schon einige Stunden früher jedes Schießen aufgehört, als wenn Jeder nur mit dem gestern erlittenen schweren Verlust beschäftigt wäre. Ich habe die Schrecken eines Schlachtfeldes so oft beschrieben, daß ich Sie diesmal damit verschonen will. Die Verwundungen sind vielleicht auch schrecklicher denn je, wegen der Masse von Kartätschen, welche der Feind beim Abschlagen des Sturmes gegen unsere Truppen verwendet hat. Wie ich glaube, sind nur noch zwei oder drei verwundete Engländer gefunden worden, die übrigen wurden schon in der Nacht fortgeschafft.

Unsere Verbündeten, deren Angriff in größerer Ausdehnung stattgefunden hatte, fanden auch eine größere Anzahl ihrer Landsleute, welche so nahe an den feindlichen Werken gefallen waren, daß sie nicht hatten fortgebracht werden können. Wer vermag die Leiden und Qualen so vieler dieser Aermsten zu beschreiben, welche sie durch lange dreißig Stunden seit Empfang ihrer Wunde ausstehen mußten. Am meisten erschütterten mich die entstellten Ueberbleibsel jener beiden edlen Offiziere, Sir John Campbell und Obrist Yea, welche am weitesten vorwärts vor allen anderen Rothröcken, dicht am Fuße des Verhaues um das Redan gefallen waren.

Wie früher, ließ ich mich auch diesmal in eine Unterhaltung mit einigen russischen Offizieren ein; alle zeigten

sich kälter und zurückhaltender in ihrem Benehmen, als ich dies bei früheren Gelegenheiten gefunden hatte, und schienen niedergeschlagener als die Engländer und Franzosen. Ein junger russischer Cadet, mit dem ich sprach, erwiederte auf eine meiner Bemerkungen über unsere Verluste mit großer Bitterkeit und heftig bewegter Stimme: „Verluste! Sie wissen nicht, was das Wort bedeutet! Sie sollten unsere Batterien sehen, haufenweis liegen die Todten darin! Menschen können ein solches höllisches Feuer nicht ertragen, womit Sie uns überschüttet haben!" Dies überzeugte mich mehr als je, daß Sebastopol jetzt in den Händen der Verbündeten wäre, wenn der Sturm gestern Morgen um 6 Uhr stattgefunden hätte, nachdem ihm ein dreistündiges Bombardement vorausgeschickt war.

Es ist mir unmöglich, Ihnen bestimmte Auskunft über unsere oder die französischen Verluste zu geben, da die Listen darüber noch nicht zusammengestellt sind; doch befürchte ich sehr, daß der englische Verlust nahe an 1500 Mann beträgt, und jener unserer Verbündeten zwischen 3 und 4000.

Leider läßt es sich nicht verschweigen, daß auch die verbündeten Flotten bei den beiden letzten nächtlichen Angriffen gegen die Seebefestigungen der Stadt einige Verluste erlitten haben; Capitain Lyons von der Miranda wurde in der Nacht vom 17. schwer durch eine krepirende Granate verwundet. Er ist zu seiner Wiederherstellung in das Seelazareth zu Therapia gebracht worden. In Folge des Nichtgelingens unserer Stürme auf den Malakhoff und das Redan unterblieb natürlich die Offensivbewegung des Corps unter General Bosquet gegen die Mackenziehöhen, aber am Morgen des 17. überschritten die Türken und Sardinier unter Omer Pascha und General La Marmora die Tschernaja, und haben nun eine

Stellung besetzt auf den Bergen vor Tschorgoun. Der Feind versuchte gar nicht, sie daran zu hindern.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 23. Juni 1855.

Nach gerade erholen wir uns etwas von der bitteren Pille, welche wir am letzten Montag den 18. haben verschlucken müssen, doch zeigt Jeder immer noch mehr oder weniger Muthlosigkeit. Lord Raglan erscheint vielleicht am heitersten von Allen, wenn man sich erinnert, wie Vieles in der letzten Zeit geschehen ist, ihn zu quälen und zu peinigen; ich glaube jedoch und fürchte sehr, seine Gesundheit ist tief erschüttert; er sieht nichts weniger als wohl aus und ist in der letzten Zeit ungemein gealtert. Zu unserm größten Unglück kommt nun noch, daß verschiedene unserer besten Generale durch Krankheit dienstunfähig geworden und zeitweise gezwungen sind, ihr Kommando niederzulegen. Sir George Brown und General Codrington liegen krank an Bord eines Schiffes zu Kamiesch; General Estcourt liegt seit zwei Tagen gefährlich an der Cholera darnieder im Hauptquartier und ist noch heute in einem zweifelhaften Zustande; General Pennefather ist so krank an Dysenterie geworden, daß die Aerzte als das einzige Mittel zu seiner Wiederherstellung seine schleunige Rückkehr nach England angeordnet haben. Ebenso mußte General Buller schon vor mehreren Tagen wegen Fieber nach Hause zurückgehen, das einzige Mittel, um wieder gesund zu werden. Die Generale Jones und Eyre sind beide, wie Sie wissen, verwundet, und können keinen Dienst thun, obgleich sie sich nach besten Kräften und so weit es ihr Zustand gestattet um ihre Kommando's bekümmern. So sind wir, wie Sie sehen, nur noch spärlich mit Generalen

versehen. General Mayran starb gestern an seinen schrecklichen Wunden, die er am Morgen des 18. erhalten hatte.

Ich unterließ es in meinem letzten Briefe, Ihnen mitzutheilen, daß wir am 19. das Terrain wieder besetzten, welches General Eyre's Kolonne am Morgen vorher erobert hatte, am Abend aber wieder verließ und nur ein Picket in dem Kirchhof aufstellte. Am Morgen des 19. bemerkte der Ingenieuroffizier unseres linken Angriffes, welcher die Verpflichtung hatte, jeden Morgen neue Ereignisse oder Bewegungen auf Seiten des Feindes zu rapportiren, daß das oben erwähnte Terrain noch unbesetzt vom Feinde war. Er schickte die Nachricht hiervon sogleich ins Hauptquartier und Lord Raglan gab den Befehl, das Picket zu verstärken und Posten über das neu gewonnene Terrain aufzustellen. Dies wurde ausgeführt. Lord Raglan theilte dann General Pelissier diese Umstände mit, und es wurde zwischen beiden ausgemacht, daß im Laufe des Tages ein starkes Kommando englischer und französischer Truppen dorthin gesendet werden sollte; die Ingenieuroffiziere beider Armeen erhielten den Befehl, dort die erforderlichen Werke zu erbauen, um das Terrain zu befestigen, und auf beiden Seiten der Schlucht mit den englischen und französischen Angriffen zu verbinden. Demgemäß besetzte noch an demselben Abend, am 19., ein starkes Kommando beider Armeen das Terrain und begann die erforderlichen Arbeiten; diese sind seitdem vollendet und haben jetzt eine beträchtliche Ausdehnung gewonnen. Leider haben sie uns aber viele Leute gekostet, wegen ihrer großen Nähe an einzelnen feindlichen Batterien; trotzdem sind sie von großer Wichtigkeit für die Verbündeten, was auch die Eifersucht beweist, mit der die Russen unsere Festsetzung dort betrachten.

Aus mir unbekannten Gründen (es wird gesagt, weil der französische Oberfeldherr den Anordnungen General

Regnault's am 18. nicht zufrieden gewesen ist), hat General Pelissier am 20. den Befehl gegeben, daß General Bosquet den Befehl über das 2. Armeekorps und den französischen Inkermannangriff wieder übernehmen solle. Die französischen Truppen an der Tschernaja stehen nun unter dem Befehl von General Herbillon, und General Regnault hat seinen alten Posten als Kommandeur der kaiserlichen Garde und des Reservekorps eingenommen.

Was die Belagerungsarbeiten anbetrifft, so treiben wir eine Sappe gegen das große Redan vorwärts, doch nur in der Absicht, dadurch einen vorgeschobenen Schützenlaufgraben zu gewinnen. Die Franzosen gehen mit zwei Sappen aus dem Mamelon und den Laufgräben rechts desselben gegen den Malakhoff und das kleine Redan vor. In ihrem alten Angriff nähern sie sich immer mehr dem Mast- und Centralbastion. Nach Erklärung unserer Ingenieure wird es reichliche drei Wochen erfordern, diese Sappen und neuen Werke zu vollenden. Die Russen ihrerseits scheinen eifrig beschäftigt, ihre Vertheidigungslinie zu verstärken; wie man sagt, haben sie den Bau eines Sternfort in der Karabelnaja-Vorstadt begonnen, welches in seiner Vollendung den Malakhoff und das Redan vollständig beherrschen soll. Ich zweifle jedoch an der Wahrheit dieser Nachricht, da ein Werk von solcher Bedeutung eine ungeheure Menge von Material und Arbeit erfordert.

Seit dem Waffenstillstand am 19. ist das Geschützfeuer auf beiden Seiten nur schwach gewesen, doch sind unsere täglichen Verluste, wegen der großen Nähe unserer Laufgräben an den feindlichen Werken, noch beträchtlich, und das Knattern des Gewehrfeuers hört Tag und Nacht nicht auf. Unsere Verbündeten leiden viel durch die Besetzung des Mamelon, denn die Russen werfen in bestimmten

Zwischenräumen ganze Salven schwerer Bomben aus einigen Mörsern hinter dem Malakhoff hinein.

In den letzten Tagen sind viele Deserteure von Sebastopol herübergekommen, welche alle einstimmig erklärten, daß die Stadt für uns eine leichte Beute gewesen wäre, wenn wir am 18. den Sturm wiederholt hätten. Ihre Truppen wären gänzlich entmuthigt gewesen durch die ungeheuren Verluste, die unsere nach dem Sturm eröffnete Beschießung unter ihrer Infanterie angerichtet hätte, welche in dichten Massen hinter dem Malakhoff und Redan versammelt stand. Sie erzählten auch, daß viele Leute während dieses schweren Feuers an das Hafenufer hinabgelaufen seien, und sich dort, vom Schrecken verblendet, wörtlich um den Besitz der Boote und Flöße geschlagen hätten, welche bereit standen, die Verwundeten fortzuschaffen, um über den Hafen auf die Nordseite zu gelangen. Um diesem Zustande so viel als möglich abzuhelfen, soll Fürst Gortschakoff den größten Theil der Garnison durch Truppen von der Nordseite abgelöst haben, und beim Eintreffen von Verstärkungen soll die ganze Besatzung gewechselt werden. Ihre Angaben über die Verluste am 18. Juni variiren beträchtlich; einige geben sie auf 5000, andere auf 10,000 Mann an.*)

---

*) Nach der im russischen Invaliden veröffentlichten Depesche des Fürsten Gortschakoff betrugen die Verluste der Garnison von Sebastopol während des 17. und 18. Juni:

	Todte	Verwundete
Offiziere . . .	16	153
Leute	781	4826
	797	4979

In Summa 5776.

Die Verluste der Verbündeten haben sich folgendermaßen herausgestellt:

		Todte	Verwundete	Summa
Engländer	Offiziere	22	78	
	Leute	244	1209	
		266	1287	1553
Franzosen	Offiziere	37	96	
	Leute	1274	1644	
		1311	1740	3051
				4604

Unter den Verlusten sind die der Matrosen-Brigade bei den Engländern mit inbegriffen; die Franzosen haben außer den angeführten Todten und Verwundeten noch 17 Offiziere und 270 Mann als Gefangene zu beklagen.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 26. Juni 1855.

Heute kann ich Ihnen nur Unglückliches mittheilen, man vermag aber nicht immer zu haben, was man wünscht. Am Abend des 23. brach ohne das geringste Vorzeichen ein heftiges Gewitter los, von Regenströmen begleitet. Es währte zwar nur eine Stunde, that aber in der Zeit vielen Schaden. Viele Hütten wurden umgeworfen und die Einwohner derselben entkamen nur wie durch ein Wunder. Einer der geräumigsten Kavallerieställe in der Nähe des Dorfes Kadikoi wurde vollständig zertrümmert und einige Pferde dabei erschlagen. Fünf englische Soldaten sind ertrunken, und von einem, der vermißt wird, vermuthet man dasselbe. Drei dieser Leute, welche Munitionswagen nach den Trenchéen geleiteten, wurden in einer Schlucht nicht weit vom Hauptquartier durch einen Wasserstrom fortgerissen; die anderen beiden ertranken zu Balaklava. Es waren ein Paar Lazarethwärter, die durch einen Wasserstrom in den Hafen

nahe seinem Ende gespült wurden. Auch mich trafen einige Unbequemlichkeiten; die von Schmutz erbauten Mauern meiner Wohnstätte ließen das Wasser durch, und da die Diele tiefer lag als der Boden außerhalb, so standen bald sechs Zoll Wasser in meinem Zimmer. Der Sturm hörte eben so plötzlich auf, wie er begonnen hatte. Die Nacht war köstlich. Unsere Batterien und Laufgräben waren stellenweis hart mitgenommen, und mehr als einmal waren wir genöthigt, die Brustwehren zu durchstechen, um der Anhäufung des Wassers Abfluß zu gewähren. Die Eisenbahn hatte ebenfalls stark gelitten und war an einzelnen Punkten ganz weggespült. Seit diesem Sturm sind zahlreiche Abtheilungen damit beschäftigt gewesen, unsere verschiedenen Werke in ihren früheren Zustand zu setzen.

Der Sturm hat nachtheilig auf General Estcourt's Gesundheit eingewirkt; seit jener Zeit ist sie rasch gesunken. Sein Tod am folgenden Morgen (Sonntag den 24.) hat Alles in Trauer versetzt. Er wurde gestern Morgen auf dem kleinen Kirchhof am Ende des zum Hauptquartier gehörenden Weingartens begraben; der ganze Stab war zugegen, um noch den Ueberresten des Generals die Liebe zu beweisen, die er im Leben bei Allen genossen hatte. Sein Weib und seine Schwester, welche vor einiger Zeit von Constantinopel zu einem kurzen Besuch herübergekommen waren, haben ihn in seiner schmerzvollen Krankheit gepflegt und seine letzten Stunden versüßt. In der Nacht vor seinem Tode nahm Lord Raglan, obgleich selbst leidend an einem Anfall von Dysenterie, Abschied von dem armen General, der ihm ein alter und theurer Freund war. General Estcourt's Tod ist ein harter Schlag für unsern Oberfeldherrn gewesen; er versuchte es, beim Bebräbniß anwesend zu sein und begab sich dorthin, aber die Prüfung war zu groß, und zum ersten Mal verließ ihn seine gewohnte Selbstbe-

herrschung und der Kummer überwältigte ihn. Am Nachmittage kam Lord Raglan und besuchte das Grab. Ich brauche General Estcourt's vorzügliche Eigenschaften nicht erst zu loben; es genüge zu sagen, daß er sich die Achtung Aller durch die gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten erwarb, und gleich hervorragend war durch seine Kaltblütigkeit und seinen Muth im Gefecht, wie durch seinen Fleiß in seinen Dienstgeschäften. Alle, welche den Vorzug genossen, in seinem Privatleben mit ihm bekannt zu sein, werden mit Liebe sein Gedächtniß bewahren und seiner als des freundlichsten und liebenswürdigsten Mannes gedenken.

Wie ich höre, hat Lord Raglan Obrist Packenham dem Kriegsminister zu dem Posten des General-Adjutanten der Armee vorgeschlagen. Obrist Packenham ist seit Beginn des Feldzuges unter General Estcourt beschäftigt gewesen.*)

---

*) Es ist hier gewiß am Platze, Lord Raglan's Depesche über diesen Gegenstand anzuführen, besonders da es dessen letztes offizielles Schreiben ist.

Vor Sebastopol, den 26. Juni 1855.

„Mein Lord, — es betrübt mich sehr, Ihnen den Tod von General-Major Estcourt, des General-Adjutanten der Armee, anzeigen zu müssen, welcher gestern Morgen um neun Uhr, nach einer kurzen Krankheit von nur drei Tagen, eingetreten ist. Er starb an der Cholera, und ich beklage tief den Verlust eines so ausgezeichneten Mannes und so pflichttreuen Offiziers. Ich lasse es mir dringend angelegen sein, Obrist-Lieutenant W. L. Packenham zum Chef der General-Adjutantur zu empfehlen. Seit der Bildung der Armee ist er stellvertretender General-Adjutant gewesen; er ist ein ausgezeichneter Geschäftsmann und wohlvertraut mit allen Dienstzweigen, so daß seine Ernennung nicht allein mir, sondern auch General Simpson sehr angenehm sein würde, der eine hohe Meinung von seinen Eigenschaften hegt und alles Vertrauen in ihn setzt. Ich habe den Tod von General Estcourt an den obersten Befehlshaber der Armee gemeldet und Seiner Lordschaft gleicherweise Obrist-Lieutenant W. L. Packenham empfohlen.

„Ich habe rc.

„An Lord Panmure." Raglan."

Der Tod hat noch ein anderes Opfer gefordert; Einen, der tief betrauert wird, nicht allein in der englischen Flotte, sondern auch unter den höheren Offizieren von Ihrer Majestät Marine. Capitain Lyons von der Miranda, der, wie Sie Sich erinnern werden, in der Nacht vom 17. vor Sebastopol verwundet wurde, starb am 23. im Marine-Hospital zu Therapia. Dies ist ein harter Schlag für seinen Vater, Sir Edmund Lyons, gewesen, um so mehr, da seine unerwartete Verwundung, wenn auch schwer, doch nicht für gefährlich gehalten wurde. Wie ich höre, ist der arme Sir Edmund durch den schmerzlichen Verlust ganz niedergebeugt.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 30. Mai 1855.

Die Nachricht von dem schrecklichen Unglück, welches die Armee betroffen hat, muß Sie bereits erreicht haben. Lord Raglan's Tod ist in der That ein schwerer und betrübender Schlag. Es ist ganz unmöglich, den Kummer und Schmerz zu schildern, welchen der Tod unseres verehrten Oberfeldherrn dem ganzen Hauptquartier verursacht hat. Er trat so plötzlich und unerwartet ein! — daß wir auch jetzt noch kaum daran glauben können. Als ich unter dem 26. an Sie schrieb, erzählte ich Ihnen, wie tief Lord Raglan den Verlust von General Estcourt gefühlt und daß derselbe thatsächlich sein Uebelbefinden sehr vergrößert hat. Doch konnte in dem Augenblick noch Niemand etwas Beunruhigendes darin finden. Am Nachmittag des vergangenen Dienstag, des 26., nachdem er den ganzen Morgen beschäftigt gewesen war, seine zahlreichen Depeschen und Briefe zu schreiben, fühlte er sich so unwohl, daß er sich auf Anrathen seines Arztes, des Dr. Prendergast, zu Bette legte. Am Abend konnte er bei Tische nicht erscheinen, doch waren des Arztes Aussprüche günstig. Es wurde

aber für rathsam gehalten, daß Jemand bei ihm wachte, und zwei Offiziere seines persönlichen Stabes lösten sich darin ab, bei ihm zu wachen. Mittwoch Morgen, am 27., fühlte sich Lord Raglan nicht besser, man hielt es daher für nothwendig, seine Krankheit nach England zu telegraphiren. Eine andere Depesche wurde an demselben Abend abgesendet, mit der Nachricht seines Besserbefindens. In der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag wachten zwei andere Offiziere seines Stabes bei ihm; während des größeren Theiles der Nacht schlief er ruhig. Donnerstag Morgen, am 28., fand eine Consultation seines persönlichen Arztes und der beiden obersten Aerzte der Armee statt, und sie entschieden sich dahin, daß eine telegraphische Depesche nach England abgehen könnte, daß Lord Raglan sich bedeutend besser befände. Als der Militair-Secretair im Begriff war, sie zu expediren, bestand Dr. Prendergast, welcher nicht so sanguinisch im Betreff der Sachlage schien, darauf, daß dieselbe dahin geändert würde: „Lord Raglan hat eine ruhige Nacht zugebracht und befindet sich heute Morgen nicht kränker;" oder Worte von ähnlicher Bedeutung. Ich muß Ihnen sagen, daß Dr. Prendergast beständig um den Lord und unermüdlich in seiner Aufmerksamkeit war; in den zwei Nächten von dessen Kranksein schlief er in seinen Kleidern in dem anstoßenden Zimmer. Kurz vor ein halb vier Uhr Nachmittags rief der Diener Lord Raglan's den Dr. Prendergast, der ihn erst vor wenigen Minuten verlassen hatte, da er den Zustand Sr. Lordschaft für schlimmer hielt. Wie ich höre, fand ihn der Doctor sehr matt und von Schmerzen geplagt, doch erblickte dieser noch keine unmittelbare Gefahr; aber gleich nach ein halb fünf trat ein plötzlicher Wechsel ein und die Kräfte des Lord schwanden ersichtlich. Obrist Steele wurde sofort herbeigeholt und demselben mitgetheilt, daß es nothwendig sei, eine telegra-

phische Depesche darüber nach Hause zu senden. Bald nach fünf Uhr wurde es im Hauptquartier bekannt, daß Lord Raglan im Sterben läge; zu dieser Zeit verlor er das Bewußtsein, welches auch bis zu seinem Ende nicht zurückkehrte. Fünf und zwanzig Minuten vor neun Uhr Abends war Alles vorüber. Sein ganzer persönlicher Stab umgab ihn, als er starb; ebenso sein Neffe, Obrist Somerset von der Schützenbrigade, die Generale Simpson und Airey, und Obrist Lord George Paget. Der erste Kaplan der Armee erschien kurz vor seinem Tode im Sterbezimmer und reichte ihm die Sakramente; als Alles vorüber war, wurde über seiner Leiche ein Gebet gehalten, in welches alle Anwesenden tief ergriffen einstimmten. Sein Tod konnte nicht leichter und schmerzloser sein — ganz sanft und ohne Qual. Es war kaum möglich, den Augenblick zu erkennen, als die Seele dem Körper entfloh. Sie erlassen mir wohl die Beschreibung unseres Schmerzes; er kann nur gefühlt, nicht beschrieben werden.

Um 9 Uhr wurde es den Generalen der englischen Armee bekannt gemacht, daß Lord Raglan nicht mehr war; sie versammelten sich sogleich im Hauptquartier, um ihren Kummer auszudrücken und noch einen Abschiedsblick auf die Züge dessen zu werfen, den sie so sehr geliebt und verehrt hatten. Sein Tod hat einen tiefen Schmerz in der ganzen Armee hervorgerufen; jetzt, wo er dahin ist, empfindet Jeder, was er in ihm verloren hat. Unsere Verbündeten, vorzüglich die Franzosen, haben uns ihr tiefes Beileid über unseren Verlust erwiesen. Die Oberfeldherrn der verschiedenen Armeen und die Admirale der verbündeten Flotten begaben sich am Morgen des 29. in's Hauptquartier, um von ihrem geschiedenen Gefährten Abschied zu nehmen. Alle erschienen tief ergriffen von dem traurigen Ereigniß. Es war rührend, diese erprobten Krieger zu sehen, die so oft

dem Tode ruhig in's Auge geblickt, wie sie kummervolle Thränen über die Leiche unseres gestorbenen, geliebten Feldherrn vergossen. General Pelissier stand über eine Stunde neben dem Todtenbette und schluchzte wie ein Kind. Auch General Canrobert zeigte den tiefsten Kummer beim Anblick der Ueberreste dessen, dem er stets die höchste Achtung gezollt hatte. Es ist nun in Uebereinstimmung mit den Wünschen von des Feldmarschalls Anverwandten bestimmt worden, seine Leiche nach England hinüberzuführen. Nächsten Dienstag, den 3. Juli, wird sie nach Kazatsch-Bay gebracht, und von dort trägt sie der Caradoc (Kommandeur Derriman) in Begleitung der fünf Adjutanten und des Doctors nach England. Es wird von Interesse für Sie sein, den letzten von Lord Raglan gegebenen Armeebefehl, am Morgen seines Todestages, über den Sturm vom 18. Juni, zu hören.

Armee-Befehl vom 28. Juni 1855.

Der Feldmarschall hat die Genugthuung, der Armee folgenden Auszug aus einer telegraphischen Depesche Lord Panmure's, datirt vom 22. Juni, bekannt zu machen:

„Ihre Majestät haben mir befohlen, Ihren Kummer darüber zu erkennen zu geben, daß so viel bewiesene Tapferkeit nicht den verdienten Erfolg gehabt hat, und den tapferen Truppen Ihrer Majestät Deren vollstes, unerschüttertes Vertrauen zu versichern."

Schließlich füge ich noch die Bekanntmachung von Lord Raglan's Tode an die Armee seitens des General Simpson bei.*) Sir George Brown geht heute nach England; seine

*) Armee-Befehl vom Morgen des 29. Juni 1855.

„No. 1. Es ist mir eine schmerzliche Pflicht, der Armee den Tod ihres geliebten Feldherrn, des Feldmarschall Lord Raglan,

Gesundheit ist vollständig zerstört durch die Ueberzahl von Prüfungen, welche er in der letzten Zeit zu ertragen gehabt hat, vermehrt durch den Kummer über den Tod von Lord Raglan.

Hauptquartier vor Sebastopol, den 3. Juli 1855.

Dasselbe traurige Ereigniß beschäftigt noch heute die Gemüther Aller. Heute wurden die sterblichen Reste des todten Feldmarschalls nach Kazatsch-Bay gebracht und dann im Caradoc nach England eingeschifft. Das Leichenbegängniß ordnete sich um 4 Uhr Nachmittags im Hauptquartier und bewegte sich dann durch ein doppeltes Spalier von Infanterie zu beiden Seiten der Straße nach der Bucht hinab. Vom englischen bis zum französischen Hauptquartier waren die Linien durch brittische Truppen, 50 Mann und 3 Offiziere von jedem Regiment, gebildet — eine Entfernung von etwa einer Meile; vom französischen Hauptquartier nach Kazatsch-Bay durch französische Truppen, ein Theil des 1. Armeecorps und die kaiserliche Garde — eine Entfernung von nahe sechs Meilen. Eine Ehrenwache von der Grenadiergarde stand auf dem Hofe, gegenüber von dem Haupteingange des Hauses, und präsentirte das Gewehr, als der Sarg herausgebracht wurde. Neunzehn Kanonen-

---

G. C. B., bekannt zu machen, der in der vergangenen Nacht gegen 9 Uhr eingetreten ist."

„No. 2. In Abwesenheit des General-Lieutenant Sir George Brown geht der Befehl über die Armee an mich über, als den nächstältesten Offizier, bis weitere Befehle von England eintreffen."

„No. 3. Die Divisionsgenerale und die Chefs der verschiedenen Departements werden ersucht, ihre Pflichten und Geschäfte wie bisher zu vollziehen."

(gezeichnet) James Simpson,
General-Lieutenant.

schüsse wurden durch zwei Feldbatterien der königlichen Artillerie abgegeben, welche auf einem Hügel gegenüber vom Hauptquartier standen. Die vereinten Musikchöre dreier Linienregimenter spielten zu derselben Zeit den Todtenmarsch aus Saul. Die Leichenparade bestand aus vier Schwadronen englischer Kavallerie, zwei an der Spitze und zwei am Ende der Prozession; zwei Schwadronen sardinischer Kavallerie, acht Schwadronen französischer Kavallerie, zwei Batterien französischer reitender Artillerie und einer englischen Batterie. Der Sarg stand auf einer Unterlage, die auf einem 9pfünder von Capitain Thomas' reitender Batterie befestigt war; neben den Rädern gingen die vier Oberfeldherren der verbündeten Armee, General Simpson, General La Marmora, General Pelissier und Omer Pascha. Hinter dem Sarge wurde das Leibroß des verstorbenen Feldmarschalls geführt, dann folgten die Verwandten und sein persönlicher Stab. Alle Generale der verbündeten Armeen, welche nicht durch Dienst oder Krankheit abgehalten waren, schlossen sich der Prozession an. Eine ungeheure Menge englischer Offiziere folgten dem Leichenzuge. Auf dem Wege nach der Bucht hatten die Franzosen in Zwischenräumen Batterien aufgestellt, welche beim Passiren des Leichenzuges feuerten. Ebenso standen an mehreren Orten verschiedene ihrer Regimentsmusiken, welche geistliche Stücke spielten. Bei der Ankunft in Kazatsch-Bay wurde der Sarg an dem englischen Werft von den Admiralen Bruat und Stewart empfangen (Sir Edmund Lyons fühlte sich nicht fähig, der traurigen Feier beizuwohnen) und zahlreiche englische und französische Seeoffiziere waren hier versammelt. Der Sarg wurde dann in der Lanche des Royal Albert niedergesetzt und von einem der großen Boote desselben langsam im Schlepptau zum Caradoc geführt, der ganz schwarz gemalt war, während zwei Batterien an der

Küste den Abschiedsgruß von neunzehn Schüssen donnerten.*) Der Caradoc setzte sich gleich darauf in Bewegung und hatte eine halbe Stunde darauf Kazatsch-Bay verlassen, mit der Abschiedsflagge an seiner Mastspitze.

So habe ich es versucht, Ihnen eine Idee von den letzten Ehren zu geben, welche die verbündeten Armeen in der Krimm den sterblichen Resten eines von England edelsten Söhnen erwiesen haben, und wenn Lord Raglan auch nicht mehr ist, sein Geist weilt unter uns, um uns zu neuen Gefahren und Mühsalen zu ermuthigen und zu stärken. Die Armee wird sein Andenken stets mit Liebe und Achtung bewahren, und er wird für späte Zeiten als leuchtendes Beispiel eines Mannes dastehen, dem die Ehre seines Landes und die Pflicht gegen seine Königin über Alles ging, und der alle Kraft seines reichen Geistes länger als ein halbes Jahrhundert der Erfüllung seiner Pflichten widmete.

P. S. Ich füge Ihnen noch die Armee-Befehle vom 2. Juli bei; sie enthalten die Uebersetzungen der französischen und sardinischen Befehle über den Tod Lord Raglan's. Der von General Pelissier hat die höchste Bewunderung erregt. Er ist in den glücklichsten Ausdrücken verfaßt und berechnet, Jedermann zufrieden zu stellen; er ist seines Gegenstandes nicht unwerth, ich glaube das beste Lob, was man ihm geben kann.

Armee-Befehl vom Morgen des 2. Juli 1855.

Der kommandirende General-Lieutenant beeilt sich, der Armee die folgende telegraphische Depesche mitzutheilen,

*) Es war auffallend, entweder zufällig oder mit Absicht, daß während der ganzen Dauer des Leichenzuges nicht ein Schuß aus den russischen Batterien fiel, eben so wenig aus den unsrigen. War dies ein Beweis von Aufmerksamkeit des Fürsten Gortschakoff gegen die Ueberreste seines alten Freundes Fitz-Roy Somerset?

welche, vom 30. Juni datirt, gestern Nacht aus dem Kriegs-Ministerium eingelaufen ist:

„Ich habe Ihre traurige Botschaft zur Kenntniß der Königin gebracht. Ihre Majestät hat sie mit tiefem Kummer entgegen genommen. Theilen Sie der Armee mit, daß Ihre Majestät mit großem Schmerze das Mißgeschick erfahren, welches die Armee in dem Verluste ihres ausgezeichneten Oberfeldherrn getroffen hat.

„Das Vaterland ist eines tapfern und ausgezeichneten Soldaten beraubt, hat einen wahren und ergebenen Patrioten und einen ehrenwerthen und uneigennützigen Unterthan verloren."

Armee-Befehl vom 2. Juli 1855.

Der kommandirende General-Lieutenant hat die große Genugthuung, den Truppen folgenden Armee-Befehl des Generals Pelissier, französischen Oberfeldherrn, bei Gelegenheit des Todes des Feldmarschalls Lord Raglan erlassen, zu veröffentlichen:

„Armee des Ostens. — Armee-Befehl No. 15.

„Ein plötzlicher Tod hat den Feldmarschall Lord Raglan in Ausübung seines Befehles fortgerafft und die englische Armee in tiefe Trauer gestürzt.

„Wir Alle theilen den Schmerz unserer tapferen Verbündeten. Wer Lord Raglan gekannt hat, wer die Geschichte seines Lebens kennt — so edel, so rein, so erfüllt von den Pflichten gegen sein Vaterland —, wer Zeuge gewesen ist seines tapfern und furchtlosen Benehmens an der Alma und zu Inkermann, wer sich der Ruhe und stoischen Größe seines Charakters während dieses harten und denkwürdigen Feldzuges erinnert, — ein jedes gerechte Herz — wird den Verlust eines solchen Mannes beweinen. Die in diesen Zeilen vom Oberfeldherrn ausgedrückten

Gefühle sind die der ganzen Armee. Er selbst hat persönlich einen grausamen Schlag durch diesen unvorhergesehenen Verlust erhalten.

„Der allgemeine Schmerz vermehrt noch seinen Kummer, für immer von einem Waffengefährten getrennt zu sein, den er geliebt, dessen Tugenden er bewundert und der ihm stets die ausgedehnteste und bereitwilligste Unterstützung gewährt hat.

„Hauptquartier vor Sebastopol, den 29. Juni 1855.

(gez.) A. Pelissier, Oberfeldherr.

Im Auftrage:

E. de Martimprey,

General-Lieuten. u. Chef des Generalstabes."

Zu eben so großer Freude gereicht es dem General-Lieutenant, folgenden Armee-Befehl des Generals La Marmora, Oberfeldherrn der sardinischen Armee in der Krimm, zu veröffentlichen:

„Hauptquartier der sardinischen Armee, Kadikoi, den 29. Juni 1855.

„Tages-Befehl.

„Soldaten! — Gestern, nach kurzer Krankheit, starb Feldmarschall Lord Raglan, der berühmte Oberfeldherr der englischen Armee hier. Seine lange kriegerische Laufbahn, die wichtigen Dienste, welche er seinem Vaterlande erwiesen, seine heldenmüthige Tapferkeit und die bewunderswürdige Standhaftigkeit, mit der er mit seiner Armee die Leiden und Entbehrungen eines Winterfeldzuges ertragen, haben seinen Tod zu einem unersetzlichen Verluste gemacht. Er hegte und schätzte unseres Königs Armee und that Alles, ihren Bedürfnissen abzuhelfen; vereinigen wir uns mit unseren tapferen Verbündeten, seinen Tod zu beweinen und sein Andenken zu ehren. (gez.) La Marmora,

kommandirender General."

Diese Veröffentlichung des Mitgefühles unserer Verbündeten über den Verlust, den wir durch den Tod unseres großen Feldherrn erlitten haben, wird der Armee zur größten Genugthuung gereichen.

Im Auftrage:
(gez.) W. L. Packenham,
Obrist-Lieutenant und stellvertretender
General-Adjutant.

(Anmerkung. — Umstände, denen der Verfasser vor der Oeffentlichkeit keine Rechnung tragen darf, veranlaßten ihn, kurz nach Lord Raglan's Tode, zur Rückkehr nach England, und Krankheit verhinderte seine Rückkehr nach der Krimm zu so früher Zeit, um Zeuge der Schlußscenen des Krieges zu sein. Um dem Leser aber Kenntniß davon zu geben, folgt im letzten Kapitel eine kurze Skizze der letzten Ereignisse des Krimmfeldzuges in Form einer Erzählung, in der Weitschweifigkeiten möglichst vermieden sind. Vieles in den folgenden Zeilen ist den Briefen von Freunden in der Krimm an den Autor entnommen, welche in ihrer dienstlichen Stellung beim Stabe oder in der Armee Gelegenheit gehabt haben, sichere und authentische Nachrichten zu geben.)

Kapitel XVIII.

Am Abend des 1. Juli erreichte eine telegraphische Depesche von Lord Panmure das englische Hauptquartier, mit der Benachrichtigung an General Simpson, den Oberbefehl über die Armee fortzuführen; aber erst am 21. erhielt derselbe die officielle Ernennung zu diesem Posten. In Folge dessen erließ General Simpson einen Armee-Befehl, der seiner einfachen Sprache und bescheidenen Ausdrucksweise wegen eine Erwähnung verdient.

Armee-Befehl vom 21. Juli 1855.

„Der General-Lieutenant Simpson verkündet der Armee, daß Ihre Majestät die Königin ihm die Ehre hat zu Theil werden lassen, den Oberbefehl über die Krimm-Armee auf seine Person zu übertragen. Der General-Lieutenant, obwohl überzeugt von der großen Verantwortlichkeit, die ihm diese Stellung auferlegt, ist stolz auf diese große und ausgezeichnete Ehre und das Vertrauen, welches ihm seine Herrscherin bezeugt.

„Der General-Lieutenant macht es sich zur heiligen Pflicht, den Fußtapfen seines großen Vorgängers zu folgen, und setzt das vollste Vertrauen in die bereitwillige Unterstützung der Generale, Offiziere und Soldaten, die ungetheilte Ehre und Disciplin dieser tapfern Armee zu erhalten.

(gez.) James Simpson,
kommandirender General-Lieutenant."

Ein anderer, fast zur selben Zeit vom neuen englischen Oberfeldherrn erlassener Armee-Befehl ist ebenfalls der Bekanntmachung werth, da er die Gefühle Ihrer Majestät beim Empfang der Nachricht von Lord Raglan's Tode ausdrückt. Es war folgender:

Armee-Befehl vom 18. Juli 1855.

„Es hat Ihrer Majestät der Königin gefallen, mir den Befehl zu ertheilen, der Armee den Kummer Ihrer Majestät über den Verlust unseres tapfern und ausgezeichneten Feldherrn, Lord Raglan, der dem Dienste zum Ruhme gereicht hat, auszudrücken.

„Ihre Majestät wünscht ferner, daß der Armee Ihr ernster Wunsch mitgetheilt wird, daß All' und Jeder fortfährt, seine Pflicht wie bisher zu thun, und daß Ihre Majestät stets mit Stolz auf die Armee blicken wird, wenn auch ihr tapferes Haupt, welches sie so oft zu Sieg und Ruhm geführt, nicht mehr ist.

(gez.) James Simpson,
kommandirender General-Lieutenant."

Während des Monats Juli wich die Cholera nicht aus den verbündeten Lagern, wenn sie auch augenscheinlich weniger bösartig als früher sich zeigte, denn das Verhältniß der daran Gestorbenen zu den in den Lazarethen Aufgenommenen betrug nicht die Hälfte desselben von demselben Monat im Jahre 1854.

Dem englischen Hauptquartier schien ein eigenes Unglück anzuhaften, denn am 10. und 11. Juli fielen dieser furchtbaren Geißel zwei weitere Opfer, nachdem schon früher mehrere derselben zu Theil geworden waren. Es waren dies Obristlieutenant Vico, der dem englischen Hauptquartier attachirte französische Commissär, und Mr. Calvert, Director der geheimen Kriegskanzlei der Armee. Beide waren bei allen Offizieren, die mit ihnen in Berührung kamen, ungemein beliebt — Beide waren ein großer Verlust für die Armee. Obrist Vico war seit dem 19. September 1854, an welchem Tage der erste dem Stabe von Lord Raglan zugetheilte französische Commissär am Bul-

ganak in Gefangenschaft gerieth, unermüdlich in der Erfüllung seiner Pflicht gewesen, die genaueste Verbindung zwischen dem englischen und französischen Hauptquartiere aufrecht zu erhalten. Lord Raglan hatte die höchste Meinung von ihm, und hatte ihn mehr als einmal dem englischen Kriegsminister wegen seiner ausgezeichneten Dienste empfohlen. Ebenso hatte Mr. Calvert wichtige Dienste geleistet. Er hatte ein Kundschafter-Corps, meistens aus tartarischen Edlen bestehend, gebildet und Verbindungen mit den Hauptorten der Krimm unterhalten. Durch seine scharfsinnigen Vorkehrungen hatten wir die werthvollsten Nachrichten erhalten, und später konnte sich keine feindliche Truppenabtheilung bewegen oder nur ihren Lagerplatz wechseln, ohne daß die Nachricht davon sogleich in's englische Hauptquartier gebracht wurde. Seine Person war schwer zu ersetzen.

Um diese Zeit fanden zwei wichtige Veränderungen in der englischen Orient-Armee statt; Sir Stephen Lushington, welcher vor Kurzem zum Range eines Admirals und Ritters vom Bathorden erhoben war, wurde vom Kommando der bei der Belagerung verwendeten Matrosenbrigade abgelöst und der General-Commissär der Armee, Mr. Filder, wurde durch den schlechten Zustand seiner Gesundheit, der seine Rückkehr nach England wünschenswerth machte, gezwungen, seinen wichtigen Posten aufzugeben. Dem Ersteren folgte Capitain Henry Keppel, R. N., und dem Zweiten der General-Commissär Sir George Maclean.

Gegen Ende des Monats wurde General Canrobert vom Kaiser Napoleon nach Frankreich zurückgerufen, hauptsächlich, wie vorausgesetzt wurde, seiner großen Popularität bei den Truppen wegen, während General Pelissier von Tag zu Tag mißliebiger wurde, besonders seit dem verunglückten 18. Juni; und es wurde für den Dienst höchst

ersprießlich gehalten, daß der Erstere die Krimm verließ, weil damit jeder Vergleich zwischen ihm und dem Oberfeldherrn aufhörte.

Anfangs August fühlte sich General-Lieutenant Sir Richard England veranlaßt, das Kommando der dritten Division niederzulegen, welches er seit der ersten Formation der Orient-Armee geführt hatte. Seine Gesundheit hatte seit einiger Zeit sehr gelitten, und obgleich er darauf bestand, bis zur Beendigung der Belagerung zu bleiben, so hielten die Aerzte seinen längern Aufenthalt in der Krimm doch für gefährlich. Er mußte daher, wenn auch mit Widerstreben, ihrem Andringen nachgeben, und reiste bald darauf nach England zurück. Ihm folgte im Kommando General-Lieutenant Sir William Eyre, der erst kurz vorher mit anderen Generalen der Armee avancirt und decorirt war. Um diese Zeit langte General-Lieutenant Markham von Indien in der Krimm an, von wo ihn die englische Regierung herbeordert hatte. Er übernahm das Kommando der zweiten Division, als Nachfolger von General-Lieutenant Sir John Pennefather.

Während des Monats Juli ereignete sich durchaus nichts Wichtiges in Bezug auf die Belagerung. Die Engländer machten nur geringe Fortschritte gegen das Redan; ihre vordersten Batterien wurden schwerer armirt, die Brustwehren ausgebessert und verstärkt, und den Laufgräben in jeder Beziehung eine solche Einrichtung gegeben, daß sie bedeutende Truppenmassen gedeckt gegen das feindliche Feuer aufnehmen konnten. Die Franzosen fuhren ebenfalls fort, gegen die ausspringenden Winkel der feindlichen Werke zu approchiren. Vor dem Mamelon eröffneten sie eine Parallele gegen den Malakhoff und das kleine Redan, mit vorgeschobenen Laufgräben und zahlreichen Approchen aus ihren alten Werken. Ihre Laufgräben auf dem äußersten

rechten Flügel wurden bedeutend ausgedehnt, von den Weißen Werken bis zu der Batterie am Sebastopoler Hafen, welche die Kalfater-Bucht beherrscht. Auch auf dem linken Flügel trieben die Franzosen ihre ersten Belagerungsarbeiten vorwärts; die Sappentête hatte den ausspringenden Winkel des Mastbastion bereits erreicht. Eine andere Sappe wurde gegen das Centralbastion vorgetrieben und war zu Anfang August nur noch wenige Ellen vom Graben vor diesem Werke entfernt. Auf dem linken Flügel verbesserten sie ihre Laufgräben vor den Quarantaine-Werken und errichteten neue Batterien, um das Feuer dieser Werke zu dämpfen.

Während dieser ganzen Zeit waren die Verluste der Verbündeten sehr bedeutend, jedenfalls größer als die der Garnison von Sebastopol; wenn auch das Feuer aus schweren Geschützen auf beiden Seiten nur unbedeutend war, so dauerte doch der Kampf mit dem kleinen Gewehr ohne Aufhören fort. Die Franzosen geben in dieser Zeit einen täglichen Verlust von 100 Mann im Mamelon allein zu, und ihre Verluste in einer Woche schwankten zwischen nicht weniger als 1200 und 1500 Mann, während die Engländer in derselben Zeit in ihren viel geringeren Angriffswerken gegen 250 Mann verloren. Eine ziemliche Anzahl dieser Verluste wurde sicherlich durch die zahlreichen nächtlichen Ausfälle der Garnison hervorgerufen; doch erfolgten diese nie in beträchtlicher Stärke, da die Trencheen der Verbündeten den Werken der Stadt bereits so nahe waren, daß kein Truppenkörper die Stadt verlassen konnte, ohne sogleich von den Wachen in den vordersten Laufgräben entdeckt zu werden. Diese kleinen Ausfälle bewirkten natürlich auch nur geringen Schaden, und verloren stets eine Menge Leute, wenn sie sich vor dem Feuer der Laufgrabenwachen zurückziehen mußten.

Dieser Zustand dauerte bis gegen die Mitte August, wo die Russen, welche schon lange Zeit sich darauf vorbereitet hatten, einen verzweifelten Angriff auf den Rücken der verbündeten Stellung unternahmen, über dessen guten Erfolg sie die größesten Hoffnungen hegten, d. h. daß derselbe die französischen und englischen Feldherrn veranlassen würde, die Belagerung aufzuheben. Der vom Fürsten Gortschakoff entworfene Angriffsplan zeigte dieselbe Geschicklichkeit wie der des Fürsten Menschikoff in der Schlacht bei Inkermann, hatte aber gleich diesem keinen Erfolg.

Bevor ich in den russischen Plan eingehe, ist es nöthig, die Stellung der Verbündeten zu dieser Zeit näher zu bezeichnen. Drei französische Infanterie-Divisionen, Herbillon, Camou und Faucheux*), nebst 3 Batterien, hielten die Fediukine-Berge; diese Berggruppe liegt auf dem linken Ufer der Tschernaja, erstreckt sich vom Fuße des Plateau vor Sebastopol bis zur Traktirbrücke und scheidet das Thal von Balaklava vom Tschernajaflusse. Jenseits derselben, noch auf dem linken Flußufer, erstreckt sich eine andere Berggruppe von der Traktirbrücke bis gegen das Dorf Tschorgoun, bekannt unter dem Namen Hasfortberg. Auf diesem stand der größere Theil der sardinischen Armee, aus ungefähr 12,000 Mann und vier Batterien bestehend. Neben ihnen lag ein Theil der türkischen Truppen, während der größere Theil dieser im Rücken der sardinischen Stellung als Reserve lagerte. Im Baidarthale stand unter dem

*) General Camou's Division war einen oder zwei Tage nach der Eroberung des Mamelon vert, bei der sie bedeutend gelitten hatte, an die Tschernaja geschickt worden, und die des General Faucheux, der nach dem Tode General Mayran's den Befehl über dieselbe übernommen hatte, war nach dem Gefecht am 18. Juni, in dem sie fast zertrümmert war, in hre jetzige Stellung gerückt. Diese beiden Divisionen waren daher nur von geringer numerischer Stärke.

General d'Allonville ein gemischtes Corps von englischer und französischer Kavallerie und türkischer Infanterie. Die Franzosen hatten hinter den Fediukine-Bergen unter General Morris vier Regimenter Chasseurs d'Afrique und fünf reitende Batterien in Reserve. Der größere Theil der englischen Kavallerie unter dem Generallieutenant Sir James Scarlett hielt noch die Thäler von Kadikoi und Karani besetzt. Diese wurde während der Schlacht in Reserve herbeigeholt, nahm an derselben aber keinen thätigen Antheil. Die in der Schlacht engagirten französischen Streitkräfte bestanden einzig in den drei Infanterie-Divisionen auf den Fediukine-Bergen, in der Stärke von etwa 18,000 Mann und 42 Geschützen. Von den Sardiniern kam nur eine Infanterie-Division, 6000 Mann, und 18 Geschütze ins Gefecht.

Die angreifende russische Macht war in zwei Theile getheilt, einen rechten Flügel unter dem General-Adjutanten Read, aus der 7. und 12. Infanterie-Division bestehend, und einen linken unter General-Lieutenant Liprandi, aus der 5. und 17. Division bestehend. Zwei andere Infanterie-Divisionen, sowie eine bedeutende Kavalleriemasse wurden in Reserve behalten; letztere konnte aber wegen der Bodenbeschaffenheit keinen Theil am Gefecht nehmen. Die Artillerie der Russen zählte 160 Geschütze, von denen der größere Theil in Thätigkeit kam. In Allem zählten die Russen 60,000 Mann, von denen aber höchstens 35,000 Mann mit den Verbündeten engagirt wurden.

Beim Beginne der Schlacht schien die Absicht des Feindes dahin zu gehen, die sardinischen Vorposten auf den Höhen über Tschorgoun auf dem rechten Ufer zu vertreiben, hier einen Theil seiner mächtigen Artillerie zu etabliren und sein Feuer auf den gegenüberliegenden Hasfortberg zu eröffnen; unter dem Schutze dieser Geschütze sollte General Liprandi's

Corps das Thal von Schouliou hinabsteigen, Tschorgoun passiren und die sardinische Stellung angreifen. Zu derselben Zeit sollte General Read's Corps vom Fuße der Mackenzieberge gegen die Fediukine-Berge vordringen, dieselben aber nicht eher angreifen, als bis die sardinische Stellung genommen wäre. Wäre dieser Plan zur Ausführung gekommen, die Sardinier vom Hasfortberge vertrieben, dann würde der Feind eine Stellung gewonnen haben, welche das französische Lager auf den Fediukine-Bergen vollständig beherrschte, und die Franzosen gezwungen haben, sich aus dieser Stellung zurückzuziehen. Welche weiteren Maßregeln dann die Russen ergriffen haben würden, ist unmöglich zu sagen; aller Wahrscheinlichkeit nach würden sie aber wohl, wenn ihr Zweck so weit erreicht war, die verbündeten Truppen im Thale von Baidar von der Hauptarmee auf dem Plateau vor Sebastopol abzuschneiden versucht haben. Es war auch bestätigt worden, daß bei einem Gelingen des russischen Angriffes ein starker Ausfall aus Sebastopol auf die Trenchéen der Verbündeten gemacht werden sollte. Zu diesem Zwecke sollen 40,000 Mann der Besatzung der Stadt bestimmt gewesen sein.

Es war am Abend des 15. August, als General Herbillon (welcher als ältester Offizier die französischen Truppen an der Tschernaja kommandirte) eine Depesche vom General d'Allonville aus dem Baidarthale erhielt, mit der Nachricht, daß die russischen Truppen in seiner Nachbarschaft den ganzen Tag über in der Richtung auf die Mackenzieberge zu marschirt wären. General Herbillon scheint indessen wenig Gewicht auf diese Meldung gelegt zu haben, wenn er auch dem General La Marmora Mittheilung von derselben machte; dieser hielt sie dagegen für so wichtig, daß er den größten Theil seiner Streitkräfte

während der ganzen Nacht unter den Waffen behielt. Es muß hier bemerkt werden, daß schon vor einiger Zeit ein Angriff des Feindes mit aller Bestimmtheit auf einen Theil der Stellung der Verbündeten im Rücken erwartet wurde. Man war so sehr davon überzeugt (in Folge eines Berichtes von Spionen in französischen Diensten vom 12. August, daß ein Angriff am folgenden Tage stattfinden würde), daß am 13. vor Tagesanbruch sämmtliche Truppen an der Tschernaja unter den Waffen standen. Da aber keine Bewegung von Seiten der Russen sich zeigte, so hielten die verbündeten Generale dafür, daß sie falsch berichtet seien, und ließen deshalb wahrscheinlich in ihrer früheren Wachsamkeit nach.

In der Nacht vom 15. stiegen die russischen Massen die Mackenzie-Höhen zu den ihnen angewiesenen Plätzen hinab, und mit dem ersten Strahl des heranbrechenden Morgens am 16. August wurden die sardinischen Vorposten von den Höhen auf dem rechten Ufer der Tschernaja vertrieben und mußten sich über den Fluß auf ihre Unterstützungen zurückziehen. Diese Bewegung wurde durch einen dichten Nebel begünstigt, welcher über der Thalsohle der Tschernaja hing und durch das unmittelbar darauf beginnende Feuer noch verstärkt wurde. Gleichzeitig mit dieser Vorwärtsbewegung des Feindes drang das Gros des Corps Liprandi rasch das Thal von Schoulion hinab, ging gegen das Dorf Tschorgoun vor und überraschte ein sardinisches Picket, welches bis auf wenige Mann gefangen wurde. Gleich nachdem die sardinischen Vorposten zurückgetrieben waren, etablirten die Russen ihre Artillerie auf den eben eroberten Höhen und eröffneten ihr Feuer auf den gegenüberliegenden Hasfortberg. Zu derselben Zeit hatte sich der Rest der Truppen des General Liprandi hinter dem Dorfe Tschorgoun gesammelt und wartete nur auf einen

Befehl vom Fürsten Gortschakoff, anzugreifen. General Read's Corps war außer Kanonenschußweite von den Fediukine-Bergen in Schlachtordnung aufgestellt, mit einer zahlreichen Artillerie auf den günstigsten Punkten vor der Front. Diese eröffnete mit Tagesanbruch ihr Feuer, und die erste Kenntniß, die den Franzosen von der Nähe des Feindes wurde, waren die Kugeln, welche durch ihr Lager sausten. Alles gerieth in Aufruhr und Verwirrung, doch waren die Truppen bald gesammelt und unter den Waffen.

Der russische Oberfeldherr hatte seinen Standpunkt auf den eroberten Höhen bei seiner Artillerie genommen und recognoscirte von hier aus sorgfältig die Stellung der Verbündeten. Aus des Fürsten Gortschakoff Bericht geht hervor, daß er eben im Begriff war, den Truppen unter General Liprandi den Befehl zum Angriff zu geben, als er durch ein heftiges Pelotonfeuer von seinem rechten Flügel unter General Read her in Erstaunen gesetzt wurde. Dieser hatte in der That mit seinen beiden Divisionen die Fediukine-Berge angegriffen. Fürst Gortschakoff sagt in seinem Bericht: „Ich konnte mir den Grund nicht klar machen, der den General (Read) dazu bewog, gegen den festgesetzten Plan den Angriff zu unternehmen, ehe er meine Befehle dazu erhalten hatte, denn gleich darauf wurde er und sein Stabschef (Generalmajor von Weimarn) getödtet." So begingen gleich beim Anfang der Schlacht die Russen einen unheilvollen Irrthum.

General Herbillon hatte die französischen Truppen kaum unter die Waffen treten lassen, als auch schon die Tête der 12. russischen Division vorwärts drang und sich des Brückenkopfs bemächtigte, welchen die Franzosen vor einiger Zeit zum Schutze der Brücke auf dem rechten Ufer erbaut hatten. Die in demselben stehende Infanterie-Besatzung konnte den andringenden Massen nur schwachen

Widerstand entgegensetzen; sie kämpfte so lange als möglich, wurde aber schließlich vom Feinde gefangen genommen. Nach Eroberung des Brückenkopfes überschritten die Truppen in dichten Massen die Tschernaja, theils über die steinerne Brücke, der bei weitem größeste Theil aber durchwatete den Fluß, der hier nur knietief war.

Die Franzosen hatten während dessen einige ihrer Geschütze vorgebracht und eröffneten ein heftiges Feuer auf den Feind, wurden aber mit gleicher Heftigkeit von der russischen Artillerie bekämpft, welche den Uebergang ihrer Truppen deckte. Diese drangen in guter Ordnung vorwärts, mußten aber, bevor sie die Fediukine-Berge selbst ersteigen konnten, noch ein bedeutenderes Hinderniß, als es der Fluß war, überwinden; es war dies die Wasserleitung, welche die Docks von Sebastopol speiste und sich einige Fuß über das Bette der Tschernaja erhob. Diese Wasserleitung, obwohl nur von geringen Abmessungen, 4 Fuß tief und 8 Fuß breit, brachte die Formation der Russen in vollkommene Unordnung, da ihre Wände senkrecht aufgemauert waren, und verursachte in den hinteren Reihen bedeutende Verzögerung, während die vorderen Reihen unter einem vernichtenden Feuer der französischen Artillerie hinüberkletterten. Es führte zwar eine Brücke über die Wasserleitung, doch konnten sie nur wenig Leute auf einmal passiren, da sie schmal war und mit großer Hartnäckigkeit von einem französischen Regiment vertheidigt wurde, welches eiligst zu diesem Zwecke vorgegangen war. Das letztere mußte jedoch nach kurzer Zeit sich zurückziehen, da die Zahl der Feinde sich vermehrte und ganze Sectionen die Wasserleitung überstiegen, wodurch die Vertheidiger der Brücke endlich in Flanke und Rücken genommen worden wären. Nachdem auch dieses Hinderniß überwunden, stürmten die Russen mit der größesten Tapferkeit vorwärts und suchten

den westlichen Theil der Höhen mit dem Bajonett zu nehmen. Die französische Infanterie hatte sich aber nun längs des Höhenkammes formirt und empfing die anstürmenden Russen mit einem so wirksamen Feuer, daß sie in ihrem Vordringen inne hielten und das Feuer der Franzosen erwiederten. Dies Gewehrfeuer, welches beiden Theilen große Verluste verursachte, dauerte etwa eine halbe Stunde, während welcher Zeit die Russen hinter ihrer Front ihre Truppen in dichten Massen ansammelten, um bei der ersten sich bietenden Gelegenheit die Höhen vor der Front zu stürmen.

Gleich nach Erstürmung des Brückenkopfes erhielt die 7. russische Division den Befehl, auf dem rechten Flügel vorzugehen, und überschritt in rascher Bewegung die Tschernaja und die Wasserleitung etwas weiter unterhalb und bald nach der 12. Division. Sie wurde von General Camou's Division, welche ihr gegenüber aufgestellt wurde, mit einem heftigen Feuer empfangen. Dessenungeachtet drang der Feind, wenn auch nur langsam, mit großer Tapferkeit und Festigkeit vorwärts und gelangte bis zur Hälfte des Abhanges der Fediukine-Berge; darüber hinaus vermochte er aber nicht zu dringen, denn jetzt erhielten die Franzosen den Befehl zum Angriff und stürzten sich, die tapfern Zouaven an der Spitze, den Abhang mit der größesten Heftigkeit hinab, die vordersten Reihen der Russen wörtlich über den Haufen werfend. Es entspann sich nun ein verzweifeltes Handgemenge, doch war der Stoß, den die Russen erhalten, zu heftig; sie mußten weichen, und die Franzosen, beständig nachdrückend, trieben sie zur Wasserleitung hinab. Die nun entstehende Verwirrung war über alle Beschreibung; der kleine Kanal war vollständig verstopft mit Todten, Verwundeten und zurückfliehenden Leuten. Endlich aber gelang es der Mehrzahl, die Wasser-

leitung zu übersteigen, und da es den französischen Soldaten kluger Weise nicht erlaubt wurde, weiter zu folgen, so stellte der Feind jenseits in etwas seine Ordnung wieder her und eröffnete ein heftiges Gewehrfeuer auf die Gegner diesseits.

Unmittelbar nach dem erfolgreichen Angriff von General Camou's Division erhielten die Truppen unter General Faucheux den Befehl, durch einen Theil von General Herbillon's Division unterstützt, vorzugehen. Auch diese Truppen führten den Befehl mit großer Tapferkeit aus und trieben die Russen über die Wasserleitung zurück, worauf beide Theile sich darauf beschränkten, sich gegenseitig heftig zu beschießen. Das Schießen hatte bereits beträchtliche Zeit gedauert, als die Russen durch einen Theil von General Liprandi's Corps, die 5. Division, verstärkt wurden. Denn Fürst Gortschakoff, als er gleich beim Beginn der Schlacht den großen Irrthum des Generals Read, die Fediukine-Berge anzugreifen, ehe er den Befehl dazu erhalten hatte, bemerkte, erkannte sofort die Wichtigkeit, oder besser die Nothwendigkeit, denselben zu unterstützen, und ließ daher für den Augenblick von dem Angriffe auf den Hasfort-Berg ab. Er gab demgemäß der 5., zu General Liprandi's Corps gehörigen Division den Befehl, abzuschwenken und General Read's Kolonne zu unterstützen; doch war die Entfernung so beträchtlich, daß sie erst nach dem Abschlagen des ersten Angriffes auf dem Kampfplatze eintreffen konnte. Fürst Gortschakoff befahl dann einer Brigade der dem General Liprandi verbleibenden Division (17.), die Verbündeten in der Mitte zwischen dem Dorfe Tschorgoun und der Traktir-Brücke anzugreifen, d. h. gegen den Eingang in das Thal von Balaklava vorzubringen, welches sich zwischen dem Hasfort-Berge und den östlichsten Kuppen der Fediukine-Berge öffnet. Ein neuer allgemeiner Angriff war so vorbereitet; die Brigade der 17. Division

überschritt die Tschernaja und Wasserleitung an der bestimmten Stelle mit großer Entschlossenheit und versuchte in das Thal von Balaklava einzudringen; General La Marmora aber, die Absicht des Feindes an dieser Stelle erkennend, warf ihm eine seiner Divisionen entgegen, und General Herbillon verstärkte den Theil von General Faucheux's Division, welcher die Höhen zunächst dem Hasfort-Berge besetzt hielt, dessen Abhang die sardinischen Truppen bereits hinabstiegen. Ein heftiger Zusammenstoß fand an dieser Stelle des Schlachtfeldes statt, bei welchem die Sardinier, als der ersten Gelegenheit, die sich ihnen im Kriege bot, die größeste Tapferkeit entfalteten und in einer Weise kämpften, welche vollständig ihren Ruf bei den Verbündeten als vortreffliche Truppen bewährte. Sie trieben endlich die Russen in Verwirrung über die Wasserleitung zurück, folgten ihnen mit dem Bajonett in den Rippen und zwangen sie, die Tschernaja in der größesten Auflösung zu repassiren, wobei sie mehrere Gefangene machten. Sie fügten dem Feinde schwere Verluste zu, während vergleichsweise die ihrigen nur geringe waren; doch traf sie ein großes Mißgeschick, indem General Montevecchio an der Spitze seiner Brigade gleich beim ersten Angriff auf die Russen tödtlich verwundet wurde.

Der von der 7. und 12. Division auf die Fediukine-Berge unternommene und von der 5. Division unterstützte Angriff war also vollständig mißlungen; der Feind, wenn er auch die Wasserleitung wieder überschritt, langte niemals weiter als bis an den Fuß der Höhen, da das mit unwiderstehlicher Gewalt von den Franzosen niederschmetternde Feuer seine weiteren Fortschritte hemmte. Dieselbe schreckliche Scene von Blutvergießen und Tod erneuerte sich, als die Russen das letzte Mal die Wasserleitung passirten und nicht eher anhielten, bis sie das andere Ufer der Tscher-

naja gewonnen hatten. Ihr Verlust zu dieser Zeit wurde bedeutend durch das heftige Feuer vermehrt, welches die herangeführte Artillerie auf sie eröffnete. Sieben französische Batterien waren in voller Thätigkeit und wurden durch eine der neuen schweren Batterien der englischen Artillerie darin unterstützt, welche auf den von den Sardiniern besetzten Höhen Stellung genommen hatte und mit mörderischer Wirkung die Flanke der zurückgehenden russischen Kolonnen beschoß, durch deren Glieder Kugeln und Granaten schlugen und ganze Sectionen niederschmetterten. General Pelissier war zu dieser Zeit angelangt, um Zeuge des letzten Zurücktreibens der Russen durch die Franzosen und Sardinier zu sein; er hatte bedeutende Verstärkungen, die Divisionen der Generale Levaillant und Dulac und den größten Theil der kaiserlichen Garde, mitgebracht.

Die russische Infanterie, nachdem sie wieder über die Tschernaja zurückgegangen war, stellte sich von Neuem in Schlachtordnung auf, mit einer bedeutenden Kavalleriemasse auf dem rechten Flügel, und blieb eine geraume Zeit außer Schußweite der verbündeten Artillerie unthätig, während ihre Geschütze vor der Front eine schwere Kanonade auf die Truppen an der Tschernaja unterhielten. Dieses Feuer wurde nachdrücklich von der anderen Seite erwiedert, aber der Artillerie-Zweikampf that ersichtlich auf keiner Seite bedeutenden Schaden. In der ersten Zeit wurde ein erneuter Angriff von Seiten der Russen erwartet; nach Verlauf von ziemlich zwei Stunden aber begannen dieselben ihren Rückzug gegen die Mackenziehöhen unter dem Schutze ihrer Artillerie, während ihre Flanken durch starke Kavalleriemassen gedeckt wurden. General La Marmora bemerkte den Rückzug der Russen kaum, als er auch sogleich einen Theil seiner Truppen vorrücken ließ, das Dorf Tschorgoun wieder besetzte und seine Vorposten und Pickets

auf den Höhen über demselben aufstellte, welche sie am Morgen zu verlassen gezwungen waren.

Von Einzelnen ist General Pelissier vorgeworfen worden, warum er die Russen nicht auf ihrem Rückzuge verfolgt habe; wenn man aber die zahlreiche Artillerie in Betracht zieht, welche den Abzug des Feindes deckte und welche, je weiter sie selbst gegen die Mackenziefarm zurückging, immer mehr den Vortheil einer überhöhenden Stellung gewann, so ist es nicht zu verwundern, daß General Pelissier seine Truppen nicht schweren Verlusten aussetzen wollte, einzig, um vielleicht dem Feinde wenige Geschütze abzunehmen.

Gegen Mittag gewannen die letzten russischen Truppen das Plateau der Mackenziehöhen, worauf dann die mühevolle Arbeit des Einsammelns der Verwundeten begann. Die Russen zeigten wenig Menschlichkeit, und unterhielten aus ihren Batterien auf dem Höhenvorsprunge zwischen Mackenziefarm und Inkermann, welche einen Theil der Ebene vollkommen beherrschte, ein beständiges Feuer auf die Franzosen, die damit beauftragt waren.

So endete die Schlacht an der Tschernaja, ebenso glorreich für die Franzosen und Sardinier, wie unglücklich für die Russen. Nach allen Berichten muß deren Verlust ungeheuer gewesen sein; 3 Generale todt, 7 Generale verwundet, 24 Offiziere todt und 78 verwundet, 3329 Mann todt und 4700 verwundet. Von diesen letzteren nahmen die Franzosen 38 Offiziere und 1626 Mann, welche auf dem Schlachtfelde gefunden wurden, in ihre Lazarethe auf. Der französische Verlust betrug: 19 Offiziere todt und 61 verwundet; 172 Mann todt, 146 vermißt und 1163 verwundet. Der Verlust der Sardinier: 65 Todte und 135 Verwundete, Offiziere und Leute. Der ganze Verlust in der Schlacht war folgender:

Russen	8141	Mann
Verbündete . . .	1761	„
Im Ganzen	9902	Mann.

Die Franzosen brauchten zwei Tage, um die Todten an der Tschernaja zu beerdigen.

Am 17. stellte General Pelissier den Fürsten Gortschakoff in einem Briefe darüber zur Rede, daß er den russischen Batterien erlaubt hatte, auf die Leute zu feuern, welche damit beschäftigt waren, die Verwundeten zu sammeln und die Todten zu begraben, und machte ihm den Vorschlag, wenn es ihm gefiele, seine eigenen Todten selbst begraben zu lassen. Dies Anerbieten nahm Fürst Gortschakoff an, und am folgenden Tage erschienen nicht weniger als 2000 unbewaffnete Infanteristen, welche unter dem Schutze einer Heerde von Kosacken zu diesem Zweck herabkamen. Fürst Gortschakoff erwiederte, daß die russischen Batterien erst dann auf die Begräbniß = Abtheilungen gefeuert hätten, als die französischen Scharfschützen auf einige Russen geschossen hätten, welche damit beschäftigt gewesen wären, ihre Verwundeten fortzuschaffen.

Nach der Schlacht an der Tschernaja war es allgemein in England verbreitet, und viele Briefe erschienen bei dieser Gelegenheit in den Zeitungen, daß die englischen Aerzte den Franzosen nicht den geringsten Beistand geleistet hätten, deren Feldlazarethe natürlich ungemein überfüllt waren nach dem blutigen Zusammenstoß am 16. August. Dies war eine große Verleumdung der englischen Aerzte, denn beim Schlusse der Schlacht begaben sich viele derselben auf das Schlachtfeld, und außerdem schickte Dr. Hall, der Oberarzt der Armee, eine Anzahl Aerzte ab, ganz besonders um den russischen Verwundeten beizustehen. Nichts konnte den Eifer dieser Herren übertreffen, da sie bei jeder Gelegenheit ihre, wenn auch mühevolle Menschenpflicht mit der

größesten Aufmerksamkeit für die Leiden der unglücklichen Verwundeten erfüllten. Der Medizinalstab, gleich jedem anderen Dienstzweige, ist vielfach in den englischen Zeitungen ungerechterweise geschmäht worden. Ohne Zweifel haben sich auch Ausnahmen ereignet; diese sind aber mehr als einmal aus der schlechten Aufführung von Civilisten entstanden, welche zeitweise dem Medizinalstabe der Armee zugetheilt waren. Als ein Beispiel mag hier erwähnt werden, daß in der „Times" ein Brief erschien, geschrieben unter dem 20. Juni aus dem Lager, worin der mangelhafte Zustand der Lazarethe und die große Sorglosigkeit beschrieben wurde, mit der die Militairärzte die Verwundeten nach dem verunglückten Sturme am 18. Juni behandelt hätten. Dieser Brief war so falsch und so schandbaren Inhaltes, daß eine gerichtliche Untersuchung über denselben angeordnet wurde. Er wurde für völlig unwahr befunden und der Schreiber, Namens Bakewell, ein dem Medizinalstab zugetheilter Privatarzt, in Folge dessen aus dem Dienste entlassen. *)

*) In Bezug auf obigen Gegenstand wurde von General Simpson folgender Befehl erlassen:

„Armeebefehl vom 3. August 1855. — In der „Times" ist ein Brief erschienen, datirt aus dem Lager vor Sebastopol unter dem 20. Juni, in welchem Anklagen der schwersten Art gegen die Aerzte der Armee ausgesprochen sind; eine gerichtliche Untersuchung, die Wahrheit dieser Behauptungen zu erforschen, ist in Folge dessen angeordnet worden.

Die Beisitzer dieses Untersuchungsgerichtes, nachdem sie auf's Genaueste und Sorgfältigste alle Umstände geprüft haben, welche mit der Behandlung der Verwundeten am 18. Juni zusammenhängen, erklären, daß der erwähnte Brief nur gröbliche Lügen enthält, geeignet, das Publikum irre zu führen und Schmach auf Alle die zu häufen, deren Benehmen jeder Anerkennung würdig war. Der Oberfeldherr stimmt diesem Urtheile nach reiflicher Prüfung der Sachlage vollkommen bei. Allen Anzeichen nach ist Assistenzarzt Bakewell der Verfasser des Briefes. Ihm ist daher die Mittheilung geworden, daß er seines Dienstes hiermit entlassen und sein Name aus den Listen der Armee gestrichen ist."

Während der letzten Tage des August waren die verbündeten Generale in steter Erwartung eines erneuten Angriffs von beträchtlicherer Ausdehnung, als der letzte an der Tschernaja. Nachrichten von Spionen und anderen Personen über bedeutende Verstärkungen, welche zu der Armee des Feindes auf den Mackenzie-Höhen gestoßen seien, waren die Ursache hiervon; — nach diesen Nachrichten sollten zwei ganze Grenadier-Divisionen, zusammen 24,000 Mann, kürzlich aus Rußland angelangt sein. Man hielt es daher für gerathen, die Stellung der Verbündeten in der Nähe der Tschernaja zu verstärken. Die Franzosen erbauten deshalb starke Erdwerke und Batterien auf den Fediukine-Bergen, und die Sardinier befestigten in derselben Weise den Hasfort-Berg. Die Hochländer-Brigade wurde von General Simpson aus der Lagerfront vorgezogen und bezog ein Lager in der Nähe des zerstörten Dorfes Kamara, um den rechten Flügel der Sardinier zu unterstützen und den Eingang in das Thal von Balaklava besser abzuschließen.

Was die Belagerung anbetraf, so schritt sie nach der Schlacht an der Tschernaja langsam, aber sicher vor. Ein Theil der französischen Sappe vor dem Malakhoff-Thurm war zu dieser Zeit bis auf achtzig Ellen an den Graben gelangt; doch war es unmöglich, sie nun weiter fortzuführen, ehe nicht einige Geschütze, welche sie beschossen, zum Schweigen gebracht waren, da sie bei Tage die Arbeit der vorhergehenden Nacht wieder zerstörten. Zu diesem Zweck wurde bestimmt, daß einige der vorgeschobensten englischen Batterien, wenn sie diese Geschütze des Malakhoff flankiren konnten, am 17. August ihr Feuer eröffnen sollten. Am Morgen des gedachten Tages eröffnete der größere Theil der englischen Batterien daher noch einmal sein Feuer auf die Stadt. Da die Engländer durchaus nicht von den

Franzosen unterstützt wurden, welche aus Versehen nicht vorbereitet waren, so waren die Russen im Stande, ihr ganzes Feuer auf die englischen Laufgräben zu concentriren, und ihnen bedeutende Verluste an Offizieren und Leuten zuzufügen. Zwei brauchbare Offiziere, Hammett und Oldfield, welche sich beide ausgezeichnet hatten, wurden an diesem Tage getödtet; der erstere war Commandeur in der königlichen Marine und befehligte eine der Matrosen-Batterien, der andere war Capitain in der königlichen Artillerie. Trotz dieser Verluste aber wurde der Zweck des Feuers erreicht, denn die Geschütze, welche die französische Sappe belästigten, wurden zum Schweigen gebracht und die Franzosen befähigt, während der Nacht und den folgenden Tag ihre Arbeit fortzusetzen. Das Feuer der Engländer nahm darauf allmälig ab, bis es in sein früheres Schweigen zurücksank.

Schon mit Anfang August hatten die Ingenieure bemerkt, daß die Russen im Begriff waren, eine regelrechte Brücke über den Hafen vom Fort Nikolas an der Südseite nach Fort Michael an der Nordseite zu erbauen. Einige Monate früher hatte man etwas der Art erwartet, Niemand aber hatte gedacht, daß ein so riesenhaftes Werk in der Art hätte ausgeführt werden können. Nach dem verunglückten Versuch des Feindes am 16. August auf den Rücken der Stellung der Verbündeten scheint er unermüdlich damit beschäftigt gewesen zu sein, die Brücke zu vollenden, denn am 27. war sie benutzbar für den Uebergang von Truppen, Wagen 2c.

Während der Nacht des 27. trat ein unglückliches Ereigniß bei den Franzosen ein. Ihr Pulvermagazin im Innern des M'amelon wurde von einer feindlichen Bombe in die Luft gesprengt; nicht weniger als 15,000 Pfd. Pulver gingen in die Luft, und etwa 150 Franzosen wurden getödtet

und verwundet. Wenige englische Soldaten in den zunächst gelegenen Laufgräben wurden durch fallende Trümmer verletzt. Wenn man die Menge der französischen Truppen in der Nähe des Mamelon in Betracht zieht, so ist es ein Wunder, daß der Verlust nicht größer war. Die englischen Batterien eröffneten sofort ihr Feuer auf den Malakhoff und das Redan, um einen Ausfall oder Angriff der Russen zu verhindern, wenn dieselben die Verwirrung etwa benutzen sollten, welche bei den Franzosen natürlicher Weise durch die schreckliche Explosion hervorgerufen wurde. Dies unglückliche Ereigniß schob den Sturm auf die Stadt noch um einige Tage hinaus, da die ungeheure Menge der dadurch zerstörten Munition erst ersetzt werden mußte, ehe die Batterien ihr endliches Bombardement eröffnen konnten. Es war unmöglich, länger zu warten, und in der That ließ sich auch kein günstigeres Resultat dadurch erzielen. Die Franzosen hatten ihre Sappentête nun so weit vorgetrieben, daß sie bereits die Verhaue um den Malakhoff berührte und nur noch dreißig Schritte vom Graben entfernt war. Außerdem konnte man deutlich den russischen Mineur arbeiten hören und mußte mit Sicherheit annehmen, daß diese Minen in kurzer Zeit spielen würden. Die Engländer hatten ihre Approchen so weit als möglich gegen das Redan vorgetrieben; sie waren nur noch 196 Ellen von dem ausspringenden Winkel desselben; näher heranzugehen war aus zwei Gründen nicht möglich, — erstlich konnte jede näher getriebene Approche vom Malakhoff aus vollständig enfilirt werden; zweitens machte die felsige Natur des Bodens jedes weitere Sappiren erstaunlich schwierig, wenn nicht unmöglich. Außerdem hatten die Russen die Errichtung einer vollständigen inneren Vertheidigungslinie begonnen und bereits eine ziemliche Anzahl Geschütze in ihren neuen

Werken aufgestellt, so daß die verbündeten Generale zu der Ansicht gekommen waren, daß ein schleuniger Sturm imperatorisch geboten sei.*) Es wurde daher am 3. September ein großer Kriegsrath gehalten und zwar im französischen Hauptquartier, um den endlichen Angriffsplan auf Sebastopol zu bestimmen. Bei dieser Gelegenheit zeigten sich General Niel und Bosquet, ganz entgegengesetzt von ihrem früheren Benehmen, sehr eingenommen für einen unmittelbaren Sturm, während der französische Oberfeldherr die Verantwortlichkeit zu fürchten schien und einen Aufschub von wenigen Tagen wünschte, um die Ankunft einer bedeutenden Anzahl von Mörsern und Munition zu erwarten, welche von Frankreich unterweges waren und binnen Kurzem anlangen mußten. Es muß hier bemerkt werden, daß die französischen Munitionsvorräthe so erschöpft waren, daß sie höchstens für fünf Tage langsamen Feuers genügten. Die Engländer waren besser versehen; sie hatten Vorrath für zehn Tage schnellen Feuers in ihren Batterien und Artillerieparks.

Die Anordnungen für den Sturm waren folgende: Beim linken französischen Angriff wurden zwei Sturmobjekte festgestellt, das Central- und das Mastbastion; das erstere sollte durch die Division des General Levaillant gestürmt werden, welcher, wenn sie Erfolg hatte, sogleich die Division des General d'Autemarre folgen sollte, die das Mastbastion auf der rechten Flanke und im Rücken stürmen sollte. Eine Brigade Sardinier unter General Cialdini sollte in Reserve gehalten werden. Beide Stürme

*) Es mag hier angeführt sein, daß die Stärke der englischen Armee in der Krimm am 1. September 48,024 Mann und 6986 Pferde betrug. Davon waren von der Königlichen Artillerie 6778 Mann bei der Belagerung und in den Feldbatterien verwendet.

sollte General de Salles, Befehlshaber des ersten Armee-korps, leiten. Das Zeichen zu diesen Stürmen sollte die französische Fahne, auf dem Malakhoff wehend, sein, so daß sie also nicht eher unternommen werden konnten, ehe dieses starke Werk nicht erobert war. Der Sturm der Engländer sollte wie der frühere, nur aus derem rechten Angriff unternommen werden, und sollte aus 1000 Mann bestehen, welche den ausspringenden Winkel des Redan zu stürmen hatten. Der Sturmkolonne sollten 100 Mann von der Schützenbrigade und 100 Mann vom 3. Regiment (Buff's) vorausgehen, um die feindlichen Artilleristen wegzuschießen; ihnen folgten dann 320 Mann mit Sturmleitern. Die Truppen sollten zu gleichen Theilen aus der leichten und 2. Division genommen werden, welche gleicher Zeit die Besatzung der vordersten Laufgräben zu bilden hatten. Den Befehl über die Stürmenden erhielten die Generallieutenants Sir William Codrington und Markham. Die Hochländer-Division unter Generallieutenant Sir Colin Campbell sollte als Reserve hinter den Laufgräben des rechten Angriffes aufgestellt werden und erhielt daher den Befehl, von ihrem Lager bei Kamara heraufzumarschiren. Die 1. Division unter General-Lieutenant Lord Rokeby sollte vor der Front des englischen Lagers unter die Waffen treten, um bereit zu sein, wenn Unterstützung nothwendig würde. Die 3. Division unter General-Major Sir W. Eyre, und die 4. Division unter General-Lieutenant Sir H. Bentinck sollten den linken Angriff besetzen, um den rechten, wenn nöthig, zu unterstützen. Das Angriffszeichen sollte erfolgen, wenn die Franzosen den Malakhoff genommen hätten.

Für den französischen Inkermannangriff waren drei Sturmobjekte bestimmt, der Malakhoff, das kleine Redan und die zwischenliegende Kurtine. Die linke Sturmkolonne

gegen den Malakhoff sollte aus General Mac Mahon's Division bestehen, mit den Zouaven der Garde und einer Brigade von General Camou's Division in Reserve, welche letztere zu diesem Zwecke von der Tschernaja heraufbeordert wurde. Die mittlere Kolonne, gegen die Kurtine, welche den Malakhoff mit dem kleinen Redan verband, sollte aus der Division des General La Motterouge bestehen; die rechte Kolonne, gegen das kleine Redan, aus General Dulac's Division, unterstützt durch die Chasseurs der Garde und eine Brigade von General d'Aurelle's Division. Jede Kolonne sollte von 60 Sappeuren, 300 Mann mit Sturmleitern und 50 Artilleristen, die feindlichen Geschütze zu vernageln oder gegen den Feind zu gebrauchen, begleitet werden. Alle drei Sturmkolonnen sollten unter dem Befehl von General Bosquet stehen; der Rest der kaiserlichen Garde sollte in den Laufgräben, dicht hinter dem Mamelon aufgestellt werden, um General Mac Mahon's Division bei ihrem Angriff auf den Malakhoff zu unterstützen, da man entschlossen war, sich dieses wichtigen Werkes auch unter den größesten Opfern zu bemächtigen. Für diese drei letzten Stürme sollte kein besonderes Zeichen gegeben werden, sie sollten genau um 12 Uhr stattfinden. Schließlich wurde bestimmt, daß die verbündeten Batterien ihr Feuer am Morgen des 5. September eröffnen sollten; der Sturm am 8. September stattfinden sollte. Verschiedene Linienschiffe der Flotten sollten das Quarantainefort engagiren, weil man dadurch die Russen zu verhindern hoffte, die französische Sturmkolonne auf das Centralbastion zu enfiliren, indem ein Theil der Geschütze des Forts den Grund zwischen den französischen Laufgräben und der Stadt vollständig bestrich. Dieser Kampf sollte ebenfalls um 12 Uhr beginnen. Dies waren

die Bestimmungen, welche im Kriegsrathe am 3. getroffen wurden.

Am Morgen des 5. donnerten alle verbündeten Batterien und setzten ihr Feuer den ganzen Tag fort. Die französischen Batterien des linken Angriffes hatten den Befehl erhalten, so rasch als möglich zu feuern, während die englischen*) und die des französischen Inkermann-Angriffes sicher feuern und ihre ganze Gewalt auf den Tag des Sturmes ersparen sollten.**)

Der Feind schien vollständig erdrückt durch das schwere Feuer und antwortete kaum. Von einzelnen Seiten wurde die Meinung aufgestellt, daß die Russen ihr Feuer sparten und ihre Artilleristen unter Deckungen behielten, damit zur Stunde des Sturmes ihre Geschütze brauchbar und ihre Batterien mit Artilleristen besetzt seien. Während des Tages machte der Feind eine Recognoscirung in der Nähe von Tschorgoun, wobei sich ein leichtes Geplänkel zwischen seinen Vortruppen und den sardinischen Vorposten erhob. Seine Stärke war beträchtlich — sie wurde auf 15,000

---

*) Mörser				Kanonen					in Summa
13zöllige	10zöllige	8zöllige	5½zöllige	Lancaster	68℔der	32℔der	10zöllige	8zöllige	
34	27	10	20	2	6	61	7	37	204

**) Die Zahl der Geschütze, welche am 5. September aus den verbündeten Batterien ihr Feuer eröffneten, war folgende: Alter französischer Angriff, 49 Batterien, 332 Geschütze; französischer Inkermannangriff, 34 Batterien, 267 Geschütze. In Summa 83 französische Batterien mit 599 Belagerungsgeschützen.

In den englischen Angriffen 32 Batterien mit 204 schweren Geschützen.

Giebt die ganze Zahl der verbündeten Batterien von 115 mit mit 803 schweren Geschützen.

Mann geschätzt. Die Recognoscirung geschah wohl mehr, um bei den Verbündeten den Gedanken an einen erneuerten Angriff auf ihren Rücken zu erwecken und sie so zu verhindern, die nöthigen Verstärkungen für den Sturm auf das Plateau vor der Stadt hinaufzuziehen.

In der Nacht vom 5. gerieth gegen 9 Uhr eine große russische Fregatte in Flammen und war um Mitternacht bis zur Wasserlinie heruntergebrannt. Während des ganzen 6. und 7. dauerte das Bombardement ohne Unterbrechung; die Russen antworteten selten und auch dann nur auf schwache Weise. Am Nachmittage des letztgenannten Tages fing ein russisches Linienschiff Feuer und brannte hell während der ganzen folgenden Nacht; der Hafen und die Stadt waren durch diese Feuersbrunst vollkommen erleuchtet. In den verbündeten Lagern stieg die Aufregung und das Vertrauen auf das Gelingen des bevorstehenden Sturmes auf den höchsten Gipfel. Der Brand dieses Schiffes wurde als ein schlimmes Omen für den Feind betrachtet. Seit dem Beginn der Kanonade hatte der Feind die Brücke über den Hafen Tag und Nacht benutzt; Tausende von beladenen Fahrzeugen gingen von der Süd- zur Nordseite über und kehrten leer wieder zurück. Die Verluste der Russen während der Zeit des Bombardements waren ganz ungeheuer; zwischen 1000 und 1500 Mann täglich.*)

*) Nach den Berichten des „russischen Invaliden" verloren die Russen in Sebastopol vom 17. August bis zum 7. September: am 17. August 1500 Mann; vom 18. bis zum 21. 1000 Mann täglich = 4000, und vom 22. August bis zum 4. September zwischen 500 und 600 Mann alle 24 Stunden = 7700 Mann. Ihr Verlust am 5., 6. und 7. September betrug 4000 Mann; daher betrug die ganze Zahl der Todten und Verwundeten nicht weniger als 17,200 Mann, worin die bei den Geschützen gebliebenen Artilleristen nicht inbegriffen sind. Diese An-

Am Abend des 7. erließ General Simpson die endlichen Bestimmungen für den Sturm in einem langen Armeebefehl an die verschiedenen Generale.*)

Der Morgen des 8. September brach trübe genug heran; während der ganzen Nacht war das Wetter stürmisch gewesen und mit Tagesanbruch steigerte sich das Unwetter noch, so daß die ganze Oberfläche des Plateau's mit Nebelwolken bedeckt war. Außerdem war auch der Thermometer noch gefallen, und nach den letzten heißen Tagen war die kalte Luft äußerst empfindlich. Bald nach acht Uhr marschirten einige Schwadronen nach der Front hinauf und lös'ten sich in eine Postenkette vor den englischen Lagern auf, um alles aus den Lagern Herbeiströmende zurückzuhalten, damit nicht des Feindes Feuer auf so viel Zuschauer gelenkt würde. Zu derselben Zeit eröffnete eine zur Flotte gehörige Zahl von Kanonenbooten und Mörserschiffen ihr Feuer auf das Quarantaine-Fort aus der Streletzka-Bay, in der sie schon Tags vorher zu diesem Zweck ihre Stellung genommen hatten. Sie feuerten den ganzen Tag anhaltend und mit großer Sicherheit, und müssen den Russen schwere Verluste zugefügt haben. Das Wetter war aber so stürmisch, daß es für die Linienschiffe ganz unmöglich blieb, den Seebefestigungen von Sebastopol sich zu nähern. Nach 7 Uhr Morgens, als die verbündeten Armeen unter die Waffen getreten waren, marschirten die leichte und 2. Division in die Laufgräben, um die ihnen bestimmten Plätze einzunehmen; diese Bewegung nahm jedoch eine lange Zeit weg, da die Abmessungen der Approchen es nicht erlaubten, daß mehr als zwei Mann mit

---

gaben hatten die Bestätigung des Fürsten Gortschakoff, Oberfeldherrn der russischen Armee.

*) Siehe Anhang D.

genügender Sicherheit nebeneinander in denselben gehen konnten. Jeder Soldat führte eine zweitägige, gekochte Ration mit sich, da man es für möglich hielt, daß einzelne Theile der Stadt nach Eroberung der hauptsächlichsten Werke für einen oder zwei Tage besetzt gehalten werden müßten.

Gegen halb 11 Uhr erschienen General Simpson und der Hauptquartierstab in den Approchen des linken englischen Angriffes und nahmen ihre Stellung in der 2. Parallele. General-Lieutenant Sir Harry Johns, der Commandeur der königlichen Ingenieure, war so schwach, daß er nicht gehen konnte; er litt noch an den Folgen der am 18. Juni erhaltenen Wunde, welche seine Gesundheit längere Zeit ernstlich bedroht hatte; doch war er zu begierig, bei dem Sturm anwesend zu sein, er erschien daher auf einer Tragbahre in den Trenchéen.

General Pelissier begab sich in den französischen Inkermann-Angriff und betrat den Mamelon kurz vor Mittag. Bis gegen diese Stunde hin war das Feuer der Batterien schneller und heftiger als je zuvor geworden; dann nahm es allmälig wieder ab, wie sich dies in der letzten Zeit öfter ereignet hatte, als eine Folge der in dieser Stunde herrschenden starken Hitze, und wenn es auch gerade an diesem Tage ungewöhnlich kalt war, so glaubte man doch, daß der Feind aus der Abnahme des Feuers nicht auf einen bevorstehenden Sturm schließen würde. Diese Berechnung schien sich als richtig erwiesen zu haben, denn Schlag zwölf Uhr brachen die Franzosen aus ihrem vordersten Laufgraben vor dem Malakhoff hervor und hatten den Graben in weniger Zeit erreicht, als die Beschreibung dieses Angriffs erfordert. Einen Augenblick später und die Leitern waren über den Graben geworfen; mit ihren Enden auf den Rändern desselben ruhend, bildeten sie eine

Art Brücke, welche, mit einigen Brettern belegt, einen guten Uebergang für die Truppen gewährte. Diese drangen hinüber, und drei Minuten nach dem Hervorbrechen der Sturmkolonne hatte die Spitze derselben das Innere des Malakhoff betreten. Der Feind wurde vollständig überrascht; die wenigen Russen, welche hinter der Brustwehr den Franzosen entgegenstanden, feuerten ihre Gewehre ab, versuchten aber kaum das Eindringen ihrer Gegner aufzuhalten, sondern zogen sich hinter die Traversen zurück und versuchten erst von hier aus die Vertheidigung ihres vornehmsten Werkes. Doch es war zu spät; die Franzosen drangen in immer stärkeren Massen hinein und waren nach einer kurzen Viertelstunde Meister des Schlüssels von Sebastopol.

Um den Beweis zu liefern, wie vollkommen die Russen überrascht wurden, mag hier erwähnt werden, daß einige Zouaven, welche wie gewöhnlich unter den zuerst Eingedrungenen waren, in eine bombensichere Kasematte eindrangen und hier den im Malakhoff befehligenden russischen General beim Essen fanden! mit ihm eine Menge Offiziere bei derselben angenehmen Beschäftigung, welche verzweiflungsvoll ihre Hände erhoben, als sie die französischen Soldaten erblickten.

Sobald die Franzosen von dem Werke Besitz ergriffen hatten, machte sich eine starke Abtheilung Sappeure daran, die Kehle des Malakhoff zu schließen, wobei sie bei Aushebung eines Grabens quer über dieselbe auf eine electrische Leitung zur Entzündung der Minen stießen. Sie wurde sofort durchschnitten und dadurch die Minen unschädlich gemacht.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf den Malakhoff waren die Divisionen La Motterouge und Dulac gegen die ihnen angewiesenen Punkte, die Kurtine und das kleine Redan,

vorgedrungen. Wie beim Malakhoff, so gelangten auch hier die französischen Truppen, welche nur 30 Ellen von den feindlichen Batterien entfernt waren, in weniger als einer Minute an ihr Ziel und sprangen trotz des ihnen geleisteten Widerstandes über die Brustwehr — aber an diesen Punkten wurden die Russen, wenn auch nur in geringer Stärke, nicht überrascht. Sie brachten rasch bedeutende Verstärkungen heran, wie auch zwanzig Feldgeschütze, welche auf geringe Entfernung die französischen Kolonnen mit Kartätschen beschossen und denselben bedeutenden Verlust verursachten. Mit ihnen verbanden sich die Geschütze in den russischen Batterien auf der Nordseite, welche in Schußweite lagen, so wie diejenigen einiger Schiffe und Dampfer im Hafen, und feuerten auf die Franzosen, sobald deren Absicht klar wurde. Ein französisches Regiment, das 49. der Linie, wurde von einem panischen Schrecken ergriffen, zog sich in die Laufgräben zurück, und war, trotz aller Aufforderungen der Offiziere, zu keinem neuen Angriffe zu bewegen. Der Rest der Franzosen, welche das kleine Redan erobert hatten und die tapfersten Anstrengungen machten, dasselbe zu halten, wurde gezwungen, sich ebenfalls in die Laufgräben zurückzuziehen; dadurch wurde die nächste Kolonne, General La Motterouge's Division, dem Flankenfeuer des kleinen Redan preisgegeben. General Bosquet, als er dies bemerkte, befahl das Vorgehen zweier bespannter Feldbatterien (reitende 12pfünder), welche in Reserve standen. Die Franzosen hatten vor dem Sturme, in Voraussicht des Gebrauchs von Feldartillerie, eine bewundernswerthe Passage für dergleichen hergestellt. Durch die Brustwehren sämmtlicher Laufgräben war ein Ausgang von fünfzig Ellen Breite geöffnet worden, so daß im Nothfall durch denselben ganze Regimenter und Batterien in Ordnung marschiren konnten; dieser Ausgang war durch

Schanzkörbe geblendet und eine hinreichende Anzahl Leute angestellt worden, dieselben fortzuräumen, wenn der Ausgang gebraucht werden sollte. Diese Art von Straße kamen die beiden Batterien im Gallop herab und eröffneten, an die Befestigungen der Stadt nahe heran gelangt, ihr Kartätschfeuer auf die russischen Infanteriemassen, welche hier angesammelt waren. Dies Feuer kostete dem Feinde viel Leute, aber bei den Franzosen wurden fast alle Artilleristen an ihren Geschützen getödtet oder verwundet.

Etwa 10 Minuten nach Zwölf befahl General Pelissier, als er bemerkt, daß General Mac Mahon's Division im völligen Besitz des Malakhoff war, das verabredete Zeichen, eine im Mamelon aufgesteckte französische Fahne, zu geben, um so General Simpson von seinen Erfolgen Kenntniß zu geben. Der englische Oberfeldherr ließ sofort auf dieses Zeichen vier Raketen aufsteigen. Dies sollte die Aufmerksamkeit der die Sturmkolonnen befehligenden Offiziere erregen. Gleich darauf gab General Simpson das Zeichen zum Angriffe, eine viereckige weiße Fahne mit dem rothen St. Georgskreuz, und sofort überstiegen die Engländer die Brustwehren und drangen gegen das Redan vor. Die Leiterträger und Sturmkolonnen gingen tapfer vorwärts gegen den ausspringenden Winkel des Redan, unter einem heftigen Kartätschfeuer, und die Vordersten drangen mit wundervoller Schnelligkeit über den Graben und die Brustwehr in das Innere des Werkes, obgleich sie einen Raum von mehr als 200 Ellen zu überschreiten hatten. Hier aber fanden sie, die armen Kerle, nur den Tod des Soldaten. Trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten aber fuhren die Stürmenden fort, an dem ausspringenden Winkel anzulangen, aber viele Offfziere und Leute wurden auf dem Wege dahin getödtet und verwundet. Brigade-General Shirley, welcher die Sturmkolonne der leichten Division

anführte, erhielt gleich nach Verlassen der Trenchéen eine schwere Contusion im Gesicht und mußte sich zurückziehen; Obrist Handcock und Major Welsford vom 97. Regiment, welche wichtige Kommando's hatten, wurden beide niedergestreckt — der Erstere tödtlich verwundet, der Zweite erschossen. Brigade-General Van Straubenzen und Obrist Unett (vom 19. Regiment) fielen zu derselben Zeit, der Letztere tödtlich verwundet.

Der nun an der Spitze der Stürmenden übrig bleibende älteste Offizier war Obrist Windham, welcher als interimistischer Brigadier die Sturmkolonne der 2. Division befehligte. Er benahm sich durchaus in der tapfersten und entschlossensten Weise; im Redan angelangt, überzeugte er sich sogleich von den zu überwältigenden Schwierigkeiten. Das Werk war im Rücken ganz offen und hatte quer über die Kehle nur eine Art gedeckten Weges oder leichter Brustwehr. Hinter diesem stand die vertriebene feindliche Besatzung und feuerte. Bedeutende Verstärkungen waren eingetroffen und eine dichte russische Infanteriemasse stand nun hinter der Brustwehr. Der Feind hielt den ausspringenden Winkel, in dem die größte Masse der brittischen Truppen versammelt war, unter einem zerstörenden Feuer, und jeden Augenblick stürzten eine Menge der armen Kerle verwundet oder getödtet. Obrist Windham sah die einzig mögliche Rettung darin, die Leute von Neuem zu formiren und die Brustwehr mit dem Bajonett zu nehmen; aber die größeste Schwierigkeit lag darin, die Truppen zu diesem Zweck einigermaßen zu ordnen. So viele Offiziere waren getödtet oder kampfunfähig geworden, daß Obrist Windham größtentheils auf seine eigenen Anstrengungen, die Truppen zu ordnen, angewiesen war, welche in Gruppen hinter den Traversen standen und auf den Feind schossen; sobald es ihm aber gelungen war, einen Theil zu sammeln, fielen sie

unter dem schrecklichen Feuer der Russen hinter der Brustwehr. Viele Offiziere zeichneten sich höchlichst aus durch die tapfere Weise, wie sie in dem offnen Raume standen und sich bemühten, ihre Leute zum Folgen zu bewegen; zu all' diesen Schwierigkeiten kam noch der Glaube bei sämmtlichen Leuten, daß das Redan unterminirt sei. Die englischen Zeitungen hatten sich seit dem ersten Bombardement eifrig beschäftigt, ihnen diese Nachricht in die Ohren zu posaunen. Dies vermehrte ohne Zweifel die Abneigung, vorzugehen; der wahre Grund war aber in der That, daß die Engländer hier zu schwach waren. Es konnte kaum erwartet werden, daß eine Handvoll Leute in dem offenen Raume stehen sollte, um sich todtschießen zu lassen, während man sich bemühte, die Anderen zu sammeln und zu formiren. Es war, mit Ausnahme des Innern des Werkes, hierzu kein passender Platz vorhanden, und hier waren sie natürlich dem schrecklichen Feuer des Feindes hinter der oft erwähnten Brustwehr ausgesetzt. Obrist Windham entsendete nicht weniger als drei Offiziere an General Codrington, mit der dringenden Bitte, geordnete Verstärkungen heranzuschicken; aber keiner dieser Offiziere erreichte seine Bestimmung — sie wurden getödtet oder verwundet. Obrist Windham, als er sahe, daß er vergeblich auf Verstärkungen wartete, entschloß sich endlich, selbst zu gehen und dieselben von General Codrington zu erbitten. Er war glücklicher als seine Boten, denn er kam ungetroffen an sein Ziel; ehe aber die Verstärkungen, welche er zu holen beabsichtigte, die Laufgräben verlassen konnten, wurden die wenigen noch unverwundet im Redan stehenden Engländer von den nun andringenden überwältigenden Massen der Russen zurückgetrieben. Das Werk noch einmal zu stürmen war von diesem Augenblicke an vollkommen nutzlos, wenn die Sturmkolonnen nicht ganz von Frischem organisirt wurden, und

dies war wegen des gedrängt vollen Zustandes der Trenchéen und der Masse Verwundeter, welche zurückgebracht wurden, vollkommen unmöglich. Zur bittersten Enttäuschung der Engländer mußte daher der Sturm auf das Redan für jetzt aufgegeben werden, und General Simpson verabredete mit Sir Colin Campbell, daß die Hochländer-Brigade am nächsten Morgen den Sturm erneuern sollte. Er befahl dann, alle Geschütze, welche auf das Redan feuern konnten, in Thätigkeit zu setzen, was auch sogleich ins Werk gesetzt wurde und dem Feinde eine ungeheure Menge Leute kostete.

Den Franzosen erging es auf ihrem linken Angriff nicht besser als den Engländern. Gleich nachdem das Signal von General Pelissier im Mamelon gegeben war (welches, gleich dem englischen, in einer aufgesteckten französischen Fahne bestand), drang die erste Sturmkolonne (General Levaillant's Division) aus ihren Laufgräben hervor und ging mit großer Tapferkeit gegen das Central-Bastion vor; sie wurde aber mit einem überwältigenden Feuer aus den feindlichen Batterien empfangen, sowohl aus schweren Geschützen wie aus Handfeuerwaffen, ehe sie ein Dutzend Ellen über die Laufgräben hinaus war. Es schien, daß der Feind einen Sturm erwartete, denn seine Batterien waren besetzt und unzählige Leute standen in Reserve. So groß war der Verlust der Franzosen gleich beim Beginn, daß sogleich Reserven herangeführt werden mußten; aber, wie bei den Engländern, waren die Trenchéen so voll gestopft und Verwundete wurden in solchen Massen zurückgebracht, daß es rein unmöglich war, dieselben auch nur in einiger Ordnung zu verlassen. Die Generale Rivet und Breton gaben ihren Leuten ein leuchtendes Beispiel, indem sie die Brustwehr überstiegen und ihnen zuriefen, zu folgen; beide wurden aber augenblicklich getödtet und die Leute

dadurch entmuthigt, so daß Nichts sie dazu bewegen konnte, die Trencheen zu verlassen und dem schrecklichen Feuer entgegenzutreten, dem sie gleich darauf ausgesetzt waren. Die Verwirrung wurde nun allgemein; von der erschreckenden Anzahl Verwundeter wurden die vordersten Laufgräben bald ganz verstopft; alle die Sturmkolonnen befehligenden Generale waren entweder getödtet oder verwundet, es erfolgten daher auch keine Befehle, und nach fruchtlosen Versuchen, den Graben zu überschreiten und in das Werk einzudringen, waren endlich die Franzosen gezwungen, sich zurückzuziehen und den Sturm aufzugeben. Sämmtliche Geschütze ihres linken Angriffes eröffneten dann ihr Feuer auf die feindlichen Festungswerke. General de Salles traf Vorbereitungen zu einem neuen Sturm und sendete zugleich die Nachricht von dem vollständigen Mißlingen an General Pelissier; der französische Oberfeldherr aber, nachdem der Malakhoff einmal genommen war, hielt es für ein unnützes Menschenopfer, das Centralbastion und das kleine Redan von Neuem zu stürmen.

Es war nun etwa 3 Uhr Nachmittags, und zwischen dieser Stunde und dem Anbruch der Dunkelheit machten die Russen wiederholte Angriffe auf den Malakhoff; die Franzosen hatten sich in demselben aber so festgesetzt, daß es den Russen niemals gelang, obgleich sie ungeheure Massen verwendeten und mit einem Muth, der an Wildheit grenzte, angriffen, auch nur zeitweilig festen Fuß in dem bedeutenden Werke, welches sie verloren hatten, zu fassen. In der That, die große Stärke des Malakhoff auf allen Seiten und seine besondere Construction, welche es zuließ, die Facen zu flankiren, verhinderte den Feind, ihn wieder zu erobern. Wäre die Kehle offen gewesen und die Rückenvertheidigung schwächer als in der Front, dann ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Russen das Werk durch

ihre Legionen wieder genommen hätten; wie es aber war, blieben alle Versuche gänzlich fruchtlos und jeder neue Angriff vermehrte allein ihre ungeheuren Verluste an Todten und Verwundeten. Nach Einbruch der Nacht hörte jeder Angriff auf.

Während des Nachmittags verloren die Franzosen eine beträchtliche Menge Leute durch eine Explosion in der Nähe des Malakhoff. Es ist niemals aufgeklärt, aus welcher Veranlassung, und eine Zeit nachher hatte man noch die Ueberzeugung, daß es allein der Vorläufer vom Auffliegen des Malakhoff selbst sein müsse; denn wenn auch die Franzosen gleich nach Eroberung des Werkes vier Drahtleitungen entdeckt hatten, welche zu den Minen unter dem Thurme leiteten, so waren sie doch nicht sicher, ob nicht noch andere Drähte vorhanden wären, welche ihrer Aufmerksamkeit bis jetzt entgangen seien. Die genannten vier Drähte wurden in einer eigenen Weise entdeckt. Als die Franzosen den Malakhoff genommen und, wie sie glaubten, die ganze Besatzung getödtet, verwundet und vertrieben hatten, zeigte es sich, daß eine starke Abtheilung noch im Innern der Ruinen steckte, welche einst der berühmte Thurm gewesen waren; diese Ruinen hatten im Innern eine Kasemattengalerie mit Schießscharten in der äußeren Mauer. Durch diese Letzteren feuerten die Russen im Innern auf die Franzosen und tödteten und verwundeten verschiedene Leute und Offiziere. Da der einzige Eingang von Innen fest verrammelt war, so war es sehr schwer, dieses Feuer zum Schweigen zu bringen; aber die französischen Ingenieure nahmen Schanzkörbe, stellten sie vor die Scharten und steckten sie in Brand. So wollte man die Besatzung im Innern durch Rauch ersticken und zur Uebergabe zwingen. Das Mittel hatte augenblicklich den gewünschten Erfolg, denn die Russen kamen sofort heraus und gaben sich ge-

fangen. Die Schanzkörbe jedoch brannten weiter, so daß endlich befürchtet wurde, die umherfliegenden Funken möchten eines der Verbrauchsmagazine entzünden, welche im Innern der Brustwehr des Werkes von Ort zu Ort angebracht waren. Es wurde deshalb der Befehl gegeben, das Feuer zu löschen; doch war dies keine leichte Aufgabe. Sappeure mußten daher einen Graben ausheben und die gewonnene Erde auf die Flammen werfen; beim Graben stieß man nun auf zwei Drähte, von denen man vermuthete, daß es Minenleitungen wären. Sie wurden sogleich durchschnitten, kurz darauf aber noch zwei Leitungen gefunden. Dieser Zufall rettete ohne Zweifel den Malakhoff und seine zahlreiche französische Besatzung vor gänzlicher Zerstörung durch den Feind.

Bald nach Dunkelwerden gingen verschiedene Feuersbrünste in der Stadt auf, und es wurde augenscheinlich, daß sie nicht von der zufälligen Wirkung der verbündeten Batterien, sondern von sorgsamer Vorbereitung herrührten. Gegen 11 Uhr Nachts flogen einige Pulvermagazine dicht hinter dem kleinen Redan auf, und schienen nur die Vorläufer anderer von bedeutenderer Natur zu sein. Um Mitternacht erstieg ein englischer Ingenieur-Offizier ganz ruhig das Redan und fand es verlassen. Dies wurde Sir Colin Campbell gemeldet, der sofort Leute hineinschickte, um so viel verwundete Engländer als möglich herauszuholen. Später wurden die Explosionen häufiger, aber erst um 4 Uhr Morgens am 9. flog das erste Hauptmagazin auf. Es ereignete sich dies im Redan — die Explosion war so heftig, daß die Erde erbebte und die in den Lagern Ruhenden aus ihrem Schlafe auffuhren, und sich vor denselben versammelten, um zu erfahren, was sich ereignete; aber sie erblickten vor sich nur die dem Verderben geweihte Stadt in einem Flammenmeere. Um ein Viertel auf Fünf

ließ sich eine andere große Explosion hören; es war das Mast-Bastion, dem gleich darauf die Garten-Batterie folgte.

Als der Morgen über der brennenden Stadt heranbrach, fand sich, daß sie während der Nacht gänzlich vom Feinde geräumt war, — Sebastopol war vollständig in den Händen der Verbündeten. Die Art, wie die Russen die Stadt verließen, spricht ungemein für sie; in der That, man kann es für die gelungenste Bewegung während des ganzen Krieges ansehen. Ueber die schwimmende Brücke, innerhalb weniger Tage vor dem Falle der Stadt, waren ungeheure Mengen von Munition fortgeschafft, und während der Nacht des 8. zogen sich 30,000—40,000 Menschen in vollkommener Sicherheit über dieselbe zurück; so genau waren die Anordnungen der Russen getroffen, daß die Brücke mit dem ersten Tagesschimmer am 9. abgebrochen, ihre einzelnen Glieder von einander gelöst und auf die Nordseite des Hafens gebracht waren, während man die letzte Kolonne der Russen sehen konnte, wie sie vom Hafenufer zu dem Plateau darüber hinaufstieg — ein Beweis dafür, wie spät sie die Stadt verlassen haben mußte. Das Erste, was die Aufmerksamkeit fesselte, war das Verschwinden der russischen Kriegsschiffe; sie waren während der Nacht versenkt worden.

Das nächstfolgende bedeutende Ereigniß an diesem denkwürdigen Tage war die vollständige Zerstörung des Fort Paul, dicht an den Docks gelegen; es flog mit einem schrecklichen Krachen auf, welches die Erde weit umher erschütterte, und als der Dampf und Qualm sich verzogen hatte, war nichts mehr übrig von dem schönsten und bestgebauten Fort von Sebastopol, als ein rauchender weiter Trümmerhaufe. Häufige Explosionen von kleinen Minen und Pulvermagazinen fanden noch im Laufe des Tages statt; es

wurde daher eine Postenkette rund um Sebastopol gezogen, um so weit als möglich den Truppen und Plünderern den Eintritt in die Stadt zu verwehren. Trotzdem gelang es Vielen, die Schildwachten zu vermeiden und die brennenden Trümmer nach Beute zu durchsuchen.

Die Stadt brannte ununterbrochen den ganzen Tag fort, wie auch die Nacht vom 9., dann aber nahm das Feuer allmälig aus Mangel an Nahrung ab; kein Gebäude in der ausgedehnten Stadt, mit Ausnahme einer weitläuftigen Baracke in der Nähe der Werftbucht, blieb unverschont. Erst am Nachmittage des 11. wurde der Grund hiervon entdeckt, und es zeigte sich, daß der Feind das Gebäude als ein großes zeitweiliges Lazareth benutzt hatte, ehe er seine Verwundeten auf die Nordseite des Hafens schaffte. Nicht weniger als 2000 menschliche Wesen, die Mehrzahl schrecklich verwundet und viele von ihnen amputirt, waren während des 8. September innerhalb der Mauern dieses Gebäudes untergebracht und beim Verlassen der Stadt von den Russen ihrem Schicksale überlassen worden. Die Entdeckung wurde durch ein Dampfschiff hervorgerufen, welches unter Parlamentairflagge über den Hafen kam und um die Erlaubniß bat, diese Verwundeten fortführen zu dürfen. Etwa 500 dieser armen Creaturen wurden am Leben gefunden (sie wurden den Russen übergeben), gegen 1500 waren Leichen. Wer vermag die Angst und Qual dieser Unglücklichen zu beschreiben, welche sie während ihres 48stündigen Aufenthalts an diesem Orte hatten erdulden müssen? In einem ungeheuren Keller lagen 700 Leichen in vollkommener Verwesung. Nichts konnte die Schrecken dieses Beinhauses überschreiten. Capitain Vaughan, vom 90. Regiment, und mehrere englische und französische Soldaten wurden unter den Todten und Sterbenden gefunden. Wie glücklich müssen sie gewesen sein,

aus dieser Masse von Verwesung errettet und der Sorge von Freunden übergeben worden zu sein? In einem anderen Theile des Gebäudes wurden 200 Särge gefunden, mit Leichen gefüllt und zum Begräbniß fertig; es sollten die derjenigen Offiziere sein, welche während des letzten Bombardements gefallen waren. Wie der Feind Zeit und Gelegenheit fand, jede Leiche in dieser Weise einzusargen, ist nicht recht erklärlich! Vielleicht spricht diese letzte Thatsache besser als irgend eine andere für die schrecklichen Verluste, welche der Feind erlitten haben muß.

Es mag hier am Platze sein, die Verluste auf beiden Seiten an dem denkwürdigen 8. September aufzuführen. Was die Russen anbetrifft, so sind die Angaben dem Berichte des Fürsten Gortschakoff, im „russischen Invaliden" veröffentlicht, entnommen, doch scheinen sie zu gering angegeben. Die Verluste der Engländer und Franzosen sind den Depeschen der Generale Simpson und Pelissier entnommen; die erstere veröffentlicht in der „Londoner Zeitung", die letztere im „Moniteur":

	Offiziere			Leute			in Summa
	getödtet	verwundet	vermißt	getödtet	verwundet	vermißt	
Russen . . .	59	279	24	2625	6964	1739	11690
Franzosen .	145	254	10	1489	4259	1400	7557
Engländer .	29	129	1	361	1914	176	2610
	233	662	35	4475	13137	3315	21857

So kostete die Erstürmung von Sebastopol (die Vermißten abgerechnet) zwischen 18000 und 19000 Todte und Verwundete, und dennoch sind diese Angaben — wie vor-

her erwähnt — in Betracht der Russen gewiß, in Betracht der Franzosen wahrscheinlich — sicherlich zu geringe angegeben.*)

Am 12. September wurde Obrist Windham zum englischen Kommandanten von Sebastopol ernannt, und zwar von dem Theil der Stadt, welcher die Karabelnaja genannt wurde; zu derselben Zeit wurde General Bazaine französischer Kommandant. Das 3. Regiment (Buffs) und 500 königliche Artilleristen bildeten die englische Garnison der Stadt. Sie nahm ihr Quartier in der großen Baracke an den Docks, doch unterhielt der Feind ein so beständiges Granat- und Bombenfeuer von der Nordseite auf dieses Gebäude, daß es für nothwendig erachtet wurde, die Truppen jetzt noch zurückzuziehen und nur starke Pickets an verschiedenen Stellen des Hafenufers stehen zu lassen. Im Laufe weniger Tage jedoch zeigten sich die Russen weniger kampflustig und feuerten nur, wenn sie eine Ansammlung von Leuten bemerkten oder Gruppen von Offizieren in der Nähe des Hafens stehen sahen; sie schienen im Gegentheil ihre ganze Mühe darauf zu verwenden, ihre Stellung auf der Nordseite zu verstärken, und zu diesem Zwecke waren zahlreiche Leute beschäftigt, neue Erdwerke zu errichten und die bereits bestehenden zu verbessern und zu verstärken.

Eine Commission von englischen und französischen Offizieren versammelte sich täglich, um die ungeheuren Vorräthe, welche mit der Einnahme Sebastopols in die Hände der Verbündeten gefallen waren, als Geschütze, Munition,

*) Am Ende dieses Bandes wird der Leser eine Zusammenstellung der bei der Belagerung Sebastopols von den Engländern verbrauchten Geschütze und Munitionsmengen finden. Siehe Anhang E und F.

Anker, Schiffsvorräthe jeder Art, Kupferplatten, Kirchenglocken ꝛc. zu theilen.*)

Groß war die Freude in England beim Empfang der Nachricht des Falles von Sebastopol, und jeder Ort in dem vereinigten Königreich, von London bis zu dem kleinsten Weiler herab, bezeugte seine Freude und sein Vergnügen. Die Königin beauftragte ihren Kriegsminister, der brittischen Armee ihre Zufriedenheit über deren Haltung während der ganzen denkwürdigen Belagerung zu bezeugen, und es wurde dies den Truppen in der Krimm vom General Simpson in einem Armeebefehl vom 14. September mitgetheilt.**) Beförderungen, Ordensverlei-

---

*) Die wichtigsten gefundenen militairischen Vorräthe waren: 4000 schwere Geschütze, gegen 100,000 Kugeln und Granaten, und mehr als 420,000 Pfund Pulver; außerdem 250 neue und ziemlich eben so viel alte Anker.

**) Armeebefehl vom Morgen des 14. September 1855. — Der Oberfeldherr theilt mit dem größesten Vergnügen den Truppen folgende telegraphische Depesche vom Kriegsminister mit:

„London, Mittwoch.

„Die Königin hat mit tiefer Bewegung die willkommene Nachricht des Falles von Sebastopol erhalten, durchdrungen von tiefer Dankbarkeit gegen den Allmächtigen, der den verbündeten Armeen diesen Triumph verliehen.

„Ihre Majestät hat mich beauftragt, Ihnen selbst und allen Theilen Ihrer Armee den Stolz auszudrücken, welchen Sie über diesen neuen Beweis ihres Heldenmuthes fühlt.

„Die Königin wünscht Ihren Truppen Glück über den glücklichen Ausgang der hartnäckigen Belagerung, und dankt denselben für die Mühe und Tapferkeit, mit der sie ihre Aufgabe begonnen, und für den Heldenmuth, mit dem sie ihr Ziel erreicht haben.

„Die Königin fühlt es tief, daß diese Erfolge von so bedeutenden Verlusten begleitet sind, und während Ihre Majestät Sich des Sieges freut, fühlt Sie das aufrichtigste Mitleiden mit den edlen Duldern um die Sache des Vaterlandes."

hungen und Belohnungen wurden den Generalen der verbündeten Armeen ertheilt. General Pelissier wurde zum Marschall von Frankreich ernannt und General Simpson erhielt das Großkreuz des Bathordens. Obrist Windham wurde Generalmajor für seine ausgezeichnete Tapferkeit beim Sturm auf das Redan, und zahlreiche Offiziere wurden befördert und dekorirt.

So endete die ewig denkwürdige Belagerurg von Sebastopol; in ihrer Dauer eine jede andere der Neuzeit weit übertreffend; an Material Hülfsmittel erfordernd, von denen man vorher sich Nichts hatte träumen lassen, besonders wenn man sie mit den Belagerungen während des Halbinselkrieges vergleicht, in denen sich die englische Armee sehr ausgezeichnet hat, und wenn auch bei den verschiedenen Belagerungen von Badajoz, Ciudad-Rodrigo, Burgos und St. Sebastian großer Muth und Ausdauer erforderlich waren, so sind sie doch unbedeutend zu nennen im Vergleich mit der von Sebastopol.*)

Am 17. September wurde die Matrosenbrigade auf die Flotte zurückbeordert, da ihre Dienste nicht länger erfordert wurden. Die wichtigen Dienste, welche sie während der Belagerung geleistet hatte, und die ausgezeichnete Weise,

„Sie werden die Güte haben, General Pelissier in Ihrer Majestät Namen zu beglückwünschen über den glänzenden Erfolg des Sturmes auf den Malakhoff, welcher ein Zeugniß ist für die unwiderstebliche Tapferkeit und den unbeugsamen Muth unserer tapferen Verbündeten.

(Gezeichnet) Panmure."

*) Im Anhange G wird der Leser die Zusammenstellung finden, wie viel Offiziere und Leute von den königlichen Ingenieuren und der Artillerie bei den verschiedenen Belagerungen des Halbinselkrieges verwendet worden sind; ebenso den Verbrauch an Geschützen und Munition. Die Zusammenstellung ist den „Belagerungen in Spanien" von Jones entnommen.

in der dieselben ausgeführt wurden, im Verein mit dem Muthe und der Tapferkeit, welche während eines Jahres voller Gefahr und Mühseligkeiten bei jeder Gelegenheit entfaltet wurden, machen sie der Bewunderung ihrer Landsleute würdig, und beweisen, daß die englische Marine seit vierzig Jahren des Friedens nicht ausgeartet ist und daß die Seehelden von Sebastopol denen vom Nil und von Trafalgar würdig zur Seite stehen.

Gegen die Mitte des September wurde eine starke Masse französischer leichter Kavallerie, beinahe 2000 Pferde, nebst einigen Bataillonen Infanterie, unter dem Befehl von General d'Allonville, von Kamiesch nach Eupatoria übergeführt, um die 30,000 Türken daselbst unter Achmed-Pascha zu unterstützen. Am 24. und 29. September fanden zwei kleine Gefechte zwischen den Verbündeten (Franzosen und Türken) und Russen am Sasiksee statt, führten aber zu keinem bedeutenden Resultate. Die französische Kavallerie zeichnete sich bei einer Attacke aus, welche sie auf den Feind machte, bei der die Russen einen Obristen und 50 Mann an Todten und 150 Gefangene verloren; die Franzosen nahmen auch eine Batterie von sechs Geschützen und zwölf Wagen mit vollständiger Bespannung. Der Verlust der Verbündeten war nur gering und betrug 40 Mann.

Anfangs Oktober stellte Marschall Pelissier das Verlangen an den englischen Oberfeldherrn, die französische Kavallerie zu Eupatoria durch einen Theil der englischen zu verstärken. In Folge dessen wurde gegen die Mitte des Oktober die leichte Kavallerie-Brigade, aus den 6. Garde-Dragonern *), 4. und 13. leichten Dragonern und 12. Ula-

*) Die 6. Garde-Dragoner (Karabiniere) waren zwei Jahre vor dem Kriege mit Rußland nach Indien bestimmt, bei welcher Gelegenheit es in den Horse-Guards für rathsam gehalten wurde,

nen bestehend, sowie eine reitende Batterie unter dem Befehle des Brigadegeneral Lord George Paget zu Eupatoria gelandet. Die englische leichte Kavallerie-Brigade wurde der französischen Reiterei attachirt. Der Dienst, zu welchem sie bestimmt, war schwer, aber nicht gefährlich; er bestand hauptsächlich in beschwerlichen Recognoscirungen der feindlichen Stellung und Stärke, wobei es nie zu ernsthaften Gefechten kam, wenn auch hin und wieder bei Gelegenheit einzelne Schüsse gewechselt wurden. Die wichtigste, von der die Truppen erst am Abend des 29. zurückkehrten, wurde am 27. Oktober von Eupatoria aus unternommen; es gingen dabei mehrere Pferde verloren, welche in Folge des Wassermangels vor Erschöpfung gefallen waren, und wurde kein anderes Resultat erreicht, als die Gewißheit, daß der Feind in der Nähe des Dorfes Tehobtar wenige Erdwerke erbaut hatte, hinter denen er in bedeutender Stärke stand. Was diese Stellung stark und für die Verbündeten unzugänglich machte, war ein Sumpf, welcher sich um das Dorf zog und nur an ein oder zwei Stellen zu passiren war, und diese wurden von den Russen durch Positionsgeschütze vertheidigt. Die Thaten zu Eupatoria waren nicht der Art, daß sie dem Ruhme der Verbündeten neue Lorbeern hinzufügen konnten. Trotzdem aber waren sie von Wichtigkeit, da sie den Feind zwangen, eine bedeutende Macht zur Bewachung von Eupatoria zu verwenden und ihm große Mühe machten, die nothwendigen Verstärkungen herbeizuführen, welche aus Rußland über Perekop für die russischen Truppen in der Krimm eintra-

---

sie in ein leichtes Kavallerie-Regiment zu verwandeln, was auch in Bezug auf Kleidung und Ausrüstung sogleich in's Werk gesetzt wurde; dennoch behielten sie die Benennung „Garde-Dragoner“, was sie immer noch als schwere Kavallerie bezeichnen würde.

sen, auf einer Straße, welche weiter von der Küste entfernt blieb, als die gewöhnliche über Simpheropol.

Am 7. Oktober ging eine Expedition von Franzosen und Engländern von Kamiesch- und Kazatsch-Bay aus unter Segel, mit dem Auftrage, die russischen Befestigungen zu Kinburn anzugreifen. Der Grund für den Angriff dieses Platzes lag darin, daß derselbe die Einfahrt in den Meeresarm beherrschte, in welchen die Flüsse Dnieper und Bug sich ergießen. Nahe der Mündung des ersteren liegt die Stadt Cherson in einer Entfernung von einigen 60 Meilen von Kinburn, und 25 Meilen aufwärts der Mündung des Bug liegt Nicholajeff, das große Schiffswerft für die russische Schwarze-Meeres-Flotte, denn hier war fast die ganze feindliche Flotte gebaut worden, welche in dem Hafen von Sebastopol ihren Untergang fand. Die Engländer verwendeten zu dieser Expedition eine Brigade der 4. Division unter dem Brigadegeneral A. Spencer, bestehend aus dem 17., 20., 21., 57. und 63. Regimente, nebst der nöthigen Artillerie, Genietruppen 2c.; im Ganzen etwa 4000 Mann. Sie wurden an Bord einer englischen Flotte eingeschifft, welche aus 6 Linienschiffen, 17 Fregatten, 16 Kanonen- und Mörserbooten und etwa 12 Transportschiffen zusammengesetzt war; sämmtliche Fahrzeuge waren Dampfschiffe. Die französischen Truppen waren etwas zahlreicher als die Engländer und standen unter dem Befehl des General Bazaine. Sie wurden auf mehreren Linienschiffen und Fregatten der französischen Flotte eingeschifft und von drei großen schwimmenden Batterien begleitet. Um den Feind irre zu führen, erschien die Expedition vor Odessa am 9., blieb hier einige Tage in Sicht der Stadt, verließ sie dann wieder und langte am 16. Oktober vor Kinburn an. Die folgende telegraphische Depesche vom Contre-Admiral Sir Edmund Lyons an den englischen

Oberfeldherrn beschreibt in kurzen Worten den Erfolg der Verbündeten:

„Royal Albert, vor der Mündung des Dnieper,
den 17. October 1855.

„Die drei Forts an der Kinburn-Spitze, mit 70 Geschützen armirt und einer Besatzung von 1300 Mann, unter dem Befehl des General-Major Kokonovitsch, haben sich am heutigen Tage den Verbündeten ergeben.

„Vorgestern erzwang eine Flotille von Dampfschiffen die Einfahrt in den Dnieper und die verbündeten Truppen landeten an der Spitze südlich der Forts; so wurde durch diese übereinstimmenden Bewegungen der Rückzug der Besatzung und die Ankunft von Verstärkungen abgeschnitten, und die Forts durch ein Bombardement am heutigen Tage aus den Mörserschiffen, Kanonenbooten und französischen schwimmenden Batterien, wobei die Dampf-Linienschiffe und Fregatten, mit nur zwei Fuß Wasser unter dem Kiel, dicht dabei zum Kampfe bereit lagen, zur Capitulati on gezwungen.

„Die Verluste auf den Flotten waren nur gering, aber der Feind verlor 45 Todte und 130 Verwundete.

„Eine Dampf-Eskadre, unter den Befehlen der Contre-Admirale Stewart und Pellion, liegt im Dnieper vor Anker und beherrscht die Einfahrt nach Nicholajeff und Cherson. Die Forts sind von den verbündeten Truppen besetzt. Die Gefangenen werden unverzüglich nach Constantinopel gesendet."

Die gefundenen Vorräthe waren beträchtlich; mehr als 90 unbrauchare Geschütze, außer den in der Batterie stehenden, wurden erobert, nebst 25,000 Geschossen und 120,000 Kartuschen.

Am Morgen des 18. sprengten die Russen das Fort von Otschakoff, auf der Landspitze an der anderen Seite

des Meeresarmes gelegen, in die Luft und zogen sich nach Nicholajeff zurück. Nachdem die englischen und französischen Kräfte Kinburn einige Tage besetzt hatten, machte ein Theil der Truppen, unter General Bazaine, eine Recognoscirung. Dieselbe nahm drei Tage fort, doch wurde, mit Ausnahme des Abbrennens einiger Dörfer und einzelner Scharmützel mit den die Verbündeten umschwärmenden Kosacken, nichts Wichtiges mehr erlangt. Am 27. October bestimmten die Generale Bazaine und Spencer die Truppen, welche die Besatzung bilden sollten, da die Forts bereits wieder in einen guten Vertheidigungszustand gesetzt waren. Fast alle englischen Truppen und ein großer Theil der Franzosen wurden dann wieder eingeschifft und kehrten früh im November nach Sebastopol zurück, ihre Kameraden und wenige englische und französische Kriegsschiffe zurücklassend, den Meeresarm zu bewachen und ihre Vorkehrungen für den bevorstehenden Winter zu treffen.

Kurz nach der Eroberung von Sebastopol reichte General Sir James Simpson der englischen Regierung seine Entlassung ein; es dauerte aber einige Zeit, ehe sie angenommen wurde, hauptsächlich wegen der Schwierigkeit, wie gesagt wurde, wer an seiner Stelle zum Oberfeldherrn der Armee ernannt werden sollte. Indessen verkündigte am 10. November General Simpson in einem Armee-Befehl dem Heere, daß seine Entlassung bewilligt und General Sir W. Codrington (welcher aus diesem Grunde erst befördert wurde) sein Nachfolger sei. Am darauf folgenden Tage übernahm Sir William Codrington den Oberbefehl.*)

---

*) Das Folgende sind die Armee-Befehle, in denen General Sir James Simpson der Armee das Niederlegen seines Komandos und General Sir W. Codrington seine Ernennung verkündet:

„Armeebefehl vom 10. November 1855. — General Sir James Simpson verkündet der Armee, daß es der Königin gefallen

Bald nach der Besetzung Sebastopols durch die Verbündeten erhielten die englischen und französischen Ingenieuroffiziere den Befehl, Vorbereitungen zu treffen zu der vollständigen Zerstörung der übriggebliebenen russischen Forts, der Docks, Kasernen und öffentlichen Gebäude der Stadt. Zu dem Zwecke wurden die vorzüglichsten Werke zwischen

---

hat, seine Entlassung von dem Oberbefehl dieser Armee gnädigst anzunehmen und General Sir William Codrington, K. C. B., zu seinem Nachfolger zu ernennen.

„Beim Niederlegen seines Komandos gereicht es dem General zur Genugthuung, den Truppen seine hohe Achtung aussprechen zu können, welche er über die bewunderungswürdige Führung der Offiziere und Leute dieser Armee während der ganzen Zeit, in welcher er die Ehre gehabt, mit ihnen zu dienen, hegt. Beim Abschiede von ihnen sagt er All' und Jedem seinen besten, aufrichtigen Dank und wünscht ihnen von ganzem Herzen fernere Erfolge und Ehre bei allen Operationen dieses Krieges.

„General Sir William Codrington wird morgen, am 11. dieses, den Befehl über die Armee übernehmen."

„Armeebefehl vom Morgen des 12. November 1855. — Gehorsam den Befehlen Ihrer Majestät, habe ich den Befehl über die Armee übernommen. Mit dem Gefühle des Stolzes und des Vertrauens in die Unterstützung, welche einem Offizier in meiner Stellung von Herzen entgegengebracht wird, habe ich es gethan. Die Armeen von Frankreich und Sardinien sind hier mit uns vereinigt. Wir kennen ihre Tapferkeit, — denn wir sind deren Zeuge gewesen; wir kennen ihre Freundschaft, — denn wir haben sie genossen, — wir haben Beschwerden, Gefahren und Erfolge, die Grundlage gegenseitiger Achtung, mit ihnen getheilt; und uns Allen wird es ein Vergnügen und eine Pflicht sein, das freundlichste Verhältniß aufrecht zu erhalten, welches die innige Verbindung der Nationen bedingt.

„Unsere Armee wird stets ihren hohen Ruf im Felde bewahren. Besonnenheit, gute Führung und Disciplin, welche aufrecht zu erhalten unsere Pflicht ist, sind der beste Gewähr für fernere Erfolge, und ich rechne auf die Anstrengungen und den Beistand aller Grade, um die Armee als ein Werkzeug der Ehre, Macht und des Ruhmes von England zu erhalten.

(Gezeichnet) W. J. Codrington,
Oberbefehlshaber der Armee."

den Ingenieuren beider Armeen getheilt. Es vergingen aber noch einige Monate, bevor dies Unternehmen vollendet war. Die hauptsächlichsten zerstörten Werke waren: — die großen Docks in der Karabelnaja; stückweise in die Luft gesprengt, fand die erste Explosion am 23. December 1855 statt, und die letzte am 1. Februar 1856. Fort Nicholas flog am 4. Februar auf; Fort Alexander am 11.; die Wasserleitung (welche die Docks aus der Tschernaja vom Dorfe Tschorgoun her speisete) am 12., und die Weißen Werke am 28. Die großen Kasernen wurden im Laufe desselben Monats zerstört.

Während des Winters wurde die brittische Armee auf einen ausgezeichneten Stand der Disciplin gebracht. Die Recruten, welche von England hinübergeschickt wurden und kaum fähig waren, ihre Gewehre abzuschießen, wurden vollkommen ausgebildet, sowohl im Gebrauch der Waffen, wie im Manoeuvriren, so daß mit dem Beginn des Frühlings keine besseren Truppen in Europa gefunden werden konnten, wie die, welche die brittische Macht unter dem Befehl von Sir William Codrington bildeten. Wohlgenährt, gut gekleidet und vortrefflich geschult, ohne schweren Dienst, waren diese englischen Soldaten ein bedeutender Contrast mit jenen des vergangenen Winters; kein Mensch würde geglaubt haben, daß die kräftigen, gesunden und reinlichen Truppen auf dem Plateau von Sebastopol im Januar 1856 von derselben Race und Nation seien, wie die niedergedrückten, überarbeiteten und kranken Soldaten, welche im Januar 1855 die Trenchéen bewachten. Es darf aber nicht verkannt werden, daß durch das geduldige Leiden und die muthvolle Führung dieser selben von Sorgen gedrückten, angestrengten und kranken Soldaten des Winters 1854—55 es der englischen Armee möglich wurde, den Winter von 1855—56 in Ruhe und Bequemlichkeit zu verleben.

Das war aber leider nicht der Fall mit den Franzosen, in deren Armee Krankheiten wütheten und der Tod die Reihen lichtete. Das Commissariat und das Medicinal-Wesen, welche so oft während des letzten Feldzuges gepriesen waren, und welche von der englischen Presse fortwährend als ein Muster für die englische Verwaltung hingestellt wurden, erschienen auf einmal in ihrem wahren Lichte. Nach dem Zeugniß Aller, welche darüber ein Urtheil haben konnten, konnte nichts schlechter sein, als der Zustand der französischen Armee im ersten Viertel des Jahres 1856. Die Truppen erschienen nachlässig verpflegt und schlecht gekleidet; Typhus und Fieber, welche zu dieser Zeit unter ihnen wütheten, führten eine Menge in das Lazareth, wo ihr Zustand ein beklagenswerther war. Die Feldlazarethe waren so schrecklich überhäuft, die Aerzte so übermäßig angestrengt, daß viele der Patienten nothwendig vernachlässigt werden mußten; hierzu kam noch der größeste Mangel der gewöhnlichsten Medicamente und eine vollständige Noth an Bequemlichkeiten und eben Nothwendigkeiten. In den Monaten Januar, Februar und März 1856 starben nach dem Zugeständniß der Behörden zwischen 30000 und 40000 Mann der französischen Armee an Krankheiten; es war dies über ein Fünftel ihrer ganzen Stärke im Orient.*) Während des strengsten

*) Die Franzosen haben die Höhe ihrer Verluste sorgfältig der Oeffentlichkeit verborgen gehalten, so daß es eigentlich nie bekannt geworden ist, wie ungeheuer dieselben waren. Der Autor erinnert sich aber sehr wohl des Ausspruches des Marschall Pelissier gegen Lord Raglan, etwa in der Mitte des Juni 1855, wonach die französische Armee im Orient seit dem Beginn des Krieges etwa 72000 Mann verloren hatte, wogegen die französische Regierung im Juni 1856 den ganzen Verlust der Armee in den zwei Kriegsjahren auf 62492 Mann angiebt. Dies Beispiel mag dem Leser einen Begriff davon geben, in welcher Weise die öffentlichen Berichte von Seiten der französischen Regierung verfaßt wurden.

Wetters dagegen in den Monaten December, Januar und Februar 1854—55, als die englische Armee am meisten zu leiden und die meisten Verluste durch Krankheit und Seuche hatte, standen die Todten nicht ganz in dem Verhältniß von einem Zehntel der ganzen brittischen Stärke im Orient. Während des Krieges im Orient betrugen die englischen Verluste: getödtet im Gefecht 158 Offiziere und 1775 Mann; an ihren Wunden gestorben 51 Offiziere und 1870 Mann; an Krankheiten gestorben 55 Offiziere und 15,669 Mann. Außerdem mußten in Folge von Krankheiten und Wunden als dienstunfähig entlassen werden 2873 Mann, so daß der ganze Verlust während der beiden Kriegsjahre (vom 31. März 1854 bis zum 31. März 1856) 264 Offiziere und 22,187 Mann betrug.

Während der ersten Monate dieses Jahres begannen die Unterhandlungen zwischen den kriegführenden Mächten zur Zustandebringung eines Congresses, auf dem die Grundbedingungen eines Friedens berathen werden sollten. Nach beträchtlichem Zögern kam man dahin überein, daß Paris der Sitz der Conferenzen sein und daß jede Macht zwei Abgeordnete dazu senden sollte. Die erste Sitzung des Congresses fand am 25. Februar 1856 im Hotel des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris statt. Die Abgeordneten begannen damit, einen Waffenstillstand festzusetzen, welcher mit dem 31. März sein Ende finden sollte. Nur zwei Tage vor diesem Datum kamen die Friedensbedingungen zu einem bestimmten Abschluß und wurden am 30. März 1856 unterzeichnet.

So endete der Krieg zwischen den Verbündeten — England, Frankreich, die Türkei und Sardinien — und Rußland; ein Krieg, der, wenn auch nur kurz, doch — wegen der gemachten Anstrengungen, — wegen des neuen Lichtes, den er auf den Angriff und die Vertheidigung fester Plätze

geworfen, — wegen der Reihe gewichtiger politischer Unterhandlungen, welche er hervorgerufen hat, — wegen der glänzenden und heldenmüthigen Tapferkeit, welche dabei entfaltet worden, — und hauptsächlich wegen des Umstandes, daß zwei alte Feinde Seite an Seite gekämpft und er auf diese Weise die ersten Nationen unseres Erdballs zu einer ehrenvollen Freundschaft verbunden hat, — der Ewigkeit als einer der denkwürdigsten überliefert werden wird.

Ende.

Anhang.

(A.)

Wöchentlicher Stärke-Rapport der

	Offiziere.				Sergeanten.							Trompeter u.			
					Vorhanden.		Krank.					Vorh.		Krank.	
	Stabsoffiziere.	Capitains.	Subalterne.	Stab.	im Frontdienst	kommandirt.	anwesend.	abwesend.	kommandirt.	gefangen u. vermißt.	in Summa.	im Frontdienst	kommandirt.	anwesend.	abwesend.
Beritt. Stab	—	1	2	—	2	—	—	—	1	—	3	—	—	—	—
Kavallerie-Division . . .	16	29	39	46	125	45	9	14	15	—	208	28	—	1	2
Infanterie . .	85	246	391	218	1293	165	150	406	134	2	2150	488	2	35	106
Lazarethwesen	1	1	1	1	6	—	—	1	3	—	10	—	—	—	1
Artillerie.															
Stab	7	12	—	5	27	—	—	2	—	—	29	—	—	—	—
Feldbatterien	—	16	25	10	52	—	—	5	—	—	57	11	—	1	1
Belagerungstrain . . .	—	28	34	4	66	1	3	8	1	—	79	26	—	1	2
Summa	7	56	59	19	145	1	3	15	1	—	165	37	—	2	3
Königl. Ingenieure, Sappeure, Mineure	4	9	15	6	19	2	3	4	20	—	78	12	—	—	—

Geschütze.	Belagerungs-Geschütze.								Summa.	Feld-Geschütze.				Summa.
	10zöllige	8zöllige	68pfünder	32pfünder	24pfünder	9pf. Feld-	13z. Mörs.	10z. Mörs.		9pfünder	24pfündige Haubitzen	6pfünder	12pfündige Haubitzen	
	2	15	6	62	24	2	8	14	135	36	18	4	2	60

(A.)

Englischen Armee vom 26. März 1855.

Trommler.			Gemeine.							Pferde.			
			Vorhanden.		Krank.								
kommandirt.	gefangen u. vermißt	in Summa.	im Frontdienst	Diener u anderw. beschäft.	anwesend.	abwesend.	kommandirt.	gefangen u. vermißt	in Summa.	anwesend.	krank.	kommandirt.	in Summa.
—	—	—	15	1	—	9	12	—	37	18	6	31	55
2	—	33	989	233	140	312	114	1	1783	315	323	82	720
8	—	638	15920	1854	3394	9476	1713	64	32421	—	—	—	—
—	—	1	85	—	4	66	41	—	196	—	—	—	—
										Eingeborene Pferde.			
—	—	—	—	68	—	—	—	—	68	51	12		—
—	—	13	1196	—	175	307	—	3	1681	749	290		—
—	—	29	1608	6	90	291	—	—	1995	17	73		—
—	—	42	2804	74	265	598	—	3	3744	817	375		—
2	—	14	406	43	37	76	106	—	668	—	—		—

Allgemeine Zusammenstellung.

Kavallerie und Infanterie.		Artillerie u. Ingenieure.		Die ganze Armee.	
Offiziere . . .	1077.	Offiziere	175.	Mann	43318.
Sergeanten .	2371.	Sergeanten . .	211.	Pferde	1967.
Trompeter ꝛc.	673.	Trommler. . .	56.	Geschütze . . .	195.
Gemeine . . .	34443.	Gemeine . . .	4412.		
Pferde	775.	Pferde	1192.		

(B.)

Wöchentlicher Stärke-Rapport der

	Offiziere.				Sergeanten.							Trompeter u.			
					Vorhanden.		Krank.					Vorh.		Krank.	
	Stabsoffiziere.	Capitains.	Subalterne.	Stab.	im Frontdienst	kommandirt.	anwesend.	abwesend.	kommandirt.	gefangen u. vermißt.	in Summa.	im Frontdienst	kommandirt.	anwesend.	abwesend.
Beritt. Stab	1	1	2	—	2	—	—	—	1	—	3	—	—	—	—
Kavallerie-Division .	21	43	70	58	211	65	12	10	13	—	311	52	—	4	—
Infanterie .	105	317	475	246	1576	204	136	307	99	1	2323	595	4	33	61
Lazarethwesen	1	1	1	—	2	—	—	—	1	—	3	—	—	—	—
Artillerie.															
Stab	9	15	—	5	38	—	—	2	—	—	40	—	—	—	—
Feldbatter. u. Feuerwerksbrig.	—	22	36	15	71	—	—	1	—	—	72	16	—	1	1
Belagerungstrain . . .	—	38	56	5	80	1	2	8	1	—	92	28	—	—	2
Summa	9	75	92	25	189	1	2	11	1	—	204	44	—	1	3
Königl. Ingenieure, Sappeure, Mineure	3	4	11	5	15	2	6	3	22	—	48	11	1	—	—

Geschütze.	Belagerungs-Geschütze.							Summa.	Feld-Geschütze.				Summa.
	10zöllige	8zöllige	68pfünder	32pfünder	9pf. Feld-	13z. Mörs.	10z. Mörs.		9pfünder	24pfündige Haubitzen	6pfünder	12pfündige Haubitzen	
	8	46	8	49	2	26	17	156	44	22	4	4	74

(B.)

Englischen Armee vom 3. Juni 1855.

Trommler.			Gemeine.							Pferde.			
			Vorhanden.		Krank.								
kommandirt.	gefangen u. vermißt.	in Summa.	im Frontdienst	Diener u. anderw. beschäft.	anwesend.	abwesend.	kommandirt.	gefangen u. vermißt.	in Summa.	anwesend.	krank.	kommandirt.	in Summa.
—	—	—	11	1	1	6	14	—	33	32	10	12	54
2	—	58	2138	305	212	92	136	1	2884	1729	349	122	2202
2	—	695	22329	2078	2477	6332	992	28	34236	—	—	—	—
1	—	1	80	—	10	—	38	—	128	—	—	—	—
											Maulthiere.		
—	—	—	—	77	—	—	—	—	77	65	—		—
—	—	18	2370	—	127	158	1	—	2656	2180	465		—
—	—	30	1805	6	114	246	—	—	2171	9	97		—
—	—	48	4175	83	241	404	1	—	4904	2254	562		—
2	—	14	315	28	61	48	138	—	590	—	—		—

Allgemeine Zusammenstellung.

Kavallerie, Infanterie ꝛc.
Offiziere . . . 1342.
Sergeanten . 2640.
Trommler ꝛc. 754.
Gemeine . . . 37271.
Pferde . . . . 2256.

Artillerie u. Ingenieure.
Offiziere . . . . 224.
Sergeanten . . 252.
Trommler . . . 62.
Gemeine. . . . 5494.
Pferde . . . . . 2254.
Maulthiere . . 562.

Die ganze Armee.
Mann . . . . 48039.
Pferde . . . . 4510.
Maulthiere. . 562.
Geschütze . . . 230.

(C.)

Hauptquartier vor Sebastopol

Rechter Englischer Angriff.

No. der Batterie.	Kaliber der Kanonen u. Mörser.						Summa.	Zielobjekt.
	10zöllige	68pfünder	32pfünder	8zöllige	13zöllige	10zöllige		
1*	1	1	—	—	—	—	2	Malakhoff-Thurm.
2	—	—	—	—	1	1	2	Ditto.
3*	—	1	2	2	—	—	5	Ditto.
4*	—	1	4	1	—	—	6	Ditto.
5*	2	4	1	—	—	—	7	Redan ꝛc.
6	—	—	—	—	2	—	2	Ditto.
7	—	—	—	—	—	2	2	Ditto.
8	—	—	—	—	—	3	3	Malakhoff-Thurm.
9	—	—	—	8	—	—	8	Mamelon.
10	—	—	—	—	3	—	3	Ganze Angriffsfront.
11	—	—	—	—	3	—	3	Malakhoff und Mamelon.
12	—	—	—	—	3	—	3	Ditto und Redan.
13*	1	—	—	3	—	—	4	Malakhoff.
14	—	—	—	5	—	—	5	Redan und Barracken.
Sa.	4	7	7	19	12	6	55	

* Von der Matrosen-Brigade bedient.

(C.)

den 2. Juni 1855.

Linker Englischer Angriff.

No. der Batterie.	Kaliber der Kanonen u. Mörser.							Zielobjekt.
	10zöllige	68pfünder	32pfünder	8zöllige	13zöllige	10zöllige	Summa.	
1	2	—	5	4	—	—	11	Barracken, Redan u. Malakh.
2*	—	—	8	2	—	—	10	Barracken.
3*	—	—	6	—	—	—	6	Redan.
4*	1	—	6	2	—	—	9	Mastbastion u. Gartenbatt.
5	—	—	3	—	—	3	6	Hafenbatterie.
6	—	—	6	—	—	—	6	Gartenbatterie.
7	—	—	8	2	—	—	10	Barracken und Redan.
8*	1	1	—	2	—	—	4	Ditto u. untere Gartenbatt.
9*	—	—	—	7	—	—	7	B. Redan b. zu d. Barracken.
10	—	—	—	8	—	—	8	Hafen, Barr., Redan u. Mal.
11	—	—	—	—	6	—	6	Von d. Barracken z. Redan.
12	—	—	—	—	8	—	8	Ditto.
13	—	—	—	—	—	4	4	Garten- u. Barracken-Batt.
14	—	—	—	—	—	4	4	Hafen, Barracken u. Mal.
Sa.	4	1	42	27	14	11	99	

* Von der Matrosen-Brigade bedient.

(D.)

Disposition für den Sturm am 8. September.

Den 7. September 1855.

No. 1. Das Redan wird gestürmt, nachdem die Franzosen den Malakhoff angegriffen haben. Die leichte und 2. Division werden sich in diesen wichtigen Dienst theilen, eine jede die Hälfte.

Die 2. Brigade der leichten Division, mit einem gleichen Theile der 2. Division, werden die erste Angriffsmacht bilden; die Divisionen geben dazu — zuerst, ein Deckungstrupp von 100 Mann, unter einem Stabsoffizier; dann eine Abtheilung Stürmer, mit Leitern, von 160 Mann, unter einem Stabsoffizier (die Leute sind zu diesem wesentlichen Zweck ganz besonders auszuwählen und stürmen erst, wenn die Leitern festgestellt sind); drittens, eine Abtheilung Stürmer von 500 Mann, unter zwei Stabsoffizieren; viertens, eine Arbeiter-Abtheilung von 100 Mann unter einem Stabsoffizier. Die Reserve besteht aus dem Rest der Brigade und folgt unmittelbar.

No. 2. Der Deckungstrupp besteht aus 100 Mann vom 2. Bataillon der Schützen-Brigade, unter dem Befehl von Capitain Fyers, und formirt sich auf dem linken Flügel der 5. Parallele, bereit, gegen das Redan auszuschwärmen; er soll das Vordringen der Leiterträger decken und das Feuer des Walles niederhalten.

No. 3. Die erste Sturmkolonne der leichten Division besteht aus 160 Mann des 97. Regiments, unter Major Welsford. Diese Kolonne soll die Sturmleitern tragen und zuerst stürmen; sie formirt sich in dem neuen Boyeau, der aus der Mitte der 5. Parallele hervorbricht, und folgt dicht hinter dem Deckungstrupp; sie muß gute und für

diesen schweren Dienst taugliche Leute enthalten, welche bis an den Redangraben vordringen, die Leitern in denselben hinablassen und dann 20 derselben gegen den Wall des Werkes lehnen, um ihn zu ersteigen, während die 20 anderen Leitern an der Contrescarpe stehen bleiben, um den Nachfolgenden das Hinabsteigen zu erleichtern.

No. 4. Die zweite Sturmkolonne besteht aus 200 Mann des 97. Regiments unter Obristlieutenant H. R. Handcock, und 300 Mann vom 90. Regiment unter Capitän R. Grove. Diese Kolonne wird in der 5. Parallele aufgestellt und bildet Kolonne in Divisionen. Die leichte Division giebt die ganze Sturmkolonne, welche Divisionen zu 20 Gliedern bildet.

No. 5. Die Reserven bestehen aus 750 Mann vom 19. und 88. Regiment, mit Theilen der 2. Division, stellen sich auf dem linken Flügel, in Brigademassen, in der 3. Parallele auf, und gehen von hier in die 5. Parallele vor, wenn die Truppen vor ihnen den Sturm beginnen.

No. 6. Die Arbeiter-Abtheilung von 100 Mann stellt das 90. Regiment unter Capitain Perrin, und steht in den linken Aesten No. 2 und No. 3; sie erhält spätere Instructionen von einem Ingenieur-Offizier.

No. 7. Der Ueberrest der leichten und 2. Division bildet eine Hauptreserve; die leichte Division in dem rechten Boyeau zwischen der 3. und 4. Parallele; die 2. Division in dem linken Boyeau zwischen der 3. und 4. Parallele.

No. 8. Die Hochländer-Division wird in dem Theile der 3. Parallele aufgestellt, welcher die Verbindung mit dem rechten französischen Angriff und der mittelsten Schlucht bildet.

(E.)

Nachweisung der Englischen Geschütze und des Munitions-

	Bewaffnung										Summa.	der	
	m. Mörsern				mit Kanonen.								
	13zöllige	10zöllige	8zöllige	5½zöllige	Lancaster	24pfünder	32pfünder	8zöllige	10zöllige	68pfünder		13zöllige	10zöllige
17. Oktober 1854	—	10	—	—	4	30	7	16	—	5	72	—	2745
9. April 1855	20	16	—	—	—	20	42	15	4	6	123	5519	4922
6. Juni 1855	27	17	—	—	—	—	49	46	8	8	155	8271	5543
17. Juni 1855	30	17	8	—	—	—	49	46	8	8	166	2286	884
17. August 1855	33	24	7	20	1	—	53	46	8	4	196	5976	5267
8. Septbr. 1855	34	27	10	20	2	—	61	37	7	6	204	6677	4860
											9pfündige Feld-Geschütze.		
Ganze Zahl während der Belager. im Gebrauch ..	35	35	11	20	7	57	140	76	10	7	3		
Unbrauchbar durch das Schießen geworden	1	5	—	1	3	29	100	36	1	2	—		
Vom Feinde oder durch andere Zufälle zerstört ...	4	2	—	—	—	25	32	25	2	3	1		
bleiben ...	30	28	11	19	4	3	8	15	7	2	2		
In den Zwischenzeiten wurde an Munition verbraucht ...												10607	13122
Mithin Munitionsverbrauch während der ganzen Belagerung												39336	37343

	Tons.	Ctr.	Qu.	Pfd.
Das Total-Gewicht der Kugeln und Granaten betrug	9053	14	1	9
„ „ des verbrauchten Pulvers „	1239	3	3	26

(E.)

Verbrauchs bei den verschiedenen Bombardements von Sebastopol.

Munitions-Verbrauch									Geschütze.	
Mörser.		der Kanonen.						Summa.	Matrosen-Brigade.	Königl. Artillerie.
8zöllige	5½zöllige	Lancaster	24pfünder	32pfünder	8zöllige	10zöllige	68pfünder			
—	—	370	7112	5711	5943	—	—	21881	—	—
—	—	—	8679	5539	1604	640	3730	30633	49	74
—	—	—	—	5627	12300	1142	—	32883	57	98
—	—	—	—	9746	6712	1706	1350	22684	51	115
—	906	—	—	6984	6500	492	145	26270	55	141
870	314	—	—	9894	4111	254	1496	28476	49	155
870	1220	370	15791	43501	37170	4234	6721	162827	im Ganzen	
Leuchtkugeln 300; Brandkugeln 105, — vom 17. Aug. bis 8. Sept. 405.										
Aus 9pfündern aus vorgeschobenen Laufgräben in Zwischenzeiten 682.										
2304	3627	1172	12713	22375	20161	1877	—	87958		
3174	4847	1542	28504	65876	57331	6111	6721	251872		
		Total-Vorrath						300892		
		Es blieb daher in den Batterien						49020		

(F.)

Bemerkung über die in England eingeschifften Belagerungs-Trains und Geschütze, die zu Varna bereit gehalten wurden, ehe die Armee sich nach der Krimm einschiffte.

(NB. Abgesendet in zwei Abtheilungen und Belagerungs-Train Nr. 1 und Nr. 2 genannt.)

8zöllige Kanonen von 52 Ctr. Gewicht .	20.
24pfündige Kanonen von 50 Ctr. Gewicht .	30.
10zöllige Mörser	10.
$5^1/_2$zöllige Mörser (Royals genannt) . . .	20.

Nebst den zugehörigen Fahrzeugen, Laffeten und Vorräthen. Jedes Geschütz mit 800 Schuß ausgerüstet.

3. Train, abgeschickt im November 1854.

8zöllige Kanonen von 52 Ctr. Gewicht .	10.
32pfündige Kanonen von 50 Ctr. Gewicht .	20.
10zöllige Mörser	10.
$5^1/_2$zöllige Mörser	10.

4. Train, abgeschickt im December 1854.

8zöllige Kanonen von 52 Ctr. Gewicht .	15.
32pfündige Kanonen von 50 Ctr. Gewicht .	20.
10zöllige Mörser	10.
8zöllige Lancaster-Kanonen	3.

5. Train, abgeschickt im Mai 1855.

13zöllige Mörser	6.

Die Kanonen und Mörser wurden während der Belagerung aus Gibraltar und Malta ersetzt.

Die ganze Zahl der während der Belagerung verwendeten Kanonen und Mörser betrug:

Lancaster-Kanonen	7.	68pfünder-Kanonen	7.
34pfünder-Kanonen	140.	13zöllige Mörser	35.
24pfünder-Kanonen	57.	10zöllige Mörser	35.
8zöllige Kanonen	76.	8zöllige Mörser	11.
10zöllige Kanonen	10.	5½zöllige Mörser	20.

NB. Gegen 250,000 Geschosse wurden verfeuert.

Anm. Die 10- und 8zölligen Kanonen werden hauptsächlich als Granatkanonen gebraucht. Ihr Gewicht ist nicht so bedeutend, um die Ladung für Vollkugeln zuzulassen, sie werden daher nach dem Kaliber, also 8- und 10zöllig, benannt.

Die 68pfündigen Kanonen haben dasselbe Kaliber wie die 8zölligen, wiegen aber 95 Ctr. und bedürfen einer starken Ladung für die 68 Pfd. wiegende Vollkugel.

(G.)

No. 1. — Badajoz, 1811.

Die Festung wurde eingeschlossen am 4. Mai. Die Laufgräben eröffnet am 8. Mai. Die Belagerung aufgehoben am 14. Mai. Entfernung der Batterie 450 Ellen.

Verwendete Genie-Truppen.

Königliche Ingenieur-Offiziere.	Königl. Militair-Feuerwerker.	Freiwillige von der Armee.	Summa.
21	27	184	232

Geschütze und Munitions-Ausrüstung.

24pfd. Kanonen.	8zöll. Haubitzen.	Summa.	24pfd. Kugeln.	8zöll. Granaten.	Summa.
9	4	13	6400	1600	8000

Der Platz wurde von Neuem eingeschlossen am 25. Mai. Die Laufgräben eröffnet am 30. Mai. Bombardement vom 3. bis zum 10. Juni. Die Belagerung aufgehoben am 10. Juni. Entfernung der Batterien 600 Ellen.

Verwendete Ingenieur- und Artillerie-Truppen.

Königliche Ingenieure.	Feuerwerker.	Freiwillige.	Summa.	Kanoniere.		Summa.
				Portugiesen.	Engländer.	
21	25	265	311	500	100	600

Geschütze.

	24pfder.	16pfder.	8z. Haub.	10z. Haub.	Summa.
Bei der Belagrg. verwendet	30	4	8	4	46
Vom feindlichen Feuer demontirt	3	"	3	"	6
Durch eignes Feuer demontirt	15	"	1	2	18
In Summa	18	"	4	2	24

Munition.

	24pfündige Kugeln.	24pfündige Kartätschen.	16pfündige Kugeln.	8zöllige Granaten.	10zöllige Granaten.	Summa.
Vorhanden . .	18000	"	1200	2800	800	22800
Verbraucht . .	14369	641	1134	2079	702	18915

1545 Tonnen Pulver.

Die Kartätschen wurden während der Belagerung angefertigt.

No. 2. — Ciudad-Rodrigo, 1812.

Der Platz wurde eingeschlossen und die Trenchéen eröffnet am 8. Januar. Das Feuer eröffnet am 15. Januar. Gestürmt am 19. Januar. Entfernung der Batterien 600 und 550 Ellen.

Verwendete Ingenieur- und Artillerie-Truppen.

Ingenieure.	Feuerwerker.	Freiwillige.	Summa.	Artillerie-Offiziere.	Kanoniere.		Summa.
					Engländer.	Portugiesen.	
19	18	260	297	14	171	370	555
					541		

Geschütze.

Vorhanden			Wurden demontirt			Blieben im Park		
24pfdr.	18pfdr.	Summa.	24pfdr.	18pfdr.	Summa.	24pfdr.	18pfdr.	Summa
34	4	38	1	"	1	3	"	3

Munitions-Verbrauch.

24pfdge. Kugeln.	18pfdge. Kugeln.	Summa.	Tonnen Pulver.
8950	565	9515	834

No. 3. — Badajoz, 1812.

Die Festung eingeschlossen am 16. März. Die Laufgräben eröffnet a 17. März. Das Feuer eröffnet am 25. März. Der Sturm gegeb den 6. April. Entfernung der Batterien 600 Ellen.

Verwendete Ingenieur- und Artillerie-Truppen.

Kgl. Ingenieure.	Kgl. Feuerw.	Freiw. v. der Linie.	Summa	Artiller.-Offiziere.	Kanoniere.		Feuerwerker.	Summ
					Engländer.	Portug.		
24	115	200	339	23	296	566	25	910
					862			

Geschütze.

	24pfünder.	18pfünder.	24pf. Haubitze	Summa.
Bei der Belagerung verwendet	16	20	16	52
demontirt	1	3	1	5

Munition.

	24pfd. Kugeln	24pf. Kartätsch. Beutel	Büchs.	18pfd. Kugeln	18pfd. Kartätschen Beutel.	Büchsen.	5½zöllige-Granat.	Shrapn.	Summ
angefertigt	22367	1680	424	17837	1000	500	2526	2440	48774
verbraucht	18832	1051	112	13029	328	168	507	1319	35346

2523 Fässer Pulver.

No. 4. — Burgos, 1812.

Die Festung eingeschlossen und die Laufgräben eröffnet am 19. September. Das Feuer eröffnet am 30. September. Sturm am 18. Oktober. Die Belagerung aufgehoben am 21. Oktober. Entfernung der Batterien 200 Ellen.

Verwendete Ingenieur- und Artillerie-Truppen.

Kgl. Ingenieure.	Unter-Ingen.	Militär-Feuerw.	Freiw. v. der Linie	Summa	Kgl Art.-Offiziere.	Kanoniere.		Summa
						Engländer.	Portug.	
5	10	8	81	104	18	90	57	165
						147		

Bei der Belagerung verwendete Geschütze.

Englische.		Französische = im Kronwerk St. Michel genommen.				Summa.
18pfünder.	24pfündige Haubitzen.	8pfünder.	6pfünder.	4pfünder.	6zöllige Haubitzen.	
3	5	1	1	1	1	12

Munition.

	24pfündige Kugeln.	18pfündige Kugeln.	24pfündige Granaten.	24pfündige Shrapnels.	18pfündige Shrapnels.	Französische 6zöllige Granaten.	Französische 8pf. Kugeln.	Französische 6pf. Kugeln.	Französische 4pf. Kugeln.
Verbraucht	920	1854	203	182	—	192	333	90	288
Blieben am 18. October	—	212	5	62	100	134	833	86	529
Ganzer Vorrath	920	2066	208	244	100	336	1166	176	817

No. 5. — St. Sebastian, 1813.

1. Angriff. — Der Platz berannt am 23. Juni. Die Parallele eröffnet am 11. Juli. Eröffnung des Feuers am 20. Juli. Sturm am 25. Juli. Entfernung der Batterien, linker Angriff 800 Ellen, rechter Angriff 600 bis 1300 Ellen.

Verwendete Ingenieure und Artilleristen.

Königl. Ingenieure.	Sapp. u. Mineure	Summa	Offiziere des Belagerungstrains.			Kanoniere.			Summa.
			Königl. Artill.	Portugiesen.	Von der Flotte.	Königl. Artill.	Portugiesen.	Von der Flotte.	
18	309	327	31	8	7	46	107	50	572
			46			526			

2. Angriff. — Beginn der Belagerung den 23. August. Eröffnung de Feuers den 26. August. Sturm am 31. August.

Artillerie.

Offiziere.			Kanoniere.			Summa
Britten.	Portugiesen.	Marine.	Britten.	Portugiesen.	Matrosen.	
42	12	6	494	187	80	821
60			761			

Geschütze.

Linker Angriff.				Rechter Angriff.						Ganze Summa.
8zöllige Haubitzen.	24pfünder.	18pfünder.	Summa.	12zöllige spanische Mörser.	10zöllige Mörser.	8zöllige Haubitzen.	68pfündige Caronaden.	24pfünder.	Summa.	
2	7	6	15	1	15	7	4	21	48	63

Verbrauchte Munition.

	24pfündige Kugeln.	24pfündige Kartätschen.	24pfündige Shrapnels.	18pfündige Kugeln.	18pfündige Shrapnels.	12zöllige Bomben.	10zöllige Granaten.	8zöllige Granaten.	8zöllige Shrapnels.	8zöllige Kartätschen.	Summa
1. Belagerung	15350	718	1434	5034	—	—	503	2836	1676	168	27719
2. Belagerung	28017	1376	496	4269	150	100	3252	4930	522	—	43112
Summa	43367	2094	1930	9303	150	100	3755	7766	2198	168	70831

Fässer Pulver — 1. Belagerung 2095.
„ „ — 2. „ 3384. } Summa 5579.

Anmerkung des Uebersetzers.

Zur Vermeidung einer jeden unangenehmen Berührung mit irgend einer Recensenten-Feder über einzelne in dem vorstehenden Werke enthaltene Ausdrücke, welche meiner Stellung zuwider sein muß, sehe ich mich am Schlusse des Werkes zu folgender Erklärung gedrungen: „Die Bedingungen, unter denen mir der Verfasser des englischen Werkes durch seinen Verleger die Uebersetzung gestattet hat, lauten: 'Sir! Having communicated with the Staff-Officer on the subject of your request to be permitted to translate into German his work on „The Realities of the war in the Crimea," I am happy in his behalf and my own to give you our consent for a translation with the sole stipulation that it shall be carefully and accurately made from the original.' Diesen Bedingungen nachzukommen, habe ich mich für verpflichtet gehalten und den Inhalt getreu und genau nach dem Original wiedergegeben. Sind in demselben Ausdrücke enthalten, die Anstoß erregen könnten, so sind sie eben nur die Wiedergabe des Englischen.

Berlin, im Juni 1857.

Berlin, Druck von W. Büxenstein.



